

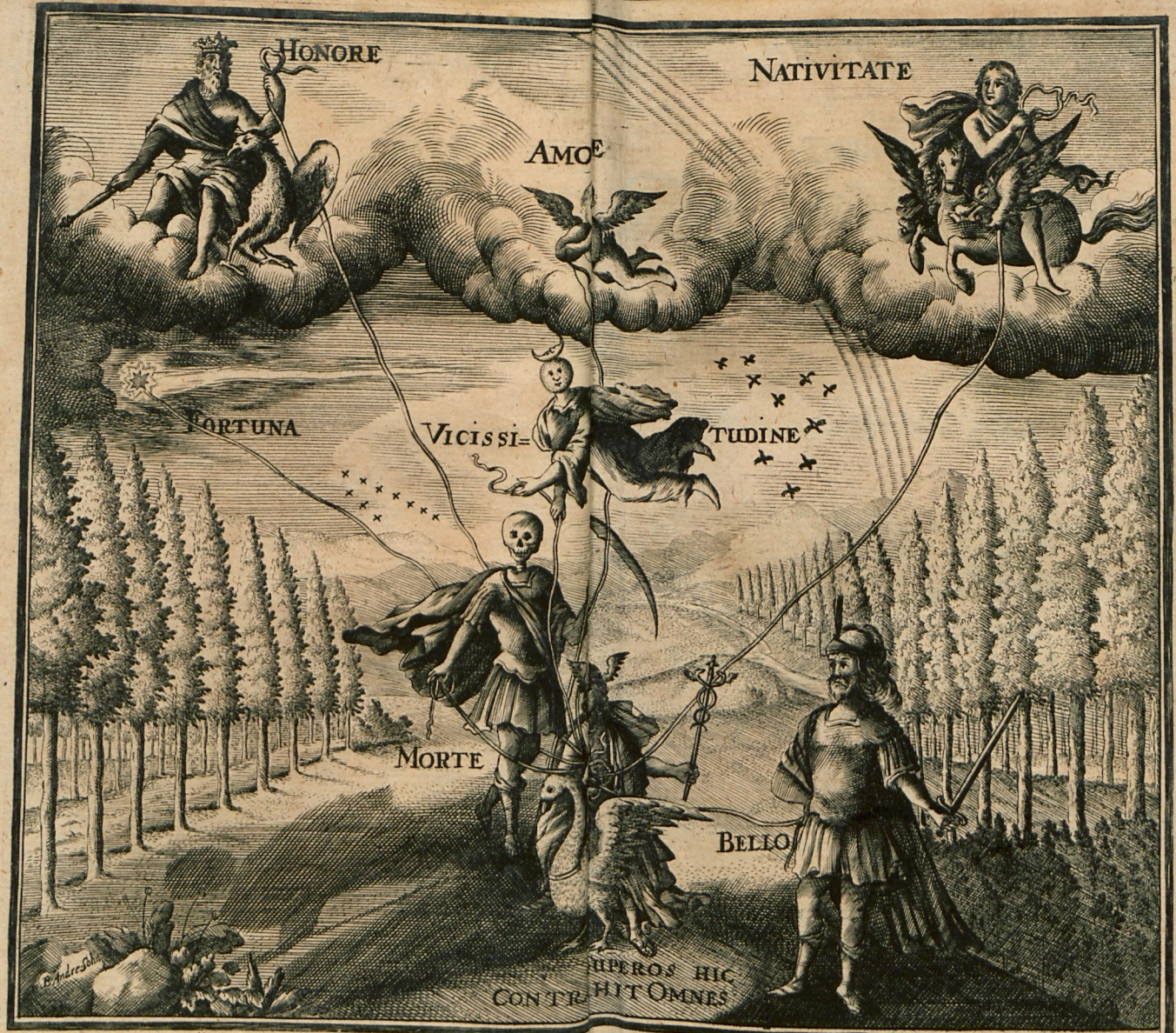
HONORE
AMOE
NATIVITATE
FORTUNA
VICISSI=
TUDINE
MORTE
BELLO
CONTE
HIT OMNES



Johann Riemers

# Standes-Rhetorica

Oder

Vollkommener

# Hoff- und Regenten-Redner/

Darinnen durch lebendige Exempel

Hoher und gelehrter Leute

in gewissen Kunst-Regulen gewiesen wird:

Auff was sonderliche Manier

Der gröste u. geringste Hof-Diener/

Der Officirer im Felde/

Der Regente zu Rath-Hause

Und ein Jeder in bürgerlichen Leben

Auf Freuden- Ehren- und Trauer-Fällen

geschickt reden kan/

Und so wol der adlichen und bürgerlichen Jugend

Auch sonst männiglichen Liebhaber

Der Rede-Kunst

Zur gantz leichten Nachfolge vorgebildet.

Leipzig/ verlegts Johann Friedrich Gleditsch/

Druckts in Weißenfels Joh. Brühl/ J. J. 1685.

Universitäts- u. Landesbibliothek Halle

# Geehrter Leser.

Es seynd nun wohl fast drey Jahr dahin geflossen/ als ich anfieng auff gegenwärtigen so genañten Regenten-Redner zu dencken. Gleichwie aber dergleichen Reden/ so ich nach und nach/ von so hohen und vornehmen Hoff-Leuten gesamlet/ nicht alsobald in einen Monat zu sammen zu bringen/ also ists kein Wunder/ vielweniger auf meiner Seiten/ unter andern meinen vielen Professions-Verrichtungen als eine Saumseligkeit zu deuten/ weñ die perfection des Wercks sich biß hieher/ wider meinen Willen/ verzogen. Welches denn hiemit ans Licht gestellet wird. Davon vorher etwas zu berichten.

Und zwar muß ich bekennen / daß das Angesicht des Buches (den Titul meine ich) etwas odios scheinet; Alleine es ist damit bewand / wie mit etzlichen Menschen die dem Antlitz nach / supercilioſi und hoffärthig scheinen / im Hertzen aber doch gut und wolmeinend gefunden werden. Also solte manchen Politico wol der Titul meines Buches / weñ er das Eingeweide nicht besiehet / vorwitzig deuchten / in Meynung / wie ein Mann meines gleichen / der mit studirender Jugend umgehet / von Hoff- und Regenden-Reden handeln könne. Darum auch habe ich eben auf dem Titul-Blate / etwas zum Schutz wieder dergleichen Meynung / gemeldet. Gestalt dann dieses mein Zweck gewesen / zu vorher / vornehmer Leute in Natur gehaltene Hoff-Reden zu erlangen / dieselbige gegen einander zu halten / und daraus endlichen uni-

ver-

versal-Regeln zu ziehen/nach welchen ein Anfänger sich achten/ und auf alle vorfallende occasion zu reden sich daraus erholen kan.

Ich nenne diesen meinen Redner einen Hoff-Redner/ nachdem in demselben meist warhafftige Reden/so von dem Fürsten selbst an/ biß zu dem geringsten Diener bey Hoffe geschehen/ fürgestellet worden. Einen Regenten-Redner nenne ich ihn ferner darum/ weil darinnen keiner Rede/ welche von der untersten Obrigkeit des Landes/ biß zu dem grösten Diener bey Hoffe vonnöthen/ vergessen worden: So wol auch weil ein ieder/ in was Stande er auch leben mag/ zu mal wann sich der Anhang künfftig darzu præsentiren wird/ zu rechter Zeit zu reden/sich daraus erbauen kan; deßwegen auch der Titul einer Standes-Rethorica gar wol zu entschuldigen.

Weiter so habe ich dariñen/der dritten Vertheilung erste Ubung/ etwas weitläufftiger/als die andern / mitgenommen: dieweil darinnen nechst den Fürstlichen/ auch die Bürgerlichē Abdanckungen (warum mich meine Auditores sonderlich gebeten) zugleich mit angebracht worden. Die deñ auch billich deßwegen mehr zu tractiren/ weil selbige eher einer Invention benöthiget/ als ein Leich-Sermon bey Hoffe/ deßen Leben und Seele mehr in curialien bestehet.

Sonst wird mir der gütige Leser auch zu gute halten/ wenn ich zu weilen die Ordnung der Reden übersehen. Massen deñ dieselbigen nicht so/ wie ich gerne gewollet: sondern zu weilen aus Noth/ wie sie gepflogener Correspondenz nach/ eingelauffen/ lociret werden müßen.

Letztens gestehe ich gar gerne/ daß manch-

manchmal eine frembde Rede mit untergelauffen / welche eben nicht iedweden beliebig seyn wird. Denn ich habe in selbigen bißweilen mehr auff die Dispofition gehalten / als auff die Elaboration. Anders Ortes bin ich in einer schlecht-klingenden Rede der guten Curialien benöthiget gewesen. Wiederum eines anders Rede habe ich deßwegen mit herfürbrechen lassen / zu weisen / daß zu Hoffe auch eine Invention bey denen Curialien stehen könne. Und dieses wären wol die nöthigsten Erinnerungen / deren ich bey der Herfürbringung meines Regenten-Redners zu gedencken vonnöthen habe.

Das übrige / was etwa zu denen Bürgerlichen Reden annoch zu erinnern nützlich / ist drunten in denen Regeln zur Gnüge geschehen. Nachdem aber viele oratorische Anfänger / und sonderlich etzliche von meinen Zuhö-

rern/ nach einen Vorthel in Stylo fragen/ wie die figuræ amplificationis, & elegantiæ an einander zu bringen; so können selbige nur meine Soñtags- und Fest-Meditationes, oder so genannte Schlafflose Nächte lesen/ darinnen ich/ wie iedweder Gelehrter ehrlicher Mann mir wird Zeugnis geben/ keine Figur noch variation in transgressionibus und dergleichen/ gespa-ret/ auch das artificium disponendi nicht oben hin tractiret: obgleich sich mancher bißher an dem gemeinen Titul/ Postilla/ gestoßen. Eben als wenn lauter elenchtica, oder paracletica darinnen/ und nicht zu gleich didactica tractiret wären. Doch meine ich didactica Oratoria, darinne ich/ sonderlich in denen Arguten/ keine Zeile ohne Figur, aus der Feder gelassen. Derowegen ich nochmals keinen Scheu trage/ jungen Leuten selbi-

ge Art/in der deutschen Sprache/nach selbigen Buche zu reden / nochmals aufs fleißigste recommendire: alldieweil ich mich vor unnützen Worten allendhalben gehütet/ nnd überall meine aufrichtige und wolgemeinte Mühe/ gleichwie auch in diesen Buche geschehen/ an Tag gegeben. Daher ich dann meine so genannte Postille zu keinem andern Ende geschrieben/ als daß ich auch bey geistlichen Gedancken der edlen Rede-Kunst einen Nutzen schaffe; ob ich gleich zu weilen mich um mores ævi iedoch nur exempels-weise und per accidens bekümmert/ denen eine verordnete Censur vielmal durch die Finger siehet. Welchen dreyfachen Nutzen deñ meinem Buche weder Neid noch Feind iemals abschneiden wird. Es müste denn seyn/ daß etwa mancher bey sich gedächte/ aller ehrlichen Leute ihre Arbeit wäre bey weiten nicht

so gut uñ nöthig/ als etwa seine schrift-liche Abdanckung / welche von vielen unfigurirten Gliedern zu sammen ge-gesetzet. Außer der er nichts mehr æsti-miret. Nach Arth gewisser orienta-lischer Thiere/ welche denckē ihre Brut sey unter allen Thieren die Schönste.

Es halte ein ander seinen fœtum hoch. Ich lasse von dem meinigen/ un-partheyische Ingenia judiciren / und lebe damit vergnügt: Laudatur ab his culpatur ab illis. Und will gerne des jenigen sein Famulus und Lehr-Junge seyn/ der sich rühmen kan/ er ha-be nur einen Bogen in der Welt her-aus gegeben/ der durchgehend von al-len/ so selbigen gelesen/ gleichstimmen-des Lob erlanget. Wenn ich nur den Lohn von aller meiner Mühe habe/ daß ich auch meine Ruhe-Stunden nicht ohne Nutzen der Jugend/ zuge-bracht: und daß ich in allen meinen

Schrei-

Schreiben nichts suche / als der Bemühung einen nahen Weg / und der Sprache deutscher Nation, eine Erhöbung / dadurch ich hoffe / niemals einen Bogen Papir zu verderben. In übrigen bleibe ich auffrichtig und gegen männiglich redlich; der eher einen Irrthum des Nechsten entschuldiget / als einen redlichen Mann / der mir niemals etwas zugefüget / in dem Lauff seiner Arbeit beschimpffet. Doch pflege ich gleichwol auch denen Stichen / da ich versichert bin / daß sie nach mir geschehen / wenig zu weichen. Ich erwarte der Zeit / und will ich so spitze Federn schneiden als ein ander. Dem ich mich aber / so lange ich Ehren-wegen kan / gerne entziehe.

Der geneigte Leser inzwischen gehabe sich wol: und bleibe ferner meinem Thun / wie bißher / mit Affection beygethan. Gebe GOTT solche Zeiten / daß

daß der Bücher-Nutz ferner unter uns florire / und lauter solche Stunden erscheinen / in welchen ein fröliches Gemüth ohne Anfechtung des Hungers / Kranckheit / Unruh / Neid / und anderer Noth / nach einen guten Buche fragen / und das Auffnehmen / und Interesse eines klugen vorsichtigen Verlegers / als auch fürnehmlich das Kleinod der unentbehrlichen Literatur erheben kan. Absonderlich aber sey mein brünstiger Wunsch zu unsern GOTT / Evangelischer Christenheit / daß Er das geliebte Vaterlandt unter die Flügel seiner Gnade nehmen / wieder allen Ubermuth der barbarischen Feinde beschatten / das Land vor Schaden / und die Religion vor Anfechtung behüten wolle / damit unser Weinstock grüne / unser Feigen-Baum Frucht bringe / und alle Stände sich in guten und immergrünen Flor befinden mögen.

J. N. J. des G. R.

# Antritt zum vollständigen Regenten-Redner.

§. 1.

DEr Hoff hat seine eigene Sprache. Und wer mit Regenten / oder vor denenselbigen etwas reden wil; muß seine Schul-Rethorica zu Hause lassen. Denn wenn ein Schulmann mit seinen gemeinen Argumenten dem Gehäge der Hoff-Redner / einen Schritt zu nahe tritt: so weiß ein Mann bey Hofe gar leicht etwas zu tadeln. Und kan ich nicht leugnen / daß dergleichen Personen bey Hofe / vor der Schule etwas eigenes haben müssen. Nach Art der Handwercke / deren keines so geringe / daß nicht etliche also genandte Kunst-Wörter bey selbigen vorfallen / welche kein Redner verstehet / der nicht zuvor in solcher officin gewesen / und den Ge-

brauch solcher Benennungen (termini technici heist man sie bey denen Gelehrten) von dem Meister erlernet. Was Wunder ists denn/ wañ die höchste officin der Regierung bey Hofe/ den Staat/ mit einer gleichsam absonderlichen Sprache wil respectiret wissen? Herr Weise/ mein vormahliger Collega, welcher der Politischen Rede-Kunst ein herrliches Liecht angezündet/ist in der Vorrede zu seinen Politischen Redner/ mit mir gleicher Meynung: und bekennet/ daß dieses eine Ursache sey/ warum er sich in gedachten seinem Buche/ der Hoff-Reden enthalten: weil nemlich zu Erkentnis dieser Farben ein gantz ander perspectiv vonnöthen.

§. II. Wahr ist es/ daß die Schule zu Hoff-Reden wenig/oder wol gar nichts contribuiret. Und wüste ich nicht/wenn ich alle Præcepta des Vossii und Aristotelis zusammen nehme/ wo ich eine Figur finden würde/welche sich bey Hofe appliciren ließe. Gut aber ist es/ wenn ein junger Mensch aus der Schule die Grammaticalischen Bindungen mit sich nimmet/ daß er dieselbigen fein deutlich von sich geben/ und einen Periodum, vermittelst derer dazu erforderten Binde-Wörter an einander hefften kan.

§. III. Und wundert mich/ daß man in Schulen nicht beßer bedacht ist/ wie dasjenige/ woran einen Studirenden/Zeit seines Lebens/ gelegen/

bey

bey Zeiten/ und fleißiger getrieben werde. Dahingegen junge Leute mit der bloßen Latinität biß ins zwanzigste Jahr/und drüber/aufgehalten werden/ und doch den Stylum, der von ihren Præceptoribus vergebens gesuchet wird/ nicht davon bringen. Dannenhero muß der geplagte Schüler / wenn er sich mit den Cicerone und Mureto lange genung herum geworffen/ so viele und lange Declamationes gemachet/nnd ohne zukünfftigen Nutzen/ von der Catheder herlesen. Woferne ihm das Concept von den Præceptore nicht selbst gegeben und er dadurch aller Ubung überhoben worden. Und gesetzt/ daß ein junger Mensch auf der Schulfolter so weit torqviret worden / daß er das Vermögen / eine Lateinische Catheder-Oration zu schreiben/ mit heraus bringe: Was hilffts ihm / wenn er nach Hofe kömmt: Was Nutzen hat das Rath-Hauß davon? und was vor Früchte mögen der Cantzel daher zufallen.

§. IV. Daß man zwar von Jugend an denen Leuten/die Lateinische/als die schwereste Sprache/ einkäue/ ist freylich hoch von Nöthen/nachdem aus derselben/so wol die höchsten Facultäten/ als auch die vornehmsten Künste und Wissenschafften herflüßen: Alleine/ Latein können/ einen Stylum schreiben / und einen Lateischen Oratorem abzugeben / sind drey gantz

unterschiedene Dinge. Das erste stehet iedweden Gelehrten zu / er befinde sich in was Zustande er will. Das andere / gehöret vor diejenigen / welche darauf studiren / daß sie dermaleinst ehrliche Schul-Leuthe / oder Professores auf Gymnasiis und Academien præsentiren wollen. Das dritte / gehöret nur alleine vor die / welche sich vorgesetzt Eloqventiam Zeit ihres Lebens zu profitiren. Denn wie viel hundert Hoff-Leuthe / Syndici, Raths-Herrn / Juristen / und andere Beamte; Ja so viel und noch mehr Pastores und Superintendenten sind / welche in ihren Aemtern grau und Lebens satt worden / denen Zeit ihrer Amts-Geschäffte / keine Ursache / eine Lateinische Oration zu halten / aufgestanden; wol aber lebt keiner / auch wol in dem allergeringsten Amte / deme nicht / so zu sagen / alle Tage zehnerley Nöthigkeit / und Gelegenheit zu seiner deutschen Oratorie vorfalle.

§. V. Noch wird diese unentbehrliche Ubung muthwillig versäumet. Die Ursachen sind mir zwar unverborgen. Aber / weil sie etwas odios, wird mir gerathen / dieselbigen zu verschweigen. Unterdeßen gehet der junge Lehrling dahin / und wird getrieben / das zu lernen / welches er / so bald er in Dienste tritt / gutwillig vergeßen: Jenes aber / das principale, was er am meisten zu treiben / nun erst im dreyßigsten Jahre / wenn

des

des Ingenii Kräffte und Blüthe verwelcket/wie ein Schul-Junge zu lernen anfangen muß. Daher kömmts/daß dort der Syndicus sitzet/wenn der neue Rath aufgehet (dabey er einen kurtzen Antrag thun soll) und drey Tage hin und her sinnet; und doch kaum so viel abgeschmackt Zeug untereinander wickelt / daraus die vorhabende Raths-Wahl zuverstehen. Er setzt sich nieder; zerkauet etliche Federn/tuncket hundert mahl ins Dintenfaß. Er stehet wieder auf/ und laufft wie ein unsinniger in der Stuben herum. Er setzt sich wieder nieder. Er zerreutet auf der Sitzebanck ein baar Hosen / und kan doch noch zu keinen Anfange kommen. Und findet sich gleich eine Zeile zu guten Anfange / so streicht er doch dieselbe wieder aus/nimt einen frischen Bogen Pappir / und fänget wieder aufs neue an. Diesen wirfft er wieder weg. Und in solcher Oratorischen Angst bringet er viel Tage zu / findet aber am Ende sich dennoch gezwungen / daß er einen ehrlichen Mann / der sich bey Zeiten zu der Rede-Kunst begeben/ um einen Vortrag ansprechen / und auf solche Weise mit andern Federn fliegen muß. Denn von dergleichen Dingen hat noch niemand zur Zeit / etwas geschrieben / sonst pflügete ein so unglückseeliger Redner mit jenen Kalbe: weil er vermeynet/ es sey eine weit größere Schande einen Meister um etwas ansprechen /

als einen gelehrten Diebstahl begehen / und von andern etwas auszuschreiben: Nach Arth der Zieh-Ochsen / welche an denen Wahren die sie zur Meße führen / nichts gearbeitet haben.

§. VI. Ein Prediger hingegen / welcher auch die Saam-Zeit der Oratorie versäumet / ist doch noch um eine Stuffe glücklicher. Denn dieser hat in Ermangelung einer Invention, einen Tisch voll Postillen bey der Hand / welche er nacheinander umschlagen / und aus dieser das Exordium, aus der andern die Præposition, und aus der dritten die Exegesin nehmen kan. Will er den Usum hinzu fügen / so klaubet er etwa die Didactica und Pædevtica aus D. Geyers Zeit und Ewigkeit. Die Elenchtica und Epanorthotica, aus D. Müllers Schluß-Kette. Die Consolatoria oder Paracletica, aus Herbergers Hertz-Postille. Und wol nur noch / wenn ein guter ehrlicher / in der Schule versäumeter Land-Prediger / so viel Mittel vermag / der Hochgelehrten Leute Schrifften zuschaffen / und aus denen selbigen zu predigen. Aber auch diese vorgeschriebene Hülffs-Mittel / der Kirchen-Oratorie, erfordern einen Oratorischen Verstand / damit der Rethorica nicht Gewalt geschehe / und eine Tractation mit der andern vermenget werde. Denn wenn dieses geschiehet / so hat die Oration eben den Nach-

druck /

druck / als wenn in der Berg-Stadt auff die Schiff-Leuthe geschmählet/ und auf den Dorffe wieder Paruqven und Seidene Strümpfe gepredigt wird.

§. VII. Wie viel nun an der Ubung/zu reden/ gelegen; so wenig wird selbige zur Lehr-Zeit getrieben. Die meisten gehen dahin/ und bringen mit Philosophischen Zänckereyen das schönste Stück der edelen Jugend zu/biß ihnen die Amts-Praxis über den Halß kömmt: So dann fangen sie erst an zu studiren: und müßen aus hundert factis lernen / was sie durch eine eintzige Regul hätten begreiffen können.

§. VIII. Von jungen Advocaten / will ich nichts sagen / wie sauer ihnen ihr verwirretet Brief ankommet: und mit was Confusion sie ihre Klage-Libelle, und Defensiones bißweilen erfüllen. Warum? sie sind keine Oratores. Sie können nicht disponiren. Sie dencken es werde die Logica nur zum disputiren / nicht aber auch zugleich der Oratorie zum besten/ erlernet. Sonst brauchten sie zum wenigsten diese generale dispositiön, welche in allen Rechts-Schrifften / sie mögen Nahmen haben / wie sie wollē/durchaus angebet/ und bedienten sich eines Syllogismi, welcher zur Disposition überaus geschwinden Vorthel giebet / und stellen zum Eingange Majorem , welcher nichts anders

ist als Thesis, lex, jus, observanz, dahin denn alle Allegata gehören. Minor, ist Hypothesis, oder das factum und objectum der Klage. Und dahin gehören die Zeugnüße. Conclusio ist das petitum, was zur Straffe und Erhaltung der Sache gehöret. So aber/ gehet es fein untereinander: und siehet manchmal so eine Schrifft aus/wie die verkehrte Welt: oder wie eine Camera obscura, darinnen sich alles umgekehret præsentiret. Der künstlichste Mahler/ reist sich seine Schilderey erst mit Kreyde oder Kohle vor: und darum sind die Mahler welche nicht zeichnen können/ mehrentheils verdorbene Meister. Also auch wird ohne vorhergehende disposition keiner zu einer guten Rede oder Schrifft gelangen.

§. IX. Und dieser Fehler erwecket manche Schwierigkeit bey Hofe/wenn ein Redner nicht auf sein objectum, und auf die ordentliche Stücke deßelben siehet: sondern vielmehr sein Absehen auf eine von iemand anders schon abgelegte Rede richtet: den Haubt-Zweck aber in etliche wenige Worte/tunckeler Weise/ verstecket.

§. X. Zwar ist einen unglücklichen Hoff-Redner um so viel mehr zuverzeihen. Denn so die Bürgerlichen Reden/derer Exempel/ so zu sagen/ fast Stündlich vorgehen/in Schulen übergangen worden: so bekümmert man sich um die

Hoff-

Hoff-Rede-Kunst vielweniger / als welche mancher Schul-Mann / Zeit seiner Tage weder zu hören noch zu lesen überkömmt. Der Hoffmeister / welcher dem jungen Edelmann zugegeben wird / ist auch nicht dabey her kommen: denn wenn dieser Frantzösisch / und tantzen kan / auch darbey nur etwas ansehnlich von Person / so wird er / heutiger Meinung nach / schon würdig genug zum Hoffmeister geschätzet. Und gleichwol soll der junge Kerlen sich nächstthin mit einer Rede vor den Landes-Herrscher hören laßen.

§. XI. Wo nun herzunehmen? hat der Hoffmeister gleich hier und dar etliche Sermonen abgeschrieben / so sind selbige entweder von einen andern Hofe / oder in der Materi so ungleich / daß sie zu vorhabender Begebenheit nicht können gebrauchet werden. Denn so mancherley nun die Höfe: so vielerley sind auch die curialien / die man zwar heutiges Tages schwerlich unter einerley Kunst-Reguln bringen / und darunter behalten kan. Nichts destoweniger aber getraue ich mir gewisse Præcepta an die Hand zu geben / vermittelst welcher man alle und iede Materien / so bey dem und jenem Hofe vorfallen können / von Jugend an / fein zierlich vorzutragen sich angewöhnen kan.

§. XII. Ob nun zwar die curialien / wegen ihrer vielfachen Veränderung / dahin nicht wol zu

bringen seynd/so entgehet doch dem Regenten-Redner hierdurch gar nichts. Denn wann nur die Rede an sich selbst wol gerathen/die curialien erlernen sich nach und nach/ wenn man des Hofes kundig worden / wie andere Ceremonien bey Hofe. Und wolte ich fast sagen / daß die curialien mit unter die Hoff-Ceremonien gehören. Denn es sind gewisse Worte und Redens-Arten/welche durch Gewonheit angenommen/ und eben durch diese variable Gebieterin wiederum geändert werden. Und wer nun einmal den Fuß nach Hofe gesetzet/dem ist so müglich/die Veränderung der curialien/nach der Manier sich anzugewöhnen/als die Moden in neuen Kleidern nachzuthun.

§. XIII. Und leugne ich gar nicht/daß bey einer zierlichen Rede/ auch manierliche curialien stehen müssen. Alldieweil aber diese mit den Antritt bey Hofe können begriffen/eine wolgesetzte Rede aber durch lange und viele Ubung muß erlernet werden: so ist mir leicht Beyfall zu geben/ daß diese besondere Art zu reden/gleichsam in eine gewisse disciplin abgefasset / und unter ihre / ob gleich wenige/ doch zulängliche Reguln könne gebracht werden. Deswegen aber verbiete ich niemanden die Ubung in Schul-Reden. Denn auch diese zum wenigsten so viel bauen / daß der junge Redner einen Vorrath der Wörter/ und

die

die variation der Periodorum sich gänge und fliessend machet. Die Invention aber und Disposition muß schweigen / wenn sie vor die Hoff-Thür kommen. Davon drunten in der andern Vertheilung zu reden seyn wird.

§. XIV. Unterdessen hoffe ich: es soll meine Arbeit / nach dem Zweck wie sie gemeynet / auffgenommen werden; weil ich nicht eben dadurch suche etwas zu schreiben / was nicht ohne Gefahr. Vielweniger in der Neugierigkeit einen Ruhm zu suchen: sondern zu dem Ende / daß ich unsere deutsche schöne Sprache / welche mehr Sinne und Klugheit in sich hat / als andere ausländische Sprachen / auch durch meinen Fleiß / in einer nachdrücklichen praxi erheben / und absonderlich der Jugend / noch über etliche Berge der mühsamen Rede-Kunst / helffen möchte. Ich bitte einen iedweden / mich mit Ehrsucht des Bücher-Schreibens nicht zu verdencken / inmassen die / so dergleichen thun / ich selbst hasse: diejenigen aber lobe / welche durch Erfahrung die Wege zu einer Kunst immer näher leiten. Denn dieses ist vor ein Stück der Christlichen Gebiete allerdinges zu erkennen.

§. XV. Ich gestehe ohne Scheu / daß über obberührte Ursachen mich auch diß bewogen / weil mir / so viel ich in dergleichen Dingen bekant / noch keiner vorkommen / welcher zu Kunst-Re-

den

den bey Hofe/ der studirenden Jugend die Bahn gebrochen. Zuweilen zwar hat sich eine Abdanckung bey Fürstlichen Leichen sehen lassen; alleine/ wie diese und dergleichen zu machen/ und wie Freuden- und Leid-Reden bey Hofe aussehen müssen/ ist meines Behalts/ noch von niemand vorgeschrieben. Es ist die edle Oratoria gleichsam die vierdte hohe Facultät/ welcher die gantze Philosophie dienet: und wundert mich nur/ daß nicht bessere Anstalt zu Erlernung derselben/ in Schulen und anderswo gemacht wird. An allen Orten finden sich Sprachmeister in einer solchen Menge/ daß ihrer viel nunmehr sich nicht ferner davon nehren können. Ja auff manchen Universitäten wird die Frantzösische und Italiänische Sprache mit einem absonderlichen Professore bestellet. Die Vorsorge ist gut und löblich. Sonderlich vor die Liebhaber dieser sinnreichen Sprachen. Alleine/ wann nur nicht darneben das Mittel alles glücklichen Fortkommens/ und der Beweißthum der höchsten Geschickligkeit (die teutsche Redner-Kunst meyne ich) gleichsam in Tunckeln unter der Banck/ ohne Ubung liegen bliebe. Zwar sind unsere deutschen Academien überall mit hochgelehrten wackern Leuten in der Eloqvenz versorget. Alleine; gleichwie die unergründliche Latinität ihren eigenen Mann haben wil: also erfordert

auch

auch die teutsche Rede-Kunst/ vor jener/ ihren eigenen Kopff. Zumal nicht wol müglich daß die Geschickligkeit auf Teutsch und Latein/ wol und zierlich zu reden/ bey einem Ingenio anzutreffen: da doch die Nöthigkeit der deutschen Sprache weit höher und ungleich grösser als der Lateinischen. Denen allerbesten Lateinern/ fehlets an Occasion, daß sie manchmal/ Zeit ihres Lebens/ keine Ursache eine lateinische Oration zu schreiben erlangen. Hingegen ist kein Ambt bey Hofe/ ja kein bürgerlich Dienstgen in der Stadt/ welches nicht zum wenigsten seinen Neu-Jahrs-Wundsch/ seine Gratulation bey Hochzeiten/ Kind-Tauffen/ Verlöbnissen und dergleichen/ immerfort von Nöthen hat. Und ie zierlicher diese Complimenta abgehen; ie recommendirter ist derselben Meister.

§. XVI. Und habe ich noch keinen vornehmen Gelehrtē gehöret/ mit dem ich von diesen Hauptmangel bey unsern Schulen/ geredet/ welcher mir nicht approbiret/ daß es hochnöthig sey/ bey Schulen dieses Haubt-Studium einzuführen/ und auf Academien eine besondere Profession dieser wegen zu bestellen. Und da sonderlich der Adel also fortfahren/ und einen Bürger bey Hofe nicht gerne reden lassen wil/ hätte dieser Stand am meisten von Nöthen/ auff eine solche Anstalt zu dencken/ daß dero Jugend bey Zeite/ ehe noch

Fech-

Fechten / Tantzen und Reuten / vorgenommen wird / zu der Kunst deutscher Beredsamkeit / angeführet werde. Unerachtet mancher grosser Mann fühlet / wie schwer und sauer ihm bißweilen ankommet / eine halbe Stunde zu reden. Und dennoch wil sich noch keine Verfassung herfür thun / wodurch die Jugend von Barbarey / und das männliche Alter auf denen hohen Staffeln der Regenten-Dienste / von Verdrüßligkeit befreyet werden möchte.

§. XVII. Dieses also / wie gedacht / sind meine Reitzungen / warum ich mich mit meinen Regenten-Redner ans Liecht gewaget / und die censur heutiger / mit sich selbst nicht zufriednen Welt / nicht gescheuet. Denn ob ich schon keine andere Belohnung von meiner längst-getriebenen Mühe zu gewarten; so wird doch diese Vergnügung ein Stück der Arbeit bezahlen / wann ich / wie ich denn versichert bin / sehen werde / daß der Nutz / und eine angenehme Erbauung / mein Werckgen beliebt machen wird. Nun aber / habe ich mir die Hoffnung zu einer allgemeinen Nutzbarkeit gemacht / ehe ich fast noch beschlosse / mit der gantzen Sache herfür zu gehen. Der Leser vergönne mir zu dessen Begläubigung eine Historie: Ich hatte dieses Buch / wie es hier folget in seinen Abriß gebracht / und wiese solche Disposition auf etlichen Bogen einem sehr vornehmen

nehmen/ hochgelehrten Statisten/ seines kluges Bedenckens mich darüber zu vesichern/ und seines Raths bey solchen Vorhaben zu pflegen. Ich war auch so glücklich/ daß er mir das Werck ins Gesichte lobte/ und alles gutes davon redete: Er wiederrieth mir aber heftig und mit vielen Worten/ dasselbe in Druck zu geben und bekant zu machen. Ich fragte mit Bescheidenheit nach der Ursache/ und gedachte/ es werde vielleicht keine andere seyn/ als diese: man werde bey denen Herren Curialisten anstossen/ und bey Hofe allerhand Tadel wider sich reitzē. Alleine dieses war nicht die motive, warum mir der grosse Mann den Druck widerrieth. Sondern/ wie er offenherzig bekennete/ diese: Man würde durch diese deutliche Schrift der geheimbden erudition eine Verachtung zuziehen/ und durch dieses Buch auch denen jenigen/ welche bey Hofe/ von einen Reverenz und Glaß Weine profession machen/ so viel mit leichter Mühe an die Hand geben/ daß auch ein Ungelehrter auff die meisten Fälle/ hin/ vor seinen Fürsten treten/ und gleich einen Klugen und Gelehrten reden werden könne.

§. XVIII. Diesem argumento dissvasorio ex invidia setzte ich die Worte Ciceronis in Offic. L. I. entgegen: Non solum nobis nati sumus; ortusqve nostri partem patria

tria sibi vendicat: partem parentes, partem amici. Darum auch ließ ich mir dieses Wiederrathen / mehr zu einer Bewegung dienen. Gestalt ich denn in aller meiner Arbeit nur wündschen möchte / das Hertz mit seiner intention in Kupffer gestochen / und allen Exemplarien vorgedrücket zu haben / damit der Zweck meines Schreibens / allen und iedem Leser / bevor er ein Blat durchsiehet / vorerst bekant werden möchte. Welcher denn nichts anders ist / als der Ruhm verliehener Gottes Gnade; und eine Dienstleistung gegen den Nächsten. Denn es bleibet doch dabey / daß die Natur bey allen Künsten mit im Spiel ist: so daß diesem Kopffe / diese; einem andern / eine andere Kunst angebohren wird. Der nun diese Gnade aus dem Schatze Göttlicher Fürsehung hat / sündiget wieder seinen Schöpffer / wenn er nicht sein Pfund zu Nutz und Dienst des Nechsten anwendet. Und werden mir meine Auditores allerseits / wo nicht ein besseres / doch allezeit dieses Zeugniß geben / daß ich getreulich und redlich ihnen manchmal in einer Stunde eröffne und communicire / worüber ich wol zuweilen ein gantz Jahr speculiret habe.

§. XIX. Nechst diesen / hoffe ich auch / durch diese Arbeit / einen Theil meiner Oratorischen Clienten / loß zu werden / welchen ich sehr offt

und

und ferne über Land in gebundnen und ungebundnen Reden vorspannen müssen. Denn wer aus folgenden Ubungen nicht klug zu reden wird/ dem wolte ich rathen/ er bliebe davon/ und nehme den Degen oder den Becher in die Hand. GOTT beschehre mir das Glücke/ bey einer starcken freqvenz diese meine Hand-Griffe/ so zu reden/ bekandt zu machen/ so wil ich darthun/ wie geschwinde ein ausgedachter Vortheil in schweren Dingen durchschläget/ und dem Lehrlinge ad ardua Lust machet. Inzwischen recommendire ich mich Gelehrten Leuten: befehle selbige in Göttliche Beschirmung/ und schreite zur Sache selber.

## Des vollständigen
# Regenten-Redners
## gantzer Innhalt.

Weil die Bürgerlichen Reden zum nächsten an die Hoff-Reden grentzen/so werden Anfangs dieselbigen in etwas untersuchet.

Nach diesen folgen die Regulen des Hoff- und Regenten-Redners/in ihrer absonderlichen Art. Dabey sonderlich gewiesen wird/wie weit sich ein Redner bey Hofe und im Bürgerlichen Regenten-Stande aus der gemeinen Oratoria zu erholen.

Drittens werden die Exempel in einer neuen Ordnung hinzugefüget/darunter zuweilen eins mit ist/welches mir von hoher Hand als Muster/wonach ich die meinigen gemacht

macht/verliehen worden. Und damit einem Anfänger die Imitation desto leichter ankomme / habe ich bey iedweden/ so wol meinen / als frembden Exempeln/ die Disposition ausgesuchet/ und der Rede angehenget.

Um beliebter Ordnung willen habe ich die dritte Abtheilung nach denen sieben Sphæren der Planeten in acht Ubungen zertheilet/ und iedwede ihrer Materi nach/aus der Natur der Planeten benennet. Solcher Gestalt hat man gleichsam einen general-Indicem, nach welchen man alsobald die Exempel finden kan/ wie sie/ dem objecto nach/verlanget werden. Als nemlich:

I. Leich-Abdanckungen/Condolenzen, Annehmungen einer Fürstlichen oder andern Leiche / auf der Grentze/ und was zu Trauer-Re-

den gehöret/ nenne ich Orationes Saturnales.

II. Joviales sind solche Reden/ welche bey Krönungen/ Huldigungen/ it. bey Empfängniß hoher Ehren und Aemter gehalten/ auch was sonst mehr zu Ruhm hoher und vornehmer Leuthe geredet werden mag.

III. Martiales sind Ermahnungen der General und anderer hoher Officirer im Felde/ vor der Schlacht/ in Belägerungen/ bey Stürmungen. So wohl auch wenn ein Officir dem Regiment oder der Compagnie vorgestellet wird. Diese Abtheilung ist sonderlich nöthig: nachdem die Exempel bekandt/ wie vielmahl durch Wohlredenheit das Feld behalten/ Vestungen erobert/ und der Sieg erworben worden. Wohl reden können/ ist des Soldatens ander Schwerdt.

IV. So

IV. Solares sind solche Reden/welche nur auf gewisse Zeiten gefällig seyn; dergleichen auf Geburts- und Gedächtniß-Tagen/zum Neuen Jahr und so mehr gebräuchlich.

V. Venus wil nicht weniger auf Hochzeiten/ Verlöbnissen/ Kindtauffen/so wohl auch vor dem Wochenbette/ mit zierlichen Reden geehret seyn. Dannenhero ich mich auch um solche Exempel zugleich bemühet/ welche meist Fürstlich/ und nur bey Hofe gebräuchlich seyn.

VI. Der Mercurius eignet sich zu/alles was bey Friedens-Handlungen/Verträgen/ Gesandschafften/ Justitien-Verrichtungen/ item bey Commercien und andern hohen Interesse geredet wird. Dahin gehören die protestationes, Erinnerungen/ intercessiones, Entschuldigungen/Verträge/ und

alles was sonst mehr durch Gesandschafften verrichtet werden kan.

VII. Luna wird sich um die Hoff-Complimenta bekümmern / wie nemlich ein Diener dem andern auf vorfallende Fälle / mit Glückswündschen begegnen kan. Vornehmlich aber / wie ein Bedienter bey Hofe seinem Herrn kurtz und gut / nach allen Objectis aulicis gratuliren oder condoliren kan. Daß ich aber die Hoff-Complimenta, Lunaria nenne / geschiehet darum; weil dieselben sich in die Curialien mischen / welche sich fast aller vier Wochen / wie der Mond / verändern. Diese Ubung alleine wird ihren Werth und grossen Nutzen finden.

VIII. Letzlich auch werden zur Lust die Cartell und Fehdebriefe vorgenommen /

nommen/ und umgesuchet/ wie selbige gemachet und ausgestellet werden müßen. Zur Kurtzweile werde ich selbige in ihrer Abtheilung mit denen Cometen vergleichen / weil sie / gleichwie die Cometen / diesem gutes/ jenem böses/ bringen.

Verhoffentlich sollen diese Vertheilungen so zulangen/ daß alles darinnen zufinden seyn wird / was von dem geringsten Diener bey Hofe/ biß zum grösten / zu reden vorfallen möchte / und was von denen ersten fundamenten an/ biß zur letzten Zierde der Wohl-Redenheit vonnöthen ist.

# Die erste Vertheilung

untersuchet

## Die Politischen-Bürgerlichen Reden

etwas nach ihrer Nothwendigkeit.

I. Verhoffentlich wird kein Redner / er sey zu Hofe / oder vor dem Regenten-Stule / so kindisch und unvermöglich seyn / daß er nicht zum wenigsten seinen periodum werde stellen / und schlüßen können. Dannenhero auch sind diese geringen / und gleichsam Grammaticalischen elementa mit Fleiß übergangen worden. Wäre aber auch iemand darinnen noch unbewandert / den weise ich auf den Politischen Redner; darinnen wird ihm nach allen Verlangen / in solchen fundamenten Genüge geschehen. Mein Absehen ist / nur das reale Oratorium in praxi zu weisen: Alldieweil die bloßen Definitiones in der Rhetorica keinen Menschen klug machen. Durch die praxin aber kommet ein ieder fort / wenn er sich nur mit denen wenigen Regulen / so folgender maßen gegeben werden / vergnügen läßet.

1. Alles was geredet wird / ist entweder

I. COMPLIMENTUM; oder
II. SERMO: oder
III. ORATIO.

## Das I. Capitul
## Von Compliment.

2. Ein Compliment wird geredet oder geschrieben.

3. Dannenhero sind die Handschreiben nichts anders als Complimenta; und werden dieselbigen auch denen Complimenten gleich tractiret.

4. Und bleibet allerdinges in Briefen und Complimenten bey denen zwey Stücken / welche Franc. Bac. de Verulam. in vita Heinric. VII. von dem Frantzöischen Gesandten nachrühmet / nemlich:

I. INSINUATIO.
II. PROPOSITIO.

5. Propositio wird auch sonst

petitum geheißen/und dienet zur perſvaſion ziemlicher maßen/wann das petitum, oder die propoſition im Compliment geſchehen / daß auch mit einer inſinuation beſchloßen werde.

6. Die Inſinuation erweiſet ſich entweder durch Lob deßen/an welchen das Compliment gerichtet: oder durch ein angenehmes Votum. Weil es nun vonnöthen / daß zu ieden Compliment zwo Inſinuationes, eine zum Eingange; die andere zum Beſchluß vonnöthen: ſchickt ſichs fein / daß das Compliment / ſeinen Stücken nach/ ſo ausſiehet: und darinnen erſcheine:

I. GRATULATIO oder LAUS.
II. PROPOSITIO.
III. VOTUM.

II. Und dieſes iſt / traun! der kürtzeſte und nächſte Weg zum Compliment: welche Stücke auch / in folgenden acht Ubungen drun-

drunten / durch vielerley Exempel / aller Zierligkeit nach / sollen ausgeführet und gewiesen werden.

III. Hier will ich nur zum Verstande der dreyen Stücke / ein oder zwo Exempel brauchen / damit das Fundament eines Complments recht entdecket werde: als zum Exempel: Ich wolte einem Mittel-Diener bey Hofe / wegen seiner neu-empfangenen Charge gratuliren / so müßen die Theilungen also aufeinander stehen:

LAUS.

Mein Herr

SO gewiß ein Fürst Ursache hat / einen Diener / nicht nach bloßer und unbeständiger Gunst; sondern nach Tugend und meriten zu einen verleerten Ampte zu erwehlen; so haben gewiß Seine Durchl. mein gnädigster Herr / sich nach denen Gesetzen der Klugheit sehr wohl fürgesehen / wenn sie Monsieur, vor allen andern Competenten, zu dieser Ehrenstelle erhoben; nachdem wol niemand bey diesem Hofe lebet / welchen deßen hohe Klugheit und Geschickligkeit / und sonderlich die sehr beliebte Moderation des Gemüths bey Glück und Wiederwärtigkeit nicht bekandt sey.

PRO-

PROPOSITIO.

Ich will von andern Ursachen itzo nichts gedencken/ welche unsern Durchlauchtigen Landes-Regenten/ zu solcher Beförderung gereitzet/ sondern nur das/ was zu Betrachtung meiner Schuldigkeit gegen deßen Ehren-Erhöhungen vonnöthen / hiemit ablegen. Welches aber nichts mehr ist als eine gebührende/ und aus innerlicher Gemüths-Erfreuung aufsteigende Gratulation.

VOTUM.

Mit dem begierigen Wundsche: es wolle die Hand Gottes/ aus welcher diese Bescheinungen dero erlebten Ehre herrühret/ deßen Glück und Wolfarth in aller Beständigkeit erhalten/ zu denen Amts-Sachen/ Verstand/ zu denen Anschlägen/ guten Rath: und in allen Thun und Verrichtungen / unverrückte Kräffte verleihen/ damit GOTT/ Ehre/ der Fürste/ Gefallen/ das Land/ Nutzen/ und seine gantze hochwerthe Familie die Frucht seiner Tugendhafften Bemühung in wolverdienten Seegen empfinden möge.

IV. Nun weiß ich nicht/ ob zu einen solchen Hand-Compliment/ wie ichs nennen möchte/ über die drey angeführte Stücke / mehr vonnöthen: nachdem sich der Redner zweymal wohl insinuiret.

V. Wol-

V. Wolte er aber sich dabey selbst bedencken / aus Hoffnung / es könte ihm dieses Compliment / bey dem Patron / dem er gratuliret / Gunst und Beförderung erwecken / so stehet ihm frey / ob er auf meinen guten Rath das vierdte Stück zu seinem Compliment setzen / und so sagen will:

COMMENDATIO.

Gestalt ich denn solcher Glückseeligkeit auch mein eigenes Fortkommen bestes recommendire: der Bitte / es wolle derselbe in dem Lauff seines Glückes / meiner nicht vergeßen / sondern ihm stets vorstellen / wie rühmlich und Christlich es sey / einem Niedrigen helffen / wenn die Gelegenheit ihre Hand dazu anbeut. Ich werde solches Lebenslang erkennen / und mich vor Undanck hüten. In allen Fällen aber zu verstehen geben / wie obligat demselben ich mich bekenne.

VI. Wiewol auch die Commendation gar füglich in eine Insinuation kan gestecket werden: so klinget es alsdenn etwas annehmlicher; zumal bey Leuten welche einen liebkosenden Gehör ergeben sind. Dannenhero ich ein solches Exempel zur Nachfolge stelle:

LAUS.

## Laus.

Mein Herr.

WAnn die Ehre der Tugend zum Lohne gebühret / so hat er freylich an dem Glücke einen solchen Schuldmann / welcher ihn an heutigen Tage ein stück seines Capitals abgetragen / und auf ergangene gnädigste Anordnung / mit dem Ehren-Amte eines N. beliehen. Ich will deutlicher reden / und sagen: daß / nachdem Seine Durchl. mein gnädigster Herr / auf Treue und Klugheit gesehen / es freylich nicht anders seyn können / als daß derselbe zu erhaltenen Amt erhoben worden.

## Propositio.

Gleichwie ich mich nun über dieser Nachricht von Hertzen erfreue: so finde ich um so viel mehr Anlaß / Glück zu wündschen. Wie ich dann dieses Stück meiner Schuldigkeit hiemit kürtzlich abgestattet haben will.

## Votum.

Ich bitte GOtt / daß er V. S. zu beliebichen Wachsthum des allgemeinen Wolstandes in Schutz nehmen / allen guten Vorsatz befördern / und alle beständige Wolfarth über ihn ausschütten wolle: damit ich auch an deßen Gewogenheit einen Stab finden möge / daran ich durch die vielen Gefährligkeiten meines Zustandes fort-

schrei-

schreiten kan. Welches ich darum bey meiner Gratulation gedencke / weil schon überall bekandt / wie V. S. in der bedörfftigen Fort-Hülffe / ein sonderlich Stücke der Tugend setzen. Inmaßen ich mich denn als einen Diener hiemit verbinde / und zu der neuen Bestallung einen gnädigen GOtt / einen gütigen Fürsten / und ein immer-blühendes Glücke / aus meiner devoten Hertzens-Tieffe wündsche.

VII. Wie gesagt / es ist die Commendatio mit in das Votum gestecket / und ist freylich wol belieblicher / wenn das Compliment / in seinen Voto fein abschnappet; damit die Gedancken des Zuhörers / mit dem modo insinuandi eingenommen bleiben / und der Redner um so viel mehr Beyfall erhält / in dem / was er bittet.

## Das II. Capitul
## Von Sermon.

VIII. Mit dem Sermon giebt es etwas mehr zu thun: hat aber / insgemein / gleichwol auch nicht mehr / als drey Stücke zu bedencken.

I. PROPOSITIONEM.
II. APPLICATIONEM.
III. CONCLUSIONEM.

I. Un

1. Unter diesen dreyen Stücken ist Applicatio das mühsamste/ als welche die Thesin mit der Hypothesi vereinigen muß.

2. Die Propositio ist der Grund der gantzen Rede/ darauf Applicatio gebauet wird.

3. Conclusio kan sich nicht beßer vorstellen/ als wie im Compliment mit einen Voto. Denn wer reden will/ muß also reden/ daß er sich stets insinuire: sonst bleibt der Rhetorica ihr Zweck/ svadere und dissvadere zurücke.

IX. Numehro gehets an/ daß man die Schul-Rhetorica in etwas appliciret/ welches bey dem Compliment sich so nicht thun lässet.

X. Ich gestehe aber zu solchen Gebrauch/ nicht mehr als einerley Genus dicendi: anderer Meynung unverachtet/ welche bey denen Alten drey Generibus bleiben. Nachdem ja nun durch so viel Exempel erwiesen/ wie die Argumenta des so genandten Ge-

neris

neris Demonstrativi in genere Deliberativo und Juridiciali, und vice versa, die Argumenta Generis Juridicialis & Deliberativi wiederum in Demonstrativo, ohne Anstoßen können gebrauchet werden.

XI. Daß aber der hochgelehrte Vossius dieselben behalten und solche zu unseren Schulen fortgepflantzet worden / hat vielleicht keine andere Ursache / als daß er gesehen / wie Eloqventia Ciceronis überall zur Richtschnur der Oratoriæ gesetzet / nach welcher unmüglich ist / andere præcepta zustellen / daß nicht so viel Genera herauskommen solten. Denn wenn ich des Ciceronis Orationes alle ansehe / so sind selbige nichts anders / als Advocaten-Libelle, darinnen entweder / wieder einen invehiret; oder ein ander defendiret wird.

XII. Der Stylus darinnen ist freylich herrlich und prächtig; auch bey dem / welcher hochtrabend zu reden suchet / nicht beßer zu finden. Alleine / Dispositionem Oratoriam daraus zu imitiren / hat eben so viel Nutzen / als ein Schiff / welches immerfort in einem Hofe / auf trockenen Lande behalten wird. Auch ein Advocat in unserem Foro weiß sich wenig daraus zu Nutze zu machen: indem sich der Stylus Curiæ von Römischen

Zeiten an in Deutschland so verwandelt/daß auf etwas Oratorisches nicht mehr gesehen/ sondern nur 1. auff eine bloße Erzehlung des Facti. 2. Auf Zeugnis und Beweiß. Und zu auf ein füglich allegatum, und Ausspruch des Legis gesehen wird. Was aber zur Oratorischen Zierde gehörig/wird mit Vorsatz übergangen / und vor ein unnöthiges Schulwesen gehalten. Doch sehe ich/ daß die klugen Frantzosen/welche mit einer Kunst nicht gerne verschwenderisch umgehen / diese zierliche Gelehrsamkeit behalten / und sich mit ihren defensionibus vor dem Parlament/ auch in criminalibus stattlich hören laßen. Es hat nur neulich noch Antoine le Maistre ein Parlaments-Advocat, zu Paris/ etzliche seine defensiones heraus gegeben: welche gar zierlich sind / darinnen Biblische und Politische Historien / Sentenzen/schöne Gleichnüße/und kluge Reden genug stecken. Sonderlich hat er seine Oratorische Kunst erwiesen in der jenigen Defension, welche er auf einen poßirlichen Casum gehalten. Es ist eine Defension vor ein verlobtes Weibs-Bild/ von welcher sich der Liebhaber wieder trennen will/ mit Vorgeben/ sie habe mit seinem Vater / als dieser noch gelebet / unziemliche Gemeinschaft

schafft gehalten. Dannenhero dieser aus Furcht eines beschwerten Gewissens / mit Blutschuld / die Gelöbnis zu hemmen trachtet. Dieses Vorgeben aber beantwortet der beredte und gelehrte La Maistre über aus wohl. Zum Eingange fähret er ein / den Cham, welcher seines Vaters Blöße gespottet / und dadurch auf alle seine Nachkommen ewigen Fluch und Unglück gebracht. In der gantzen Oration, führet er mit sehr netten argutiis, seinem Wiedersacher zu Halse / weil dieser seines Vaters Schande aufzudecken trachtet / daß dieser sich gewonnen giebet / und die sonst hart-verschworne Ehe beliebet.

XIII. Und geschiehet dieses nicht etwa aus Respect gegen das Parlament / als müsten die Advocaten nur aus Gebühr gegen ihr hohes Judicium, mit wohl-ausgearbeiteten Reden gefast erscheinen: sondern der Præsident des hohen Parlaments selbst muß sich der Oratorischen Wohl-Redenheit gegen die Advocaten bedienen. Gestallt denn bekandt / mit was Rede-Pracht er dieselbigen anredet / wenn die hohe Regierung des Parlaments aufgehet. Ich will nur ein einiges Exempel davon gleichsam in Grundrisse zu erkennen geben.

XIV. Die Rede ist hoch-Oratorisch/ und zu lesen würdig: weil sie aber etwas lang/ habe ich andern nöthigeren Dingen nicht den Raum zu verkürtzen/ dieselbige nur in ihre Dispositionen gebracht: zum Beweißthum wieder die/ so aus wolbewusten Unvermögen vorgeben/ es sey die Rhetorica bey denen Justiz-Handlungen nichts nütze: Factum, Testimonium und Lex sey schon genug. Welches aber noch zur Zeit von keiner gantzen Nation gestanden/ sondern nur von ein oder andern faulen Patrono vorgegeben worden. Die Dispositionen unterdessen ist diese:

## DISPOSITIO.

Der Rede/ welche der Præsident des Parlaments zu Paris/ an die Advocaten daselbst gehalten/ als die hohe Regierung aufgegangen

## EXORDIUM.

*Protasis.* Antiqvitas est Schola ævi seqvioris.

*Ætiolog.* Qvia informat Posteritatem per experientiam.

## PROPOSITIO.

I. Ergo evolvendi sunt annales probi Advocati.

## TRACTATIO.

*Amplificatio* 1. *Per exemplum* Fabii Rulliaci ex Plinio, qvi ritum Romæ fecit, ut Juventus, eqvis albis insidens, ad limina templi Honoris, congregata, usqve ad Capitolium, eqvitando progrederetur.

Ar

2. *A comparatione* partium templi Honoris, cum officiis Advocati.
3. *A definitione* honoris, ejusqve arguta applicatione per similia Architectorum & Muratiorum.

*Protasis.* II. Justitia sine Oratoria arte obscura & levis est.

*Ætiolog.* Qvia eloqventia veritatem detegit occultam.

*Amplificat.* 1. *A comparatione* veritatis cum ære, qvod extra Lydium Lapidem non valet: nec admittitur, nisi impressa Principis effigie. Eloqventia veritatis moneta est.
2. *Ab objectione:*

Advocatos non habere jus necis.
Ad qvam respondetur: omnino.

*Ætiologia.* Qvia in crimine dubie commisso Advocati innocentiæ occurrunt, eamqve servant.

*Protasis.* III. Advocati appellandi sunt Dii tutelares.

*Ætiolog.* Qvia, ut Medici vitam; sic hi præter vitam etiam famam servant

*Amplificat.* 1. *A comparatione* Advocati cum Principe. Hic stipatus ministris: Ille Clientibus.
2. *Ab exemplo* Ulyssis, qvem oratorie dicturum comitavit Minerva.
3. Demosthenis.
4. *A testimonio* Luciani.
5. Legum, Ulpiani.

*Protasis* IV. Judicem inter & Advocatum, parvum est discrimen.

*Ætiolog.* Qvia eadem est justititia, proponentis & Judicantis.

*Amplificat.* 1. *Ateſtimonio* Legis Valentiniani, Imperatoris: *nec honori ſuo detractum putet: cum ipſe elegerit neceſſitatem ſtandi & neglexerit jus ſedendi.*

2. *Ab exemplo* Ariſtidis, cum Æſchylus drama de Amphiarao in ligata oratione proponeret.

*Protaſis* V. Advocatum modeſtia decet.

*Ætiolog.* Qvia hæc omnino conducit ad honores.

*Amplificat.* 1. A fabula Jovis, qvi modeſtiam conſtituit cuſtodem, ad januam honoris.

2. *Ab exemplo* Caſſii Parmenſis.

3. *A Contrario* Virgilii, qvi Didoni, dum honorem negat, primo modeſtiam tollit.

## CONCLUSIO.

Ergo modeſtia vobis ſervanda: Qva cuſtodita nullum vitæ genus honoratius veſtro.

XV. Aus welcher Diſpoſition klar genug iſt/ wie der Juſtitz die Wohl-Redenheit anſtehe. Davon drunten der Mercurius ausführlicher reden ſoll.

XVI. Unterdeßen laße ichs bey einem Genere dicendi freylich bewenden/ und halte dafür/ daß die drey ſonſt ſo genandte genera nicht ſo wol drey unterſchiedne claſſes, als dreyerley Nahmen einer einigen Sache ſind. Ex ma

mag nun solches von dem Schulmanne oder Geistlichen Deliberativum: von dem Gesandten Demonstrativum; oder von dem Advocaten Juridiciale genennet werden.

XVII. Manchem zwar / welcher sich in seine Schul-Celle gewöhnet / wird diese einfache Regul frembde vorkommen: immaßen denn bißweilen einer guten nähern Meynung imbuta testa entgegen stehet.

XVIII. Die Sache läst sich wol anders nicht / als durch Exempel ausmachen. Denn sonst giebt es nur disputation. Welche zu vermeiden / ich lieber die Mühe über mich nehmen / und ein objectum aus dem Genere Demonstrativo durch argumenta Generis Deliberativi ausführen will: so ist vermuthlich die Regul vor ein einig genus dicendi nicht sonder Gewißheit. Es gefallen mir / alle alte und neue Meynungen unverachtet / diese drey Sätze:

1. Qvi laudat, svadet etiam & defendit.
2. Qvi svadet, defendit etiam & laudat.
3. Qvi defendit laudat etiam & svadet.

XIX. Also folget auch:

1. Qvi vituperat dissvadet etiam & accusat.

2. Qvi dissvadet, accusat etiam & vituperat.
3. Qvi accusat vituperat & svadet.

XX. Uberdieß finden sich die Argumenta, welche dem Generi Demonstrativo zu eigen gegeben / auch ausdrücklich in dem Genere Deliberativo. Zumalen / und absonderlich utile, honestum, æqvum, possibile, als tacita argumenta in keinem so genandten Genere zu entrathen. Sie schleichen sich überall mit ein. Ich will das Lehr-Exempel von dem Milone und Clodio in Genere Juridiciali nehmen / und doch die Haupt-Argumenta ex Genere Juridiciali dazu brauchen / die gantze Natur des Generis Demonstravi ist diese:

Laudat, aut vituperat.

*Argumenta sunt*

1. Genus.
2. Patria.
3. Natura.
4. Fortuna.
5. Institutio.
6. Actiones. &c.

Nun aber will ich des entleibten Clodii seiner Erben Advocat seyn / und in Genere Juridiciali alle vorhergesetzte Argumenta brauchen. Der Vortrag soll also kurtz eingerichtet seyn: Meine

Meine Herren.

Wolte man lange fragen / ob der Mörder Milo, den gerechten und von aller Beleidigung unschuldigen Clodium ertödtet; und ob er selbiges mit Recht oder Unrecht gethan? so würde man nur dadurch dem lauffenden Rechten eine Weitläufftigkeit über den Halß ziehen: dem Thäter aber mit Frist zu einer unbilligen Rechtfertigung unter die Arme greiffen. Genug daß die Blut-Sache klar/ und der Schuldige / laut der Zeugnißе / so ich hier übergebe/ wol genug überwiesen; deren Vollkommenheit / so daran etwas ermangeln solte / aus gewißen andern Gründen/ohne beyfallenden Zweiffel/kan erlanget werden.

## 1. Genus.

Und was Ursachen / daß man an Milone, der Blutschuld wegen/zweiffeln solte? Sein mörderischer Ursprung ist bekandt. Sein Blutdürstiges Geblüte hat ihn schon verrathen. Wie kan er sanfftmüthiger seyn/als seine rachgierigen Vorfahren/von denen er dergleichen Mörderey / wo nicht geerbet/doch erlernet.

## 2. Patria.

Auch seine Geburts-Stadt muß eine solche seyn/welche ihren Grundstein mit Brüderlichen

Geblüte eingesencket/ und ihre Mauren mit erbärmlichen Meuchelmord aufgerichtet.

3. Natura.

Wo nun die Seele eines Menschen/durch tägliche Exempel/zum Blutvergießen erzogen: und überdies die Grausamkeit in Mutterleibe/ mit dem Leben zugleich angezogen worden / wie kan sich das Gemüth desselben/ wenn er heimlichen Todtschlägen beywohnet / der Beschuldigung/ oder zum wenigsten des Verdachtes entreißen?

4. Fortuna.

Zumal/ wenn ihn das Glück übermüthig / und das zuwachsende Gut wollüstig machet. Das große Gut ziehet die Laster nach sich / wie der Wind die Irrwische: und entfernet dieselbigen dem Verstande in ihren Abscheu dermaßen/ daß denen Reichen und Begüterten / alle Sünden kleiner scheinen / nachdem ihnen eine böse Gewohnheit schädlicher Exempel/so viel Sicherheit beygebracht / daß sie sich darauf verlaßen: mit verdammten Gelde / alle Straffen zu wiederkauffen und Feuer und Schwerd abzulehnen.

5. Institutio.

Uberdies hat die Gewohnheit den ersten Platz der Natur: und wo diese sich das Aergernis zum Lehrmeister setzet/ da ist der Schüler so grimmig als sein Lehrmeister.

6. Actio-

6. Actiones.

Leben und Wandel werden zu Zeugen/wieder einen heimlichen Mißethäter; und können meine Herren in dero Gerichts-Büchern/ absonderlich von meinem Gegentheile/manches Blat zu lesen haben.

XXI. Nun soll sich das petitum fein commode anschlüssen/ damit aber die Gemeinschafft derer von einander unterschiedenen Generum, desto müglicher und klärer bewiesen werde/ will ich das petitum aus dem Genere Deliberativo führen/ und dessen Argumenta von Wort zu Wort darinnen erweisen.

Genus Deliberativum svadet & dissvadet.

*Argumenta sunt:*

1. Utile.
2. Legitimum.
3. Æqvum.
4. Pium.
5. Necessarium.
6. Jucundum.
7. Possibile.
8. Glorioſum. &c.

XXII. Nach diesen Argumenten will ich mein Petitum zu voriger Klage einrichten/ und sagen;

Petitum

Petitum.

Derowegen werden meine hochbeleidigte Clienten/ welche den unverdienten Todt ihres Vaters/ wieder den Thäter/ auff eine gerechte Art zu rächen suchen/ mit ihrer Klage nicht zurücke gewiesen werden/ indem sie bitten/ wieder den Mörder/ nach Vorschrifft der heiligen Gerechtigkeit/ zuverfahren/ und dahin zu helffen/ daß mit seinen Leben das vergossene Blut ihres Vaters wiederum möge versöhnet werden.

1. Utile.

Diese Gerechtigkeit wird dem gantzen Lande zu Heil und Nutzen ergehen/ wenn durch einen Blick des Rach-Schwerdtes andere mäuchelmördische Hertzen erschröcket/ und fromme Einwohner hingegen/ von dem himmlischen Fluch und Unseegen der Blutschulden dadurch befreyet werden.

2. Legitimum. 3. Æqvum.

Das Suchen ist nicht unbillig; Weil Gesetz und Billigkeit desselben Vorsprecher sind.

4. Pium.

Und wie kan ein Gewissenhaffter Richter denen Geboten GOttes sich gemässer bezeigen/ und der himlischen Gerechtigkeit ähnlicher werden/ als wann er das ihm aufgetragene Straff-Amt also verwaltet/ daß ihn die Billigkeit vor Tyranney und Schlaffsucht/ in Amte behütet.

5. Neces-

5. Necessarium.

Meine Herren müssen selbst diese Nöthigkeit beobachten/

6. Jucundum.

Daferne sie die fröliche Vergnügung eines guten Gewissens/ nach dem Wandel der Gerechtigkeit empfinden wollen. Und werden sie sehen/ wie süsse ihnen die Früchte eines vor aller Welt gerechten Urtheils schmecken werden/

7. Glorioſum.

Wenn sie nunmehr die Fama und den Ruhm durch gantz Europa führen werden/ daß sie nach der Gottheit Vorschrifft/ das böse gestraffet/ und die Tugend belohnet haben.

XXII. Also habe ich ein Objectum ex Genere Juridiciali genommen/ welches ich nach denen übrigen beyden/ so getheilten Generibus tractiret. Die Klage gehet ex argumentis Generis Demonstrativi. Das petitum ex argumentis Generis Deliberativi. Und so ist dieses Klage-Libell nach allen dreyen Generibus bestellet und ausgeführet.

XXIII. Auff diese wahre Demonstration, achte ich nicht nöthig/ mit mehren Exempeln, das Werck gröſer zu machen. Denn vor Weitläufftigkeit suche ich mich allezeit zu hüten. Jedoch kan ich mich nicht halten/

halten/ daß ich des obgedachten Le Maistre Reden eine/ mit hieher setze. Die Vortrefliche Wort-Zierde/ zwinget mich/ dieselbe nachzuholen: am allermeisten aber dieses/ daß solche und alle andere Reden des hochberedten Parlaments-Advocatens/ ob sie gleich nach der alten Redner ihren Gesetzen/ aus dem Genere Juridiciali hätte genommen werden sollen; dennoch nach allen dreyen Generibus zugleich künstlich und wohl vorgestellet worden.

XXIV. Der Casus ist kurtzweilig und lächerlich: iedoch wohl und ernstlich ausgeführet.

Francois Fouqvet, ein Reicher von Franckreich/ ließ ein armes schönes Mägdgen/ in welches er sich verliebet/ aus der Stadt Angers entführen und nahm solches in Dienste. Nun war ihm seine Liebste vor kurtzer Zeit gestorben/ und hatte er nicht willens/ ein neues Joch der Ehe anzulegen: gleichwol aber kunte er auch keinen Zaum wieder die Lüste des Fleisches finden. Dieserwegen verliebte er sich in das schöne Mägdgen. Es wurden ihm aber die Tractaten so sauer/ biß er ihr einen ziemlich kostbaren Meyerhoff/ unferne von seinem Schloß Gontier, erblich einräumete und schenckte. Wonach er/ ab- und zureisende/ außer Ehe/ etzliche Kinder mit ihr zeigte/ mit welchen sie auff dem geschenckten Meyerhofe lebete/ und selbige

bige erzoge. Es fügte sich aber / daß Francois Fouqvet mit Tode abgienge / und eine Tochter / von seiner ersten ehrlichen Ehe / aufstund und ihres Vaters Concubin um den Meyerhoff belangete. Diese defendirte Monſ. Le Maistre in folgender Red / evor dem hohen Parlament / und erwiese / daß die Schenckung die eine Concubin, und denen von ihr erzeigten Kindern / von dem / der sie gehalten / beschehen / zu Recht kräfftig und beständig sey. Die Rede lautete also:

Die Rechtfertigung / dieser gegenwärtigē Sache / verbindet mich / diesem hohen Gerichte / den wahren Verlauff derselben zuerkennen zu geben / welche Appellantin doch gäntzlich verdunckelt haben / damit sie dergestalt desto beßer zu ihren Zweck gelangen möchten. Der seel. Herr Francois Fouqvet, gegenwärtiger Appellantin Vater / ein Mann von ziemlichen Ehrenstand / darneben sehr begütert / als welcher mehr / denn 50000. Reichsthaler im Vermögen hatte / nachdem ihm seine Frau / durch den zeitlichen Todt / von der Seiten gerißen worden / hat er drumb nicht diejenigen Neigung / die ihn zum Ehestand veranlaßet / verlohren / und hat erwiesen / was Tertullianus mit guten Grunde gesagt / wie es nemlich eine sehr große Vollkommenheit wäre / sich zu einer unbefleckten Keuschheit zu entschlüßen / nachdem man viel Jahre zuvor sich an die / wiewol fleischlichen / doch durch

den

den Ehestand gebilligten Lüste / gewehnet hätte. Gleichwie er aber eines Theils seine Natur und derselben Anreitzungen nicht überwinden kunte/so war er doch anderes Theils seinen Kindern mit hertzlicher Liebe und Gewogenheit beygethan / dergestalt / daß sein Geist zu gleicher Zeit von zweyen unterschiedenen hefftigen Gemüths-Bewegungen / nemlich von hertzlicher väterlichen Gunst und auch innerlichen Liebes- und Lust-Seuche angefochten wurde. So daß er sich weder zu den leidigen Stande/vielweniger aber wieder ehelich zu werden entschlüßen konte. Und weil doch ingemein die weltlichen Lüste viel stärcker/ als die guten Eingebungen unsers Gewißens / zu seyn pflegen / hat er sich nach dem mittlern unter diesen beydē zu greiffen entschlossen/ welches/ ob es schon ein Lasterhaffter Weg ist / so siehet man doch / daß viel Väter darauff wandeln/ die von dergleichen Empfindungen/ gegen ihre Kinder gerühret / sich nicht bereden können / ihre Freyheit auffs neue zuverkauffen/ und die Kinder voriger Ehe / einer andern Frauen/als Stieffmutter Gewalt/ zu unterwerffen/ derer Neigungen gegen die Kinder zum öfftern gantz unerträglich zu seyn pflegen / wie sie sich denn umb geringe Mägdlein umzuthun gewohnet sind/denen sie ihre Ehre rauben können/durch viele Verheißungen und glatte Worte / unter

dem

dem Vorwand sie stets zu lieben und zu ehren / ja sich gar zu ihren Sclaven zu machen.

Citirte, meine Herren / war so unglückselig / daß / nachdem sie sich bey einer Adelichen Frauen / in der Stadt Angers auffhielte / welche 8. Meilen von dem Schloß Gontier, deß Herrn Fouqvets gewöhnlichen Sitz abgelegen war / er ohngefehr dahin kam / und als er seine Augen auff sie geworffen / hat er stracks bey sich entschlossen / wovon ihn denn weder das Ansehen dieser ihrer Frauen / noch der Wiederstand meiner Clientin konte abwendig machen. Und nachdem er zu diesen Ende allerhand nothwendige Anstalt gemacht / wie ihm denn die Liebe zu mancherley klugen Griffgen beyräthig war / hat er sie zu Nacht auffheben / und in das Hauß seines Schwieger-Sohnes / Herrn Charolts bringen laßen. Dieses gewaltsame Verfahren / durch welches die Gerechtigkeit / und männiglich beleidiget wurde / gab Gelegenheit zu einer allgemeinen Klage / wieder den Herrn Fouqvet. Allein / sein und seiner Freunde hohes Ansehen / hat diese Klage bald unternommen / dieweil er ausdrücklich bezeuget / daß er sie aus keinen bösen Vorsatz / sondern / weil er sie zu seiner Haußhalterin begehrete / entführet hätte. Als er sie nun in seiner Gewalt hatte / meine Herren / thate er so wohl dasjenige / was die so wohl

sinnreiche als leichtfertige Bewegung denenje
nigen/ die sie besetzen / einzugeben pfleget; Un
blieb er anfänglich in den Schrancken einer blo
sen Gunst-Gewogenheit / besprach sich auch mi
ihr von keinem andern / als was sein Haußwese
betraff; Allein/ von diesen Angelegenheiten be
gab er sich unvermerckt zu ihrer Person / rede
auch mit ihr nicht mehr/ als wie ihr Herr/ son
dern als wie ihr Diener / maßen er denn nicht
als Bitten / als Unterthänigkeiten und groß
Verheißungen von sich vernehmen ließ/ ihr ver
sprechende/ sie zu bereichern/ auch endlich gar z
ehlichen. Endlichen / meine Herren / so ge
brauchete er sich aller derjenigen Griffgen/ die d
anwachsende Tugend eines so jungē Mägdleins
leicht können ersticken / inter has illecebras
spricht der Heil. Hyeronymus/ etiam ferrea
mentes libido domat. Und wie wolte doch
nur immermehr möglich seyn/ daß die Blödigkei
ihres Alters/ als welche damals nur das 19. Jah
erreichet / (welches aus dem Tauff-Regiſter
deßen Extract ich hier eingegebē/ zuersehen ist/
wie auch die sonst angebohrne Schwachheit de
Frauenzimmers/ der Gewalt und dem Ansehen
des Herren Fouqvets, und seinen steten Be
unruhigungen wiederstehen können? Sie muste
entweder täglich verlieren oder täglich obsiegen
wie der Heil. Hieronymus spricht: In ea ver
sabun

sabantur domo, in qva necesse habebat, qvotidie aut perire aut vincere. Es ermüdet sich ja endlich die Tugend einer so armen Dirne/ so/daß sie sich nicht mehr beschützen kan; Argus/ schläfft endlich drüber ein. Die Lasterhafften Beginnen sind stets wacker/um uns anzufallen/ob man schon seine Kräffte zum Wiederstand verdoppele. Ebenermaßen/ meine Herren/so unterhielte der Vater gegenwärtiger Appellation, meine Clientin/ in seinen Hause 5. biß 6. Jahr/ nachdem er sie zuvor wol hinter das Liecht geführet hatte / und zeigte mit ihr 3. Kinder/ wovon noch zwey am Leben sind; Und gleichwie sie iederzeit sich bemühet/ihn von diesen bösen Leben abzumahnen / damit sie selbst auf solche Art und Weise demselben entgehen möchte / hat sie endlich von ihm so viel erhalten/ daß sie sich mit ihren Kindern auf einen seiner Meyer-Höfe verfügen dürffen/ wie er denn anderthalb Jahr hernach/als sie von ihn geschieden/ (welches dieses erleuchtete Gericht in gute Obacht nehmen wolle) den 17. Octobris 1626. einen kleinen Meyerhoff / la monnene genannt / um 1250. Francken erkaufft / in welchen Contract er ihr und ihren Kindern / Jacobinen und Franciseo/ als seinen Bastarden/ völlige Besitzung / wie auch das Eigenthum gereichet und übergeben: auch dabey verordnet/ daß im Fall sie ohne

Kinder mit Tode abgehen solte / dieser Meyer-Hoff ihm / oder aber seinen ehlichen Kindern als gegenwärtigen Appellanten / wieder anheim fallen solte.

So sind demnach zwo Personen in dieser Sache zu betrachten / nemlich citirte und ihre Kinder.

Was citirte belanget / so gestehe ich gerne / meine Herren / daß die Kirche / derer Ober-Haupt GOTT / als Richter und Uhrheber der Liebe / alle diejenigen Vermischungen / die außer der H. Ehe vorgehen / verdamne / und daß die Gesetze dieser H. Republiqv viel reiner und keuscher / als etwa die Römischen seyn mögen / als welche den unehlichen Beyschlaff zulaßen / und daß der H. Augustinus warhafftig gesagt: Christianis temporibus concubinas habere nunqvam licuit, nunqvam licebit. Aber / kan das wol verhindern / daß ein Wittber / und über das sehr wol begüterter Mann / derjenigen nicht etwas zuwenden könne / die er so schändlich betrogen / nachdem er sie zuvor wieder ihren Willen entführet hatte / eine um so viel desto straffwürdigere Entführung / in Betrachtung sie mit allerhand Kunst-Griffen und glatten Beredungen / die die Blödigkeit ihres geringen Alters und ihres Geschlechts gar leicht verblenden können / werckstellig gemacht worden? Denn /

wenn

wenn sonst nichts/ als die Gewaltthätigkeit gewesen wäre / so würde man freylich mit dem H. Augustino sprechen können: Duo fuerunt, & unus tantum crimen admisit. Ihr Leib/ würde so dann nur beleidiget worden seyn / ihre Seele aber / wäre keusch verblieben. Alleine/ nachdem der Herr Fouqvet daran schuldig gewesen/ daß die Reinigkeit aller beyden verletzet worden ist/ so ist er darumb desto strafwürdiger zu schätzen. Ist demnach die Frage/ ob man wohl meiner Clientin diese Schenckung streitig machen könte?

Sonsten ist es wol allerdinges der Billigkeit gemäß/ daß man denjenigen nichts gönnet / die ihren Leib öffentlich feil tragen / als diesen Schmach- und Schand-Opfern/ publicarum libidinum victimis, wie Tertullianus redet: propudisqve occisæ in publico castitatis; Aber/ daß kan nicht behauptet werden/ daß eine junge Dirne / wie meine Clientin / die mit Gewalt entführet und um ihre Jungfrauschaft kommen ist / keiner Schenckung fähig seyn solle. Das wäre ja wol eine große Unfreundlichkeit zu nennen / meine Herren/ die denen göttlichen und weltlichen Gesetzen schnurstracks zuwieder lieffe. Denn wir finden ja in der H. Schrifft ein klares Exempel/ im 22. Cap. 5. B. Mos. qvi humiliavit puellam aut uxorem perpe-

tuo habeat, aut dotet alteri: und kan Vermöge der Keyserlichen Rechte L. 7. C. ad de adult. eine Dirne denjenigen/ der sie zu Fall hat gebracht / rechtlich belangen/ ob er schon keine Gewalt gegen sie gebrauchet hat. Eine Satzung/ meine Herren / die voller Billigkeit und gutes Exempels ist. Denn ist wol etwas vernünfftiger / als derjenigen was zu schencken/ der man alles geraubet/ indem man sie um ihre Ehre / als den wahren Zierrath ihres Geschlechts gebracht hat/ und ihr etwas zuzuwenden/ um ihr etlicher maßen ihre Jungferschafft zu bezahlen / welche die H. Schrifft einen unschätzbaren Schatz nennet / Thesaurum impretiabilem, und ihr in den Schiffbruch ihrer Ehre und Keuschheit ein Bret zuzuwerffen / damit sie vermittelst dessen ans Ufer schwimmen könne. Das heist so viel / als ihr ein stück Geldes zuzuwenden/ damit sie solcher Gestalt eine ihr anständige Heyrath treffen könte / damit die Dürfftigkeit ihr nicht zu fernerer Sünd und Schand Anlaß geben möge / und hingegen die Ehre und Würde des heiligen Ehestandes / diesen Schandfleck/ der sonst nimmermehr zu tilgen/ etlicher maßen zudecken möge. Ist auch wol/ meine Herren/ was billigers und rechtmäßigers zu finden? Me miseram! qvare tam bona causa mea est. Gleichwol aber so macht das Verbrechen des

Herrn

Herrn Fouqvets den Fehler meiner Clientin etlicher maßen geringer. Denn außer dem/ daß man einer übernatürlichen Krafft um der Natur obzusiegen benöthiget ist / maßen der heilige Augustinus spricht: daß es eine rechte Art von der Marter-Probe eines rechtschaffenen und bewährten Christens ist/ sich der natürlichen Lüste zu entschlagen / habet & pax martyres suos, nam libidinem fugere , pars magna martyrii est. Und nach des heiligen Cyprianus Meynung / so triumphiren die züchtigen Jungfern täglich über sich selbst / wenn sie ihrer Keuschheit der Gebühr nach warnehmen / qvotidiani triumphi Virginibus non desunt. Um wie viel desto mehr/ meine Herren / muß ein so zartes Weibesbild mit Tugend gewaffnet und ausgerüstet seyn/ wenn sie nicht allein gegen sich selbst/ sondern auch wieder einen Frembden die Waffen ergreiffen muß / wenn es mit ihr dahin gedeihet / daß sie sich wieder die bezauberungsvollen Reitze/ der so süßen und schmäuchlenden Wollust entrüsten muß / derer starcke Neigungen / doch so mächtig in uns zu seyn pflegen/ daß sie zugleich den hohen Ansehen/ den flehendlichen Bitten/ und harten Bedrohungen ihres Herrn wiederstehen kan? In Warheit/ es ist fast unmöglich/ ohne sonderbahren Beystand des Höchsten / daß eine so schwache Creatur sich mitten in

so verderblichen Zustande/ bey ihrer zuvor guten Gesundheit schütze / daß sie die Bluhme ihrer Jungfrauschafft in solchen Sturm und Wetter erhalte. Sie muß endlich / meine Herren/ so zu sagen: keinen Leib haben / sondern muß lauter Geist und Seele seyn/ daß sie in diesen Feuer nicht brennen solten/ vornehmlich wenn über alle iezt erzehlte Dinge/sie auch von schlechter und geringer Ankunfft ist / und man ihr die Augen mit den Glantz so vieler vortheilhafftiger Verheissungē blendet. So siehet demnach dieses hohe Gericht / daß citirte mehr Mitleiden/als Haß verdienet: dieweil sie in Warheit mehr unglückseelig / als straffwürdig zu achten ist / indem ihr Verbrechen gutes theils/ an einer Seiten des Herrn Fouqvers Argliſtigkeiten/an der andern aber/ der Blödigkeit ihres geringen Alters und Geschlechts zuzuschreiben ist. Nichts destominder/meine Herren/so dürffen Appellanten ihren Fehler/ trefflich hoch aufmutzen / und sie mit solchen Farben abmahlen / die einem einen Abscheu verursachen dürfften / sie nehmen gar nicht wahr / daß ihr Fehler eben desjenigen zuvergleichen ist / deßen blossen Nahmen sie mit Ehrerbietung begegnen solten/ die als wol recht unglückseelige Kinder / als ein anderer Cham/ die Blöße ihres Vaters aufdecken dürffen / anstatt sie dieselbe vielmehr mit dem Flohr des

Still-

Stillschweigens bedecken solten/ die seinen guten Nahmen und Gerüchte öffentlich schimpfen/ und wie Ambrosius spricht: seine Thaten der klahren Sonne fürstellen dürffen/ die sie doch vielmehr in eine stete Finsterniß billig hätten einscharren solleu. Avi furtivum patris scelus deducitis in publicum, & in conspectu solis hujus tenebrarum opera denudatis! erwegt doch nur/ daß alle Schmähungen/ die ihr wieder citirte ausspeihet/ auf euren Vater nothwendig zurücke fallen müße/ dieweil ihr ja meine Clientin nicht anklagen könnet/ daß euer Vater nicht zugleich schuldig und straffwürdig erfunden werden müsse. Und wenn ja euer unersätlicher Geitz/ die Lebendigen zu verleumbden/ euch antreibet/ so solte doch zum wenigsten/ den in Gott ruhenden/ absonderlich aber/ desjenigen/ von dem ihr/ nechst GOtt/ das Leben bekommen/ euch zurücke gehalten haben. Ich versichre euch/ es würde euch sodann viel rühmlicher und nützlicher gewesen seyn/ wenn gleich meine Sache so schlimm wäre/ als sie gut ist/ weñ ihr dieses/ ohne dies arme und bedrängte Weib unbekränckt gelassen/ als daß ihr eures Vatern Ruhe/ durch diesen Rechts-Processs gestöret/ wodurch ihr seinem Gedächtniß so grossen Schandflecken angehenget; aber euer Verstand muß dieser tollen Bewegung/ wie ich wol sehe/

gantz unterworffen seyn; welche alle Ehrerbietung gäntzlich aus den Augen setzet / und dasjenige / was die Natur herrliches / und die Gottesfurcht ehrwürdiges hat / ohne Scheu verletzen und verunehren darf. Diese eben ists / die euch so die Augen blendet / damit ihr nicht sehen könnet / daß meine Clientin in dem dreyhundert und zwey und vierzigsten Articul der Gewohnheit von Anjou, keines Weges begriffen ist / welche spricht: daß man einer Beyschläfferin nichts schencken kan / so lange als man sie bey sich hat / denn es war albereit anderthalb Jahr verfloßen / daß meine Clientin sich von euren seeligen Vater abgesondert habe / wie ihr selbst in eurer Schrifft gestehen müst.

Nunmehro ist noch übrig / der Kinder ihre Sache zu untersuchen / die der seel. Hr. Fouqvet für seine Bastarden erkennen müßen; und eben dieses meine Herren ist der letzte Punct mit dem ich beschliessen will.

Der dreyhundert und fünf und vierzigste Articul obgedachter Gewohnheit von Anjou, hält in sich / daß man seinen unächtigen Kindern eben so viel als einem Fremden schencken könne / wenn bey des Schenckenden Leben / ihme solcher Beschenckung Besitz / würcklich gereicht und eingeräumet worden / so daß er sich hernach von Rechtswegen derselben gebrauchen darf.

Nun

Nun aber / will ich schrifftlich darthun und erweisen / daß meine Clientin in dieses kleine Bauergut würcklichen gewiesen worden / sie auch dasselbe bey Lebzeit obgedachtes Fouqvets, für sich und ihre Kinder / genossen / und genützet / derowegen so ist diese Schenckung / mit welcher wir hier zu thun haben / sonder Zweifel zu Recht kräfftig und beständig. Massen denn die Ursach / um welcher willen / oberwehnte Gewohnheit / Krafft welcher man einem unächten Kinde / so viel / als einem Frembden zu schencken befugt / gemacht worden / auch diejenige Distinction und Haupt-Unterschied gegründet ist / den man unter dem Keyserlichen und natürlichen Rechte billig zu machen hat. Denn nach dem natürlichen Rechte / so ist kein Unterscheid unter den Unächten und denen in rechtmäßiger Ehe erzeigten Kindern / wie der Keyser Theodosius gar schön mit eben denen Worten spricht: Filii naturales natura patribus cohærent, licet jure ab iis separati sint. Die Ursache dessen ist / daß weder die Keyserlichen Rechte / noch die hohe Gewalt der Fürsten / daß natürliche Recht tilgen noch auslöschen können / als welches wol recht ein ewiger Quell aller weltlichen Satzungen und Ordnungen zu nennen. Sonst hat man zwar iederzeit unter der Schenckung / die unter den Lebendigen beschehen / und wiederum

unter

unter den Testamenten und successionibus ab intestato, einen Unterscheid gemacht; so daß diese Schnurstracks nach den Keyserl. Rechten: jene aber / nemlich die Schenckung / nach dem natürlichen Recht / haben müssen eingerichtet werden / dieweil einen Menschen nichts so natürlich zukömmt / als die Freygebigkeit / auch nichts so durchgehend in der Natur anzutreffen ist / als einander mit Gutthaten zu begegenen. Und daher kömmts / daß denen Bastarden von ihren Vätern zu Recht kan geschencket werden. Wie wir davon ein Exempel in der H. Schrifft haben / wenn sie spricht: daß Abraham seinen Sohn Isaac sein Gut vermacht und seiner Kebes-Weiber Kindern Geschencke gegeben / dedit Abraham cuncta qvæ possederat filio Isaac: filiis autem concubinarum reliqvit munera. Exod. 25.

Eben dieses nun / hat der seel. Herr Fouqvet auch gethan / weil er nicht geschehen lassen können / daß seine zwey arme Kinder / vor die ich anietzo das Wort führe / an allen Lebens-Mitteln gäntzlich entblösset würden / darum hat er ihnen schlechter Dinges etwas zugewendet / davon sie leben / oder vielmehr damit sie nicht Hunger sterben möchten. Denn die Schenckung / die er ihnen gethan / langet nicht einmal

da-

dahin / daß sie recht davon könten erhalten werden / angesehen / daß das gantze Capital an Zünsen und Interesse, nicht mehr / als 80. Francken abwirfft. Was kan man nun wol sagen / um sie zu bestreiten! daß sie nemlich nicht in einem Ehlichen Ehe-Bette / sondern aus einem unordentlichen Beyschlaff gezeuget und gebohren worden; Hierauff antworte ich mit einem Worte / daß / ob sie zwar nicht ehliche Kinder / so sind sie doch Menschen / und an ihrer Eltern Verbrechen gantz und gar unschuldig / wie sie dann eben so wol des Höchsten Fingerwerck als die ehlichen Kinder seyn mögen. Der H. Augustinus spricht fürtrefflich: daß alle vernünfftige Creaturen auf ihrer Stirne das Kennzeichen der Hand Gottes / die sie gestalt und zubereitet hat / tragen / und ob schon ihre Empfängnüß mit Sünden vermischet / so haben sie doch drum nicht die geringste Schuld. (Undecunqve dist. 56. semen hominis ex qvalicunqve homine Dei creatura est, & eo male utentibus male & erit: non ipsum aliqvando malum erit.) Sie rühren eben so wohl als die ehlichen Kinder von ihren Vater her / sind ein Theil von seinen Wesen / ein Strahl von seinem Liecht / ein Glied von seinem Leibe: eben auf die Art wie Origenes in einer figürlichen Rede spricht: daß wenn man die

Heyden

Heyden zum Christlichen Glauben bekehret/ durch solche Gründe und Beweißthümer / die von den irrdischen Wissenschafften / und nicht aus Gottes Wort hergenommen seyn / so sind sie dennoch Christen zu nennen/ ob es schon scheinet/als wären sie in der Kirchen von einen Kebs-Weibe gebohren. Si suis rationibus superantes paganos veram Philosophiam & Societatem Christi percipere svaserimus; tunc ex Dialectica vel Rhetorica, qvasi ex alienigena qvadam vel concubina videmur filios genuisse. Wenn dann diese zwey unächte Kinder/ warhafftige Kinder ihres Vaters sind / warum wolte man denn nicht zugeben / daß er ihnen Unterhalt verschaffen solte! Ist es nicht genung/daß sie von seiner unordentlichen Brunst herrühren. Der Keyser Constantinus, als er den Christlichen Glauben angenommen / da er sahe / daß die Reinigkeit und Erbarkeit so scharff von der Kirche geboten wäre / wurde von einen unzeitigen Eyfer/(und damit ich mich der Worte des Tertullianus, die in seinem ersten Buche/ wieder Marcion, zu finden) bediene/ von der Hitze der Neophiten getrieben / so daß er ordnete / daß die außer der Ehe erzeigten Kinder aller Väterlichen Milde und Freygebigkeit unfähig erkant werden solten/ allein diese Satzung ist hernachmals von Valentiniano

tinian und Valent, Honorius und Arcadius, Theodosius, und andern Christlichen Keysern wieder aufgehoben worden/ fürnemlich aber/ von Justinianus, welcher geordnet/daß die unächten Kinder / nebenst ihrer Mutter aller Väterlicher Verlassenschafft fähig seyn solten / woferne keine ehliche Kinder vorhanden wären. Im weidrigen Fall sie den 12. Theil der gantzen Verlassenschafft zu fordern berechtiget seyn solten / und warum das? Damit die Liebe zur Keuschheit / welche Tertullianus in den Irrthum der geistlichen Hurerey geführet / und die Liebe / die wir zu dem heiligen und reinen Leben tragen / uns nicht etwa dahin verleiten möchte / daß wir die schuldige Pflicht / mit welcher wir unserm Fleisch uñ Blut billig solten zugethan seyn / als eine Schuldigkeit/die von der natürlichen Gottesfurcht und Frömmigkeit herrühret / darüber nicht in Vergeß stellen / und gar aus den Augen setzen möchten. Wie man denn ferner keines Weges gestatten soll / daß die unehlichen Kinder sich zu ihren Vater nicht dasjenige sollen zuversehen haben/ welches auch die kleinesten Thiere und geringsten / von denen/die ihnen das Leben gegeben/ sich iederzeit getröstten dürffen / und dieses unter den Vorwand/ weil sich ihr Vater zu solcher verbotenen Lust verleiten lassen / oder aber / daß er nicht heiliger/ als

König

König David / oder stärcker als Simson / oder weiser und klüger als Salomon gewesen. Endlich / meine Herren / so muß dasjenige / was ein Werck der Liebe gegen einem Frembden zu nennen wäre / zum Laster in der Person eines Vaters / gegen seine unehliche Kinder ausschlagen. Seneca sagt gar schön: homines sunt: non vis ali homines? Cives sunt, non vis ali cives? innocentes sunt: non vis ali innocentes? sic pervenitur ad filios; homines sunt, cives sunt, innocentes sunt, ergo non erit vitium porrexisse stirpem, nisi dixero filii sunt. Sie sind Menschen / wollet ihr dann nicht zugeben / daß man ihnen nothwendigen Unterhalt verschaffet? Sie sind Bürger / wollet ihr sie denn lassen Hunger sterben? Sie sind unschuldig / wollet ihr denn nicht gestatten / daß die Unschuld beym Leben bleibe? Was ist noch wol übrig zu sagen / als daß sie Kinder sind? Sie sind ja Menschen / sie sind Bürger / sie sind unschuldig / und wird folglich nicht unrecht seyn / denenselben Unterhalt zu verschaffen. Im Fall es darum etwa nicht / damit ichs nicht unangeführet lasse / unterbleiben soll: weil sie Kinder sind.

Es ist ein Gesetze / meine Herren / welches seinen Ursprung weder von der Zeit / noch von denen Begebenheiten genommen / welches auch

keiner

keiner Veränderung unterworffen / und also zu sagen / wie die andern sterblich ist. Sondern es hat seinen Ursprung mit den Anfang der Welt genommen / wird auch nicht eher als mit derselben Untergang wieder aufhören. Es haben solches weder die weisen und klugen Leute / noch die christlichen oder weltlichen Gesetz-Geber / noch Fürsten / noch hohe Potentaten gestifftet: sondern es rühret von der Engel- und Menschen Ober-Herren und Gesetz-Geber her / diese hohe und unsterbliche Vernunfft / diese Göttliche und erhabene Weißheit / hat solche in die Taffeln der Natur eingegraben / daß nemlich dasjenige / daß einem andern das Leben gegeben / es ihme auch zu erhalten schuldig sey / wann nemlich / derjenige / der es empfangen / es selbst nicht zu thun vermag / dieweil sonst / meine Herren / es nichts anders seyn würde / als dasjenige / was man mit einer Hand gegeben / mit der andern wieder nehmen wolte. Würde auch nichts anders seyn / als sein Werck vernichten / und durch eine nothwendige Folge / die Geschlechts-Arten der lebendigen Dinge / durch den Verlust absonderlicher Dinge / zu verderben / welches denn die Schönheit der Welt gäntzlich verstellen würde / als derer lebendige und empfindliche Creaturen derselben vornehmste Zierrath ist. Absonderlich aber / der Mensch / die

Ehre und das vollkommene Meister-Stücke der Natur; und was an anderer Seiten die Väter eines Vatermords würde schuldig machen/ wie das Gesetze gar schön davon lautet / dergestalt daß/ warhafftig von der Sache zu reden/ meine Herren/ die Schenckung des Herrn Fouqvets die den Kindern meiner Clientin beschehen / vielmehr eine natürliche Pflicht und Schuldigkeit/als eine Freygebigkeit zu nennen/ ja eine Schenckung ist / die zu recht bestehen würde/ ob schon die würckliche Reichung und Übergabe meiner Clientin nicht beschehen wäre/ welche doch noch bey Lebezeit Herrn Fouqvets fürgegangen / ja wenn sie schon gar auf den Todes-Fall wäre gerichtet gewesen / angesehen sie sich nicht weiter / als auf die nothwendigen Lebens-Mittel erstrecket. Uber dieses alles aber so ist sie noch Zeit seines Lebens vollzogen worden / vollkömmlich / nach der Gewohnheit von Anjou, Krafft welcher er ihnen als ein Fremder seine bewegliche Güter/ und dasjenige/ was er erronnen und gewonnen / wie auch den dritten Theil seines Vermögens schencken und geben kunte. Alleine / diese Gewohnheit gleichwie die andern gestattet / welches das allerschwerste daß die Besitzung der Güter einem gereichet werde / wenn er noch bey Leben ist: Dieweil die Befahrung vieler unglückhafften Fälle in der

Welt

Welt / die gleichsam sich täglich ja stündlich bey uns Menschen zuereignen pflegen / so mächtig in unsern Gemüthern ist / daß sie zum öfftern auch die kleinesten Bächlein der Milde und Freygebigkeit hemmet und schützet / gleichwie die Näherung des Todes gemeiniglich alle Qvellen und Tieffen derselben zueröffnen pfleget.

Nach diesem / meine Herren / was haben wol Appellanten für sich anführen können? Wie konte wol Seel. Herr Fouqvet zu recht beständiger geschencket haben / als er gethan hat? Und gegen wen konte er wol seine Freygebigkeit billiger anwenden / als eben an meiner Clientin die er um ihre Jungfräuliche Ehre gebracht / und hernachmals an ihrer 2. mit ihr erzeigte Kinder / denen er das Leben gegeben hatte? Könte er ihnen auch weniger als 80. Francken schencken? Dergestalt / meine Herren / daß ihr anietzo an Appellantin solche Leute sehen müßet / die kein Bedencken tragen / an dieser heiligen Gerichts-Städte das Gedächtniß ihres Vatern zu schmähen und zu schänden / um noch mit 80. Francken Interesse ihre Väterliche Verlassenschafft / die sich ohne des auf 50000. Reichs-Thaler erstrecket / zu verstärcken / und diese Schenckung unkräfftig zu machen / die doch so wohl das Keyserliche als Päbstische Recht für gültig erkennet / und die Gewohnheiten zu Anjou selbst beweh-

ren müßen/nachdem sie sich offenbahrer Gewaltthätigkeiten gegen meine Clientin gebrauchet haben / auch biß dato noch nicht damit zufrieden seyn / daß ihr Elend über die Maßen groß: sondern sie wollen auch / daß es beständig also verbleiben möge. An anderer Seiten aber / so stellet euch / meine Herren / so es euch beliebet/ Citirte für/als ein lebendiges Bild der Schwachheit und äuserſten Armuth. Ihr sehet ja hier eine solche Frau / die von ihren gantzen Vermögen nichts mehr übrig hat/ als die eintzige Hoffnung / die sie von eurer Billigkeit gewärtig ist/ über daß noch zwey arme unschuldige Kinder/ derer Blut und klägliches Weinen/euch um Gerechtigkeit anschreyet. Verleuert sie diese Sache / so sind sie auch zugleich ihres Lebens qvitt. Gewinnet sie aber/ so verliehren Appellanten hingegen nichts: als was sie Vermöge ihres unersättlichen Geitzes / sich von einer so unbilligen Rechtfertigung getröstet haben. Setzet doch/ meine Herren / dieser Armuth/ Jammer und Elend / und jener übermachten Geitz / Ziel und Schrancken: sie sind ja beyderseits übermäßig und unbillig. Und erhaltet doch ihr/der armen Mutter/zu Trost/ und den armen Kindern zum besten/ dieses wenige Vermögen / welches ihr die Gewaltthätigkeit und Grausamkeit ohne euren Schutz und gewaltiger Beschirmung

sonst

sonst gewiß würde vollends aus den Händen reißen.

XXV. Wer wolte sich erkühnen / zu sagen / daß diese herrliche Rede / über die argumenta Generis Juridicialis allein gemacht? darinnen aber mehr argumenta Generis Demonstrativi und Deliberativi mit aller Lust zu lesen.

XXVI. Und dannenhero setze ich diese alte Vertheilung der Generum Rhetoricorum, in etwas bey Seite / und sage:

1. Die Rede-Kunst ist einerley Vermögen / dem Zuhörer alle Dinge ein- und auszureden.

2. Und hat drey Stücke: die da heißen:

I. Inventio
II. Dispositio
III. Elocutio.

3. Sonst zwar ist auch das vierdte Stück / Pronunciatio dabey.

XXVII. Alleine / weil dieses mehr zur Theatrica, einer absonderlichen disciplin gehöret / und unmüglich ist / einem mit Worten beschreiben / wie er in dem und jenen Vortrage / mit seinen geschickten Re-

gungen der Gliedmaßen sich verhalten soll: als habe ich mir dieses Studium, welches bey Reden nicht zu entrathen ist/ wenn Gott Leben/ Glück und Gesundheit verleyhet/ zu einen absonderlichen Wercke vorbehalten.

XXVIII. Es ist fast unglaublich/ was eine modeste Bewegung der Hände/ welche denen Worten gemäß/ und eine feine geschickte Behaltung des Leibes/ bey einer Rede thut. Sie ist eine Zierde der gantzen Rede; wie eine gute Zeichnung bey einen schönen Bilde. Dannenhero ich allen Schul-Bedienten von Hertzen rathe/ alle Jahr ein: wo nicht zweymal seine Historien/ in Comödien und Tragödien aufzuführen. Der Nutzen davon/ wird ihm in vielen Stücken in die Hände fallen.

XXIX. Oder da aus Unvermögen/ es nicht zu Comödien kommen kan/ so suche ein Mann/ der mit Jugend umgehet/ daß er zum wenigsten nur alle Jahr etzlichemal solche Actus Oratorios hält/ da die redende Jugend frey/ mit dem gantzen Leibe sichtbar und in Lebens-Größe vorgestellet wird. Denn mit denen Catheder-Orationibus bin ich nicht zufrieden/ weil der Leib halb mit Breten verschlagen; und daher sich niemand um die Füße bekümmert/ wie die so

fein

sein geschicklich gesetzet werden müßen. Auch lernet kein Catheder-Orator, wie er seinen Hut / Handschuch / ja die Hände selbst führen soll; darüber hernach manchmal gelachet wird. Hingegen / legt er auf der Catheder das Concept vor sich / und gewöhnet seine Memorie an einen Zweiffel / daß er hernach / wenn er frey stehet / seinen Gedächtnis nicht trauen darff.

XXX. Zu Hofe / bey Hochzeiten / auch in andern Bürgerlichen Begebenheiten / schlägt man keinem eine Catheder auf; sondern wer da redet / muß fertig seyn / entweder zu extemporiren / oder aber doch ohne Vorlegung des Concepts zu reden. Wer sich nun nicht bey Zeiten an eine angenehme conformität des Leibes / und Glieder / mit denen Worten gewöhnet / wird vor einfältig / und bey einer / auch der zierlichsten Rede / vor einen / kaum mittelmässigen Redner gehalten.

XXXI. Es muß ein Redner / so zu sagen / ein subtiler Musicus mit seyn / der mit qvalitate und qvantitate toni weiß umzugehen: der bey dem Affect der Demuth und Liebe / nicht die Stimme erhebet: und hingegen bey Zorn dieselbige etzliche Thone fallen läsßet. Er muß ein Moralist seyn / der die

Erbitterung/ Unsinnigkeit und Raserey/ nicht vor einerley passiones hält. Auch die Liebe/ hat ihre gradus, in Pronunciatione Oratoria. Welche alle mit denen gestibus des Leibes und der Hände/ gemäßiget seyn wollen. Auch ein Naturalist muß der Orator seyn / der / wenn er von dem Himmel redet / nicht die Augen zur Erden schläget: oder/ wenn er das Hertz zum Zeugen anruffet/ nicht mit der Hand in die Lufft streichet. Von welchen allen in der Theatrica deutlich und nachdrücklich zu redē seyn wird: nachdem ichs doch in dergleichen Nachsinnen / und theatralischen Ubungen so weit gebracht/ daß ich bißher etzliche Lust- und Trauer-Spiele / ohne Reden vorgestellet / deren Inhalt doch die Zuschauer aus denen Minen / und Stellungen der Agenten / so vollkommen verstanden / als wenn sie geredet hätten. Doch habe ich mich dieses Ortes hierinnen nicht aufzuhalten.

## Der I. Articul.

Von der

## INVENTION.

1. Die Invention giebt der Rede das

das Leben: und schlägt dem Redner vor / was er zu seinen Vorhaben suchet.

2. In der Schulen heist man es Argumenta. Und weil dieser Terminus schon bekandt / will ich selbigen / Neurung zu vermeiden / lieber behalten.

3. Diese sind:

I. NATURALIA.
II. ARTIFICIALIA.

4. Naturalia Argumenta nenne ich / welche ohne tieffes Nachsinnen bloß aus Andencken / geschehener Dinge / und aus der Erfahrung herflüßen. Als da sind

1. Experimentum.
2. Factum.
3. Historia:
4. Fabula.
5. Dictum emphaticum.

XXXII. Gleichwie auch ein Redner vor Gerichte / seine argumenta naturalia hat: als da seyn: die Leges. Die Testi-

monia etzlicher Scribenten. Gewiße Pacta. Qvæstiones. Und nach Göttlicher Verordnung das Jurament.

1. Diese Argumenta naturalia werden auch sonst Inartificialia geheißen.

2. Ich nenne sie Inventiones domesticas: oder familiares: dieweil selbige ohne bemühetes Ausdencken/ gleichsam als ein angeschaffter Haußrath/ bey der Hand seyn; zugebrauchen/ wenn/ und wo man will.

3. Experimentum, ist eine vorfallende Sache/ welche sich auf etwas vorhergehendes gründet/ und entweder allezeit/ oder doch meistentheils erfolget/ daferne das vorhergehende geschiehet. A. z. E.

Ich wolte einem Fürsten im Lande/ condoliren/ über deßen Haupten ein großer Comet gestanden/ und wolte die Insinuation von einer Tröstung hernehmen/ so könte ich alsobald Locum Experimenti zu Hülfe nehmen/ und sagen: es sey von vielen Seculis

culis her observiret worden / daß / so offt große Conjunctiones der Planeten / entstanden / meistentheils darauf auch Cometen gesehen worden.

Item. Es wolte einer in frembde Lande verreisen / von dem ich so lange Abschied nehmen / und ihm aus Höffligkeit Glück auf den Weg wündschen müste: so suchte ich das experimentum entweder daher / wie des Verreisenden Angehörige / iederzeit glücklich wieder zurücke kommen.

Oder / solte ich einem Fürsten der angetretenen Regierung wegen gratuliren: so könte man die Insinuation von dem Experimento hernehmen: wie nemlichen viele Fürsten dieses Nahmens glücklich regieret hätten.

XXXIII. Ich will zum Exempel das erste versuchen / und da es vonnöthen / wolte ich also reden:

D. H. G. F. u. H.

ES hat so wol der allgewaltige Schöpfer und Herrscher Himmels und der Erden / auch die von ihm erschaffene Natur / gewiße Propheten / durch welche / sonderlich GOTT den künfftigen Zustand des Landes / bißweilen etwas vorher zu bilden pfleget. Ob nun dieses Absehen gleich nicht allezeit seine Würckung errei-

reichet/ so ist doch die Schwachheit menschlicher Natur/ gleichsam so schichtern gemachet worden/ daß Sie auch die gewöhnlich und gantz bekandten Erscheinungen der Natur/ mit blöden Augen und bebenden Hertzen ansiehet. Daher ich billig besorge/ es werde derjenige Comet/ welcher gleich über E. D. Haupten zum ersten mahl gesehen worden/ Dero Hoff und Residentz in ein schnelles Erschröcken gesetzet haben: nachdem von dergleichen unordentlichen Cörpern/ eine gar traurige Meynung/ von ihrer/ vielen bißher geschöpfet worden. Alldieweil aber bekandt/ daß zwischen dergleichen Himmels-Zeichen/ und dererselben/ von Muthmassung zugeschriebenen Würckligkeiten/ keine hochnöthige und gewiße Verbindung sey/ und auch die Erfahrung in Geschichten erwiesen/ wie auf setzliche Cometen böses: auf viele aber auch gutes ergangen. Inmaßen denn auch die vorhergehende Abend-Röthe/ nicht allezeit ein Prophete der Schönheit folgendes Tages gewesen:

Also erinnere E. D. ich billig dieser natürlichen Schickungen; und frische dieselbige mit einer guten Zuversicht/ wieder allerley Furcht/ hiermit an: daß sie alles unglückliche Warten/ aus denen Augen setzen/ und der Göttlichen Güte vertrauen sollen. Und dieses nicht aus einer bloßen Oratorischen persvasion: sondern aus

einer

einer gewissen Erkundigung der Natur. Als welche in den Umlauff der Planeten / so vielmal bewiesen / daß / so offt eine Conjunction der grossen Planeten entstanden: so vielmal auch Cometen darauf erschienen.

Und wollen J. D. daß ich mich in natürlichen Dingen vertieffen soll / so könte ich gar leicht die Ursache hinzusetzen / und sagen: daß / gleichwie Cometen nichts anders seyn / als excrementa der grossen Himmels-Cörper / die sich bey Zusammenfügungen der großen Planeten / desto häuffiger in der Lufft sammlen und anzünden lassen / welcher der Durch-Schein der Sonnen / einen / der distanz nach / langen oder kurtzen Schweiff anhenget; also auch der neuerschienene Comet-Stern um so viel destoweniger Unglückseeliges nach sich ziehen werde können. Ich will GOtt bitten / daß er nur sonst E. D. hohe Person / in gesunden Leben / mit Land und Leuten zu einer gewissen Vermehrung aller Fürstlichen Glückseeligkeit erhalten / aller Feindschafft und Untreu steuren / dagegen aber alle nachbarliche Vertrauligkeit in Eintracht mit Seegen und Gedeyhen / durch den Ablauff vieler Jahre blühen lassen wolle.

XXXIV. Also auch gesetzt / es käme zu einen Reise-Compliment / deßen Insinuation ich von dem Experimento hernehmen wolte: so spräche ich also D. H.

D. H.

Ich stelle die Klugheit des Venetianischen Estats, zum Magnet / welcher Dero Tugendeyfferiges Hertz in Italien ziehet; von dannen sie die Erlernung vieler Historischen Antiqvität zu finden gedencken. Ich setze mir zu einer absonderlichen Betrachtung aus / die Gefährligkeit und Beschwerungen der Reise / mit welchen die Sorgen der Eltern und hohen Anverwandten / die Zeit der Abwesenheit zu kämpfen. Damit nun die wanckende Hoffnung eures Wolergehens vor dem Abschied unterstützet werden möchte / bemühe ich mich / nechst andern / aus dem geweyheten Tempel meines treuen Hertzens / E. D. diesen Wunsch mit auf den Weg zu geben: nemlich: daß der Schutz-Engel Göttlicher Allmacht / mit E. D. ausziehen / Sie zu Wasser und auf der See die Glückseeligkeit der Jünger Christi: auf gefährlichen Wegen aber / die Sicherheit des jungen Tobiä genieſſen lassen wolle. Damit Sie bey Dero unbetrübten Wiederkunfft / mit allgemeinen Frolocken wiederum mögen empfangen / und daferne es dem Himmel gefällig / wie Jacob eingeholet werden.

Und daß auf diese anerwündschte Wolfarth eine Versicherung zu machen / wolte ich aus einer politischen Cabala, gleichsam als eine Gewißheit /

wißheit/ warsagen: indem ich noch nie erfahren/ daß iemals ein Herre dieses Nahmens/ unglücklich gereiset; oder sonst einer von Dero hohen Anverwandten in der Frembde geblieben und umkommen wäre.

XXXV. Sind Exempel beyhanden/ so mögen selbige wol kurtz/ und ohne verdrüßliche Länge wol erzehlet werden.

Schlüße dannenhero mit wiederhohlten Wündschen/ zu Göttlicher Erhörung. Deren Gewichte und Krafft ich durch tägliches Gebet zu überwägen/ nimmermehr vergessen werde.

XXXVI. Dergleichen experimentum des Nahmens/ ich auch in einem Compliment bey Antretung neuer Regierung und was sonst mehr vorkommen möchte/ brauchen kan.

1. Factum ist eine Begebenheit/ welche zum Grunde der Rede erzehlet/ und auf vorgefallenen Zustand appliciret wird.

2. Es könte zwar Historia und Factum unter einerley Titul mit durchlauffen: alleine/ weil ein Unterscheid zwischen beyden/ habe ich denselben in acht nehmen wollen.

XXXVII.

XXXVII. Nun will ich einem Hertzoge auf den Tag seiner Huldigung / im Nahmen des Ministerii ein Compliment ablegen / und die Insinuation von Facto hernehmen. Das Factum aber soll seyn / von dem Fürsten Josua / wie er sein Land unter die Kinder Israel vertheilet. B. Josua. 4.

D. H. G. F. u. H.

DJe Erb-Huldigung / welche der allmächtige Monarche über Himmel und Erden / nach dem Looß seiner gnädigen Providentz / E. D. auf den heutigen Tag mit allgemeinen Wündschen und Frolocken des Landes / zugewendet / führet uns billig zurücke / auf die Landes-Theilung des Fürsten Josua. Zumalen / Rath / Bürgerschafft / und Wir / die Knechte unsers Gottes / und tägliche Vorbitter / Durchlauchtiger Wolfarth / uns in Freuden nicht sättigen können / über der Güte des neuen Landes-Vaters. Josua / theilete das Land aus / unter die Israelitischen Stämme. Die fetten Gräntzen verschenckete er: und vor sich behielt er kaum ein Städtgen schlechtes Werths.

Nicht anders haben E. D. bey Abhandlung Dero Erb-Huldigung mit uns verfahren / die wir nunmehr versichert leben / daß sie die Freyheiten der Stadt / und sonderlich die Privilegia des zum Heiligthum gewiedmeten Ministerii, nicht

nicht nur in ihren Flor und Geltung gelassen: sondern auch dieselbige aufs neue bestetiget / und mit zugefügter Verbesserung glorwürdig herfür gehoben. Daß sie also aus Liebe gegen die neuverpflichteten Unterthanen / ihren eigenen Interesse abgekürtzet / und dem Bedürffnis der Unterthanen ewig beygeleget.

Seine Gewärtsamkeit und Holde / hat ein ieder durch den Eid der Treue versichert: die Liebe aber wollen wir durch einen Wunsch bekennen / und dem Beherrscher Himmels und der Erden / durch tägliche Brand-Opfer des feurigen Gebets / dahin vermögen / daß er uns unsern wolthätigen Landes-Vater in immergrünen Wolergehen erhalten / vor Unfall behüten / und deßen Gnade und Mildigkeit mit ungerechneten Seegen in der Welt / und nach langen satten Leben / mit unaufhörender Ewigkeit verwechseln wolle.

XXXVIII. Der Politische Orator laße sich nicht mißfallen / daß ich zum Grunde der kurtzen Rede / ein Biblisches Factum gebrauchet. Denn nachdem es in Nahmen des Ministerii abgeleget wird: und auch sonst die Historischen Bibel-Bücher voll höchst-wichtige Politica stecken / deren iedes / wenn es nicht zu gemein / ein Compliment / ich geschweige eine Rede vorstellet; als

werde ich dahin trachten/ wie die Bibliſchen Staats-Facta, bißweilen in etwas mitgenommen werden.

1. Die Facta müßen kurtz und ſimpliciter mit wenigen/doch feinẽ Worten erzehlet werden.

2. Hiſtoria, wird auf eben den Schlag ausgeführet: und iſt von dem Facto unterſchieden/ wie das gröſſere von dem kleinern.

3. Und ſo wird es auch mit der Fabula gehalten. Denn einem Oratori verſchlägts nichts/ ob er eine wahre Geſchichte/ oder ein Gedichte zum Fundament der Rede erzehlet.

XXXIX. Dem Liebhaber zu Gefallen will ich ein Exempel mit der Fabel geben/ und im Nahmen/des Hoff-Raths-Collegii einem Fürſten-Sohne condoliren/ welcher durch Abſterben ſeines Hrn. Vaters/die Regierung ererbet. Die Fabul ſoll genommen ſeyn von denen Spielen des Vulcanus und Prometheus; in welchen der erſte eine Fackel in die Hand nahm/ und dem andern zuſtellete. Der andere dem dritten/ und ſo fort

fort. Allezeit mit denen Worten: cursu lampada trado. Ich rede davon vorgegebener maßen also:

D. H. G. F. u. H.

DA ich im Nahmen meines Collegii, bey vorfallender Landes-Betrübnis / vor E. D. reden / und desselben Condolenz, wehmüthig anbringen soll / fället mir ein / was ich etwa hiebevor bey denen Poeten von denen Spielen des Prometheus gelesen: Dort stunden eine Menge blinder Heyden / deren der förderste eine brennende Fackel in der Hand hatte / welche er dem andern zustellete / mit denen Bey-Worten: Cursu lampada trado. Der andere / gab selbige im Lauffen dem dritten / der dritte / dem folgenden / und so weiter. Und darinnen suchte das verblendete Volck seinen verstorbenen Abgott zu ehren: sich aber zu belustigen.

G. F. u. H. Ich kan nicht umhin diesem Gedichte / in dem Hertzen / ob es schon mit Betrübnis überhäuffig erfüllet / gleichsam einen Raum aufzuzwingen / alldieweil mir dasselbe etwas nachsinnliches an die Hand giebet / welches so wol E. D. mit Trauren verfünstertes Hertz wiederum erleuchten / uns aber und alle treue Diener aus der Vertieffung der Traurigkeit heraus ziehen muß.

Ohne ists nicht / daß wir unsern gnädigsten Landes-Vater/ deßen Gnade und Schutz wir so viel Jahre genossen / nicht sonder Trähnen beklagen. Auch gestehen wir/ daß E. D. eigenes Leidwesen Uns eine absonderliche Wunde schläget: deren Schmertz mit jener Empfindligkeit verbunden. Alleine/ wenn wir das Wesen der traurigen Begebenheit überlegen; so will uns geziemen / die Haupt-Sache dem Mitleide vorzuziehen/ und der Wolfarth des Landes eher Glück zu wündschen / als E. D. und Uns allen zu condoliren. Ohne Göttlichen Rath fället kein Haar von Haupt : kein Sperrling von Tache. Vielweniger ein löblicher/ und Gott durch und durch ergebener Regente; den die hohe Gottes-Majestät selbst eingesetzet und gesalbet hat. Sind wir nun in dem Willen Gottes gewiß; so leget uns Erleuchteten die Schuldigkeit auf/ nicht nach denen Ursachen deßelben zu fragen. Er/ der Gewaltige im Himmel/ nimt einem frommen Vater die Regierung/ und giebet sie deßen gleich so gerathenen Sohne / wie Prometheus Fackel. Mit der Bey-Schrifft: traditur vicissim. Genug / daß das Liecht der Regierung/ von den Himmel in eine solche Hand gegeben worden / welche mit der erblasten gleichen Ursprung der Göttligkeit erkennet.

Wir dancken der Vater-Treue unsers Gottes

tes / als welche die Landes-Trauer / durch einen gerechten und klugen Nachfolger also gemäßiget / daß wir zwar / als Landes-Kinder / Uns über den Verlust unsers Landes-Vaters betrüben / aber / als getreue Unterthanen und Patrioten / auch wiederum erfreuen können. Die Göttliche Fürsehung setze E. D. so viel Lebens-Tage an / daß die Bewohner des Landes kein Jahr hinbringen / welches sie nicht mit Glückswündschen zu erlebten Wolergehen E. D. beschlüssen solten. Gott erhöre das Flehen seiner Heerde: und laße sie mit ihren Hirten / in steter Weyde aller grünenden Glückseeligkeiten leben.

Wir ergeben uns darunter zu E. D. Gnade / und bitten nach der Pflicht / womit wir Dero in Gott seeligsten Herrn Vater verwand gewesen / in gleicher Treue uns zu halten / und unsere gehorsamste Dienste in Dero Vorsorge auch etwas gelten zu laßen. Inmaßen wir uns denn in allen E. D. Gnade hiemit in unterthänigster Zuversicht ergeben.

1. Dicta emphatica, oder Macht-Sprüche sind etzliche nachdenckliche wenige Worte / so mit besondern Nachdruck von Sterbenden / oder sonst hohen Personen geredet werden.

Welche der Orator hernach zu seiner Invention gebrauchet / und seine Rede darüber einrichtet.

XL. Daher gehören sonderlich auch die proverbia, sententiæ, canones, Hauß- und andere Regulen: auch wol ein gut dictum biblicum; dergleichen sich die Cantzel-Oratoria zu Eingängen der Predigten bedienet.

XLI. Wie aber damit umzugehen; denselbigen Handgriff giebt die Logica an die Hand. Und ist die Dispositon darinnen das beste. Auch damit drunten der II. Artic. von der Dispositon etwas enger gehalten werden könne / will ich immer bey dieser Gelegenheit den Vorthel ein dictum emphaticum zu disponiren / kürtzlich an die Hand geben.

1. Das gantze Dictum wird erst in eine kurtze propositionem logicam resolviret. Damit subjectum und prædicatum, distincte heraus kommen.

2. Hernach ist das subjectum zu exa-

examiniren / um zu erfahren / was vor Inferiora Logica darunter begriffen werden. Was vor Eigenschafften darinnen stecken. Item, deßen Concomitantia. Effecta. Causæ. und so weiter. Welche alle ich in einer Ordnung dahin setzen / und hernach das beste heraus lesen kan.

3. Dergleichen thue ich auch mit dem Prædicato. So ist überflüßig Materia zu reden beyhanden.

XLII. Diese Regulen im Wercke zu weisen: will ich mit einen Exempel Versuch thun / und des Augusti letzte Worte / mit welchen er im Tode bey der Livia, seiner Gemahlin / Abschied genommen / zum fundament machen.

Livia, vive memor conjugii nostri & vale.

I. Subjectum, connotat fidem & amorem conjugalem, in Livia.
II. Prædicatum, dulcedinem matrimonii.
III. Conclusio applicat hæc duo ad statum præsentem, annexo voto.

XLIII. Es sey nun / daß ich aus diesem dicto

dicto emphatico, einen kurtzen Leich-Sermon/ in Form einer Abdanckung/ oder aber eine Hochzeit-Rede/ in Nahmen derer Gäste an den Bräutgam machen solte: so würde ich nach der ersten Art also verfahren:

SUBJECTUM

A. H.

WAnn ich alle Glorwürdige Thaten und Lehrreiche Reden des großen Keisers Augusti mir vorstelle; so muß ich mich billig über seine letzten Worte/ womit er den Lauff seines recht-Keiserlichen Wandels beschloßen/ in etwas bekümmern. Dort lag der Römische Monarche auf seinen Siechbette. Seinen Augen wurde alles schwartz. Das Trohn-Gold schiene ihm wie rostig Ertz. Der Purpur/wie Trauer-Boi. Und doch hielten sich seine Gedancken noch bey der Glory auf/ in welcher er/ als ein Römischer Abgott/ von seinem hochgewachsenen Volcke war angebetet worden. Den Regierungs-Rock hatte man Jhm schon ausgezogen/ und nach dem Recht der Patienten mit Jhm verfahren/ das ist: ein leinen Hembde/ zur Beqvemligkeit des krancken Leibes/angezogen. Der Todt trat Jhm unter Augen/ und sagte Jhm gleichsam ins Gesichte/ wie der delicat-gewöhnte Leib nun zum Tractement der Würmer werden solte. Zwar mochte er entweder

weder an die Erschröckligkeit des Todes / oder an die geführte Herrligkeit seines monarchischen Lebens gedencken / so konte Ihm dennoch nichts so hoch betrüben / als das Andencken seiner allerliebsten Livia, mit welcher er so lange Zeit in liebreicher Vermählung zugebracht.

PRÆDICATUM.

Ich stelle mir vor / wenn zwo liebreiche Ehe-Leuthe / so viel Jahre nacheinander / in unbetrübter Vergnügung der Gemüther / zugebracht: so gar / daß ihnen die Jahre zu Tagen / und die Tage zu Stunden worden / und diese / mitten in ihrer Versüßung / das fröliche Leben abbrechen / und von einander Abschied nehmen müssen: wie das schmertzen müsse. Kein baar Turtel-Tauben wird getrennet / daß nicht das überbliebene Verlassene / sich mit einer kläglichen Art in seiner Einsamkeit / ohne fernere Begattung erhalte. So feste die lincke Hand der rechten verwand: so genau verbindet sich ein Ehe-Gatte an den andern. So wenig sich der Pfeil von dem Bogen trennen lässet: oder die Seele von dem Leibe: so wenig und noch schwerer / kan ein beliebter Ehegatte / den andern / ohne Bekränckung des Hertzens verlaßen. Welche Harmoni kan bestehen / so die eine Stimme in ihrer Liebligkeit gedämpfet wird? Gute Freunde schmertzen bey Abschiede am meisten:

Wie viel mehr ein in der Ehe verbundenes Hertze / welches durch die Länge der Zeit / die Liebe vergrössert / und von Tage zu Tage vollkommener gemacht wird.

CONCLUSIO sive APPLICATIO.

Und so dörffen wir der Leidtragenden Witbe ihre klägliche Gebehrden nimmermehr verargen / wenn wir betrachten / was friedliche und daneben glückseelige Ehe / sie mit ihren seeligen Ehe-Herrn besessen / und wie sie beyde / gleichsam als zwey vergnügte Kinder / ihre Jahre in Liebe und Leid hingebracht: ietzo aber / durch allzufrühen Todt / noch in der Blüthe ihrer Tage / von einander gesetzet worden; der hochbetrübten Witben aber nichts mehr übrig blieben / als das traurige Andencken ihrer wohlgeführten einträchtigen Ehe. Die Liebe / traun! zwischen beyden war so brünstig / daß sie Krafft ihrer verborgenen Macht / ihnen das Leid zur Freude / und das Creutz zur Ergetzligkeit machte / indem iegliches von beyden sich erfreuete / des andern Last zu tragen / und auch in der Noth ein beständiger Gefert he zu seyn. Im Sinne waren sie einander so gleich / daß es schiene / als würden zweene Leiber von einer einigen Seele regieret. Was der Seelige nicht wolte: dem war die Betrübte nicht ergeben / und was diese suchte: nach dem trachtete jener. Doch setzten

sie

sie alle beyde die Tugend zum Ziel. Es ist zu bejammern / daß die heut-tägliche zwieträchtige Welt durch diese Trennung des Todes / an diesen Ehe-Leuten einen Spiegel der Eintracht / und ein Muster der getreuen Liebe verlohren.

Sie selbst / hochwertheste Anwesende / scheinen bey ihrer Begleitung / als hätten sie diese Betrachtung bey sich etwas gelten laßen / indem sie unter einer solchen Ansehnligkeit / bey so Volckreicher Menge erschienen / und zu Bezeugung / wie hoch sie das unaussprechliche Geheimnis bewährter Liebe schätzen / dem Seeligen biß hieher vor sein Grab nachgefolget. Ob sie nun zwar aus gehabter Bemühung ihr eigen Interesse schöpfen / und aus der süßen Erinnerung des Todes viel Klugheit ziehen können; so dennoch aber erkennet die Leydtragende Witbe / und läst sichs zu einer mercklichen Aufrichtung bey ihren Leidwesen dienen / daß meine Herren und Frauen / ihrem liebst-gewesenen Ehe-Manne die Ehre / und ihr die Tröstung gegeben / und der Leich-Begleitung aus mitleidigen Gemüth / beywohnen wollen. Sie versichert durch mich / solche unverdiente affection, Lebenslang / in danckmüthiger Erkentligkeit zu bewahren / und nach dem Willen Gottes / im Alter auch zu beweisen / wie angenehm ihr die Freundschafft bey dieser ihrer traurigen Sache

gewe-

gewesen. Doch bittet sie den starcken GOTT von Zion/ daß er die Zeiten dazu so abfolgen lasse/ daß nichts als angenehme fröliche Gelegenheit zu ihrer Erwiederung immerdar erscheinen. Gestalt sie dann von Hertzen wündschet/ daß der Urheber ehlicher Liebe/unser Gott im Himmel/ ihrer allerseits Eheband/ auf lange Zeit unzergäntzet erhalten/ und nimmermehr geschehen lassen wolle/ daß sie iemals durch Trennung betrübet; sondern daß sie vielmehr bey einander/ ohne Ermüdung/ biß in ihr hohes Alter leben und alle Wolthaten des von GOtt verheissenen Wolwesens der Ehe/ geniessen wollen.

XLIV. So möchte etwa dies dictum emphaticum, zu einer kurtzen Abdanckung ex tempore dienen können. Wem es nicht genug ist/ findet leichtlich noch aus dem und jenem Worte so viel Gelegenheit/ ein oder andern periodum zu erweitern. Zumal/ wenn er etliche Exempel der ehlichen Liebe/ mit einfüget. Eine Hochzeit-Rede daraus zu machen/ ist noch leichter: wann nemlich das subjectum von der Liebe/ zwischen dem Augusto, und der Livia: das prædicatum, wiederum von der Süßigkeit ehlicher Liebe/ und denn die application, von denen vor sich habenden Personen genommen wird.

XLV.

XLV. Dies wenige / sey von denen Argumentis Naturalibus. Nun auch in aller Kürtze von denen Argumentis Artificialibus. Diese sind / die Loci Topici, und werden dreyfach eingetheilet: als nemlich: in

I. INTERNOS.
II. CONJUNCTOS.
III. EXTERNOS SEU DISJUNCTOS.

I. INTERNI sind / welche von der Sache selber hergenommen werden. Als da ist

1. Definitio.
2. Descriptio.

2. Definitio, wenn die Rede aus dem Selbst-Wesen der Sache gezogen wird.

3. Descriptio, thut fast dergleichen. Welcher Unterscheid bey denen Logicis gar wol bekandt ist.

4. Loci CONJUNCTI sind / welche auf einander ein gewißes Absehen machen / so daß keiner ohne dem andern kan genennet werden. Deren sind fünfe.

1. Pars & Totum.
2. Genus & Species.
3. Causæ.
   Internæ: Materia & Forma.
   Externæ: Efficiens & Finis.
4. Circumstantiæ.
5. Adjuncta.

1. Pars und Totum erweiset sich/wenn ein Redner Deutschland zu loben fürnimmet; und doch meistentheils das gepriesene Sachsen erhebet. Et contra. Oder/wenn ich die Güte meines Fürsten/ so er denen Studirenden ie und ie erwiesen/ in einer Lob-Rede aussprechen wolte: so hätte ich mich in der Erzehlung solcher beneficien in particulir aufzuhalten. Denn hier muß ich das gantze in seine Stücken vertheilen: und durch Erzehlung der Stücke auf das Lob des gantzen kommen.

2. Genus und Species, läst sich nicht wohl deutsch geben. Giebt aber doch aus denen Exempeln so viel zu erkennen/ daß/ wer ex specie in genus reden und den Frantzöischen General-Feld-Marschall/ Tourenne, loben wolte/ insgemein von der Nöthigkeit und Nutzbarkeit eines wolgerathenen Feld-Herren reden müße. Wie ihm nehmlich gebühre/wachsam/vorsichtig/klug/verschlagen/u. d. g. zu seyn: und endlich mit Ehren vor das Vaterland zu sterben.

3. Die Causæ sind etwas deutlicher zum Oratorischen Gebrauch. Denn es mögen seyn/ die Externæ: Efficiens & Finis oder die Internæ: Materia

teria & Forma: so gehet die Sache ohne Beschwerung zu. Zumal:

1. Efficiens einen guten Musicum lobet / und rühmet in der Rede deßen berühmten Lehrmeister. Oder ich preise einen Baron / und richte doch die Rede auf Keiserl. Majestät / welche diesen Titul und Würde gegeben.

2. Finis, ist eigentlich das Ziel / welches sich iemand in seinen Verrichtungen vorsetzet. Als: es seynd Chur-Fürstl. Durchl. zu Sachsen Glorwürdige Vorfahren zu preisen / daß sie unterschiedliche Academien gestifftet. Dannenhero zu sehen / was eigendlich der Zweck der Academien sey / wie nehmlich der Ruhm Gottes / gelehrte Leute / löbliche Sitten / und durch dieselben die Wolfarth des Regenten und des gantzen Landes befördert werde.

3. Die Effecta sind von dem Fine meistentheils unterschieden: und sind solche Würckungen und Handlungen / welche von einem Dinge herkomen. Also lobe ich Philippum den König in Macedonien / von seinem Sohne dem Alexandro M. oder den Alexandrum M. von seinen Heldenthaten. Die Sonne von Erwärmung aller Creaturen.

4. Die Materia giebt zwo schöne Veränderungen / wie sie von dem Metaphysico vertheilet wird. Als nemlich / materia in qva, oder das subjectum: und materia circa qvam, oder objectum. Also / Z. E. wolte ich einen Priester loben / so könte ich die schöne Kirche / darinnen er lehret / zu Hülffe nehmen: oder die Stadt / darinnen er sich aufhält. Und das wäre materia in qva, oder subjectum.

Oder

Oder in dem Lobe des Hannibals gebrauchte ich mich des Lobes der Waffen; womit ein behertzter Soldat umgehet. Oder rühmte einen Mahler/ von schönen Farben. Oder einen Kauffmann von Gelde.

5. Forma, ist eigentlich dasjenige/ worauf das Wesen einer Sache bestehet. Als: die Forma eines Bischoffs ist die Vigilanz, daß er überall hinsehe/ daß es wol zugehe. Indeßen suche ich dann die Vigilanz, als eine Haupt-Tugend des Episcopi, heraus zu streichen. Oder einen gelehrten Mann unter dem Lobe der erudition.

6. Circumstantiæ, sind gewiße Beschaffenheiten und Umstände/ die einen gewißen subjecto zukommen. A. z. E. Das Gold schimmert. Es hat Sonnenfarbe. Es ist ein Zeichen der Hoheit. Es stärcket das Hertz. Der Zucker ist süß. Siehet weiß. Dient zur Artzney. u. d. gl.

Wobey zu mercken/ daß diese Circumstantien nach dem dreyfachen Objecto Rhetorico auch dreyerley sey:

I. Circumstantiæ PERSONÆ.
II. Circumstantiæ FACTI.
III. Circumstantiæ REI.

1. Die Umstände an einer Person sind nicht schwer zu erreichen: Zumal wenn die innerlichen Gaben des Gemüths/ und die äuserlichen des Leibes zu Hülffe genommen werden.

2. Die Umstände an einem Facto fügen sich in

1. Tem-

1. Tempore præterito.
2. Præsenti.
3. Futuro.

Wer auf solche Art/ die blutige Hochzeit zu Paris/ erzehlen wolte/ der müste von der Gvisischen Faction den Anfang nehmen/ hernach de præsenti erzehlen/ was sich gegenwärtig bey der Hochzeit begeben. Und letzlichen/ was hernach auf das Blutvergießen erfolget.

3. Die Umstände einer Sache sind gemeiniglich die bekandten Accidentia, daraus die Sache an sich selbst erhellet. Als: das süße Holtz/ siehet geringe aus. Ist doch süße. Und dienet wieder den Husten.

4. Wiewol auch sonst der bekandte Vers/ ziemlich behülfflich ist:

Qvis? qvid? ubi? qvibus auxiliis? cur? qvomodo? qvando?

alleine/ bey dem Facto ist er am beqvemsten.

7. Adjuncta, machen zwar keinen besondern locum communem, Gestalt denn die meisten circumstantien dahin remittiret werden. Jedoch sind sie in Disputiren allerdinges zu unterscheiden/ welches man aber bey dem Oratorischen Gebrauch wol Raths haben kan.

1. Loci externi seu disjuncti, sind diejenigen/ welche im Gegen-Satze eine gewiße Verwandnis haben. Derer sind viere. G 1. Com-

1. Comparata.
2. Oppoſita.
3. Exempla.
4. Teſtimonia.
5. Abſurda.

1. Comparata, ſind zweyerley Sachen/welche ſich gegen einander vergleichen laßen. Als: der Fürſte/ iſt eine Uhr des Landes. Die Majeſtät: wie ein geſtirneter Himmel. Ein keuſches Weib: eine Perle. Die Gebot Gottes: eine Kette.

Auch kan eine Perſon mit der andern verglichen werden. Als: der König von Franckreich: mit Alexander M. Tourenne: mit Hannibal.

Oder auch eine Perſon mit andern Leuten. Der König: mit einen Hauß-Vater. Ein Lehrer: mit einer Amme. Ein Chriſte: mit einen Kriegs-Manne.

2. Oppoſita, Sind gegen einander geſetzte Dinge/ deren ſich der Redner gebrauchet; wenn er von dem Vorſatz geredet; daß er auch den Gegenſatz anführet. A. z. E. Wer die Fröligkeit rühmet/ kan die Beſchreibung der Traurigkeit auch in acht nehmen. Man redet von Geſellſchafft/ und ſtreuet von der Einſamkeit etwas ein. Mäſſigkeit und Trunckenheit. Item, man rühmet den edlen Sinn des Geſichtes: dabey man der Betrübten Blindheit gedencket.

Alſo auch/ ſtehet wol frey in einer Rede/ de Magiſtratu, auch von getreuen Unterthanen was ſagen.

3. Ab-

3. Absurda sind eigendlich solche Sachen/welche denen Worten nach/ gegen einander ungeräumet klingen; im Verstande aber/ sich dennoch wol zusammen schicken. Dieser Locus giebt die schönsten argutias. Welche/ ob sie gleich der Poësi, und denen so genandten Inscriptionibus näher verwandt sind; dennoch aber eine ungebundene Rede auch wol zieren können. A. z E. Lipsius, ist gestorben/und lebt dennoch in Ewigkeit [so lange seine Schrifften gelesen werden] der Mund Christi bedienet sich selbst dieses Loci, als er sagte: Laß die Todten ihre Todten begraben. Das ist: die in Sünden / und Geistlich-Todte/ mögen ihre Natürlich-Verstorbene begraben.

Exempla und Testimonia, sind leicht zu verstehen / wenn zu einem vorgegebenen Rede-Subjecto ein anständiges Exempel/ und eine gleichlautende Sentenz oder Dictum gesuchet wird.

XLVI. Diese Loci nun zusammen geben einen herrlichen Vorthel / zu einer wolklingenden Invention. Daß/ wenn sonst nichts beyfallen will / dennoch aus denenselbigen eine schnelle und zugleich zierliche Erfindung folgen muß.

XLVII. Dannenhero werden auch die Loci Topici, genennet: Loci communes: weil sie der Logica nicht alleine zu eigen gegeben; daraus zu disputiren/ wozu sie denn treflich bedient seyn: sondern weil

sie zur Oratoria einen unaussprechlichen Nutzen beytragen. Zumal sie einander dergestalt die Hand bieten / daß es scheine / als flüße immer einer aus dem andern her.

XLVIII. Im übrigen ist noch zu untersuchen der Locus, welcher sonst notatio nominis geheißen wird. Den etzliche unter dem Loco Definitionis mit begriffen. Der aber dennoch seine eigene Tractation vonnöthen hat: zumal er angenehme zu hören / und sonderlich beliebt ist.

Es ist aber notatio nominis nichts anders / als eine Anmerckung eines Nahmens / welcher sich in seiner Bedeutung zu einer gewißen Invention schicket. A. z. E. Es wäre der General Lilien-Cron / aus einer Schlacht mit erfreulichen Siege zurücke kommen / demselben solte ich in Nahmen einer Universität beym Durchzuge bewillkommen: so wolte ich die Invention von dem schönen Nahmen hernehmen / und nach der Natur der Lilien / nach dero adjunctis, effectis, &c. Die gantze Rede einrichten. Oder ich hätte Keiserlicher Majestät wegen des in jenem Jahre erlangten Triumphs / wieder die Türcken / einen Panegyricum zuschreiben / und sonderlich den Anfall ins Lager beschreiben sollen; so hätte ich von dem großen Nahmen LEOPOLDUS, überflüßige Materien gehabt.

XLIX. Doch ist auch bey dieser Invention ein Hand-Griff zu wißen / welchen ich drun-

drunten in dem Artic. von der Disposition klar machen will. Zum voraus indeßen ist wol zu mercken / daß alle subjecta, welche ex notatione nominis gesuchet werden / fein in der Ordnung / wie die proprietates folgen / zuvor müßen præpariret werden.

L. Und weil die notatio nominis meistentheils auf eine allegori hinnaus schläget / so will ich mit dieser tractation, biß an ermeldten Ort anstehen / hier aber es bey einen Exempel so lange bewenden laßen. Dieses sey nun hergenoñen von Lilien-Cron. In welchen Nahmen sich denn zwey subjecta præsentiren / als nemlich: Lilien und Crone. Diese beyde subjecta will ich nur obenhin durch die Locos Topicos führen. Die Disposition sieht ohngefehr in Eil so aus:

*Protas.* Lilien-Cron est verum Lilium, veraqve Provinciarum corona.

*Ætiologiæ* I. Qvia ipsum nomen, tanqvam in oraculo, eum destinavit ad talia merita. Est itaqve Locus

II. *à notatione nominis*, qvi dilucidandus:

III. à genere in speciem: conferendo alios flores, Rosas, Coronas, Narcissos, Violas &c.

IV. *à Causis*, Terra & Sole: qvas causas noster cum Lilio habet æqvales.

V. *Ab Effectis*: Lilium recreat & confortat.

VI. *à Circumstantiis.* Lilium crescit in hortis stat in amœnissimis locis.

Est emblema magnarum rerum.

VII. *Ab Adjunctis.* Eminet inter reliqvos flores exaltatione sua.

VIII. Ab Oppositis: Disparatis. Iridis Susianæ, aliorumqve florum.

IX. *Exempla.* Carolus M. vere magnus erat.

X. *Testimonia* non desunt, ubi aliqvis nominis magnitudinem factis est executus.

*Conclusio* votum relinqvit pro incolumitate patriæ & Ducis.

LI. Nun ist eben nicht von nöthen/ daß alle Loci sich zu einen subjecto schicken müssen; Vielweniger hat ein Orator Ursache sie alle zusammen in ein Thema zu zwingen; sintemal nach Gelegenheit der Sache/ es an einen oder zweenen schon genug ist. Doch ists aber auch keine unmügliche Sache/ alle Locos Topicos in einen Sermon abzufassen. Gestalt ichs denn in folgenden General-Exempel thun will.

E. V.

Als Er. Excellentz verwichener Zeit zu Felde zogen/ und dem aufsteigenden Uebermuth der rasenden Feinde/ das Haubt bieten wolte: so stellete zwar Dero schwache Armee/ gegen die große Menge der Feinde/ den Sieg in Zweiffel/ so daß fast aller Orten die Einwoh-

ner

ner ungewiß blieben/ ob auff unsere/ oder der Feinde Seiten/ sich das Glücke neigen würde. Alleine uns/ die wir mit denen Geheimnissen der Buchstaben zu schaffen hatten/ ließen Uns Dero hochbeliebten Nahmen alsobald/ gleichsam in einen Oraculo vorstellen; wie Siegreich unser Hector des Vaterlandes/ der dapffere Lilien-Cron/ wiederum zurücke kommen werde.

Ætiolog. 1.

Denn ohngefehr ists nicht geschehen/ daß Er. Excell. aus dem Schatz Göttlicher Verordnung/ einen solchen Nahmen erhalten/ den wir unter Lilien und Cronen verwundern müssen. Ist nicht dieses edle Geschöpff der Lilien in solchen Werth/ daß sich die Hand der allerverliebtesten Liebhaber zurücke ziehet/ und sich scheuet/ eine solche himmel-schöne Blüte ab zu brechen. Es wuste die Tugend und das Alterthum schon/ daß sie Er. Excell. hochsteigenden Vorfahren einen solchen Nahmen beylegen musten/ welcher in dem Glantze seiner verdienten Hoheit/ die schönsten Gewächse der Erden imitiren würde.

à Genere in Speciem.

Warum waren die Rosen nicht schön genug/ Er. Excell. Nahmen zu zieren: oder die ersten Blumen des Frühlings/ die Violen/ so werth/ daß sie mit ihrer erfreuenden Liebligkeit/ Seiner Excell. die Benahmung geben solten? außer

Zweiffel darum/ weil jene zu wollüstig/ und diese in ihrer traurigen Farbe/ viel zu tunckel waren. Die Lüste bey einen verschlagenen General/ sind wie die so genandte Wolffs-Milch in Gärten/ sie breiten sich wieder belieben aus/ und bedecken die Blumen der Ehre/ und nehmen den Anwachs des Verstandes Safft und Krafft.

à Causis.

Die Sonne/ welche sonst ein Sinnebild edler Gemüther ist/ hat zwar in ihrer Würckung gleichen Antheil; so wohl an dem Wachsthum/ und Nahrung des wohlgeschickten Leibes/ als auch an denen Wunderblüten/ welche Seiner Excell. den wohlklingenden Zunahmen geben: Alleine/ wenn wir betrachten/ wie die genöthigte Natur von der Freyheit der ungemeinen Vernunfft/ gleichsam mit in Triumph geführet wird/ so müssen wir mehr die weitschallende Bedeutung/ der Lilien/ als ihre selbst eigene Herrligkeit anschauen/ ob diese gleich von der Gottheit/ der Pracht Salomonis selbst vorgezogen werden.

ab Effectis.

Kan der Südwind mit dem Geruch der Lilien einen gantzen Garten durchbalsamiren: so hat der Famen wohlriechender West allbereit/ die gantze Gegend von Europa/ mit Er. Excellenz wohlklingenden Preiß durchwehet. Welche

Pro-

Provinz hat nicht Dero Dapffrigkeit / nechst dem Glücke / welche jener Himmel-hohen Tugend ihr Leid-Stern ist / allbereit in den frühen Lentzen erster Jahre verwundert? welche Stadt so wohl im Vaterland / als auch in dessen Benachbarschafft hat nicht die Blüte der Lilien / an unserm Lilien-Cron / ob gleich nur in Gedancken geküsset / und sich daran / als an einen wohlriechenden Würtzgarten belustiget. Will der Naturkündiger von seinen Lilien eine Hertz-Stärckung rühmen / so soll das gantze Volck des Landes zum Zeugnis auftreten und bekennen / wie der Sieg unsers Lilien-Crons die halb-verstorbenen Seelen wieder aufgerichtet. Alle Bürger gaben ihrer Glückseligkeit gute Nacht. Der Landmann schwebete in der Irre. Die Jugend salvirte sich mit der Flucht. Das Alter ergab sich mit halb-toden Leibe dem Muthwillen des Feindes. Alles lag gleichsam in einer ohnmächtigen Schwachheit / und erwartete des Todes / wie die Sterbenden. Biß endlichen die glorwürdigen Waffen des großen Lilien-Crons / nach Art der kostbaren Artzney-Mittel / die durch Krieg abgemattete Hertzen wiederum erqvickte.

à Circumstantiis.

Pflantzt man die Lilien zum Preiß der Gärten / und müssen diese gleichsam die Cronen der

wohlgeschmückten Beete seyn: Was Glori hat der Lust-Garten dieses Reiches erlanget / wann Lilien-Cron / die Lust unsrer Völcker / sich aus der Niedrigkeit schläffriger Gemüther hervor gezogen / und es so vielen Edlen dieses Reichs zuvorgethan / als er von seiner angebohrnen Großmüthigkeit erhoben und durch den Gebrauch seiner sieghafften Faust / zum Uberwinder gekrönet wurde.

ab Adjunctis.

Also wundere ich mich nicht / warum die Lilien als ein Sinnebild grosser und wichtiger Dinge / geehret; und zum Inhalt Königlicher und Fürstlicher Insiegel erwehlet werden: ausser Zweiffel: weil diese Sinnreiche Blumen unter andern die höchsten / und an Schneeweißer Liebligkeit / die schönsten seynd. Gleicher Gestalt auch / als Se. Majestät ein Haubt zu suchen hatten / welchen sie ihre kostbare Armee anvertrauen wolten; wer blickte auf der schönen Au der Tapffrigkeit / schöner und beßer, herfür / als eben Er. Excellentz? der Ruhm ihres Verhaltens / und die noch niemals verunglückte Courage, welches beydes aus einer herrlichen Moderation erwachsen / liessen sich in ihrer Beständigkeit / als Anreitzunge gebrauchen / welche die Gnade des Königes / und die Vota der Feld-Obersten / gleichsam gefangen nahmen.

à Con-

à Contrario.

Wäre das Bild ihres Wandels einer geringern Vollkommenheit gewesen / so hätte leicht geschehen können / daß das Glücke / seiner Vor-Welt / einen andern Nahmen anhefften / und dieselbige von denen schwartzen Susianen her nennen können. Alleine die Göttliche Fügung wuste gar wol / daß dieser Nahme nur denenjenigen gebüre / welche in der Schlacht / der Sonnen schnellen Untergang wündschen und die finstere Nacht zur Decke ihrer Sicherheit aus Furcht der Niederlage / erwarten; nicht aber denen / welche wie Er. Excell. mit Josua / der Sonnen Stillestand zu Verlängerung des Streites erwarten / damit sie ihr vorgesetztes Treffen desto besser ausführen können.

Ab Exemplo.

So mag denn Carolus Magnus immer der gröste genennet werden / nachdem seine Handlungen so groß / daß sie diesen Zunahmen zweyfach verdienen: und der unüberwündliche Lilien-Cron werde mit diesen Lobschallenden Nahmen durch die Welt geführet / so lange der Erdboden noch einen Lilien-Geruch von sich geben wird: sintemal keine Gelehrsamkeit einen Nahmen groß genug aus dencken kan / welcher denen Siegs-handlungen dieses grossen Helden / gleich lauten würde.

A Testi-

A Testimonio.

Um so viel mehr wir denn dem bekandten Wahl-Spruche der alten Moralisten Glauben beylegen/und gerne gestehen wollen/daß ein großer Nahme sich zuweilen mit gleichmäßigen Thaten verbunden sehe.

Conclusio per votum.

Unsere gantze Academi ist gleichsam in ihren allgemeinen Ingenio entzündet / auff Lob-Reden zu dichten/wie Sie den erhaltenen Sieg/ und Er. Excellentz triumphirende Ankunfft empfangen mögen. Gleichwie aber Er. Excellentz Verhalten/sich durch die Vielheit abgelegter Thaten/ allen erfindlichen Lob-Worten entrissen / und sich über das Vermögen aller Redner gesetzet : also wollen wir die tunckle Lob-Sprüche in offenhertzige Wünsche verwandeln/und den Starcken in Jsrael ersuchen/ daß er nach erlangten Siege / unser bißher bedrengetes Vaterland/in seine sicher Obhut nehmen / und Uns das allertheuerste Kleinod des göldenen Friedens/mit beständiger Glückseeligkeit wiederbringen. Er. Excell. aber sich also befohlen seyn lassen wolle/daß Sie auf allen Wegen durch den Göttlichen Schutz-Engel begleitet/ und dem David gleich/ bey ihren Feld-Zügen/heilsamen Rath wieder die Feinde / diesen Landen zum besten/finden mögen. Auch /

da-

daferne Streit von nöthen / daß Sie allezeit im Felde bleiben / und niemahls ohne Jauchzen und Frolocken zurücke kommen mögen. Wir ergeben uns inzwischen derselben mit aller Bedienung so wir auf dieser Musen Werckstatt vermögen. Und versprechen dieselbige / mit fernern Siegs-Progressen, in unserm Wundsch und Gebet niemals zu vergessen: sondern als ein tägliches Anliegen der Göttlichen Vater Güte vorzutragen.

LII. Solcher Gestalt ist nun das eine subjectum des Nahmens / denen Lilien nach / ausgeführet: und zwar durch die meisten Locos Topicos. Dergleichen könte auch nun von dem andern subjecto, Cron geschehen / daferne der enge Raum es leiden wolte. Doch wird die dritte Vertheilung / in ihren sieben Ubungen etwas bemüheter davon seyn.

LIII. Der müste indeßen wenig Gehirne haben / welcher nicht aus allen diesen vorgeschriebenen Mitteln der Invention etwas gutes nehmen solte / und einem solchen kan weder die Topica, noch andere ausgedachte Vortheil rathen.

Der

## Der II. Artic.

### Von der

# DISPOSITION.

LIV. Wol disponiren ist die Helffte der Elaboration. Und darinnen besteht nicht das geringste Stück der Oratorischen Klugheit. Und überdies hilfft die Dispositon dem allgemeinen Judicio so fort / daß es in allen Handlungen der Erudition, beßer zu rechte kommen kan.

Würde dieser Kunst-Griff von Jugend auf / mit jungen Leuten in Acht genommen / so halte ich dafür / es wäre das Sprüch-Wort: **als wäre mancher ein Grundgelehrter Mann; könne es aber nicht von sich geben /** niemals auf die Bahn kommen. Wer sich etwas zu disponiren gewöhnet / kan alles / was er weiß / auch von sich geben: es müße denn ein natürlicher Anstoß mit der Sprache darzwischen kommen.

LV. Es hat zwar die begierige Natur so viel Erkundigung / durch lange Erfahrenheit eingezogen / daß ein gut Judicium und eine gute Memoria selten in einen Kopfe beysammen seyn. Zweiffels ohne aus der Ur-

Ursachen; weil die Vernunfft / wenn der Memorie beliebet / so viel ideas rerum & verborum sich zu imprimiren / dem Judicio nicht so beständig und kräfftig beystehen kan / die gefaßten Dinge zu überlegen / und zu untersuchen.

LVI. Nun ist freylich / bey einem klugen Staats-Manne ein reiffes unstrauchlendes Judicium wol nöthiger / als jenes: Alleine / deswegen ist das Geschencke von GOTT / eine gute Memorie, nicht zu verachten: sondern allerdinges auch mit Danckbarkeit zu-erkennen. Absonderlich / von denenjenigen / welche in Sprachen etwas zu thun gedencken. Dannenhero ich mich manchmal über etzliche Köpfe verwundert / welche / weñ man sie ihrer herrlichen Memorie wegen gerühmet / solches Injurien-mäßig aufgenommen: eben als wann der / welcher eine gute Memorie hat / ein Narre wäre. Oder / ob ein mäßiges Judicium nicht bey einer fähigen Memorien stehen könne. Doch ists so weit kommen / das endlich das Sprüchwort fertig worden: und insgemein von dem / welcher bey dem Wurm-Schneider in der Cur liegt / gesagt wird: er hat eine gute Memorie. Das ist: wenig Verstand.

LVII.

LVII. Dem sey nun/wie ihm wolle: so sage ich doch/daß/ wer bey Zeiten anfänget zu disponiren/ das Judicium öffnet und mehret/ und nachmals durch ordentliches disponiren der Memorie helffen kan.

LVIII. Eine gute ordentliche Dispositionstellet denen Gedancken eine gantze Oration in einer kurtzen Idea auf einmal vor/daß der Orator so leicht nicht aus dem Haubt-Wercke fallen kan/ ob es ihm gleich zuweilen an einem Worte fehlen möchte: gegen welches ihm ein anders zustoßen kan. Alleine/ genug von dieser Neben-Sache. Nun zum Zweck.

1. Die Dispositio ist eine kurtze Verfaßung der gantzen Oration, nach welcher/als nach einen Modell/ die gantze Rede ausgeführet werden muß.

2. Diese ist bey der Oratoria so wenig zu entbehren/ als der Grundriß zum Hause.

3. Die Dispositio muß frey und die alten Schul-Argumenta allein/ durchaus nicht gebunden seyn.

LIX.

LIX. Es ist wol gar gut/ daß der Jugend gewiße Argumenta vorgesagt werden/ als in actione; Utile. Honestum. Pium. Gloriosum. In persona; Genus. Patria. Natura. &c. Alleine/ daß man sich bey allen Fällen zu reden/ daran binden soll/ ist eben so lächerlich/ als wenn der Medicus mit Purgiren/ Schröpfen und Aderlaßen/ alle Kranckheiten curiren will.

LX. Damit aber der Oratorische Lehr-Ling gleichwohl seinen gewißen Maaßstab hat/ nach welchen er den Grund der Rede legen kan; so mögen ihm hier etzliche Arten zu disponiren vorgeschrieben seyn/ nach welchen er sich richtet.

LXI. Nun bleibts dabey/ was oben gesagt worden.

I. Alles was geredet wird/ ist entweder ein Compliment; oder ein Sermon; oder eine Oration.

Wie es mit dem Compliment gehalten wird/ ist gleicher Gestalt eben zu wiederholen. Denn dieses verändert sich in der Disposition niemals. Es tritt mit einer Insinuation ein:

meldet seine Propositiõn, und beschlüst mit einem Voto: so ist die Sache richtig.

LXII. Also fragt sichs nun / wie es mit dem Sermon gehalten wird?

1. Alles was geredet wird/ fänget sich mit einer Protasi an.

2. Keine Protasis mag gesetzet werden / daß nicht eine Ætiologia darauf folge.

3. Protasis ist eine gewiße Propositiõn, oder Thesis, von der Sache/ davon man reden will.

4. Ætiologia ist die Ursache/ oder der Beweiß/ welcher die Protasin beweiset und wahr machet. Der Logicus nennet sie medium terminum.

LXIII. Und diese beyde sind nimmermehr von einander zu sondern. Denn sie sind warhafftige Relata, deren keines ohne das andere seyn kan. Die Sache ist mit etzlichen Exempeln zu erklären.

I. *Protasis.* Bellum est utile.

*Ætiologia.* Qvia servat salutem patriæ.

II. *Pro-*

II. *Protas.* Magistratus est necessarius.
*Ætiolog.* Qvia mala propellit: & bona introducit.

LXIV. Bequem ists/die Auditores zu gewinnen / wenn zu einer Protasi unterschiedliche Ætiologien gebrauchet werden. Z. E.

*Protas.* Qværenda sunt fœdera.
Ætiolog. 1. Qvia sunt instrumenta pacis.
2. Qvia servant securitatem Provinciæ
3. Qvia fovent concordiam.
4. Qvia promovent negotia publica & commercia.

LXV. Zu Dispositiõn eines Sermons will ich nur zweene Wege rathen. Nemlich:
I. Die CHRIA.
II. Den SYLLOGISMUM.

LXVI. Der Syllogismus an sich selbst/ ist ein kurtzer und schneller Vorthel / ein Compliment zu verfertigen und abzulegen. Nur daß/ wenn er zum Sermon dienen soll/ einen Oratorem erfordert/welcher sich schon etwas in stylo geübet. Denn da wollen die Propositiones mit geschickt tẽ periodis ziemlicher Maßen bekleidet seyn. Doch stehet dem Liebhaber frey/ob er den Syllogismum allein zum Compliment, oder aber zugleich auch mit im Sermon anwenden will.

LXVII. Indeßen wollen wir hier versuchen/ wie es mit dem Syllogismo aussiehet: und ein Exempel oder etzliche desselben vorstellen. Z. E.

Es wäre eine gelehrte Person in die Raths-Wahl gezogen/ und zum Bürgemeister erwehlet worden/ dem solte ich gratuliren/ uñ das Compliment nach dem Syllogismo einrichten. So wolte ich den Syllogismum also faßen:

*Major.* Cujuscunqve virtus & eruditio eminet; ille merito & jure legendus est consul.

*Minor.* Atqvi Patroni mei eruditio & virtus eminet.

Ergo.

*Conclusio.* Merito & jure lectus est Consul.

Welcher sich also geben läst.

MAJOR.

M. P.

DAs sind heilsame Gesetze der Vernunfft/ welche sich von denen Gesetzen der Natur zu statten kommen/ und wieder den Betrug der Affecten, durch den Verdienst der Tugend vorschreiben laßen. Denn/ warum solte man nicht bey einem verleerten Ehren-Ampte denjenigen suchen/ deßen Jugend dem Fleiße gedienet/ und deßen männliches Alter sich gantz und gar der Erfahrung ergeben? warum solte nicht

der-

derjenige erwehlet werden / welcher gleichsam zum Regiment gebohren und durch seine eigene natürliche Geschicklichkeit zu Ehren erhoben worden? Warum solte man den übergehen / welcher eine Stadt zu regieren / hochgelehrt und klug genug / und durch erworbenes Vermögen eines Haupt-Politischen Verstandes / dem Regenten-Stule gleichsam entgegē getragen wird.

MINOR.

Hochgeschätzter Patron / dürffte ich mich mit dessen hochverdienten Lobe / ohne Gefahr der Schmäucheley / vor dero Billigkeit hören lassen / und wären dero Ohren nicht gewohnet / ihren eigenen Lob-Schalle verschlossen zu seyn; so dörffte ich schier sagen / daß meinem Vaterlande / und dieser Stadt / sonderlich wohl geschehen / und nicht ungefehr / alle Vota, wieder Gewohnheit so einstimmig gefallen / daß M. P. dem verledigten Bürge-Meister-Ampte unterzogen worden. Denn / wem sind dessen sichtbare und unsichtbare Gaben nicht bekandt? hat nicht der weise Schöpfer ihn von außen mit einer so ansehnlichen und liebreichen Person versehen / daß auch das äuserliche Ansehen einer wol-löblichen Raths-Versammlung / angenehme Zierde / bey dem Volcke aber ihm eine Ehren-werthe Autorität erlanget. Hat nicht die Natur ihn mit einer besondern Erleuchtung / und vortreflichen

Ingenio versorget / welches alle/ zu solchen Stande benöthigte Wissenschafften/ annoch in zarten Jahren begriffen? Ist nicht dessen gantzes Gemüth/zwar mit einer Hitze kluger Handlungen / dennoch aber dabey mit einer solchen moderation erfüllet/daß zu zweifeln/ob hätten gleichstimmige / und unparteyische Vota ein beßer subjectum erfinden können.

## CONCLUSIO.

Wiewol das gesampte Collegium sich hierunter vorgesehen / werden sie von nun erst recht empfinden/ wenn sie sehen werden/ wie mein Patron sich des algemeinē bestens anniñet; wie er vor die Wolfarth der gesaṁten Bürgerschafft sorget: wie er die Stadt in Aufnehmen bringen/ und bey dem Raths-Collegio Einigkeit und Freundschafft erhalten wird. Wann er der Unschuld beystehen/die Gerechtigkeit erheben/ dem Lastern aber/und allen Unwesen/abhelffen wird. Wenn er bey denen Unterthanen durch seine Wachsamkeit Furcht und Liebe pflantzen / und dadurch den allgemeinen Wohlstand befördern wird. Da ist die Gerechtigkeit und der Seegen des Hiñels gewiß mit im Spiele/ wo nicht die schnöde Gunst und die blinde Liebe der Anverwandschafft/ mit aufs Rath-Hauß/ in die Wahl gebracht wird: sondern/wo man die Tugend und ein daher rührendes Verdienst beobachtet

achtet/und die Billigkeit mit zu rathe gehen läst.

LXVIII. Der Conclusion wird ein Votum angebunden.

Wir erfreuen uns billig/ über der löblichen Wahl/und ich sonderlich trachte dahin/der göttlichen Fügung zu dancken/ welche meinem Patron noch mehr Vermögen an die Hand gegeben/ mein Glück und Förderung zu stärcken. Bitte auch bey angezogenen neuen Ehren/meiner Wolfarth nicht zu vergessen/sondern derselben/ gleichwie zuvor/ also auch itzt zugedencken. Ich will GOtt ersuchen/ daß er demselben an Leibe gesund/an Gemüths-Kräfften starck/an Verstande grünend/in allen Handlungen glückseelig/ und mit seinen gantzen Hause geseegnet und frölich/ durch ein großes Stücke zeitlicher Ewigkeit/erhalten wolle.

LXIX. Also möchte ein Stadtschreiber/ dem bey Aufgange eines neuen Raths/ die Rede zu thun gebühret/gleich auch unter der Dispositionen eines Syllogismi sich also hören laßen:

*Major.* Qvæcunqve civitas multa capita prudentiæ fovet: isti bonum est, singulis annis alternari Senatum.

*Minor.* Atqvi in hac civitate plura prudentiæ capita dantur. Ergo.

*Conclusio.* Isti bonum est, hodie renovari Senatũ.

LXX. Dieser Syllogismus kan etwas kürtzer also gegeben werden.

MAJOR.

E. u. W.

EIne wolbestellte Republique hat sich allerdings zu erfreuen / und Gott / dem obersten Beherrscher aller Welt / zu dancken / wenn dieser das wolgefaste Stadt-Wesen / mit geschickten Leuten dermassen fruchtbar gemacht / daß die Sorgen-volle Raths-Stüle doppelt bestellet / und Jährlich verwechselt werden können. Denn wie schwer und sauer der Stab des Regiments zu tragen / erfahren diejenigen am besten / welche sich des Nachts mit Sorgen um des Stadtwesens Auskommen bekümmern / und des Tages mit streitenden Partheyen und ungehorsamen Unterthanen zu thun haben müssen.

MINOR.

Solten wir nun unsere Stadt und das bißher geführte Regiment nicht glückseelig preisen / nachdem wir wissen / welcher Gestalt in demselben so viel geehrte und geschickte Leute aufzubringen / daß die von Regiment ermüdete Raths-Häupter / welche ihr abgeflossenes Jahr der Regierung / glücklich und rühmlich hingeleget / sich nun wiederum auf ein Jahr zur Ruhe begeben / und den ermüdeten Geist wiederum erhohlen können.

CON-

## CONCLUSIO.

Dagegen sich denn/der sogenandte verneuete Rath mit seinen frischen Gliedern gegenwärtig præsentiret/ und den abgehenden Rath unter seiner Last gleichsam ablöset. Sie bieten ihre Schultern willig dar / und nehmen diese Beschwerung mit Freuden auf sich. Indem sie wissen / daß ihr Stand der himmlischen Verordnung gemäß/und sie durch deroselben Rathschluß dazu beruffen.

## VOTUM.

Helffe der Stiffter des Regiments/der Grosse Allmächtige im Himmel/und gebe dem antretenden Collegio seinen Geist der Weißheit/ daß sie immerdar seine Furcht vor Augen haben/ zu erkennen / wie sie die Ehre des Höchsten befördern/und der ihm anbefohlnen Gerechtigkeit forthelffen wollen. Beyden Collegiis aber/ wündsche ich in Nahmen der gesammten unterthanen Bürgerschafft/daß sie der höchste GOtt bey gesunden Leibe und frölichen Gemüth allezeit erhalten/ ihnen gute Anschläge geben/ und ihre Consilia wol hinaus führen helffen/damit der Wolstand dieses allgemeinen Wesens/ iemehr und mehr erbauet/und unter die gesegneten Städte Jsrael/möge gezehlet werden. Gott wende in dessen angedrohete Gefahr des Vaters

landes und lasse uns unter unserer hohen Landes-Obrigkeit den göldnen Frieden/ bey allgemeiner Gesundheit und gesegneten Zeiten/ immerdar frölich geniessen.

LXXI. Mit diesen Exempeln hoffe ich/ soll es dieses Orts wol genug seyn: dieweil drunten sich auch allerhand Gelegenheit/ in den sieben Ubungen / der dritten Vertheilung finden wird.

LXXII. Mit der Chria, giebt es etwas mehr zu thun/ nachdem zu derselbigen Allegata und Realien vonnöthen. Welche nunmehr zu tractiren.

1. Die Chria, ist eine kurtze Rede/ darinnen eine Protasis mit ihrer Ætiologia, samt beygefügter Amplification ausgeführet wird.

2. Und hat vier Stücke: welche sind:

I. Protasis.
II. Ætiologia.
III. Amplificatio.
IV. Conclusio.

3. Die Amplification bestehet wiederum in vier Stücken: die da heißen: 1. Con-

1. Contrarium.
2. Simile.
3. Exemplum.
4. Testimonium.

LXXIII. Und hier gehet nunmehr der rechte Nutzen der so genandten Topica an: davon oben schon allbereit viel erwehnet worden. Itzo ist vonnöthen nur in etzlichen Exempeln zu weisen/ wie die Stücken der Chria auf einander gehen/und wie selbige so wol in der Dispositiõn, als auch in der Elaboration aussehen müßen.

Exempl. I.

*Protasis.* Vicini colere debent amicitiam.

*Aetiologia.* 1. Qvia eorum pax conciliat robur civitatis.

2. Qvia populi sibimet vicini, moribus & Ingenio pares, in defendendis ditionibus suis sunt aptiores.

*Amplificatio.* 1. *A Contrario.* Loci dissiti in servanda amicitia vix apti sunt.

2. *A simili.* Duæ arbores se ambientes tam facile flecti non possunt, qvam dissitæ.

3. *Ab Exemplo*, Hispanorum ex una, Anglorum & Batavorum ex altera parte. Angli & Batavi vicini duodecim ratibus, Hispanorum classem sexaginta septem navium oppugnarunt, 1639.

4. *A Te-*

4. *A Testimonio.* Illud Catonis: *Illud agendum est, ut diligant vicini.* Plin. LXVIII. N. h. c. 6. a. f.

*Conclusio.* Repetit Protasin.

LXXIV. Die Haupt-Summa der Chria, handelt de Amicitia vicinorum: und möchte kürtzlich also lauten.

Protasis.

SO iemals Völcker auf Erden gelebet/ denen mit andern Völckern Freundschafft zu stifften und Bündnis aufzurichten beliebet; so sollen es/ traun! diejenigen seyn/ deren Länder und Provintzen/ durch gelegene Nachbarschafft aneinander gebunden/ und gleichsam durch das Glücke zur Freundschafft gereitzet worden.

Ætiologia. 1.

Denn es hat die Natur schon die in der Nähe vereinigte mittelmäßige Macht/ bey einer höhern und grössern Gewalt vorgezogen/ nachdem durch die Erfahrung zur Genüge bekandt/ wie hoch/ beyeinander gelegene Städte/ an Herrschafft gewachsen/ und andern höhern Gebiete vielmals Gesetze fürgeschrieben.

Ætiologia. 2.

Zweyerley Völcker/ welchen einerley Grentzsteine gesetzet/ sind weder am Gemüthe/ noch an Sitten und Gebräuchen voneinander unterschieden;

schieden; und also auch in der Unruhe eher zu gewinnen/ als zweyerley Leute / welche zweyerley Gottheit ehren / zweyerley Sprachen reden/ und in Gebräuchen einander zuwieder seyn. Ich geschweige / wie schnelle und geschwinde sie auf beyfallende Noth/ einander mit Hülffe erscheinen / und dem einbrechenden Feinde wiederstehen können.

Amplificatio 1. à Contrario.

Welche abgelegene Freundschafft hat sich iemals der Beständigkeit rühmen können? Welche Bündniße unter fernen Völckern / haben gedauret / und ihren Zweck erreichet? Welch Versprechen / unter zweene Potentaten / zwischen welchen der dritte gelegen/ ist iemals in seiner Vollkommenheit geleistet worden?

2. A Simili.

Die Natur selbst giebt durch ihre lebloſen Creaturen an die Hand / daß die vernäheten Kräffte stärcker/ und zum Schutze ihrer selbst / gewisser seyn. Zweene mittelmäßige in einander geflochtene Stämme/ sind schwerer zu beugen / als zweene gröſſere/ welche in ihrer Entfernung einander nicht beystehen/ und der äuſerlichen Gewalt Wiederstand thun können.

3. Ab Exemplo.

Die Historien geben mir Beyfall: und muſte

ste nur Spanien allein / im 38. Jahre dieses Seculi, mit seinen eigenen Schaden bekennen / was die vereinigte Nachbarschafft / Holland / mit ihren zwölff Kriegs-Schiffen / wieder die Spanische Flotte / von sieben und sechzigen / ausrichten konte.

4. A Testimonio.

Dannenhero gefällt mir wol was dort Cato rieth: Id agendum est, ut diligant vicini. Wollen wir / daß es uns wolgehe / so müßen wir die Liebe und Freundschafft der Nachbaren durchaus nicht hindan setzen.

Conclusio.

Darum ist der glückseelig zu schätzen / dessen Thun und Laßen also geräth / daß er gegen seinen GOtt rechtschaffen / gegen seine Landes-Obrigkeit getreu / und gegen seinen Nachtbar allezeit friedfertig leben kan.

LXXV. Diese Chria ist / nach allen ihren propositionibus gantz kurtz und bloß gegeben. Denenjenigen zum besten / welche aus geschrencken Worten die Disposition noch nicht so deutlich heraus nehmen können.

LXXVI. Will man nun / wie vorher bedinget / dem Sermon seine Freyheit laßen / und denselbigen nicht bloß an die einfachen

Stücke

Stücke der Chria binden; so ist leicht zu thun/ daß man etzliche Protases stelle / und iegliche derselben/ mit etzlichen Ætiologien versehe: auch die benöthigte Amplification beyfüge. Darinnen denn auch wol frey stehet/eins/ zwey/ oder mehr geschickte Similia, auch soviel Testimonia anzubringen; auch in allen eine Ordnung zu führen/ welche eines iedweden Iudicio beliebet. Doch bedinge ich dies dabey/ daß er erst in vorangeführten Regulen die Fundamenta geleget.

LXXVII. Ein solch Muster habe ich über den gehlingen Todte eines frommen Studiosi, Herrn Friderici Hellenbachs/ Sel. damals vorgestellet; die gantze Invention bestehet auff denen gemeinen drey Stücken einer Leich-Abdanckung.

I. In laude defuncti.
II. In consolatione pro lugentibus.
III. In gratiarum actione, comitanti cœtui dicenda.

LXXVIII. In der Amplification befindet sich die Dispositio, welche ich zugleich à Notatione Nominis geführet/ allso:

I. LAUS DEFUNCTI

*Protasis*: Plorandus est emortuus.

*Ætiologia*. 1. Qvia periit immaturus, pulcherrimo ætatis flore. 2. Qvia

2. Qvia violento genere mortis, contra naturam, obiit.
3. Qvia cum eo multa spes sepulta, factumqve dispendium variæ eruditionis.

II. CONSOLATIO PRO LUGENTIBUS.

*Protasis.* Consolabimur lugentes.

*Ætiologia:* Qvia luctus sine solatiis desperare facit.

*Amplificatio*, 1. *Per Exemplum* Davidis cum Absolone.

2. *A Simili*, 1. Arboris cui rami sunt exciſi.
2. Statuæ, cui caput vel aliud membrum præciſum.

III. Solatium dirigitur ad Comitatum funebrem; Ipsi subsigitur gratiarum actio.

LXXIX. Die Elocutio hatte ich in Eil sohin eingerichtet/ weil die Danckſagung erſt einem meiner Auditorum aufgetragē/ welcher aber wegen zuſtoſſender Unpäßligkeit in der Stunde des Begräbniſſes nicht erſcheinen konte.

I. Laus defuncti.

M. H.

Es iſt die Jugend an Hulde / der ſchönen Blumen nicht ungleich / und dannenhero der

der entfallenen Liebligkeit halber / desto mehr zu beklagen. Ich nehme zum Zeugnis den gelehrten König / welcher den Menschen und eine Blüthe / zugleich ins Feld stellet. Meine Herren lassen mich immer bey dieser Gleichnis bleiben: alldieweil alles / was zum Blumen gehöret / dem anwachsenden Menschen beykömmet. Ich will itzo weder das Pflantzen / noch das Begiessen; sondern vielmehr die Vollkommenheit des Gewächses zum Grunde meiner Anrede setzen / und sagen: daß dem Garten unsers Gymnasii eine Blume verwelcket / welche zu deßen allgemeinen Zierde nicht wenig beygetragen. Jedoch was sage ich? und warum behelffe ich mich mit einen so gemeinen Gleichnis / welches von Catheder und Cantzel so gar offt ausgeführet worden. Es ist ja Herr Friederich Hellenbach / ein friedliebender / frommer / gerechter und fleißiger Zuhörer (dergleichen freylich bey der heutigen frechen und unbendigen Jugend ein Wildpret ist) der mir itzo zu reden Ursache an die Hand gegeben. Darum will ich auch mit seinen Nahmen durch die Gärten gehen / und die Beete der Tugend mit seinen Lobwasser anfrischen. Ich muß gestehen / daß er die Art des Nilus mit sich herum getragen / und manchen Grund der in Lastern lechzenden Jugend überfloßen. Nun aber / leider! ist er mitten in sei-

nen Lauff ausgerissen / und hat sich dermaßen ergossen / daß seine Ströme Mannes hoch gestiegen / und denen Eltern und Freunden biß in die Augen getreten. Kan der Fluß Panche, in Indien / das Holtz in Stein verwandeln / so wundere ich mich nicht / wann die ausrinnenden Ströme der Trähnen / seine Mutter / gleichwie die Niobe zum Felsen machen. Denn gleichwie die Frucht / so unzeitig abfället / nicht so wol die Erde / als des Gärtners Hertz schütternd macht: also auch eine wolgerathene Leibes-Frucht / welche mit ihren frühzeitigen Abfall / nicht so starck wieder die Gemeinschafft der Tugend / als wieder die betrübten Gedancken der Mutter anschläget. Zumal / wenn das gehorsame Kind erwachsen / und zum wolgerathenen Sohne worden. Kleine Kinder treten denen Eltern auf die Kleider: die großen aufs Hertz; wenn sie nemlich in der Frucht dahin gerißen / und dem finstern Grabe zur Vergessenheit übergeben werden. Bevor / wann die Gewalt des Todes / durch unvermuthete Behendigkeit / auf eine wieder-natürliche Art / gleichwie unsern Seeligen geschehen / alle Hoffnung hinweg nimmet / und mit weitläufftiger Erstaunung denen Freunden der Eltern entziehet. Wir sahen zwar das Silber des Hellenbachischen Gewässers in seiner Schönheit daher schimmern: noch aber ehe

wir

wir diese Erleuchtungen recht erblickten/verlohr sich die schöne Tieffe / und wir sahen auf den Grund des Lebens. In den Schlamm der Sterbligkeit. Dadurch ertruncken die Felder / und angräntzenden Ufer vielerley Gelehrsamkeit: die Saat der Philosophi: die Frucht Göttlicher Lehre. Die Wiesen eines grünenden jungen Lebens. Sein Ursprung war so reich und glückseelig/daß er andere Ströme damit speisen/ und andere Ufer damit nehren konte. Drey Qvellen brachten ihm seinen Auffenthalt: und von der vierdten wuste er sich mit aller Sättigung zu träncken. Ich weiß nicht/ob ich ihn aus denen Wassern über der Veste oder unter der Veste herleiten soll: dieweil an ihm nichts irrdisches zu sehen/ nichts trübes zu spühren / noch etwas wiedriges zu schmecken war. Es ist unmüglich/daß ein Bach nicht von denen Ufern/ dadurch er flüst/ etwas mitnehmen/und in seine Natur verwandeln solte. Doch wolte dieses bey unsern seeligen Herrn Hellenbachen nicht eintreffen. Zwantzig Jahr hatte er die Ufer der eiteln Welt umspielet: iedoch aber keinen Vitriol der Laster an sich gezogen.

Er vergliche sich gar wol dem Fluß Tagus, in Spanien: dieweil jener das lautere Gold: dieser aber das Gold der reinen Furcht Gottes in seinen Fluthen mit sich führete. Fluth und

Ebbe war er nicht unterworffen: nachdem er weder denen Affecten ergeben / noch sonst von der schwebenden Hoffarth seine auslauffende Bäche vermehrete.

## II. Solatium pro lugentibus.

Solcher Gestalt ists denn wol zu glauben / daß es ohne Betrübnis nicht zugehet; wann ein Vater seinen gottfürchtenden Sohn / die Mutter ihr gehorsames Kind / die Schwester ihren liebreichen Bruder / die gantze Freundschafft einen lobwürdigen Anverwandten zerflüßen sehen. Alleine das Mittel / hat auch in Trauren sein Ziel zu suchen. Beßer ists / der Brunnen vertrocknet gar / als daß er vergifftet werde. Wie leicht hätte den seel. Herrn Hellenbach das Gifft der Sünden anfallen / und seine reine Qvellen mit Aergernis inficiren können. Besser ist ein schattichter / truckner Graben; als ein fauler Bach voller Stanck und Cröten. Auf solche Maße wolte ich lieber frommen Eltern Glück wündschen / wann sie die Qvellen ihrer Enckelschafft vertrocknet / als mit Reue vergifftet sehen. Die Wasser eines Baches / sind weit sicherer in der offenbaren See / als wo sie keine Gewalt der Völcker abstechen kan; und wo sie / ihrem engen Lauff nach / können aufgehalten und vergraben werden. Das tieffe Meer der Ewigkeit

wigkeit/welches von göttlichen Anschauen unergründlich/ hat unsern seel. Herrn Hellenbach weit besser aufgehoben/als die enge Welt/darinnen er gar leicht durch Lüste und Anstoß der Verführer/in seinem geraden Lauff hätte können aufgehalten und verleitet werden. Da stund er nun wie ein Gerechter/ und wie ein am Bache gepflantzter Baum/welcher von der Fruchtbarkeit des Baches erwächset/und seinen Safft der Aeste/denenselben wieder giebet/ mit der Umschrifft: ad prima recurrit. Welcher wol würdig gewesen/daß er nicht nur zwantzig/ sondern achthundert und viertzig Jahr/wie der Ficus Ruminalis zu Rom/ unter der Regierung Neronis, gegrünet hätte. Wolte Gott/ es hätte ihm mögen beygeleget werden/was Heinricus III. König in Castilien/über seine gemahlten Eichbaum schreiben lassen: Semper eadem. So wäre er noch eben der Herr Hellenbach/ welcher mich mit seinem betrübten Hintritt/fast aus der Betrachtung seines Nahmens/ in die Vergleichung seines Wandels/ mit einen am Bach gepflantzten Baume gezogen hätte.

## III. Gratiarum actio.

Menschen zwar/ und sonderlich diese Leidtragende/können sich nicht drein schicken/ indem sie nicht glauben/daß das Wasser wie Mauren ste-

hen / oder aber daß das Feuer nicht brennen können. Wollen diese aber das Bekäntnis ihres Christenthums / zum Glauben der Ewigkeit / ausbrechen lassen: so müssen sie freylich diese Wunder der Natur gestehen: und also dörffen sie auch nicht leugnen / daß sich das Klagen in ein Lachen / und das Weinen in Freuden / absonderlich bey Christen / verkehren könne. Wie freylich denn auch Leidtragende Anverwandte nicht in Abrede seyn können / daß ihr versogener Bach / dort zwischen denen Brunnen Israelis / in weit grösserer Klarheit zu erwarten. Der Anfang zu ihren Trost ist schon gemacht: indem ihnen itzo bey ihren Trauerwesen eine große Ehre vor Augen schwebet. Wollen Sie / hochgeehrte Anwesende / aus Höfflichkeit mich nicht verstehen / so sehen sie sich selbst in der schönen Reyhe an / und nehmen den Danck vor die rühmlichste Mühwaltung in aller Kürtze auf. Gestalt denn denen danckbaren Leidtragenden die gegönnete Erscheinung dermassen mit Trost zu Gemüth gestiegen / daß Sie mir Befehl gegeben / weitläufftig / und in beste Form / ihrentwegen Danck-sagung abzulegen. Ich aber habe solches meinem Vermögen nach / also schlecht und ohne Nachdruck thun müßen. Was der Zierligkeit mangelt / will ich mit einen Wundsch ersetzen: daß sie in dem Hinfluß ihres Lebens / allezeit ungetrübet /

trübet / in dem Abfluß aber dermaleinst klar und helle vor dem Angesicht Gottes schimmern mögen.

LXXX. Diese Danckſagung / ist wie gesagt / auf Art einer dreyfachen Chria eingerichtet; aber in allen Stücken so / daß sie nicht eben die partes der Chria, wie sie aufeinander / der Regul nach / folgen / gleichsam in einem Zwange / sich anmaßet.

LXXXI. Dabey bleibts nun. Denn was sonst noch / von Dispoſition einer Historie anzubringen wäre / davon ist allbereit oben zur Genüge Meldung geschehen.

## Der III. Artic.

Von der

## ELOCUTION.

1. Die Elocution verstehe ich mit denen Logicis auf zweyerley Art.

2. Die andere ist so viel als Compoſitio: daß wann eine Rede nun / ihrer Invention nach / erlanget / auch allbereits diſponiret / nun auch fein zierlich mit Worten ausgearbeitet uñ fertig gemachet wird.

3. Eine

3. Eine geschiehet mit dem Munde/ und ist nichts anders/ als die Art und Weise / welchergestalt ein Orator seine Rede nicht nur mündlich: sondern auch mit feinen geschickten äuserlichen Stellungen vorträget. Davon bey anderer Zeit zu handeln versprochen.

1. Zur Composition nun finden sich gleichwol auch/ nechst dem zierlichen Stylo zu reden/ andere feine Hülffs-Mittel/ durch welche man der Composition ihre edlen Farben anstreichen kan.

1. Diese Hülffs-Mittel sind entweder Tropi oder Figuren.

2. Die besten Tropi sind Metaphora und Allegoria.

3. Sinecdoche und Metonymia, sind nur Wort-Spiele / welche in Disputiren / und sonderlich in Praxi analytica grössern Nutzen haben/ als in der Oratoria.

4. Die Ironia ist zum Studio fast nicht

nicht nöthig. Denn es giebt Spötter/ auch wo keine Rhetorica gelehret wird.

II. Die Allegoria ist sonst ein schöner Tropus, sehr zierlich und sinnreich; nur daß sie gar wenig bey Hofe gebraucht wird; denn sie klingt doch allezeit etwas nach der Schule.

III. Wie und was Vortheil die Compositionder Allegori, aus der Disposition, erlangen kan/ wird beqvemer drunten in denen sieben Ubungen zu unterweisen seyn. Derowegen die Nachricht von denen übrigen Hülffs-Mitteln zu thun.

1. Uber diese beyden Tropos finden sich auch nun Figuren / welche zum Theil in Worten / zum Theil auch in gantzen Redens-Arten bestehen.

2. Die Wort-Figuren thun sehr wenig zum Sermon. Zum Compliment, und Oration:

IV. Und machen diese den Kohl so wenig fett/ als ein wenig Butter / einen gantzen Fluß. Diese Figuren/ ohne jene großen/ in einer Oration, sind wie das kleine Ge-

drechselte an einen Spinne-Rade/das nicht wohl gehet. Und klinget in einer Oration sehr mitleidig / wann einer in dem Judicio Rhetorico nicht weiter kommen/ als daß er nur mit solchen armen Formeln aufziehet. Der Liebste giebet seinen Lieben das Liebe Geliebte. Die eitele Schwachheit: und die schwache Eitelkeit. Die närrische Thorheit und die thörichte Narrheit.

I. Der Haupt-Figuren sind neune:

I. INTERROGATIO.
II. COMMUNICATIO.
III. EXCLAMATIO.
IV. DESCRIPTIO.
V. PRÆFIGURATIO.
VI. DISTRIBUTIO.
VII. SERMOCINATIO.
VIII. APOSTROPHE.
IX. PROSOPOPOIJA.

V. Diese Figuren alle / will ich um der Kürtze willen / durch ein einiges Exempel führen/ deßen Inhalt dieser ist:

Den König ist man schuldig zu lieben.

I. Inter-

1. Interrogatio, stellet ihre Sache Frag-weise vor. A. z. E.

Solte man nicht denjenigen/ welchen die Majestät Gottes selbst zum Haupte über das Volck eingesalbet/ von Hertzen lieben/ und mit schuldiger Veneration entgegen gehen.

2. Communicatio stellet zwar ihre Rede auch in einer Frage vor; allein / diese geschiehet an die Zuhörer/ mit einer Berathschlagung: wenn nemlich der Redner seine Auditores zu Rathe ziehet. Z. E.

Sagt mir/ meine Herren/ daferne einer unter euch von dem Himmel das Glück haben solte/ daß ihm der Purpur angeleget/ die Crone aufgesetzet/ und das Zepter in die Hand gegeben würde / ob er nicht vor allen andern Gebühren der Unterthanen/ sich die Liebe und das Vertrauen bedingen würde.

3. Exclamatio, rufft gleichsam mit erhobener Stimme seine Sache aus; nachdem entweder die Verwunderung/ oder die Begierde zum Lobe eines Dinges: oder ein andrer affectus erfordert. Auch die Traurigkeit hat ihre besondere Exclamation. z. E.

O elen-

O elendes Reich! wo die Majestät bey dem Volcke sich nicht einer beständigen Liebe zu versichern! Wehe dem Könige! der unter der Furcht eines allgemeinen Haßes/ mit steten Kumer in betrübter Lebens-Gefahr/ seine Gesetze geben muß.

## 4. Descriptio, beschreibet eine Sache nach ihren Umständen; nach ihren Würckungen und Neigungen. u. s. w. a. z. E.

Da liegt der geplagte Reichs-Vater auf seinen Lager voller Sorgen/ nachdem er den Tag über nicht nur seine heilige Person/ in geheimbden Krieges- und Reichs-Rathe/ bey vielen Sessionibus sehen laßen: sondern auch sein Haupt/ welches ohne dem mit dem schweren Golde der Regierung belästiget/ durch Rath und Anschläge vor die Wolfarth des Vaterlandes ermüdet. Die Ruhe wird ihm zur Unruhe. In seine Augen will kein Schlaff. Um ihn her stehen viel angezündete Liechter. An der einen Seiten des Bettes/ stehet ein Geheimbder/ welcher ihm die ergangenen Reichs-Acta vorlieset. Auf jener Seiten stellet sich einer mit dem Krieges-Protocol, und erwartet die Ordres vor die Armee. In der einen Hand hält er ein Paqvet wehmüthiger Briefe/ vor die gedruckte Unschuld: mit der andern unterschreibt er auf dem Decke-Bette die Befehliche/ zu Erhaltung der Gerechtigkeit. Und dieses alles aus Liebe gegen sein vertrautes Reich. Solte nun nicht das Volck und alle getreue Die-

ner

ner sich um eine schuldige Gegen-Liebe bemühen.

**5. Præfiguratio: ist wann etwas abwesendes vor Augen gestellet wird/ als wäre es gegenwärtig zu sehen. E.**

Sehet/ dort sitzt die geschmückte Majestät. Sehet wie sie der Purpur zieret: Wie sie das Trohn-Gold umleuchtet. Sehet ihr nicht/ was himmlische Blicke aus denen Götter-Augen herfür brechen: und was Ehre sie an sich ziehet? Schauet/ wenn sich der Zepter reget/ wie viel tausend Häupter sich zur Erden neigen. Wie viel erschröcken? Wie viel Jauchzen und Frolocken? Sehet/wie andere sich anschmiegen/und einen gnädigen Blick von ihren Könige erwarten.

**6. Distributio ist / wann das gantze in seine Stücken vertheilet wird; welche folgends nach einander erzehlet werden. z. E.**

Wer kan beschreiben/ in was Liebe und Würden das Chur-Schwerdt gehalten wird? Sachsen wiedmet seine Treue. Meissen bestehet in seiner Demuth. Thüringen erweiset sich gehorsam. Die Lausitz will in ihrer Schuldigkeit sterben/ und alle Lande/sie mögen durch das Loß göttlicher Providentz empfangen/oder durch die siegreichen Waffen der glorwürdigen Vorfahren erobert seyn/verbinden sich vor Johann Georgen/den Dritten/mit Leib und Blut zu hafften / und vor ihren theuren Chur-Fürsten zu sterben.

7. Ser-

7. Sermocinatio. **Stellet eine abwesende Person redend für/als weñ sie zugegen wär. z. E.**

Es will gleichsam der König seine Unterthanen allso anreden: Betrachtet ihr nicht/ihr meine Untergebene/welche mir die Oberste Regierung des Himmels auff mein Leben und Seele gebunden/daß ich vor euch/als ein Vater vor seine Kinder/wachen/vor ihre Nahrung sorgen/und wie ein Adler seine Junge beschützen muß. Wollet ihr das in Vergeßen stellen/daß ich die Sicherheit meiner Person/vor die Sicherheit eurer Wolfarth in Gefahr setzen/und um euert willen weder Feindschafft der Nachbarn/noch die Macht ander hohen/meines gleichen achte. Lieget ihr mir nicht in dem Schooß der Sorgen. Meine ersten Gedancken sind euer Aufnehmen. Wer euch antastet: der tastet mich an. Ja ich entziehe mich nicht/das Haubt dem jenigen zu bieten/welcher eure Ruhe störet und das Eurige seinen Eigennutz unterwerffen will. Was meinet ihr/solte ich nicht dafür geliebet werden? Solte ich mich nicht dadurch würdig machen/eure beständige Gunst/Treue und Gehorsam zu verdienen?

8. Apostrophe **verläst ihre Sache/davon sie redet/und fällt auf etwas anders/welches sie anredet. z. E.**

Es ist freylich schwer/so viel tausend Häubter

der

der Unterthanen gleichsam unter einen Hut zu bringen/ nachdem der Pöbel ohne dem der vielköpfigen Schlange zu Lerna/ gleichet/ da ein Sinn hier/ der andere dort naus will. Daß ein Regent sich wol nicht allezeit einer allgemeinen Liebe zuversichern. Die gestraffte Boßheit erreget Haß: und stehet der Liebe in Wege. Gedenckt ihr nicht/ ihr Untreuen/ daß ihr dermaleinst der höchsten Majestät im Himmel/ werdet genaue Rechenschafft davon geben müssen; wenn ihr euren König nicht besser geehret/ und eure hohe Obrigkeit/ nechst der gebierlichen Furcht/ auch geliebet. Aber du gesalbte Heiligkeit/ laß dich in deinen gerechten Handlungen nichts anfechten. Gebrauche dich ferner deiner Gerechtigkeit. Denn es bleibet dabey: das gute muß geschützet und belohnet/ das böse aber gestrafft werden.

## 9. Prosopopoija führet solche Sachen redend ein/ welche doch der Rede nicht fähig sind:

So offt ich den Fürsten-Hut oder die Crone eines Königes ansehe/ so höre ich/ auch zugleich dieselbige reden: Sehet auf/ gehorsame Unterthanen! hier versammlen sich die Bekümmernis vor Eure Wohlfarth. Hier nisten die Sorgen eurer Sicherheit. Hier unter diesen Sammet und Golde gehen die Gedancken zu eurer Beschirmung wieder einander / wie die stets bewegliche Unruhe in der Uhr.

## VI. Mehr ist zu der Elocution oder Composition nicht nöthig.

Das

# Das III. Capitul
## Von
# Der Oration.

I. Die Oration ist eine lange Rede / welche aus etzlichen Chrien bestehet.

2. Diese Art gehet mehrentheils die Katheder und Schule an.

3. Und ist bey Hofe nie zur Nachfolge eingeführet.

VII. Wolte ich nun eine Oration verfertigen / darinnen ich meinen Verstorbenen Fürsten / zu letzten Ehren / ein Gedächtnis stifften solte. Dabey mir aber nicht beliebte / die sonst bekandten Argumenta zu gebrauchen / und à Genere, à Patria, ab educatione, à nativitate &c. die Sache her zu nehmen / so könte man nur nach der allgemeinsten Art verfahren / und etzliche Chrien zusammen binden und eine solche Dispositon stellen:

*Protasis.* Dolemus hodie nostrum principem.
*Ætiol.* Qvi fuit I. Prudens.
II. Clemens.
III. Justus.

VIII.

VIII. Also verfertige ich eine Chria, nach obigen Regulen de Prudentia. Die andere de Clementia. Die dritte de justitia. Und applicire sie fein. Vorher mache ich ein Exordium. Der Epilogus schlüst sich mit einem Voto, so ist die Oratio parentalis fertig:

IX. Um besseres Verstandes willen / will ich die gantze Sache mit dieser einfältigen Disposition klar machen. Zuvorher aber setzen.

1. Die Oration hat vier Stücke

I. EXORDIUM.
II. PROPOSITIO.
III. TRACTATIO.
IV. EPILOGUS.

X. So sey nun die Disposition folgende:

EXORDIUM.

*Protasis.* Condolendum est populo, cujus Rector vita concessit.

*Ætiolog.* Qvia ista Provincia multis subjecta mutationibus & periculis.

*Amplific. A Simili,* gregis, sine pastore.

PROPOSITIO A thesi ad hypothesin.

*Protas.* 1. Ergo præsenti populo condolendum, cujus mortuus est princeps.

TRACTATIO.

*Ætiologia;* Qvia Princeps prudens erat in regendo statu.

*Amplificatio. A Contrario,* qvam misera sit Respublica, cujus Rector est imprudens.

*A Simili.* Peritus nauclerus, gubernat navem: prudens Imperans Rempublicam.

*Ab Exemplo* Ludovici XI. Regis Galliæ, qvi sua prudentia statum Regni plane fecit formidabilem.

*A Testimon.* Savedræ, qvi dicit: *prudentia plus efficit, qvam arma & fortitudo.* Symb. XXXIV. p. 701.

*Protas.* 2. Porro condolendum est populo.

*Ætiologia:* Qvia Principem amisit clementem.

*Amplificatio. a simili.* Clemens princeps instar Solis est, qvi in omnes populos terræ radios diffundit, terramqve facit fertilem.

*Ab Exemplo.* Augusti, qvi non tantum condonabat servo optanti, ut Cæsar non salvus rediret, ex itinere: Sed etiam dicebat: *dabo operam, ne unqvam tibi irascar.* Senec. III. de ben. c. 27.

*A testimonio* Taciti: Plus sæpe in Clementia qvam victoria.

*Protas.* 3. Postremo etiam dolendus est Princeps.

*Ætiologia:* qvia fuit justus.

*Amplificatio à Contrario:* Nulla Respubl. felix, cujus Imperans est injustus.

*A Simili.* Sicut pœnitendus est Adamas, cui periit fulgor: ita etiam Respubl. cujus interiit justus princeps.

*Ab*

*Ab Exemplo* Imperii R. G. qvod sub justitia Caroli V. egregie floruit.

*A Testimonio Philonis de Abrahamo. Nihil justitia melius, qvæ principatum tenens inter virtutes, ornat earum chorum maxime.*

EPILOGUS Repetit in summa Tractationem & applicat Thesin in hypothesi, hoc est qvæ in genere dicta sunt de *Prudentia, Clementia* & *Justitia*: ea nunc applicantur ad factorum species, id est: dicitur de Prudentia, Clementia & Justitia hujus Principis.

XI. Ich habe diese Disposition mit Fleiß aus niedrigen und gantz gemeinen Argumenten zusammen gesetzet: weil ich nichts mehr damit suche/ als nur gleichsam in einen Ubergange das Fundament der Oration nach dem gewissen Maß-Stabe zu weisen.

XII. Doch aber ist die Sache nicht so zu verstehen/ als ob eine iedwede Oration so eingerichtet seyn müste/ daß nothwendig etzliche Chrien, nach der Ordnung ihrer gewöhnlichen Stücke/ auf einander folgen müsten. Nein. Sondern gleichwie ich allezeit und sonderlich im Eingange/ die Freyheit des Oratoris bedungen/ also bleibets auch/ nach dieser Ubung/ dabey/ daß einem ieden in der Disposition einer langen Rede frey

stehe eine Protasin zu stellen/ und derselbigen zwey/ drey und mehr Ætiologien zuzufügen. Nach derselben wol wieder eine protasin mit ihren Ætiologien/und so dann erst eine Amplification, mit ihren Simili, Exemplo und Testimonio. Wie nemlich die Sache es leidet.

XII. Zum Beweiß/ daß andere fürtreffliche Oratores mit dieser Meynung gleich gesinnet seynd/ habe ich zur Ubung/des Mureti seine schöne Oration de officio judicis disponiret/ aus welcher alle obbeniemte Freyheit klar genug erhellet.

EXORDIUM petitur à proposito dicendi.

*Protasis.* Ea dicam, in oratione, qvæ docere hoc anno constitui.

*Ætiolog.* 1. qvia gratificandum amicis, qvi desiderant, ne ea statim ingrederer, qvæ artis docendæ sunt propria.

*Ætiolog.* 2. Qvia utile est præscire, in Oratione, qvæ sibi doctrina vendicat.

*Insinuatio* sui, ad captandam & præparandam benevolentiam.

PROPOSITIO. Dicam de munere judicis.

TRACTATIO.

*Protasis.* Magna est eorum, qvi judiciis præsunt autoritas.

*Ætiolog.* 1. Qvia ab illis felicitas & infelicitas Reipubl. dependet.

2. Qvid

2. Qvia fleicitas est ex lege, qvam fert Judex.
3. Qvia legum nullus est usus, nisi sunt, qvi custodiunt eas.

*Amplificat. à Testimonio* Platonis Herodoti, Ciceronis &c. Qvi Magistratus appellarunt, nomophylacas.

*Ab Exemplo*, 1. Minois, Tenes &c.
2. Philippi Macedonis, objurgati ab anicula, qvã audire negabat.
3. Hebræorum qvi in Imperio non Reges sed judices appellabantur.

## OFFICIUM.

*Protasis.* Eligendi sunt viri boni judices.

*Ætiologia*: Qvia multa arbitrio judicis relinqvuntur, qvæ legibus non possunt includi.

*Amplificatio*, 1. ab Exemplo Horatii, qvi omnia virtutis præcepta ab exemplo judicis petebat.
2. A Romanis, qvi censoriam, dignitatem nulli tribuebant.

*Protas.* Adolescentes non sunt legendi judices.

*Ætiolog.* 1. Qvia de moribus Adolescentum nihil certi constat.
2. Qvia in juvene commotiones animi sunt fortiores.
3. Qvia longus rerum usus reqviritur ad officium Judicis.

*Protaſ.* Non egeni.

*Ætiolog.* Qvia hi plerumqve non tam rationem muneris, qvam magnitudinem munerum obſervant.

*Amplificat. ab exemplo* Romanorum, qvorum Judices ſemper jurare tenebantur, ſe ex lege præſcripta judicaturos.

*A Teſtimonio* Demoſthenis, Ariſtotelis &c.

*Protaſ.* Affectus abeſſe debet à judice.

*Ætiolog.* Qvia evertit juſtitiam.

*Amplificat.* 1. *à Simili.* Aqvatis & Veternoſis omnia lutea videntur. Febricitantibus amara, qvæ in ſe ſunt dulcia. Ita eſt, apud eos, qvi odio aut amore occupati ſunt.

2. Senſus earum rerum de qvibus judicat, debet eſſe vacuus. Ita Judex vacuus eſſe debet affectus, de qvo pœnam infligit.

*A Teſtimon.* Male verum examinat corruptus judex.

*Protaſ.* Nec Pater judex eſſe poteſt in cauſa filii.

*Ætiolog.* 1. Qvia ipſum amat ut partem ſui.

2. Qvia patres in filiorum peccatis ſolent connivere.

*Amplific.* Ab exemplis in contrarium Celevci, Bruti, Manlii.

*Protaſ.* Nec dorophagi ſunt conſtituendi judices.

*Ætiolog.* Qvia dona obcæcant oculos judicis: ne videant, qvæ ſunt juſta.

*Amplificat. A Simili,* ſtatuarum Thebis olim poſitarum:

rum: qvæ manibus carebant, qvod esset indicio, nihil accipiendum esse à Cliente. Qvæ etiam carebant oculis: ne judex aspectu personæ, obducatur à recto & vero.

2. *ab Exemplo* 1. Marci Aqvilii, qvi hujus criminis reus, veniam impetrare non potuit, nisi publice demonstratis cicatricibus, qvas pro patria acceperat.

2. Hyperidis, qvi meretricem criminis capitalis ream, aliter liberare non potuit, qvam nudatis ejus pulcherrimis mammis in conspectu judicum.

3. Areopagitæ ideo noctu judicabant.

*Protas.* Eloqventia etiam judicia pervertit.

*Ætiolog.* Qvia per eam causa inferior fit superior.

*Amplific. Ab exemplo* Areopagitarum, qvi in propositionibus suis nulla adhibebant exordia, nullosqve Epilogos.

*Protas.* Sunt & alia reqvisita judicis non suspecti.

1. Expedit, filium non succedere patri.

2. Aut pœnas irrogare graves judici, qvi corrumpi se sinit.

*Amplific. ab Exemplo* Cambysis, qvi in injusti judicis corium, in lora dissectum, ejus filium successorem sedere jussit.

3. Metuat judex Numen vindicium.

4. Audiat & alteram partem.

5. Medius in sævitia & clementia esse debet.

*Amplific.* 1. *à Simili* Scyllæ & Charybdis.

2. *Ab Exemplo* judicis, qvi tribunal suum, reorum Scopulum appellabat.

3. *Testimonio* Neronis, Marci Antonini &c. Oratoris Antiphontis &c.

CONCLUSIO.

Summam Orationis breviter repetit, cum insinuatione propositi.

XIII. Diese Oration stehet in ihrer Dispositionschön aus / nach der Freyheit absonderlich. Alles aber / was darinnen zu finden / ist nichts mehr / als Chria, und was zur selbigen gehöret.

XIV. Eine andere noch / und zwar eine Leich-Oration muß ich noch disponiren / welche Muretus vor dem Pabst zu Rom / dem Gregorio XIII. über den Todt des Caroli IX. Königes von Franckreich gehalten / darinnen er sich einer sonderlichen Freyheit bedienet / und gar keine Amplificatio à Simili, Exemplo, Testimonio, und dergleichen gebrauchet.

1. In Leich-Orationibus ist die Freyheit die größeste.

2. Weil die Facta, und Circumstantien des Verstorbenen schon groß genug:

genug: und nicht wol leiden/daß man zu Vermeidung der verdrüßlichen Weitläufftigkeit/ frembde Dinge mit einschiebet.

XV. Gedachte Oration nun/ siehet im Grundrisse also aus/ und hat zwey Capita:

I. Laudem Defuncti.

EXORDIUM.

*Protas.* Mors Caroli IX. inter miserias Regni maxima.

*Ætiolog.* 1. Qvia juvenis natus, excessit, qvi indicia maximæ ætatis implevit.

2. Qvia dedit insignia virtutis exempla.

PROPOSITIO. Dicam de Carolo.

TRACTATIO.

*Protas.* Fuit pius & strenuus religione.

*Ætiolog.* Qvia factionis Calvinianæ severus fuit persecutor.

Idqve merito cognominis *Christianissimi*.

Ut etiam amplificatio finium suorum ipsum evincere non potuerit.

Laus Mortui.

*Protasis.* Fuit pius.

*Ætiologia.* 1. Qvia Pium V. ut angelum specie humana inter mortales versantem colebat.

2. Qvia Gregor. XIII. agnovit pro divino oraculo.

*Amplificat.* 1. *per Apostrophen.* dum se à laudibus Caroli ad res imdecilles & instabiles mundi convertit.

2. Per descriptionem morbi qvo Carolus extinctus, febri nempe.

3. Per novam descriptionem mœroris subditorum. Alius capillum sibi scindebat: alius lacerabat genas.

4. per Relationem historiçam Fratris, Regis Poloniæ, aliisqve.

Qvomodo Agnatis & Consangvineis dixerit, vale; item qvomodo matri Regnum & Religionem commendaverit.

Qvibus verbis interceſſionem pro peccatis suis desideraverit.

Et tandem avolaverit.

*Protas.* Gratulandum est tam placidæ analysi.

*Ætiolog.* per varias argutias.

Qvia terrestre regnum mutavit cum cœlesti.

Caducum cum æterno.

SOLATIUM PRO LUGENTIBUS.

*Protas.* Condolendum est matri Reginæ.

*Ætiolog.* Qvia ex summis honoribus summos dolores consecuta.

Qvia ter qvasi mortua, in morte nimirum Mariti & duorum filiorum.

*Amplificat.* *Per Apostrophen.* dum Sermonem convertit ad Regnum Galliæ.

Qvod solatur per descriptionem, belli & pacis in Heinricum II. & Philippum Catholicum.

CON-

CONCLUSIO. Consistit in voto ad Pontificem & Ecclesiam catholicam directo. Cum suspirio pro incolumitate Regni.

XVI. Nur noch das Exempel einer schönen hoch-klugen Rede will ich hinzu setzen/ und damit das letzte Capitul / der ersten Vertheilung/beschlüßen: welche der Holländische Gesandte / Jacobus Catsius vor dem Parlament in Engelland gehalten/ als dieser dazumal J. J. 1661. dahin abgeschicket wurde/ die Engelländer mit den vereinigten Niederlanden in eine vertrauliche Allianz, wieder auswärtige Feinde/zu bewegen. Ich habe sie aus dem Lateinischen übersetzet/ und also disponiret gefunden.

1. Die Haupt-Proposition ist: die Engelländer und Holländer haben hohe Ursache in Freundschafft und Bündnis mit einander zu leben.

2. Die Summarische Vertheilung der gantzen Oration bestehet:

I. In einer General Thesi, was aus den Regulis Politicis Nachbarn insgemein zur Freundschafft bringen soll.

II. Was

## II. Was in Hypothesi Holland und Engelland zu Bündnis und steten Frieden anreitzen soll.

XVII. Diese beyden Haupt-Sätze sind also vertheilet:

### EXORDIUM.

Tractat rem ipsam: & incipit à *Protasi* TRACTATIONIS: *Venimus huc Pacis causa.* Cum aliqva insinuatione voti, pro Regni felicitate.

### PROPOSITIO.

Svade opacem.

*Idqve ex qvatrupliti causa.*

### TRACTATIO I. *Ex Regulis Politicis.*

1. Amicitia firmat Civitates.
2. Vicinia optimam facit amicitiam.

*Ætiolog.* Qvia vicinia in ferendis auxiliis perqvam commoda.

*Amplificat.* à proverbio: seu à comparatione alicujus vicini & fratris dissiti, qvorum posterior ad opitulandum longè aptior.

*A testimonio Poëtæ.*

*Ætiologia:* Qvia gentes vicinæ unitæ sunt natura, moribus, ingeniis, lingva, &c. adeoqve in servanda amicitia multo faciliores.

II. *A Re-*

## II. *A Religione*,

Qvia Religio fortissimum est vinculum in fœderibus: dum magis se amant, qvi sunt unius, qvam diversæ religionis.

*Amplificat, A Loco Notationis*: Religio qvippe dicitur à liganda.

A *Contrario*. Diversarum Religionum fœdera rarò durarunt.

## III. *A rationibus status, in specie Hollandorum & Anglorum.*

1. Angli & Hollandi sunt vicini. Id qvod è loco Comparatorum illustratur. Cato laudavit Carthaginem vicinam Romæ: qvod inde ficus recentiores asportarentur. Angli cum Batavis adhuc viciniores: qvod panis calidus è furnis Hollandorum, Angliam transmitti possit.

2. Probatur viciniæ utilitas per exemplum victoriæ, qvam Provinciæ vicinæ fœderatæ contra Hispanos obtinuerunt.

3. Ab idenditate Religionis, Anglos inter & Hispanos, qvi contra martyria Religionem suam defenderunt.

## IV. *Ab aliis incidentibus causis, & casibus fortunæ.*

1. Nos simul pertulimus calamitates belli. Nunc vivimus simul qviete.

2. Habemus similem formam Reipubl.

3. Convenientes habemus lingvas, in iis vocibus,

bus, qvæ membra corporis significant.

*Amplificat. per argutè comparata.* è victu vitæ: & è membrorum unius corporis concordia.

*A Contrar.* Si Deus pœnæ loco lingvas varias confundit: utiqve beneficii loco, diversis civitatibus in securitatem & amicitiam dabit lingvas similes.

5. Habemus Commerciorum arbitria inter nos conjunctim, qvorum nemo non rationem debet habere per orbem. Ergo fœderati, eam potentiam debemus sustinere.

## CONCLUSIO.

Continet Complimentum.

*Propositionem*, seu petitionem: *designate Commissarios.*

*Insinuationem.* Per votum, cum oblatione mutuæ amicitiæ, fidei, sinceritatis & securitatis.

XVIII. Nach dieser Disposition klinget die Legations-Rede/ welche ich übersetzet/ also:

M. H.

NUnmehr sind wir zu Schiffe auf der See/ allhier bey dieser/ durch gantz Europa berühmten Republiqve, angelanget/ und schätzen wir es kein geringes zu seyn/ daß wir von dieser hohen Versammlung so geneigt aufgenommen/ und zu einen Vortrag/ wozu wir von denen

Stän-

Ständen der vereinigten Niederlanden Befehl haben / ohne Verweigerung gelassen worden. Und zwar haben wir Anfangs / von denenselben dieses Reich / aller nachbarlichen Gewogenheit / Treu und Freundschafft aufs beständigst zu versichern / und nicht nur dieser hohen Versammlung / sondern allen und ieden Einwohnern und Unterthanen derselben einen gnädigen GOTT zu wündschen.

Und ist bekandt / daß alle Staats-kluge Leute / welche iemals sich bemühet / eine Richtschnur zu finden / wie das Aufnehmen einer Republiqve könne gesuchet und befestiget werden / dafür haltende / es bestehe das allgemeine Wol-Wesen nicht so wol auf einer formidablen Macht der Waffen: vielweniger in Vertrauen auf Vestungen und sichere Städte: am allerwenigsten aber in vergänglichen Schätzen / Gut und Gelde: sondern einzig und alleine in einer versicherten Allianz und absonderlich in vertraulicher Freund- und Nachbarschafft der angrentzenden Macht. Dabey ich mit vorsichtigen Leuten gar gerne gestehe / daß dergleichen Bündniße nicht unüberleget / in den Tag hinnein: sondern mit guten und reiffen Bedacht geführet werden müßen. Und zwar erstlich / sind nach dem Recht der Völcker / solche vor andern in Bund und Freundschafft anzunehmen / welche nach Gele-

genheit

genheit der Nähe einander nützen/ und einer dem andern mit schnellen Beystande erscheinen kan. Nach dem bekandten Sprüchworte: daß ein Freund in der Nachbarschafft nützlicher sey/ als ein leiblicher Bruder an fernen Orte.

Non sic excubiæ: non mœnia vasta,
nec arces,
Qvam tutatur amor, qvam fœdera
sancta propinqvi,
Qveis populi tribuere manus.

Denn wer weiß nicht/ daß die Verwandschafft und Gleichheit der menschlichen Gemüther/ die Vereinigung der Bündniße absonderlich befestige/ zumal der Himmel unter dem Gesetz der Natur/ die benachbarte Völcker/ welche unter seinen Umkreiß einerley Gegend haben/ insgemein mit einerley Humor, Sitten/ und Gemüths-Qvalitäten versehen/ wodurch sie zur Eintracht gleichsam geführet und in getroffenen Bündnißen desto beständiger erhalten werden.

Tales sunt hominum mentes, qvales pater ipse
Jupiter, aurata perlustrat lampade terras.

Zu dem werde ich mich bey dieser Betrachtung Heydnisches Vorgebens/ wenig aufhalten/ sondern wenn ich als ein erleuchteter Christe reden will/ nur dieses sagen: es können diejenigen/ welche

welche die hohe Majestät des Himmels auf gleichstimmige Art ehren / in ihrer Allianz weit sicherer leben / als die / welche von der Religion den ersten Streit anfangen müssen: nachdem diese ja / durch so viel Erfahrung / der Brunnquell gewesen / aus welchen so wol eine beliebte lange Vereinigung / als auch mancherley schädliche Rupturen entsprungen.

Was Exempel geben uns nicht die Geschicht-Bücher zu lesen / darinnen zwey Völcker wiederstimmiger Religion / eben um dieser Ursache Willen / der geschwornen Einigkeit vergessen / und zu denen Waffen gegriffen / daß weñ ich derselben bey gegenwärtigen ietzigen Zustand / Engelland und der vereinigten Provintzen / gedencken wolte / ich wol zum Beweiß der nahen Nachbarschafft / von diesen sagen könte / was dort Cato, von Rom und Carthago. Denn als dieser hoch-kluge Heyde / zwischen beyden diesen Städten / die Benachbarschafft aus der Natur erweisen wolte / legte er dem Rath eine Hand voll Feigen vor / welche er frisch und unverwelcket in ihrer blühenden Farbe von dort mit gebracht / womit er / als die großen Väter der Stadt / die edlen Früchte verwunderten / zur Uberlegung gab / daß Rom mit Carthago benachtbart und zum Bündnis düchtig seyn mü-

ste / nachdem diese Früchte sich über drey Tage schwerlich halten könten.

Solte ich nun unsere Nachbarschafft gegen Engelland / mit einer solchen Chria beweisen / so wolte ich nicht frische Feigen / sondern noch eine weit nähere Vergleichung beybringen / unter welcher ich behaubten kan / daß unsere Nachbarschafft / um ein mercklichers vernähert / als jene. Wie ich mir denn getraue / ein Brodt / welches auf unsern Gräntzen gebacken / in der Wärme / welche es im Backofen empfangen / auf euren Ufer zu liefern.

Was Nutzen nun beyderley Völcker aus dieser Vernähung bißher empfunden / und noch in Zukunfft fühlen werden / dasselbe kan uns die erschröckliche See-Schlacht / worüber gantz Europa erzittert / sattsam und genug bezeugen.

Horrida sulphureis spirabat fulmina buccis.

Soll ich der Christen ihren Wahl-Spruch unter uns anbringen / so ist die Sache schon gehoben / indem alle Welt bekennet / daß wir beyderseits / einerley reinen und unbetrüglichen Religion ergeben / und uns durch langwierige Verfolgung / mit Blut und Leben / zu der eurigen bekennet. Welche Großmüthigkeit wir der Güte GOttes zuschreiben. Daß wir sagen können:

San-

Sangvine justorum fuso, ceu semine jacto,
Religio vires cœpit habere novas.

Wonechst auch dieß zu überlegen/ daß nicht nur Freude und Lust: sondern auch Jammer und Leid/ wann es überwunden/ die Gemüther der Menschen desto genauer verbinden/ und die Liebe gegen einander desto dauerhafftiger erhalten könne. Zumal wann man sagen mag:

O socii, neqve enim ignari sumus ante malorum,
O passi graviora, dedit Deus his qvoqve finem!

Und ist traun! dieses nicht noch in Zukunfft zu gewarten: sondern allbereit geschehen/darein die Hoffnung nichts mehr zu sprechen/ noch der Zweiffel zu reden hat. Dafür wir auf beyden Theilen der Gütigkeit Gottes zu dancken haben. Und damit nun diese theure Beylage der gnädigen Fürsehung Gottes bey uns behalten werde/ so haben beyderley Völcker darnach zu streben. Ich bedinge mir dabey/ daß beyderley Republiqven, nachdem sie die Tyranney der Monarchi verworffen/ einerley Form und Anfang haben (So muste der Legat reden. Denn diese Legation geschahe/ nachdem der König von Engelland hingerichtet/ und Cromwell/ unter dem Schein der Freyheit die höchste Ge-

walt an sich zu bringen trachtete) wodurch sie das Joch der Dienstbarkeit zerbrochen / und sich die göldne Freyheit wiedergebracht. Das ist vom Herren geschehen / und ist ein Wunder für unsern Augen.

So ist auch nicht zu verschweigen / wie daß die Sprachen beyderley Völcker / durch ihre Verwandschafft gleichsam auf ein Bündnis dringen / wenn ich sehe / wie die Stamm-Wörter in eurer und unserer Sprache einerley Ursprung / Buchstaben und Bedeutung empfangen: sintemal alle diejenigen Dinge / so zu Erhaltung des Leibes vonnöthen / mit einerley Worten von euch und uns ausgesprochen werden. Das geseegnete Brodt / der süße Wein / die milde Butter / das wolschmeckende Honig / der appetitliche Käse / und andere Dinge mehr / welche zu Nahrung der Menschen erfordert werden / führen in Engelland und Niederland einerley Nahmen. Auch die meisten Gliedmassen des Leibes / als da sind: das Haupt / das Haar / die Ohren / die Nase / der Mund / die Lippen / die Brust / die Arme / die Füße ꝛc. Fühlen in beyderley Sprachen keinen Unterscheid. Es kommet dies dazu / daß fast alle einsylbige Wörter der Engelländer / deutsche seyn / welche alle zu erzehlen / mir nicht müglich. Ich möchte sagen / daß die Sinnreichen Engelländer keine

Sen-

Sentenz zu sagen wüsten / da nicht von unser Mutter-Sprache etwas untermenget sey.

Ist nun die Mannigfältigkeit der Sprachen / nach Aussage der Heiligen Schrifft GOTTes eine nachdrückliche Straffe / wodurch die Einigkeit der Menschen verwirret und aufgehoben wird: so muß gewiß die Einmüthigkeit derselben / als eine himmlische Wolthat erkennet / und bekennet werden. Uberdies ist auch nicht zu verschweigen / welchergestalt uns beyderseits oblieget; die Sicherheit der See allenthalben zu beschirmen und die austräglichen Handlungen hin und her / wieder Anfall und Gewalt der Seeräuber zu behalten. Solten wir nun wieder solche Gefährligkeit von beyden Ufern wachsam seyn / was erwünschter Fortgang der Handlungen wird dem Glücke unserer Republiqven begegnen? Denn solcher Gestalt ist uns das Meer allenthalben offen. Alle negotien bleiben ungestöret. Alles Fürnehmen ungehindert. Ja die gantze Welt und das Meer / stehen uns / als ein Schau-Platz unserer vereinigten Macht / offen. Andere Völcker werden unsern Vermögen / aus einer innerlichen Furcht / die Hand bieten / und neue Mittel zu unseren Progressen vorschlagen.

Das angrentzende Meer / die allerbeqvemsten See-Hafen / die Menge der Schiffe / die

erfahrne Schiffer / Steuer-Leute und anderes unzehlbares Schiff- und Krieges-Volck / welches zu Waßer und Land zu siegen gewohnet. So wol auch Flacken und Fahnen; als Zeichen des Triumphs / sind das Ziel / wonach sich unsere Bündnis strecken; und zugleich auch die Belohnungen / womit unsere nachbarliche Freundschaft prangen kan.

- - - ab ortu
Solis, ad Hesperium cubile.

Wir traun! (ohne Ehr-Sucht zu reden) haben allbereit das unsrige gethan / und habe ich nicht nöthig / alte und unbekandte Dinge aus denen Jahr-Büchern zu erzehlen / sondern ich will nur dasjenige mit zwey Worten wiederholen / welches die gantze Welt gesehen / und euer Gedächtnis sich zur Erinnerung vorbehalten. Das neun und dreißigste Jahr stellete diesem Engel-Reich gleichsam ein schwimmendes Feld-Lager auf dem Meer vor. Vier und zwantzig tausend Spanische Feinde / auf sieben und sechzig Schiffen. Nichts destoweniger machte die Einigkeit mit Engelland / unserer geringen Schiffs-Flotte ein Hertz / daß diese jene grausame Menge mit unverzagter Courage aufforderte. Von euren Hafen jagte. Zerstreuete. Ergriffe. Und erlegte. Die meisten Schiffe wurden angezündet. Was das Feuer nicht verzehr-

zehrete / das erstückte im Gewässer. Welche das Pulver nicht zerstieße; die erwürgete das Schwerdt. Außer wenigen / welchen das blinde Glücke / durch die Flucht / das Leben erhalten hatte. Habt ihr / meine Herren / diese tapfere Begebenheit etwas in euren Andencken beygeleget / so lasset eure erbare Matronen / eure schöne Weiber / ja das annoch unverheyrathete Frauen-Zimmer / euch die traurige Geschicht erzehlen / als welche das blutige Gefechte / und die schimpfliche Niederlage unserer Feinde / zu Lande / mit Augen gesehen. Und eben dieses ist die Ursache gewesen / warum Engelland iederzeit unsere Verbindung geliebet / und unsern grösten Häuptern der Provintzen keine Vermählung abgeschlagen. Also hat der grosse GOtt schon von Alters her / unserer Freundschafft mit euch / die Grundsäulen gesetzet / und biß daher unzerbrochen erhalten. Daß ich wol zu meiner Sache der alten Regul erwehnen mag / der vorigen Freundschafft nicht so hinzu vergeßen; oder dieselbige in das Register der Feinde zu setzen. Hingegen auch nicht die vormaligen Feinde / ohne Bedencken / in Bündnis und Freundschafft aufzunehmen.

Aus diesen und dergleichen mehr angeführten Gründen haben die Häubter dieser Republiqve wolbedächtig überleget / wackere Leute / mit

ermessenen Befehl/an die vereinigte Niederlande abzuordnen/ und vermittelst solcher Gesandschafft / so wol die alten Pacta zu verneuren/ als auch/ ein neues/ nach Erheischung gegenwärtiger gefährlicher Zeiten/aufzurichten beliebet. Nun zwar war die Sache auch allbereit zu einer geheimbden Richtigkeit gediehen; und solte nunmehr die Ausfertigung zu beliebter Allianz übergeben werden. Alleine/ nachdem der Zeit-Mangel / denen Englischen Herren Gesandten ihre vorsichtigen Verrichtungen ziemlich verkürtzte/ und sie/wieder Vermuthen/ in etwas zu zeitlich zurück geruffen wurden: und also diese wichtige Sache zu endlicher Vollkommenheit nicht gelangen kunte/gleichwol aber die Herren der vereinigten Provintzen / die alte Freundschafft dieser Republiqve mit gleichmäßigen Begierden/ durch eine Gesandschafft zu restabiliren trachten/ damit nicht diese hohe Sache/gleich einer unzeitigen Geburt erstorben liegen möchte; welches aber doch wegen vorfallender schwerer Abhandlungen / wieder ihr Wündschen sich etwas verweilet: als haben hohe Fœderirte der Provintzen/ nunmehro itzo drey gegenwärtige Gesandten/ mit vorschrifftlichen Befehl/ wie ihr sehet/ abgefertiget/ die Sache zu Wolfarth und Nutzen beyderley Staats/ mit Göttlichen Beystande abzuhandeln/

deln/und zu erwündschten Ende zu bringen. Und damit das wichtige Werck nicht ferner verschoben bleibe/bitten wir inständig uns gewisse Personen zu delegiren/ vor welchen wir uns weitläufftiger bey dieser Sache erklären/und wie weit wir in solchen Stücke Befehl haben/in Schrifften zeigen wollen. Und damit das Vorhaben seinen Nachdruck behalte/ als bitten wir zum höfligsten/ daß so lange alle und iede Dinge in dem Zustande seyn und bleiben/in welchen wir sie gelassen/als die hochansehnlichen Gesandten dieser Republiqve, nach erhaltenen Avocatorien/ Abschied bey uns nahmen. Danechst wir auch dieses/ in Vertrauen und Freundschafft bedingen/ daß dasjenige Decret, welches verwichenen 1. Dec. in Dero Nahmen heraus kommen/ entweder gar cassiret/ oder nur so lange und biß zu Austrag der Sache / ohne Krafft/ liegen möge; damit wir uns nicht Anfangs/alsobald etwas wiedriges zu besorgen/wie diejenigen/ welche ein Hauß beziehen/und alsobald an der Thürschwellen anstossen: nachdem wir befahren/es möchte die Freyheit und Ordnung unserer Commercien, welche von undencklichen Zeiten her/auf solche Art/ ungekräncket blieben/mit einer schnellen und niemals vermutheten Neurung turbiret/ und dadurch unsere vorhabende Tractaten/ daferne diese uns gar zu sehr zuwie-

der lieffen / schwer gemacht werden. Dadurch wird aller Spaltung mächtiglich vorgebauet: hingegen aber neuer Freundschafft und Vereinigung Thor und Thür eröffnet werden. Deßen aufrichtige und redliche Versicherung wir in absonderlichen Befehl haben. Und ist auch gewiß / daß / woferne dieses / was wir suchen / zu Stande kommet / kein Alexander seyn wird / welcher unser Bündnis / so wenig / als den verknüpften Knoten zu Gordo / auflösen: oder doch zum wenigsten / woferne er sich unter uns menget / die Schmertzen eines Fingers / zwischen Amboß und Hammer / empfinden wird. Gestalt wir es denn dahin zu bringen verhoffen / daß sich auswärtige Nationes deuchten laßen / als sey an unsere Schiffe geschrieben:

Nemo hos impune lacesset.

Last uns derowegen einen Bund machen / welcher dauerhafftiger als Ertz. Ja last uns einen Bund machen / welchen

Nec Jovis ira nec ignes:
Nec poterit ferrum, nec edax abolere vetustas.
Audiat hoc genitor qvi fulmine fœdera sanxit.

Untergehen müßen alle / die zwischen uns Feindschafft setzen wollen.

XIX.

XIX. So lautet die Legations-Rede nach vorhergehender Disposition. Im Lateinischen klinget sie noch beßer. Und ist ein rechtes Muster / nach welcher gar wol / bey dergleichen Verrichtungen / ein ander Thema kan eingerichtet werden.

XX. Es solte zwar auf solche Weise eine Oration zu schreiben einen anfangenden Oratori schwer fürkommen / wenn er siehet / wie viel Wissenschafft / und wolbelesene Kunst / mit der Zierligkeit vermenget. Und ist leicht zu gestehen / daß so eine Rede / von so sinnreicher Erfindung / vielerley Erinnerung gelesener Dinge / voraus haben will: iedoch ist deswegen nicht mit dem Cicerone L. 1. de Orat. ein junger Mensch zu schrecken / als wann der keinen Redner abgeben könne / qvi non sit politus, & in omnibus artibus versatus. Gestalt denn die Natur / durch situation, und andere Eigenschafften der Oerter viel argumenta inartificialia hergeben kan / welcher sich der Orator, als artificialium, bedienet. Worinnen angeführte Rede des Englischen Legaten ein vortreffliches Exempel ist. Und so viel sey auch von der Oration. Folget nun:

# Die andere Vertheilung Von Denen Regulen Der Hoff-Reden.

I.

WJer nun gehet die Beschwerligkeit an: Zumal wenn iemand davon reden soll/ was er seine Tage über nicht gehöret.

II. So sagen diejenigen/ welche meynen/ es sey ein weit gefährlicher Ding/ vor einen Fürsten reden/ als vor einen andern Collegio Eruditorum, niedrigers Standes/ etwas hersagen.

III. Zwar thut die Bürgerliche Oratoria viel dabey: und wer nicht in dieser wol informiret/ wird in jener schwerlich fortkommen. Diese ist jener ihr Clavis. Gleichsam ihr Vorhoff/ außer welcher kein Lehrling/ in jener ihr geheimbdes Gemach gelanget.

IV. Gleichwol ist die Hoff-Oratoria, wegen ihrer vielfältigen Veränderung der Curialien/

rialien/keinen Regulen unterworffen. Es ist so. Alleine/nichts destoweniger habe ich versprochen/ es nach Müglichkeit zu versuchen/ um zu sehen wie weit es/gleichsam mit diesen Aprill-Wetter zubringen.

V. Unter dem Hofe/verstehe ich auch zugleich das Feld. Inmaßen dann ein Feld-Lager nichts anders/als eine Kriegs-Hoff-Stadt ist / bey welcher eine gute und nachdrückliche Rede so hoch vonnöthen/ als bey der grösten Solennität zu Hoffe. Davon denn die dritte Ubung absonderlich handeln wird. Womit zur Sache

1. Die Bürgerliche Oratoria ist das Fundament zur Hoff-Rede-Kunst/ so ferne sie nehmlich lehret eine Sache fein ordentlich und geschickt mit zierlichen Worten und Geberden vortragen.

2. Diese Regulen gehen entweder die Form/ oder die Materia an.

3. Die Regulen nach der Forma, kommen mit der Form der Bürgerlichen Reden ebenfals überein.

VI. Bey Hofe ist nichts gebräuchlichers als

als ein Compliment/ und hat mit dem Bürgerlichen Compliment gleiche Stücke:

1. Insinuationem.
2. Propositionem.
3. Votum.

VII. Exempel hierzu/ sind gar nicht von nöthen: alldieweil die dritte Vertheilung reich genug darinnen seyn wird.

1. Der Sermon ist auch gar gewöhnlich/ und hat keine andere Gesetze/ vor dem Könige; als auf dem Rathhause. Gestalt er denn disponiret wird: entweder durch den

1. Syllogismum oder durch die
2. Chria.

VIII. Alles beydes ist droben gewiesen; nachdem ich/ abermal zusagen/ die Bürgerlichen Reden nicht weiter mitgenommen/ als sie zu denen Hoff- und Bürgerlichen Regenten-Reden vonnöthen seyn.

IX. Die Oration kommt bey Hofe selten für: außer in wichtigen und weitläufftigen Gesandschafften/ wo eines Estats Ansuchen bey dem andern/ auf einer weitläufftigen Persvasion, oder Disvasion bestehet. Daselbst müssen die Argumenta gegen einander

der gehalten / und wol untersuchet werden / daß die Geringern immer zu erst: die Stärckern aber und die besten / zu letzt angebracht werden.

1. Das Officium Rhetoricum wird wohl einerley seyn. Nur daß der Hoff um die Invention sich nicht eben so sehr bekümmert.

2. Die Invention stecket meist schon in der Proposition.

X. Denn wann ich einen großen Herren zu gratuliren oder zu condoliren habe: so geben diese Termini schon an die Hand / was zu reden sey. Wiewol solches zwar auch in Bürgerlichen Reden angehet. Alleine diese müssen sich doch in etwas mehr um Invention bemühen. Uber dies gehen bey Hofe / solche Reden zu weilen vor / darinnen die Kunst der Invention sich gar enthalten muß.

1. Die Disposition bleibet mit ihrer Richtigkeit so wohl dort als hier.

2. Aber doch ist die Freyheit zu disponiren / hier noch grösser als dort.

XI. Denn in der Bürgerlichen Oratoria läst

läst sichs endlich thun/daß ich eine Amplification anbringe: bey Hofe aber/zumal in verbindlichen Dingen/läst der Staats-Mann nicht geschehen/daß ein einiges überflüßiges Wort geredet werde.

XII. Und dieses ist die höchste Kunst zu reden/darinnen sich itziger Zeit die beyden in Europa hochgerühmte Chur-Höfe/ Sachsen und Brandenburg/glücklich befinden/als welche bey ihrem Staat dergleichen Meister gezogen/daß diese auch bey frembden und auswärtigen Nationibus hochgepriesen werden. Der vortreffliche Herr Geersdorff/ soll eine solche Art bey pactis zu reden an sich haben/ daß auch der klügste/ kein Wort/ohne mercklichen Uberfluß/ hinnein setzen/ noch ohne Anstoß heraus nehmen kan. Dergleichen dem Homero nachgerühmet wird.

XIII. Der erleuchtete Seckendorff/ hat in diesem Stücke/auch aller Welt Verwunderung nach sich gezogen. Und ist ausser Zweiffel eine solche hochnützliche Geschicklichkeit/eine absonderliche Gnade Gottes/ welche unter tausend/ nicht zehnen/von Natur/mitgetheilet: Dagegen zu bedauren/ daß solcher großen Welt-Lichter ihre

affairen

affairen so schwer und viel seyn/daß sie nicht der aufwachsenden jungen Welt/zu reiffer Erbauung/ etwas auffsetzen/ und solchen Exempeln zur Nachfolge schreiben können.

XIV. Der Chur-Sächsische Hoff wird wohl der Meister/und die Werckstatt solcher Zierligkeit ewig bleiben/und den Gebrauch des allerschönsten Styli, deutsch zu reden/ nimmermehr ablegen. Dannenhero ich auch in der dritten Vertheilung/meist solche Exempel fürbringen werde/ daraus ich die exceptiones der General-Regulen nehmen will. Bevoraus/da ich sehe/daß in allen denen Schrifften/ welche nicht als Arcana Status, bey diesen großen Hofe/zurücke gehalten werden müssen/eben das zu rühmen/ was Verulamius von des Frantzöischen Gesandten seiner Legations-Rede in Engelland gelobet. Der Modus Insinuandi ist so gar wunderschöne darinnen gegeben/und die Propositio mit ihren Voto so klüglich in einander verknüpfet/ als/ wenn es/ so zu sagen/ein selbstwachsener Stab wäre/an dem weder Wuchs noch Jahre zu unterscheiden. Daraus ich denn die Regulen ferner nehme:

I. Die Besonderung der Hoff-Re-

den bestehet meistentheils in Curialien.

2. Diese erlernen sich so zu sagen/ bey einer Spannen lang Liechte.

XV. Denn nachdem das gantze Wesen der Curialien/ niemals gar abgeschafft und aufgehoben / wol aber nur in ein oder andern Stücke nach Gelegenheit geändert wird: also ist um so viel leichter/ wann vor Ihro Durchl. künfftig gesagt wird / Ihre Hoheit: oder vor Ihre Gnaden: Ihre Hoch-Gräffl. Excellentz.

XVI. Dieses alles sind nur Dinge der Erfahrung/ dazu mehr eine fleißige Nachfrage / als ein mühsamer Fleiß erfordert wird. Wann nur jenes/ nemlich/ das Fundament richtig ist / daß die Rede fein nett eingerichtet worden; Mit jenen hat es gute Zeit.

1. Doch gleichwol auch gehet die Hoff-Oratoria von der Bürgerlichen Elocution ziemlich ab: Indem diese weder an Tropis noch denen oben angeführten Figuren einige Lust hat.

XVII.

XVII. Vielleicht aus der Ursache: weil zu Hofe meistentheils verbündliche Dinge geredet werden. Darinnen auch die Allegori hindan stehen muß. Und also macht die Compositio oder Elocutio, zwischen der Bürgerlichen- und Hoff-Oratoria, den grösten Unterscheid. Denn gleichwie in einer Schul-Oration, darinnen doch diese Drechslerey/mit Tropis und Figuris, gar wol vergönnet/kein Orator die Propositionin der Rede/allegorisch geben darf/daferne er nicht zugeben will/daß die Auditores nach angehörter Propositon, noch nicht wißen/wovon er redet. Also ziehet sich ein kluger Redner bey Hofe/vorsetzlich von Obscuritäten zurücke/damit er seine Sachen deutlich und ohne tunckele Worte/von sich giebet.

XVIII. Ich setze/es solte einer eine Schul- und Catheder-Rede/de Bello ablegen: und zu dem Kriege rathen. Wenn nun dieser nach gemachten seinem Eingange/die Propositionallegorisch einrichtete/und sagte: castra vobis metabor, Auditores. Wer wolte solch einen Oratorem verstehen. Also vielweniger/wo dem Zuhörer an allen Puncten/und an allen periodis gelegen/den Redner zuverstehen/zumal/wenn dieser eine

Mittels-Person zwischen zween Partheyen/mit seiner Rede seyn soll / daß jene Verstehet / was diese suchet / so hat ein solcher vielmehr Ursache/sich alles schweren Verstandes / und allegorischer Obscurität zu enthalten. Der thut z. E. nicht angenehme/ welcher einem großen Herren vor seine Gegenwart bey einer Leich-Begleitung dancken soll / wenn er zum Eingange etwa erzehlen wolte/die Arten der Begräbnis/bey denen Indianern: oder eine Klage wieder den Todt anstellen: oder wenn er wieder den Krieg sich beschweren / und bey dieser Versammlung die Vestungen bedauren wolte / welche in Ungarn der Türcke/ und in denen Niederlanden der Frantzösische König innen hätte.

XIX. Dieses und dergleichen sind lauter Fäuste aufs Auge / und Qverrl in Haaren. Und sind eben so nöthig/wie des Catulli Sperrling. Und verdienen nicht mehr Lob/ als Statius, welcher einen Papagey in einer Oration gelobet. Oder wie Majoragius, welcher gar was anders/welches man eher höret/als riechet/und doch nicht siehet/ pro rostris commendiret. Es ist gar so weit kommen / daß einer vor wenig Jahren von einer Lauß: ein ander von einem Flog;

und

und wieder einander von dem Tertian-Fieber peroriret / und dasselbe aufs beste gelobet. In der Schule mag es zur Ubung des Ingenii hingehen. Bey Hofe aber lacht man über dergleichen objecta, als welche keine Erbauung zum Zweck: noch einigen Nutzen zum Ziele haben.

XX. Solcher Gestalt nun wieder zum Zwecke zu kommen:

1. **Zu Hofe redet man gut zierlich deutsch.**

XXI. Es sey / daß einer bey einem vornehmen Hoff-Diener deßen Leich Begängnis der Landes-Fürst in Person beygewohnet / die Danckſagung ablegen müste: wolte er deswegen ein selbstlautend Exordium machen; oder weitläufftige Dinge von dem Estaat aus Franckreich / Spanien / oder Engelland herhohlen? Oder wolte er von des Fürsten Durchlauchtigen Vorfahren sich beliebet machen? oder seine eigene Person ins Spiel bringen / und klagen / wie ihm der Verstorbene zu Hertzen gehe? Gewißlich nicht. Solche Sachen muß ein kluger Mann auslachen. Alles hat seinen Ort. Seine Zeit. Und Gelegenheit. Hier heists: **Er soll dancken.**

XXII. Wem dieses Wort zu undeutsch ist/ der mercke hier diese Regulen:

1. Er frage sich: was er thun soll?

A. Ich soll den Fürsten dancken.

2. Er frage weiter: Wofür soll ich ihm dancken?

A. Vor die Leich-Begleitung.

3. Warum soll ich ihm denn vor die Leich-Begleitung dancken?

Weil er den Verstorbenen dadurch geehret/und die Betrübten durch solche Gnade getröstet.

XXIII. Eben dieses gehet in einem Freuden-Sermon auch an. Als wann eine Danckſagung/bey einer Adlichen Hochzeit/ dabey die Herrschafft selbst erscheinen/ zu thun/ entstehet eben die Frage:

1. Was ist zu thun?

A. Der Herrschafft dancken.

2. Wofür soll ich der Herrschafft dancken?

A. Vor die gnädige Erscheinung.

3. Warum aber dafür?

A. Weil dadurch die Verlobten hoch geehret und mit einem Wundsch/ zu glücklicher Ehe/eingeseegnet worden.

XXIV.

XXIV. So viel/ und mehr ist nicht bey Hofe auf diese beyden Fälle zu reden.

XXV. Nun aber ist ferner die Frage: wenn endlich nun jene Fragen nach einander stehen/ wie zu verfahren/ daß selbige in eine rechte Ordnung gebracht werden/ damit gleichwol eine Protasis mit ihrer Ætiologi heraus komme. Mit wenigen

1. Das Conseqvens wird Antecedens. So ist die Disposition klar.

2. Die letzte Antwort wird Protasis.

3. Das Medium, Ætiologia.

4. Das Antecedens Concluſio.

XXVI. Das Votum wird allenthalben drunten verstanden/ nach der Universal-Regul.

1. Alle Reden bey Hofe/ sollen sich mit einen Compliment enden/ und mit dem Voto schlüßen.

XXVII. So stehet die beqveme Disposition nun also:

*Protasis.* Princeps honoravit hodie ministrum: & solatus est lugentes.

*Ætiolog.* Qvia interfuit ejus funeri.

*Conseqv.* Ergo gratias agere debeo nomine Lugentium.

XXVIII. Und so auch das andere und alle Exempel mehr.

*Protasis.* Princeps gratia prosecutus est præsentes Conjuges.

*Ætiolog.* Qvia Sponsum duxit ad aram copulationis; eumqve auro donavit.

*Consequ.* Ergo ejus nomine dicere debeo grates.

XXIX. Mit leichterer Mühe drunten davon zu kommen / will ich hier das letzte Exempel / seiner Dispositiõn nach / im vorbey gehen kürtzlich entwerffen.

Protasis.

D. H. G. F. u. H.

HAt iemals ein Fürst des Landes und Vater einer wohlbestellten Hoff-Stadt / sich gegen die Treue eines verdienten Dieners Fürstlich erwiesen / auch durch solche hohe Gnade andere Getreue seine Diener / deren Augen mit in dies Beyspiel unverdienter Mildigkeit / gesehen / zu gleicher devotion u. Danknehmigkeit gereitzet: so ists traun! auf den heutigen Tag E. H. F. Durchlauchtigkeit gewesen / als welche diesen beyden Eheleuten so gnädig erschienen / daß auch ihre Nachkommen / dieses / als einen Nachglantz und Rückschein der Ehren ihrer Vor-Eltern / werden erkennen müssen.

Ætiologia.

Denn / kaum war der verlangte Tag / zu angesetz-

gesetzter Vollziehung ihrer Ehe-Sache/erschienen/ so ließen Er. H. F. Durchl. allerit mercken/mit was Ehre und Gnade sie die verbrachte Copulation erleuchten wolten. Wo mir recht ist/ waren sie gesonnen/ dies gnädige Vorhaben in geheimb zu behalten/und nicht eher/ als biß auf die Stunde der Trauung/ dasselbige wissen zu lassen/ vielleicht des gnädigsten Absehens/ die Verlobten und dero Freundschafft gantz unvermuthet zu erfreuen. Welches Sie denn auch numehr/nicht nur durch Dero Hoch-Fürstliche Gegenwart und Person: sondern auch durch ein hohes und kostbares Præsent, gröſſer als man gehoffet/ bewerckstelliget.

Conseqvens.

Was Ruhm und Freude die Verlobten sich und ihren Ehren-Tage/hieraus zu schreiben/das wollen Sie zur Zeit noch verschweigen/ und vielmehr andern ihren Gästen/ zur Betrachtung überlassen. Inmassen Sie dann die Verwunderung solcher hochsteigenden Güte/in dieser Kürtze/ so groß/ als sie gewesen/ sattsam zu preisen sich nicht unterstehen. Sondern/nachdem Sie vor dem Altar GOtt ihr Gelöbnis gethan/ lassen Sie dieses das erste Opffer seyn/ daß Sie Er. D. vor Dero Ehren-Begnadigung in Demuth dancken: der unterthänigsten Zuversicht: Sie werden zu jener Gnade noch

diese legen / und dem vorhabenden Hochzeit-Mahl mit Dero hohen Præsenz auch ein Licht verleihen / und hierunter / bey Ihnen / die Ehren dieses Tages / vollkommen machen.

Votum.

Sie seufftzen nach GOtt / zu dem Stiffter ihres Ehebundes / daß er Er. D. mit Dero höchst- und hertzlich geliebtesten Gemahlin / in süsser Liebe / lange Zeit erhalten / allen Seegen einer erfreueten Vermählung / mit gesunden Leibe / mit reichlichen Wolergehen / und vielen Jahren / Ihnen zu neigen / auch das dabey geben wolle / daß der letzte Tag / Ihrer liebreichen Ehe / den doch GOtt noch lange hinaus setzen wolle / so süße und frölich erscheinen möge / als der erste.

XXX. Kürtzer ist nicht davon zu komen. Und also beliebt dem Hofe zu reden.

XXXI. Nun will ich die Sache noch leichter machen und auch dem / welcher sich nicht gerne mit Terminis vermengen will / also rathen:

I. Man stelle sich die Sache vor / wie man auf gemeine Art zu reden pflegt.

XXXII. So lautete es etwa zu voriger Hochzeit-Danckſagung also:

Gegen-

Gegenwärtiger Bräutigam erkennet bey seiner Hochzeit einen gnädigen Herren.

1. Denn er hat selbst die Heyrath gestifftet.
2. Vor das Hochzeit-Tractement gesorget.
3. Wohnt selbst der Trauung bey.
4. Hat ein ansehnliches Præsent gethan.

Darum soll ich vor solche vielfache Gnade dancken.

XXXIII. Auf solche Weise ist unmüglich/ daß die Rede nicht ordentlich klingen solte. Und so kan auch ein Ungelehrter/ der keinen Terminum verstehet zu rechte kommen. Die Protasis wird ihm ins Maul gegeben: ob er gleich nicht weiß/ daß es Protasis genennet wird. Die Ætiologien, giebet die Natur auf einander/ daß er nicht weiß/ wo sie herkommen. Den Danck/ als den Haupt-Zweck/ kan er ja nicht vergeßen: und mit einem ob gleich kleinen Wundsch/ zuspinden/ ist ihm so leicht/ als einem Weibe/ welches zum wenigsten nun von Glück und Heil saget.

XXXIV. Damit aber dies Werck ordentlich und nach einer Lehrmäßigen Methode eingerichtet werde/ so ist von Nöthen/ daß ich der Sache also begegne:

1. Wer bey Hofe zu reden hat/ der redet entweder vor sich: oder im Nahmen anderer / gegen den Fürsten.

2. Oder

II. Oder im Nahmen des Fürsten gegen andere.

III. Was auf beyderley Art geredet wird/ ist entweder

1. Ein Compliment oder
2. Ein Sermon.

IV. Zum Compliment gehöret

1. Die Leid-Klage.
2. Ein Glücks-Wundsch.
3. Eine Danckſagung.
4. Uberantwortung eines Præſents.

Dahin auch gehöret / wenn ein Gelehrter ſeinem Fürſten ein Buch dediciret, und ſelbſt übergiebet.

5. Uberreichung eines Creditivs

Und dergleichen.

V. Unter dem Sermon ſtecken

1. Die Geſandſchaffts-Reden.
2. Die Vorträge an die Convent.
3. Die Introductions-Reden/ wo neue Collegia beſtätiget werden

Und dergleichen: XXXV.

XXXV. Dieses werden wol die vornehmsten Loci seyn/ darunter die meisten politischen Reden können gebracht werden.

XXXVI. So komme es nun zur Leid-Klage: darinnen muß dieses enthalten seyn:

1. GOtt hat Er. Durchl. betrübet.
2. Dieses Leid-Wesen macht uns traurig.
3. Wir wündschen/ daß GOTT wieder erfreuen wolle.

XXXVII. Um besseres Fortkommen in der Lehre/ will ich diese drey Propositiones mit drey deutschen Terminis geben/ die iedweder verstehen kan:

I. Vorsatz.
II. Mittelsatz.
III. Nachsatz.

XXXVIII. Wolte nun ein Diener seinem Herren/ deßen Hoff mit einem jungen Printzen erfreuet worden/ Glück wündschen/ so hat er sich nur dieser gantz geringen Disposition zu gebrauchen / und doch daraus ein zierlich Compliment zu machen.

I. Vorsatz.

**GOtt hat Er. Durchl. mit einen jungen Printzen gesegnet.**

II. Mittelsatz.

**Wir alle erfreuen uns von Hertzen darüber.**

III. Nach-

III. Nachsatz.

## Wir wündschen Er. Durchl. Glück dazu.

Das Votum beschlüst.

XXXIX. Diese schlechte Disposition, so niedrig und gemein sie klinget; dennoch hat sie essentialiter die Stücke / die zu dergleichen Compliment gehören. Welches ich aus der Composition beweisen will.

I. Vorsatz.

## GOtt hat Er. Durchl. mit einen jungen Printzen gesegnet.

Unter andern Wolthaten / womit der gütige GOtt die Seinigen in dieser Welt / uñ sonderlich große Häubter / welchen er die sichtbare Regierung seiner Erdē anvertrauet / zu überschütten pfleget / ist eine unter denen gröstẽ / wann er einen GOttfürchtenden Vater die Früchte reiner Liebe zu schmecken giebet / und dessen Augen mit erwündschter Posterität / zur Würckung des versprochenen Seegens / erfreuet; daß er einen Wohlgestalten schönen Sohn / aus seinem Blute / in der wahren Aehnligkeit seiner Person erblicken und selbigen auf seinen Vater-Armen hertzen und küssen kan.

Gn. F. u. H. Es sind wenig Tage / als der Wohlthätige GOtt / mit diesem Seegen / auf E. Durchl.

Durchl. Fürstl. Residentz einkehreten/ und Sie durch Dero Hoch Fürstl. Gemahlin/mit einen schönen / gesunden und höchstwohlgestalten Printzen erfreuet: dessen Geburth mit einer solchen Hoffnung umgeben/ welche an Herrligkeit des Lebens/an Erleuchtung des Verstandes/und an Klarheit der Tugend seinen glänzenden Vorfahren nichts nach zugeben scheinet.

II. Mittelsatz.

## Wir erfreuen uns von Hertzen darüber.

In was Frolocken das gantze Hoff-Lager darüber gesetzet worden/können Er. Durchl. sicher glauben/ so lange sie dafür halten werden/es müssen die Kinder über dem Glücke ihres Vaters/ und treue Diener und Unterthanen/über den Wohlstande ihres Herrn und Landes Vaters/ sich erfreuen; nachdem dieser ihre Wohlfahrt/ auch jener Aufnehmen ist. Wir wissen allerseits / daß / wann die Allmacht GOttes (menschlich zu reden) Er. Durchl. in Erfreuungen eine Wahl verstattet/es würde ihren Belieben nichts angenehmers vorkommen seyn / als diese durchdringenden Freuden.

III. Nachsatz.

## Wir wündschen Er. Durchl. Glück.

Darum jauchzet gleichsam die gantze Hoff-Stadt.

Stadt und gehet Er. D. mit seinem Glücks-Wundsche durch mich in Unterthänigkeit entgegen / in Demut wündschende / es wolle der Regierer der Erde und des Himels/die Freuden des Hoch-Fürstl. Hauses täglich vermehren / und absonderlich diese / nach dem Maaß seiner unendlichen Gnade also ablauffen lassen/ daß er die Hoch-Fürstl. Frau Wöchnerin/ ihre viertzig Tage/in Gesundheit/biß zu einen frölichen Vorgange hinbringen lassen wolle / den neue-gebohrnen Printz auch solcher Gestalt in Schutz und Gnade nehmen/ daß er bey langen Leben der Hoch-Fürstlichen Eltern / zu mündigen Jahren gezogen/u. zu denen höchsten Qvalitäten eines löblichen Regenten/möge geleitet werden; damit das Land einen Neben-Vater/das Hoch-Fürstl. Hauß eine vorstrahlende Zierde/und die Tugend ins gemein / einen Beförderer und Schutz-Herren an Ihm zu erleben haben.

XL. Weitläufftiger ist ein solch Compliment, welches von gewißen Hof-Dienern gegeben wird/nicht nöthig. Und so gehets auch in denen übrigen allen. Deren Ausfertigung ich der dritten Vertheilung vorbehalte.

XLI. Bey Uberreichung eines Præsents kan man eben so leicht verfahren. Gesetzt/ ein Landes Herr käme außer seiner Residentz in

in eine andere Stadt seiner Lande. Der Rath daselbst wolte nicht etwa nur auf die Gaße hintreten und im Mantel einen Reverentz machen: sondern der rechten Manir nach / ihrem Landes-Herren ein Compliment ablegen/ und daneben ein Geschencke præsentiren: so sey die allergemeinste Disposition diese:

I. Vorsatz.

**Wir heißen E. Durchl. willkommen.**

II. Mittelsatz.

**Uberreichen dies Geschencke.**

III. Nachsatz.

**Und befehlen uns unter einen devoten Wundsch zu Dero Gnaden.**

XLII. **Ich will es kürtzlich so hin geben.**

I. Vorsatz.

**Wir heissen Er. Durchl. willkommen.**

D. H. G. F. u. H.

Als Er. Durchl. gehorsamste Unterthanen/ der Rath und Bürgerschafft dieser Stadt/ vernommen / welcher gestalt Ihr Durchlauchtigster hoher Regent/und Landes-Vater/heutiges Tages allhier anlangen / und durch Hoch-Fürstl. Gegenwart / dem allgemeinen Wesen

groß Heil zuziehen würde; alßbald setzte die Liebe ihre Demuth in eine Bereitschafft und die Vereinigung aller Hertzen bemühete sich dahin/ wie Sie Er. Durchl. unter allgemeinen Freuden empfangen / und mit ihren unterthänigsten Wundsche zu allen Fürsten-Wolergehen begegnen möchten. Da nun unsere liebe Stadt auf den heutigen Tag diese Glückseeligkeit erreichet/und E. H. F. D. numehr mit Dero hohen Person/ diesen Ort umleuchten: als erklären wir hiermit die in uns empfangene Freude in Unterthänigkeit/ und möchten wündschen/ E. D. Hoch-Fürstl. Gegenwart in Unterthänigster Bedienung also zu erkennen/ und durch äuserliche Merckmahl zu ehren/ daß Sie darinnen ein gnädigstes Gefallen finden möchten. So aber wissen wir nichts mehr/ als daß wir unsern GOtt in Himmel preisen/ weil E. D. biß hieher zu förderst / in unverkürtzter Gesundheit erhalten/ und bey Dero Christlichen Regierung so viel Gedeyen gegeben/ daß Sie ietzo in Vergnügung ihre unterthane Städte / und unter denenselbigen / unser N. betreten/ und glückselig machen können.

II. Mittelsatz.

**Wir überreichen dies Geschencke.**

Dannenhero wir auch/ uns unterstehen wollen/

len/ Er. D. hochgesegneten Hand/ mit diesen geringen Præsent, entgegen zu gehen. Nicht zwar in denen Gedancken/ als wäre dasselbe seiner Proportion nach/ E. Durchl. ungemessenen Hoheit/ gültig und würdig: sondern nur/ daß wir dadurch ein äuserliches Zeugnis der innerlichen unsichtbaren Fröligkeit/ über Er. Durchl. Fürstl. Wolstande/ ans Licht bringen mögen. Wir bitten in Unterthänigkeit / Er. Durchl. wollen dasselbe nicht mit dem äuserlichen Gesichte / sondern mit gnädigen Augen des Gemüths ansehen / so werden Sie alsdenn erkennen / daß der darunter verborgene Gehorsam und Liebe/ dem Gewichte des Werthes vor zuziehen. Gestalt wir denn in unserer Niedrigkeit versichert/ daß Er. Durchl. das Opffer beständiger Liebe der Unterthanen/ weit angenehmer ist/ als ein todtes uñ vergängliches Kleinod.

III. Nachsatz.

## Wir befehlen uns zu Er. Durchl. Gnade.

Doch bitten wir/ Er. durchl. wollen hierunter sich dero treuen Stadt/ Rath/ und Bürgerschafft/ zu Hoch-Fürstl. Gnaden anbefohlen seyn lassen / und bey anfallender Gelegenheit der armen Stadt Aufnehmen gnädigst zu befördern/ nicht vergessen. Wie wir den darum zu den

allgewaltigen Monarchen erschaffener Dinge/ einhelliglich schreyen / er wolle Er. H. F. D. nicht nur von dannen gesund und in allen Vornehmen beglückt/ nach Hause/in Dero Residentz wieder liefern / sondern Sie auch allezeit auff Dero Steg und Weg mit seiner Schutz-Hand begleiten. Er/ der HErr / unser GOtt / laße unser Landes-Haubt mit steter Wolfarth und milden Seegen überschüttet/und so wohl bey der Regierung als auch in allen andern Absehen ewig gesegnet bleiben.

XLIII. Die Uberbringung eines Creditivs kan eben so mit leichtẽ Propositionibus gegeben werden.

I. Vorsatz.

**Mein gnädigster Herr versichert durch mich alles liebes und gutes.**

II. Mittelsatz.

**Zu deßen Zeugnis läst er dies Gevatter-Schreiben überreichen.**

III. Nachsatz.

**Befiehlt sich der Gewogenheit E. D. und wünschet glückseeliges Leben.**

XLIV. Dieses will ich noch in der Elocution zugeben / uñ hernach diese Vertheilung beschlüßen/ damit ich desto eher zu der rechten Praxi gelange. I. Vor-

I. Vorsatz.

**Er. Durchl. versichert mein gnädigster Herr durch mich alles liebes und gutes.**

D. H. G. F. u. H.

DEr Durchl. Fürst und Herr/ Herr N. N. &c. mein gnädigster Herr/ hat eine geraume Zeit/ biß daher/ iñer in heimlichen Verlangen gestanden/ einige Gelegenheit zu erleben/ durch welche sie dieses Hoch-Fürstliche Hauß und absonderlich E. Durchl. hohe Affection sich versichern und zu ewig-beständiger Freundschafft verbinden möchten. Als nun der höchste Gott Sr. Durchl. meines gnädigsten Herrens/ begieriges Wünschen erhöret/ und Sr. Durchl. solchen Anlaß in die Hand gegeben/ daß Sie absonderlich unter einer Haupt-Sache der Christlichen Religion / ihre tragende Zuneigung/ an Tag legen können. Als wündschen Se. Durchl. mein gnädigster Herr / zuförderst aus denen Schätzen des Himmels/ alles gutes und liebes/ und was nur aus der Göttlichen Fürsehung vor Er. Durchl. und Dero hohes Fürsten-Hauß zu ersinnen.

II. Mittelsatz.

**Zu deßen Zeugnis läst er dies Gevatter-Schreiben überreichen.**

Und nachdem der grundgütige Gott hochgedachte Ihre Durchl. geliebteste Gemahlin die Durchlauchtigste Fürstin und Frau / Frau N. N. &c. meine gnädigste Fürstin und Frau/mit gesegneten Leibe besuchet/und das ihrem Fürstlichen Leibe gnädigst-versetzte Himmels-Pfand nunmehr dem Liecht der Welt herfür gegeben/ und beyderseits Fürstl. Durchl. mit einem wolgestalten schönen Fräulein / höchlich erfreuet; Sie auch gesonnen seyn/ diesen ihren Ehe-Seegen dem Reiche der Erlösten einzuführen / und solches unter der Vermittlung des Zeugnißes E. Hoch-Fürstl. Durchl. Als haben Ihre Durchl. mein gnädigster Herr/ mir dieses Gevatter-Schreiben anvertrauet / Er. Durchl. dasselbe mit Darstellung aller erdencklichen Beflissenheit zu überreichen. Darinnen Sie der Sache wegen noch genauere Eröffnung thun.

III. Nachsatz.

## Befiehlet sich E. Durchl. beständigen Gewogenheit / sammt einem Wundsch.

Was mir sonst noch dabey befohlen; ist dieses: Er. Durchl. im Nahmen Sr. Durchl. meines gnädigsten Herrns zu ersuchen: Sie möchten doch dieses Zumuthen in guten aufnehmen/und nicht anders als ein Zeugnis der Liebe/

und

und als ein Mittel stets wehrender Freundschafft erkennen. Sie wündschen daneben / es wolle der Allmächtige / Er. Durchl. samt Dero gantzen Hoch-Fürstl. Hause / in seine Gnaden-Beschirmung faßen / sie bey steter Glückseeligkeit erhalten / und ihnen nach dem Wundsch ihrer Hertzen / alles wiederfahren laßen / was Sie sich zu blühenden Wolergehen erwehlen können.

XLV. Was nun anlanget die Locos welche zum Sermon bey Hofe gehören / und was im Nahmen eines Regenten / gegen andere Auswärtige und Einheimische anzubringen; dieselben mögen biß in die folgende Vertheilung gesparet bleiben. Denn bißher habe ich / so viel die beyden ersten Vertheilungen betrifft / nach denen Regulen Exempel gemacht / und der Bürgerlichen Rhetorica ihren Lauf gelaßen. Nun aber / damit der Politische Redner bey Hofe / in ein oder andern Nachricht / desto sicherer seyn möge / so will ich von hieran / lebendige und zu Hofe gehaltene Exempel / der besten Staats-Leute / mit einstreuen und daraus Regulen und Dispositiones geben / wornach es gar leicht ist / neue Exempel zu machen.

XLVI. Ich habe ohne dem Lust den Locum von Legations-Reden etwas genauer mit zunehmen / und so viel ich darinnen / bey

Hofe / hie und da erlangen können / in diesem Buche zu Nutze zu machen. Werden also von nun an die besten Regulen folgen.

# Die dritte Vertheilung
Von
# Denen sieben Ubungen.
Darinnen
**Alle Loci, so weit es in einen so engen Wercke müglich / ausgeführet werden.**

## Die I. Ubung
Von
## SATURNALIEN
Oder
## Trauer = Reden.

I. Nachdem nun bißher in denen vorhergehenden Vertheilungen / Exempel nach denen Regulen gemacht: und nun aber Regulen aus denen lebendigen Exempeln sollen gezogen werden: so ist vonnöthen solche Exempel zu suchen / welche warhafftig / bey Hofe / von großen und vornehmen Leu-

Leuten gehalten: daraus gedachte Regulen gezogen werden müßen. Denn auf solche Art muß doch heraus kommen / worinnen die Redner bey Hofe / einig oder uneinig seyn. Oder worinnen man Freyheit hat sich zu ändern / oder an etwas gewisses zu binden. Deñ das habe ich mich niemals unterstandē / daß ich dem Hofe Regulen vorschreiben wolte; sondern / daß ich aus denen gehaltenen Redē zu Hofe / Regulen ziehen / und denen / welche dermaleinst zu Hofe reden wollē / solches aber noch nicht kōñen / nahe Wege bähnen würde.

II. Also wird von denen Saturnalien, oder Trauer-Reden der Anfang gemacht.

III. Ich nenne die Trauer-Reden darum Saturnalien: weil dem Saturno bey denen Heyden die Todten geopfert / und dieser nun in der Mythologia, Deus tristitiæ & luctus blieben.

IV. Unter andern trefflichen Trauer-Reden nun / gefället mir / zum Anfang / die überaus künstliche Trauer-Klage / welche Monſ. Flechier, Abt zu St. Severin, zu Paris / in der Kirchen St. Eustachii, dem Vice-Grafen und General-Feld-Herren / von Tourenne, gehalten. Die Rede an sich selbst ist zwar in Form einer Trauer-Predigt geschehen. Alleine / die verwunderlich-schönen

Figuren und Disposition darinnen/ verdienen allein/ daß sie unter politische Reden gestellet/ und in Regulen resolviret werden. Der Eingang verhält sich also:

Meine Herren!

Ich kan euch/ zum Eingange kein trefflichers Vorbild und Muster der traurigen Sache/ so ich euch habe anzubringen/ stellen/ als in den edlen und nachdrücklichen Worten/ deren sich die heil. Schrifft bedienet/ des klugen und tapffern Maccabeers Leben zu loben/ und seinen Todt zu beklagen. Dieser Mann/ der den Ruhm seines Volcks/ biß an das äußerste Ende der Erden brachte; der sein Feld-Lager mit dem Schilde bedeckte/ und seiner Feinde ihres mit dem Schwerdt bezwang; der allen wieder ihn verbundenen Königen/ tödtliche Schäden zufügte; durch seine Tugend und Verrichtungen aber/ welche ein ewiges Gedächtnis verdienen/ das Hauß Jacob erfreuete. Dieser Mann/ der die Städte Juda beschützete/ den Hoch- und Ubermuth der Kinder Ammon und Esaus dämpffte/ der/ nachdem er die Götter der fremden Völcker/ auf ihren eigenen Altären/ verbrennet/ von Samaria mit guter Beute beladen zurücke kam; dieser Mann/ welchen GOtt um Israel hergestellet/ wie eine ehrene Mauer/ daran sich offt alle Macht Asiens zerstossen/ und der/ nachdem er große Krieges-Heer/ sammt den Anschlägen der kühnsten und geschicksten Feld-Herrn/ Syrischer Könige/ übern Hauffen geworffen/

fen/ alle Jahre/ so wol als wie der Geringste unter den Jsraelitten/ das zerstörete Heiligthum/ mit seinen sieghafften Händen wieder auff zurichten kame/ für die seinen Vaterland erwisene Dienste keine andere Vergeltung verlangend/ als die Ehre/ daß er demselben hätte gedienet.

Dieser tapffere Mann/ sag ich/ als er mit einen unüberwindlichen Muth in seine Feinde/ davon er einen Theil allbereit in eine schändliche Flucht getrieben hatte/ setzte/ empfing eine tödtliche wunde/ und bliebe also in seinem Siege gleichsam begraben. Gleich das erst-erschollene Geschrey dieses Trauer-Falls/ machte alle Städte in Jsrael bestürtzet/ und alle Augen ihrer Einwohner zu Thränen-Qvellen. Jederman erstarrete darüber/ und kunte/ eine Zeitlang/ weder reden noch sich bewegen/ vor großer Entsetzung. Endlich aber riß der ungestimme Schmertz ihre von Schröcken gebundene Zungen mit Gewalt auf/ und veränderte dieses lange Stillschweigen in eine Stimme/ die mit vielen von mitleidender und furchtsamer Traurigkeit erregten Seuffzen unterbrochen war/ und diese Stimme Klagē führte: Ach! daß der Held umkommen ist/ der Jsrael geschützet und errettet hatte! Auff dieses Leid hub Jerusalem noch viel kläglicher und lauter an zu weinen. Die Gewölbe des Tempels erzitterten; der Jordan vertrübete seine klare Wellen/ und ließ an allen seinen Ufern diese Klage-Worte wiederschallen: Ach! daß der Held umkommen ist/ der Jsrael geschützet und errettet hatte!

Jhr

Ihr lieben Christen / die ihr euch zu einer sehr traurigen Begängnis / anhero versammlet habt / kommt euch hiebey nicht wieder ins Gedächtnis dasjenige / was ihr vor 5. Monaten gesehen / und empfunden ? Gedenckt ihr nicht deß betrübten Handels / wovon ich den schrifftlichen Bericht habe ? Ist es möglich / daß ihr nicht mit euren Gedancken / von dem ietzt aus der Heil. Schrifft angezogenen Helden / gleich also fort auf denjenigen fallen soltet / von dem ich euch zu sagen habe ? Beide gleichen ja einander / an Tugend und Unglück / und fehlet dem letzteren heute nichts / als ein Ihme geziemender Lob-Spruch. Ach daß der Göttliche Geist / der Geist des Vermögens / und der Warheit / so reichlich mit schönen Einfällen / vollkommenen und natürlichen Bildungen / meine Rede begabte / wodurch solche seine Tugend lebhafft fürgestellet / solche wohl begreifflich gemacht / und den Gemüthern recht eingedrücket würde ! mit wieviel edlen Gestalten könte ich alsdenn eure Sinnen erfüllen ? was fürtreffliche Meynungen und Gedancken würde die Erzehlung so vieler erbau- und preißlicher Thaten / in euren Hertzen erwecken ! was vor eine Sache wäre immermehr aller der Zierathen einer ansehnlichen und vollkommnen Wohlredenheit fähiger / als das Leben und der Todt des hohen und gewaltigen Fürstens Heinrichs De la Tour d' Avvergne, Vice-Grafens von Tourenne, General-Feld-Marschalls der Königlichen Krieges-Heeren / und General-Oberstens über die leichte Reuterey ? wo mögen doch die

groß-rühmliche Würckungen der Krieges-Tugenden/ die kluge Führ-und Anführung der Armeen/ die Belägerungen fester Oerter/ Eroberungen der Städte/ Paßirung der Ströme/ die kühnen Angriffe/ die ehrlichen Abzüge und Zurückziehungen/ die wol angeordnete Feld-Läger/ ausgestandene Treffen/ gewonnene Schlachten/ die Erlegung der Feinde durch Gewalt/ Zertrennung derselben durch schlauhe Geschicklichkeit/ ihre Abmattung und Verzehrungen durch eine kluge und edle Geduldt/ in höhern Glantze hervor leuchten? wo kan man soviel so gewaltige Beyspiele hievon antreffen/ als in den Thaten einer weisen/ sittsamen/ freygebigen und gar nicht eigennützigen Person/ die sich den Diensten ihres Königes und Vater-Landes gewidmet/ die in Wiederwärtigkeit an unverzagten Muthe; in Glück/ an Bescheidenheit; in schweren Vorfällen an Vorsichtigkeit; in Gefahr an Tapffrigkeit; in der Religion an Gottesfurcht; sich so groß und vortreflich erwiesen.

Was soll billiger und empfindlicher iemand zu Hertzen dringen/ als ein so schneller und unversehens hereinplatzender Todt/ der den Lauff unserer Victorien gehemmet/ und die süsse Hoffnung zum Frieden zerrissen? Ihr mächtige Feinde der Cron Franckreich lebet/ und die Natur der Christlichen Liebe verbeut mir/ euch den Todt zu wündschen. Aber/ ach! daß ihr doch erkennen möchtet/ wie übel ihr nun vielmals den lieben Frieden/ ungeachtet eures großen Verlusts ausgeschlagen! O daß ihr in den Fluß eurer Thränen köntet auslöschen das

Krie-

Kriegesfeuer/ welches ihr so unglücklich habet angezündet! GOtt behüte mich dafür/ daß ich euch sonst weiter etwas wündschen solte! Seine Gerichte sind unerforschlich. Aber ihr lebt! und ich muß hingegen auff dieser Cantzel beklagen / einen hoch-verständigen und tapfferen Feld-Haubtmañ/ der es gut und redlich meinte/ und dessen Tugend eines weitlängeren Lebens würdig schiene. Lasset uns aufhören zu wehklagen/ meine Herren! es ist Zeit daß ich seinen Ruhm-Gezeugnis einen Anfang mache/ und euch vor Augen stelle / was gestalt dieser gewaltige und große Mann / über die Feinde dieses Staats/ durch seine Tapfrigkeit/ über die Affecten und Gemüths-Bewegungen durch seinen Verstand/ über die Irrthümer und Eitelkeiten dieser Zeit durch seine GOttes-Furcht/triumphirete. Wo ferne ich diese Ordnung meiner Rede etwas unterbrechen solte; So haltet mir die Unordnung ein wenig zu gute/ in einer Sache/die uns so große und bestürtzte Verwirrung angerichtet. Ich dürffte vielleicht/ ein und anderes mal die Tugenden oder Titulen und Lob-Sprüche eines Feld-Herrns/ eines klugen Mannes/ und guten Christens/unter einander mischen. Bald werde ich die Victorien loben; Bald die Tugenden/ wodurch sie erworben. Kan ich nicht so viel und manche Thaten vollkommlich erzehlen: werde ich doch den Anfang derselben entdecken. Zu dem Ende will ich anbeten den GOtt der Heerschaaren/ anruffen den GOtt des Friedes / benedeyen dem GOtt der Barmhertzigkeit; und hoffe/ nicht

durch

durch die Krafft einer Redseeligkeit/sondern durch die Warheit uud gröſse der Tugenden / wovon ich zu reden/mich unternommen/eure völlige Auffmerckung zugewinnen.

Die Herren dürffen nicht gedencken/daß ich der Redner-Art nach zugehen / und den Herren von Tourenne zu preisen gemeynet / wie man andere Leute insgemein lobet. Hätte sein Leben einen schlechtern Glantz gehabet/so würde ich bey der Hoheit und dem Adel seines Hauses mich auffhalten: wäre das Bild seiner eigenen Handlungen/von geringerer Vollkommenheit; so wolte ich ietzt seiner Ahnen und Vor-Eltern ihres aufstellen. Aber der Glantz seiner Geburth muß/vor denē Strahlen seiner Thaten / erdunckeln: uud das geringste Lob/ so man ihm geben kan/ ist daß er aus den alten und Durchl. Hause de la Tour-d'Avergne, welches sich mit Königlich-und Käyserlichen Geblüt vermischet/ Aqvitanien seine Fürsten/ allen Höfen in Europa Fürstinnen: und Franckreich selbsten Königinnen mitgetheilet hat/ entsprossen.

Was red ich aber? Man muß ihn deswegen allhie nicht loben/sondern vielmehr beklagen. Deñ obgleich sonsten die Geblüts-Ovelle/ daraus er entsprungen/ gar herrlich und preißlich; war sie doch mit der Ketzerey der letzten Zeit angestecket. Ihm wurden mit diesen schönen Blute zugleich die Grund-Lehren der Irrthümer und Unwarheiten eingeflösset/ und durch die Exempel seines Hauses die Augen gehalten/ daß er solche nicht merckete/ sondern mit der Warheit im Streit lage. Lasset

uns

uns derohalben ihm daraus kein Lob zurichten/ woraus ihm eine Ursache der Bereuung entstanden; sondern vielmehr die Bahn der Ehren und des Ruhms besehen/ so die Göttliche Fürsehung Ihm eröffnet hat/ bevor ihn die Barmhertzigkeit GOttes/von dem Wege des Verderbens/und von den Irrwege seiner Eltern zurücke geführet.

Vor den 14. Jahre seines Alters/ fing er schon an/die Waffen zuführen. Die Belägerungen und Treffen dieneten seiner noch so zarten Jugend zur Ubung/ und die Siege waren seine erste Zeit-Vertreibungen. Unter der Ordre, des Printzen/ von Oranien/ als seines Vetteren/ von der Frau Mutter wegen/ begriff er die Kriegs-Kunst/ wie ein gemeiner Soldat/ und ließ sich/ weder durch Hochmuth/ noch Faulheit/ von einiger Verrichtung/ so mit Mühe und Gehorsam verbunden/ abhalten. Man kunte nicht spüren/ daß er sich/ in dieser untersten Kriegs-Stelle/einiger Arbeit/oder Ungemachs entbräche/ noch einige Gefahr scheuete. Er that Ehren halben/was andere aus Noth/ machte auch zwischen sich und ihnen keinen Unterscheid/ohne diesen/ daß er viel größere Mühe auff sich nahm/denn sie/ und mit einer weit edlern Manier und Emsigkeit sich zu seiner Obliegung anschickte.

Also fing er ein Leben an/ dessen Gefolg glorwürdig seyn/ in Ruhm und Ehre bestehen solte: und verglich sich hierinn denen Strömen/ welche sich desto mehr verbreiten/ ie weiter sie von ihren Ursprunge fort lauffen/ und endlich allenthalben/ wo

wo sie fließen/ Beqvemligkeit und Uberfluß mit bringen. Hiernechst/ und von solcher Zeit an/ hat er sein Leben zur Glori und Wohlfahrt dieses Staats angewandt/ und demselben alle Dienste gethan/ so man von einen standhafften/ unmüßigen und unverdrossenen Gemüthe/ wenn solches sich in einen starcken wol disponirten Leibe befindet/ können erwarten. Seine Jugend war schon mit vollkommener Fürsichtigkeit eines reiffen Alters/ und sein hohes Alter annoch mit allen Vermögen einer frischen Jugend begabt. Seine Tage sind vollkommen gewest; wie die heilige Schrifft redet: und gleich wie er seine jungen Jahre nicht in Zärtligkeit und Wollust verlohren; also hat er auch seine letztere nicht in müßiger Stille/ und kränklicher Schwachheit/ zubringen dürffen.

Welches Volck/ da es Franckreichs Feind gewesen/ hat die Würckung seiner Tapffrigkeit nicht empfunden? Und wo findet sich ein Platz auf unsern Gräntzen/ der seiner Glori nicht zum Schau-Platze gedienet? Er gieng über die Alpen: woselbst die weit erscholleue Verrichtung vor Casal/ Thurin/ und Route-de-Qviers seine Muthigkeit und Kühnheit berühmt machten. Welschland betrachtete ihn/ als einen der fürnehmsten Werckzeuge/ selbiges großen und wunder-glücklichen Fortganges/ Frantzösischer Waffen/ den man dermahleins/ bey lesung solcher Geschichten kaum wird glauben. Er nahm seinen Marsch von denen Alpen/ nach den Pyreneischen Gebürgen um/ durch seinen Beystand/ die Eroberung der beyden hoch-

angelegenen Plätze/ wodurch eine unserer schönsten Provintzen / wieder alle Anfälle der Spanier/ bedeckt wird/ zu befördern. Er machte sich auff den Uberrest eines geschlagenen Heeres/ jenseit Rheins ; wiederum zu versammelen. (1.) Er nahm Städte ein/ und that viel zur Gewinnung der Feld-Treffen. Also stieg er Stuffenweise/ eintzig und alleine durch seinen Verdienst/ zum höchsten Gebiet in Felde : und ließ durch seinen gantzen Lebens-Lauff/ erscheinen/ was ein Feld-Haupt-Mann/ welcher sich/ durch Gehorsam/ des Obgebiets würdig gemacht / und der seine Tapferkeit und angebohrne Scharffsinnigkeit / mit eyferiger Emsigkeit und Erfahrung vermählet/ zur Beschützung eines Reichs vermögte.

Daher kams/ daß sein trefflicher Geist und Muth/ in allen Sachen und Vorfällen sich zufinden/ und geschicklich zuverfahren wuste. Es mochte gleich eine Sache wol einzufädeln/ oder zu entscheiden/ der Sieg mit feurigen Ernst zusuchen / oder mit Gedult zu erharren seyn. Es mochte gleich vonnöthen thun/ den Feindlichen Anschlägen mit einer kühnen Unterfahung vorzukommen/ oder die Furcht und Eyfersucht der Bunds-Genoßen zuzertreiben; In Glück sich zu mäßigen / oder in Unglück der Waffen sich Standfest zu halten : so blieb sein Gemüth iederzeit gleich und unverruckt. Er wechselte nur die Tugenden/ wenn die Fortun ihren Blick änderte. Sein Glück zog keinen Hochmuth/ sein Unglück keine Unehre nach sich. Man muste seiner sich fast eben so sehr damals verwundern/ als

er

er den Rest derer bey Marienthal geschlagenen Trouppen/mit guter Vernunfft und Muthigkeit/ in Sicherheit brachte/ als da er selbst (2.) die Keyserliche und Bäyerische schlug/ und mit seinen triumphirenden Völckern/ gantz Teutschland von Franckreich Frieden zu begehren zwang.

Damals sagte man/ daß ein glückseeliger Friedens-Schluß obhanden/der alle Kriege in Europa/ endigen würde; aber GOtt/ deßen Urtheil und Rechte/nach Aussage des Königlichen Propheten/ wie große Tieffen stehen/ wolte Franckreich durch sich selbst heimsuchen und straffen/ und gab es dahin/ in alle Unordnungen/ daraus in einen Reich Bürgerliche Mißhälligkeit/und einheimische Miß-Verständnüße entstehen können. Erinnert euch/ meine Herren! selbiger verkehrten unruhigen und verwirrten Läufften/bey welchen der Geist der Finsternüß und Zwietracht Recht und Unrecht/ die Pflicht und den Eigennutzen/die gut und böse Sache untereinander mengete; da fast alle die hellesten Gestirne (des Reichs) eine Finsternüß erlitten/ und die allergetreuste Unterthanen sich/ wieder ihren Willen/durch den zusammengelauffenen wilden Bach der Partheyen/mit fort reißen lassen musten; wie die Steuer-Leute eines Schiffs/ welche auf den hohen Meer/ von einen Sturm/ergriffen/ und gezwungen werden/ den fürgesetzten Weg zu verlaßen/und sich/auf eine Zeitlang/ an die Discretion oder Beliebung des Windes und Ungewitters zuergeben. So ist es/um die Gerechtigkeit Gottes/ und um nie natürliche Schwachheit der Men-

schen/beschaffen! Aber die Verständigen kommen leicht wiederum zu sich selbsten: und giebet es so wol in dem Welt- als Geistlichen Stande eine Art der Reue/die viel rühmlicher / als die Unschuld selbst/die eine kleine Schwachheit/ durch ungemeine Tugenden und unabläßlichen Eyfer überschwenglich ersetzet.

Aber/ meine Herren/ was halte ich mich lange hierbey auf? Euer Sinn betrachtet allbereits/sonder Zweifel / den Herren von Tourenne, als ein Haupt der Königlichen Armaden: Ihr sehet ihn schon schlagen / und die Aufrührer zerstreuen; diejenige/welche von der Unwarheit verführet waren/ zurück führen; die/ so von Furcht erschauderten/versichern; und ruffen wie ein anderer Moses in allen Thoren Israel: Her zu mir / wer dem Herrn angehöret! was vor eine große Standhafftigkeit und Klugheit ließ er damals leuchten? Bald eilete er / mit einer geringen Zahl von Officirern/ und Hauß-Genossen/hin zur Vertheidigung einer Brücken des Flußes Loire, und behauptete dieselbe standhafftigst/wieder ein gantzes Krieges-Heer; und / [es habe gleich die Kühnheit dieser Unterfahung / oder die bloße Gegenwart dieses großen Mañes/welcher die Feinde unbeweglich aufhielte/ verursachet] erschreckte / durch solche seine muthige Entschlüßung/ diejenige / welche er sonst/ mit so geringer Macht / nicht hätte aufhalten können: Ja! durch dieses klug- und glücklich-gewagte Stücklein/ richtete er den zum Fall neigenden Staat wiederum empor. Bald bedienete er sich aller

aller Vortheile der Zeit und Oerter/ hemmete mit wenig Trouppen/abermal ein Krieges-Heer/das nicht so sehr zu streiten / als zu überwinden heran gezogen kam: Welches ihm ein großes Lob zu wege brachte / bey einen solchen Feinde / den man selbsten / zu den Abgöttischen Zeiten / für einen GOtt der Feld-Schlachten gehalten hätte. Bald brachte er / unsern von der Seyne/ durch gütliche Handlung/ einen frembden Fürsten/ deßen allergeheimbstes Absehen und Vorhaben er hatte ergründet/ dahin/ daß derselbe Franckreich verlassen / und sich aller Hoffnung / in unserm trüben Wasser der Zerrüttung/sein Vortheil zu erfischen begeben muste.

Ich könte hier beyfügen/die von ihm eingenommene Oerter/ und die Treffen/ so er wieder die Rebellen erhalten: Aber/ wir wollen lieber der Glori unsers Heldens etliche Sachen entwenden/ und ihm seinen Ruhm/um etwas verkürtzen / als die leidige Abbildung unsers damaligen Jammers/ länger beschauen. Last uns/ von andern Verrichtungen reden/die ja so ersprießlich für Franckreich/ als für ihn selbsten/ gewesen/ und darüber unsere Feinde keine Ursache gehabt zu frolocken.

Mich soll begnügen/ daß ich euch sage/ er habe das Ungewitter/welches damals die Cron Franckreich bestürmete und erschütterte/durch seine weißliche Angriffe/ gestillet. Daß dem Muthwillen gesteuret / daß der allgemeine und absonderliche Haß gedämpfet / die Gesetze wiederum ihre alte Kräffte erlanget / gute Ordnung und Ruhe / in

denen Städten und Provintzen/ wieder angerichtet/ daß die Glieder mit ihren Haupte glücklich wieder vereiniget worden; solches hastu/ liebes Franckreich! Jhme zu dancken. Doch! Ich irre mich! GOtt! Gott hat mans zu dancken/ der/ wenn er will/aus dem Schatze seiner Vorsehung/ solche Seelen hervor bringet/ welche er/ als sichtbare Werck-Zeuge seiner Macht dazu hat auserlesen/ daß sie mitten unter dem Ungewitter eine Windstille und allgemeine Ruhe erwecken/die Regimenter und Reiche von ihrem Falle wieder aufrichten/und wenn seiner Gerechtigkeit ein Gnügen geschehen/ die Völcker mit ihren höchsten Ober-Herren wieder versöhnen solten.

Sein edler Muth/welchen er/in den unglückseeligen zwieträchtigen Läufften des Vater-Landes anders nicht/als mit Verdruß und Kummer/würcken ließ/schiene sich/in frembden Kriegen zu erhitzen/ und ließ sich in denselbigen noch eins so tapfer blicken. Diese Worte/ meine Herren! müst ihr/ vor keine eitele Vermessenheit aufnehmen/für keine ungescheudte Toll-Kühnheit/die nur Gefahr um der Gefahr selbst willen suchet/ die sich ohne Noth und Nutz wagt und bloß giebt/ die keinen andern Zweck hat/als sich ein Ansehen/und bey den Leuten ein nichtiges Frolocken zuerwerben. Ich rede von einer verständigen und wol-regulirten Kühnheit/ die sich aus den Anblick ihrer Feinde ermuntert; die in der Gefahr selbst/ behend alles in gute Auf- und Fürsicht fasset/ und alle ihre Vortheil ergreiffet; die nicht über ihr Vermögen schreitet; die

sich

sich schwerer Dinge unterstehet; aber keine unmögliche versuchet; die nichts blind hinnein waget/ was mit tugendhaffter kluger Manier könte ausgeführet werden: Kurtz; die da geschickt/ alles zu wagen/und darauf zu setzen/ wenn Macht und Anschlag nichts verfangen wollen/ und bereit ist/ im Siege zu sterben/ oder das Unglück zu überleben/ wenn nur der Pflicht ein Genügen geschicht.

Ich bekenne/ ihr Herren! daß ich zu viel auf mich genommen/ und meine Schultern dem Gerichte dieser Sachen zu schwach. Die große Anzahl der Thaten/ wovon ich reden soll/ machen mich irre. Ich kan sie nicht beschreiben; wolte doch auch nicht gern vorbey gehen. Ach! warum habe ich doch die besondere Kunst nicht/ einen unsichtbaren und verjungten Grund-Riß/von Flandern und Teutschland/eurem Sinn und Verstande einzugraben? So wolte ich/ ohne Verwirrung/ alles dasjenige in eure Gedancken zeichnen/ was dieser große Feld-Hauptmann gethan; und es alles mit euch kurtz durchgehen/ nach solcher Ordnung/ wie die Oerter liegen. Hier überwältigte er die aufgeworffene Schantzen/und entsetzte damit einen (3) belagerten Ort. Dort übereilte er die Feinde/ und schlug sie aus dem freyen Felde. Die jenigen Städte in welchen ihr die auffgesteckte Lilien schauet/ seynd entweder durch seine Wachsamkeit erhalten/ oder durch seine Stand- und Hertzhafftigkeit gewonnen. An diesem mit Gehöltz und einen Fluß bedeckten (4) Ort war es/ da er seine erschröckte Völcker nach einē ehrlichen Ab-

zuge wiederum auffrischte. Hier rückte er/aus seinem Lager zum (5) Treffen hervor/ und gewann in einen einigen Streiche/ beydes eine Stadt/ und Feld-Schlacht! (6) dort/ als er sein eigenes/ihm überbliebenes Geld ausgetheilet/ endigte er eine (7) Belägerung/und machte sich/ eben zu selbiger Zeit/ von dannen auff/ (8) eine andere auff zuheben.

Ich wolte nachgehends noch viel glückliche Ausgänge beybringen/ und euch der übeln Nächte/ die der König in Spanien/seiner Bekäntniß nach/gehabt/erinneren: auch wie man(jenes Theils) deßwegen durch gütliche Handlungen und Verlöbnis/ Frieden gesucht; außer welchen du gutes Flandern/ die blutige Schau-Bühne/darauff so viel Trauer-Spiele gehalten werden! du betrübte/ und mit so harten Verhängnis beschwerte Landschafft/die du/ für so viele dich auffressende Krieges-Heere/viel zu klein und enge bist/ unter die Zahl unserer eroberten Länder gekommen/ und heutiges Tages eine friedsame Frucht unserer Siege wäreſt/ an statt dessen/ daß du nun eine unglückseelige Brunn-Qvelle unserer Fehde und Blut-Ströhme bist.

Ich könte euch/ meine Herren! eben so viele Sieges-Zeichen/an den Ufern des (9) Rheins/als der Schelden und Sambra/ weisen. Ich könte euch auch beschreiben/ die eroberte Schlachten/ die (behauptete) Ströme/die im Angesicht der Feinde paßirte enge Wege und Pässe/die mit ihren Blut-gefärbte Felder/ die fast unersteigliche Berge/ so man gebahnet/ um jene weit von unsern Gräntzen

hinweg

hinweg zutreiben: Aber die Redseeligkeit der Cantzeln/schickt sich nicht zu Erzehlung der Treffen und Feld-Schlachten. Die Zunge eines Priesters/so zum Lobe JEsu Christi/des Heylandes der Menschen/bestimmet ist/soll nicht gebrauchet werden/zu reden von einer Kunst/die ihm zum Verderben gereicht: Und ich bin nicht darum da/ daß ich euch eine Historische Abbildung des Mordens und Mezelns fürstelle/ vor diesen Altären/ wo man nicht mehr dem Gott der Heer-Scharen das Ochsen-Blut opffert/ sondern dem GOTT der Barmhertzigkeit und des Friedens ein unblutiges Opffer bringt.

Warum dann/ (möchte iemand gedencken) ist denn keine Tapffer- und Großmüthigkeit Christlich? lehrt es denn nicht die heilige Schrifft/ welche befielt/ einen Streit zu heiligen/ das Krieg und Gottes-Furcht wohl bey einander stehen können. Werde ich dann einen Stand verdammen/ welchen der Christliche Glaube nicht verdammet/ wenn man dabey die Gewaltsamkeit zu mäßigen weiß? Nein/meine Herren! mir ist wohl bekand/ das die Fürsten das Schwerdt nicht um sonst tragen! daß man die Gewalt brauchen möge/ wenn sie mit der Billigkeit ist vereinbahret; daß der Gott der Heer-Scharen den Richter-Stab führe/ bey diesem furchtsamen Gericht und schrecklichen Recht/ welches die ungebundenen Regenten ihnen selbsten ertheilen; daß das Waffen-Recht/zur Erhaltung Menschlicher Gesellschafft/ nöthig/ und der Krieg darum zugelassen sey/damit die Unschuld

vertheidigt/ die ausgerissene Boßheit gehemmet/ und die Begierde der Menschen in denen Gräntzen der Gerechtigkeit erhalten werde.

Ich weiß ebenfals/ daß unter denẽ Christen/ Mäßigkeit und Liebe des Kriegs Richt-Schnur seyn müsse; daß die Feld-Herren/ so ihn führen/ Diener der Göttlichen Versehung seyn/ die allezeit weise ist/ unter der Macht ihrer Könige/ welche nimmermehr ungerecht seyn soll: daß sie selbst/ auch alsdann/ wenn ihre Hände mit Blut besprenget/ ein sanfftmüthiges liebreiches Hertz haben/ und inwendig den Schöpffer anbeten sollen/ wenn sie in den traurigen Nothfall/ seine Geschöpffe auff zureiben/ begriffen.

Dißfals/ ihr Herren! beruffe ich mich auf die allgemeine glaubhaffte Sache/ und kan/ was die Sanfftmuth und Mäßigung des Herren von Tourenne betrifft/ alle diejenigen/ so unter ihn zu Felde gedienet/ zu Gezeugen haben dessen/ was ich rede. Hat er wol Ergötzlichkeit daran gehabt/ wenn er sich der habenden Gewalt zu schaden/ auch so gar gegen diejenige/ welche man für Feinde ansiehet und tractiret/ bedient? Welchen unter seinen Siegen/ hat er/ um der jämmerlichen Erschlagenen/ oder auf der Wahlstatt hinterbliebenen Menge willen hochgeachtet? welches Menschen Leben hat er/ seines Nutzen/ oder eigenen Ansehens wegen/ in die Schantze geschlagen? welchen Soldaten hat er nicht/ als einen Unterthanen seines Printzen/ und einen Theil der Republiqve, gerne gespahret? welchen

Bluts-

Bluts-Tropffen ha er verschüttet/der nicht dem gemeinen Wesen zu gute gereichen sollen?

Man hat gesehen/ daß er/ in den bekandten Treffen bey Duynen/ fremden Soldaten/die aus natürlicher Grausamkeit wieder die Uberwundenen ergrimmet und verbittert waren/ die Waffen aus den Händen gerissen. Man hat ihn seufftzen sehen/ über das nothwendige Ubel und Unheil/welches der Krieg nach sich ziehet/ dazu man/ bey solcher Zeit/still schweigen/ es geschehen lassen/ und thun muß. Er wuste/daß noch ein höhers und heiligers Recht wäre/ als dasjenige/ welches das Glück und der Hochmuth denẽ Schwachen uñ Unglückseligen vorschreibet; Und daß die/so unter den Gesetz JEsu Christi leben/ ein durch das seinige geheiligte Blut schonen/und die lebendige Seelen/ so er durch seinen Todt wieder erkaufft/ nicht liederlich verschwenden soll.

Er suchte die Feinde unverwürffig zu machen; nicht aber zu verderben. Er hatte gewündscht/ daß er einen Angriff thun könte/ ohne Beschädigung; sich vertheidigen/ ohne Beleidigung; und diejenige/ denen er/ Pflicht halben/nicht anders gekunt/ als Gewalt anthun/ zur Billigkeit und Gerechtigkeit bringen.

Kurtz zusagen/ er hatte sich zu einen Muster/und Beyspiel tugendhaffter Kriegs-Sitten gemacht/ und sich denenselbẽ gleichsam zu einer eigenthümlichen Wohnung. Alle Bewegungen seines Gemüths/wurden durch die gesuchte Glori seines Königs/durch Verlangung des Friedens und durch

den

den Eyffer um das gemeine Beste/einig und alleine aufgerühret. Denn für sich selbst hatte er keine andere Feinde; als den Hochmuth/die Ungerechtigkeit/und Anmaßung fremder Güter. Er war gewohnt zu treffen ohne Zorn/zu überwinden ohne Hochmuth/ triumphirlich zu siegen ohne Eitelkeit/ und keine andere/ als Tugend und Klugheit/ für die Richtschnur seiner Handlungen zuerkennen. Dieses ist dasjenige/was ich euch in diesen andern Theile habe anzuzeigen.

Tapferkeit/die sich verwirret und übereilet/ist nichts/ denn eine blinde und ungestime Gewalt oder Stärcke/daferne sie nicht/durch die Frömmigkeit und Fürsichtigkeit/erleuchtet und geleitet wird. Und ein Feld-Herr ist nicht vollkommen/ wenn nicht ein auffrichtiger Mann / und ein Kluger / in ihm fest mit einander verknüpffet sind. Was vor Kriegs-Zucht kan derjenige/ in einem Feld-Lager/ anrichten/der weder sein Gemüthe/noch seine Anführung zu regieren weiß? und wie solte der/unter einen Kriegs-Heer / so vielerley Gemüths-Neigung/stillen/ oder erregen und auff sein Vorhaben richten können/der sein eigen nicht Meister? auch lehret uns ja die Heilige Schrifft/ daß ein kluger Mann einen Starcken übertreffe/ daß Weißheit beßer sey denn Stärcke/ daß ein Geduldiger beßer denn ein Starcker/und der seines Muths-Herr ist/ denn der Städte gewinnet/und in Schlachten obliget.

Hier macht ihr / meine Herren / euch / sonder Zweiffel / viel edlere Gedancken/ weder ich euch kan

kan erwecken. Indem ich von dem M. de Tourenne, rede/ erkenne ich/ daß ich euch/ über euch selbst/ zu erheben/ nicht vermag: und der einige Vortheil/ den ich habe/ ist dieser/ daß ich nichts sagen werde/ welches ihr nicht glaubet/ und daß ich ungefuchsschwäntzet von grossen Sachen reden kan. Ist wol iemals ein klügerer und fürsichtiger Mensch gewesen/ der einen Krieg/ mit besserer Ordnung und Verstand geführet/ der mit so behutsamer Fürsichtigkeit sich in acht genommen/ und leichter wieder erholet/ der unmüßiger oder endlicher gewesen/ und mehr an sich gehalten/ der alle Sachen besser zu ihrem Zweck geordnet? der seine Anschläge mit solcher Gedult reiffen und zeitigen lassen? In Ermeßung der Sachen/ war er fast unfehlbar/ und betrogen ihn seine Gedancken Wunder-selten. Er merckte und ergründete nicht alleine das/ was die Feinde gethan/ sondern auch was sie zu thun vorhätten. Er kunte zwar unglücklich seyn/ aber nie überrumpelt werden. Die Zeit anzugreiffen/ und die Zeit sich zuvertheidigen/ wuste er meisterlich zu unterscheiden. Nie wagte er etwas/ ohne zu der Zeit/ da er viel zu gewinnen/ und fast nichts dabey zu verliehren hatte. Auch so gar alsdenn/ wenn er zu weichen schiene/ unterließ er doch nicht sich gefürchtet zu machen. Endlich war es so mit ihm beschaffen/ daß/ wenn er siegte/ man die Ehre deßen allein seiner Klugheit zurechnen/ und wenn er den kürtzern zog/ die Schuld deßen allein dem Unglück beymeßen kunte.

Erinnert euch meine/ Herren/ des Anfangs und

Ver-

Verfolgs dieses Kriegs/ welcher Anbeginns nur ein Fünckleín gewesen/ nunmehr aber mit seiner Brunst das gantze Europa ergreiffet. Alles erkläret sich wieder Franckreich. Man wickelt die Freunde auff/man verführt die Bunds-Genossen/ man jagt den Freunden eine Furcht ein/ frischet die Uberwundene wieder an/ bringet die Mißgönstige in Harnisch. Unter der eingebildeten Beysorge/und den listig-eingeblasenen Mißtrauen/sind die Angelegenheiten des Eigennutzes verwirret/ Treu und Glauben geschwächt/ und die Friedens Handlungen verachtet. Es that von nöthen/ ich gestehe es/ so vielen wieder uns mit einander vereinigten Kriegs-Herren/ solchen Völckern/ die uns in der Tapfferkeit/ solchen Feld-Haubt-Leuten/die uns in der Erfahrenheit/gleich zuwider stehen. Nichts aber schiene so erschrecklich/ als zu sehen/ wie alles Teutschland/der große und weitläuftige/von so vielen Völckern und unterschiedlichen Nationen zusammen gesetzte Cörper/seine Fahnen und Standarten fliegen ließ/ und gegen unsre Grentzen angezogen kam/ und uns durch die große Macht zu unterdrücken und überwältigen/ nachdem es uns durch die große Menge erschrecket hatte.

So vielen Feinden/muste man entgegen stellen/ einen Mann standhafftes und versichertes Muths/ weitreichenden Verstandes/ vollkommener Erfahrenheit/ der die Reputation und Ansehen des Königreichs unterstützte/ und die Heer-Kräffte desselben rathsamlich anwendete/ der nichts/ was

nützlich

nützlich und nöthig/ vergessen/ nichts auch/ was überflüßig wäre/ beginnen möchte; der da wüste/ nach Gelegenheit sich seines Vortheils zu gebrauchen/ oder nach der Niederlage/ bald wieder auffzurichten; der bald der Schild/ bald das Schwerd seines Landes wäre/ und fähig/ die empfangene Befehle zu vollziehen/ auch in vorfallenden Sachen den Rath bey ihm selbst zunehmen.

Ihr wisset/ meine Herren/ von wem ich rede: Ihr wisset es von Stück zu Stück/ was derselbige gethan habe; ob ichs gleich nicht sagte. Mit denen Völckern/ an welchen allein der beherzte Muth und dero Vertrauen zu ihren Feld-Herrn betrachtsam fiel/ hat er zwey große Kriegs-Heer auffgehalten/ und verzehret/ und diejenige einen Friedens-Schluß zu handeln gezwungen/ die ihnen nichts anders eingebildet hatten/ als durch unsere gäntzliche und geschwinde Niederlage den Krieg zu stillen. Bald verhinderte er die Conjunction und Zusammenkunfft so vieler versammleter Hülffe/ und stemmete allen diesen Gieß-Bächen/ welche Franckreich sonst überschwemmet hätten/ den Lauff. Bald schlug oder zerstreuete er sie/ durch wiederhohlte Treffen. Bald triebe er sie zurücke über ihre Flüsse: und hielte sie allezeit auf/ durch gewagte Streiche/ wenn es die Erneurung der Reputation erfoderte; durch wolgemäsigtes Einhalten/ wenn es nur um die Erhaltung und Handhabung derselben zu thun.

Ihr Städte! welche unsere Feinde allbereit unter sich ausgetheilet hatten/ stehet unsern Reiche noch angepflantzet und eingepfropfft. Ihr Landschafften

schafften! die ihr/in ihren Gedancken und Begierden/schon verheeret waret/ habet noch eure Erndten eingesammlet; ihr durch Kunst und Natur befestigte Oerter/ welche sie zu schleiffen gedachten/ stehet noch fest; seyd zwar erbebet/aber nicht gefallen/unter dem nichtigen Entwurff oder Anstalt eines eingebildeten Uberwinders/ der die Anzahl unserer Soldaten rechnete/ hingegen an die Klugheit ihrer Haupt-Leute nicht gedachte.

Diese Klugheit war gleichsam der Heerd so vieler auffahrenden Glücks-Flammen. Sie unterhielte solche Einigkeit der Soldaten mit ihren Haupt/ welche ein Heer unüberwindlich gemacht. Sie goß aus/unter ihre Völcker/ einen Geist der Stärcke/ des Muths/und des Vertrauens; welcher schaffte/ daß sie alles dulteten/alles/ bey Vollziehung derer Vorhabens/hurtig angriffen. Ja sie machte auch so gar die ungeschliffene Leute des hohen Ruhms fähig.

Denn/ihr Herren! was ist eigendlich ein Krieges-Heer? es ist ein Leib von unendlichen vielen unterschiedenen Gemüths-Neigungen beseelet/den ein geschickter Mensch/ zur Vertheidigung seines Vaterlands reget und beweget; es ist ein hauffen gewaffneter Männer/so den Befehl eines Haupts/ deren endliches Absehen und Zweck ihnen unbekandt/blindlings folgen: Es ist eine Menge vieler/ meistentheils schlechter und um einen Sold oder Lohn dienender Seelen/die ohne Bedenckung ihrer eigenen Ehre/für der Könige und Reichs-Mehrer Reputation arbeiten; Es ist eine gemengte

Ver-

Versammlung der Frey-Geister/ welche man unter den Gehorsam bringen muß; der Verzagten/ die man anführen und auffrischen muß/ zum Fechten; der Tummkühnen/ denen man Einhalt thun muß; der Ungeduldigen/ die man zur Beständigkeit angewöhnen muß. Was gehöret nicht vor eine Klugheit darzu/ so viel unterschiedliche Blicke und Willen (so mancherley Köpfe) zu regieren/ und allein zu den gemeinen Nutzen einhällig zu bequemen; bey ihnen eine Furcht zu pflantzen/ daraus kein Haß gegen den Gefürchteten/ ja offt wol gar die Verwerffung derselben erwachse? sich beliebet/ und doch seiner Autorität und Respects in geringsten nicht verlustig zu machen/ noch die nothwendige Krieges-Zucht fallen zu laßen?

Wer hat iemals/ in solchen allen/ beßer die rechte Maße getroffen/ als dieser Fürst/ den wir beweinen? Aus Huld und Ehrfurcht/ (Güte und Ernsthafftigkeit) war der Faden gewirckt/ womit er diejenigen gleichsam an sich heftete/ die man sonst insgemein nur durch die Furcht peinlicher Straffe in Zaum hält: und seine weißliche Mäßigung verschaffte/ daß man ihn freudig/ willig und gern/ gehorsamte. Redete er? ieder merckte darauf/ als auf ein Oracul/ und Spruch von Himmel. Commandirte er? ieder folgte seinen Befehl/ mit Freuden. Marchirte er? ieder glaubte/ daß man nach Ehren rennete. Man sagte/ daß er mit seinen Hause allein/ auszöge/ mit den verbundenen Königen zu streiten/ wie ein anderer Abraham; daß diejenige/ so ihn folgeten/ beydes seine Soldaten und Hauß-

Genossen wären; daß er einen Feld-Herrn / und Hauß-Vater zugleich abgäbe. Auf diese Weise / kunte nichts / für ihren Anfall / bestehen: nichts lag ihm so verhinderlich in Wege / da sie nicht überhin stiegen: Ihnen kam keine Schwerigkeit vor / die sie nicht hätten überwunden; keine Gefahr / vor welcher sie wären erschrocken; keine Arbeit / so sie hätten abgeschlagen; keine Unternehmung und Angriff / darüber sie sich entsetzet; keine Eroberung / die sie ihnen schwer fürgesetzet hätten. Was konten sie einen Feld-Herren abschlagen / der sich seiner eigenen Gemächligkeit und Wol-Wesen verziehe / damit sie möchten in Uberfluß leben? der / ihnen Ruhe zu schaffen / seine eigene verlöhr? ihnen / in ihrer Arbeitseeligkeit und Mühe / getröstlich beystund / und sich keiner Mühe entzog? der sein Blut verschwendete / und mit keinem / als denē ihrigen sparsamer umgieng?

Durch was vor eine unsichtbare Kette zog er doch ihren Dienst-begierigen Willen also an sich? durch diese Gütigkeit / mit welcher er etlichen ein Hertz machte / die andern entschuldigte / und allen Mittel an die Hand gab / zu ihrer Beförderung / zur Uberwindung ihres Unglücks / oder zu Ersetzung ihres Fehlers: durch Hindansetzung des Selbst-Nutzens / welche ihn dahin brachte / daß er das / was den Staat vorträglicher seyn mochte / demjenigen / welches ihm mehr Ruhms bringen konte / vorzoge. Durch diese Gerechtigkeit / welche / bey Austheilung der Geschäffte oder Dienste / ihm nicht zuließe nach Gunst / zum Nachtheil der Verdienste zu handeln:

deln: durch einen solchen trefflichen Adel des Hertzens und der Sinnen / der ihn über seine eigene Hoheit erhub; und durch so viel andere Qvalitäten / welche ihn / bey der gantzen Welt / hochschätzbar und großansehnlich gemacht. Wie gerne möchte ich zu dene Ursachen und Umständen seiner Thaten / schreiten! wie große Lust hätte ich / euch vorzustellen / eine so wol eingerichtete und gleichförmige Verfahrung / die so hell gläntzende / dennoch aber von allen Stoltz und Pralerey befreyete / Verdienste; die große und herrliche Tugenden / so aus noch viel herrlichern Lehr-Schätzen entsprungen; eine allgemeine Gerechtigkeit / die ihn angeleitet / allen seinen Pflichten nachzukommen / und solche zu ihren gebührendem und natürlichem Zweck zu richten / und eine glückseelige Gewohnheit Tugendhafft zu seyn / nicht darum / daß man Ehre davon hat / sondern weil es sich gebühret / und die Gerechtigkeit erfordert: Aber mir stehet nicht zu / biß auf den Grund dieses großmüthigen Hertzens zu kommen: sintemal einer weit-beredtern Zunge / als die meinige ist / vorbehalten worden / alle Bewegnüssen / und innerliche Neigungen desselben auszudrucken.

So viel und große Tugenden mit ungemeiner Ehre zu vergelten / müste ein großer König gefunden werden / der da glauben möchte / daß ihm einige Sachen unbekant; und begreiffen / daß ihn solches zu gestehen wol anständig. Weg mit diesen schmeichelhafften Lehren! daß Könige geschickt und klug gebohren / andere aber es erst werden; daß

ihre Seelen privilegiret aus der Hand GOttes kommen/ die sie gantz weise und verständig erschaffe; daß sie keines Untersuchens/noch Lernens vonnöthen haben; daß sie Tugendhafft seyn/ ohne Mühe/ fürsichtig ohne Erfahrung. Wir leben unter einen Fürsten/ welcher/ wie sehr großmüthig und gantz erleuchtet er auch ist/ nichts destoweniger gern die Unterweisung zum commandiren nehmen wollen / welcher ihm auf dem Wege seiner Glori/ einen treuen Gefehrten auszulesen gewust/ und der es für ein Stück seiner Klugheit geachtet/ eines andern sich zu bedienen. Was für Ehre ist es einen Unterthanen / seinen König begleiten/ demselben mit guten Rathe dienen/ und/ wenn ich es sagen darff/zu einer wichtigen Eroberung/(oder Grentz-Erweiterung) Exemplarisch vorzugehen! Eine so viel grössere Ehre ist es/je weniger die Gunst irgend dabey statt findet/ indem selbige nichts anders/ als den überall bekandten Verdienst/ zum Grunde hat / und weil darauf die Einnahme der fürtrefflichsten (10.) Städte in Flandern erfolget ist.

Was solte ein geitziger und ehrsüchtiger Mensch/ nach diesen herrlichen Merckmahle der Hochachtung und des Vertrauens / ihme nicht für einen Entwurff ( oder Hoffnung ) eines beharrlichen Steigens und grundfesten Glücks haben gemacht? Was hätte er für Reichthümer und Ehre zusammen gerafft? Wie theuer hätte er so viel Mühe/ Arbeit/ und Dienste verkaufft? Aber dieser kluge und gar nicht eigennützige/sondern mit dem Zeugnis

nis seines Gewissens vergnügte/und in seiner Mäs-
sigung reiche Herr/ fand an der Lust/ die er wohl
und löblich zu handeln trug/ die Vergeltung/ daß
er wohl und löblich gehandelt. Ob er gleich alles
erlangen könte ; begehrte und forderte er doch
nichts. Er verlangete anders nichts/als nach dem
Exempel Salomonis/einen gemäßigten und ehrli-
chen/weder gar zu armen noch allzureichen Stand.
Was vor Anbietung man ihn auch that ; so strec-
te er seine Begierden doch nicht weiter/als nach der
Maaße seiner Nothdurfft / und sperrete sich in die
Gräntzen der Unentbehrligkeit ein. Kein anderer/
als dieser einiger Ehrgeitz/ ließ sich bey ihn finden/
daß er sich würdig machen möchte/ bey seinen Her-
ren werth geschätzt/und in Gnaden zu seyn. Dieser
Ehrgier ist ein Genügen geschehen ; und hat unsre
Zeit gesehen/ daßein Unterthan seinen König/ we-
gen dessen grossen Qvalitäten und nicht wegen seiner
Hoheit/noch wegen seines Glücks/liebte; und daß
ein König seinen Unterthanen mehr seiner Ver-
dienste halbē/die er bey ihm fand/als wegen der von
ihn genossenen Dienste lieb hätte.

Durch diese Ehre / meine Herren / ward seine
höfliche Demuth nicht vermindert. Bey diesen
Worte hält mich/weiß nicht was für eine Gewis-
sens-Rührung/ auf. Ich fürchte mich/das Lob/
welches er so offt verworffen/ allhie öffentlich vor-
zutragen / und nach seinen Tode eine Tugend/ die
er/in seinem Leben so sehr geliebt hat/ zu kräncken/
aber last uns der Sache ihr Recht thun / und ihn
ohne einige Beysorge loben/ in einer solchen Zeit/

da man uns der Schmäucheley halben / nicht verdächtig halten/ noch er einiger Eitelkeit fähig seyn kan/wer that iemals so große Sachen? Wer redete davon/mit mehrer Bescheidenheit? Erlangte er einen Vortheil(über den Feind) und hörte was davon? Schrieb er solches nicht seiner verschmitzten Behendigkeit/ sondern daß die Feinde es übersehen hätten/ zu. Ertheilete er Berichte / wegen einer Feld-Schlacht so vergaß er nichts dabey/als/ daß er derjenige wäre/der sie hätte gewonnen. Erzehlete er eine und andere seiner Thaten/ die ihn so berühmt gemacht; geschah es mit solcher Manier/ daß man hätte sagen mögen/ er wäre nur ein Zuseher dabey gewesen/ und zweifeln/ ob er selber/oder das Gerichte ihm unrecht thäte. Kam er etwan zurücke/von den Glorwürdigen Feld-Zügen/die seinen Nahmen verewigen werden; so meidete er das frohlockende Zuruffen des Volcks/ und errötthete über seine Victorien. Er gieng hin/seine Lob-Sprüche zu empfahen/ wie man komt eine Schutz-Rede abzulegen/ erkühnete sich demnach kaum den König anzureden; weil ihn die Ehrerbietung verband/ daß Loben/ womit seine Majestät ihn zu beehren/ niemals unterließ/geduldig zu vertragen.

Dies verursachte es/daß dieser Fürst/ als er vor sich selbst in süsser Ruhe lebte/ und sich/nach Ablegung alles deß / in wehrendem Kriege erworbenen Ruhms / in die Gesellschafft etlicher weniger/ doch auserlesener Freunde eingeschlossen hatte/ sich ohne großes Geschrey in höfflichen Tugenden übte. Da er denn aufrichtig in seinen Gesprächen/

ohne

ohne Gepränge in seinen Thun / getreu in seinen Freundschafften/genaufsichtig/in Beobachtung seiner Schuldigkeit/ geregulirt in seinen Verlangen/ groß und verwunderlich/auch in denen geringsten Sachen / erschien. Er verbarg sich: aber seine Achtbarkeit entdeckte ihn. Er gieng einher ohne viele Nachgeher/ und ohne sonder prächtigen Aufzug: Hingegen setzte ihn ein ieder/in seinen Sinn/ auf einen Triumph-Wagen. Wenn man ihn sahe/ zehlte man die Feinde welche er überwunden hatte; und nicht die Diener/ so ihm folgten. War er gantz allein; bildete man sich ein/ wie seine Tugenden und Victorien, zur Gesellschafft/ um ihn her stunden. In dieser ehrlichen Einfalt fand man/ weiß nicht was/ vor ein edles Wesen: und ie ferner von ihm der Stoltz/ie näher waren um ihn Respect und Ehrerbietung.

An seinen Ehren-Ruhm würde noch etwas gefehlet haben/wenn er nicht/ indem er überall so viel Verwunderer angetroffen/einig auch dadurch sich neidisch gemacht hätte. So verkehrt und unbillig sind die Leute! der unbeflecktste und aufs beste erworbene Ruhm/ist ihnen ein Dorn in Auge: alle/ die sich über sie hervor thun/ werden ihnen verhast und unleidlich. Das Glück/ welches die meisten Lob-Stimmen findet/ hat sich niemals/ auch in der gröSten und sittsamsten Bescheidenheit/von diesem schändlichsten und boßhafftesten Haß der Miß-Gunst/ befreyen können. Grosser Leute Geschick und Verhängniß bringt es also mit/ daß sie davon angegriffen werden: und war der Herr von Tou-

renne anders nicht davor befreyet/als/daß er solche Mißgunst konte überwinden. Der Neid war entweder / von ihm / durch Verachtung desselben/ oder durch stetigen Zuwachs seiner Ehren und Glori/erstricket. Er ward/aus seinen Verdiensten/gebohren; und durch seine Verdienste getödtet. Die so ihm nicht allzugünstig waren / erkandten dennoch/wie nöthig er dem Staat wäre. Die/welche seine Erhöhung nicht ertragen kunten / haben sich dennoch endlich verbunden geschätzt/derselben beyzupflichten: und weil sie sich nicht qvälen (oder beschweren) durfften / über den Wohlstand eines Menschen / der ihnen niemals den armseeligen Trost/sich über einige seiner Fehler zuerfreuen/erwecket hatte; haben sie der allgemeinen Stimme die ihrige beygefüget/und geglaubt/ihme feind seyn wäre anders nichts / als dem gantzen Franckreich übel wollen.

Wozu solten aber so viel Heroische Gaben und Tugenden gedienet haben / wenn nicht GOtt die Krafft seiner Gnade über ihn hätte leuchten lassen/ und so derjenige / deßen seine Vorsehung sich so vortrefflich bediente/ dort ewig ein Exempel des strengen Gerichts hätte werden müßen? GOtt allein kunte diese Finsternis vertreiben / und die glückseelige Minut/welche ihn mit seiner Warheit zu erleuchten / war aufgezeichnet und bestimmet/ stund in seiner Macht.

In diesem geseegneten Stündlein kam der rechte Haupt-oder Mittel-Punct/dahin aller sein wahrer Ruhm zielen muste/ herbey. Er sahe halb und

halb

halb die Fall-Stricke/ und tieffe Gruben/ welche ihm bißhero seine vorgefaste Meynung gäntzlich hatte verborgen: begunte derohalben fürsichtig und furchtsam zu wandeln / auf den Irrwegen/ darauf er sich verleitet zu seyn spührete. Etliche gewiße Strahlen der Gnaden und des Liechts gaben ihn zu erkennen/ daß seine Thaten vergeblich manches schönes Blat in den Geschicht-Büchern füllen würden/ wenn sein Nahme nicht/ in das Buch des Lebens/ eingeschrieben stünde: daß es ihm nichts helffen würde/ wenn er die gantze Welt gewönne/ und doch Schaden an seiner Seelen litte; daß nur ein Glaube/ ein Christus/ und eine unzertrennliche Warheit wäre/ die sich niemand zeigte/ als denen/ welche sich mit demüthigen Hertzen/ und einen solchen Gemüthe/ das keinen zeitlichen Genieß ansiehet/ suchen. Jedoch war er noch nicht völlig erleuchtet/ sondern fieng an lehrsam zu werden. Wie vielmahl hielt er Rath/ mit gelehrten und getreuen Freunden! Wie offt seufftzte er nach den lebendigen und kräfftigen Liecht / welches allein über die Irrthümer menschlicher Sinnen triumphiret/ und sagte zu JEsu Christo/ mit jenen blinden im Evangelio: HErr! [mache] daß ich sehend werde! Wie offt versuchte er / mit einer ohnmächtigen Hand/ die von oben verhengte Binde/ welche seine Augen/ vor der Warheit/ verschloß/ wegzureißen! Wie offte kam er wieder auf die alte und reine Quelle/ welche JEsus Christus seiner Kirche hinterlaßen / um mit Freuden das Wasser der reinen Lehre daraus zu schöpfen!

Weder die eingewurtzelte Gewohnheit / noch mancherley Vorwandt / noch die Verwickelung mit allerhand Hindernißen / noch die Scham wegen der Veränderung / noch die Ergötzlichkeit / daß man angesehen sey / vor ein Haupt und Beschützer von Israel / noch alle andere Schein-Gründe / des Fleisches und Bluts / haben ihn können zurück halten. GOtt hat alle diese Bande zerrissen / und ihn in die Freyheit seiner Kinder gesetzt / hat ihn / aus den Lande der Finsterniß / in das Reich seines geliebten Sohnes / deme er / nach seiner ewigen Gnaden-Wahl / zugehörte / eingehen laßen. Allhie eräuget sich eine neue Art und Ordnung der Sachen / für mich. Hier erblicke ich große Thaten / edler Bewegnüssen und Triebe: hier einer augenscheinliche Beschirmung Gottes. Hinführo rede ich von einer Klugheit / die mit wahrer Gottesfurcht vergesellschafftet / und von einen beherzten Muth / den der Geist Gottes stärcket. Wollet derohalben eure Aufmerckung / bey diesen letzten Theile meiner Rede / verneuren / und mit euren Gedancken dasjenige ersetzen / was meinen Worten / an rechter Ausdrückung der Sachen möchte abgehen.

So der Herr von Tourenne nichts anders gewust / als streiten / und überwinden; so er sich nicht über die Menschliche Tugenden empor geschwungen; so seine Tapfferkeit / und Fürsichtigkeit / nicht beseelet gewesen von einen Geist des Glaubens und der Liebe: wolte ich ihn zu den Scipionen / und Fabiis setzen: ich wolte alle Sorge / die Eitelkeit zu ehren / der Eitelkeit überlassen / und wäre nicht kommen

men an einen heiligen Ort/ eines unheiligen Menschen Lob auszusprechen. Wenn er seine Tage/ in der Blindheit / und in den Irrthum / geendiget hätte: würde ich vergeblich die Tugenden preisen/ welche GOtt nicht gekrönet; umsonst vergöße ich Thränen/über sein Grab: und so ich von seinem Ehren-Ruhm/ redete/würde solches nichts anders seyn/als sein Unglücke beklagen. Aber/Danck sey dem HErren JEsu CHristo! ich rede von einem mit dem Glaubens-Liecht erleuchteten Christen/ der sein Thun nach den Gründen einer reinen Religion anstellete/und durch eine aufrichtige Gottesfurcht alles dasjenige heiligte / was sonst der menschlichen Ehrsucht und Hochmuth schmeichelen [und Anlaß geben] kan. Solcher Gestalt kehret aller der Preiß den ich ihm gebe/ wieder zu Gott/ als den Ursprunge desselben; und gleichwie das/ was ihn geheiliget hat/die Warheit ist/also ist auch die Warheit diejenige/so ihn lobet.

Wie vollkommen / meine Herren! war seine Bekehrung/ und wie gantz anders/ als derer / die/ wann sie von der Ketzerey / mit eigennützigen Absehen abtreten / ihre Meynungen/ und nicht ihre Sitten/ ändern; die um nichts anders sich in den Schooß der Christlichen Kirche einfinden / denn daß sie dieselbe mit einen ärgerlichen Leben/ desto näher (oder tieffer) verletzen möge/und eben so wenig aufhören/ öffentliche Feinde zu seyn/als wenn sie wiederspänstige und rebellische Kinder werden. Obgleich sein Hertz/für den Ausschreitungen/welche gemeiniglich von denen Gemüths-Bewegungen

gen

gen entstehen/ versichert war/ bezeigte er sich doch noch immer sorgfältiger/ dasselbe wol zu regieren. Er glaubte/ sein Leben müßte/ in der Unsträfflichkeit und Unschuld/ mit der Reinigkeit seines Glaubens/ überein treffen. Er hat die Warheit erkant/ er liebte sie/ er folgte ihr. Mit was für Gelernigkeit hörte er an die heilsame Unterrichtung der Evangelischen Prediger! Mit was vor tiefferer Ehrerbietung wohnete er denen heiligen Geheimnüssen bey! Mit welcher Demuth verehrete er die Wercke GOttes/ die der Menschliche Verstand nicht begreiffen kan! Er war ein rechtschaffener Arbeiter/ im Geist und in der Warheit/ der den HErrn suchte/ nach dem Rath des weisen Mannes/ in Einfältigkeit des Hertzens; ein unversöhnlicher Feind der Gottlosigkeit/ von allen Aberglauben entfernet/ und von aller Heucheley.

Kaum hatte er die gesunde Lehre angenommen/ als er gleich derselben Beschützer würde. Sobald er die Waffen des Liechts angezogen/ bestritte er die Wercke der Finsterniß. Mit Schaudern und Zittern gedachte er an den Abgrund/ wovon er ausgegangen war/ bot und streckte denen die Hand zu/ welche er darinnē noch hinter sich gelassen: nichts anders/ als ob ihms ausdrücklich wäre auffgetragen/ alle diejenigen wieder in den Schooß der Kirchen zubringen/ welche die Spaltung davon abgesondert. Er lud sie dazu ein/ durch seinen guten Rath/ zog sie herbey durch seine Wolthaten; nöthigte sie/ durch seine Grund-Schlüße; überwand sie/ durch seine Erfahrenheit. Er wiese

ihnen

ihnen die Klippen/ daran die menschliche Vernunfft so offt Schiffbruch gelitten; Zeigte ihnen/ hinter ihme/ nach dem Worten des H. Augustini/ die Brücke der Göttlichen Barmhertzigkeit/ worüber er selbst gegangen war/ bald entzündete er den Eiffer der Lehren/ und vermahnete sie/ dem aufgeblasenen Waffen der Unwarheiten/ die Krafft der Warheit entgegen zu setzen.

Bald entdeckte er ihnen die Wege und Griffe/ wie man anmuthiger und einschleichender weise das Hertz/ folgends auch den Geist und Verstand/ gewinnen müste. Bald schaffte er/ nach seinem Vermögen/ die nöthige Summen herbey/ um denen/ welche alles verlassen/ damit sie JEsu Christo/ der sie beruffen/ folgen möchten/ unter die Arme zu greiffen.

Ihr wisset es/ ihr Bischöffe! denen er seinen Eiffer in geheim vertrauete! wie sehr er auch/ in dem Lauff seiner letzten Kriegs-Verrichtungen/ war beschäfftiget; so unterredte er sich doch offte mit euch/ von dem Fürnehmen in der Religion: und vergaß nichts/ was er nur beytragen kunte/ entweder die/ so von einem falschen Vorurtheil schon lange Zeit verblendet/ zu unterrichten/ oder die/ so durch Begierde und zeitliche Angelegenheit annoch/ bey ihren Irrthümen/ behalten würden/ zugewinnen; als ein würdiger Sohn derjenigen Kirchen/ derer Liebe zur Nachfolge der Göttlichen/ sich über alle ausbreitet/ und die ihren Kindern nicht allein die ewige Erbschafft/ sondern auch in ihren zeitlichen Nöthen/ Hülffe und Trost verschafft.

In

In solchen Zustande/ meine Herren! befand sich seine Seele/ als die Göttliche Versehung zuließ/ daß der König/aus gerechtem Zorn sich auffmachte/einen Krieg zuführen/mitten in denē Landen einer ungerechten und undanckbaren Republiqve/ und die Kräffte seiner Waffen denjenigen/die seine Wolthaten verachten/ und seiner Glori sich widersetzen wolten/ zu fühlen gab. Diß verursachte/ daß unser Held die Waffen wieder ergriff/ im Gefolge seines Herrn/ und an der Spitze seiner Kriegs-Heeren sein Blut drauff setzte/ in einen nicht allein glückseligen/sondern auch heiligen Kriege/in welchem der Sieg dem schnellen Lauff des Uberwinders/kaum folgen kunte/und darinnē Gott mit dem Fürsten triumphirte.

Wie groß war seine Freude damahls/ als er/ nach Eroberung der [11] Städte/ seinen Durchläuchtigen/ und mehr seiner Tugend/ als Purpers halben/hervorleuchtenden Vettern die Kirchen derselben öffnen und wieder einweihen sahe! Unter eines ja so Gottsfürchtigen/ als mächtigen Königs Verordnung/brachte der eine die Waffen in glücklichen Lauff; der andere breitete die Religion aus. Der eine warff die Wälle darnieder; der andere richtete die Altäre wieder auf. Der eine verheerete der Philister Land; der andere trug die Lade des Bundes um der Israelitten Gezelt: und indem sie nachmals ihr Gelübde vereinigten/gleichwie ihr Hertz ein Hertz war; theilete der junge Vetter sich in die Dienste/ die der alte Vetter dem Staat geleistet; und der alte theilete sich in die/so der junge der Kirchen erwiesen hatte.

Last

Last uns diesem Fürsten/ in seinen letzten Feldzügen nachfolgen/ und sowol die schwere Unterfahungen/ als preißliche Gelingungen / wie Proben seiner Hertzhafftigkeit / und Vergeltungen seiner Gottesfurcht/ beschauen. Seine tägliche Verrichtungen und Treffen mit dem Gebete anfangen/ das gottlose Wesen und Gottslästern straffen/ geistliche Personen/ und heilige Sachen/ wider den Mutwillen und Geitz der Soldaten beschützen/ in allen Gefährlichkeiten den Gott der Heerschaaren anruffen; ist eine Gebühr/ und gewöhnliche Sorgfalt/ so allen Feld-Herren insgemein zustehet: was aber ihn betrifft; gieng er noch viel weiter selbst zu der Zeit/ da er in vollen commandiren der Truppen begriffen war/ schätzte er sich für nichts anders/ als einen gemeinen und schlechten Kriegs-Knecht JEsu Christi. Er heiligte die Kriege/ durch die reine Auffrichtigkeit seines Absehens / durch die Begierde zu einem glücklichen Frieden/ durch die Gesetze einer Christlichen Kriegs-Zucht. Er betrachtete seine Soldaten/ wie seine Brüder/ und schätzte sich verbunden/ die Liebe zu üben / auch allerdings bey einem so grausamen Wesen und Geschäffte/ dabey man offt die Leutseeligkeit selbst verleiret. Wann er denn durch so groß-wichtige Bewegnissen/ muthig und behertzt gemacht worden; so übertraff er sich selbst/ und ließ rechtschaffen 'blicken/ daß der Muth viel fester stehe/ wann er die Grundsätze der Religion zu Seulen hat/ daß eine Gottsfürchtige Großmüthigkeit die guten Ausgänge aller Gefahr und Hinderniß zu Trutz/ nach sich

ziehet/

ziehe/ und daß ein Kriegs-Mann nnüberwindlich sey/wann er mit den Glauben den Kampff angeht/ und dem GOtt/ der den Streit regiert und führt/ reine Hände leihet.

Gleichwie er alle seine Ehr und Ruhm/ von GOtt/ erlanget; also schreib er auch demselben solchen einig und allein zu/ nnd setzte sein Vertrauen auff nichts anders/ denn auf den Nahmen des HErrn. Von diesen wichtigen Occasionen/oder (12) Feld-Handlungen kan ich euch hier eine sonderbahre fürstellen/ darinn er Teutschlandes gantze Macht/ mit wenig Trouppen/ angegriffen. Er marschirte drey Tage/gieng über drey Flüße/ trieb die Feinde zusammen/ schlug und gieng auf sie loß. Indem an einer Seiten die große Anzahl; an der andern/ die Tapfferkeit hält: hangt das Glück eine lange Zeit im Zweiffel. Endlich wird die Menge von der Hertzhafftigkeit/ gehemmt; der Feind wancket/ und hebt an zu weichen. Es erhub sich eine Stimme die schrie: Victori? Worauf dieser Feld-Herr allen Aufstand/und ungestümes Nachdringen/so die Hitze des Streits erweckt/ mit einer ernsthafften Stimme inne hielt. Haltet ein! sprach er; unser Glück steht nicht in unsern Händen; und wir werden selbst überwunden seyn/ wo GOTT der HERR uns nicht Gnade erweiset. Mit diesen Worten/ hub er seine Augen gen Himmel/ von dannen ihm seine Hülffe kam: fuhr hernach fort/ nöthige Befehle und Anordnungen zugeben/ und erwartete/ mit einer demüthigen Unterwerffung

zwi-

zwischen Furcht und Hoffnung/ daß die himmlische Verordnung mochte vollzogen werden.

Wie schwer ists/ meine Herren! siegreich und demüthig/ zugleich seyn? das Kriegs-Glücke hinterläst gemeiniglich in den Gemüth/ weiß nicht/ was vor ein behägliches Gefühl/ womit es gäntzlich erfüllet und eingenommen wird. Man rechnet ihm eine Ober-Herrschafft in der Macht und Gewalt zu; man setzet ihm mit seiner eigenen Hand eine Crone auf/ man rüstet ihm/ bey sich selbsten/ einen heimlichen Triumph zu; man achtet die mühesamst-abgebrochene/ und mit seinen eigenen Blute manchmal besprengte Lorber-Zweige/ für sein eigenes Gut. Und wie ists auch alsdenn so gar mißlich/ wenn man GOtt die feyerliche Danck-sagungen erstattet/ wenn man die zerrissenen blutigen Fahnen/ so man den Feinde abgenommen in den geheiligten Gewölben seiner Kirchen aufhänget/ daß die Eitelkeit nicht einen Theil der Erkäntnis ersticke; daß man nicht unter die Gebete/ und GOtt gewiedmete Wercke/ das Frohlocken des Volcks vermische und glaube/ es sey auf sich angesehen/ es gehe auf seine eigene Person um/ daß man nicht aufs wenigst einige Körnlein von dem Rauch-werck/ welches man auf seinen Altären anzündet/ für sich behalte.

Diß war es eben/ dessen der Herr von Tourenne bey solchen Vorfällen/ sich selbsten freywillig begab/ und allen Preiß demjenigen überließ/ dem er allein von Rechts wegen gebühret. Zoch er fort; so erkandte er/ daß es GOtt wäre/ der ihn führte

und begleitete. Beschützte er eine Vestung; so wuste er/ daß man sie umsonst vertheidigte/ wo GOtt sie nicht behütet; verschantzte er sich; so bedünckte ihn/ daß es GOtt wäre/ der ein Bollwerck oder Schutz-Wehre um ihn aufwürffe/ um ihn damit wieder alle Anläuffe zu versicheren und bedecken. Wann er schlug/ wuste er/ woher ihm alle seine Stärcke und Kräffte kamen: und wenn er triumphirte; so glaubte er/daß er eine unsichtbare Hand im Himmel sähe/die ihn krönete. Indem er also alle empfangene Gnade ihren Ursprung danckete/ erlangte er neue. Er zehlete nicht mehr die Feinde/so ihn umgaben/und sprach/ sonder Entsetzung über ihre Menge/ oder Macht/ mit dem Propheten: diese verlaßen sich auf die Anzahl ihrer Soldaten und auf ihre Wägen: wir aber ruhen unter dem Schatten des Allmächtigen. (Jene verlassen sich auf Wagen und Roße; wir aber/ dencken an den Nahmen des HErren unsers Gottes.) In solchen sichern und rechtmäßigen Vertrauen/ entbrante sein großmüthiger Eyffer noch eins so sehr; machte grosse Anschläge/ vollenbrachte grosse Dinge/ und fieng einen Feldzug an/ der/ wie es schiene/dem Römischen Reiche zum verhengten Unglück gereichen solte.

Er gehet über den Rhein/ und überlistet die Wachsamkeit eines sonst geschickten und fürsichtigen Feld-Herrens; nimmet des Feindes Vorhaben in acht; machet den Bunds-Genossen einen Muth; mit der verdächtigen und wanckenden Treue der Nachtbaren gehet er behutsamlich und

vortheil-

vortheilhafft um; benimmt etlichen den Willen/ etlichen die Mittel zu schaden. Und nachdem er/ beym Verlauff dieser so wichtigen Sachen/ die eine Vorbereitung so großer und rühmlicher Begebenheiten war/ seinen Nutzen geschafft/ hat er nichts aufs Glück lassen ankommen/ was er durch Rath und Menschliche Weißheit erheben können. Der in Unordnung gebrachte/ und mit selbst-eigener Uneinigkeit geplagte Feind zitterte schon/ vor Zorn und Boßheit in seinem Lager. Dieser Adler/ dessen kühner Flug Anfanges unsere Landschafften erschrecket hatte/ fuhr schon auf in die Lufft/ um sich ins Gebürge zu salviren. Die Wetter-Strahlen des blitzenden Metalls/ so die Hölle/ zum Verderben der Menschen/ ersonnen hat/ donnerten an allen Seiten: dieser Reitirirung/ entweder zur Gunst/ oder zu fortstürtzender Beschleinigung: und muste Franckreich zweiffelhafftig erwarten den Ausgang eines Fürnehmens/ welches nach allen Kriegs-Regeln nicht fehlen kunte.

Aber ach! wir wissen alles das/ was wir hoffen könten; und gedencken nicht an das/ was wir solten fürchten. Die Göttliche Vorsehung verbarg uns ein grössers Unglück/ als der Verlust einer Schlacht hätte seyn können; und solches muste ein Leben gelten/ welches einieder unter uns/ gern mit dem seinigen erkauffet hätte. O HErr! der du schrecklich und auch gerecht bist/ in deinen Recht-Schlüßen über die Menschen-Kinder/ du schaffest es mit denen Uberwindern und Uberwindungen/ wie du wilt! damit dein Wille erfüllet/ und dein

Gericht gefürchtet werde/wirfft deine Macht diejenigen darnieder / die von deiner Macht erhaben waren. Du thuest deiner allein gewaltigen Hoheit grosse Schlacht-Opfer/und schlägst/wenn dirs gefällt/die Durchläuchtige Häupter/welche du so offt gekrönet hast!

Ihr Herren/ habt von mir nicht zuvermuthen/ daß ich euch eine Trauer-Schau-Bühne eröffne/ daß ich diesen grossen Mañ/wie er da/über seine eigene Siegs-Zeichen ausgestrecket liegt/zeige; daß ich diesen blassen und blutigen Leichnam/ aus welchen der Donner/so ihn getroffen/ noch rauchet/ auffdecke; daß ich sein Blut schreyen mache/ wie des Abels seines. Daß ich euren Augen die traurige Blicke der Religion/und des in Thränen fast zerflossenen Vaterlands/ vorlege. Bey schlechten Verlust/erhascht und fängt man so das Mittleiden der Zuhörer/und mit ausgesonnenen Reitzungen/ ziehet man ihnen einige vergebliche und abgenöthigte Thränen aus den Augen. Aber einen Todt/ der mit unerdichteten Zähren beweinet wird / beschreibet man nicht aus der Kunst. Ein iedweder findet schon die Qvelle seines Schmertzens (ohne Anweisung) bey sich selbsten/ und reist ihme seine Wunden selbst wieder auff: es ist unvonnöthen/ daß man die Einbildungen rege mache / um das Hertz zubewegen.

Wenig fehlts/ daß ich itzt nicht erstumme! Ich werde irre/ meine Herren! Tourenne stirbt! alles gehet unter einander! das Glück wancket! der Sieg ermüdet/der Fried entfernet sich/der Bunds-

Ver-

Verwanten gute Intention und Meynung verliehret ihren Eyffer/ und erkühlet; der Muth unserer Soldateſca iſt durch Schmertzen gefället und von der Rache wieder entzündet: das gantze Lager bleibt unbeweglich und erſtarrt: die Verwundete gedencken an den erlittenen Verluſt; und nicht an ihre empfangene Wunden; die ſterbende Väter ſchicken ihre Söhne hin/ den Todt ihres Feld-Herren zubeweinen. Das Leidtragende Kriegs-Heer iſt beſchäfftigt/ ihm die letzte Ehren-Pflicht und Leich-Dienſt zu erweiſen. Das Gerichte/ welches die ungemeine Fälle/ durch die gantze Welt gern ausbreitet und verkündigt/ gehet aus; das gantze Europa/ mit Erzehlung des Hochpreißlichen Lebens dieſes Fürſtens/ und mit traurigen Leid ſeinen Todt zu erfüllen.

Was vor Sprüche/ was vor ächzendes Wehklagen/ was vor Ruhm- und Lob-Sprüche höret man hierauff/ in den Städten/ und auf den Lande/ wiederſchallen? Einer/ der ſeine Erndte in vollen Wachsthum ſahe/ ſegnete die Gedächtnüß deſſen/ dem er die Hoffnung/ dieſelbe einzuſammelen/ hatte zudancken. Ein anderer/ welcher der Erbſchafft/ ſo ihm von ſeinen Eltern hinterlaſſen/ noch mit Ruhe genoß/ wündſchte demjenigen ewige Ruhe/ ewigen Frieden/ der ihm dieſelbige/ vor den grauſamen Kriegs-Verwüſtungen/ verſichert hatte. Hier opffert man das Anbetungs würdige Opffer JEſu Chriſti/ für deſſen Seele/ der ſein Leben und Blut dem gemeinen Beſten aufgeopffert hat. Dort ordnet man ihm ein prächtig Leich-Begängnis an;

oder wartete drauff/ daß ihm ein Triumph zugerichtet werde. Ein ieder erkiest vor sich/aus einen so schönen Leben/etwas denckwürdiges/ daß ihm an vortrefflichsten vorkam. Ein ieder unternahm sich/sein Lob zuverkündigen; ein ieder brach selbst/ vor Seufftzen und Thränen ab/ verwunderte sich über das Vergangene/ trug Leid um das Gegenwärtige/und zitterte für dem Zukünfftigen. Also beweinet das gantze Königreich den Todt seines Beschützers: Und der Verlust eines einigen Menschen/verursachet ein allgemeines Hertzeleid.

Warum/ mein GOtt! (wenn ich anders/ vor dir/ mein Hertz ausschütten/ und der ich nichts deñ Staub und Asche bin/mit dir reden darff/)warum verlieren wir ihn doch in der höchst-dringenden Noth/mitten in seinem gröſten Verrichtungen/auf der höchsten Spitze seiner Tapffrigkeit/ in voller Reiffung seiner Klugheit? Ists etwa darum geschehen/ weil er/nach so vielen der Unsterbligkeit würdigen Thaten/nichts sterbliches mehr auszurichten hatte? war die Zeit herbey gekommen/ in welcher er die Früchte so vieler Christlicher Tugenden einsammlen/ und von dir die Crone der Gerechtigkeit empfangen solte/ welche du denen/ die einen so herrlichen Lauff so rühmlich vollenden/ auffhebest? vielleicht haben wir zuviel Vertrauens auff ihn gesetzet: da du uns doch in deinem H. Wort verbietest/ daß wir uns keinen fleischlichen Arm machen/ noch auff Menschen Kinder verlassen sollen. Vielleicht ists eine Straffe des unsrigen Hochmuths/unsers Ehr-Geitzes/ unserer Ungeꝛ

gererechtigkeit gewesen. Gleichwie aus dem Grunde der Thäler/ grobe Dämpffe herauff steigen/ daraus das Donner-Wetter/so in die Berge einschläget/ sich zusammen setzet: also gehen/ aus dem Hertzen der Völcker/ die Ungerechtigkeiten hervor/um derent willen du die Wetter-Strahlen deiner Züchtigung gehen läst über die Köpffe derer/ von welchen sie regieret/oder beschützet werden. Ich begehre nicht/O HErr! den Abgrund deiner Gerechtigkeit zu ergründen/ noch die geheimen Uhrwercke/ so von deiner Barmhertzigkeit/ oder Gerechtigkeit/ getrieben werden/zu entdecken: Ich will und soll dieselbe anders nicht/ als Ehrerbietigst/anbeten. Du aber bist gerecht: du suchest uns heim: und bey so argen verderbten Läufften/ wie die unsrigen sind/dürffen wir alle die Ursachen unsers Jammers/ nirgends anders/ als in dem wüsten unordentlichen Wesen unserer Sitten/ suchen.

Lasset uns dann/ meine Herren! lasset uns/ aus unserer schmertzhafften Betrübnüs/Anlaß zur Buse nehmen/ und den waren gründlichen Trost/ nirgends anders suchen/denn in der Gottesfurcht dieses theuren Heldens. Bürger/ Freunde/Feinde/ gatzes Volck/Könige/und Käyser/ klagen und beehren ihn: aber was können sie hiermit seinem waren Glück für einem Zusatz geben? Sein König selbst/ (und welch ein König!) ehret ihn mit Leidtragen und Thränen! welches gewißlich ein grosses/und großschätzbares Zeichen der Hochachtung und inbrünstigen Liebe zu einen Unterthanen; aber

unnützlich für einen Christen. Er wird leben/ich gestehe es/in Sinn und Gedächtnüs der Menschen; Aber die Schrifft lehret mich/ alles/ was der Mensch gedencket/ sey/so wol/als der Mensch selbsten/nichts/denn Eitelkeit. Ein prächtig-herrliches Grab wird zwar das traurig-zerrissene Kleid seines Leibes verwahrlich auffheben; Er aber aus diesen stoltzen Begräbnis und Ehren-Gedächtnüß/ nicht zu dem Ende hervorgehen/daß er/seiner Heroischen Thaten wegen/gelobet/sondern/ nach seinen guten oder bösen Wercken gerichtet werde. Seine Asche wird mit so vieler Könige ihrer vermenget werden/ die dieses Reich regieret haben/ welches er so tapffer hat vertheidigt. Was bleibet aber/ nach dem allen/diesen Königen rückständig? mehr nichts/als ihm; nehmlich/ das die Welt rühmt und herausstreuchet ihre große Hoffhaltungen/den Glantz und Pracht ihres Glücks. [was sonst weiter?] Ein ewiges Stillschweigen/eine abscheuliche Einsamkeit/und ein erschreckliches Warten auf Gottes Gericht/unter diesen kostbaren Marmel/der sie bedecket. So mag denn die Welt eine solche menschliche Hoheit ehren/ wie sie will; GOtt ist und bleibet doch allein die Vergeltung Christlicher Tugenden.

O du gar zu schneller/aber doch/ durch Gottes Gnade von langer Zeit hero vorgesehener Todt! wieviel erbauliche Reden/ wieviel heilige Exempel hastu uns entrissen? wir hätten ja zu förderst sehen können/ach was vor schauwürdige Sachen! nemlich einen Christen mitten unter den Victorien und Triumphen/demüthig sterben. Mit was vor einer

ner Andacht hätte er seine letzte Stunden/zu Hertz-inniglicher Bereuung seiner vorgangenen Irrthümer zu demütigster Vernichtung seiner selbsten/ vor der Majestät GOttes/ zur Anruffung seines Arms um Beystand/nicht mehr wieder die sichtbare Feinde/ sondern wieder die Feinde seiner Seeligkeit/angewendet! Ohne Zweiffel hätten uns sein lebendiger Glaube/und seine inbrünstige Liebe das Hertz gerühret/ und wäre uns hinterblieben/das Muster eines Vertrauens ohne große Einbildung/ einer Furcht sonder zaghaffte Blödigkeit/einer Buse sonder betrieglichen Schein/einer Beständigkeit ohne Heuchlerische Zier/eines Todes der werth geachtet vor GOtt und den Menschen.

Seynd diese Muthmassung nicht redlich/ ihr meine Herren? was sage ich aber von Muthmassungen/ nachdemmal schon ein gesaster Fürsatz da gewesen? Er war entschlossen eben so heilig zu leben/ als er meines Erachtens gestorben. Er war willig und bereit/ alle seine Cronen/wie jene Uberwünder in der H. Offenbahrung/ zu dem Fuß des Thrones JEsu Christi nieder zuwerffen; bereit/ allen seinen groß-herrlichen Ruhm gleichsam zusammen zurollen/ damit er sich freywillig von demselben entziehen und entkleiden möchte: und also war er schon nicht mehr in der Welt; ob ihn gleich die Göttliche Versehung noch darinnen auffhielte. Unter den unruhigen Getümmel der Heerschaaren speisete er sich mit der süßen und heimlichen Hoffnung seiner vorgesetzten Einsamkeit. Mit einer Hand zerschmetterte er/ wie ein Donner-Strahl

die Amaleckiter: und hub die andere bereits auff den himmlischen Seegen / für sich zu ergreiffen. Dieser Josua verrichtete allbereit in dem Streit das Ammt Mosis / auff den Bergen: und trug unter den Waffen eines Kriegs-Mannes / das Hertz und den Willen eines Bußfertigen.

HErr! der du die tunckelsten Winckel unsers Gewissens erleuchtest / und in unsere verborgneste Gedancken / das allbereit siehest / was noch nicht ist / als wenn es wäre; nimm auff in den Schooß deiner großen Herrligkeit diese Seele / die fast mit nichts anders umgangen / als mit den Gedancken deiner Ewigkeit. Nimm auff diese verlangende Begierden / welche du ihm selbst eingegeben. Die Zeit / und nicht der Muth / hat ihn gefehlt / dieselbe zu erfüllen. Forderst du / nebenst seinen Wunsch und Verlangen / auch die Wercke? Siehe hier die Wercke der Liebe / so er bewiesen / oder doch gewidmet hat / zum Trost und Heil seiner Brüder! Siehe hier die verirrete Seelen / welche er durch seinen Beystand / durch seinen Rath / durch seine Exempel / dir wieder zugeführet! Siehe hier dieses Blut deines Volcks / daß er so vielmahl hat verschonet und gesparet! Siehe / hier diß Blut / welches er / für uns / so großmüthig fliessen lassen! und was noch mehr ist / siehe hier das Blut JEsu Christi / welches für ihn vergossen!

Ihr Diener des HErrn! vollendet das heilige Opffer / ihr Christen! verdoppelt eure Wündsche / und Gebete: auf daß euch / zur Vergeltung / GOtt seiner Mühe und Arbeit genieſſen / ihn aber ein-

eingehen lassen / zu der Wohnung seiner ewigen Ruhe/und in Himmel einen unendlichen Frieden gebe denjenigen/ der uns zu dreyen mahlen einen auff Erden/ zwar vergänglichen/doch in der Warheit allezeit süssen und stets verlangten/ hat zuwege gebracht.

V. Die Länge der vortrefflichen Rede muß man sich nicht verdrüßen laßen. Genug/ daß keine Zeile darinnen zu lesen / aus welcher nicht eine schöne Redens-Art / oder eine Haupt-Figur zu lernen. Und hat mich sonderlich das letztere bewogen / daß die allerbesten Figuren so reichlich angebracht; auch daß die Sachen/ so in dieser Rede vorfallen/alle zu Nutzen gemachet/uñ gebraucht werden können. Ja was noch mehr so wird die künstliche Disposition absonderlich ihren Nutzen haben / wenn ein ieder in folgender Idea sehen wird / wie füglich und wol so viel Sachen in einander mit leichter Mühe verbunden. Folgen also zuvor etzliche Erleuterungen / welche zu Erklärung ein oder andern Sache in der Trauer-Rede gehören. und hernach die Disposition.

(1) Meynet der Orator Trier/Aschaffenburg. Das Treffen bey Freyburg/und die Nördlinger Schlacht. (2.) Verstehet den Münsterischen Frieden. (3.) Die Entsetzung Arras, Condé, Landrecie. Ipern. (4.) Abzug

zug von Valenceenne. (5.) ziehlt auf das Treffen bey Dunes. (6.) und Eroberung Dünkirchen (7.) als er S. Venant gewonnen (8.) da er Ardre entsetzet (9) nemlich zu Ensheim. Sinsheim. Mülhausen. (10) Charleroy. Douay. Tournay. Ath. L'Isle! &c. (11.) Arnheim. Nimmegen. Die Schantzen zu Burick und Skein.

## VI. Folgt nun die Disposition.

### Summa Orationis.

*Justa Solvemus Turennio.*

EXORDIUM.

Incipit *ab Exemplo* Maccabæi, per enumerationem factorum, qvæ applicat ad vitam, Turennii.

*Protasis.* Dignus est Turennius optimo Oratore.

*Ætiolog.* Qvia facta ejus sunt insuperabilia.

*Amplificat.* ab effectu factorum Turenni.

*Per Apostroph.* ad hostes Galliæ: qvi qvidem graviora à Turennio passi, in eo tamen feliciores, qvod vivant Turennio mortuo.

PROPOSITIO.

1. Dicam de titulis & expeditionibus Turenni.
2. De prudentia ejus bellica.
3. Deqve ejus in Deum Religione.

TRACTATIO.

*Protasis.* Ordine Oratorio non procedam & ad stylum communem Oratorum de nativitate, de parentibus, de natura, de educatio-

catione Turennii, sed de factis ejus primario dicam.

*Ætiolog.* Qvia Majores ejus non Catholicæ, sed Reformatæ Religionis fuerunt.

*Protasis.* Turennius semper ad gloriam belli adspiravit.

*Ætiolog.* 1. Qvia ante annum decimum qvartum obsidionibus, præliis, &c. commisit.

2. Sic continuavit.

*Amplific. ab effectu.* Multi hostes Galliæ metuerunt eum.

à progressibus variis: per figuram *Descriptionis.*

I. *Protasis.* Considerandus est Turennius ut Dux summus Copiarum Gallicarum.

*Ætiolog.* Qvia omnibus virtutibus Ducis bellici optime instructus.

*Amplific. à genere in speciem*: qvæ facta Ducis ediderit.

*à figura descriptionis* earum rerum, qvas gesserat in Flandria.

Item ad Rhenum, qvos triumphos susceperit.

*Protasis, in thesi.* Fortitudo moderata nobilior est fortitudine fiduciaria & desperata.

*Applic. ad hypothesin*, per historiam belli recentissimi.

*Amplificat. per Apostroph.* munitas urbes all-oqvitur, ut testes fortitudinis Turennii.

II. Prudentia bellica Turenni.

*Protas.* Omnium virtutum militarium mater est prudentia.

*Ætio-*

*Ætiolog.* Qvia servat concordiam militum, qvæ robur est omnis potentiæ.

*Amplificat.* describit exercitum per varias argutias, & monstrat qvò modo Turennius imperitam multitudinem potuerit cöercere.

Id qvod deducit per aliqvot virtutes a thesi in hypothesin.

1. Modestiæ.
2. Frugalitatis.
3. Liberalitatis.
4. Humanitatis.

III. Pietas, seu Religio.

*Protas.* In Religione fuit calidissimus.

*Ætiolog.* 1. Qvia Zelo conversionis ostendit, se in ea fuisse ardentissimum.

2. Qvi non spe utilitatis, sed consilio veritatis Religionem mutavit.

3. Qvia non amore societatis, sed ex fundamento probatæ religionis, adstipulatus est Catholicæ doctrinæ.

4. Qvia alios etiam monendo, & informando ad catholicam religionem traxit.

Qvæ singula porro probantur per descriptionem eorum bellorum, qvæ Rex gesserat pro Religione.

*Protas.* In victoriis semper clemens.

*Ætiolog.* 1. Qvia miserebatur proximi.

2. Qvia

2. Qvia gloriam triumphi semper declinabat.

*Amplificat.* 1. *per Apostroph.* ad Episcopos.

2. Per descriptionem luctus, in exercitu, perqve totam Galliam.

3. *Nova Apostrophe.* Orando Deum, ut resarciat, qvæ abstulit.

CONCLUSIO.

Est præparatio ad pœnitentiam, ex ablato hoc mundi deposito capiendam.

VII. Es stecket zwar in dieser Oration weit mehr/ als in der Disposition berühret worden: Aber dasselbe machet nicht neue Partes der Dispositon, sondern es sind nur beyfällige Dinge/ welche die Propositiones der Disposition begleiten/ daß sie etwas zierlicher und nachdrücklicher können gegeben werden.

VIII. Es ist eine große Kunst eine lange Oration recht nach denen Gedancken des Autoris disponiren. Doch will ich lieber sagen: nicht so wol nach denen Gedancken des Autoris, als nach dem Verstande der Rede selbst/ wie sie von einem ieglichen/ der sie lieset/ möge verstanden werden.

IX. Wer eine frembde Rede wol abfaßen und disponiren kan/ der hat es schon weit gebracht. Und darff sich deswegen nie-

niemand dran kehren / obgleich die Dispositio bey diesem nicht so geräth / wie bey jenen. Denn das ist gewiß: wenn einerley Rede / bey zweenen / denen gröstẽ Rede-Künstlern übersetzet wird / daß sie schwerlich mit einander überein kommen werden. Ja / ich bin der Meynung / daß unter hundert Dispositionibus, einerley Oration, nicht zwo einander recht gleich seyn werden. Das ist / daß die Stücken der Disposition miteinander überein treffen / daß nicht dieser die Membra anders setzte / als jener / Item, was dieser / sonderlich ex Locis Topicis zur Ætiologia rechnete: ein ander aber eine Amplification draus machte. Da doch / wann es dazu kommet / beyden Disponenten ihr Recht verbleibet / und mag einer die Ætiologias Topicas, Ætiologien / oder Amplificationes heißen. Der Nahme nimmet ihm nichts / wann nur die Ordnung der befindlichen Dinge wol in acht genommen wird.

VIII. Möchte nun iemanden die Kunst / zu disponiren / schwer ankommen; allenfals auch eine Oration, welche in ihren Stücken etwas unerkäntlich / antreffen / daß er sich in den Griff zu disponiren nicht wol finden könte / demselben gebe ich diesen Vortheil:

Er

Er setze sich über die Oration und lese dieselbe mit Bedacht: und so offt ihm ein Reale, oder Propositionzu Gesichte kommet/ zeichne er dasselbe / in der Ordnung / wie er sie lieset/ nacheinander aufs Papir. Wenn er die Oration nun durchgelesen; und alles daraus/ nur iedes mit einem oder zwey Worten aufgezeichnet/ so sehe und lese er die Excerpta durch. Wovon er nun in denen Excerptis das meiste lieset / davon zeichne er seine Propositiones oder Protases aus/ und so dann wird sich das gantze artificium gleichsam selbst verrathen daß er sehen wird/ was Ætiologien / oder Amplificationes seyn.

IX. Dieses Kunst-Stück in Praxi zu erkennen / wird mir der Leser zu gute halten/ weñ ich die Porcia, aus denē Reden der vierzig Heroischen Frauen/ redend allhier aufführe: und aus derselbigen die verborgene Dispositiion, vorgeschriebenen Vortheil nach/ heraus suche.

X. Damit aber dem Leser nicht etwa der Anlaß zu solcher Rede verborgen bleibe/ so beliebe derselbige zu wißen:

Als die Unruh der Römischen Republiqve, zwischen Julio Cæsare, und seinen vermeint-getreuen Brutus und Cassius, zu einen öffentlichen Kriege aus

gebrochen war; Brutus und Cassius aber so unglücklich waren/ daß ihr Heer geschlagen/ und sie sich aus Furcht der Rache/ wegen des begangenen Käyser-Mords/ allebeyde selbst umgebracht hatten. Bezeugte des Catonis von Utica Tochter/ Porcia, des Bruti Gemahlin durch ihre Rede und Vornehmen/ daß sie aus Liebe dem Glück ihres Mannes folgen/ und nicht mehr leben wolte. Ob nun gleich ihre Freunde dieselbige an allerley Gelegenheit zu sterben hinderten/ und ihr die Mittel zum Tode/ ja alles das/ was ihr zu solchen Selbst-Morden Fürnehmen dienlich seyn konte/ wegnahmen/ blieb diese doch bey ihren Fürsatz/ schnelle zu sterben. Dannenhero die Freund- und Anverwandschafft/ den Philosophum Volumnium an sie schickten/ durch gute Gründe der Klugheit/ sie von den Selbst-Mord abzuziehen/ und es dahin zu vermitteln/ daß sie der Verzweifflung entrissen würde. Allein die Heroë/ hörete dem Philosopho nicht nur mit großer Ungedult zu/ sondern antwortete auch darauff folgender weise:

ES ist umsonst/ ô weiser Volumnius! daß Euch meine Freunde erwehlet/ mich zu bereden/ nach dem Verlust/ den ich erlitten/ noch länger zu leben: dieweil nicht gläublich/ daß dieselbige tapffere Weißheit/ so dem hocherleuchteten Catoni, meinem Vater/ den Degen in die Faust geleget/ und den sie hernachmals der Hand meines liebsten Bruti anvertrauet/ daß dieselbe/

sage

sage ich/mich auff die Meynung bringen könne/ die Erhaltung meines Lebens für eine gerechte/ und für eine mügliche Sache zu halten. Nein. Volumnius: In dem Stande/ in welchen ich ietzo gesetzet bin/soll und kan ich numehr nicht mehr leben: Ihr wisset/ daß die Philosophie, die ihr anwendet/ mir nicht gäntzlich unbekandt seyn kan: dieweil der Tugendhaffte Caton, mein Vater/ mich solche mit genugsamen Fleiß selbst gelehret hat. So stehet denn ja nicht in denen Gedancken/ als wann der Schluß/den ich gefasset/ wegen übermäßigen eigenen Schmertzens/ein Zeichen der Verblendung meiner Sinne/ noch eine Verzweiffelung/außer aller Vernunfft sey: Es ist schon lange/ daß ich darauff dichte: und daß ich mitten in der Ungewißheit dieser Dinge/das Vorhaben/so ich heute ergehen lassen will/ wohl und eigentlich überleget habe. Alle andere/ als ich/ würden vielleicht der Asche ihres Mannes/ indem sie die Tage ihres Lebens Thränen vergossen/ein Genügen thun können. Aber die Tochter des Catons, und des Bruti Gemahlin/ soll auff eine andere Art verfahren/darzu bin auch wol versichert/ daß Porcia eines viel zuhohen Gemüthes ist/ ein verkleinerliches/und ihrer vornehmen Geburth unwürdiges Leben zuführen/noch daß der Ehre (die beyden Durchläuchtigsten unter den Römern zum Vater und

zum Eh-Herren gehabt zuhaben) im geringsten zuwider sey. Denn was diejenigen betrifft/die noch heutiges Tages leben / so seynd dieselbigen keine rechtschaffene Römer mehr / sie seynd nur übergebliebene Theile von des Julii Cæsaris Sclaven/ oder noch besser zu sagen / sie seynd rasende Tieger-Thier / so ihrer Mutter-Brust zerreißen/ indem sie ihr Vaterland verwüsten.

Ach wer hätte iemals vermeinen dürffen/daß das Römische Volck ein Feind seiner eigenen Freyheit einsten werden solte/ und zwar dergestalt/ daß es nicht allein die Ketten/ mit welchen es sich ietzo befesselt befindet/ fein selber geschmiedet/ auch nicht allein denjenigen auf den Thron erhaben/ der/ dahin zugelangen/ so viel Millionen Menschen würgen lassen / sondern daß es noch so gottloß gewesen / den Todt eines solchen Tyrannen zu beweinen/und ihm unter die Zahl der Götter zurechnen. Hergegen einen Mann/ als einen Ubelthäter / zuverfolgen/ der doch diesen Volcke die Freyheit wieder zu geben/ des Cæsars Freundschafft verachtet/ und sein Leben in Gefahr gesetzet hat. Denn was würde er wol nicht von ihm erhalten haben / wann er dessen Dienstbarkeit sich hätte unterwerffen können: Seine eiserne Bande wären Zweiffels ohne leichter / als alle der andern ihre/ gewesen; und umb wenig Mühe/ die er angewendet haben

würde

würde/ wäre er Meister über den gewesen/ den er zum Meister des gantzen Erdbodens hatte machen helffen.

Brutus aber war viel zu tapffer/ seine eigene Glückseeligkeit/ auf des gemeinen Wesens Untergang/ aufzurichten: Er wuste/ daß die erste Schuldigkeit alle andere aufhübe und auffheben solte/ dann weil er alles seinen Vaterland schuldig/ als war er dem Cæsar mit nichts verhafftet/ und weil er ein Einwohner in Rom gebohren/ so war er verpflichtet/ dessen Tyrannen zu hassen. Ja weil er von dem Geschlecht des ersten Bruti herkommen/ als war er der beträngten Stadt die Hülffe seines Arms/ und seiner Tapfferkeit/ zu leisten schuldig. Unter dessen/ nachdem er alle diese Dinge verrichtet/ so vertreibet dieses schändliche und unsinnige Volck denselben/ dem sie billig an allen öffentlichen Plätzen geschnitzte u. ausgehauene Bilder auffstellen solten. Und dennoch ward durch diese trefliche Undanckbarkeit die Tugend des Bruti nicht ermüdet.

O/ weiser Volumnius! ihr wißet alles/ was er vor das Vaterland verrichtet hat: auch so ich es nicht/ euch solches ietzo erst Kund zu machen/ sondern das wenige Leben/ so mir noch überbleibt/ vollends anzuwenden/ von jenen großen Dingen/ so er vollbracht/ nochmahls zureden/ und euch zubeschweren/ solche die Nachkom-

kommen wissen zulassen. So erinnert euch denn / Volumnius, ob schon alle Römer undanckbar gegen ihn waren / so hat er dennoch nicht unterlassen / alle Dinge umb ihrent willen für die Hand zu nehmen: und nachdem diese unartigen Leute / an statt eines Tyrannen / drey haben erdulden müssen / so hat er dennoch mehr mitleidentliche / als zornige / Empfindungen über ihre Undanckbarkeit getragen. Und was hat er / ohne einiges Andencken seiner eigenen Erhaltung / nicht für sie gerathen / nicht für sie gethan / dieselben gegen ihren Willen wiederumb glückseelig zumachen?

Aber diese Feinde der Tugend / seynd so sehr zur Leibeigenschafft gewehnet / daß sie ihre Ketten / wie ihre liebste Schätze verwahren: ja / biß so weit / daß / nachdem sie Brutus zerrissen / so knüpfften sie dieselbe selbsten mit Fleiß wiederum zusammen. Und Rom / die so viel hundert Jahrs-Zeiten her / dem gantzen Erd-Kreyse Befehl ertheilet hatte / unterwarff sich der Tyranney eines eintzigen / mit vollen Willen.

O Caton! O Brutus! wer hätte es iemahls gedacht / und wer hätte muthmassen können / daß die Götter die Untugend würden beschützet / und die Unschuld unterdrückt haben? Ich sehe dennoch wohl / was den Himmel / uns zu Schaden / antreibt: des Bruti Todt ist Roms Straffe / es

es ist das gröste Unglück / so diesen Volck iemahls wiederfahren kan: Ja es ist gewiß zur Bestraffung der Römer angesehen / daß die Götter verstattet / daß er seinen Tagen ein Ende gegeben hat. Brutum aber belangende / so bringet seine Mühe ihm seine Belohnung zuwegen: Der Römer Undanckbarkeit dienet ihm zu seinen Ehren / und sein Todt selbsten macht sein Leben so helleuchtend / daß ich mich fast schäme / Thränen darüber zuvergiessen: So kan ich euch auch versichern / daß ich mehr wegen seiner Abwesenheit / als nicht seines Todes halben / geweinet habe.

Ich sahe dazumahl meinen Schmertzen an / als wann er ohne Ziel wäre: Und meine Seele von Furcht und Hoffnung getrieben / fand in Weinen etwas Erleuchterung.

Heute zu Tage aber / da ich nichts mehr zuverlieren / und da ich mein Leben zu enden / ein unfehlbahres Mittel erfunden / ey so ist meine Seele viel ruhiger: und ob schon mein Schmertz der gröste ist / so iemahls einer gefühlet haben kan / so ertrage ich ihn dennoch mit wenigerer Ungeduld / weil ich weiß / daß er sich bald enden wird.

Darumb so saget mir nur nicht / daß ich / des Bruti Gedächtnis zuerhalten / leben solle: Nein die That / die er vollbracht / ist für und an ihr

selbsten so groß/ sie ist so viel/ daß sie immer in der Menschen Gedächtnüß leben bleiben muß; Er wird allezeit wie der erste und letzte der Römer/ angesehen werden; und die Tyrannen/ so nach dieser Zeit regieren/ werden noch darzu selber ihm sein herrliches Gedächtnüß zu erhalten/ dienen müssen. So viel Könige/ als man zu Rom wird sehen/ so manchmal wird man sich erinnern/ das der alte Brutus sie verjaget/ und der letzte/ die Freyheit zuerhalten/ die der erste ihr erworben/ mänlich gestorben ist.

Ich zweiffele nunmehr nicht/ das Rom nicht allezeit in Dienstbarkeit verbleiben werde/ dieweil es so weit gekommen/ daß/ so sie ie die Freyheit hätte erlangen können/ daß Brutus solche ohne Zweiffel ihr wieder gegeben haben würde. Weil er aber/ ein solches zu thun nicht vermocht/ so hat er zum wenigsten die Ehre gehabt/ als ein Freyer/ und nicht wie ein Leibeigener zusterben. So lasset euch dann nicht befremdden/ weil ich eine Tochter und Ehfrau zweyer Männer/ die biß in den Todt frey geblieben/ daß ich diese Ehre mit ihnen theilen will. Auch über diß/ die Warheit zusagen/ Brutus würde nicht gäntzlich in Freyheit seyn/ wann ich so schlimm wäre als eine elende gefangene zu leben. Es würde seinen Ruhm/ wann ich den meinigen vergässe/ etwas ermangeln: Die inbrünstige Zunei-

neigung/so er allezeit zu mir getragen/macht daß unsere Angelegenheiten nicht getrennet werden können. Ich war mit unter der Zusammen-Verschwerung / weil ich dieselbe wuste / ehe sie ins Werck gerichtet wurde.

So ist es dann wohl gar recht/ daß ich des Bruti seinem Verhängniß nachfolge. Und wisset/ Volumnius, daß dieselbe / die da so starcken Hertzens gewesen / daß sie ihr einen Stoß mit dem Dochle gegeben/und dessen Schmertzen zu erdulden / ja zu verbergen vermocht / nur ihrem Manne damit zu erweisen daß sie wol ein Geheimniß verhälen könne / die wird den Schluß/ den sie zu sterben einmahl gefast / nicht leichtlich ändern. Des Catons und meines liebsten Bruti Bildniß erfüllet dergestalt meinem Geist/ daß ich keine andere Dinge mehr sehe: und ihr Todt scheinet in meinen Augen so lobwürdig/ daß ich ihn nicht anders/als das gröste Guth/so mir iemahls wiederfahren/anschauen muß. Erinnert euch/ Volumnius, daß der rechte Eyfer der Tugend in der Begierde / solche selber in die Ubung zusetzen / fürnehmlich bestehe: dann die / so die Tugendsamen Leute loben / denenselben aber / so viel ihnen müglich ist/ nicht nachfolgen/ die seynd mehr Scheltens/ als Lobens werth; dieweil sie das gute erkennen/ demselben aber keine Folge leisten. Cato ist

mit diesen Vortheil gestorben/ daß Cæsar selber hat sagen müssen: Er mißgönne ihm seinen Todt/ weil er demselben die Ehre/ ihm zuverzeihen/benommen; Und ich will/ daß der Octavius gegen den Brutũ auch eine Abgunst trage/ weil er eine solche behertzte Frau ihm zu erwehlen gewust/ die ihm biß in das Grab hat folgen können. Allda ist es/da wir einer Freyheit geniessen werden/ so wir nicht mehr verlieren mögen; da inzwischen die Römer unter der Last ihrer Ketten ächzen müssen.

Es wird aber ein Tag kommen/ daß sie des Bruti Nahmen in sehr großer Ehrerbietung halten/ da sie ein Glücke/ so sie abgeschlagen/ mit heissen Thränen wündschen werden/ und des Catoni und des Bruti Blut/ sie/ Bestürtzungs halber/ roth machen muß. Ja diese Römische Bürger/ die sich/ Meister des Erdbodens zu seyn befanden/ die da Könige zu Unterthanen hatten/ deren Ruhm ohne Flecken/ und deren Gewalt keine über sich/ als der Götter Macht/ erkante/die werden hinfürder beschimpffte Sclaven/ ihre Dienstbarkeit auch so strenge seyn/daß sie nicht einst wie Meister ihres eigenen Willens leben dürffen: Sie werden alle die Laster ihrer Tyrannen an sich nehmen: Und Rom/ so ehemahlen eine Schule der Tugend gewesen/ muß

hin-

hinfort eine Zuflucht der schändlichen Fuchs-schwäntzer seyn.

O ihr Himmel! ist es müglich/ daß so eines grossen Volcks Tugentliche Art und Neigung sich in einen Augenblicke so sehr verkehret und verändert habe? Alle diese Millionen/ so in der Pharsalischen Ebne / unter des Pompei Fahne streiten/ sind sie denn alle in dieser Schlacht umgebracht worden? Oder aber/ haben sie mit der Schlacht das Hertz zugleich mit verlohren? Seynd alle diese Könige/ die ihre Krohnen von des Raths Hoheit wegen tragen/ seynd sie alle undanckbar? Ist denn unter ihnen kein einziger/ der da hätte leiden mögen/ daß er durch Brutum seiner Eisen wäre erlediget worden? die Begierde der Freyheit/ die doch so gar starck unter allen Thieren/ so auff der Erde leben/ ist dieselbe bey denen Menschen gantz erloschen? Ist denn das Blut eines todten Tyrannen denen Römern so lieb/ daß/ dessen Gedächtnüs zu Ehren/ und Leid um seinet willen zu tragen/ sie ihr gantzes Lebelang mit Ketten sich beladen lassen wollen? Ja es haben alle Römische Legionen das Hertz verlohren. Alle unsere Könige: alle unsere Lehn-Leute seynd willig/ ihre Cronen zu denẽ Füssen ihrer Tyrannen zu setzen; alle Römer ziehen die Sclaverey der Freyheit vor; des Cæsars Asche ist ihnen ein Heiligthum;

thum; zum allerletzten Unglück/ so hat sie Brutus auch verlassen.

Dencket gleichwohl nicht/ Volumnius, daß er mich deswegen auch hat verlassen wollen; Es ist zwar war/ als wir in der Stadt Elea (von einander schieden/ daß er nicht haben wolte/ daß ich bey ihn bleiben solte/ ob ich schon alles that/ was darzu müglich zuthun war: dann/ sagte er/ diese Reise würde mir zu viel Mühe gegeben haben: Und daß ich ihm eben zu Rom nützlicher/ als in seinen Kriegs-Heere seyn würde. Bey dieser Begebenheit aber ist es leider nicht also hergangen. Ich weis wol daß Brutus, indem er gestorben/ an mich gedacht hat/ daß er an den Ort/ da er ietzo ist/ meiner erwartet: Und daß er nicht zweiffelt/ das Porcia sich nicht erinnere/ daß der Durchläuchtige Cato, lieber sein Gedärme selber zerrissen/ als seines Vaterlandes Freyheit überleben wollen: Und sie/ die noch wichtigere Gründe hat/ die sie darzu antreiben/ die/ sage ich/ wird nicht fehlen/ dem Wege/ dem er ihr gebahnet/ auffs eheste zu folgen. Wenn das Leben nicht mehr rühmlich und glücklich seyn kan/ so ist es ein trefflicher Verstand/ dasselbige auffzugeben: Weil es gewiß ist/ daß es uns nicht angenehm seyn soll/ als so ferne es zu des Vaterlands/ und unserer Ehre dienlich seyn mag: Nachdem sich dann nun solches alles bey mir also befindet/

so

so begehre ich das meinige nicht länger zuerhalten: Ja Volumnius, ich bin meinem eigenen löblichen Nahmen/ des Catonis seinem Preiße/ des Bruti seinem Lobe/ und Roms Ehre/ den Todt schuldig. Denckt aber nicht/ daß mir derselbe hart ankomme: Ich gehe an einen Ort/ allwo man ohne Zweiffel die Tugend erkennet und belohnet wird.

Das erschröckliche Gespenste/ so Brutus bey der Stadt Sardis/ ohne Entsetzen/ und hernach bey Philippis/ sonder Grauen/ abermahl gesehen/ daß erscheinet mir nicht. Ich sehe nichts/ als meines Mannes Schatten/ der mir zuruffet/ und gleichsam sich ungeduldig stellet/ daß der meinige nicht schon bey ihm ist. Auch sehe ich des Catons Geist/ welcher mit Väterlichem Ansehen und hoher Gewalt/ mir ebenfals befiehlet und gebeut/ daß ich eilen soll/ einen solchen Ort zuverlassen/ welcher der Porciæ Tugend zuwieder ist.

Urtheilet nun/ Volumnius, ob mich dieses Gesichte erschröcken/ und ob der Schluß/ einen von den beyden Wegen/ so ich treten soll/ endlich zuerwehlen/ mir schwer fallen könte? Auf einer Seiten sehe ich mein Vaterland verwüstet/ die gantze Erde mit unserer Freunde Blut bedecket/ alle meine Anverwanten in Dienstbarkeit/ und wie unsere Verfolger über uns Meister werden;

Ja

Ja alles zusagen / so kan mir auff dieser Welt nunmehr nichts / als nur meines Bruti Asche werth und lieb seyn. Dieses ist es / mein Volumnius, was ich auff der einen Seite sehe:

Auff der andern aber sehe ich nichts / dann Glückseeligkeit: Mein Vater und mein Ehe-Mann erwarten meiner / der erste begehret die Früchte der Unterweisung / so er bey mir in meiner Jugend angewendet / und der andere die Belohnung der ehlichen Liebe / so er mir beständig erzeiget hat. Ja / tapfferer Cato! Ja Durchlauchtiger Brutus! Porcia wird in dieser Begebenheit thun / was sie soll / und nichts wird sie davon abhalten können. Gedencket nicht / ô weiser Volumnius! das der Wille also geschaffen sey / daß man ihn zwingen könne; durch ihn ist es / daß wir uns etlicher massen denẽ Göttern gleichen: Er ist ein gerechtes freyes Wesen / so uns der Himmel geschencket hat. Die Tyrannen können ihme keine Gewalt anthun; Er ist nicht unter ihrer Bothmäßigkeit / und wenn man nur festes und standhafftes Gemüths ist / so ändert man den Schluß nimmermehr / den man einmal recht genommen.

Ey so machet euch denn durchaus keine Rechnung / daß meiner Anverwandten ängstliches Sorgen / mich zu sterben / verhindere / noch we-

niger

niger/daß euere vorgebrachte Rede meinen Geist in etwas wanckeln machen können.

Cato ließ sich von dem Thränen seines Sohnes nicht beugen/und Porcia wird sich noch weniger/weder von ihren Verwandten/noch durch euer Fürbringen/anders Sinnes zu werden/bewegen lassen. Brutus hat sich/die Dienstbarkeit zu meiden/und mich drüber zuverlassen/endlich entschliessen können: Und nun/aus was vernünfftigen Ursachen/wäre mir es nicht leichter/und rechtmässiger noch/als ihm/mein Leben zu enden? Meine Freyheit ist mir so lieb/als ihm die seinige angenehm gewesen: Ich habe aber diesen Vortheil/und diese Süßigkeit im Sterben/daß/indem er nicht frey seyn konte/als mich zu verlassen: So habe ich meine Freyheit zuerhalten/ihme nur nachzufolgen. Bey ihm zu erscheinen/und seiner allerliebsten Gegenwart ewig zu geniessen.

So sehet ihr dann wohl/o weiser Volumnius! daß nach allem/was ich ietzt gesagt habe/mir der Todt rühmlich/nutzbar und süsse ist. Ach gedencket auch nur nicht/mich daran zu verhindern! dieweil ohne das/alle eure Mühe vergeblich seyn würde. Diejenigen bey welchen man dergleichen genommenes Vorhaben hat ändern machen können/die haben/Zweiffels ohne/gerne also überredet seyn wollen. Sie hatten eine

ge-

geheime Empfindung in dem Grunde ihres Hertzens / die sich ihren Willen wiedersetzte: und ihre eigene angebohrene Schwachheit / war eine genugsame starcke Macht / sie bey Leben zu erhalten. Sie waren von derer Leute Sinne / die sich in der Wahl / der Art des Todes / mit Fleiß säumen und aufhalten / damit man sie daran zuverhindern / Zeit haben möge. Was mich aber belanget / da wird es nicht also hergehen.

Ich verhäle mein Vorhaben nicht / ich will meine Wächter nicht betrügen / ich sage ihnen frey heraus / daß ich ihren Händen entkommen will; Und daß der Todt / mich von der Noth / darinnen ich stecke / bald befreyen wird. Ja / Volumnius, ich will sterben: O Durchlauchtiger und grosser Cato! O tapfferer Brute! kommet meinen Geist zu empfangen und aufzunehmen! Sehet / sehet / ihr liebsten Seelen! ob ich des Nahmens / den ich führe / würdig bin! verschmähet mich doch deswegen nicht / weil ich euch nur nachgefolget / und nicht vorgegangen bin. Denn so ich mich nicht betrüge / so wird das Ende meines Lebens einer warhafftigen Römerin nicht ungleich seyn. Sehet / mein liebster Brutus, ob mir die geringste Schwachheit in dieser letzten Stunde beywohne? oder aber / ob ich nicht vielmehr / eine hefftige Ungeduld / bey euch bald zu erscheinen / in mir empfinde? Ihr

sehet

sehet/tapfferer Caton, daß man mir den Dolch/ den Gifft/ und alles was mir zu meinen Vorhaben dienlich seyn konte/ entzogen: Meine Cammer ist mein Gefängnis worden; Es ist für mich kein Abgrund noch Strick vorhanden/ so habe ich auch Wächter um mich/ die meiner warnehmen. Indem man mir aber alle diese Dinge hinweg nimmet/ so benimmet mir dennoch niemand den Willen zu sterben/ noch das werthe Gedächtnüs eure Tugend zu preisen.

Ich erinnere mich/ O Durchlachtigster Caton! des herrlichen Tages/ an welchen ihr den Cæsar überwunden/ indem ihr euch selbst überwinden kontet. Ihr sagtet dazumal zu denen/ die euch verwahrten/ daß euer Leben nicht in ihrer Macht stünde. Dieweil solches zu enden/ ihr nur bloß eurem Athen an euch halten/ oder eurem Kopff wieder eine Wand zerschmettern dörfftet. Einer solchen tapfferen Lehre nun zufolgen/ will ich gehen; meinen allerliebsten Brutum zufinden.

Sehet/ O Durchlauchtiger Ehemann! der Porciæ letzte Verrichtung! Urtheilet aus ihrem Tode/ von ihrem Leben/ und von der hertzlichen Liebe/ mit welcher sie euch iederzeit zugethan verblieben: und zwar durch diese glüende Kohlen/ die ich/ sie zu ersticken/ ietzt gleich verschlinge.

XI. Nun will ich diese gantze Trauer-Rede durchgehen / und dieselbige nur mit Excerptis tractiren; die sich solcher gestalt darinnen sehen laßen:

MAn bemühet sich umsonst / mich von dem Selbst-Mord abzuhalten.

Ich habe diese Großmüthigkeit im Blute geerbet.

Ich habe die Philosophie, so ihr vorbringet / selbst von meinen Vater gelernet.

Der Schluß / den ich gemacht / ist keine Verblendung der Vernunfft / welche aus Schmertzen herrühret.

Ich habe alles wohl überleget.

Andere weinen und tragen Leid. Ich will auf eine andere Art verfahren.

Ich bin des großen Catonis Tochter / und Bruti Gemahlin.

Die heutigen Römer sind nicht rechte Römer.

Sie haben übel gethan / einen solchen auff den Thron zu setzen / welcher mit Morden dahin gestiegen.

Auch daß sie meinen Mann / als einen Beschützer ihrer Freyheit verfolget.

Hätte dieser sich auch der Dienstbarkeit unterworffen: so wäre er Meister worden.

Er schätzte sein Vaterland höher / als seine Glückseeligkeit.

Er war ein treuer Patriot: und nahm sich seines Vaterlandes an.

Zu

Zu Lohne verfolgte man ihn dafür.
Ihr wisset/Volumni,was er gethan.
Die Undanckbarkeit hat seinen großen Muth nie ermüdet.
Brutus Todt/ ist Roms Straffe.
Damals weinete ich: Itzt bin ich zufrieden.
Darum sagt mir nicht vom Leben/
Rom wird allezeit in Dienstbarkeit leben.
Mein Brutus suchete seine Freyheit.
Dergleichen muß ich auch thun.
Er ist lobwürdig gestorben.
Das Lob der Tugend ist vergänglich/wo man sich nicht bemühet/ solche nach zuthun.
Cæsar mißgönnete meinen Vater den ruhmwürdigen Todt.
Octavius mir auch.
Es wird ein Tag kommen/da sie es betauren werden.
Wenn sie nicht mehr als Meister ihres freyen Willen werden leben können.
Ist denn alle Tapfrigkeit der Römer in der Pharsalischen Schlacht geblieben?
Die Thiere lieben die Freyheit: und diese Menschen nicht.
Brutus hat mich nicht verlassen.
Ich achte das Leben nicht.
Weil dieses ohne meinen Brutus nicht mehr glückseelig seyn kan.
Brutus Schatten ruffet mich.
Dort/auff jener Seiten/habe ich bessere Glückseeligkeit.

Denn ich werde denen Göttern gleich.
Darum will ich sterben.
Ich verhöle meinen Todt nicht.
Mein Vater Cato ist mir vor gegangen.
Auch mein Brutus.
Also erstücke ich mich mit glüenden Kohlen.

XII. Aus diesen Collectaneis vorhergehender Rede/ läst sich folgende kurtze Dispositionabbrechen: nachdem sich Porcia also redend einführet.

*Protas.* Diutius vivere nec possum, nec volo.

*Ætiolog.* 1. Qvia sublata est nobis libertas, extra qvam nemo vivere cupit.

*Ætiolog.* 2. Qvia amor me trahit in obseqvium moriendi, cum marito.

*Ætiolog.* 3. Qvia mors est magnanimi.

I. Sublata libertas probatur ex forma Regiminis: eò, qvòd populus R. pareret Cæsari, cum ante apud Consules Summa rerum staret; qvam tueri & conservare Brutus laboráverat per internecionem Cæsaris.

*Amplificat.* 1. à delineatione Bruti, tam qvoad interna, animi fortis, qvam qvoad externa, corporis eximii, dona.

2 A descriptione factorum, qvæ pro salute patriæ ediderat.

*Apostrophe.* Ad Catonem & Brutum, qvos alloqvitur, per præsagium mali publici, post mortem eorum in brevi futuri.

*Pro-*

*Probat deinde in thesi.*

Vitam sine fama, eripere, optimam esse virtutem.

*Applicat hanc thesin ad se ipsam.*

Fingitqve, spectrum Bruti urgere novam cædem.

*Opponit* præterea miserias vitæ, gloriæ mortis.

*Conclusio.* Ergo Volumnius abstineat à disvasione mortis.

*Ætiolog.* 1. Qvia servitutem tolerare non possum.

2. Qvia imitanda sunt exempla Majorum, Patris, nempe Catonis.

*Amplificat.* per historiam victoriæ, mortisqve contemnendæ, Mariti & patris.

Et deglutit carbones.

XIII. Was dem Weyland Durchl. Fürsten und Herrn / Herrn Wilhelmen / Hertzogs zu Sachsen / Jülich / Cleve und Bergk. bey seinen Absterben / in Weimar zu Ehren geredet worden / ist darum hier bey zu fügen / weil über die gewöhnliche Arth zu reden / auch etwas Schulgelehrtes in selbiger Rede mit eingeworffen; welches gar Sinnreich auff einander folget / und im Oratorischen Gebäude also aussiehet:

## Durchlautigste Fürsten und Fürstinnen/ Gnädigste Herren/ Gnädigste Frauen.

DJe Crotoniaten führeten der Göttin/ Juno/ einen prächtigen Tempel/ und kleideten nunmehr denselbigen mit allerhand Zierathen aus: wozu sie unter andern Künstlern/ damaliger Zeit/ auch den berühmten Kunst-Mahler Zeuxes von Heraclea dingeten/ daß dieser ihnen/der Helena Bildnis/ recht lebendig abfassete. Dieser seiner Zusage und dem Verlangen der Crotoniaten Gnüge zu leisten/ samlete er aus gantz Griechen-Land die begabtesten Weibes-Bilder: merckete an einer iedweden das jenige/ wormit sie es andern vorthat/ brachte aller Vortrefligkeiten ein Stück zusammen/ und lieferte endlich eine so vollkommene Gestalt/ daß darüber nicht nur der Gemeine unerfahrne Haufe/ sondern die vornehmsten Meister in erstarrende Verwunderung gerissen wurden. Diese List gedeihete nicht allein den Zeuxi zu sonderbaren Ruhm/ sondern schiene mir auch nützlich/ anietzo nach zuahmen/ in deme ich gnädigst befähliget worden/ ein eigendliches Bildnis des Durchlauchtigsten/ Hochgebohrnen Fürsten und Herrn/ Herrn WILHELMEN/ Hertzogen zu Sachsen/ Jülich/ Cleve und Berg/ Land-Grafen in Thüringen/ Marg-Grafen zu Meissen/ Gefürsteten Grafen zu Henneberg/ Grafen zu der Marck und Ravensberg/ Herrn zum Ravenstein ꝛc. Meines/ weiland/ gnädigsten Fürsten und Herrn/ durch eine kurtze Leich-Rede

vor-

vorstellig zu machen. Denn dieweil Welt-bekant ist/ daß Derselbige ein rechter Auszug aller Gaben der Natur/ ein Muster der Gunst des Glückes/ ein vollkommener Begriff der edelsten Tugenden gewesen/ wie würde ich mir besser rathen/ als wenn ich die allerbegabtesten Printzen/ die Tugend begabten Könige/ die Glorwürdigsten Käyser/ mir vor die Augen des Gemüths stellete/ und das/ wormit einieder insonderheit pranget/ in einer fest eingegliederten hellstrahlenden Kette/ an dem Durchläuchtigsten Abgeseelten/ zusammen verknüpffet wiese.

Allein/ dieweil unleugbar/ daß keine Lustreitzender Tullius, kein blintzender Demosthenes, ja keiner der vollkommensten Redner/ solches in der Gebühr und Gnüge nach/ wird auszuführen vermögend seyn/ wird mir verhoffentlich zu hohen Gnaden gehalten werden/ wenn ich hier nicht sowohl dem berühmten Zeuxis, als dem nicht minder belobten Timanthes nachfolge; denn derselbe/ als er vorstellen wolte/ wie das Königliche Fräulein Iphigenia itzt bey dem Altar solte hingerichtet und auffgeopffert werden/ bildete den gantzen Hoff üm sie herum stehend und unter kläglichen Gebärden milde Thränen vergiessend/ dem Vater Agamemnon abe/ den er nicht jämmerlich genug abzufassen getrauete/ mahlete er ein langes Tuch vor das Angesichte. Also/ wann ich dasjenige/ was die aller geübtesten und vollkommensten Redner nicht mögen sattsamlich ausdrücken/ mit behutsamen Stillschweigen verdecke/ hingegen mich aber nur an ei-

ne eintzige Tugend wage und dieselbe nicht so wohl vollkömlich auszuführen / als nur etlicher massen zu beschatten unterwinde; Lebe in der zuverläßigen Hoffnung / daß mir solches zu hohen Gnaden und erwündschter Gunst werde gehalten werden.

Die Disposition dieser Rede hat nachgesetzten Inhalt:

EXORDIUM.

Ab exemplo Zeuxis pictoris, qvi e pluribus lectis mulieribus, unam, eamqve perfectam collegit figuram.

*Applicatio* Zeuxis ad officium Oratoris, dicturi de perfectione sublati Principis.

*Amplificatio* ab alio Exemplo Thimantis, Iphigeniam Agamemnonis filiam pingentis.

Captatio benevolentiæ.

PROPOSITIO.

Delineabo ideam nostri Principis.

TRACTATIO.

Incipit cum sententia Metelli: *Concurrite Cives: nam ut bis nostræ mœnia sunt eversa.*

*Applicatio* exclamationis ad luctum præsentem.

*Amplificatio* per distributionem statuum, qvos provocat ad concursum: Nobilitatis nempe, Aulæ, Civitatis &c.

*Protasis.* Princeps noster verus fuit murus.

*Ætiolog.* 1. Qvia fortem se præstitit in bello Germanico.

2. Qvia Imperium, ejus consiliis & medii-

mediis, non nunqvam à periculo fuit liberatum.

3. Qvia & murus fuit justitiæ, qvem nulla iniqvitas poterat perfrangere.

*Amplificat.* ab exemplo Caroli M. qvi alteri parti alteram aurem reservavit.

Murus in Religione, dum benefecit templis, Scholis & Academiis.

*Apostrophe in contrarium*

Amisimus cum principe nostra multa bona.

Principes, parentem.

Princeps vidua, maritum.

Subditi, Imperantem.

Academia, & Scholæ nutritium.

*Protas.* Nullis qverelis resarciri potest damnum.

*Ætiolog.* Qvia divina providentia sic statuit.

CONCLUSIO.

Desinit in solatio pro lugentibus.

XIV Diese und dergleichen lange Orationes kommen selten für. Dannenhero mehr auf die Exempel des Sermons zusehen. Gestalt ich denn nur etzlicher hohen Leute respectivè Fürstliche und Bürgerliche Leich-Danckſagungē in ihrer Ordnung/und Dispoſition auf einander ſtellen will.

XV. Das erste Exempel soll seyn/ die schöne Danckſagungs- und Trost-Rede welche auf den

schmertzlichen Hintritt/ der Durchlauchtigsten Fürstin und Frauen/ Fr. Christianen/ gebohrnen und vermählten Hertzogin zu Sachsen/ Jülich/ Cleve und Berg/ &c. &c. Des auch Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn/ Herrn Christianen/ Hertzogen zu Sachsen/ Jülich/ Cleve und Berg/ &c. höchstgeliebt gewesenen Frauen Gemahlin. als diese/ nach erhaltenen frölichen Anblick der Geburth/ einer schönen Princeßin/ dennoch verblichen/ Geh. Rath/ Carl August von Neitzschitz/ damals in der Kirche/ vor anwesenden Fürstlichen Personen ablegete. Die wohlgefügte Rede lautet also:

## Durchlauchtigste Fürsten/ Gnädigste Herren.

( * )

ES thut mir wehe/ daß ich auff diesen Platz treten/ alles mit schwerer/ ja fast unerträglicher Traurigkeit angefüllet sehen/ und von hart-geschlagenen Wunden reden soll.

Ich erinnere mich hierbey/ wie eines mahls Demosthenes, welcher sonst ein Weltberühmter Redner war/ als er auftreten/ und das letzte Tugendhaffte Andencken etlicher verblichenen Griechischen Fürsten vorbringen muste/ über solcher Ableben er fast vor Schmertz vergehen/

und

und ihme seine sonst angebohrne zierliche Redens-Art darüber ermangeln wolte.

Und wie geschiehet mir unglückseeligen Redner/ mein Muth ist mir mit Demosthene auch vor ietzo entfallen/ und machet mich das von der Weyland Durchlauchtigsten Fürstin und Frau/ Frau CHRISTIANA/ gebohrnen und vermählten Hertzogin zu Sachsen/ Jülich/ Cleve und Berg/ Land-Gräfin in Thüringen/ Marg-Gräfin zu Meissen/ auch Ober- und Nieder-Lausitz/ Gefürsteten Gräfin zu Henneberg/ Gräfin zu der Marck und Ravensberg/ Frauen zum Ravenstein/ Des auch Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn/ Herrn CHRISTIAN/ Hertzogens zu Sachsen/ Jülich/ Cleve und Berg/ Land-Graffens in Thüringen/ Marg-Grafens zu Meissen/ Gefürsteten Grafens zu Henneberg/ Grafens zu der Marck und Ravensberg/ Herrns zum Ravenstein/ Meines gnädigsten Fürsten und Herrns/ höchgeliebtst-gewesenen Frauē Gemahlin/ zurück-gelassene Hoch-Fürstl. Tugendhaffte/ seeligste Gedächtnis/ recht an Tag zu legen/ und mit vollem Lobe auszubreiten/ fast gantz stumm.

Anietzo ist man/ Ach leider! im Begriff und auff dem Wege/ eine Fürstin dem kühlen Sande einverleiben zulassen/ die vor kurtzer Zeit/ wie

die

die schönste Rose blühete / von der man die Art und Eigenschafft aller vollkommenen Tugenden zu erlernen / und zugleich alles Fürstl. Wohlverhalten mit sonderbahrer Lust zubeschauen / sattsame Gelegenheit hatte.

Was erweckete Unsere Seeligste Durchl. Fürstin doch bey Dero Fürstl. Herrn Gemahl vor große Freude / als man von Dero Fürstlichen Tugendhafftem Leibe gewahr ward / daß solcher von dem großen GOtt mit einer Fürstl. Frucht beseeliget worden.

Wie sahe man nochmals dergleichen Freude durch den erwünschten Anblick vermehret / als das junge Fürstliche Fräulein an das Tage-Licht gebracht / Dero Fürstl. Herrn Vater / und Hoch-Fürstl. Groß-Eltern gleichsam lächelend anzusehen vermochte.

Man bildete Sich bey haltender Fürstl. Einsegnung ein / es were nunmehro nichts mehr übrig / als Lust / Freude und Ergötzligkeit vor die Hand zunehmen / der Anfang lief auch wohl abe / denn Gottes Allmächtige Hand hatte gegeben / was man aus Fürstl. Hertzen verlanget.

Allein / weiter in der Freude fort zugehen / war Göttlicher Majestät Wille nicht / sondern solche gieng mit der Seeligst-verblichen Durchl. Fürstin um / als wie mit manchen Handelsleuthē so über See zu handeln pflegen / wieder fähret / diese

diese müssen aller Gefahr/sowohl Ihrer eigenen Person wegen/ als auch derer erkauffeten kostbahren Wahren halber unterworffen seyn. Zuweilen ereignet sich es/ daß die Wahren richtig zu Lande gebracht werden/ Sie aber müssen durch unverhofften zustossenden Unfall untergehen.

Auff solche Art ist es/ Ach leider! mit Unserer Seeligsten Fürstin abgelauffen/ Sie truge Ihre wichtige/ ja unschätzbahre Wahre unter Ihrem Fürstl. Hertzen/ in Ihrem zarten Leibe hielte Sie Selbige wohlverwahret/ reisete damit in aller Sicherheit zu Weg und Steg/ biß die Zeit annahete/solche mit grossen Freuden auszulegen/ des Allmächtigen GOttes Seegen war zu gegen/ Sie kam glücklich an/ und ward das Fürstl. Wochen-Bette mit zufriedlicher Gesundheit betreten/ ja man fing mit vollem Vergnügen an/ recht zuleben.

Aber ach! was folgete darauff! eine betrübete und höchst kränckende Veränderung/ an statt dessen/ daß alles wohlgelungen/ und man nunmehro gewiß dafür hielte/ es würde kein Ungewitter auff der wandelbahren See dieses zeitlichen Lebens/ in langen Jahren ergehen können/ ereignete sich unvermuthet eine Verwechselung. Denn da man hoffete länger zu leben/ dem Fürstl. Herrn Gemahl mit aller süssen Freundligkeit

ligkeit noch ferner zu umarmen dem neugebohrnen Fürstl. Fräulein mit Fürst-Mütterlicher Vorsorge/in Dero Wachsthum und zunehmenden Jahren an die Hand zugehen / auch gegen die Hoch-Fürstl. Eltern/ als eine Tugendhaffte Fürstl. Freude sich zubezeugen / überwandt das Ewige/die Zeitligkeit / daß demnach man ein sanfftes und seeliges Abscheiden/an Unserer Durchlauchtigsten Fürstin gewahr werden müssen.

Ich glaube wohl/ es wird auch niemand in Abrede seyn können/daß dieser Wechsel/vor und an sich selbst/ höchst-seelig zuschätzen; Allein/ wenn man solchen zu das Menschliche Nachdencken führet/ dürffte wohl der Fürstl. Höchstbetrübte Herr Wittber Seine Fürstl. Gemahlin wieder zurücke ruffen/ die Hoch-Fürstl. Eltern Dero Fürstl. Frau Tochter sehnlich Verlangen / auch sämtliche Hoff-Stadt/ja das gantze Land und Vater-Land/ nach ihrer Fürstin/ weiln Sie iede und alle/mit Hoher Fürstl. Gnade zu allen Zeiten umbgeben gehabt/ gantz wehmüthig schreyen.

Es ist leicht zuerachten / daß Seiner Fürstl. Durchl. gebrochenes Fürstl. Wittber-Hertz in großen Trauer-Blute wallet / die Hoch-Fürstl. Eltern nichtes/ als gleichsam blutige Thränen über diesen harten Verlust vergießen / ja männiglich

niglich die Hertzen traurig / die Augen finster / die Leiber verhüllet und mit vollen Jammer umbschräncket / von sich zeugen muß.

Allein / solte uns vergönnet seyn / einen Blick in die schöne Wohnung / darinnen Unsere Durchl. Seeligste Fürstin sich befindet / zu verrichten / so könten wir gewahr werden / wie Dero erlösete Seele nunmehro seelig und über seelig / Dero aller Beschwerniß entnommener Geist / gantz freudig und über freudig / und Dero unbeschreiblicher Wohlstand gantz heilig und über heilig sey; Wir würden Dero Fürstlichen Mund mit himmlischen Nectar betauet / Dero Zunge mit Englischer Vollkommenheit durchgöttert / und Dero Geist mit Göttlicher Flamme berühret sehen.

So ist derowegen nun nichs mehr übrig / als dem verschlossenen Rath-Schluße des Allmächtigen GOttes / sich zu untergeben / rechtschaffene Gedult an sich zu nehmen / und tapfferen Trost zusuchen / welchen denn Seine Fürstl. Durchl. der Fürstl. höchst-betrübte Herr Wittber / an seinen annoch in der Wiegen / mit guter Gesundheit liegenden Fürstlichen Fräulein / als einem von der Durchl. Seeligsten Fürstin theuer und zarten hinterlassenen Pfande / nebst denen Hoch-Fürstl. Groß-Eltern finden können; Allda weiset sich das rechte Muster und Eben-

Bild

Bild der Seel. Fürstl. Frau Mutter/da ist das kleine Zweiglein/ welches / ob gleich der annoch frische zart-bejahrte Baum umbfallen müssen/ nicht verwelcken/sondern zu Freuden/des Fürstlichen Vaters und Vergnügen/Derer Höchst-Fürstlichen Groß-Eltern/ mit GOttes Gnade / zu allen hohen Fürstlichen Tugenden unter dem über Selbiges geflochtenen Rauten-Krantze vollkommen anwachsen und stets grünend ausschlagen wird.

Man lasse nun den Muth nicht sincken/denn ietzt ist Unsere Durchl. Seeligste Fürstin erhöhet über Erden und alle Himmel/ itzt gehet Sie ein durch die Perlen-Thore/ itzt wandelt Sie in denen güldenen Gassen der Neuen Stadt / des heiligen Jerusalems/itzt erleuchtet Sie die Herrligkeit des Allerhöchsten/ und das Lamb ist ihre Leuchte/ itzt wird Sie gemischet in den reinen Chor aller Heiligen / und Ausserwehlten / itzt wird Sie von den hellglantzenden Himmels-Fürsten geführet vor den Stuhl des Lammes/ da hat Sie numehro in Dero Beruff obgesieget/ und stehet anietzo als eine Sieghaffte Heldin mit der letzten und unvergänlichen Krohne/ so Sie von tausend und tausend Engeln mit ewigen Vergnügen aufgesetzet empfangen schön glantzend und prangend. Dero Fürstl. Gedächtniß bleibet bey der Nach-Welt unsterblich/ auch

soll

soll und wird Ihren Hohen Fürstl. Nachruhm die graue Ewigkeit/ niemahls verdunckelen.

Sie lassen Sich/ diesem nach/ Durchl. Gnädigster Fürst und Herr/ auffrichten/ und dieser Ihrer schweren Jammer-Klage/ die Fürstl. Anwesenheiten/ Dero Fürstlichen Herrn Schwagers und Fürstl. Herren Brüdere besänfftigen. Denn daß allerseits Fürstl. Durchlaucht. Sich hieher gefunden/ was ist das anders/ als daß Sie das zarteste Andencken Seiner Fürstl. Durchl. Seeligsten Fürstlichen Frau Gemahlin/ mit Fürst-Brüderl. und Fürst-Schwägerlicher Anverwandschafft versüssen wollen.

Und wie nun dergleichen Fürstliche höchstangenehme Gegenwart/ nicht allein zu sonderbahrer Erqvick- und Erleuchterung dieses grossen Fürstlichen Leidwesens gereichet/ auch sothane mit sonderbahrer Danckbezeugung erkennet wird; Als hat auch die übrige Trauer-Versamlung ein öffentliches Zeugnüß in aller Unterthänigkeit ablegen und damit zu verstehen geben wollen/ wie gantz Gnädig und Holseelig die Durchl. Seeligste Fürstin/ Zeit Lebens/ Sich gegen Sie und männiglich bewiesen.

Aus allerseits treuen und gehorsamsten Hertzen flüsset dieser Wundsch her/ daß die Göttliche Allmacht diese in Seiner F. D. Hertzen tieff geschlagene Wunde/ mit dem Oehl seiner Himmli-

schen Gnade lindern/ mit seinem Troste von oben herab verbinden/und durch den Lauff der Zeit völlig heilen/auch in Zukunft alles Trauer-Verhängniß und kränckenden Schmertz von Eurer Fürstl. Durchl. und dem betrübeten gantzen Hoch-Fürstl. Hause/in Gnaden abwenden/Sie bey langen Leben fristen/ und mit allen Fürstl. Wohlseyn/zu ieden Zeiten/gnädiglich beseeligen wolle.

I. *Protasis.* Mihi deficit sermo.

*Ætiolog.* 1. Qvia tristis sum ab exemplo Demosthenis, qvi ob fata Græcorum aliqvot Principum doloris affectu, loqvi præ non poterat.

*A thesi pergit ad hypothesin.*

*Ætiolog.* 2. Qvia denata Christiana, Dux Saxoniæ &c.

*Ætiolog.* 3. Qvia Princeps Christianus, viduus etiam valde luget.

II. Major est dolor qvi nascitur inter gaudia, qvàm qvi in medio affectu.

*A thesi ad Hypothesin.*

*Protas.* Ita Serenissimus Princeps eò magis dolet.

*Ætiolog.* 1. Qvia gaudebat uterum conjugis benedictum.

2. Qvia lætabatur fœtu excluso.

3. Qvia pericula parturientium nunc putabat evicta & superata.

III. Sed præter spem res tristior evasit.

*Ætiolog.*

*Ætiolog.* Qvia occubuit Heroa virtutum.

*Amplificat.* a simili, navigantium qvi interdum cum ipsis mercibus esse desinunt aut servato bono, pereunt.

IV. Propinat Orator blande solatium, tam viduo Principi, qvam Parentibus Principibus.

Idqve per argutias vicissitudinis humanæ; imprimis per commutationem miseriæ hujus ævi, cum gaudiis æternis.

*Amplificat.* Ab eleganti descriptione dignitatis Principalis mundanæ, cum dignitate cœlesti.

V. Gratiarum actio ad præsentes: cum voto.

XVI. Dergleichen curieuse Zierligkeit fügte sich bey der Leich-Danckſagung/ als die Durchlauchtigste Fürstin und Frau/ Frau Anna Maria/ Hertzogin zu Sachsen/ Jülich/ Cleve und Berg ꝛc. Gebohrne Hertzogin zu Meckelnburg ꝛc. höchstseelig verstorben: welche Danckſagung ein hoher Mann/ deßen große Klugheit/ auf eine Zeit/ sehr hoch æstimiret wurde/ gantz glücklich verrichtete.

XVII. Wie mich bedünckt/ so war es der Geheime Rath und Præsident der Erblande/ Herr Georg Dietrich von Rondeck/ welcher/ auf selbigen sehr traurigen Fall/ also redete:

(:o:)

WEnn man den Schau-Platz der Natur nur in etwas betrachtet / so findet sich immerzu ein Wechsel / und pfleget iezuweilen dem Glück das Unglück gleichsam an der Seiten zu folgen / bald ist fürhanden hertzliche Freude: dann übergroßes Trauren. Solches erkennete schon zu seiner Zeit der Weltweise König Salomo / und da er alles / was in der Welt geschieht / zur Gnüge beschrieben / beschlüßet er es endlich mit dem Wort Vanitas, es ist alles zergänglich. Wolte Gott / und aber wolte Gott! Ich dürffte fürtzo dieses dem hohen Fürstlichen Hause der Chur-Linie zu Sachsen / nicht zu einen Exempel darstellen. Was grosse Freude erlebte nicht unlängst gegenwärtig der Hochwürdigste / Durchlauchtigste Fürst und Herr / Herr Augustus / Postulirter Administrator des Primat- und Ertz-Stiffts Magdeburg / Hertzog zu Sachsen / Jülich / Cleve und Berg / ꝛc. Mein gnädigster Fürst und Herr / indem Se. Fürstl. Durchl. Dero freundlich-geliebte älteste Tochter / die Durchlauchtigste Fürstin / Frau Magdalena Sibylla / Herzogin zu Sachsen / ꝛc. an den auch Durchleuchtigsten Fürsten und Herrn / Herrn Friedrich / Herzogen zu Sachsen / Jülich / Cleve und Berg / ꝛc. Ehelich vermählen / und

und das Hoch-Fürstl. Beylager in dieser Residentz herrlich begehen ließe! Alle solche Freude findet sich nun so geschwind ins schwartze verwandelt/und mit bittern Myrrhē gemischet/indem durch Gottes allein weisen Rath und Willen Sr. Fürstl. Durchl. von dem Hertzen abgerissen worden / Dero Hertzliebste Fürstl. Gemahlin/ die Durchlauchtigste Fürstin/ weiland Frau Anna Maria / Herzogin zu Sachsen/ Jülich/ Cleve und Berg/ &c. Gebohrne Herzogin zu Mecklenburg/ &c. Diesen höchst-schmertzlichen Todes-Fall betrauret Se. Fürstl. Durchl. um so viel desto mehr/weilen Sie verlohren haben das edelste Kleinod Ihres zeitlichen Lebens/ worauf Sie sich bey aller Begebenheit sicherlich verlassen konten. Es war die seeligste Printzeßin eine rechte Crone und Zierde aller Fürstlichen hohen Matronen / und unter andern hohen Tugenden mit solcher unvergleichlichen Gottesfurcht begabet/daß Sie nicht unterlassen für Ihren Hertzliebsten Gemahl und dessen Hoch-Fürstliches Hauß/mit inbrünstigem Gebet den Allerhöchsten GOtt täglich anzuruffen/ also/daß der Hochbetrübt-hinterlassene Fürst in seinem Hertzen billich weheklaget: Cecidit Corona Mea! meine Crone/mein ander Ich/ ist nun dahin! die Crone/die mich so hertzlich geliebet und geehret / und für mich und meine

Wohlfahrt ohne Unterlaß geſorget / auch in allem zugefloſſenen Betrübnis und Widerwärtigkeit mich ſo hertzlich erqvicket und getröſtet hat / die iſt mir entfallen! Solte ich befragen dürffen / die in höchſter Trauer für Augen ſtehende Prinzen / Sie werden eben wohl von ſich hören laſſen: Cecidit Corona, Mater noſtra, Die Crone / Unſere Frau Mutter / iſt allzufrühzeitig verwelcket. Die Crone / die Uns unter Ihrem Mütterlichen Hertzen getragen / und Uns alle Vorſorge Chriſtlich und reichlich erwieſen / die lieget nun im Toden-Sarg. Wolte ich bey allen getreuen Dienern anfragen: Sie werden mir antworten: Cecidit Corona, es iſt eine Crone gefallen / die das Chur- und Fürſtliche Hauß / Sachſen / ſonders gezieret / und daſſelbe mit Fürſtlichen tapfern Prinzen und Princeßinnen gecrönet hat. Wolte ich noch weiter gehen / und alle getreue Unterthanen / Adelichen und Bürgerlichen Standes / zu Rede ſetzen; Sie werden mir mit einhelligen Munde bekennen: Cecidit Corona Principis noſtri, die Crone unſers gnädigſten Landes-Fürſten iſt verwelcket. Die Crone / ſo für des gantzen Fürſtenthums Wohlfarth täglich zu Gott gebethen / die lieget nun Sprachloß. Aber! Wo komme ich mit dieſer meiner Rede hin? und warumb betrübe ich die ohne dem aus Bekümmerniß faſt erſtar-

rete

rete Fürstliche Gemüther? Als Carolus, der IX. König in Franckreich/ die Schuld der Natur bezahlete/ und durch solchen kläglichen Fall die Königliche Wittib mit dem Prinzen und gantzen Hofe/ in solch Bekümmerniß gesetzet wurden/ das fast niemand für Trauren wuste/ wie sich zu begreiffen; führte endlich der Reichs-Cantzler die Königliche Wittib/ mit dem Cron-Prinzen/ ins Parlament/ und legte solche nachdenckliche Rede ab: Wenn ich/ sagte Er/ unsers Königs Todt/ und was das Königliche Hauß sampt diesem gantzen Königreich für Verlust und Schaden dardurch erlitten/ der Länge nach/ abbilden und fürstellen wolte/ würde ich mit dergleichen Weheklagen nichts richten/ weniger dem Estat dieses Königreichs einiger maßen darmit aufhelffen können. Der König in Franckreich stürbet nicht/ darumb lasset uns für die hinterlassene Königliche Wittib sorgen/ und GOtt bitten/ daß durch dieselbe dieses Königreich glücklich verwaltet/ und der junge König zu des Königreichs grösserm Flor und Wohlstand gebührlich erzogen werde. Dergleichen Rathschlag würde bey gegenwärtigen höchstbetrübten Zustande wol der beste seyn. Niemand würde dem Estat dieses hohen Fürstl. Hauses darmit helffen oder rathen/ ob er gleich über den tödtlichen Hintritt der seeligsten Princeßin viel Weheklagen und

Jammern fürstellen wolte. Es ist die hochseeligste Princeßin nicht gestorben/ sondern Sie lebet in Ihren hohen Tugenden/ und ist ihrer unvergleichlichen Gottesfurcht halber in die Ewigkeit versetzet. Darumb lasset uns für unsern Höchstbetrübt-hinterlassenen Landes-Fürsten sorgen/ und GOtt anruffen/ daß Se. Fürstl. Durchl. noch lange Jahr bey Kräfften und Gesundheit Dero Hoch-Fürstl. Hauß und das gantze Land/ noch ferner glücklich und wohl regieren/ Dero Prinzen in allen Christ-Fürstlichen Tugenden noch ferner gleichsam befestigen/ zumahlen aber der fürtzo empfangene Riß/ zu rechter Zeit/ mit anderwärtiger grösserer Freude ersetzet werden möge.

Daß nun die Chur-Fürstl. Durchl. zu Sachsen/ nebenst dem Durchlauchtigsten Chur-Prinzen und übrigen Herren Gebrüdern und Vettern/ Herzogen zu Sachsen ꝛc. Wie auch die beyde Durchlauchtigste Fürsten/ Herr Carl und Herr Hans Georg/ Gebrüdere/ Herzogen zu Meckelnburg/ ꝛc. Dero respectivè Freund- Brüder- Vetter- und Schwägerliche Affection, zu Tage legen/ und vermittelst hochverordneten Gesandschafften so wol/ als in eigener hochangenehmer Gegenwart der in Gott seeligst verschiedenen Fürstin/ die letztere Ehre erweisen wollen; solches/ gleich wie es dem hertzlich-bekümmerten

Fürstl.

Fürstl. Wittber/und Sr. Fürstl. Durchl. gantzen Hoch-Fürstl. Hause zu einer sonderbaren Consolation gereichet/ Sie auch dadurch in gegenwärtiger Betrübniß nicht wenig sind erleichtert worden; Also sagen Se. Fürstl. Durchl. für solche hochschätzbare Bezeigung gantz beflissenen hohen Danck/und werden sich allen Fleißes bestreben/solche bey dieser unangenehmen Winters-Zeit übernommene Mühe/mit äuserster Beflissenheit zu bedienen/ doch alles viel lieber in erfreulicherem Zustande/ als bey dergleichen hochbetrüblichen Fällen.

Der allerhöchste Gott wolle immittelst höchstermeldte Chur-Fürstl. Durchl. und das gantze hohe Chur- und Fürstl. Hauß Sachsen/ wie ingleichen das hohe Fürstl. Hauß Meckelnburg für fernern Trauer- und dergleichen Unfällen noch lange Zeit kräfftiglich behüten/ und hingegen in aller hochgewünschten Glückseeligkeit wachsend erhalten.

Im Grundrisse siehet diese Rede allso aus.

*Protas.* Rerum omnium vicissitudo est.

*Ætiolog.* Quia fortunæ secundæ semper adest adversa.

*Amplificat.* Ab Exemplo Salomonis omnia dicentis vana esse.

HYPOTHESIS.

*Protaſ.* I. Rerum ſuarum, viciſſitudinem Auguſtus eſt expertus.

*Ætiolog.* Qvia nuper per connubia filiæ lætificatus fuit: nunc vero qveritur de morte conjugis dulciſſimæ.

*Protaſ.* II. Lugetur merito.

*Ætiolog.* 1. Qvia, inter omnes theſauros, pretioſiſſimum amiſit.

LAUS DEFUNCTÆ.

2. Qvia mortua princeps decus erat & exemplum omnium matronarum.

*Protaſ.* III. Unde corona cecidit.

Auguſti Principis mariti.

Principum filiorum & filiarum.

SOLATIUM LUGENTIB.

*Protaſ.* IV. Solatium dicendum eſt pro lugentibus.

*Ætiolog.* Qvia mœror non recuperat amiſſa.

*Ampliſicat. ab Exemplo* Status Gallici, mortuo Rege, Carolo IX.

GRATIARUM ACTIO.

Viduus Princeps omnibus præſentibus agit per me gratias.

XVIII. Nicht geringer war auch dieſe Fürſtliche Leich-Danckſagung / welche damals bey frühzeitigen hochbetaurlichen Abſterben / des Hochwürdig-Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn / Herrn Auguſtens / des

des Jüngern/ Hertzogs zu Sachsen/ Jülich/ Cleve und Berg/ ꝛc. Dom-Probsten zu Magdeburg/ ꝛc. von dem höchsten Diener bey Hoffe an die Anwesende Chur- und Fürstliche Abgesandte und eigene hohe Personen/ gehalten wurde. Sie lautete/ unter ihren Curialien also:

Des Durchlauchtigsten Chur-Fürsten zu Sachsen/ und Burg-Grafen zu Magdeburg/ ꝛc. Meines gnädigsten Chur-Fürsten und Herrn/ höchst-ansehnlicher Abgesandter.

Hochwürdigster Durchlauchtigster Fürst/ Gnädigster Fürst und Herr.

Wie auch

Des Hochwürdigsten/ Durchlauchtigsten/ Fürsten und Herrn/ Herrn **Christianens**/ Hertzogs zu Sachsen/ Jülich/ Cleve und Berg/ Postulirten Administratorens/ des Stiffts Merseburg/ meines Gnädigsten Fürsten und Herrn.

Und

Des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn/ Herrn **Friederichs**/ Hertzogs zu Sachsen/ Jülich/ Cleve und Berg/ Meines Gnädigsten Fürsten und Herrn hochansehnliche Abgesandte

Durch-

## Durchlauchtige Fürsten / Gnädige Herren.

DAß dieses Leben unbeständig und vergänglich sey / solches bezeuget die tägliche Erfahrung. Es erinnern sich auch deßen Käyser und Könige / wie mächtig und gewaltig sie immer sind. Wie denn von Alexandro, dem Großen / geschrieben wird / daß er denen jenigen / welche die Unsterbligkeit von ihm zu erlangen vermeinet / geantwortet habe: Wie fodert ihr dieses von mir / der ich selber sterblich und vergänglich bin. Jedennoch pflegen die Menschen insgemein sich zu befleißigen / auch in dieser Sterbligkeit ihnen einen unsterblichen Nahmen und Gedächtnis zu wege zu bringen.

Dannenhero / als jener Hertzog der Thebaner / eine tödtliche Wunde bekam / und alles Volck zu dem itzt sterbenden Epaminondas hin zu lieff und fragte: Was er zur Belohnung vor seine Mühe und Arbeit begehre? Nichts mehr verlange ich / sagte er / als daß ihr allezeit meiner gedencken möget. Wie denn bey vielen Völckern dieses in Gebrauch gewesen / daß sie tapffern und Tugendhaften Leuten / nach ihrem Tode / Statuen und Ehren-Seulen aufgerichtet / damit auch bey der Nach-Welt ihr Gedächniß blühen / und ihr Wohlverhalten denen Nachkommen dadurch kund gethan werden möchte.

Nicht einen gemeinen Nachruhm hat auch bey seinem zwar kurtzen aber wohlgeführten Leben / nicht unbillich verdienet der nunmehro in GOtt ruhende

hende Weyland Hochwürdig-Durchlauchtigste Fürst und Herr/Herr AUGUSTUS, Hertzog zu Sachsen/ Jülich/ Cleve und Berg / Landgraff in Thüringen/ Marggraff zu Meissen / auch Ober- und Nieder-Laußnitz / Graff zu der Marck / Ravensberg und Barby/ Herr zum Ravenstein/ &c. auch Dom-Probst zu Magdeburg. Denn ob wohl Ihre Fürstl. Durchl. nicht viel Jahr haben zehlen können/ so wäre doch viel lobwürdiges von derselben zu erzehlen/alsо daß es nicht daran lieget/ wie lange einer gelebet / sondern ob er wohl und löblich sein Leben zugebracht. Sie stammeten von tapffern Vorfahren her und war die Tugend Ihr gleichsam angebohren/ liessen auch solches bald von erster Kindheit an/hervor blicken / welches sie bey zunehmenden Jahren iemehr und mehr und absonderlich bey Ihrer Kriegs-Expedition erwiesen. Und ist kein Zweiffel/daferne Ihr Gott das Leben gefristet/ Sie würden der Griechen und Römer berühmtesten und hertzhafftesten Helden es an Tapfferkeit und Geschickligkeit / wo nicht zuvor/ doch gleich gethan haben. Allein/wen GOtt liebt/ der stirbt zeitlich/ hat auch jener Heyde / seiner Art nach/ davor gehalten; die Tugend aber lebt nach dem Tode. Und wenn der Ægyptier Pyramiden und alle der Römer Statuen werden durch die Zeit verderbet und in einen Hauffen gefallen seyn / so bleibet doch der Ruhm und Gedächtniß dieses Printzens immerwehrend.

Je grösser nun der Verlust / ie schmertzlicher ist es demjenigen/dem es angehet. Gestalt denn diesen

sen Todes-Fall die hohen Fürstlichen Anverwandten und Hinterlassene mit höchster Betrübniß sattsam empfinden. Es gereicht aber dem Hochwürdigsten/ Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn/ Herrn AUGUSTO, Postulirtem Administratori des Primat- und Ertz-Stiffts Magdeburg/ Hertzogen zu Sachsen/ Jülich/ Cleve und Berg/ Landgrafen in Thüringen/ Marggrafen zu Meissen/ auch Ober- und Nieder-Laußnitz/ Grafen zu der Marck/ Ravensberg und Barby/ Herrn zum Ravenstein/ ꝛc. Meinen Gnädigsten Fürsten und Herrn/ zu sonderbaren Trost/ daß Ihre Chur- und Fürstl. Durchl. theils durch hohe Abordnungen/ theils in eigener Person/ haben den seeligsten Printzen den letzen Ehren-Dienst erweisen und Ihre Condolentz dadurch nochmals declariren wollen. Sie verspüren daraus die ungefälschte Affection, so Ihre Chur- und Fürstliche Durchl. zu Seiner Fürstl. Durchl. und dero Angehörige tragen.

Und verdienet solches nicht allein schuldigen Danck/ welchen Ihre Fürstl. Durchl. hiermit gebührender massen abstatten; Sondern Sie erbieten sich auch bey aller vorfallenden Gelegenheit/ GOtt gebe in frölichern Fällen/ zu unvergeßlicher Erwiederung.

XIX. Die Disposition hat diese Ordnung.

THESIS.

I. *Protas.* Inconstans hæc est vita.

*Ætiolog.* Qvia etiam illi, qvi in terris magna præstant, mortalitatem declinare non possunt.

Am-

*Amplificat.* à *Testimon.* Alexandri Magni, respondentis ad Philosophum privilegia immortalitatis petentem. *Cur immortalitatem à me petis, qvi ipse mortalis sum.*

II. *Protas.* Nihil ominus mortales memoriam sui desiderant immortalem.

*Amplificat.* 1. ab Exemplo. Epaminondæ, qvi omnium factorum suorum mercedem esse voluit, memoriam sui sempiternam.

2. *A ritu antiqvitatis*, qvæ statuas posuit benè merentibus.

HYPOTHESIS.

LAUS DEFUNCTO.

*Protas.* Id qvod & B. Augustus optimè promeruit.

*Ætiolog.* 1. Qvia in juventute virilia edidit facinora.

2. Qvia à tali stirpe.

3. Qvia, si vixisset, Græcorum & Romanorum virtutes, nisi superasset, tamen æqvasset.

SOLATIUM LUGENTIBUS.

1. Qvem Deus amat, moritur immature.

2. Virtus perennat magis, qvam caduca statua.

3. Erigit & magnorum Legatorum præsentia.

GRATIARUM ACTIO PRÆSENTIBUS.

1. Gratias agunt Lugentes.

2. Red-

2. Redhostimenta promittunt, inter causas lætiores.

Als Frau Magdalena Sibylla gebohrne von Bünau aus dem Hause Meinewch/ (Tit.) Herrn Moritz Tham Marschall von Bieberstein/ Fürstl. Sächß. Magdeb. hochwohlbestallten Ober-Kämmerers/ &c. Ehe-Liebste/ nach Genesung eines jungen Sohns die ihrigen/ durch einen stillē Todt geseegnet/ hielte der H. Hoff-Rath von Timäus/ folgende Danckſagung/ welche so wol propter subtiliter opposita, als wegen der häuffigen Curialien/ vielerleyen Gesandten/ würdig/ dieses Ortes mit einzufügen. Sie lautete also:

Des Hochwürdigst-Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn/ Herrn AUGUSTI, Postulirten Administratorn des Primat- und Ertz-Stiffts Magdeburg/ Hertzogens zu Sachsen/ Jülich/ Cleve und Berg/ Land-Grafen in Thüringen/ Marg-Grafen zu Meissen/ auch Ober- und Nieder-Laußnitz / Grafen zu der Marck/ Ravensberg und Barby/ Herrn zum Ravenstein/ &c. Unsers allerseits Gnädigsten Fürsten und Herrn.

Und

Und

Der Durchlauchtigsten Fürstin uñ Frauen/
**Frauen Johannen Wahlpurg/**
Vermählten Hertzogin zu Sachsen/ Jülich/ Cleve und Berg/ Land-Gräfin in Thüringen/ Marg-Gräfin zu Meissen/ auch Ober- und Nieder-Laußnitz/ Gebohrnen Gräfin zu Leiningen-Westerburg/ Gräfin zu der Marck/ Ravensberg und Barby/ Frauen zum Ravenstein/ ꝛc.
Unserer Gnädigsten Fürstin und Frauen.

Wie auch

Des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn/
**Herrn Johann Adolffs/** Hertzogens zu Sachsen/ Jülich/ Cleve und Berg/ ꝛc.

So wohl

Der Durchlauchtigsten Fürstin uñ Frauen/
**Frn. Johannen Magdalenen/**
Gebohrnen und vermählten Hertzogin zu Sachsen/ Jülich/ Cleve und Berg/ ꝛc.

Hiernechst

Der Durchlauchtigsten Fürstin uñ Frauen/
**Frauen Charlotten/** Verwitweten Hertzogin zu Sachsen/ Gebohrner Land-Gräfin zu Hessen/ ꝛc.

Und dann

Derer Durchlauchtigsten Fürsten und Herren / Herrn Christianen / Herrn Heinrichs / Dohm-Probstens zu Magdeburg / und Herrn Albrechts / Unserer respectivè Gnädigsten Fürsten / Fürstinnen und Printzen / Hochansehnliche Herren Abgesandte /

Hoch-Edel-Gebohrne / Gestrenge und Hoch-Veste / auch Letzterns sämmtlich-Anwesende / Dero Ehren-Standes / Bedienungen und Geschicklichkeit halben Höchst- und Hoch-geehrte Herren.

(O)

WJewohl der höchste Beherrscher Himmels und der Erden mit untadelhaffter Weißheit) dieses gantze Rund also eingetheilet / daß Er durch gewisse Abmessung derer Berge / Thäler und Flüsse / ja des grossen Meeres selbsten / die Schrancken Menschlicher Begierde gesetzet / und durch Sand und Klippen die sonst ungezähmte Lust seiner Gedancken / gleichsam bepfahlet / so hat doch derer Sterblichen nie-gesätigte Bemühung alles zu erforschē / sich mit dem Irrdischen alleine nicht vergnüget / sondern aus Ungedult des Zukünfftigen zu erwarten / an das hohe

he Sternen-Zelt zeitlich geschwungen/und/was mit denen äuserlichen Sinnen zu erreichen unmüglich/ durch Ideas und Vernunfft-mässige Entwerffungen auszugrübeln/ sich erkühnet. Uñ wäre zu wündschen/ daß das Menschliche Gemüthe bey sothanen/ zu tausend Nutzbarkeiten sonst dienenden Ideen geblieben/ uñ nicht durch betrügliches Nachsinnen am Fundamente für desselben wahrer Beschaffenheit/ bißweilen Göttlicher Schrifft zuwider lauffende Meynung sich eingebildet/ massen von diesem ungegründeten Schluß-Sätzen unterschiedliche Bücher der gelehrten Welt so wohl bey vorigen/ als itzigen Zeiten/zu nicht geringen Aergerniß/ auffgedrungen worden seynd. Ja/eine gewisse Arth Völcker die Aloiden benahmt/wolten gar/wie Aristoteles meldet/ (a) eine Reise durch sonderbare Machinen nach den Himmel zu/anstellen/ welches aber/ wie es gelungen seyn muß/ leichte zu ermessen stehet. GOtt Lob/wir/denen der Himmel mehr/als das Liecht der Natur/und der Allerhöchste mehr/als der Moraten Völcker Weißheit von oben herab gegönnet/ haben solcher Gebäude/dahin zu gelangen/nicht von Nöthen/sondern die eintzige Machine der vollkommensten Figur/ unsers gecreutzigten Erlösers/ welche nach des Justini Martyris Meynung/ (b) so der Lipsius anziehet/ (c) alles/was in

der gantzen Natur zu befinden / repræsentiret / ist schon genug dazu / denn vermöge selbiger uns der Hingang dahinauff durch einen sanfften Abdruck aus diesem Leben / bey weiten nicht so beschwerlich fallen kan / als jener ihr umbsonst unternommenes Bemühen.

Die umb den Berg Imaum sich befindenden Tartarischen Horden / schätzen den insgemein unangenehmen Anblick / der greßlichen Nacht-Eule / vor ein gutes und Glückhafftes Zeichen / weil dieses sonst Schreck-bringenden Vogels zufällige Beywohnung / ihrem erstern Käyser / dem Cinkis Cham, auff der Flucht / Sicherheit wieder seine Feinde geleistet: (d) Gleicher Gestalt kan wahren Christen das scheußliche Bild des Todes nicht den minsten Schrecken einjagen / weil sie wissen / daß eben dieser das Mittel deren neu-angehenden Freude / und das rechte Pascha, oder der Durchgang zu der ewigen Glorie und sicheren Herrligkeit ist. Zumahlen auch die Natur-Kündiger aus erfahrnen Gründen behaupten / daß der grosse GOtt die rechten Lebens-Theile des Menschlichen Cörpers bey weiten mit keiner solchen Empfindligkeit geschaffen / als etwa die andern äuserlichen Glieder. So mögen nun die Stoicer Philosophi durch ihre vielen Vorbereitungen zum Tode fast mehr denen Leuten einen Grauel dafür

für erweckt / wie der kluge Englische Cantzler Bacomius de Verulamio schreibet/ (e) als daß sie etwan solten mit großmüthiger Freudigkeit selbigen entgegen zu gehen gelehret haben. Es mag Hegesias seine Beredsamkeit zu nichts als betrübten Fürstellungen der Sterbligkeit so unglücklich angewendet haben / daß viele seiner Zuhörer aus verzweifelten Leidwesen / sich darüber umbs Leben gebracht / und der König Ptolomæus dahero bewogen worden/durch ein ernstliches Verboth Jhme solch schädliches Beginnen zu untersagen.

Wir/ die wir den Nahmen von dem/ DER da ist/ DER da war/ und DER da kommet/ führen / haben aus oberzehlten Ursachen kein solches Schrecken dafür uns einzubilden.

Höchst-und Hochgc-Ehrte Anwesende/ es ist bekandt ohne eitles Rühmen/ daß die seeligverblichen anitzo ruhende Frau Ober-Cämmerin nach ihrer sonst beywohnenden Devotion, diesen letztern Streich vor längst standhafft erwartet / und ist sonderlich dabey zu mercken/ daß/ wie Derosclben nunmehro vor IX. Jährig-entwichener Frist / beschehenes Beylager kurtz vorhero den betrübte Todt deß alten Herrn Marschall zum Vorgeher gehabt/ anitzo wiederumb / eher sie aus dieser Sterbligkeit geschieden / die Seelig-Entrissene noch vorhero durch

ihr neugebohrnes Söhnlein das itzt-gefolgte Trauren zu entsetzen u. zu versüssen sich bemühet/ daß mir also hiebey billig die Worte/mit welchen ich damahlen meinen Glück-Wunsch bey Dero Hochzeitlichen Feyer auff ominose Art angefangen/nunmehro wiederumb beyfallen/und solche zu wiederhohlen genöthigt werde:

So wechselt Lust und Glück mit vorgegangnem Leyde/
So folgt die Traurigkeit der angenehmen Freude.

In denen Justinianischen Rechten ist merckwürdig/ daß wenn einer nur XX. Jahr alt ware / so durffte er keine hohe Ehren-Stelle / wie geschickt er auch dazu seyn möchte / biß er das fünff und zwantzigste erfüllet/begehren. Wenn er aber schon fünff Kinder von sich erzeigt vorstellen kunte/so wurden die fünff Kinder/an statt der vollendeten Jahre gerechnet/und ihme darauff/ gleich andern der Zutritt zu vornehmen Aemptern nicht gewehret. (f)

Hochge-Ehrte Versammlete / hieraus läst sichs gar wol anführen/daß die seelig-verblaste Frau Ober-Cämmerin auch nach den alleinweisen Rath deß Allerhöchsten nicht eher zu der unvergleichlichen Ehre der Außerwehlten/gelassen worden / biß daß Sie gleicher Gestalt auf dieser Welt die gefünffte Zahl ihrer liebsten Ehe-

Pflantz-

Pflantzlein erfüllet hatte. Nun könte ich zwar weiter zu Dero allerseits vernünfftiger Erwegung und Application erzehlen/ wie eben diese Zahl der gezeugten Kinder bey denen Welt-herrschenden Römern (g) vor diesen von allen Personal-Verrichtungen und Beschwerungen/ (h) von der Sidonia, (i) auch andern Befreyung gegeben / aber es fället mir gleich ein die Pflicht / welche der hochbetrübte Herr Wittwer in seinen Nahmen denen sämptlichen Hochgeehrten Begleiteren gebührenden Danck zu sagen/mir aufgetragen hat/und zwar rühmet derselbe zuförderst/mit unterthänigster Erkäntligkeit die Gnädigst-beschehene Abschickung Derer Hoch-Fürstlichen Gesandten/und versichert durch meine wenige Person gehorsamst / daß er über diesen höchst-schmertzlich-beschehenen Riß/ und geschlagene Hertzens-Wunde durch nichts höher erqvicket und getröstet werde/ wie dort die Kinder Israel durch das Ansehen der ähtnen Schlange / also auch durch den erfreulichen Anblick unsers/bey Hoch-Fürstlichen Wohl-ergehen/ GOtt gebe/noch lange/lange Zeit lebenden Durchlauchtigsten Landes-Vaters.

Denen übrig-Gegenwärtigen aber / sammt und sonders gönnet der hochgekränckte Herr Wittwer/ und sämmtlich Leyd-Tragende frö-

lichere Zeiten / und sich selbst dabey die Gelegenheit Ihnen allen vor die itztgethane Bemühung danckbarlich zu begegnen.

(a) Aristot. Libr. de mundo c. 1. an tamen Aristoteles autor sit hujus Libri, vid. Hieronymus Kromayer. in Scrutin. Religion. part. 2. t. 16.

(b) Justin. Martyr. Apologet. II.

(c) J. Lipsi. L. 1. de Cruce c. 9.

(d) Philipp. Camerar. in hor. subcisiv. Centur. I. c. 67. in princ.

(e) Fr. Bacon. de Verulamio in Sermon. Vide lib. cap. 2. circ. fin.

(f) Harprecht. ad princ. Tit. Inst. de Excusat. Tut. I. Curat. n. 12.

(g) L. 3. §. 6. ff. de Munerib. & honorib.

(h) L. 5. C. de his qvi numer. Liberor. I. paupert. excus. meruer.

(i) Marc. Vertran. Maurus de Jur. Liberor. c. 38.

XXI. Diese Rede ist also disponiret:

THESIS.

*Protasis.* I. Mortales semper alta petunt.

*Ætiolog.* 1. Qvia non contenti iis finibus, qvos rerum conditor istis cupiditatibus ambitiosis posuit.

*Ætiolog.* 2. Qvia vanas ideas in certis scriptis sibi finxerunt, qvibus superiora, & si falsò, sibi cognita reddere voluerunt.

*Ampli-*

*Amplific. ab exemplo.* Aloidæ populi, sibi machinas fabricarunt, qvibus ad cœlum ascendere intendebant.

*Protasis.* II. Christiani tali machina non opus habent.

*Ætiolog.* Qvia Crucifixus est eorum idea in vita & morte.

*Protasis.* III. Christianis nihil meticulosum.

*Ætiolog.* Qvia Deum qvi habet, nihil veretur.

*Amplificat.* 1. *à Simili.* Incolæ ad Imaum montem, ululam pro felici agnoscunt avi.

2. *à Contrario.* Naturalistarum, qvi nihil magis metuunt qvam mortem.

3. à Sententia Verulamii.

4. Oratoris Hegesiæ, qvi omnem eloqventiam suam impendit ad describendum mortis horrorem.

## HYPOTHESIS.

## LAUS DEFUNCTÆ cum SOLATIO.

*Protas.* Beata mortem non metuit, sed jacturam sui supplevit.

*Ætiolog.* Qvia per filium recens natum restituit: qvæ mors abstulit.

*Amplificatio. Per testimonium Justiniani.* Qvi admittere voluit ad officium publicum, hominem infra qvinqve & viginti annos.

Qvod applicatur ad qvintum partum beatæ.

*Cum nova amplificatione* : rituum Romanorum, Sidoniæ, & aliorum.

## GRATIARUM ACTIO.

XXII. Zu der ansehnlichē Beerdigung des Hoch-Edlen Herren/ Wolff Albrecht Anckelmanns/ auf Heuckewalda/ Dom-Dechants des Stiffts Zeitz/ wurde ich im vergangenen Jahre erfordert/ um die Danckſagung abzulegen: welche ich auch zu Heuckewalde vor der Leich-Predigt/ auf dem Saale/ mit folgenden Worten verrichtete:

Eines Hochwürdigen Dom-Capituls des Stiffts Zeitz hoch-wol-ansehnlicher Herr Abgeordneter.

Hochwürdiger/ Hoch-Edel-Geborne/ Geſtrenge/ Wohl-Edle/ Veſte und Hochgelahrte/ Wohl-Ehrwürdige/ Wohl-Ehren-Veſte/ Hoch-Achtbare und Wohlgelahrte Herren.

Desgleichen

Hoch- Edel-Gebornes Frauenzimmer.

( * )

SOlte die traurige Sache/ welche ich ietzo vor dieſer Verſamlung im Nahmen/ und auff Anordnung einer obgleich Hoch-Tugend-Edlen/ dennoch höchſtbetrübten Frau Wittbe/ und zweene tapfern

tapfern Söhnen/ des Weyland Hochwürdigen/ Hoch-Edelgebohrnen Herrn Wolff Albrecht Anckelmanns/ auff Heuckewalda/ nachgelassen Traurigen/ an Sie/ höchst-geehrte Anwesende/ vorzutragen/ in meiner Freyheit zu reden: so wüste ich traun nicht/ ob ich von dem vollkommenen Ruhme deß wohlseeligen Herrn Dechants/ oder aber von einer Trost-Rede an die Leidtragende/ oder aber von der Danckſagung/ welche hohen und anderen ietzo gegenwärtigen vor abgelegte Leich-Begleitung gebieret/ den Anfang machen soll. Die Wunde lechzet nach Oel. Der Sieg und die Tugend erwarten ihren Lorber: und die Wolthat ernehret sich von der Danckbarkeit: gleichwie das Feuer von Holtze. Ich habe vor mir betrübte Hertzen: mitleidige Gemüther/ und einen todten Mann/ dessen Leben der Himmel auf der Welt/ und die Welt unter dem Himmel höher schätzte/ als die Königin/ Isabella/ ihre erste Goldflotte aus America. Sehe ich in das Anckelmannische Begräbniß/ so kommet mir diese Schlaff-Kammer vor/ wie ein Triumph-Tempel/ darinnen die Gebeine des Seeligsten Herrn Anckelmanns/ als spolia des waren Tugend-Adels beygesetzet worden/ womit dieses GOttes-Hauß mehr pranget/ als Cæsar, Hannibal und Pompejus in ihren Sieges-Kirchen mit den aufgehangenen Kriegs-Raube: indem Ihm/ so zu sagen/ kein Stein ermangelt/ welcher zum Anbau des warhafftigen Riter-Standes vonnöthen. Denn hätte sein Leben einen schlechten Glantz gehabt/ so würde ich bey der Hoheit/ dem

Adel

Adel seines Hauses mich aufhalten. Ja auch/ wäre das Bild seiner eigen Handlungen/ von geringerer Vollkommenheit/ so wolte ich ietzo seiner Ahnen und Vor-Eltern ihres aufstellen. Aber der Glantz seiner Geburth/ muß von denen Strahlen seiner Thaten erdunckeln/ und das geringste Lob/ so man ihn geben kan/ ist/ daß Ihm die höchste Majestät der Erden/ das Wapen mit Bergen/ mit Thurnir-Helm/ mit Löwen/ ja letzlichen gar/ welches allerdings zubetrachten/ mit einer Königlichen Cronen erhöhet: wohlwissende/ daß diese Ritterwürdigen Schultern dergleichen verdiente Würden wohl ertragen konten.

Es suche ein ander den Adel unter was Kennzeichen er will: so müssen aber dennoch die drey Haubt-Säulen desselben unbewogen bleiben. Ich æstimire das Geblüte/ und in demselben eine mäßige Ankunfft: Alleine diese/ ohne Feuer der Tugend/ hat kein besser Recht/ als die Bahn zu einer schönen Stadt/ welche mit Dornen bewachsen/ und mit Staub oder Schnee verwehet worden. Die Faulheit in Adlichen Blute ist wie der kalte Brand in einem gesunden Leibe. Uppigkeit und Wollüste bedecken die Strasse zum Ziel der Tapffrigkeit/ wie der Sand in Lybien die Wege gegen Mauritanien. Lantzen/ Pferd/ Sporn und Schild/ sind nur äuserliche Kennzeichen/ deren auch ein Unedler bey angemaster Freyheit sich gebrauchen kan. Das entblöste Gewehr thuts nicht allein; sonst wäre Cato, Brutus und andere verzweiffelte Selbst-Mörder die besten Ritter. Die

Furcht

Furcht GOttes: eine politische Warheit/ mit der Umschrifft: ein Wort: ein Mann. Und drittens/ eine wol temperirte/und undesperate Tapffrigkeit: dieses sind die drey Haubt-Pfeiler eines recht-adlichen Gemüthes. O! es können ein bar gespannete Pistolen gar wohl bey der Biebel liegen: und ein bloßer Degen beym Gebet-Buch: nachdem die Heiligkeit Gottes rechtmäßige Waffen/denen Angefochtenen zum Schutz/selbst in die Hand gegeben. Das edle Wort der Schrifft GOttes/ wird selbst ein zweyschneidendes Schwerdt genennet/mit welchen der Geist kämpffet. Die Faust hingegen bedinget sich Stahl und Bley. Der großmütige Moses hatte so viel Hertze/ als/ nach dem heutigen Stylo zu reden/ein rechtschaffener Kerl haben mag: Pharao und seine hartnäckige Hoff- und Zauber-Teuffel wusten ein Lied von seiner unbezwungenen Curage zu singen. Noch dennoch neigte sich der Sieg Israel/wenn Moses die Hände sincken ließ/ das ist/ wenn er im Gebet müde wurde. Wer hat iemals den Hector von Teutschland/den König der Schweden/ Gustaph Adolphen/in einem Feldlager besuchet/der nicht zugleich unter seinen fertigen Gewehr/geschriebene und gedruckte Gebete liegen sehen? Ferdinandus aus brennenden Eyffer der Religion/ Catholicus genant/als er mit denẽ Mauren in Spanien die schwere Sache hat/bekennet selbst/daß er mehr der Barbarn/mit Seufftzen zu GOtt/als mit Pfeilen erleget. Wer bey der Bataille betet/ hat mehr zum Siege gethan/ als der/ welcher die Carthaunen gegos-

gegossen. In Summa die Furcht Gottes muß des Adels erste Säule seyn. Und diese stund bey unsern Wohlseeligen Herrn Dechant zwischen denen Grund-Steinen des Geblütes/ daß diese weder durch Trübsal des Blutströmigen deutschen Krieges/ noch durch einen andern Unfall hat mögen gereget werden. Die Betrachtung der H. Schrifft/ war sein erster Zeitvertreib: und die Wallfarth zur Kirche/seine höchste Freude. Seine Wiedersacher dämpffte er durchs Gebet: und alle seine Feinde durch Fürbitte. Seine Opffer stiegen gen Himmel; und liessen sich nicht ärgern/ wenn andere eitle Hertzen der Welt räucherten. Will sich iemand mit dieser Warheit in Streit legen/ den weise ich an die Priesterschafft dieser Gegend/ und an des Hochseeligen Mannes seinen Beicht-Vater/als welche nicht genug Worte finden können/ sein Königliches Priesterthum heraus zustreichen.

Die andere Ritter-Säule ruhet auff dem Postument der Auffrichtigkeit: deren Erhaltung die Warheit ist. Hochgeschätzte Anwesende/ sollen wir der Redligkeit das Leid klagen/ ach! so traure/ wer trauren kan. Die heutige krumme Welt giebet ohne dem Hände ohne Hertzen: und machet die Zunge zu einen betrüglichen und falschen Dolmetscher des Gemüthes. Der Mund sagt einen Gruß: die Gedancken dencken einen Fluch. Und allenthalben erscheinet/ als wolte die Auffrichtigkeit zur Rarität werden. Ich kan diese Erzehlung kaum ohne Thränen hingehen lassen/ daß ich nicht

bey

bey dem Tode dieses redlichen und auffrichtigen Mannes gegen die alt-deutsche Welt mit nassen Augen meine Condolentz ablege/nachdem diese an ihm das Muster der Redligkeit/und den Spiegel der Warheit verlohren. Sage mir iemand/welche Zusammenkunfft eines hochwürdigen Capituls hat nicht gewisse canones seinen Ehren nach geschrieben? welche negotien hat er iemals verrichtet/die nicht zu dem höchsten Schall seiner Glori hinnaus geschlagen? Welcher Ort dieser Lande hat ihm nicht zum Schauplatze seines gerechten Wandels gedienet? das falsche Italien muß noch von seiner deutschen Redligkeit Rühmens machen. Oder wollen wir seiner Tapffrigkeit einen Ehren-Bogen auffrichten? Wolan! so last uns Marmor suchen/Armaturen aushauen/und das Anckelmannische Grab damit zuwölben. Mastrich will ein Stück Porphir mit dazu hergeben. Als welches ein sichtbarer Zeuge der fortgepflantzten Großmütigkeit unsers Seeligen gewesen/indem diese Haubt-Festung ihre blutige Belägerung durch den edlen Todt eines wohl-couragirten Sohnes berühmt gemacht. Auch könte ich/meine Herren/des in Gott ruhenden Herrn Dechants seinen bleßirten Leib/welchen er mit in die Erde genommen/zum Beweiß dieser Erkäntnis in einen verjüngten Grundrisse/ihren Gedancken vorstellen/daferne nicht die Haubt-Tugenden des Adels sich wie die Cedern vor denen Palmen an ihm herfür streckten. Und also sehen sie aus was vor

einem

einem Schatz Göttlicher Fürsehung diese große Seele herfür genommen.

Dannenhero wundre ich mich nicht / meine Herren und Frauen / daß sie in solcher Menge / und grossen Ansehen erschienen / der unsterblichen Tugend mehr gedachtes Seel. Herrn Dechants / mit der ihrigen zubegegnen / und das erblaßte Wohn-Hauß seiner Himmlischen Seele / biß auff seine Lager-Stätte zu begleiten. Was die Hochbetrübte Frau Dechantin mit ihren lieben Söhnen vor Tröstungen daraus nimmet / lassen sie durch mich hiermit / respective unterdienst und dienstlich entdecken: nechst der unpolitischen Versicherung / daß sie die Erkenntligkeit dieser großen Wolthat / nimmermehr ablegen / sondern allezeit davor / Krafft ihres Vermögens / danckbar seyn wollen; des Wundsches / es wolle der Beherrscher Himmels und der Erden / ihnen lauter frölliche und erfreuete Gelegenheit dazu von oben herab senden / daß sie sich auch im Alter rühmen können / sie haben die Trauer-Begleitschafft ihres respective Sel. Mannes und Vaters lebenslang und nimmermehr vergessen.

## XXIII. Umb die Disposition dieser Trauer-Rede ist es so bewandt.

*Protas.* I. Dubius sum unde incipiam dicere.
1. an à laude defuncti.
2. an à Solatio pro lugentibus.
3. an à gratiarum actione erga vestram præsentiam.

LAUS

LAUS DEFUNCTI.

1. à vitâ piâ.
2. ab actionibus generosis.
3. ab incremento insignium, qvo suprema Majestas defunctum honoravit.

SOLATIUM PRO LUGENTIBUS.

*Protas.* Nobilitas tria habet fulcra.

1. Pietatem.
2. Veritatem Politicam.
3. Generositatem animi.

Tria hæc applicantur ad Beatum.

I. Pietas.

*Amplificatio ab Exemplo* 1. Pharaonis.
2. Regis Sveciæ.
3. Ferdinandi Catholici.

II. Veritas.

Deducitur per solam hypothesin, actionum nempe, in qvibus Beatus usus est constanti & candida veritate.

III. Generositas.

Probatur ex adversitatibus & comtemptu periculorum, qvibus in itinere per Italiam & Galliam fuit implicatus.

GRATIARUM ACTIO.

XXIV. Dergleichen hatte ich auch dem Seeligen Herrn D. Christian Behrischen / Hoch-Fürstl. Sächß. Merseburg. Hoff- und Stiffts-Rath / zu thun versprochen. Nun aber fügte sichs / daß ich in ermessenen

Verrichtungen / zu Eisenberg / bey Hoch-Fürstl. Freund-Brüderlicher Zusammenkunff / etzliche meiner Theatralischen Inventiones anordnen muste. Unter welchen Freuden ich die Botschafft bekam / daß ich morgendes Tages / meinen Versprechen nachkommen / und dem wolseeligen Herren Hoff-Rath seine Leich-Danckſagung verrichten solte. Dannenhero ich mich / so zu sagen / über Halß und Kopf aufmachen müste: Da ich denn kaum noch anlangete / als die Leiche aus dem Hause getragen wurde. So viel ich mich nun endlich auf dem Wege besinnen / und von Gedancken beysammen behalten konte / redete ich / in meinem Reise-Kleide also:

WOlte die Sterbligkeit ihren Vorsatz / dem Göttlichen Rathschluß gemäß / einrichten können / so wäre ich gewiß zu dem heutigen Begräbnis des lieben alten Vaters / Herr D. Christian Behrischen / (so schlecht will ich ihn nennen / denn von ihm habe ich die Feindschafft hochklingender Titul geerbet) so wäre ich / sage ich / auf deßen Begräbnis mit einer ausgeführten und vorbedachten Danck-Rede erschienen. Das hohe Alter an sich selbst ist eine Kranckheit / und

und dannenhero mit einem Pfeile zu vergleichen/ den wir von Ferne immer näher und näher auf uns zukommen sehen! gleichwie wir auch den Todt bey denen Alten/alle Stunden näher vermuthen: und also gedachte ich/ Alters wegen/ des Seel. Herrn Stiffts-Raths Ende/mit Augen zu sehen / und seine Funeralien mit guten Bedacht auszuführen: Alleine/ das verdrüßliche Welt-Wesen hätte mich dieser versicherten Schuldigkeit fast gar beraubet. Das Verhängnis hatte mich gleichsam zur Andromeda gemachet/ uñ auf Gräntzen eines andern Gebietes in Eisen geschmiedet / daß ich meine Gedancken zur Erleuchtung angestelleter Fürsten-Solennitäten hingeben müßen. Mitten in der Freude / schickte mir Libitina diesen Brief zu: und siehe/die Gemüths-Neigungen rungen in mir/ wie die Sonne mit dem Nebel/ wenn sie aufgehet. Mir war zu Muthe / wie einen Sohne/ welcher/ disseits des Stromes/ seinen alten unvermögenden Vater/auf jener Seite des Ufers/ ins Waßer fallen/und ohne alle Mügligkeit der Rettung ertrincken sehen muß. Ich meyne also: daß ich meinen alten Simeon so gar ohne alle meine Ampts-Bedienung/in seine längsterwartete Grufft von ferne versencken sehen solte. Gleichwohl zehle ich unter meine Annehmligkeiten dieses / daß mir vergönnet gewesen/

Welt-Freuden abzubrechen/und deßen Beerdigung/obgleich nur in meinem Reise-Kleide/ beyzuwohnen: auch daß ich/ so zu sagen/ auf der Post so viel Gedancken eingefangen/ und sagen kan: Meine allerseits Hochge-Ehrte Anwesende haben durch ihre Begleitung ein hohes Lob verdienet. Der alte seelige Mann ist dieser Ehre wol würdig gewesen. Und die noch lebende Leidtragende/ erkennen solches mit unvergänglichen Danck.

Ich halte dafür/ daß der Mensche keine ruhmwürdigere Schritte durch die gantze Wanderschafft seines Lebens richten kan/ als diese/ welche ihn zum Grabe des Nächstens führen. Lebt er in Trübsal: so siehet er hier die Pforte der Erlösung/ und zum Himmel die Thür/ aus dem Egypten dieser Welt. Er überschreitet kein Grab/da er nicht eine Blume der Hoffnung abbreche/ durch deren Geruch er in sich die Begierden zum Himmel anzünde. Betrübten sind keine Gedancken angenehmer und süßer als die von Tode. Die Menschen sind doch nur Sclaven in der Welt/ welche auf die Galeen des Elendes geschmiedet: sich auf Ungewitter und Schiffbruch freuen/ der Hoffnung/ durch den Todt/ von Striemen und Peitschen erlediget zu werden. Alle Gräber sind gleichsam capita bonæ spei, vor welchen sich die Magnet-Na-

del

del dieses elenden Lebens umkehret / und gerade nach denen Freuden des Himmels richtet. Kein Grüfftgen/einer Spannen tief/kan meinen Augen/ auf diesen Todten-Anger vorkommen/daß ich mir nicht dabey einbilden solte / es sey eine Qvelle aus dem Fluß Lethe; und wer sich darinnen netze / habe alles seines Leides und Elendes vergeßen. Epicurer nehme ich aus/ welche lieber in das Hur- und Wein-Hauß / als in das Hauß der Weinenden und Traurigen gehen: Darum/weil sie weder Aufferstehung/noch ewiges Leben gläuben. Auch der Welt-frohe Mensch findet unter der Begleitung eines Todten/seine Academi. Ist er in Lüsten und Fröligkeiten ersoffen / wie der Patron / scilicet des Lazari; so wird er niemals diesen Grabes-Anger betreten / daß er nicht durch zitterndes Andencken des Todes/seinen Lüsten einen Einhalt thun werde. Menschen gearten sich ohne dem mit Pfauen/ so lange sie die schönen Spiegel der Ehre und des Goldes betrachten/ so lange brüsten sie sich und dencken weder an GOtt / noch an des Ende ihres Lebens. So bald sie aber auf die Füße / das ist in die Erde sehen / so finden sie ihr gestürnetes Antlitz in Staube nachdem sie sich vorher durch den Spiegel der Eitelkeit lange genug bethören laßen. Die Unvernunft bezäumet sich durch den Todt ihres

gleichen. Das allerbeste Pferd verbeißt gleichsam seinen Futter-Stich und bricht den Muth ab / so bald es ein Aas seines gleichen gewahr wird. Wie vielmehr aber ein vernünfftiger Mensch / welcher das Vermögen hat/ alle Tage an sein Ende zu dencken. Ist die Armuth bey frechen Leuten der beste Hofmeister; so ist gewiß das Andencken des Todes bey Weltlustigen/der sicherste Zaum / welcher uns nöthiget / unser gleichsam stätiges Gemüth fortzubringen / und in denen Schrancken einer Christlichen Moderation zu behalten.

O seeliges Interesse einer Leichbegleitung! Oder kan ein Verstorbener seiner Tugend wegen einen ansehnlichen Leich-Comitat verdienen / so mache ich vor den unsrigen Seeligen eine erhebliche Prætension. Soltestu/alter lieber Vater Behrisch/deine verschlossene Augen nur einen Blick eröffnen können/und sehen/was vor eine ansehnliche Reyhe vornehmer wackerer Staats-Standes-und Stadt-Leute/um dein Grab herum stehen / und was vor eine Menge mitleidiger christlicher Weiber deine Witbe begleiten; du würdest den Umkreyß deines Ruhmwerthen Wandels/ mit dieser Ehre gerne beschlüßen/und dich freuen/daß du alle deine Liebs-Dienste gegen den Nächsten/gleichsam als Capitalien/ausgelieben/die dir nun itzo bey deinem

Leich-

Leich-Wesen/so richtig in einer Summa wieder bezahlet werden. Es ist diese gantze mitleidige Versammlung voller Zeugen/ wie Gottfürchtend der Mann gewesen: wie christlich er seinen Wandel geführet / und wie gelehrt er gelebet. Von dem ersten laße ich den Altar reden. Von dem andern diese Stadt und das gantze Stifft Merseburg. Von dem letzten ein groß stücke der Europäischen Welt. Deñ hätte sein Leben einen schlechten Glantz gehabt / so würde ich bey der hohen Tugend seines bey Chur- und Fürsten beliebten Hauses mich aufhalten. Wäre das Bild seiner eigenen Handlung von geringer Vollkommenheit/so wolte ich seiner Eltern und Groß-Eltern ihres aufstellen. Aber so muß der Glantz des Blutes/ vor denen Strahlen seiner Thaten verdunckelen: wie der Morgenstern vor der Sonne: und sein geringstes Lob ist / daß er ein vornehmer / redlicher und hochgelehrter Mann gewesen. Ich möchte es hier fast machen wie des Scipionis Soldat / welcher seinen Herren von nichts mehr rühmete/als nur von der Africanischen Expedition: also auch ich von des in Gott ruhenden ungemeinen und Schul-gründlichen Gelehrsamkeit. Wäre der trefliche Mann in seinem Leben dem Gehör seines Lobes ergeben gewesen/so könte ich vielerley von seinem Ruhm beybringen/welches

er mit Fleiß in geheim behalten / und in seinem Privat-Cabinet unter ausgeworffenen Scartecken liegen lassen. Ich wolte sagen/wie schwerlich/und doch mit was Nachklange er von dem annoch lebenden ältsten Hertzoge von Sachsen/ Licenz zu seinen Privat-Leben erlanget / und wie dieses graue hohe Haupt/ biß daher seine Treue gepriesen: Indem weder Jupiter noch Pluto, weder Ehre noch Geld ihn bezwingen kunten/den Eigennutz/seines Herren Interesse vorzuziehen. Wolte iemand nach der Beständigkeit dieser schönsten Tugend seiner Gemüths-Vergnügung/fragen/ der laße ihm einen Theil der umcirckten hiesigen Ritterschafft die Nachricht geben/daß er auch außer Pflicht ermessener Dienste/von seines Landes-Fürsten Aufnehmen biß in Todt geredet. Seine Prudenz und durch die Weltgesuchte Erfahrung/hatte ihm eine solche Billigkeit beygeleget/ daß er durch derselben Gebrauch/ als gleichsam durch eine Panacea denen Lastern aller Stände vorbauete. Auf der Universität/ zu Paris/in Franckreich/hatte er in zwey Jahren gelernet / wie man seinen König und Fürsten ehren/ und auf den Fall der Noth/ Haab und Gut vor ihn laßen solte. In Engelland / auf welcher Reise er bald verunglückt und vor Cale ein wäßriges Grab empfangen hätte/sahe er/auf was schwachen Füßen die Majestät

jestät stehe/ wann die unruhigen Factiones der Unterthanen in einander gehen/und Rebellische Köpfe mit Blutvergießen nicht können gesätiget werden. Alle Holl- und Niederländische Provintzen durchzoge und bewohnte er: und zwar bloß aus Liebe Weltberühmter gelehrter Leute/ deren Gutthaten und Freundschafft ihm gantz Holland gleichsam zum Vaterlande machten. Gronovius, Gruterus, Salmasius, und andere Sterne der Gelehrten/ erleuchteten ihn zu selbiger Zeit dermaßen/daß der seel. Mañ sich mit denen Zeugnißen dieser Schul-Leute/ mehr wuste/ als seine Vorfahren mit ihren Adel-Briefen. Alleine was ists? alle diese wichtige Sachen hebt der Todt auf. Wie mancher guter Rath ist mit ihm verschwunden. An ihm ist vielen armen Zünß-Leuten ein erbarmender und geduldiger Lehn-Herr gestorben. Die hochlöbliche Ritterschafft beklagt ihr verlohrnes Inventarium, und ich vermisse an ihm ein stücke meiner Bibliothec: indem ich niemals von ihm gegangen/ ohne daß ich nicht etwas von Antiqvität oder Particular-Historie gelernet hätte.

Solte nun ein solcher Mann nicht würdig seyn/daß an ihm die Schuldigkeit eines Christen erfüllet werde? Ich schweige stille dazu und lasse diese Volckreiche Gegenwart darauf antwor-

ten/ welche die in gesamt Leidtragende/ Respectivè Fr. Wittbe/ Hn. Söhne/ Fr. und Jfr. Töchter/ in ihren tieffen Schmertzen erkennen: Gestalt sie mir denn ingesamt den Antrag gethan/ solche hohe Affection und Freundschafft/ ihrentwegen mit Danck zuempfangen/ und eine immerwehrende Erkentligkeit/ auf alle Begebenheit/ dem Göttlichen Verhängnis nach/ auf Freud und Leid zu geloben.

XXV. Wie die Vorbereitung zu dieser Danckſagung war/ so gerieth auch die Dispoſition. Welche denn/ nur daß derselben auch ihr Recht wiederfahre/ in Form einer kleinen Oration mit angehenget wird.

EXORDIUM.

THESIS. Neſcit homo ſua fata: niſi interdum ſenex, cujus mors comparanda cum telis prævisis.

HYPOTHESIS. Probatur illud morte B. Behrischii.

*Amplificat.* à ſtatu Oratoris, qvi inter gaudia aulica acceperat eam Libitinam.

PROPOSITIO.

I. *Comitantes ob hanc actionem laude ſunt digni.*

II. *Defunctus iſtum honorem promeruit.*

III. *Lugentes devoto id officium pectore agnoſcunt.*

TRACTA-

TRACTATIO.

I. *Protasis.* Inter omnes vitæ humanæ gressus, nulli utiliores, qvam isti, qvi diriguntur ad sepulchrum proximi.

*Ætiolog.* 1. Qvia si qvis inter calamitates vivit, portum in tumba videt liberationis.

2. Qvia nulla meditatio Tristibus lætior est, qvam cogitatio de morte.

*Amplificat. à simili* Mancipiorum.
Navigantium.

3. Qvia etiam isti, qvi seculo vivunt, mortuorum spectaculo revocantur à via vanitatis.

*Amplificat. à simili* Cadaverum animantium, Pavonum.
Eqvorum generosissimorum, qvi mansveti sunt, intuitu cadaverum suæ speciei.

II. *Protasis.* Defunctus qvoqve dignus fuit hoc honore.

*Ætiologia* 1. Qvia pari semper qvoqve defunctus est officio Christiano.

2. Qvia fuit in charitate Christiana, observantissimus.

3. In pietate religiosissimus.

4. In literis & rebus politicis experientissimus.

*Amplificatio* à Testimoniis, Urbis, Orbis, &, *Christiani,* Principis.

5. A vanitate & superbia continentissimus,

6. Fuit

6. Fuit & honorum contemptor.
7. Æqvus.
8. Ex conversatione celebrium Virorum & Itineribus per Galliam, Angliam, Belgium, aliasqve Provincias politissimus.

III. Lugentes valde æstimant hoc præstitum officium.

&

GRATIAS AGUNT.

Addito Voto.

XXVI. Am 23. October, des 1684sten Jahres/entführte mir die allmächtige Hand GOttes / einen von meinen gewißesten Freunden / an dem Seel. Herrn Christian Ruderbolt̃/Hoch-Fürstl. Sächß. Cammer-Secretarius, zu Weißenfels / ein Mann von lauterer Treue und Redligkeit. Demselben muste ich/auf sein eigenes Begehren/ welches er mir kurtz vor seinen Ende/ mit zerbrochenen Worten/ wissend machte/ bey seinem Leich-Begängnis/ in der Kirche/ nachfolgende unglückseelige Rede halten/ welche ich aber in tieffer Wehemuth/ unter häuffigen Trähnen kaum also zu Marckte bringen konte:

Meine

## Meine Herren/ und Frauen.

ACh! Es ist eine sehr traurige Sache / welche ich euch ietzo vorzutragen habe/und der Muth zu reden/will mir entfallen. Könte mein Gemüth das Hertz überwünden/daß dieses ihr vergönnete/ vor verübte Laster ein gut Wort einzulegen/so wolte ich lieber des Ixion Advocat seyn / und des Achans Erben/wegen des verbanneten/ die Sache führen; als mich in einen solchen betrübten Handel stecken/darinnen mir so schwer fortzukommen ist/ als in Africa aus dem Lybischen Sande; oder in dem tieffen Schnee bey dem Caucaso. Das Gott erbarme! Ich soll ein Vorredner seyn sieben Vaterloser Wäisen/und einer Wittben ihr Vormund/welche diese Tage daher in ihren eigenen Thränen fast ertruncken. Sie selbst kan mit ihren Leidtragenden Kindern/ zu den / was ich vorhabe/aus Betrübniß nicht gelangen/und mir treten die Thränen schon in die Augen: also was soll ich ausführen? Eine Danckſagung/an die gantze mitleidende Versamlung / vor das abgelegte Werck einer recht-Christlichen Liebe/ zu der Beerdigung eines ehrlichen Mannes / und eines guten Christens? Ja. Es ist so. Das durch Hauß-Creutz müde gemachte Weib hat darum gebeten: und der seelige liebe Mann wolte es nur etzliche Stunden noch/vor seinen Tode also haben. Er bot mir die Hand/ und ꝛc. Der Jammer heist mich schweigen. Auff solche Weise ist der Mensch übel

dran/

dran/wenn er von aussen das Ammt zu reden über sich hat/ und hingegen will das mitleidige Hertz kein Wort über die Zunge lassen. Ach! es ist beschwerlich zu reden/ wo man mit betrübten Sachen den Anfang machen/und mit traurigen Dingen beschlüssen soll. Die Blumen der Rede-Kunst sind wie die Anemonen oder wie die schönen Aepfel/welche/ wenn sie abgebrochē/können sie keinen Regen vertragen: Also auch jene/ keine nasse Seufftzer. Seeliger Bruder! wolte GOtt/ ich hätte dem Vaterlande/ wegen einer Victorie wieder die Muhameten/ Glücke wündschen: oder deinem Christenthum u. deiner Redligkeit einen panegyricum schreiben sollen/ als daß ich nun an diesem unglücklichen Tage/denen/die zu deinem Begräbnis erschienen/ Danck sagen soll. Aber so gehet mirs/ wie den Nasoni, als er von Rom aus/ in Scythien/ auff des Käysers Befehl/ ins Elend gehen muste. Der vortrefliche Poet/ hätte gerne seinem Augusto einen Vers zurücke gelassen: Alleine/ das Heulen und Geschrey seines Weibes und Kinder/liessen ihn zu keinen Gedancken kommen. Si licet exemplis in parvis grandibus uti: so wolte ich gerne die Farben deines erleuchteten Lebens/allhier zusammen bringen/ und das Bild einer müglichen Vollkommenheit auffstellen. Alleine/ zeige mir das Antlitz deines liebst-gewesenen Weibes; oder laß mir die Augen deiner betaurlichen Kinder unter denen Trauer-Fittigen herfür leuchten: oder stille mir das Blut meines verwundeten Gemüthes: So aber suchet jene ihren Trost

in

in der Erde: Und diese ihr Licht im finstern Grabe: Ich aber meinen Muth zu reden/ in der Hochgelehrten Anwesenden ihrer großmüthigen Verzeihung.

Allen Zustande nach/ höchstgeehrte Herren und Frauen/ wollen sie diese Stunde mit mir vor das hohe Gerichte der Gelehrten gehen/ so werde ich freylich bestehen/ wie ein junger unexercirter Advocat, welcher in Curialien und Stylo, auf einmal verstossen. Sie seyn auff dießmal ersuchet/ und haben Danck daran/ daß sie der unbarmhertzigen und in Christen-Liebe schlaffenden Welt/ durch das Exempel dieser Gewehrschafft/ so viel Lichter/ als Häubter allhier zugegen/ angezündet: und das sie eine warhafftige Wittbe getröstet/ und einen Haubt-ehrlichen Mann beehret. Es ist ohne dem die Christliche Liebe so seltzam/ wie die Paradyß-Vogel/ oder wie die Rosenobel bey armen Leuten. Der Glaube verschießt/ wie die Farben der unverständigen Mahler: Denn die Wercke der Liebe verliehren sich. Die Wercke der Liebe sind bey Christen der Tubus, oder das große Perspectiv, wodurch die Sonne des Glaubens/ oder vielmehr das kleine Senffkorn desselben erkennet werden. Der Großmüthige und biß in dritten Himmel entzückte Heyden-Lehrer/ hat diese Optica also erfunden: Zeige mir deinen Glauben. Dieses Kleinnod der Seeligkeit/ ist ohne gute Handlungen/ so unsichtbar/ wie die kleinen Lichter in der Milch-Strasse. Diese erkennet man durchs Fernglaß/ die Furcht GOttes und den Glauben/ aus guten

Wer-

Wercken. Ist dem also / ewiger GOtt! wie viel Ungläubige müssen wir auff den Schau-Platz der erlösten Kirche antreffen. Allwo sich die Liebe unter Menschen / so schnell verlieret / wie die Morgenröthe mit dem Tage; oder wie die Vogel auf der Fincken-Flucht mit dem Herbst.

Die Läuffte unter Christen / in der Welt / werden so verwürret / das ein barmhertziges Hertz schier dencken möchte: Mundum ruere in deterius. Neid und Feindschafft steigt der Auffrichtigkeit zum Haubten. Joab spielt seine Person wol / Nabal hält einen Aufftritt nach dem andern: und überall findet sich ein Herodes / der die Unschuld verfolget: und fehlet noch wenig / daß nicht die allerhellesten Gestirne des ohne dem verringerten Lutherthums / eine Fünsternis erleiden. Was hilffts? gerade Gemüther müssen sich durch die Partheyen der vermengten Falschheit / gleichwie durch einen wilden Bach / fort reissen lassen; oder doch seyn / wie die Steyer-Leute eines Schiffes / welche auff dem hohen Meer von einen Sturm ergriffen und gezwungen werden / den fürgesetzten Weg zu verlassen / und sich auff eine Zeitlang / an die Discretion des Windes ergeben.

Hingegen. Sehe ich diese gegenwärtige große Versammlung an / so scheinet mir dieselbige mit den Glantz ihrer heutigen Christen-Liebe / wie die Lampe in der Stiffts-Hütten / oder wie der Leuchter im Tempel zu Jerusalem. Denn was kan einen Christen schöner zieren / als wenn er durch das Feuer seiner Liebes-Exempel die eißkalten Hertzen

der

der Mit-Brüder wiederum erwärmet/und die verloschnen Lampen der thörichten Jungfrauen [ so nenne ich die unholde Menschen] wiederum anzündet. Das Lob ihrer Bemühung/ meine Herren / ist bey dieser finstern trüben Trauer / nechst der Tröstung des Himmels/ die einige Erleuchtung : und ein starcker Beweiß des Glaubens gegen ihren Gott. Denn was ist rühmlicher/ als eine Wittbe in ihrer Trübsal besuchen. Wittben sind ohne dem in der Welt/ wie Israel in Egypten. Plage genug: Mühe/ Sorge/ Kummer und Verachtung die Fülle: Sie sind wie ein Eckstein in der Haubt-Strasse/ da iederman dran stosset. Wie der verjagten Einwohner Zaun da ein ieder drüber springet: Sie sind wie die krancken Küchlein/ darauff alle andere zuhacken. Dort liegen sie/ wie der arme Mensche/ auff dem Wege nach Jericho: ein ieder gehet bey ihnen und ihrer Noth vorbey. Sie sind Erbnehmen ihres JEsu am Creutze/ihre Plage ist alle Morgen da. Wer sie ansiehet/ der schüttelt ihrem Ruffen den Kopff. Darum meine Herren/ ist ihr heutiger Beystand auch sonderlich darum zu preisen/ weil sie zugleich auch eine solche miserable Person getröstet u. die schwere Last ihres Leidwesens/ihr dadurch in etwas erleuchtert habē. Das arme Weib/ ( so nenne ich sie aus Mittleid) schöpffet daraus die Hoffnung / sie werden über diese erwiesene Affection, ihr als einer Frembdlingen dieses Ortes/in vorfallenden Nöthen beystehen: Sie will alles bey dem unsterblichen Vater ihrer Kinder im Himmel/mit Gebet um eure Wolfarth

farth auf Erden wieder verdienen. Sie sucht die Zuversicht zur Erhörung in ihren Zähren/ weil GOTT denen Wittben-Thränen das Thor des Himmels zu eröffnen/ mit eigenen Munde versprochen. Denn sie sind so kräfftig/ wie Moses Stab. Dieser theilet das rothe Meer: Die Seufftzer der Wittben aber/ die Wolcken und die Veste des Himmels. Wehe dem/ auff welche sie wieder zurücke fallen: denn sie werden zu Blute und drücken das Geschlecht ihrer Beleidiger/ wie das Blut Christi die Jüden. Wohl aber ihren Wolthätern: Denn auff diese fallen sie herab: wie der Thau von Hermon auff die Hügel Zion. Sie kommen zu Seegen wie ein Spaat-Regen auff das durstige Land. Aber wo bin ich/ daß ich nicht auch ins Grab gehe?

Du mein Bruder Jonathan im Sarge/ wo bistu/ daß ich mich noch einmal mit dir letze. Es ist mir Leid um dich: u. betaure sonderlich daß ich viel gutes von dir weiß und ietzo doch aus innerlichen Schmertzen nur so viel von dir sagen kan. In deinen Christenthum warestu rein und gut: in deinen Handlungen gerecht. In deinen Diensten treu; und in deiner Freundschafft rechtschaffen und redlich. Mehr kan ich vor dißmal nicht von mir geben. Unterdessen habe ich gethan was du mir noch mit kalten Athem befohlen/ und deinen Begleitern gedancket. Nimm zur letzten Ehre verlieb/ gleichwie sie thun. Hiermit scheiden wir von einander. Du ins gelobte Land des Himmels: ich so lange GOtt will/ wiederum in das falsche Gomorrha der Welt.

Adieu

Adieu mein Bruder! Ziehe hin/ deine finstere Strasse. Ich/ mit deinen biß in Todt getreuen Freunden geben dir dreyerley mit auff den Weg: ein Hertz voll ewiges Andencken/ und zwey nasse Augen.

XXVII. Diese konte ich vor Schmertzen nicht disponiren/ gestalt ich dann auch hersagte/ was mir/ so zu sagen/ einfiel. Darum siehet sie auch etwas unordentlich in der Dispositon aus: es müste denn seyn/ daß sich iemand mit nachstehender Summa vergnügen ließ.

*Protasis.* Me triste tenet negotium.

*Ætiologia.* Qvia dicere debeo pro septem orphanis & pro vidua mœstissima: qvæ propter dolorem, ipsa loqvi non potest: sed me voluit esse oratorem, qvi ipse lugeo.

*Protas.* Habeatis me excusatum, incommode dicentem.

*Ætiolog.* Qvia dolor occlusit fontes Rhetoricos, qvem concepi è lugentium consortio.

*Amplificatio à simili,* inexercitati advocati.

*Protas.* GRATIAS AGO.

*Ætiolog.* 1. Qvia actio vestra est laudabilis.

2. Qvia bona exempla officii christiani dedistis.

3. Qvia solatium exhibuistis lugentibus.

3. Qvia mortuum vestra præsentia honorastis.

I. *Amplificatur à Contrario*, Orbis in charitate Christiana langvidi: cui opponitur in hypothesi, actio præsens, qvæ comparatur cum lampade in Sancto Sanctorum, cum Lychnio templi Hierosolymitani.

II. *Iterum* 1. *a Contrario Amplificatur*. à pessimis nempe conditionibus viduarum, hujus ævi, in qvo calamitates & afflictiones earum sunt maximæ: comparatis iis,

1. Cum Israelitis in Ægypto.
2. Cum lapide angulari, ad qvem omnes prætereuntes impingunt.
3. Cum sepe exulantium.
4. Cùm pullo Gallinarum.
5. Cum homine incidenti in latrones in viâ ad Jericho.
6. Tandem cum Salvatore suo.

*Amplificat*. II. à descriptione & effectu lacrymarum viduarum, tam in ultionem perseqventium, qvàm in præmia benefacientium.

III. Augetur honor defuncti.

1. Per Religionis puritatem.
2. Per officii fidelitatem.
3. Per animi infucati candorem.

*Conclusio* valedicit *per sermocinationem* manibus defuncti.

XXVIII.

XXVIII. Als ich mich schon in die Bürgerlichen Leich-Reden eingelassen hatte/ und nun schon so weit komen war/ kam mir eben des Hoch-wol-gebohrnen Herrn/ Herrn Johann Georgens/ Frey-Herrens von Rechenberg Leich-Procession vor die Hand/ zu deren Begleitung Chur- und Fürstlicher Personen Abgesandte erschienen / dabey der Chur-Fürstl. Geheimbde Rath und Cantzler/ Hr. Gebhard Heinrich von Miltitz ꝛc. diese ungemeine Danckſagung am 2. Junii, 1664. ablegte.

Durchlauchtigster Chur-Fürst/ Gnädigster Herr.
Hochwürdigster/ Durchlauchtigster/ Hochgebohrner Fürst/ Gnädigster Herr.
Durchlauchtigster Chur-Printz/ Gnädigster Herr.
Durchlauchtiger / Hochgebohrner Fürst/ Gnädiger Herr.

Wie auch

Derer andern Chur- und Fürstlichen Personen Höchst- und Hochansehnliche Herren Abgesandten!

(:o:)

Also wird eines Dieners Treue recht belohnet/ wenn seines Herrn Gnade und Liebe gegen Ihn auch nach dem Tode lebet!

Was könte und wolte der Hoch-wohlgebohrne Herr/ Herr Johann Georg/ Frey-Herr von Rechenberg/ Herr auf Reichenau/ Hermsdorf/ Eytra/ Hof/ Reitzen/ Radeburg/ Mauschitz/ Zschochau/ Nehemitz/ Tristewitz/ Buchwalda/ Schmiedeberg/ Troßdorff und Grünbergk ꝛc. Chur-Fürstl. Durchl. zu Sachsen ꝛc. hochbestalt-gewesener Ober-Hof-Marschall/ würcklich Geheimer Rath/ Ober-Cämmerer und Ober-Stallmeister ꝛc. was könte und wolte/ meyn ich/ Derselbe anders sagen/ wenn Er die seelig geschlossenen Augen öffnen/ und mit denenselben so hohe Chur- und Fürstliche Gegenwart/ höchst- und hoch-ansehnliche Gesandschafft in diesem Trauer-Hause erblicken solte. Denn/ da des seeligen Herrn Ober-Hof-Marschalls fast letzteres und zwar sehnliches Verlangen/ auch zu der Zeit/ wie Er schon von irrdischen Dingen meist entfernet/ mit seiner Andacht in dem Himmel war/ bloß darinnen bestunde/ daß seinen gnädigsten Chur-Fürsten und Herrn/ Er nur noch einsten auf dieser Welt/ in Unterthänigkeit sehen und sprechen möchte; so würde

würde gewiß sein Hertz itzo für Freuden weinen/ wann das Chur-Fürstliche Gemüthe Er über seinen Todes-Fall so betrübet als mitleidend sehen könte. Und was sage ich von dem Seelig-Verstorbenen allein? Wer ist wohl unter denen Lebendigen/ den so unveränderte Gnade und eines so theuren Landes-Vaters bewegliches Trauren nicht inniglich bewegen solte? Wer ist wol unter Er. Chur-Fürstl. Durchl. treuen Dienern/ der nicht wehemüthig und hertzlichen beklaget/ daß unsern Herrn Ober-Hof-Marschall wir todt vor unsern Augen sehen müssen?

Zwar lebet Derselbe nunmehro bey seinem GOTT/ dem er nicht minder als Menschen lieb gewesen: dahero auch der verborgene Himmels-Schluß Ihn aus dieser Zeitligkeit abgefordert; damit seine wehrte Seele/ an statt des irrdischen Glücks/ wormit Ihn GOTT auch reichlichen begabet/ desto ehe diß/ wozu Sie erst erschaffen/ das ist/ unendliche Güter/ besitzen möchte.

Es befindet sich anietzo der seelige Herr Ober-Hof-Marschall bey der Himmlischen Hofstatt/ allwo Er in Gesellschaft der Engel/ in reiner Heiligkeit seinem Schöpfer dienet und Ihn ohn Unterlaß lobet. Inzwischen aber wird das vortreffliche Gedächtniß seines herrlichen Nahmens/ seiner unvergleichlichen Tugend/ seiner

treuen und rühmlichen Dienste im Mund und Hertzen der itzigen und späten Nach-Welt bleiben und sein tapferes Verhalten / gleich als ein öffentliches Denckmahl / Tugend-liebenden Gemüthern zur eiferigen Nachfolge iederzeit vor Augen stehen.

Und eben dieses ist der Preißwürdige Ruhm / der so wohl den Nahmen eines Menschens / als den Menschen selbst / unsterblich machet; zumahln wann / wie bey dem seeligen Herrn Ober-Hof-Marschall / auf ein wohlgeführtes Leben / ein sanft- und gutes Ende / und auf dasselbe der gewisse Lohn / die süsse Frucht / der heilige Wucher / ja das höchste Gut / die Seeligkeit erfolget. Welches denn die hochbetrübte Frau Wittbe und Leidtragenden Anverwandten zu ihren Trost aussetzen; wie bitter sonst der Schmertz: wie unwiederbringlich ihres liebsten Ehegattens und besten Freundes Verlust: wie erbärmlich ihnen der Trauer-volle Anblick der hinterlassenen unerzogenen Wäysen fället.

Inmaßen die hochbetrübte Frau Wittbe und Leidtragende Anverwandten / in ihrem schweren Bekümmernis / auch mercklichen aufrichtet / daß Euere und Ihre Chur-Fürstliche und Fürstliche Durchleuchtigkeiten / und Fürstl. Gnaden auf beschehenes Unterthänigstes / Unterthäniges / demüthigst / und demüthiges Ansuchen /

suchen/ sich gnädigst/ und gnädig gefallen lassen/ theils in Dero hohen Person / theils durch Dero höchst- und hochansehnliche Herren Abgesandten/ des seeligen Herrn Ober-Hof-Marschalls verblichenen Cörper zu seiner Ruhestadt zu begleiten.

Und ob wohl Euer und Ihrer Chur- und Fürstlichen Durchleuchtigkeiten und Fürstl. Gnaden vor so gnädigst / und gnädige Affection gegen den seeligen Herrn Ober-Hof-Marschall/ wie auch vor unzählbare/ bey dessen Leben/ Ihm erzeugete Gut- und Wolthaten unaufhörend zu dancken/ wohlgedachte Frau Wittwe und sämptliche Leidtragende Anverwandten/ sich in Unterthänigkeit / tiefffst- und tieffer Demuth schuldig wissen: Ist doch Euer und Ihrer Chur- und Fürstlichen Durchl. und Fürstl. Gnaden hocherleuchten Urtheln bekandt/ daß betrübte Leute anders nichts/ als kurtze Worte finden und vorbringen können.

Sagen demnach durch diese meine wenige Rede/ Euer und Ihrer Chur- und Fürstlichen Durchleuchtigkeiten und Fürstlichen Gnaden vor so hohe und unschätzbare Gnade und gnädige Bezeugung/ Unterthänigst- und Unterthänigen/ demüthigst/ und demüthigen Danck: Werden und wollen in übrigen durch ihr andächtiges Gebeth und der zarten Wäysen Seufz-

ter GOTT zum Vergelter setzen / als von dem Euer und Ihrer Chur- und Fürstlichen Durchleuchtigkeiten und Fürstlichen Gnaden Sie alles hohe Chur- und Fürstliche Wohlergehen und immerwährende Seegens-Vollkommenheit / aus gehorsamst- und gehorsamen demüthigst- und demüthigen Hertzen wünschen / und Dero hohen Chur-Fürstlichen Schutz / Chur- und Fürstlichen Gnade und Hulde sich hiermit Unterthänigst- und Unterthänig / demüthigst- und demüthig empfehlen.

XXIX. Diese Trauer-Danck-Rede hat etwas sonderliches in sich / darum auch die Dispositon derselben etwas frembde aussiehet / iedoch aber berühret sie nichts destoweniger die sonst üblichen Stücke. Absonderlich ist sie darinnen über die Maße zu loben / weil alle Periodi so nette und gefügt auf die Danckſagung gehen / und keine Zeile / ja kein Wort / von dem Scopo abfället. Denn gleichwie die Præsenz, so vieler hohen Häupter / bey der Beerdigung eines / obgleich vornemen Dieners ist; so ist auch diese Rede zu diesem Haupt-Zwecke / besonders eingerichtet und siehet in der Delineation also:

LAUS DEFUNCTI.

Thesis. Ea demum fidelis ministri vera sunt præ-

præmia, si Principis sui graita etiam post mortem constat.

HYPOTHESIS. Hoc contigit beato Baroni à Rechenberg.

*Ætiologia.* Qvia præsens est potentissimus Elector aliiqve magni Principes.

SOLATIUM PRO LUGENTIBUS.

Tralatus est ex mortalitate ad æterna, â caducis ad immortalia.

Ex aula seculi ad aulam æternitatis.

GRATIARUM ACTIO.

XXX. Herren M. Johann Georg Hoffmannen / Hoch-Fürstlichen Sächs. Hoff-Diacono zu Weißenfels / nahm die Göttliche Fürsehung/ seine Liebste/ ein frommes/ demüthiges / und sonst sehr Tugendliebendes Weib / gar frühzeitig/ bey ihrer ersten Geburth / eines annoch lebenden Sohns/ hinweg. Nechst Bestellung anderer Funeralien/ hatte ich auch über mir die Danckſagung auszurichten. Dannenhero redete ich also:

( * )

WAnn meine Augen Kundschaffer seyn sollen/ zuerfahren/ ob ich auff diesen Platze/ dahin mich ein frommer Priester zu treten ersucht / nach denen Regulen der Kunst / meinen Gruß der Danckſagung einzurichten; so ersehe ich dreyerley Ursachen dazu. Vor eins eine respective hohe

und

und bey Leichbestattungen zu Weissenfels/noch nie gesehene Menge Volcks; unter welchen viel subtile und delicate Ohren ihr Belieben auff etwas wohlklingendes gestellet. Dort sehe ich ein übergehangenes Leich-Tuch/ von welchen man wol sagen möchte/was Svetonius von des Augusti Cæsaris in Meer schwimmenden Leib-Schiffe/ indem unter dieser Todten-Decke ein Leichnam verborgen lieget/ welcher billig ein Wohnhauß ungemeiner Tugend zunennen/und dannenhero der Rhethorica wol werth. Hier in der Nähe erhitzet mich der betrübte Mann/ dessen vergossene Zähren mir selbst die Thränen in die Augen locken/und also solte hier ein schuldiger Danck / dort ein zurückgelaßenes Lob/ und da ein kühlender Trost seyn. Alleine das Hertz/welches die Augen überzeiget und dem Willen aus einer verborgener Macht gebietet/ wirfft mir das Wiederspiel vor die Füsse/ daß ich auff dem Wege einer vorstudirten Schuldigkeit/ nicht fort kommen kan: wozu ich eben so viel Ursachen finde. Denn ob ich wol gestehe/ daß die Leidtragende Seele mir gestern/ diese gegenwärtige Bedienung antragen lassen/ und ich dannenhero die schönste Ursache zu einer ausgeführten Rede hätte: so ists dennoch meines Ortes schwer/ eines hochberedten Predigers Vormund seyn. Anders Theils will die Demuth der Seeligsten auch eine demütige Rede haben/und diejenige/welche in der Welt bald dreyßig Jahr ohne stoltze Lust zugebracht/auch den Rest und die letzte Stunde ihres Wandels ohne Wort-Pracht beschlossen wissen.

Die

Die dritte Ursache kommt dazu/ daß ich das mitleidente Bezeugen/ vieler praven Christlichen Weiber/ welche ietzo zugegen/ und unserer seeligsten Rahel durch Noth/ Geburt und Todt beygestanden/ mit ungezwungenen/ und der gantzen Versammlung/ durchgehends verständlichen Worten vergelten will. Zwar will die Tugend ihren Prediger/ und die Thaten hochverdienter Leute ihre Fama haben: Alleine ich weiß nicht/ ob die demüthige Philomela, unter ihren niedrigen Gesträuche; oder der hochtrabende Adler/ mit seine ausgespannenten Flügeln/ zwischen denen Sonnen-Strahlen/ in der Lufft mehr Nachruhm verdienet. Die Welt ist ein stoltzer Hoff/ an welchen die Ehrsucht das Scepter in Händen träget. Geld-Geitz ist der Geheimbde Rath/ der da verspricht alles auszuführen Einbildung und Hoffarth seynd die Hoff-Narren/ welche sittsame Gemüther stets zu lachen machen. Und diese Thorheit breitet sich weit aus/ daß es der Demuth ergehet/ wie denen reformirten in der Spanischen inqvisition/ und daß diese Tugend so rar wird/ wie die Paradys-Vogel in denen Nord-Ländern. Die Ehre und das Leben eines Weibes ohne Demuth/ ist nichts/ sagt Lipsius: dieweil nach Syrachs Meynung/ alle Tugenden ohne Demuth nur ein Kalck seyn/ ohne Wasser/ der sonder Zufügung der Steine/ nicht dienen kan. Gleichwie der Hochmuth aller Laster Erhöhung ist/ von welchen der Fall und Schwindel gar selten entfernet: also bleibet die Demuth aller Tugend Grundfeste/ zumal an einen Weibe/ dessen Hoffnung

nung auff GOtt gerichtet. Unbesonnene Menschen/die ihr eure hochgestürnete Häubter über den Himmel hinnaus strecket/und dennoch mit aller eurer Herrligkeit/in den tieffen Grabe der Eitelkeit begraben lieget/kommet her/ich will euch das Beyspiel der Demuth an unserer erblasten Frau Hoffmannin vor Augen stellen/ und an derselben sehen lassen/wie die Unschuld die Demuth auff die Probe führet. Kommet/sage ich/ und bedauret mit mir/das solcher erloschenen Tugend/welche in der Schule ihres Meisters gelernet/sanfftmütig seyn und von Hertzen demütig: wodurch sie sich höher gesetzet/als ein Gebieter und König in seinem Reiche: dieweil dieser nur König auff Erden/ sie aber als eine demüthige/numehr Königin/ in Himmel worden. Kommet/sage ich zum drittenmal/ Sterbliche/und sehet der Demuth Begräbnis/wie dieselbige allbereit im Tode/ zum Vorspiel der Glori/erhoben wird. Mercket aber dabey/ zu euren Gegenspiel/ daß diese Gnade allein denen Demüthigen auffgehoben ist. Last euren Ubermuth zu Hause/ denn sonst werdet ihr keinen Vortheil haben/vor denen hohen und erhabenen Eichbäumen/welche/wann sie nun etzliche hundert Jahr gewachsen/daß sie mit ihren Gipffeln gleichsam die Wolcken stützen/in einer Stunde gefället und zu Feuer-Holtze geschlagen werden. Die grausamsten Leuen werden offt der kleinsten Raub-Vögel Speise/ und die hervor prangenden Sonnen-Blumen/müssen sich gleichsam auch in die Erde legen. Darum Nymphen der Wollüste/beläftiget

euch

euch nicht mit solcher Waare/ welche euch die Zeichen der thorhafftigen Hoffarth an den Halß henget: denn diese wächset/ wie ein hin und hergewältzter Schneeballen/ welcher in einer Nacht zerschmeltzet. Es bestehe gleich der excess im Hertzen/ so gehets doch allen wie dem Domitiano, ob ihn gleich seine Unterthanen ihren Herren und Gott nennen musten: oder er bestehe in einer kostbaren Decke des sündlichen Leibes/ so werden wir doch kein besser Recht haben/ als Darius, welcher/ ob er wol alle Tage ein neues Kleid anlegte/ dennoch alle Nacht bloß in seinem Hembde lag/ anzuzeigen/ daß in der Nacht des Todtes er nicht mehr als ein Hembde mit in das Grab nehmen werde. Denn der Welt Gebrauch ist/ daß sie uns mit solcher Lieberey/ nemlich in einen leinen Tuche/ aus ihr gehen läßet/ ob wir schon nackend in ihre Dienste getreten; deswegen wir noch billig gegen das Glücke danckbar seyn müssen. Wolte ich nun von Frömigkeit der Seeligen gleich etwas sagen/ so weiß ich warhafftig nicht/ ob es vonnöthen/ daß ich mit der Warheit zu Felde ziehen soll. Denn ich erfahre/ es sey dieses ihr geringstes Lob/ daß sie in der Welt keinen wissendlichen Feind gehabt/ und nechst diesen/ wie Hanna/ nimmer von Tempel kommen. Die Sanfftmuth entspringet aus der Demuth/ aber beyde diese Tugenden erkennet die Furcht GOttes als eine Mutter/ deren Brüste sie in Gesetz und Evangelio saugen müssen. Und so war das sanfftmüthige Weib gebohren/ also war sie erzogen/ und auf denen Tafeln der Göttlichen Providentz einen

Geist-

Geistreichen Prediger/als eine Ehe-Gehülffin zugeschrieben: und endlich muste sie auch also Gottfürchtig sterben/indem sie zu guter letzt noch/gleich wie Debora das Ammt eines Predigers selbst verrichtete/und ihren zarten kleinen Benoni, den Sohn ihres Schmertzens und Todes auf die Arm nahm/ihn segnete/und über ihn betete.

Alſo ist der Altar der Demuth und GOttesfurcht zerbrochen/auf welchen sie/hochgeschätzte Anwesende/ihre Gegenwart zu zuter letzt geopffert. Doch weiß ich nicht ob sie mehr der Verstorbenen zu Ehren/oder dem bekümmerten Hertzen des Wittbers/zur Betröstung die Kohlen beygetragen. Ich selber muß in beyden diesen Weitläufftigkeiten nachläßig seyn: Denn in jenen schweige ich lieber/als daß ich unausführlich rede; bey diesen aber beruffe ich mich auff den Reichthum des Trostes/womit er andere getröstet/in dem ich versichert bin/daß ihm die Schilderey schon bekandt ist/welche der berühmte Thesaurus auff den Todt der Hertzogin von Savoyen/des Caroli Emanuelis II. Gemahlin/unter grünen Ebfey erfunden/mit der Umschrifft: Ardorem illa meum non minuit, qvæ mihi semper vivit. Ach! der Todt herschet nicht über die Liebe/dieweil diese in der Seele wohnet/welche unsterblich: wozu sich wol schicket der Beschluß der Grab-Schrifft/so gedachter Hertzog auf sein Grabmal/welches er alsbald nach dem Tode seiner Gemahlin/setzen und schreiben ließ. Discite mortales, omnio mors rapit, præter amorem, Sperate amantes: nihil vitalius amori qvam mori.

mori. Tretet herbey/ihr Sterblichen/u. glaubet/daß die Liebe dem Tode nicht unterthan sey/ und daß zwey verbundene Hertzen/in Sterben erst anfangen zu leben. Dannenhero soll unser lieber Herr M. Hoffmann keinen Corallen-Baum zum Sinnebilde haben/ mit denen Worten: in lacrymis tantum vivo. Meine Nahrung ist Thränen; sondern einen Schmaragd/ welcher an Farben grün und an der Härte/ Eiß ist; unter der Obschrifft: Ver in hyeme: In Winter der Betrübnis/ fühlet meine Seele ihren tröstlichen Frühling. Zwar ist er ohne dem/ aus dem sehr Volckreichen Beystande in seinen heutigen Leidwesen allbereit getröstet worden. Solte der uns allen angenehme werthe Mann von schmertzlicher Empfindligkeit nur so viel Frist haben/ daß er vor diese allgemeine Affection selbst dancken könte/ mit was penetranten Worten würde er solches verrichtet haben. Aber so hat es durch mich/ schlecht und demüthig wie es ausdrücklich begehret/ geschehen müssen. Kurtz zusagen: Er; Dancket. Verschuldet mit Gebet. Und wündschet/ daß sie allerseits mehr seiner Glücks-Wündsche/ als Trost-Sprüche vonnöthen haben.

XXXI. Diese Rede ward nach folgender Disposition gemacht:

*Protas.* 1. Tres causæ sunt, qvæ me impellunt ad dicendum.

1. Cœtus & Comitatus freqventissimus.

2. Laus & merita defunctæ, cujus præci-

pua pars ab humilitatis virtute desumpta.

3. Lugens viduus.

I. *Protasi.* Neqve tamen ornate dicere possum.

2. *Ætiolog. 1.* Qvia eruditorum virorum præsentia omnem exuperat artem.

II. Qvia modestia mortuæ etiam humilis styli orationem desiderat.

*Amplificatio* 1 *contrarii à loco Comparat.* ubi mundus superbus comparatus cum aula.

Ambitio est Regina.

Avaritia Consistorianus.

Opinio & superbia, moriones.

2. à testimonio Lipsii & Siracidæ.

3. Apostrophe, ad supercilioſos mortales, qvi deducantur ad exemplum humilitatis & mansvetudinis defunctæ, per descriptionem hujus virtutis in hypothesi.

III. *Ætiolog.* 3. Qvia lugens viduus disertissimus, qvi regulas penetrantissimi solatii haud nescit.

Ergo

GRATIAS tantum AGO.

XXXII. Am 19. Januarii, des 1684ten Jahres/ hatte ich dergleichen zu thun über mir/ da die seel. Matrona/ Fr. Bertha Katschin/ meines vielge-Ehrten Herrn Col-

Collegens/ Herrn Andreas Rosens/ itzigen Superintendenten zu Burg / geehrteste Schwieger-Mutter im Closter verschieden. Bey damaliger großen Kälte ließ sichs nach Gelegenheit des Sontags Evangelii/ **der Hochzeit zu Cana** / also reden:

## Meine Herren/ und Frauen.

WEin und Weinen haben der Sprache nach einen schlechten Unterscheid: aber im Hertzen ist Wein und Weinen Wermuth und Honig. Der Wein erfreuet: das Weinen betrübet. Bey Christo aber und Christen / ists wiederum umgekehret. Da betrübet der Wein: und das Weinen erfreuet. Wie? betrübet der Wein / den so viel Menschen/ gleich wie eine Sündfluth wieder die Gluth der Sorgen brauchen; der Wein/ der alle Bekümmernis erleichtert und alle Beleidigungen vergeßen machet/ wie das Wasser aus dem Fluß Lethe: der Wein/ den die pravsten Poeten/ wie einen muthigen Hengst aufzähmen und satteln/ uñ darauf durch die schönsten Felder ihrer Verse und Reimen/ dahin postiren. Solte der betrüben? ja. Und solten die Trähnen erfreuen? ja. Das wird

wunderlich zusammen kommen? Je nu! es klinge so wiederwärtig als es will/genug/daß ichs erweisen will. Ihr müßet aber wißen/hohe und andere werthgeschätzte Anwesende/ daß ich itzo nicht rede/ als Oratores oder Poeten/ welche zur Lust und Ubung ihrer Beredsamkeit wol einen Sperrling loben und die Tauben versprechen können/wie Catullus, ja das Qvartan-Fieber/ oder wol gar einen Dreck (der Apostel entschuldige dieses Wort / wann es unhöflich) einen Dreck sage ich/ loben/ wie Majoragius: sondern ich rede als ein Christe/wie mirs ums Hertze ist. Solte der Wein nicht betrüben/ wenn ein Göttlich-gesinneter Mensch siehet/ wie das edle Geschöpf wieder seinen Willen/und mit Angst / aus einer vernünfftigen Creatur GOTTES/ein Vieh machen muß/daß sich der Schlemmer auf einmal in die Sünden aller Gebot hinnein säufft/ und durch dieselbigen endlich gar in das Brandwein-Hauß der Hölle? Hingegen lachet der Himmel über das Weinen der Sünder / und Petrus Trähnen machen unter vielmal tausend Außerwehlten Freude und Triumph. Und so heist es von Christen: sie haben nicht Wein. Je nun was! haben sie kein Wein/ so haben sie Wasser. Ists nicht Wasser/so sinds Trähnen. Diese sind der Christen Mund-Ge-

trăncke. Das Creutz ist ihr Ober-Schencke/ welcher ihnen grosse Maaß voll zutrincket.

Zwar sind die Trähnen auch Zeugen eines betrübten Hertzens. Sie sind das Gewässer/ auf welchen unsere Klagen aus der Hertzens-Tieffe herauff fahren/ und jen Himmel schiffen. Ich nenne sie der Menschen Vorbitter: alldieweil wenig Menschen dieselbigen ohne Empfindligkeit ansehen können. Niemals hat der großmüthige JEsus der Hülfflosen Trähnen gesehen/ daß er nicht dadurch von Leiden zu Mitleiden wäre bewogen worden. Eßig/ schmeltzet die Perlen / und erweichet den harten Diamant: Trähnen/ machen das Hertz flüssend/ und gewinnen JEsum zum Erbarmen/daß er mit uns weinet. Hierdurch will er seine Liebe bezeugen. Seine eigene Feinde bekennen es beym Grabe Lazari: Sehet/ wie lieb er ihn hat. Er weinet. Gleichwol will er die Seinigen nicht weinen lassen. Was weinestu? fragt er. Weine nicht/ sagte er zu Maria. Er gestehet seine Wunde der Liebe gantz gerne. Du hast mir das Hertz genommen/meine Schwester liebe Braut. Halt! Es ist mir lieb/daß mir dieser Spruch beyfället. Denn sehet mir an die Katschischen Erben/ ein Geschlecht der Frommen/ welches geschrieben ist im Buch der Redlichen. Sehet sie an/ sage ich/ wie ihnen die Augen voll Wasser stehen.

Sie begehen heute eine Hochzeit/ an welcher ihnen freylich das Weinen näher ist als der Wein. Es ist das trähnende Beylager ihrer seel. Mutter/der weiland Hoch-Ehr-und Tugendreichen Frauen Bertha/gebohrnen Dieterichen/Herrn Jacob Katschens/weiland Hoch-Fürstl. Sächs. Magdeb. wolbestallten Cantzley-Secretarii und Pfänners in meinem Vater-Lande Halle/ treu-liebst-gewesenen Ehe-Gefertens. Ihr hohen Stands-Leute mögt mir verzeihen/ daß ich aus der Todten-Au einen Hochzeit-Saal mache. Ich weiß gar wol/daß vor ihre delicaten Ohren etwas rares und politisches vonnöthen gewesen wäre. Alleine das erste Wunder-Werck meines Heylandes/ lieget mir noch von der gestrigen Geistligkeit im Sinne/ daß ich itzo nichts mehr sagen kan/ als wie wol sich die seel. Frau Katschin durch ihren höchstseeligen Todt vermählet. Denn diese Wissenschafft gehöret vor die Begleiter/ damit sie den Nutzen ihrer Bemühung/zu solchen himmlischen Gedächtnis anwenden können.

Zwar beschwere ich mich billig vorher über unsere heutige Weibersüchtige Jugend/ welche/ ehe sie noch zur Ernehrung eines Weibes gelanget ist/ sich mit diesen ruhmräthigen Vorsatz herum träget: keine zu heyrathen/ welche nicht reich/ schöne und vornehme ist. Eitler und unbedach-

bedacht samer Mensch! wo lässestu die Versehung Gottes? schlimm genug/ daß arme fromme Mägdgen/ von deiner Liebes-Wahl so gar ferne seyn sollen; da doch unter ihren geringen Kleidgen/ offt mehr Verstand und Frömmigkeit stecket/ als unter dem hoffärtigen Kermesin/ und Scharrlach. Schlimm genug/ daß du in dem Contrafai deiner Liebsten/ die Furcht Gottes vergeßen. Welche sonst bey denen Alten der bewehrteste Braut-Schatz gewesen. Schlimm genug/ daß du in der Beschreibung deiner Liebhaberin/ mit keinem Worte der Ehre und Zucht gedenckest: ob dir gleich der schimpfliche Titul eines Mannes/ dessen Weib unehrlich/ genug bekandt ist. Ein guter Nahme gehet aller Morgen-Gabe für: und darnach muß ein Liebhaber fragen. Keine Dienst-Magd kaufft einen Topf/ sie klinget erst daran: gewiß zu werden/ ob das Gefäß gut oder böse? Wie vielmehr ist die Fama und der Nachklang/ bey einem Weibs-Bilde/ vor allen Braut-Gütern zu erkundigen. Die göldne Crone kan keinen König so zieren/ als ein schlechter Krantz von Blumen ein keusches Weibs-Bild. Ehre/ ist der Weiber Schmuck/ und Zucht die beste Zierde. Es ist nichts liebers auf Erden/ denn ein züchtig Weib: und ist nichts köstlichers/ denn ein keusches Weib. Der Meynung bin ich mit Syrach.

Oder wilstu Lecker mit einer verlieb nehmen/ welche zum wenigsten nur schöne und reich ist. Nun/nun. Ich will dir keinen Einspruch thun. Nimm nur deine Saue mit dem göldnen Halß-Bande hin. Denn so nennt Salomon ein Weib ohne Zucht: du wirst aber die Früchte der gesuchten Schönheit bald schmecken. Ein eigensinniger Kopf wird meistentheils mit einen schönen Gesichte bedecket. Ist das Antlitz glatt/ so wird der Sinn desto krauser seyn. Eine schöne Jungfer trägt ihr meistes Heyrath-Gut im Gesichte. Sie ist ein stummer Betrug. Ein Sprenckel/ darinnen die Unbedachtsamen gefangen werden. Der Hochmuth ist ihr Kind/ welches sich nicht wol ziehen lässet. Mit einem Worte: Schönheit und Frömmigkeit stehet selten beysammen. Und endlich was ist lieblich und schön seyn? nichts. Eine schöne Larve hat doch kein besser Recht/ als eine Raqvete, welche wenn sie am schönsten feyret/ durch einen Knall erschwartzet. Hübsch seyn/ ist nicht beständiger/ als eine Mayen-Crone im Garten/ welche/ ob sie gleich nicht abgebrochen wird/ dennoch mit der Zeit unter denen Händen des Gärtners verblühet. Schönheit ist ein Venetianisch Glaß / welches der Schmergel des Alterthums mit der Zeit anfället. Sie ist ein reiner Spiegel / der da durch das geringste

Lüfft-

Lüfftgen kan angehauchet und beflecket werden. So offt ich ein schön Weibes-Bild sehe/ stelle ich mir zur Gegenlage vor/ eine schönfarbige Decke/ darunter ein stinckendes Aaß verborgen lieget. Uberdies so ist bey Schönheit der Weiber große Gefahr. Denen Zobeln/wird immer mehr nachgestellet/als denen raudichte Mardt. Weiber Schönheit kostet offt Leib und Leben. Wer weiß ob nicht Sissera mehr aus Liebe/ als aus Furcht/zu Jael geflohen/und mit einen Nagel durch den Schlaff entleibet worden. Holofernus verräth sich selbst/daß ihn nicht die Tapfrigkeit des Feindes: sondern die Begierden zu einer schädlichen Schönheit ums Lebē gebracht.

Die nach Reichthum freyen/sind noch übeler dran; ich will von allen ihren Elend nur dieses sagen/ es kommet mit ihnen zu einer verkehrten Eh-Ordnung. Das Weib wird Herre. Der Mann Unterthan. Beyde aber werden zu Schande und Spott.

Dannenhero sind sie saint und sonders hochgeEhrte Herren und Freunde/ bey heutiger Erscheinung desto glückseeliger: weil sie auf das himmlische Beylager einer schönen/reichen und vornehmen Frau erschienen. Sie verstehen mich nur recht. Dieses Lob schmecket nicht nach der Welt. Ich sage die seeligste Matrone sey schön/reich und vornehme gewesen. Schön

an Wandel und Tugend. Reich und gantz gölden an Glauben. Vornehme: denn sie war eine vortreffliche Christin/aus der Freundschafft des Königes aller Könige. Ihr gecrönter Bräutigam/ der dort die Töchter von Jerusalem beschauen solte / ist weiß und roth. Durch die Tauffe hat er sich mit ihr verlobet/ durch das H. Sacrament. Itzt hohlt er sie heim. Wilstu mit diesem Manne ziehen/ du seel. Katschin. Ja. Nun/ ziehe hin. Im Himmel sprechen wir einander. Dein Gedächtnis soll bey deinen Nächsten/bey deinen Nachbarn/bey deinen Kindern/ und bey der Priesterschafft unvergeßen bleiben. O wie wol haben sie ihre itzige Ehren-Bedienung angewendet: zumalen weil mit solcher Glückseeligkeit sich auch der Leidtragenden Danckbarkeit verbindet/ indem sie versichern/ dieses Werck der theuren Freundschafft in unverwelckter Erkäntligkeit/sich aber selbst/in steter Bereitschafft einer willigsten Gegen-Vergeltung zu erhalten.

Ich aber meines Orthes weiß meiner Seel. Frau Lands-Männin/ letztes zu Ehren/ mehr nichts vor ihren Grabe zu laßen / als dieses wiederschallende Denckmal:

Certent artifices spirantia ponere signa
Marmoreosqve alte tumulos, tamen amplius unqvam

Con-

Condiderit nemo monumentum,
Qvam qvod Bertha sibi rarâ virtute paravit.

XXXIII. Die Dispositiõn davon / will ich generaliter nur also geben:

THESIS.

Introitus. Ludit cum schematibus verborum: Wein und Weinen.

*Amplificatio:* 1. Ab effectibus contrariis vini & lacrymarum.

2. à descriptione lacrymarum, earumqve utilitate.

Per exempla.

Per testimonia.

HYPOTHESIS.

Sub comparatione mortis defunctæ cum nuptiis.

*Protasis.* Nova connubia celebrat nostra Katschiana.

*Ætiologia:* Qvia novum adepta sponsum, salvatorem.

*Amplificatio.* 1. ab invectiva oratione, contra eos, qvi satis inordinate & imprudenter contra matrimonia agunt & loqvuntur.

2. *a reqvisitis bonæ conjugis.*

1. Pietatis.
2. Castitatis.
3. Bonæ famæ.

3. *a definitione* mulieris formosæ.

4. *ab*

4. *ab effectu* divitis.
5. *à simili* cadaveris sub pallio pretioso.

Quæ singula in contrarium, mysticè applicantur ad defunctam, verum omnis Virtutis exemplar.

GRATIÆ AGUNTUR.
Cum Lemmate.

XXXIV. Weil die Allegorie gleichwol auch bey traurigen Fällen nicht unangenehme ist; also ist mir auch zuweilen bey dergleichen Verrichtung/etwas davon beygefallen/zumal einer/welcher die Hand immer von einer Arbeit zur andern ausstrecken muß/ohne dem gewohnet ist/wenn ihm von solchen Extraordinar-Fällen etwas unverhofft zugemuthet wird/das nächste am liebsten zuergreiffen. Gestalt ich denn mich selbst daran gewöhnet/ wenn mir etwas zu reden vorfället / mehrentheils von der præsenten Sache/ die ich gleich entweder im Collegio, oder sonst in einem Privat-Wercke/unter der Hand habe/die Invention zu nehmen. Nun saß ich damals gleich bey Erlesung der Avisen/ in einem Privat-Collegio, über der Land-Charten/ die Distanz ein bar Ungarischer Plätze nachzuschlagen/ als die Seelige Frau Ampts-Vogt Aug-

Augspurgerin verstorben/ und von denen gesamten Erben mir die Leich-Danck-sagung aufgetragen wurde. Also ließ ich mir den Nahmen ihres Seel. Mannes/ und mein Vorhaben auf der Land-Charten/ zur Invention dienen/ und setzte folgende Rede auf:

## Meine Herren/ und Frauen.

PRage/ Augspurg/ Venedig/ Verona/ Sachsen/ Weissenfels: eine schöne Land-Charte. Sie auch meine Herren und Frauen/ werden vielleicht zu solchen Gedancken veranlasset/ daß sie bey Erzehlung dieser Länder und Städte meynen/ als wolte ich das gröste Theil von Europa in Grund legen. Alleine/ die Hand vom Circul. Das uhralte Königreich Böhmen würde mir als einen Sachsen/ diese Arbeit nicht zu gute halten. Schwaben wird sein künstliches und prächtiges Augspurg lieber selbst in Kupffer stechen/ als einen Ausländischen anvertrauen.

Das ohne dem mißgönstige Italien/ wird dem Diamant seines Umkreyses/ Venedig meyne ich/ in keine andere Hände lassē. Noch die unüberwindliche Vestung Verona/ durch einē Abriß verrathen. Sachsen/ das Land Unsers Schutzes/ und Weissenfels/ die Wohnung blühender Ruhe/ sind uns so bekant/ daß wir keiner delineation vonnöthen haben. Doch müssen diese hochgestiegene und aus-

ausländische Oerter mir verstatten/ daß ich derselbigen/ bey den Leich-Begängnis/ der Weyland Edelen und Hoch-Tugendreichen Frauen Anna/ gebohrnen Schultheßin/ verwittbeten Augspurgischen Amtsvogten/ als Plätze ihrer Tugenden und Erziehung/ gedencke. Mir ist nichts dran gelegen ob die Boji, als Frantzosen/ oder die Marcomanni als deutsche/ dieses Königreich zu erst in Form eines Hertzogthums beherrschet haben: Wenn nur Prage den Ruhm der Geburts-Stadt/ unserer wohlseeligen Frau Augspurgerin behält/ denn es bleibt doch wahr und feste/ daß ein männliches Weib ein Land nicht weniger berühmt machen kan/ als Diana die Stadt Ephes. Der Tugend ist gleichviel/ ob sie in einer Männer- oder Weiber-Brust wohnet/ wenn sie nur Feuer im Gemüthe/ und Flammen in Bluthe findet. Gleichwie die Liebe es nicht achtet/ ob sie zu Inspurg unter den güldenen Tache/ oder aber unter einer Stroh-Schobe lieget. Ich lasse auch geschehen/ daß die hochberühmte pragische Universität/ ihren auch seeligen Vater/ als eine Zierde ihres Ordens/ geehret. Von dessen Ruhme/ wo ich nur etwas zu erzehlen anfangen wolte/ ich mich warhafftig um den Haubtzweck bringen würde. Denn das ist sein geringstes Lob/ daß er als ein hochgelehrter Professor und damals eben Magnificus der Academi, von den Venetianern zum Commendanten über Verona/ beruffen worden. Das läst sich hören: Wenn aus den Schul-Lehrer ein Edelmann/ aus den Professor ein Obrister/ und aus dem Rector ein Ritter kan gemachet werden.

den. O wer die Feder hinter dem Ohre/ und den Degen in der Faust/ und zum Schilde ein festes Hertz führet/ vor den müssen wohl drey Armeen weichen. Die edele/ oder sage ich eitele Welt meynet/ wenn sie mit den Zahn in die Degen-Spitze beisset/ so sey die Donau schon sicher/ und der Türcke in Constantinopel verarrestiret. Alleine/ wenns zum Ernst kommet/ so gehets ihnen wie dort dem Draso beym Terentio, o! es ist unglaublich/ was gelehrt seyn/ bey der Tapffrigkeit thut. Augspurg gab unserer seelig Verstorbenen den Nahmen. Und zeichnet zugleich auch ihren Wandel. Denn sie war eine lebendige Augspurgerin/ welche als eine protestirende recht gläubete/ und an den Göttlichen Gebothen hielte. Und nun verstehen sie erst/ hochgeneigte Begleiter/ aus was Gelegenheit ich den Antritt meiner Danckſagungs-Rede/ mit so großen Städten versetzet. Prage gab ihr die Geburth: Weissenfels das Grab. So muß dieses auch in der Land-Charte des Lebens/ seinen Raum haben. Niemand stoße sich an dieses Gleichniß. Denn ich saß gleich über der Land-Charthe/ und sahe wie weit von Caschau auf Wien/ ꝛc. da mir die Zeitung von Augspurgischen Betrübnis beygebracht und zugleich ietzige Danckſagung auffgetragen ward/ und kan beweisen/ daß alle Circul der Welt-Kugel/ an der Menschen Leben/ ihre Bewandnis finden. Die Axen sind Gesetz und Evangelium/ von welchen der Mensch keinen Grad in seinen Leben abzuschreiten. Den Æqvator kan ich aus denen Umschrancken Göttlicher Providenz nehmen/

als

als welche einen iedweden Menschen nach Proportion der Nöthigkeit/ das seinige zugetheilet. Die blinde Vernunfft ist unser Horizont, durchwelche wir nicht ferner sehen können als das schwache Auge vermag. Drey Meilen gestehen uns die Natur-Kündiger: Aber auch diese Entfernung ist schwer zu erreichen/ es müste denn iemand so scharffsichtig seyn/ wie Tiberius, welcher bey der Nacht sehen kunte. Der Meridian wird uns etwas unkäntlich/ indem wir nicht wissen/ welcher Tag der Mittel-Punct unsers Lebens ist. Diejenigen/welche ihres verdammlichen Lebens halber/ weder Stern noch Glücke haben/ mögen den Tropicum Cancri betreten/und in allen ihren Thun einen Krebs-Gang erleben. Die Hertzen/ welche in der Christlichen Liebe gantz erkaltet; sowol auch die/ welche ihrer Thamar und Diana die Zügel zu lang lassen/mögen ihre Grentzen biß an den Tropicum Capricorni nehmen/und sich den Himmel zum Polo arctico und antarctico machen/ dahinsie nimmermehr kommen werden.

Soll ich mich zu denen so genandten fünff Zonis wenden/so rühmen wir zwar die allmächtige Natur/daß sie unsere Wohnung weder der Kälte/noch der Hitze zu nahe gesetzet/alleine/ wenn wir mit dieser Vergleichung in uns gehen/ so können wir nicht läugnen/ daß wir/ die wir auff einen temperirten Lande wohnen/ dennoch die torridam und hitzige Zonam der Unzucht und des Zorns/ bißweilen inne haben/ so wird das Hertz Terra inhabitabilis, da weder GOttes Erkäntnis noch der Heilige

Geist

Geist drinnen wohnen / da siehets denn drinnen aus wie in Africa, oder in den wüsten Lybien / wo man weder hinter noch vor sich kan. Unsere stoltzen Augen sind wie das Caspische und Euxinische Meer / deren dieses biß an die Gräntz-Steine Europa; Jenes aber das Barbarische Asien übersieht. Diesen gehen die Menschlichen Begierden nach Geld und Gut / zur Hand / und suchen wie Americus, Vesputius, der Königin Isabella, das vierdte und neue Theil der Welt America, damit breitet sich das Hertz aus / wie der Oceanus in welchen mehr Sünden stecken / als Fische und Meer-Wunder in dieser großen Welt-See. Die Erb-Sünde ergießet sich über alle Menschen: Gleichwie der Nilus über gantz Egypten. Da schwellet sich das schwartze Meer der Trübsal: Das rothe Meer der Verfolgung / in welchen mancher hartköpffiger Pharao / der den Gerechten nach eilet / ümbkömmet. Das Menschliche Gemüthe ist gleichsam der Sund / dem auch bey dem allerschönsten Wetter nicht zutrauen / und so unversöhnlich wie die Spanische See; welche / wenn sie einmal erreget worden / nicht wieder zu stillen ist. Terra Continens ist unser Leib / den wir aneinander hängend mit uns tragen. Die Glieder sind dessen Länder / welche durch den Verstand und Willen als Könige regieret werden. Die Stoltzen und Hochmüthigen sind wie die hohen Berge und Schweitzer-Gebürge / die sich überall hervor strecken / und ihren Gedancken nach / wie der Atlas / am Himmel ragen: Die Armen hingegen bleiben die

niedrigen Thäler / in welchen alle Wasser der Trübnis zusammen schießen. Die Nachgierigen und Verleumbder kommen denen Feuerspeyenden Bergen bey / die da täglich ihre Flammen des Grimmes und der Veleumdung auswerffen / wie Vesuvius in Sicilien, und Hecla in Island ihr täglich Feuer. Die Reichen Unbarmhertzigen sind zwar Insulæ Fortunatæ, welche an den Zuschein des Glückes / keinen Mangel empfinden. Dabey aber so unglückseelig / daß sie Insulen genennet werden / welche um und umb / mit Wasser der Unbarmhertzigkeit umflossen / daß weder Erbarmung des Nächsten / noch das Flehen der Armen zu ihnen kommen kan.

Da liegen sie zwischen Felß und Wasser / wie Candia: aus Hartigkeit fast dreyeckig wie Cypern und Sicilien / und dabey in Boßheit unsicher / wie der Beld. Es mögen mir die armen Taglöhner ihren Schweiß oder die itzige Betrübten ihre Thränen herleyhen / so können wir auch die Warmen-Bäder in unsere Land-Charte bringen. Unsere Geburth ist der Morgen / der Tod West und Abend. Süd und Mittag unser Leben und Wandel. Mitternacht der finstere Sarg. Unsere Jahre sind die Grad und Meilen. Unser Wündschen der Circul / womit wir die gantze distant unsers Lebens ausmessen / das Grab wird endlich der verjungte Maaß-Stab / der uns an statt aller liegenden Gründe / eine enge Höle zumißt / und machet / daß aus Königen / Einsiedler werden müssen. Die Erhöhung des Grabes sey das

Vor-

Vorgebürge des Himmels/ oder Capo della bona Speranza, dahin wir alle sehen müssen/ wenn wir lange genug auff den unruhigen Welt-Meer herum geschiffet/ und nach dem himmlischen Indien trachten. Denn in Tode gehets uns doch allen/ wie den Ostindien-fahrern/ wenn sie unter der Linien schiffen/ daß sich Schiff/ Compas/ und alles verkehret. Darum erkenne ich auch höchst- und Hochgeehrte/ ihre Versammlung nicht anders/ als eine Gräntz-Beziehung/ der Augspurgischen Provintzen/ indem ich sehe/ das lauter solche prave Leuthe sich dabey sehen lassen/ welche alle zu dergleichen wichtigen Abhandlungen erfodert werden.

Sie sehen allerseits wie nahe die verweßliche Erde an den theuren Leib einer Edelen Frauen gräntzet/ von derer verdienten Nachruhme ich lieber schweigen/ als wenig sagen will. Indem ich davor halte/ daß von einer gantz bekandten Sache viel Wesens machen/ ohne Verdacht der Schmeicheley/ nicht geschehen mag. Uber dieses/ so ist der Neid der Tugend Gefehrde/ und des Todes Bruder; so lasse ich diese Geschwister unter sich/ in ihren Lobe/ einander abfinden. Ich thue hingegen das/ was mir auf Leidtragender Seiten/ von denen doch gar zu lieben und ehrlichen Leuthen befohlen/ dancke vor geschehene Bemühung/ und versichere sie auf alle Begebenheiten ihres erkänntlichen Vergeltens.

XXXIV. Weil diese Rede nun allegorisch ist/ so siehet die Disposition derselben

auch etwas anders aus/als die sonst- und biß hieher gewöhnliche.

XXXV. Und dieweil oben in dem II. Artic. von der Disposition versprochen/den Kunst-Griff/eine Allegorie leicht zu disponiren/ bey dieser Gelegenheit hierunten zu eröffnen; so soll die Disposition vorstehender allegorischen Leich-Danckſagung zuvor und hernach die Regulen/ad disponendam Allegoriam, gegeben werden. Jene heiſt nun also:

## PROPOSITIO.

*Homo in hac mortalitate est instar mappæ geographicæ.*

Introitus, per implicitam Prosopopœiam, nonnullas civitates inducit disputantes, utra laudes defunctæ pictura sit.

Mappa geographica autem continet.

| | |
|---|---|
| *Historica.* | Relationem honorum & dignitatum mariti. |
| *Urbes.* | Pragam, patriam. Weissenfelsam, Coloniam. |

Circuli etiam in sunt.

| | |
|---|---|
| *Duæ axes,* | Lex & Evangelium. |
| *Gradus.* | Horæ & dies vitæ, |
| *Æquator.* | Divina providentia. |
| *Horizon.* | Ratio nostra cœca. |
| *Meridianus.* | Terminus vitæ. |

Tro-

## Tropici.

*Ad Tropicum cancri.* Ambulant infelices, qvi propter vitam maledictam uec progredi nec retrogredi possunt.

*In Tropico capricorni.* Moventur impudici.

*Ad polum Arcticum & Antarcticum nemini licet accedere.* Ita isti non ad cœlum.

*Qvinqve Zonæ.* Qvinqve Cupiditates principales.

*Torrida.* Voluptas & ira.

*Terra inhabitabilis.* Cor peccaminosum, ubi nec Dei notitia, nec Spiritus Sanctus habitat.

*Lybia deserta.* Talis deseritur homo.

*Duo maria.* Oculi sunt, qvi interdum spumant lacrymis.

*Americus Vesputius.* Hominum cupidines sunt: pecuniæ auriqve desiderium.

*Copia piscium in Oceano.* Multitudo peccatorum.

*Nilus.* Originale peccatum qvod diffluit.

*Mare nigrum.* Calamitates nostræ, luctus & tristitia.

*Mare rubrum.* Tentationes & persecutiones.

| | |
|---|---|
| *Abyssus intuti.* | Mala hominum fides. |
| *Terra continens.* | Corpus humanum. |
| *Provinciæ.* | Ejus membra. |
| *Alpes eminentes.* | Superbi sunt & arrogantes. |
| *Valles.* | Pauperes. |
| *Vesuvius, Hecla, Ætna &c.* | Iracundi, qvi flammas furoris eructant. |
| *Insulæ fortunatæ.* | Divites: qvorum cor undiqve pessimo affectu, ut insulæ aqvis, cinctum, ut eò proximi miseriæ ire neqveat. |
| *Thermæ.* | Sudor pauperum: & lugentium lacrymæ. |
| Qvatuor cardines. | |
| *Oriens.* | Nativitas. |
| *Meridies.* | Juventus. |
| *Occasus.* | Mors. |
| *Boreas.* | Sepulcrum obscurum & frigidum. |
| *Circini.* | Nostra vota qvibus distantiam vitæ indagamus. |
| *Colles.* | Eminentiæ sepulchrorum, qvæ instar Capitis Bonæ Spei, ad vitam aliam. |
| *India dives.* | Cœlum, ubi nihil deest. |

Iisdem formulis allegoricis præparatur.

GRATIARUM ACTIO.

Aus

XXXVI. Aus diesem Exempel der allegorischen Disposition erscheinet/ was zur Allegorie, welche ich sonst nur die große Metaphora nenne/ erfordert werde/ nemlich dreyerley:

1. Terminus Proprius.
2. Terminus Improprius.
3. Applicatio.

XXXVII. Vorher muß die Invention richtig seyn/ welche aber so mühsam nicht ist/ als die Disposition, zu welcher freylich das Judicium wol muß gebrauchet werden. Gestalt denn fast alle membra und propositiones, erstlich ihre Invention, und hernach auch ihre wolgestalte Ordnung haben müssen.

XXXVIII. Wer nun in der allegori zu elaboriren glücklich seyn/ingleichen sich mit der Invention nicht lange qvälen will/ der folge diesem Rath:

1. Erstlich setze er den Terminum proprium, zur lincken Seiten seines Blattes/ und suche alle Prædicata sie mögen essentialia, oder accidentalia; circumstantiæ, oder attributa seyn/ und was nur von diesem

Subjecto, oder Termino improprio kan prædiciret werden.

2. Hernach setze er den Terminum proprium zur rechten Hand/ gegen über/ und applicire die Prædicata impropria ad propria, so ist die Allegorie fertig.

3. Dazu muß er die Prædicata in eine feine Ordnung bringen/ daß er nicht ab adjuncto oder attributo anfänget/ und die essentialia und Principal-Prædicata nachsetzet.

XXXIX. Es kan nicht reuen/ daß mit einen Exempel der Handgriff gewiesen werde. Zum Exempel: es wolte ein Stadt-Schreiber bey dem neuauffgehenden Rathe/ eine Rede halten/ und möchte dieselbe gerne allegorisch elaboriren: solcher Invention, daß er das Stadtwesen mit einen Lust-Garten vergliche: so stehet die Propositio so:

Civitas nostra comparatur cum horto.

XL. Die Subjecta darinnen/ sind Hortus und Civitas, also setze ich das Subjectum improprium zur lincken Hand.

HOR-

HORTUS.

XLI. Und alle Prædicata so davon können gesagt werden / in guter Ordnung darunter. Und zwar kan solches nach Anleitung der Locorum Topicorum auffs schönste geschehen.

Hortus est certum spatium terræ cum amœnitate florum, herbarum & arborum, consitum.
Delectat.
Subministrat ægrotantibus sanas herbas.
Fert fructus arborum ad victum necessarias.
Gaudet Zephyro.
Affligitur borea.
Ad fructificationem reqvirit pingvedinem, adeoqve simum.
Promittit varii coloris flores.
Fert Zizania.
Urticas, aliaqve qvandoqve inutilia.
Opus habet Sole.
Pluvia.
Ordo & Symmetria hortum decorat.
Clausus esse debet hortus, ne bestiæ ingruant.

XLII. Auf solche weise kan man wol tausend und mehr Prædicata von einen Subjecto aufführen / zumal / wenn man den Locum adjunctorum wol mit nehmen / auch ad species florum arborum &c. gehen wolte. Um angenehmer Kürtze willen / kan es mit diesen wenigen Prædicatis

schon genug seyn. Worunter die Regu schon zu appliciren ist.

I. Stehen nun die Prædicata so auf einander hin / so lese ich die besten und geschicktesten aus / und stelle sie in guter Ordnung unter einander: welchen ich alsdenn zur rechten die Prædicata propria, in applicatione, gegen über setze.

XLIII. Es siehet ohngefehr das Speculum so aus:

| HORTUS. | CIVITAS. |
|---|---|
| *Hortus est certum terræ spatium cum amœnitate florum, herbarum & arborum consitum.* | Certos fines libertatis, cum decore justitiæ & obseqvii circumscribit. |
| *Delectat.* | Omnis justus gaudet de bene disposita Republ. |
| *Subministrat ægrotantibus sanas herbas.* | Civitas delictis pœnas, benefactis præmia constituit, & sanat omne malum politicum. |
| *Fert fructus.* | Qvis fructus non admiratur benè constitutæ Reipubl. |

Gau-

| | |
|---|---|
| *Gaudet Zephyro.* | Civitas: gratiâ Principis & superiorum. |
| *Affligitur borea.* | Civitas Inimicitiis & odiis. |
| *Opus habet fimo.* | Pecuniâ, nervis rerum gerendarum. |
| *Varii flores.* | Variæ virtutes. |
| *Zizania.* | Delinqventes. |
| *Urticas.* | Seditiosos cives & minus obseqviosos. |
| *Sole opus habet.* | Splendor fortunæ, Sol est civitatis. |
| *Pluvia.* | Benedictio divina. |
| *Ordo.* | Ordine cohærent Respubl. |
| *Clausus esse debet hortus.* | Civitas concordiâ esse debet munita. |

LXIV. Zu Erleuterung der Sache/will ich noch eine solche allegorische Dispositition, obgleich von einer leichten und gemeinen Sache/mit anhengen. Die Propositition heist: Studiosus est instar militis.

| MILES. | STUDIOSUS. |
|---|---|
| *Generositas facit militem;* | Nec studiosus imbecillis esse debet, aut fœmineus, qvi studiorum alta facinora minimè veretur. |
| *Miles corporis qvoq; fortitudine gaudet.* | A labore studiorum absint valetudinarii, qvip- |

qvippe qvi per lucubrationes redduntur infirmiores.

*Fortitudo cognoscitur interdum è facie, humanæ mentis janua.*

Bona indoles studiosi, è facie composita & ingenua, omnino cognoscitur.

*Miles hostem habet.*

Studiosus Murciam, negligentiam Barbariem, simplicitatem.

*Castra metatur; h.e. ordine copias disponit & ex superioris decreto instituit.*

Qvi studiosus studia sua inordinate tractat, raro & sero ad metam laborum perveniet.

*Superat montes.*

Qvælibet disciplina & lingva mons est, qvam non sine sudore studiosus transgreditur.

*Miles æstu & frigore afficitur.*

Studiosus juvenis qvæ non tulit? sudavit & alsit.

*Miles arma tenet.*

Studiosus librum & calamum.

*Gaudet pulvere tormentario.*

Hic arenâ pulvere.

*Hybernat.*

Studiosus in perpetuo eoq; securo Musarum hospitio exceptus, latitat & defenditur contra paupertatis incursiones.

*Mi-*

| | |
|---|---|
| *Miles qvandoq; vexatur pediculis.* | Studiosus à rodentibus voluptatibus. |
| *Paupertas interdum militem premit.* | Studioso, paupertate non major est hostis. |
| *Gaudet privilegiis bellicis, certaqve jura extra civiles leges prætendit.* | Hoc maximum eruditi beneficium, ut ex Imperatorum Rescriptis, à qvibusdam oneribus sit immunis. |
| *Miles ducit uxorem in castra.* | Studiosus Minervam. |
| *Sæpius patrat vitium Polygamias.* | Studiosus sine crimine, multas ducit uxores: novem nempe Musas. |
| *Miles Deum Martem colit &c.* | Studiosus Apollinem. &c. |

XLV. Und hundert solche Prædicata mehr. Was unter diesen beliebig / setzt man zur Elaboration an. Das übrige bleibt in seinem Werthe. Ein kleiner Introitus ist leicht dazu gemacht: und ein Votum zum Beschluß / so ist der Sermon fertig.

XLVI. Eine dergleichen allegorische Leich-Danckſagung hielte ich einem betrauten Diener bey Hofe / als dieser seine zweyjährige Tochter beerdigte. Zu welcher mir der Nahme / Schneider / Anlaß gab. Die Propositio war diese:

Vestis

## Vestis animæ mystica comparatur cum habitu corporis.

| HABITUS CORPORIS. | VESTIS ANIMÆ. |
|---|---|
| THESIS. | |
| *Vestimentum corporis ex arte sartoria paratur.* | Habitus animæ ex arte magna gratiæ divinæ & imputatæ justitiæ. |
| *Requirit magistrum.* | Iste Deus est. |
| *Purpura.* | Sangvis Christi. |
| *Prætextata.* | Cum misericordia divina. |
| *Aptata in tempore.* | Ab æterno, per decretum. |
| *Quilibet honoratior civis duobus habitibus gaudet: altero ad laborem; altero ad honorem.* | Christianus itidem: altero ad vitam; altero ad mortem. |

HYPOTHESIS.

*Applicantur superiora ad defunctam.*

*Amplificatio* I. *per Apostrophen, dicendo contra luxum vestium, ex distributione, diversarum nationum.*

Gallorum.
Hispanorum.
Polonorum.
Anglorum.
Maurorum.
Germanorum, per Satyram historicam alicujus pictoris.

*Amplificatio* II. *per similia.*

Cœli

Cœli.
Terræ.
Aqvæ.
Aeris.
Ignis.

Nova Apostrophe, contra luxuriosas vestes.
Per varias argutias disposita.
Contrarium laudatur in Defuncta.
Per varios terminos technicos artis, satis applicatos.

## GRATIARUM ACTIO.

XLVII. Die Rede nun lautete vorgeschriebener Disposition nach also:

(:o:)

### Meine Herren/ und Frauen.

DJe Sünde kleidet ihre Kinder in Sterbligkeit: und dieses achte ich/ in dem Stande der Trübsal/ vor den besten Zeig. Ein geschickt Kleid machen/ ist eine große Kunst/ und derjenige/ welchen die Weißheit Gottes mit dieser Wissenschafft begnadiget/ ist so wenig zuschimpfen/ als ein Philosophus, welcher Himmel und Erden in Kopffe träget: Alleine ein Sterbe-Kleid recht und wohl zuschneiden/ ist nicht einem iedweden Meister gegeben. Verstehet mich recht/ geehrteste Anwesende. Ich meyne nicht den sichtbarn Sterbe-Küttel/ oder das

Stü-

Stücke Schwäbisch / daraus den entseelten Cörper seine Sterbe-Kappen zu bereitet wird: sondern das Kleid / welches die aus- und auffahrende Seele anleget / darinnen sie ihre Wohlfahrt von der Erden in Himmel verrichtet. Der Meister dieses Kleides ist GOtt. Der Scharlach dazu ist das Blut Christi: die Possamenten Gnade und Unschuld. Mit Göttlichen Erbarmen gleichsam gefüttert: und in dem Rath-Schluß GOttes von Ewigkeit her zu geschnitten. Ein Christe muß zwey Kleider haben: gleichwie ein ehrlicher Mann / eines zur Arbeit: das andere zu Ehren. Also auch der Christe / eines zum Leben; und eins zum Sterben. Solte die zarte Johanna Elisabetha Wolfin / die Tochter eines betraueten Fürsten-Dieners / mit ihren Zustande des Lebens / und mit der Beschaffenheit ihres Todes / mir wohl Anlaß geben können / mich gleichsam auff Gottes Kleider-Werckstatt itzo zusetzen und die beyden Kleider eines Christen umzusuchen. Ich mein: Ja.

Zwar muß ich bekennen / der Mensch hat seine Moden / so thöricht und mannigfaltig / daß sich der allerklügste Kopff nicht unterstehen wird / dieselbigen zubeschreiben. Die lisserne Jugend bedinget sich darinnen eine Freyheit: der Meynung: die Blumen ihres Alters und

der

der Frühling ihrer Jahre nicht schöner als mit bunten Bändern geschmücket seyn: allein die alte liebe derbe Welt lässet sich ihr Leder / ihre Elends-Haut / ihr grau und schwartzes Tuch besser gefallen. Noch sind einerley Menschen / so gar vielerley Meynung. Es wundert mich von Hertzen / daß die Einwohner der Erden-Welt / ihr Kleider-Wesen so gar veränderlich angeleget. Der Spanier spannet sich in seinen engen Hosen und geflügelten kurtzen Oberleibe; aufgebrüstet wie ein Hahn auff dem Hofe. Der Frantzose ziehet sein liederlich auff / und præsentiret in einen Monat die gantze metamorphosin Ovidii. Der Pole mit seinen großen Barte / schwäntzet in langen Rocke dahin. Der Moscowiter brüstet sich in seinem Zobel. Der Schwede bleibt bey seiner langen Kappen. Der Engelländer bey seinen Falten. Den Mohren gefället seine schwartze Haut zur Tracht / wenn er die schambafftigen Orte mit Federn bedecket. Unter allen diesen ist unser Landsmann / der Deutsche / der allergröste Narre. Oder wolt ich sagen Affe. Denn dieser stellet sich den Frantzosen zum Spiegel / damit er diesem / seine kurtze / lange / schmale / breite / enge / weite Kappen nachtragen mag. Dannenhero ich jenen Italiäner nicht verdencke / da er die drey Haupt-Nationes in Europa / durch seinen Pin-

sel auf einer Taffel andeuten wolte / daß er nechst einen Spanier und Franzosen / beyde in ihren gewöhnlichen Kleidern / auch einen nackenden Deutschen / welcher ein Stück Tuch unter dem Arm hatte / ausmahlete; um zu bedeuten / daß er ihm / wegen vieler Veränderung der Trachten / keinen gewißen Habit zulegen könte.

Es ist sündlich mit der Sünden-Blöße Verschwendung zu treiben. Der Himmel und alle Elemente verwerffen diese Aenderung. Der Himmel bleibet bey seinen gestirneten Nacht-Kleide / welches er nun so viel tausend Jahr getragen. Der Thier-Kreyß / hat sein Diamantnes Halß-Band so werth / daß er keinen Stern daran versetzet / vermehret / oder abgeleget. Die Erde behält ihr grünes Gewand. Nur daß sie sich in Winter bißweilen weiß kleidet. Das Wasser behilfft sich in Ewigkeit mit seinen Crystall. Die Lufft mit ihren blauen Mantel: und das Feuer mit seiner rothen Farbe: der Mensch aber / das Ebenbild Gottes / lüstert nach dieser Unbeständigkeit. Gott / so zu sagen / der erste Kleidermacher / arbeitete in Feigen-Blätter / und in Lämmer-Fälle. Der heutige Mensch aber / will den Leib / daß stinckende Grab seiner Wollüste / mit Sammet und Seiden behengen. Ein geputzter Mensch ohne Tugend / ist wie ein lahm Pferd mit gestickten Sattel und güldenen Zaum.

Salo-

Salomon/ verdienete doch noch sein güldnes Kleid mit Weißheit. Darius, seine Pracht mit Tapfrigkeit. Ahasverus/ mit guten Regiment. Candaces aus Arabien/ mit Curiosität: aber die verschwenderischen Menschen unserer Zeit/ wollen ohne allen Werth der Tugend/ in Golde glänzen/ und in ihren niedrigen Stande Fürsten und Herren sich gleich setzen. Ein Mensch hat am wenigsten Ursache/ mit der Bedeckung seines Leibes Hoffarth zu treiben. Es ist ja das Kleid eine bloße Erinnerung der Sünde. Wären wir in der Unschuld gestanden/ was Ursache hätten wir gehabt den Leib mit Tuche zu überziehen? pranget auch der Dieb mit seinen Stricke? der Mensch solte vielmehr trauren/ so offt er sein Kleid ansiehet: denn er gedencket dadurch an seinen Fall/ wodurch er elender/ als alle andere Creaturen worden. Der Fisch bringet seine Schupen mit auf die Welt. Ein Lamm/ seine Wolle. Die Schlange/ ihre Haut. Die Cröte/ ihr Schild. Der Vogel/ seine Klauen. Aber der Mensch nackend und bloß. So fährt er auch wieder dahin. Was hat er nun davon/ wann er die kurtze Zeit seines Lebens in einen hoffärtigen Schmucke gepranget? nichts mehr als der Comödiant/ welcher auf dem Theatro, etzliche Stunden/ ein gantz gülden Kleid träget/ dasselbe aber nach geendigter Spiele

wieder ablegen muß. Der Todt schreitet nicht aus seiner Mode. Alle die zu seiner Hochzeit kommen/müßen nackend erscheinen. Wo denckt ihr nun hin/ ihr üppigen Kinder? die ihr euren elenden ungesunden und stinckenden Leib/mit der Eltern Schweiß und Blute behenget/ der Hoffnung/ einen Mann dadurch an euch zu ziehen. Nichts/ nichts! da ihr doch wol in eurer Wollust veralten müßet. Das Ohr scheuet die Syrenen: und das erbare Auge eure Uppigkeit. Den Vogel kennet man an denen Federn: des Menschen Sinn an äuserlichen Kleidern. Das schöne Kleid kan wol einen bösen Menschen bedecken: aber nicht lange bergen. Was den Leib bedecket/ das entdecket das Gemüth: darumb gieng Hercules in einer Löwen-Haut gekleidet. Denn seine Großmüthigkeit muste aus dem äuserlichen Kleide herfür blicken. Maßen das äuserliche mit dem innerlichen in unzertrennlicher Vereinigung ist. Ihr wunderlichen Leute/ daß ihr nun alle euer Vermögen wollet an Halse tragen. Auf der Gaßen henget ihr den reichen Mann um. Zu Hause aber sitzet der arme Lazarus an Tische/ und lieget in euren Bette. O! wie bey mancher stecket eine gehungerte Mahlzeit in einen Kopfe voll Bande. Seidne Kleider machen eine kalte Küche/ und leschen das Feuer auf dem Heerde aus. Und am Ende ists

doch

doch nichts mehr als eine Herberge der Motten. Ein üppig Kleid/ist der Engel Abscheu: ein Nest der Unzucht / und der Männer Verderben. Kleider-Schmuck thut nichts mehr an Jungfern / als der Fürnis über dem Gemählde/welcher auch die schlechten Farben gläntzend machet. Eine geputzte Diana ohne Zucht / kommt mir vor wie ein Bettler/der sich auf seine Gebrechligkeit ernehret. Jener/ bedarff Geld: die stoltze Jungfer Ehre: welche sie von ihren schönen Kleide erbettelt. Denn damit stehet sie in der Thür / und sammlet des vorbey-gehenden Mannes-Volcks Bücken/ Hut abnehmen und andere verliebte Lectiones, gleichwie Allmosen ein. Ach! der Mensch muß sehr Ehrbedürffig seyn/welcher seinen Respect von verweßlichen Lumpen erbettelt. Kleider machen zwar Leute/ aber noch lange keine züchtige unberührte Jungfer. Der Pfau/ so schöne er auch gespiegelt/ hat dennoch garstige Füße. Nero kleidete sich Zeit seiner Regierung alle Tage neu: deswegen blieb er doch ein Teuffels Kind. Der Schlemmer in köstlicher Leinwand/fähret doch zur Höllen. Die Matronen zu Croton / opferten doch noch ihre göldne Kleider der Juno: aber ihr lieben armen Kinder/ nehmt lieber den Kirchen-Ornat, daß ihr euer üppig Fleisch damit verbrämen köntet.

Wolte GOtt! der Mensch kleidete die Seele/

suchte den Rock der Gerechtigkeit/ und die Kleider des Heils: so wäre er schön geschmücket. Darum weiß ich nicht/ ob Leidtragende Eltern mehr zu beklagen/ oder ob ihnen mehr Glück zu wündschen/ wenn sie fühe noch/ ihre liebste Tochter mit dem Seelen-Schmuck des Blutes JEsu behengen sehen. Dies seel. liebe Kind trug das Gold der Erlösung auf seinen Seelichen: und durch seine mannigfaltige Gebetgen/ sahe man schon desselben Zierde wie Diamanten funckeln. Sein Leib-Stückgen war eingefast mit Hoffnung und Freude der Eltern. Sein Alltages-Kleidgen aber mit Wolgefallen und anwachsender Zucht. Die Gedancken der Eltern hatten ihr das Lebens-Kleid etwas länger zugeschnitten. Alleine/ die Sterbligkeit hatte sich in den Schweiff verwickelt/ u. die ungütige Parca/ hatte nicht nur den Faden/ sondern auch den Zeig entzweyet. Und also ists nur zum Schlaff-Kleide kommen. Jedoch wartet der Braut-Rock auf sie im Himmel. Die langen schwartzen Mäntel aber und Trauer-Schleyer bleiben uns auf Erden. In welcher Tracht sie auch von ihnen/ werthgeschätzte Anwesende zu ihrer Grufft begleitet worden. Und halten sie sich versichert/ daß denen betrübten Eltern dadurch wol und tröstlich geschehen. Der ehrliche Mann/ mit seinen auch Leidtragenden Weibe/ ziehet diesen

Mit-

Mitgang der Christlichen Liebe/ in sehr danckbare Erkäntligkeit. Deren Versicherung er an mich gelangen laßen. Ich habs hiermit gethan. Kurtz und/ ob nicht gut/ doch gerne. Denn wer wolte einem ehrlichen Diener bey Hofe/ dergleichen versagen?

XLVIII. Der Hoch-Fürstl. Sächs. Amts-Voigt / Herr Johann Adolph Schmidt/ muste der Gewalt Göttlicher Hand zweene liebe Kinder auf einander hingeben: weil er mir nun iedesmal die Danckſagung bey seinen Volckreichen Leich-Wesen aufftrug/ so redete ich am 5. Februar. des 1683sten Jahres/ das erste mal also:

(*)

Meine Herren und Frauen:

Wäre unter andern Begierden der Menschen/ auch diese gedämpffet/ das der Sterbliche die Länge seines Lebens/ und das Gedächtnis seines Nahmens/ nicht weiter hinnaus zu setzen gedächte/ als es auff den Taffeln Göttlicher Providentz/ in der Ewigkeit schon abgezirckelt: was Lust würde der Vater nicht an den frühen Tode seines Kindes haben. Ohne ist es nicht/ durch Bauen/ Bücherschreiben u. Kinder zeugen/ könne wir unser Andencken/ bey der späten Posterität lebendig machen: Alleine/ alle diese drey Stücke des Gedächtnisses/ haben kein besser Recht an der zeitlichen Ewigkeit als

ein Licht/ welches nicht länger brennen kan/ als das Oel seiner Fettigkeit währet. Das schönste Hauß gehet mit der Zeit zu Grunde/ das Buch frißt der Wurm und der Gebrauch. Das Kind stirbt. Wer fraget nach den Vater? wer dencket an den Gelehrten? wer erinnert sich des Baumeisters? Höret hier/ ihr Wollüster der Palläste/ die ihr eures Nahmens Gedächtnis/ durch eure auffgethürmte Schlösser in die Ewigkeit/ ja gar biß in den Himmel hinnein setzen wollet. Christi Stall und Krippen machet euren Bau zu schanden. Ihr armen Frembdlinge auff Erden/ ihr bauet euer Geld in gepachte Güter. Ihr elenden Miedlinge der Welt/ stecket euren Verdienst in Häuser/ welche ihr gar auf eine kurtze Zeit bewohnet. Uñ endlich wem habt ihr gebauet? vielleicht dem Feuer/ denn meynet ihr nicht/ daß zu Sodom auch prächtige und hohe Häuser gestanden? Rom/ die Schule der Wollust herrlich zu bauen/ hat wol eher siebzehen Tage nacheinander in Feuer gestanden/ und die Muster aller Welt-Palläste in ihrer eigenen Asche begraben. Carthago/ der Schau-Platz stoltzer Gebäude/ muste in achtzehen Tag und Nächten einen großen Antheil seiner Schönheit in denen Flammen lassen. [Denn so lange wütete in allen Gassen des Mancini Feuers-Brunst.] Das Schloß zu Sichem/ flüget durch Feuer in die Lufft/ wie veste es auch ist. Vitellius siehet sein achtes Wunder-Werck über der Taffel/ zur Lust/ ins Feuer setzen. Wir selbst haben gesehen/ damit wir von dieser Eitelkeit auch zeugen können/ wie des Philippi

lippi II. Königes in Spanien Lob-prächtiger Escurial, als ein berühmtes Meister-Stück seiner Architectur in die Lufft verrauchet. Alle Elemente gestehen hierinnen ihre Ungedult/ und können dergleichen Hoffart der Menschen/ nicht ertragen. Ehe hat sich die Erde eröffnet/ oder die See ergossen/ und die künstlichen Steinhauffen mit samt ihren Einwohnern/in sich verschlungen. Die Ubermüthigen Phönicier/ welchen Rom nicht wenig von solcher Verschwendung abgelernet / müssen ihr Vaterland verlassen / und von ihrer hochgethürmten Stadt nichts mehr sehen / als etzliche Gruben/darein diese kleine Welt/durch ein Erdbeben/ begraben worden. Das wohlerbauete Neapolis ist zu Zeiten Käyser Friedrichs also zerschüttert worden/ daß in einen Tage mehr denn dreyßig tausend der edelsten Palläste von Sturmwinden und Erzittern der Erden/ übereinander gefallen. Habt ihr hieran nicht genug/ ihr hochmüthigen Bau-Leute? so gehet hin und fraget die Steinmetzen zu Siloah/wie lange ihre Arbeit gestanden? oder lasset euch die Bauleute zu Babel Nachricht geben / wie GOtt an ihren mühsamen Thurme Gefallen getragen?

Wo bleiben denn eure Schlösser? ihr ungelehrten Rechen-Meister; wisset ihr den Bestand eurer Dinge nicht besser auszurechnen? und dennoch wollt ihr euren Hochmuth und Hoffart nichts abbrechen. Ihr verschwendet mehr als ihr werth seyd: iedoch nur Gold und Silber/ um Holtz und Steine; das ist Erde um Erde / heute langet kein

Maß-Stab zu / die Thür und Thoren eurer Schlösser hoch genug zu machen: und Morgen müßt ihr euch an zwey Bretern genügen laßen / welche euch der Schreiner zu einen Pallast / von drey Ellen lang / zuschneidet / dessen Decke euch auf der Nasen lieget.

Wer ein Buch schreibet / hat nicht mehr gethan / als ein Tischer / der in grünes Holtz gearbeitet / welches sich verwifft / davon die Krümmen auch denen Unverständigen zu Gesichte kommen.

Alle Bemühungen der Gelehrten / so bald sie aufs Pappier kommen / fallen denen Ungelehrten in die Censur. So denn werden sie mit Unterdrücken gefaltzet: mit Neid planiret: mit Verfolgung geschlagen / in Verachtung gehefftet / und in Vergessenheit eingebunden.

Das Kinder zeugen / hat zur Unsterbligkeit auf Erden / keinen bessern Bestand. Mit einer Tochter erstirbet ohne dem der Nahme des Vaters: und wer ist Bürge vor der Söhne Leben. Mit wem soll alsdenn des Aelter-Vaters Andencken wieder auffgrünen. Zwar ist dieses ein schlechter Trost / vor Leidtragende Eltern / welche schon die andere Frucht ihrer liebreichen Ehe dahin geben müssen. Jedoch / was ist Trostes von nöthen / bey vermählten Christen / die alle ihre Hoffnung in GOtt stellen? Der liebe Herr Amts-Voigt ist mit seiner Euphrosinen / gleichsam in Idumea gebohren / woselbst er mit dem Hiob auff der Universität gewesen. Dannenhero er sich durch den Abschnit dieses Lust- und Hoffnungs-vollen Zweiges

ges in seiner Gedult weder biegen noch brechen lässet.

Und was hat ein Vater vor Ursache/bey diesem sehr bekümmerlichen Zeiten/sich und seinen Kindern länger leben zu wündschen. GOtt du hast uns lassen in diese Tage fallen/ von welchen man wol sagen möchte/ was Jonas von Ninive. Der Feind dürstet nach Blut/ und der Todt trachtet nach unsern Leben. Besser ists/wir begraben unsere Kinder/ als daß wir todt in unsern Häusern verschlossen werden/daß unsere Wäisen nach einen Leich-Bestatter schreyen müssen. Und zudem/ kostets ietzt nicht die Haut: so kostet es künfftig hin Blut. GOtt weiß/ wer von uns noch die Rosen blühen siehet. Unser Römisches Reich wird in seiner Eintracht gestöret. Iberien/ scheuet den Frevel seiner einseitigen Nachtbarn. Das großmüthige Franckreich/ will numehr allen Einwohnern deß gantzen Rheins/seine Lilien zu riechen geben. Moscau/ badet in seinen eigenen Blute. Castor läst sich auf dem Nord-Gewässer sehen/u. giebet denen Seefahrenden schlechte Hoffnung zu einer Stille. Das verunruhigte Ungern suchet sein verödetes Lutherthum in denen abgenommenen Kirchen mit bloßen Degen wieder. Unsern lieben Deutsch-Lande thut der Bauch weh/ und stehet eine Colica der innerlichen Glieder/zubesorgen. Und wer weiß/ ob nicht die ietzige Contagion eine Vormaur des Friedens in unsern eigenen Vaterlande ist? Wo wilt du nun hin/erschrockener Mensch/ in deiner Flucht? Flüchte deine

Mobili-

Mobilien gleich über die Mauer hinnaus. Wo wilt du hin? Sprich die Morgen-Röthe an/ daß sie dir ihre Flügel leihet/ und ziehe ans äuserste Meer/ so wirst du doch daselbst GOttes rechte Hand antreffen. Wer sehnet sich also länger zu leben? nein/ nein/ habt ihr Danck hochgeschätzte Anwesende/ vor geleistete Leich-Begleitung. Unserer kleinen Augspurgischen Schmiedin ist sehr wohl geschehen. Sie/als eine zarte Braut/ hat die Ehre gehabt/ von einen ansehnlichen Beystand durch die Grabes-Thür zu ihren Bräutigam JEsu begleitet zu werden. Die betrübten Eltern rühmen dieses. Sie trösten sich damit/ und nehmen es zu Hertzen/ daferne sie leben/ solches allewege zuerwiedern. Welches alles sie hiermit in bester Form der Schuldigkeit/durch mich versichern.

LXIX. Untermahlet/ siehet die Rede so aus:

*Protasis.* Nullum opus mortale hominem facit immortalem.

*Ætiologia.* Qvia, nec soboles, nec scripta orbi relicta, nec ædificiorum splendor, (utpote qvæ res inter omnes maxime durant) memoriam hominis reddit æternam.

I. Ædificium corrumpit vetustas.

II. Librum vermes rodunt & tempus.

III. Proles moritur.

I. *Ædificium perit.*

*Amplificat. ab exemplis.*

Ro-

Romæ consumptæ per incendiũ octiduum.
Sodomæ per flammas sulphureas conflagratæ.
Carthaginis crematæ.
Arcis Sichemiticæ combustæ.
Escurialis, Palatii Hispanici incensi.
Phœniciæ partis, terræ motu absumptæ.
Neapolis, eodem modo dirutæ.
Turris ad Siloah collapsæ.
Murorum Babylonicorum.

II. *Liber scriptus perit.*
*Ætiologia.* Qvia sæpe contemnitur per iniqvam Censuram; hinc traditur oblivioni.

III. *Propago qvoqve perit.*
*Ætiolog.* Qvia moriuntur.

A THESI nunc ad HYPOTHESIN.

SOLATIUM desumitur ex calamitatibus temporum qvib⁹ orbis præsens implicatus. Ea, mature moriendo possumus refugere.

GRATIARUM ACTIO.

L. Das folgende mal hatte ich so zu sagen:

## Meine Herren/ und Frauen.

DJe zarten Schmertzen sehnen sich nach einen klugen Artzte: und halte ich dafür/ daß eher ein verletztes Glied am Leibe/ als das verborgene Zahnweh im Munde zu heilen sey.

Das

Das Feuer/ so wir mit Waßer zu dämpffen suchen / tobet am meisten: und der Wachholder verstärcket mit seiner verborgenen Olität die Flammen. So / und nicht anders verhält sichs mit der Traurigkeit / welche nach der Freude entspringet / denn diese steiget nach dem Hertzen / darinnen gleichsam der Affecten Werckstadt/ darauff Freude und Leid zubereitet wird. Ein Sclav / welcher bey denen Barbarischen Scythen von der Fuß-Sohlen an / biß aufs Haupt gepriegelt worden/ empfindet an seinem gantzen Leibe nicht so viel Weh-Tagen / als das kleine Glied das Hertz/wenn es weniger Tropffen seines Geblüts verlustiget gemacht wird. Subtile Schmertzen / sind wie die Tincturen der Chymisten: davon ein einiger Tropffen weit schärffer ist / als ein überflüßend Maaß gekochter Kräuter. Darum hat der kluge weise Mann allezeit Glauben bey mir gefunden/ wenn er saget: wo das Hertz traurig ist/da hilfft keine äuserliche Freude. Die unvermerckten Stiche der Scorpionen und Bienen schmertzen weit mehr/als ein Fall auff den gefrornen Erdboden: ja eine Spannen lange Wunde läßet sich beßer helffen und schneller curiren / als ein enger/ kleiner Stich / von einer Spannischen Stockade.

Was denckt Ihr/ Höchst-Geehrte Anwesende?

de? solte ich aus diesen allegorischen Blumen nicht so viel saugen und sagen können: daß die Wunde eines Vater-Hertzens/über den Todt seines Kindes/ subtil und verborgen/ dannenhero aber empfindlich und gefährlich genug sey? Die Liebe im Blute hat die Art der Ströhme/ welche/ ie weiter sie von ihren Ursprunge abflüssen/ ie mehr sie sich ausbreiten. Darum redet der Lateiner gar recht/ wenn er ein Geheimnüß der Natur verräth und saget: daß die Liebe nicht auf/sondern niederwärts steige. Der Himmel läßet sich unter der Eigenschafft eines liebreichen Vaters/in seinen Würckungen täglich erkennen/ wenn er seine Influenz nicht über sich/ sondern hernieder/ auf die von ihm herstammende Creaturen/ergießet. Die Bestien/haben kein Erkäntniß gegen ihre Arten; wohl aber und biß in den Todt beschützen sie ihre Junge. Der Löwe ist nicht über den abgenommenen Raub so erbittert/ als über den Verlust seiner Leibes-Frucht. Jener Adler/ kämpffte mit einem Schnitter/in dem Gebürge/ über seine ausgenommene Junge/ biß er endlich selbst seine Liebe mit dem Leben zugleich aufgab. Was Wunder/ wenn ein Groß-Vater seinen Enckel/ sein Kindes-Kind hitziger liebet/ als seinen Sohn selbst/ da dieser/ doch als das andere Glied/ ihm zu den dritten geholffen. Und das ist vielleicht die verbor-

borgene Ursache / warum ein Kind bey seinen Groß-Vater selten wohl erzogen wird. Ich habe die 34. Jahr über / so lange ich aus dem Schatz Göttlicher Providenz gelebet / kein einig Exempel erfahren / daß ein Groß-Vater sein Kindes-Kind wohl erzogen. Das macht / die absteigende Liebe verblendet die Augen der Zucht / daß diese die Laster seines eigenen Blutes nicht sehen können. Solte gleich ein ernsthaffter Cato das sechste Glied erleben; Ich halte dafür / daß er dennoch dieses seines Enckels Kindes-Kindes-Kind / wie ein Bär lecken / wie eine Katze im Busen herum tragen / und wie ein alter Affe / hertzen und drücken würde. Dort stehen wir junge Väter vor der Wiegen / wie die alten Störche auf den Neste. Ein Taubert welcher selbst brüten hilfft / ist das Sinnebild unserer Gedult. Das Kind-Bette schlagen wir mit eigener Hand auf. Keiner / auch der klügste Bettmeister / kan uns nicht zu Danck die Vorhänge anbinden. Die Beschwerligkeit der Wochen-Stube verwandelt uns die Liebe (στοργὴ sagen die Griechen) in eine Süßigkeit. Was wir im ledigen Stande vor eine Last hielten: wird uns in der Kinder-Stube zur Lust: daß wir aus Liebe gegen Fleisch und Blut / gleichsam der Sinnen beraubet / weder hören / sehen noch riechen. Da liegt der kleine Bube in der Wiegen / und

und wenn er nicht wachet und lachet: so belustigen wir uns doch an deßen sanfften Schnauben. Wir stellen uns gleichsam als Beysitzer/ an die Thür des Gemachs/ daß diese nicht unsanfft auff und zu gemacht werde. Ja zu allen Tritten und Schritten/ setzen wir selbst die Füße so mählich und stille fort/ wie die Hähne/ wenn sie über Eyer gehen: nur daß der Schwerdmagen in der Wiegen nicht erschröcket und aufgewecket werde. Wer nicht versuchet hat/ Vater zu seyn/ der kehre sein Gehör von meiner Klag-Rede/ und schwatze mit seinem Nachtbar/ damit er nicht Gelegenheit habe/ mich als einen Mit-Gefangenen/ in der Vater-Liebe zu höhnen: denn ich sage/ was andere Väter dencken/ und achte ich das schwere Joch der Vaterschafft so sanfft/ und alle Bitterkeit des Eheweſens so süße/ daß ich keinem ehrlichen Vater verarge/ wenn er in der einen Hand sein Buch oder Ampts-Concept, und in der anderen das Wiegen-Band führet. Das Gesetz der Natur ist seine Schutz-Rede: welcher niemand wiedersprechen kan/ als Ehelose Spötter/ welche ihren Ehestand in geheim führen/ und iezuweilen verbothene Unfläthereyen einfreßen müßen. Wir redliche und uns gewiß-bewuste Väter/ bleiben zwischen Wiege und Wochen-Bette gutwillig stehen/ und suchen eine Freude darinnen/ was uns im ledigen Leben

verdrüßlich schiene. Bald sehen wir nach der Mutter / ob sich die in der Geburt verlohrne Kräffte bald wieder finden. Bald kehren wir uns umb/zu den Kleinen/ und prüfen seine Ruhe und Farbe. Wacht das liebe Kind und wird aufgewickelt/ so stellen wir uns aus Curiosität zum Tische / und sehen/ ob der junge Erbe bald wächst und zunimbt. Da spielen wir mit dem kleinem Pfödgen / und fangen schon an/ sie aus Liebe zu drücken und in die zarten Bäckgen zu kneipen. Hierauff wünscht uns die Kind-Frau Glück und preiset die Aehnligkeit/als ob uns der Junge/wie sie sagen/ aus dem Augen geschnitten wäre. Es sey nun wahr oder nicht / so kützelt doch einen ehrlichen Vater die Rede/ und bezahlet diese Schmäucheley/ seinem Stande nach mit einen Danckpfennige. Er zehlet alle Tage zum Drey-Wochen. Zum Kirch-Gange setzet er eine besondere Freude an. Und zu den ersten Jahrs-Tag des Kindes träget er noch gröſſer Verlangen. Wächst der kleine Pursche ein wenig in die Höhe/so schämet sich der Vater nicht / wie Carolus V. mit seinem Sohne auf Stecken zu reuten; Mummerey zu treiben und mit Puppen zu spielen.

Und was denn nun zu sagen/wenn ein Vater 9. Monat lang selbst schwanger gegangen/ mit Hoffnung meyne ich / es werde ihm auf diesen

Tag

Tag das Theatrum itzt erzehlten Vater-Freuden geöffnet werden: und aber an deßen Statt ein Sohn ohne Seele / ohne Leben und Empfindligkeit vorgetragen wird!

Zarte Schmertzen/tieffe Wunden/
Spätes Harren/ lange Stunden.
Dieser Schmertz zum Hertzen gehet/
Der auf langen Hoffen stehet.

Wie hengt der Bauer sein Haupt / wenn er sein Feld das gantze Jahr mit Schweiß und Kummer biß zum Schnitte gewartet: und muß hernach auf den Tag der Erndte und am Ende der furchtsamen Hoffnung/die erbauete Frucht mit Hagel in die Erde schlagen sehen. Die Strandung vor dem Port wird schmertzlicher bereuet/ als die auf der Höhe des Meeres.

Darum hochgeehrte Begleiter und Begleiterinnen / last mich immer einen Dolmetscher seyn/ der zarten Wunden/meines hochwerthen Landsmannes/Herrn Ampts-Vogts Schmiedens/ derer Bedeutung ich aus einen betrübten Gesichte/ aus einen traurigen Zustande und letzlich aus ihrer eigenen Muthmaßung ziehe. Denn solte das Gesichte eines Vaters sich wohl zur Freude schicken können / wenn er heute zum dritten mahl/durch mich eine Trauer-Danckſagung thun laßen muß. Wenn er von allen seinen Ehe-Seegen nicht mehr/als einen einigen/

wiewol an Liebreitzung/ sehr reichen Söhne sich vergnügen muß. Wann er seinen dieser Zeit letzten Sohn/ ohne Nahmen/ durch die Welt/ dem Himmel zuschicken muß? wenn er mit Augen siehet/ wie der Leib der Mutter/ seiner eigenen Frucht zum Sterbe-Zimmer/ und die Städte unter den Mutter-Hertzen/ zum Sarge wird. David betrübet sich so sehr über sein Batzabaisch Hur-Kind/ daß er sich nicht sehen läßet und aller Leibes-Nahrung enthält. Wie beuget sich der generose Jephta? was Ungedult verführet Jacob über den Joseph? der verlohrne Knabe Emanuel ist seiner Mutter ein durchdringendes Seelen-Schwerdt. Auch der ungerathene Sohn/ Absolon/ erwecket bey seinen Vater ein Verlangen nach der Grube. Wie vielmehr bekümmert ein Reißgen guter Art seinen Stam-Baum/ welches in dem Hoffnungs-Garten biß daher unsichtbar gegrünet und nun im Winter versetzt worden? darum sahen die Persier ihre Kinder nicht an/ ehe sie 7. Jahr alt worden/ damit sie sich über dero Todt nicht betrüben möchten. Zwar/ schätze ich den vor glückseelig/ der auf die Welt gebohren/ durch die Welt gegangen und doch die Welt nicht gesehen. Dieser traun! ist wie ein inficirter Pest-Ort/ da überall/ wo die Augen hinsehen/ das Hertz erschrecken muß. Seelig ist die Frucht/ welche sich noch in Mut-

ter-

ter-Leibe mit der Ewigkeit verlobet: so ist sie weder denen gefährlichen Läuften/ noch der ärgerlichen Zeit unterworffen. Und ein todt-gebohrner Sohn bleibt ein Verlobter/ wie Simson von Mutter-Leibe an.

Komme ich nun/ höchst-geschätzte Anwesende! zu ihrer eigenen Muthmassung des verwundeten Hertzens/ Ampts-Vogtischer Eltern/ so brauche ich hierzu keinen Beweiß: denn ihre lieb- und Volckreiche Gegenwart stehet zum Bekäntnis da. Die Menge wackerer Leute verwundert den Schmertzen des Leidtragenden Vaters. Der Leidtragende Vater aber/ leugnet nicht den innerlichen Trost/ welchen er zur Stund aus dero hoch-preißlichen Begleitschafft empfunden. Also hebet sich das gantze Werck gegeneinander auf. Doch bleibet die Danck-sagung des beleideten Herrn Ampts-Vogts/ das letzte. Wiewohl auch seine Liebste/ als Mutter/ welche itzo unter dem 40. Tagen/ und also abwesend/ mir an das Frauen-Zimmer zu dancken Commission gegeben. Sie wündschen beyde/ diese hohe Mühwaltung eheſt und frölich zuerwiedern. Und indem ich dieses sage/ habe ichs gethan.

LI. In der Disposition hatte ich mich so eingerichtet.

*Protaſ.* I. Dolor ſubtilis penetrantiſſimus eſt.
Illuſtratur hæc theſis.
1. Per ſimilia.
Ignis.
Juniperi.
Olei in flammis.
2. Per teſtimonium.
Salomonis.
*Protaſis.* II. Autor deſcendit.
Illuſtratur hæc theſis
Per Similia.
Fluviorum.
Influentiæ cœleſtis.
Beſtiarum: Leonis. Aqvilæ. Corvi.
*Amplificatio* à deſcriptione patrum, qvi pupos ſuos usqve ad fœmineum amant affectum.

HYPOTHESIS.
Ex theſibus antegreſſis.

GRATIARUM ACTIO.

LII. Frauen Reginen Habermaßin/ hielte ich den Tag nach dem Erndt-Feſte/ folgende Danckſagung in eben einer Allegorie, welche aber mit einer anſtändigen Deſcription, an manchen Ort/zur Amplification, untermenget iſt.

Propoſitio Allegorica.
Vita humana eſt meſſis.

MESSIS. VITA HUMANA.

INTROITUS. paratur per diſtributionem variarum Provinciarum, â ferilitate & ubertate

bertate messis laudatarum, nempe
Ditionis Trevirensis, ad Rhenum & Mosellam.
Misniæ.
Bohemiæ.
Thuringiæ.
Totius Germaniæ

*Semen* Evangelium.
*Fructus* Patientia.
*Ager* Cor hominis.

Amplificatio à terminis negativis.

LIII. Und so weiter/ wie nehmlich der gelehrte Jesus selbst/ die Termines Allegoricos vertheilet/ bey dem Luca VIII. v. 6. 16. in welchen Applicationibus ich auch geblieben und die Rede also eingerichtet:

## Meine Herren/ und Frauen.

DEr Mensch ist GOttes Erndte/ im Leben und Tode. Und will ich nicht zweiffeln/ hoch- und werthgeschätzte/ wie auch hoch Tugendreiche/ beyderseits Anwesende/ sie werden mir diese Gleichnis gönnen: nachdem auch die gegenwärtige Zeit hierzu mir nicht abgeneigt ist. Denn eben/ als mir das süsse und sanffte Absterben der wohlseeligen Frau Kraherin eröfnet wurde/ saß ich eben über denen Zeitungen und belustigte mich über den Ruhm/ welchen Trier seiner fruchtbaren Mosel beylegte: und an der Freude der Einwohner über

selbiger Gegend/ aus Hoffnung einer sehr reichen Wein-Erndte. Der Rhein schätzet die Beere seiner Trauben/ wie die mäßigen Ballen/ da die Kinder mit spielen. Meissen läßet sich dieses Jahr/ wegen seiner reichen Erndte/ gar wohl mit dem gelobten Lande vergleichen. Das ohne dem fruchtbahre Königreich Böhmen/ weiß fast keinen Raum/ den heurigen Reichthum Göttliches Seegens zu beherbergen. Thüringen/ das milde Forwerg gantz Teutschlandes/ hat seine Scheuren von unten biß obennaus erfüllet/ so gar/ daß der Rest der noch unter freyen Himmel stehenden Hauffen gröser; als der Vorrath unter dem Dache. So gnädig und gütig ist das Hertz unsers GOttes/ als welcher auch in seinen Zorn wohl thut. Strafft er mit Peste: so crönet er dabey mit Seegen/ denn es ist allerdings mit des Königs Wahl zu halten: besser ists in die Hand des HErrn: als in die Hände der Feinde fallen: oder in Hunger verschmachten. Alle Land-Plagen laßen sich endlich noch auf eine Frist weisen: aber der Hunger ist schärffer/ als das strenge Wechsel-Recht/ welches keine Stunde borget. Er behält doch die Art eines Vaters/ welcher dem Kinde in einer Hand die Ruthe/ in der andern Zucker giebet. Solte man nun nicht Ursache haben/ in allen Dingen das unergründliche Meer Göttlicher Wohlthaten zu betrachten/ und durch Todt und Leben der Güte GOttes zu gedencken? warum nicht? Ich solte fast wiederholen und sagen: Der Mensch ist GOttes Erndte im Leben und Todt.

Ja

Ja wohl ist er GOttes Erndte im Leben. Denn wann der theure Saame des Evangelii anschläget; so freuet sich der Himmel über die Erndte/ Die Frucht ist Geduld. Die Engel sind die Schnitter. Das menschliche Hertz ist der Acker. Denn also deutet mein Heyland das Gleichnis selbst. Lucas/ sein Geschicht-Schreiber/ macht vier Classen: damit er das fruchtbare und fette Land/von dem ausgesimmerten unterscheiden möge. Es ist nicht ohne/daß eine reiche Erndte/nechst GOttes Seegen/ einem guten Boden viel zudancken hat. Also/ wie will der liebe GOtt in seiner Erndte zurechte kommen/ wenn das menschliche Hertz sein Acker seyn soll? Ein lädes Feld/ läst sich durch Wartung gewinnen: Aber nicht allezeit ein menschlich Hertz. Dieses Fleisch wird offt zu Felß und Eisen. Christi Arbeiter/ die Priester/ beklagen sich nicht ohne Ursache über diese Verwandelung. Das Feuer zwinget den Diamant: der Doner spaltet den Kiesel. Der Eßig schmeltzet die Muschelharten Perlen. Aber ein verstocktes Hertz ist durch nichts zugewinnen. Auch die Allmacht ist ihm zu schwach: wenn Gott verläst. Pharao hat die Probe bewiesen/ welchen keine Wunder erweichen kunten. Daher kommen soviel Miß-Jahre Reich säet GOtt ein: wenig giebt es wieder. Kaum der vierdte Theil träget. Ein solches Hertz ist ein klein Stückgen Feld zum guten: zum bösen eine gantze Hufe Landes. Der Unbestand hat es gantz besessen. Am Morgen lacht es: wenn der Abend kömt/ weinet es. Es

ist

ist trotzig und verzagt. Jenes bey guten Wetter: Dieses bey den geringsten Ungewitter. Bald ist es kalt: bald ist es warm. Warm in Freuden: kalt in Leiden. Heute will es zerflüssen: morgen hat es keinen Safft. So hält es auch keinen Saamen. So sieht der Acker aus.

Und auch gesetzt/ es werde ein Mensch auff der Welt so seelig/ daß sein Hertz anfange dem guten Lande ähnlich zuwerden. Siehe/so giebets doch Dornen. Sorgen/ Reichthum und Wollust. Ein Christe kan zwar in der Welt so wenig ohne Sorgen seyn/als einer auf der See ohne Nässe. Die Sorgen sind uns freylich immer näher als das Glücke. Wir bringen sie unsern Eltern gleichsam zum ersten Geschencke mit auff die Welt. In Windeln werden wir auferzogen/mit Sorgen. Erwachsen wir: so sorget Vater und Mutter: wie Tobias. Oder wie Kiß vor seinen Sohn Saul. Mit dieser Sorge gehen sie zu Bette. Mit dieser Sorge stehen sie wider auf. Und wer will ihnen solche Würckung der Liebe vorübel halten? es ist ihr erstes Amt. Niemand kan die Amts-Sorge verwerffen. Alleine das eitle Sorgen der unartigen Menschen/ vor das zeitliche/ ist in GOttes Augen so sündlich/ als die Beschimpfung seiner Vorsorge. Sie sorgen vor das Nichtige/ als ob es kein Ende nehmen solte. Um das ewige aber sind sie so bemühet/ als ob es nie anfangen werde. Ja/was noch unbedachtsamer/ so ziehen sie jenes diesen vor. Da Isaac seinem Sohne Jacob den Seegen ertheilete: in Meynung

nung/ es wäre Esau/ so beliebe er ihn erst mit dem Thau/ des Himmels/ und hernach mit der Fettigkeit der Erden. Und also solte billich auch der Mensch folgen/ und zu erst nach dem Reich GOttes trachten. Aber so ziehen die Kinder Esau/ die Erde dem Himmel vor: und ihren Himmel haben sie auf Erden.

Sorgen sind Vorboten. Auch die nach Reichthum zielen. Wachen nach Reichthum/ verzehret den Leib: und darum sorgen lässet nicht schlaffen. Solche Leuthe legen sich selbst Stricke an die Hertzen/ dadurch sie die Seelen in die Hölle/ und die Leiber ins Grab ziehen. Denn die da reich werden wollen/ ꝛc. Wenn einer lieget und sorget/ so wachet er immer auf/ gleichwie große Kranckheiten immer auffwecken. Reichthum bey einen Christen ist wie ein langer Rock: in welchen man nicht recht gehen kan. Vor jenem kan man nicht wohl auff dem Wege zu GOtt/ fort kommen. Wenn das Hertz von Golde/ voll ist/ wo will da GOtt mit seinen Saamen hinnein kommen? oder da sich ja etzliche Körner durchzwingen/ so ersticken sie dennoch und bringen keine Frucht. Geld und Gut wäre wol gut/ wenn es ohne Sünde könte gebrauchet werden. Um Gutes willen thun wir viel Unrecht. Und daher komts/ daß es leichter ist/ daß ein Kameel durch ein Nadel-Oehr gehe: denn ein Reicher durch die Pforte deß Himmels. Geld und Gut sind Fesseln und Ketten/ welche die Menschen von Christo und von dem Himmel zurücke ziehen. Gleichwie jener Jüngling/ welcher

Chri-

Christo zu folgen / gar gute Lust hatte. Da er aber das seine verkauffen / und es denen Armen geben solte / blieb er zurücke. Der Reichthum lockte den verlohrnen Sohn aus dem Hause. Aber die Armuth brachte ihn wieder zurücke. Wieviel Heiligen hat das Reichthum verführet: und wie viel Böse hat das Armuth bekehret.

Wachsen nun vollens die Dornen der Wollust darzu: so ist noch eine elendere Erndte zu hoffen. Sie herrschet / und wo sie herrschet / will sie das Gebiete alleine haben. Gleichwie ein unzüchtiger Hahn / welcher in einen Hofe seines gleichen nicht duldet. Die Begierden wachsen auff Liebe oder Ehre / so gehets doch beyderley Lustsiechen / mit dem Saamen GOttes / wie dem Ufer / welches der Fluth unterworffen / was in einer Nacht darauff wächset / das wird in der andern wieder abgeschwemmet. Oder wie die Blumen / so auff dem Tache wachsen / die da nicht länger blühen / als sie Safft haben / und entweder von der Hitze verschmachten / oder von Regen erträncket werden. Von denen heist es: eine Zeit lang gläuben sie / aber in der Zeit der Anfechtung fallen sie ab. Sie sind prallende Anemonen / die in den kühlen die Blätter erheben / und in der Hitze die Blätter hängen. Das Hertz eines Mannes / der GOtt fürchtet / muß seyn wie das Meer / welches von einen Seinwurffe nicht trübe wird. Denn wenn er im Creutz ungeduldig wird / hat er gar einen flachen Grund. So wenig der Acker ohne Hitze / so wenig kan ein Christe ohne Creutz seyn / das Getreidig körnet

nicht

nicht ohne starcken Wind. Ein Mensch wird ohne Creutz nicht tüchtig gemacht in der Erndte des HErrn. Die Melonen/wie süsse sie auch seyn/ können ohne Zucker oder Saltz nicht genossen werden. Trübsaal wegen muß keiner von GOtt abfallen; die Beständigkeit im Unglück/ ist weit grösser/ als die Tapffrigkeit mitten unter denen Feinden. Die rechte Probe der wahren Christen/ist Beständigkeit/wiewohl die alte Welt über diesen Mangel gar sehr geklaget. Zu Noah Zeiten/ wurden kaum acht Seelen erhalten. Zu Sodoma waren nicht zehn beständige anzutreffen/ von allen Israelitten giengen nur dreyhundert Seelen ins gelobte Land. Und hätten diese 600000. Menschen in Beständigkeit verharret/ so wäre kein einiger verlohren worden. Ein Soldat/ welcher von einen Regiment zum andern läufft/wird zum Schelmen gemacht: und ein Mensch/der von GOtt zu sich/ von sich zur Welt/und von der Welt zum Teuffel springet/ will ein redlicher Christ heissen: das gehet nicht an.

Eine gantz andere Hoffnung hat die heutige Gegenlage unserer seeligen Fr. Schwester/ zu des HErrn Erndte hinter sich gelassen. Ihr Hertz war ein fruchtbares Land/ aus welchen die Aehren der Furcht GOttes männiglich unter Augen gewachsen. Ihre Zucht und Verstand blüheten so hoch als die schönste Aloë. Ihr Leben war Gott und Menschen eine tägliche Erndte. Gott mit Gebet/ dem Nechsten mit selbst erinnerter Gebier. Ihrem Manne war sie eine Lust: Denen Eltern eine

Freu-

Freude. Ihren lieben Kindern ein Exempel: und iederman eine Ehre. Im Glück blieb sie demütig: in Anfechtungen gedultig: und mit ihrer Leidseligkeit wuste sie alle Feindschafft zu überwünden. Ihr Leib wird ietzo der Erden zur Saat übergeben. Der Acker GOttes ist ihrentwegen schon drey Ellen tieff umgepflüget: Sie soll gepflantzet werden/ als ein schönes Weitzen-Korn. Die ietzt Betrübten können sich selbst in dieses Gleichnis schicken/wenn sie sich vorstellē mit was Herrligkeit der abgezehrte und durch halbjährige Kranckheit ausgesogne Leib/ bey Christi Erndte aufferstehen werde. Es wird doch so bleiben: Sie gehen hin und weinen/ und tragen edlen Saamen.

Hätte nun der hochbetrübte Hr. Wittber/ sammt angehörigen Leidtragenden/nicht angeordnet ihren hoch- und werthgeschätzten Begleitern und Begleiterinnen/ vor erwiesene Bemühung und Mitleid zu dancken/ so wäre die Erinnerung schon genug zum Lohne/ wann sie die gewisse Zukunft der allgemeinē Welt-Erndte in der seel. Frauen Grabe/ beschauen können. Gott gebe nur/ daß sie allerseits/ wenn es müglich seyn kan/ ohne Thränen säen.

LIV. Hierauf trug sich ein wunderbahrer schneller Fall zu: mit dem seel. Herrn Thomas Weidlingen/ Fürstl. Sächß. wolbestelten Korn-Schreiber zu Weißenfels/ auch Raths-Baumeister daselbsten/ welcher in pleno Senatu, in der Rath-Stube/ ein Schlag-Fluß unvermuthet überfallen/ todt von

von Rath-Hause getragen wurde. Bey dessen Beerdigung / ich auf Ersuchen / in der Kirche nach folgender Disposition, Danck sagete.

Propositio Allegorica.

Vita humana, Calendario non absimilis.

## INTROITUS.

CALENDARIUS. VITA MORTALIS.

Desumitur à meteoro tonitru, & penetrantissimi fulguris, qvod rapidissime consumit, qvicqvid attingit.

*Amplificatur per exempla.*

Augusti.
Tiberii.
Caligulæ.

*Amplific. per Testimonia.*

Jobi.
Svetonii &c.

*Annus 52. septimanarum*

LII. Septimanæ ex Apocalypsi Johannis.

Festa majora.

*Novus annus.*

Nativitas nostra.

*Festum natalitium.*

Initiatio per baptismum.

*Festum Paschatis.*

Usus Cœnæ Dominicæ.

*Festum Pentecostes.*

Singulæ dies Dominicæ sunt, qvibus homo per auditum verbum accipit Spiritum S.

Calen-

| | |
|---|---|
| *Calendarius, cui acta inscribuntur.* | Conscientia est, qvæ omnia facta servat. |
| Festa media. | |
| *Michaelis Festum.* | Omnis homo habet suum angelum. |
| *Purificationis Mariæ.* | Relinqvitur Pontificiis nisi qvod inter fideles, ad placidam Simeonis mortem referatur. |
| *Jejunia.* | Vere celebrāt pauperes. |
| Qvatembres. | 1. Dies nativitatis.<br>2. Dies officii & dignitatis.<br>3. Dies matrimonii.<br>4. Dies mortis. |
| Signa Zodiaci per terminos repugnantes. | |
| *Aries.* | Homines reprobi & refractarii. |
| *Taurus.* | Qvi misericordia non tanguntur: sed instar taurorum violant, qvicqvid occurrit. |
| *Gemini.* | Qvi geminos proximi, famam nempe & vitam lædunt. |
| *Cancer, seu præsepe aselli.* | Nati, qvi nec pietatem nec virtutem colunt. |
| *Leo.* | Tyranni. |
| *Virgo.* | Impudici Amasii. |

*Libra*

*Libra.* Affectus pravus, corrupta justitia : corruptus judex.

*Scorpio.* Calumniatores.

*Sagittarius.* Superbi & arrogantes, qvi alta petunt, nec tangunt profunda.

*Capricornus.* Condemnati, qvos Salvator separabit à dextra ad sinistram.

*Aqvarius.* Lurcones & Heluones, qvi semper gaudent in humido.

*Pisces.* Continuatio applicationis antecedentis: cum lingva compotantium sit instar piscis, qvi extra humidum non gaudet vivere.

## PLANETÆ.

*Jupiter.* Satyricè comparatur cum Pontifice.

*Mars.* Cum Rege Galliæ.

*Mercurius.* Cum piratâ qvodam, eo tempore satis famoso.

*Saturnus.* Propter frigidos effectŋ comparatur cum frigido amore Christianorum.

| | |
|---|---|
| *Venus.* | Inducitur ab effectis qvotidianis. |
| *Luna.* | Qveritur inconstantiam nostræ fortunæ. |
| *Sol.* | Obscuratur Sol sacri intellectus ab interpositione vanitatum. |
| *Dies felix & infelix.* | Cognoscitur verè ex nostris miseriis & gaudiis alternantibꝰ. |
| *Signa.* | Christianorum crux. |
| *Stylus novus & antiqvus.* | Novum & Vetus testamentum. |
| *Tempestatum vices.* | Fortuna secunda & adversa. |
| *Crucis.* | Calamitas. Tentatio, Persecutio. |
| *Misericordias Domini.* | Liberatio ex angustiis. |
| *Lætare.* | Ubi evicta sunt pericula. |
| *Cantate.* | Moriendo, & cygnorum more, extremum canere hymnum. |
| *Jubilate.* | In resurrectione. |
| *Epiphanias.* | Qvando Jesus apparebit de cœlo. |
| *Reminiscere.* | Reminiscentia Lugentium, qvi nunqvam obliviscentur hujus præsentiæ, in funere pie defuncti parentis. |

Tan-

Tandem subnectitur

GRATIARUM ACTIO.

LV. In der Elaboration klingt es also:

(*)

Meine Herren/ und Frauen.

DOnner im Winter. Im Winter Donner. Das ist etwas neues. Doch müst ihr nicht (A. D.) dencken / als ob ich mich über das erschreckliche Donnerwetter verwundere / welches vor dreyen Tagen Abends um 6. Uhr in unsern benachbarten Flühren/die Einwohner des Landes/ mit Blitzen und Krachen / in eine Furcht des Jüngsten Tages gesetzet. Nein / darüber verwundere ich mich gar nicht: dieweil der Natur beliebet auch bey der allerempfindlichsten Kälte / ich geschweige/bey solchen unwitterhafften Wetter / durch Blitz und Donner ihr Spiel zuhaben: Mehr aber entsetze ich mich über den unbegreifflichen Donner der Allmächtigen GOttes Hand / welcher ohne Unterscheid der Zeit einschläget/wo/wenn und wem er will. Zwar ists nichts neues / daß in unsern kleinen Weissenfels / große Dinge geschehen / und ich dannenhero dasselbe / wenn es so fromm/als/ ich will nicht sagen/böse wäre/mit Bethlehem wohl vergleichen könte: darumb es auch nichts un-

geschehenes ist/ wenn im Winter ein brüllendes Wetter (daß ich mit Hiob so rede) und im Sommer Schnee und Ungewitter entstehen. Gleichwohl ist der Zorn des Doñers in Wolcken/ grausam und erschrecklich/ welcher die tapfersten Hertzen entgeistert/ und allen Helden ihre Großmüthigkeit ausjaget. Daher vermeint der beherzte Augustus Cæsar sicher zuseyn/ welcher nach des Svetonii Bericht zur Zeit des Doñer-Wetters sich und seinen Leib in die Haut eines Meer-Kalbes verwickelt. Und der Eisenfresser/ Tiberius, welcher sich weder vor dem Teuffel/ noch vor seiner Mutter/ (wie wir Teutschen reden/) entsetzte/ erzitterte dennoch/ wenn der Arm GOttes den Himmel scheiterte/ und suchte durch den Lorber sich vor dem Einschlagen zubeschützen. Caligula, der Spötter aller Götter/ kroche gar wie eine Remme/ in Keller/ unter einen Haufen Betten/ nur damit er den Donner nicht hören/ und das Blitzen nicht sehen mögte. Denn alle diese ungöttliche Kerlen/ wusten nicht/ daß weder die Flügel der Morgenröhe: noch das äusserste Meer von der Gewaltsamen Hand GOttes erretten können. Gewiß ists/ daß sich ein Mensch vor dem Donner-Wettern so wenig/ als vor dem Regen entsetzen würde/ daferne er sich nicht des Schlages zubefahren. Und dieses nicht ohne Ursache. Denn warlich es kan

die

die unerforschliche Krafft des Magnets der studirenden Natur nicht so viel Nachsinnens verursachen/als das Geheimnis des Donners/welcher mit seiner unsichtbaren Macht/nicht nur Wald/Feld/Berg/Pallast/Thürme/Häuser/Schlösser/plötzlich zu Hauffen wirfft: sondern auch das verschlossene Hertz im Leibe augenblicklich entseelet; ohne daß man an dem Leibe die geringste Fustapffen seiner bewiesenen Gewalt erkönnen könne.

Und wie nun / solte nicht die so genandte Kranckheit / der Schlag / die Art des Donners haben / welcher / wenn er nach verborgenen Rath Gottes/einschläget/die armen Menschen also trifft/daß sie in einen Blick der Augen leben/ und todt seyn. Und eben das ist der Donner im Winter/und im Winter der Donner. Wer muß diesen Calender gemacht haben? Unser gantzes Leben / welches ich mir manchmal bey müßiger Zeit/als einen falschen Calender eingebildet/ hat dessen gar keine Abrede. Ich will doch sehen /wie weit ichs in dieser Vergleichung bringen kan. Nach Johañis Offenbahrung/bringen wir in der Welt ohngefehr über 52. Wochen nicht zu. Unser Geburt ist das Neue Jahr/ mit welcher wir unsern Lebens-Calender anfangen. Die heilige Tauffe nenne ich unsere Weinachten/ darinnen wir zum Bunde der Gnaden/

mit Christo eingeweyhet werden. Oder will etwa ein Schwelger seine Weinachten von Weine hernehmẽ/ und dieselbigen in der Schencke halten / dem kan ichs auch nicht wehren. Doch sehe ein solcher zu/ daß er sein Gewissen/ welches ein warhafftiger Schreibe-Calender ist/ darinnen alle seine Thaten geschrieben/ demjenigen zum Schuld-Register mache/ welcher ihn bey GOtt verklaget Tag und Nacht. Die Ostern hält er bey den Altar des Herrn/ allwo er sein Osterlam/ daß ist Christum/ für sich geopffert allezeit finde. Seine Pfingsten begehet er alle Sontage in der Kirchen/ allwo der Heilige Geist/ durch das gepredigte Wort/ in sein Hertz reichlich ausgegossen ward. Dieser Lebens-Calender erhält auch seine Mittel-Feste. Ein ieder Mensch hat seinen Michael/ seinen Schutz-Engel / bey sich/ gleichwie der Gottlose seinen verführischen Lucifer. Lichtmesse/ lassen wir andere in den abgöttischen Rom suchen: hier aber wollen wir dennoch an des Simeons Stündlein gedencken. Alle Gläubige halten nach ihren Absterben ihr wahres Fest der Himmelfahrt/ wenn sie erst in der Verfolgungs-Welt manchen schwartzen Sontag und viel/viel/Charfreytage ausgestanden. O! wie mancher armer Landmann und Bürger/ hält tägliche Fasten/ sonderlich bey diesen betrübten/

und

und Nahrungs losen Zeiten / da er sich an statt des Brodtes mit Lufft / und vor einen Labe-Tranck mit ungekochten Wasser erhalten muß. Zwar hat ein Mensch auch vier Qvatember in acht zunehmen / als nehmlich: den Tag der Geburth / den Tag / wenn er zu Ammt und Ehren gelanget / seinen Hochzeit-Tag / und den Tag des Todes. Alleine / die zwölff wiederwärtigen Zeichen setzen ihn in eine muthwillige Unachtsamkeit / gegen dieselben. Denn wie viel seynd derer / welche im Stier gebohren / und nach Art dieses Thieres / mit großen Aergernis sich entweder von der Herde Christi absondern / oder dieselbe mit schnöden Begierden zerreitten. Ein Unfriedfertiger / kömt in Tauro auf die Welt / weil er / wie ein stößiger Ochse / welcher mit einem Schlage von dem Opffer entlauffen / den Nechsten mit Unbarmhertzigkeit zu boden rennet / und die Zwillinge seines Mit-Christen / das ist / weder ehrlichen Nahmen / noch das Leben selbst schonet. Mancher ist gar in Esels Gestürne jung worden / und ist weder Gottfürchtig / noch Tugendhafftig. Dannenhero stehet sein Christenthum in Zeichen des Krebses / und gehet von Tage zu Tage zurücke. O! wie viel Löwen und Tyrannen giebt es in der Welt / welche der Frommen Fleisch fressen / und den Gerechten das Blut aussaugen. Die Wollüstigen gehö-

ren in das Zeichen der Jungfrau. Die Ungerechten und öffentlichen Affecten der Richter/ gehören in die falsche und ungleiche Wage. Calumnianten/Paßquillmacher und Verläumder/An den Scorpion: weil sie mit der Zunge mehr verletzen/ als solche Bestien mit ihren giftigen Stachel. Die Hoffärtigen und Narren/ will ich unter den Schützen setzen; weil sie allezeit nach dem Zweck hoher Ehre ziehlen/ und doch kaum den großen Umkreiß ihrer eiteln Gedancken treffen. Der Steinbock mag die Unzüchter zu sich nehmen/dieweil sie der Heyland selbst als Böcke von seiner Rechten verstösset. Ihr Säuffer und Schmausser seyd doch in Wasser-Manne gebohren/ und eure Zunge in Fischen. Denn gleichwie diese ausser dem Wasser nicht leben können/ also will auch eure Zunge stets in nassen/ in Wein und Biere herum schwimmen. Ja/ wenn es noch dabey bliebe/ so irren in diesen zwölff verkehreten Zeichen wunderliche Planeten herum. Jupiter an der Tieber/ hat einen wiederwätigen Lauff. Der grausame Mars lässet hinter denen Pyrenäischen Gebürgen/an dem Rhein/an der Mosell und Mase/ seine blutigen Fustapffen sehen. Der barbarische Mercurius/ will auf der Ost-See Christlichen Potentaten die Commercien sperren. Die erkaltete Liebe des Nechsten/ ist in diesen

Ca-

Calender der frostige Saturnus. Die Venus legt ihre schändlichen Würckungen fast alle Morgen an den Tag. Die menschliche Unvollkommenheit / und deren unbeständiges Glück / præsentiret den Monden / welcher / wenn er voll ist / wiederumb abnimt. Die Sonne des geistlichen Verstandes / wird verfinstert / und keiner unter diesen Planeten / vermag seine Influentz zu einen glückseeligen guten Tage einzurichten. Und eben daher entspringen die unwahren Prognostica, daß / da wir uns eines glücklichen Tages und langen Lebens versichern / wir an dessen statt / Trübsal und den Todt leiden müssen. Welches schlimme Wetter nicht nur über die Ruchlosen / sondern auch über die Gerechten ergehet. Denn sonst stünde unser Seel. auch noch in der Gesellschafft des lebendigen Israelis. So aber beklagt das Ammt seinen unverdrossenen Diener. Die Priesterschafft ihr gehorsames Beicht-Kind. Die Raths-Herren ihren verträglichen Collegen. Sechs Wäisen-Geschwister / ihren liebreichen Vater / und ich / meinen Friedfertigen Nachbar. Aber doch / was ist zuthun? Unser Trauer Calender hat keine anderen Zeichen / welche sowohl bey der Alten als Neuen Zeit / das ist / im alten und neuen Testament / nicht anders gefällig gewesen. Denn es haben so wohl Jacob und Abraham / als La-

zarus und Jairi Tochter / einen Todten-Kopff in ihren Calender geführet. Darum müssen auch Kinder ihren frommen Vater verschmertzen: alldieweil nicht müglich ist/ daß ein Calender alle Tage gut Wetter verkündigen soll. Auch das Ungewitter hat seinen Nutzen. Es ist endlich wohl wahr/daß der Eltern Todt unter das Qvartal Crucis zu rechnen. Alleine/ ehe dieses zu Ende/ so ist der Sontag Misericordias Domini vor der Thür. So dann folgt Lætare im Leben/ Cantate in seel. Tode/ und Jubilate, bey der frölichen Zusammenkunfft im Himmel. Auch in gegenwärtiger Trauer-Nacht begehen diese hochbetrübte Wäisen/das Fest Ephiphanias, weil zu ihren Trost und Ehren ihres alten seel. Vaters/so eine Volckreiche Menge erscheinen. Sie wollen diese Wohlthat unter den Sontag Reminiscere zeichnen/ und derselben auch nimmermehr vergessen.

LVI. Dem Hochwürdigen und Hoch-Edel-gebohrnen Herrn / Herrn Georg-Jod Marschalch ꝛc. der Primat- und Ertz-Bischofflichen Kirchen zu Magdeburg Domherrn und Hoff-Marschallen zu Halle ꝛc. starb sein Erst-Gebohrner Sohn / ein Knabe von vielfacher Hoffnung / welcher sich durch den Verstand weit über sein Alter erho-

erhoben. Deßen höchlich-betrübte Eltern tröstete damals der Hoch-Fürstl. Rath/ Herr Christian Schütz/ in folgender Trost-Schrifft.

Hoch-Edelgebohrne/
Hoch-betrübte Eltern;

ACh! so ist der gewünschte Sohn/ das wolgerathene Kind/ das hochschätzbare Kleinod eures Hoch-Adelichen Hauses/ durch einen ohnverhofften Todes-Fall dahin gegangen! Freylich ist er dahin/ und an statt der Hoffnung/ die er nunmehr vom Tage zu Tage rühmlichster maßen erfüllen solte/ hat er nichts/ als ein preißwürdiges Gedächtniß/ und eine vergebene Sehnsucht zurücke gelassen. In einem Augenblick hat er sein Leben mit dem Tode/ eure Lust und Ergetzlichkeit mit dem hefftigsten Betrübniß verwechselt. Und welcher sich vormals nie ohne Trost/ nie ohne Erqvickung anschauen ließ/ muß euch durch den letzten Anblick alles Trostes berauben. Er war nunmehr zu diesen Jahren gelanget/ da sich eure Zuversicht nicht nur in bloßer Einbildung abspeisen durffte/ und sein herrliches Wolverhalten legte allbereit eurer liebreichen Hoffnung eine würckliche Zünse ab. Er blühete als eine zarte Rose/ und doch war

seine

seine Tugend reiff genug Früchte zu bringen. Er war jung / doch übertraff er seine Jahre und alle die seines gleichen waren / nicht ohne kräfftige Muthmaßung / er würde sich vielweniger in dem Männlichen Alter von iemand überwinden lassen. Sein Leib war zu aller wohlanständigen Geschicklichkeit angewehnet / und machte / als ein kostbares Gefäß / die darinn enthaltenen Gemüths-Gaben gedoppelt angenehm. Seine Seele zierte sich mit den allerschönsten Lehren aus / und wolte / als ein Gast des Leibes / so eine liebliche und anmuthige Herberge nicht beschämen. Er erkennete den Vorzug / welchen ihm die günstige Geburt verliehen / doch fühlte er eine Reitzung bey sich / daß er diesen Ruhm gleichfals durch seine eigene Tugend verdienen wolte. Und gleich wie er sich das ohnsterbliche Lob seiner tapfern Vorfahren erblich und eigen machte; also wolte er das hochansehnliche Geschlechts-Register seines Orths / mit keiner ohnwürdigen Person vermehren. Absonderlich hatte er sein Tugendhafftes Absehn auf denjenigen gerichtet / welchem er / nechst Gott / das Leben und die Auferziehung zu dancken hatte / denselben ließ er sich / als ein würdiges Ebenbild / in Kindlichen Gehorsam vor Augen schweben / daß / weil dessen tapffere Sorgfalt dem vortrefflichen Sieben-Gestirn

seines

seines Hoch-Adelichen Hauses vorgeleuchtet/ er auch ins künfftige/ den Preiß seiner ersten Geburth/ mit gleicher Glückseeligkeit anwenden/ und den Nachfolgenden/ durch sein Beyspiel/ ein lebendiges Gesetz in das Hertz eindrücken möchte. Ach wie manche hohe Schule würde sich so eines liebwerthen Mit-Gliedes erfreuet haben! wie manch entferntes Land würde die Schätze der klugen Höfflichkeit / und höfflichen Klugheit über ihn ausgegossen haben! die Fürsten hätten ihn als einen getreuen und verständigen Diener; die Unterthanen als einen Vater des Vaterlandes angenommen. Sein Hauß hätte er als eine wichtige Stütze unterhalten / ein anders durch verliebte Verknüpffung sich verbündlich gemacht. Mit einem Worte/ es mangelte nichts als die Zeit / die solches Wachsthum zur gebührenden Vollkommenheit erheben solte. Doch nun macht eine böse und ohnglückliche Stunde / daß man aller Freude vergessen muß. Und wie ein Kauffmann seinem versunckenem Schiffe; ein Ackermann seinen verderbten Feldern; ein Hirte seinem entführten Schäfgen/ mit Schmertzen und Seufftzen das Geleite giebt: also ist hier niemand/ welcher diesen großen Verlust nicht mit Schmertz-empfindlicher Leidens-Regung verfolgen müsse.

Hochbetrübte Eltern/ wolte Gott/ man könte

eurem

eurem Gemüthe so leicht einen kräfftigen Trost einflößen/ als man in gehorsamen Mitleiden die Trähnen mit den Eurigen vermischen kan! aber was vor ein Labsal kan diesen hefftigen Zufall überwältigen? Vielleicht hat sich eine finstere Wolcke um eure Augen und Ohren gesetzet / daß nichts hindurch dringen kan; oder meine wenigen Worte sind nicht hitzig gnung/ die rinnende Augen-Qvelle zu vertrocknen. Denn ie mehr sich das Weinen/ das Seuffzen/ das Hände ringen/ durch die gepreßte Kelter der Väter- und Mütterlichen Liebe/ heraus läst/ desto weniger kan man solcher Gewalt wiederstreben. Und ich gesteh es gerne/ daß die gemeinen Mittel mir viel zu schwach vorkommen. Ich wolte ja sagen/ der wolseelige Sohn sey ein Mensch gewesen/ er wäre dazu gebohren/ daß er hätte sterben müssen: Angesehn/ der erste Schritt in diese Welt/ schon ein Schritt zum Grabe sey/ da man die allgemeine Schuld und den ohnumgänglichen Zoll der Natur abstatten müsse/ und da das jüngste Kind schon so reiff zum Tode sey/ als ein alter Greiß von hundert Jahren. Aber ich seh die Antwort schon voraus. Ach! er ist ja ein Mensch gewesen; doch hätt er länger leben können. Sieht man nicht tausend und aber tausend Exempel/ daß andere von der allgemeinen Nothwendigkeit/ ihre männliche

liche Jahre erhalten haben / warum ist denn diesem Kinde solche Wolthat entzogen worden? Sagte ich weiter: wen GOTT lieb habe / den lasse er in der Jugend sterben: so hat ein betrübtes Mutter-Hertz schon den Gegensatz fertig: welchen GOTT lieb habe / dem verheiße er ja langes Leben / und es sey in Warheit besser / daß man durch rühmliche Dienste / GOTT und der Welt zuvor nützlich werde / als daß man in seiner Ohnschuld / als ein ohnbekandter Schatz müsse vergraben werden. Führe ich ferner fort / der Sohn sey gleichwol aus aller Angst gerissen: / er lebe in Gesellschafft der außerwehlten Gottes Kinder / in ohnaussprechlichen und ohnersinnlichen Freuden / über welche weder Zeit noch Ewigkeit zu gebieten habe. Ach! so ist leicht zu vermuthen / daß sie versetzen werden: es sey darum: aber warum sollen wir seine Herrligkeit mit unser überschwenglichen Traurigkeit bezahlen? hat er was gutes gefunden: so haben wir hingegen unsern Trost verlohren. Ist er in seiner Zufriedenheit bestätiget: so sind wir in unserer Vergnügung verohnruhiget Ist er dort seelig: so sind wir hier ohnglücklich. Und so scheints im Anfange / als wenn die Hertzkränckende Empfindligkeit sich mit allen tröstlichen Gedancken in einen Kampff einlassen wolle. Drum weinet ihr Hochbekümmerten Leidtragenden /

genden / und benetzet denselben mit Trähnen / welchen ihr / wenn es möglich wäre / gern mit eurem Blute erkauffen würdet. Eröffnet den hereindringenden Seufftzern die Straße / und gedencket / daß ihr ohne Verletzung der natürlichen Pflicht solchen Trauer-Fall nicht dürfft ohnbeklaget lassen. Erhebet die betrübte Stimme / und last die Zunge eine Klage nach der andern von sich schütten / damit der verblichene Cörper zu guter letzt ein vollkommenes Opffer mit ins Grab nehme / und alle Welt aus dem Leid-Wesen erkenne / wie groß die Liebe müsse gewesen seyn. Doch wann die Trauer-Wolcken in ichtwas verregnet haben / so fasset euere Seele in einer großmüthigen Aufachtsamkeit der Dinge / die euch so schmertzliches Andencken verursachen. Erweget die Hoffnung / die ihr verlohren schätzet / und mässet den Verlust / so wol auf Seiten des wohlseeligen Sohnes / als auf Seiten eurer / mit dem Maße euerer beywohnenden Vernunfft aus. Was hat denn nun das liebe Kind verlohren? eine Hand voll Rauch / ein Stäubgen Herrligkeit / und einen gantzen Berg voll Mühe und Beschwerniß. Denn was ist das Studieren? eine ohnruhige Begierde mehr zu wissen / und ein tägliches Erkäntniß seiner Ohnwissenheit. Was ist das Reisen? eine beschwehrliche und gefährliche

Betrach-

Betrachtung der allerhöchsten Eitelkeit. Was ist die erworbene Klugheit? Sorge und Noth/ ehe man dazu kömmt; Last und Arbeit/ wenn man sie gebraucht; Schmertz und Ohngedult/ wenn sie nicht belohnet wird. Was ist Ehre? ein übergöldtes Centner-Gewichte. Was ist Ergetzligkeit? ein überzuckerter Wermuth-Stengel. Und aus eurem itzigem Zustande/ ihr Hochbetrübten/ könnet ihr abnehmen/ ob er sich in diesem Leben völliger Vergnügung hätte versichern können. Hingegen ist er itzund ohne Mühe der Gelehrteste/ nachdem die finstere Wand des sterblichen Leibes seine Augen nicht mehr verhindern kan; und wo er einige Lust an diesem Welt-Wesen schöpffet/ kan er von oben dies gantze Rund durchschauen/ und darff sich nicht fürchten/ daß ihm ein Räuber begegnet/ oder daß ihm ein Wechsel zurück gehalten wird. Seine Klugheit bedarff keiner mühseeligen Ubung mehr: denn er siehet in dem Spiegel der Göttlichen Allwissenheit/ was unsere Vernunfft durch vielfältigen Irrthum nicht errathen kan. Seine Ehre ist auf der höchsten Stuffe: denn er wird von dem HERRN aller Herren mit gnädigsten Augen angesehen. Seine Lust ist mit nichts zu vergleichen: denn er wird von dem geliebet/ welcher alle Freude und Ergetzligkeit geschaffen hat. Sein Reich-

thum fürchtet sich vor keinem Mangel: denn er wohnet daselbst/wo Gott alles in allem ist. Was hat er denn verlohren? ich halte er hat ichtwas mehr gefunden. Und was habt auch ihr verlohren? es ist wahr / ihr habt eine liebe Person nicht mehr in denen Augen; doch solches hättet ihr auch erfahren müssen / wenn er zu Vollführung seiner Geschicklichkeit/sich hin und wieder in der Welt versucht hätte. Und bedencket nun dieses/ wie offt geschicht es / daß einer durch den Beruff seines wunderlichen Glücks / an einem frembden und weitentlegenen Orthe seinen Aufenthalt findet / da er bey dessen Erhaltung sich des Vaterlands und der Seinigen auf einmal begeben muß. Doch pflegt man selten zu erfahren / daß man deswegen Trähnen vergiessen solte. Die kleineste Hoffnung eines künfftigen Wiedersehens/ nechst der Versicherung gefunden Wolergehens/kan die Abwesenheit tröstlich gnung unterhalten. Nun wolan/dieß last euch auch zu Hertzen gehen / alldieweil ihr dermaleins einer frölichen Zusammenkunfft / itzo aber seines ohnverrückten Wolstandes gewiß seyd. Er hat sein höchstes Glücke gefunden/ und hätte nicht besser können befördert werden. Gesetzt auch / er hätte in euren geliebtesten Umarmungen sich so lange aufgehalten / biß er in ohnverruckter Ordnung der Natur eure Lebenssatten

Augen

Augen zugedrucket hätte: Meynet ihr/daß ihr ohne Sorgen gewesen wäret? Die Liebe in dieser Welt/ hat zwar von außen ein freundliches und erwünschtes Ansehn / aber an sich selbst ist Kummer und Sorge die meiste Arbeit darbey. Denn was uns angenehm ist / macht uns desto mehr furchtsam/ ie mehr wir die Gefahr/ solches einzubüssen / sehen. In solchen Gedancken werfft die Decke von euren Augen weg/ und erkennet das Angesichte des gnädigen und liebreichen GOttes/ welcher nichts thut / das nicht zu unserm Besten ausschlagen müsse / und welcher unter den ohnfreundlichsten Blicken das Eingeweide seiner Barmhertzigkeit in brünstiger Liebe gegen uns wallen lässet. Hätte er diesen wolgerathenen Sohn länger können leben lassen / so bedencket / daß GOtt das lange Leben nicht nach denen Jahren/sondern nach der Vollkommenheit abzumessen pfleget/ und daß in solcher Betrachtung ein zarter Knabe vor Gottes Augen/ entweder alt genung ist/ oder in einem Augenblick alt genung werden kan. Ist euch auch am Troste was entzogen worden. Nun so besinnet euch / daß ihr solchen nicht eigenthümlich besessen / sondern als ein entlehntes Gut/ ohne einigen gesetzten Termin zur Bezahlung/ in Händen gehabt. Nechst diesem lebt versichert/ daß dieser Schade an den noch übrigen Pflan-

tzen reichlich kan ersetzet werden/welche das Gebäude eurer Hoffnung/ durch ihre Tugenden vollführen mögen / und welche noch itzund euer vornehmes Hauß/dem Verderben zu Trotze/mit ihren gesunden und gesegneten Gedeyen erhalten können. Nun/ Gott/ der nach dem Regen die Sonne wieder kan scheinen lassen/ wolle diesen und noch viel andern Trost in euerem Hertzen dergestalt kräfftig machen/ damit die bißher geschöpffte Traurigkeit besänfftiget / und der entstandene Verlust anderweit durch vielfältigen Seegen ersetzet werde.

LVII. Im Grunde sieht die Sache so aus.

*Protasis.* Merito lugetis.

*Ætiolog.* Qvia spes vestra evanuit.

*Amplificatur hæc ætiologia per elegantem distributionem Bonorum.*

*Internorum*: bonæ indolis &c.

*Externorum*: gratiosæ personæ.

SOLATIUM. Leviter, sed acute insinuatur, per objectiones & Responsiones, qvarum connexio clarius intelligitur ex lectione sermonis.

LVIII. So ist auch eine Haupt-schöne Rede / welche der Fürstl. Sächß. Hoff- und Appellation-Rath/Herr David Elias Heidenreich/ dem seel. Herrn Geheimbden Rath

Rath von Ritter/bey deßen überaus solennen, und mit vielen mannigfältigen Chur- und Fürstl. Gesandten/ herrlich-gemachten Be-Erdigung/ gehalten. Welche/ so wol wegen ihrer zierlichen und prächtigen Rede-Formulen/ als auch wegen der bon à propos gesuchten/ und auf den Nahmen und Zustand des Verstorbenen/ wol-lautenden Erfindung/ wie nicht weniger der künstlichē Disposition halber/ wol würdig/ daß/ ob gleich selbige in unterschiedlichen Oratorischen Büchern allbereits angebracht/ und nachgedrücket/ Sie dennoch/ auch diesem meinem Redner ein Liecht anzünde. Gestalt ich denn über das/ was mit derselben schon gebauet worden/ doch noch einen Vorthel der Lehre und des Nutzens übrig habe/ unter welchen ich die wolgesetzte Rede mit Fug wiederholen kan: nemlich die gleichsam Circkel-runde Disposition, welche der Leser/ und Lehrling ohne vorhergehendes Corpus der trefflichen Rede/ nicht erreichen kan. Diese aber lautet also:

Des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn/ Herrn Johann Georgens/ deß Andern/ des Heiligen Röm. Reichs Ertz-Marschalls und Chur-Fürstens/ &c. und Burggrafens zu Magdeburg/ &c.

Wie auch

Des Hochwürdigsten/ Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn/ Herrn Augusti/ Postulirten/ Administratoris des Primat- und Ertz-Stiffts Magdeburg/ ꝛc. und

Der Durchlauchtigsten Fürstin und Frauen/ Frauen Johanna Wahlburgen/ ꝛc.

Ingleichen

Derer Hochwürdigsten/ Durchlauchtigsten Fürsten und Herren / Herrn Christianens und Herrn Moritzens/ Postulirten Administratoren derer Stiffter Merseburg und Naumburg/ ꝛc.

So wol

Des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn/ Herrn Johann Adolffs/ und

Der Durchlauchtigsten Fürstin und Frauen/ Frauen Johannen Magdalenen/ ꝛc.

Ferner

Des Hochwürdig-Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn/ Herrn Augusti / des Jüngern / ꝛc.

Und

Der Durchlauchtigsten Fürstin und Frauen/ Frauen Charlotten/ gebohrner Landgräfin zu Hessen/ und Fürstin zu Hirschfeld/ ꝛc.

Und dann

Derer Durchlauchtigsten Fürsten und Herren/ Herrn Christianens/ Herrn Heinrichs/ und Herrn Albrechts/ ꝛc. und

Derer Durchlauchtigsten Fürstinnen und Fräulein/ Fräulein Sophien / und Fräulein Christinen/ Her-

Hertzogen und Hertzoginnen zu Sachsen/ Jülich/ Cleve und Berg/ Landgrafen und Landgräfinnen in Thüringen/ Marggrafen und Marggräfinnen zu Meissen/ auch Ober- und Nieder-Laußnitz/ respectivè Gefürsteten Grafens zu Henneberg/ auch gebohrner Gräfin zu Leiningen und Westerburg/ Grafen und Gräfinnen zu der Marck/ Ravensburg und respectivè zu Barby/ Herrn/ Frauen und Fräulein/ zum Ravenstein/ auch respectivè der Balley Thüringen/ Stadt-Halters und Dom-Probstens zu Magdeburg/

Meiner allerseits gnädigster Chur-Fürsten und Herren/ auch gnädigster Fürstinnen und Frauen und Fräulein/

Höchst- und Hochansehnliche Herren Abgesandte/ Hoch-wohl-gebohrner Herr Graff/ gnädiger Herr/ Auch Hoch-Edelgebohrne Herren/ Insonders hoch geneigte Herren Patroni, So dann Hoch-Edelgebohrne/ Gestrenge und Mannveste/ Hoch- und Wohl-Edle/ Veste und Hochgelahrte/ Insonders Großgünstige Hochgeehrte Herren/ Und Hoch-Edelgebohrne Hoch-Tugendbegabte/ In gebühr Hochgeehrteste Frauen und Jungfrauen/ ꝛc.

Außer allem Zweiffel ist es/ daß dem Römischen Groß-Feld-Herrn Scipio, welchen man hernach den Africaner genennet/ auff seine wieder die Erb-Feinde der Stadt Rom/ die grausamen und ungetreuen Carthaginenser/ so unterschiedlich erhaltene hauptsächliche Feld-Schlachten nichts

erwündschters gewesen / als da er endlich sagen können: Conclamatum est! Es ist gethan! Das Feld ist erhalten! Die Feinde sind zu Boden geleget! Ausser allem Zweiffel ist es auch / daß eben diesem geschickten / beredten und hochverständigen Heer-Führer / da er nach so vielfach ausgestandener Sorge / Wachen und Arbeit; auch erlittenen Durst / Staub / Hitze und andern Krieges Ungemach sein sieghafftes Lager letzt auffgehaben und damit nach dem Vaterlande gekehret / nichts erfreulichers gewesen / als wie er dabey beständig wiederholen können: Conclamatum est! Es ist vollbracht! Der Feld-Zug ist glücklich vollendet! Die Ehre des Triumphs ist redlich erlanget!

Irre ich nun? Wo nicht / so werd ich mit Fug dafür halten / daß / wann der Wohlseelige Herr Geheimde Rath von Ritter / noch ein Wort aus der Ewigkeit / in der er ietzo wohnet / zu uns reden solte / es kein anders / als eben itzt angeregtes seyn / und er also erwündscht und freudig sagen würde: Conclamatum est! Es ist gethan! Es ist vollbracht! Ich habe nun überwunden! Denn nachdem er zwar als eine andere Sonne / voller Liecht und Feuer / durch den gantzen Tugend-Creyß und alle dessen Himmlische Zeichen / in einer stäten Richtigkeit fortgelauffen; Nachdem er alle für einen tapfern Mann gehörige Geschicklichkeiten damit erlanget hatte; Nachdem er absonderlich durch die güldenen Ketten / seiner trefflichen Beredsamkeit / wie vormals Hercules, aller Menschen Ohren fesselte / also / daß die Betrübten dadurch getröstet / die

die frölichen dadurch befestiget/die Schwachen dadurch vertheidiget/ und die mächtigen dadurch gezäumet; Hohe und Niedrige aber ins gemein dadurch vergnüget wurden; Nachdem sein großer Ruhm dergestallt herfür brach/ in die Welt erscholle und durch seine Thaten dermassen sich bestätigte/daß auch Fama selbsten/ nach dem Worten des Geschicht-Schreibers/Livii,von ihm sagte: Daß er alle Sachen durch eigene Weißheit zu regieren vermöchte: Daß er einen gantz lebhafften Verstand hätte/ sich selbst nothdürfftigen Rath/ zum Regiment/ zu geben und denselben von niemand erst zu borgen; Daß er alles ersehe/alles ergründete/ von allem kräfftig urtheilete/ und letzlich seine Natur so starck wäre/ die Last/ auch der schwersten Verrichtungen zuertragen; Nachdem/ sage ich/dieser sein großer Ruhm erscholle/ und so gar durch seiner Feinde Zeugniß sich bestätigte: Auch dannenhero nicht allein unser theuerster Landes-Vater(dessen Jahre denen Tagen des Himmels gleich werden müssen!)ihm/ als einem vorher offt und wohlgeprüfften und bewährten Rath und Diener/zuletzt die wichtigsten und innersten Geschäffte seines Durchlauchtigsten Hauses u. seiner lobwürdigsten Landes-Regierung anvertrauete; Sondern auch nachgehends/ von dem höchsten Ober-Haubt der Christenheit/ der Römischen Käyserlichen auch zu Hungarn und Böhmen Königlichen Majestät: und der Chur-Fürstlichen Durchlauchtigkeit zu Sachsen/ ꝛc. ein fast gleich-wichtiger Auftrag geschahe; Ja/ nachdem

er auch endlich zwar/als ein zweyter Metilius; krafft solcher allergnädigst- und gnädigsten Erhebung die Zahl der ansehnligsten Ehren-Stellen / schon bey denen Jahren erfüllete/da viel andere den Anfang erst dazu noch machen sollten; Und doch gleichwol bey dieser ungemeinen Beschaffenheit er gezwungen war/ mit vielen grausamen und untreuen Erb-Feinden der Tugend und Geschickligkeit/einen beschwerlichen Krieg zu führen; Nicht minder in dem Heerzuge seines schweren Berufs-Sorge/ Wachen und Arbeit außzustehen und dabey nach Gelegenheit/Hitze/Frost/Ungewitter und allerley Ungemach zu erleiden; So bin ich versichert/ es würde dem seeligsten Herrn Geheimen Rath/ dadurch den ernstlichen Todes-Kampff er nechst andern grossen Feinden/auch die angeregten gäntzlich aus dem Felde geschlagen/ nichts erwündschters zusagen übrig gewesen seyn/ als dieses: Conclamatum est! Es ist gethan! Das Feld ist erhalten! Die Feinde sind zu Boden geleget! Es würde/ da die sterbliche Hütte seines Leibes abgebrochen worden und er aus dem Lager dieser Welt nach dem rechten Vater-Lande gekehret/ nichts erfreulichers zusagen gehabt haben/ als wiederum dieses: Conclamatum est! Es ist vollbracht! Der Feldzug ist glücklich geendiget! Die Ehre des Triumphs ist redlich erlanget! Sintemal eben damit sein Himmel-flammender Geist/ der immer wiederholete: Non est mortale, quod opto; Was ich verlange zu erwerben/ Das ist ein Ding/das nicht wird sterben; nunmehr würcklich

lich seinen Zweck erreichet/und hierüber mit seinem vormals sterbendē/fort aber und in Ewigkeit lebenden Heylande und Erlöser saget und außruffet: Consummatum est! Es ist erfüllet! mir kan nichts mehr gebrechen! Meine Seele wird ewig mit Unsterbligkeit und GOttes Anschauen gesättiget.

Aber/ ach! zu geschweigen/ daß durch dieses allerseeligste Consummatum est, der Parnaß einen Tugendhafften/ die Musen einen Mecœnas, der Durchlauchtigste Palm-Orden/ einen Gesellschaffter/ die Gerechtigkeit einen Papinian, vorallerhöchst-und höchstgedachte Potentaten einen treuen Diener/ die geheimen Raths-Stuben ei- Consul, so viel hundet Clienten, einen Patron, die veraltete leibliche Mutter einen Æneas, die sämptliche Familie einen Grund Pfeiler und letzlich ich selbsten einen Orestes eingebüsset; Ach! sage ich/ so wird gegenwärtige hochbetrübte Frau Wittbe ihrer Crone und dieser unerzogene kleine Wäise/ sampt seiner noch kleinen Schwester/ ihres Vater-Schutzes dadurch beraubet. Wie schmertzlich; wie empfindlich dieses seyn müsse/ das zeugen die von den Wangen fallende häuffige Thränen und dieses zarte Alter/ das warlich des Mitleidens werth ist.

Inmittelst gereichet zu gedachter Frau Geheimen Räthin und allerseits Betrübten sonderbahren Aufrichtung/ daß Eingangs erwähnte hohe Chur-und Fürstliche Herrschafften/ sich so gnädigst bezeuget und bey Christlicher Bestattung des Herrn Geheimen Raths verblichenen Cörpers durch so

höchst-

höchst- und hoch-ansehnliche Gesandschafften zu erscheinen geruhet. Sie erkennen diese grosse Gnade / mit demüthigsten und unterthänigsten Dancke / empfehlen sich deroselben hohen Chur- und Fürstlichen/auch respectivè Landes-Väterlichen Hulde und mächtigen Beschirmung und wünschen/ daß es denenselben nimmermehr an Glücke/ Seegen/ Freude und allem Chur- und Fürstlichem Hoch-Wesen ermangele! Gleichmäßigen Trost haben auch die hochbetrübte Frau Wittbe und andere Anverwandte geschöpffet/ daß E. Hoch-Gräfl. Gnaden/ und meine hochgeneigte Herren Patroni, die Verrichtung solcher Gesandschafft/so gnädig und gütig übernommen. Welcher Trost dann ferner auch/ durch meiner allerseits und respectivè in Ehren-gebühr hochgeehrtesten und hochgeehrten Herren/ Frauen und Jungfrauen so vielgeneigte Erscheinung/ in diesem Klage-Hause mercklich gemehret wird. Dannenhero dann die sämptlichen Leidtragenden solche hohe Mühwaltung/Affection und Ehre mit ersinnlichen Dancke rühmen und von Hertzen wündschen/ daß der grundgütige GOtt ihnen bey erfreylichern Zustande die Gelegenheit offt und vielmals an Hand geben wolle/ dieses alles nach Würden genugsam zu verdienen/ mit dem bittlichen Anhange/ der Leiche deß wolseeligen Herrn Geheimden Raths nunmehro vollens das Geleite zu ihrer Ruhestatt zu geben.

LIX.

LIX. Daraus stehet die Disposition so:

INTROITUS.

A dicto emphatico Scipionis Africani, cum qvo omne virtutis curriculum composuit.

LAUS DEFUNCTI. *Applicatur hoc dictum in hypothesi ad Beatum.*

1. Per splendorem vitæ.
2. Per exemplar Viri probi.
3. Per laudem eloqventiæ.
4. Per magnitudinem famæ.
5. Per gravitatem officii.
   Qvæ pars præcupuè per formulas allegoricas insigniter-argutè tractatur.
6. Per victos hostes virtutis.

*Hæc confirmantur ex symbolo Beati:*

*Non est mortale, qvod opto.*

Qvod coincidit cum isto, Scipionis.

*Amplificatio*, ab effectis tristibus, qvæ mortem eam sunt secutura.

SOLATIUM PRO LUGENT. Qvod inter cæteros fontes derivatur ex præsentia tot Legatorum Electoralium & Ducalium.

Qvod demum seqvitur

GRATIARUM ACTIO.

LX. Ein wunderlicher Fall begab sich/ als ich Herrn N. Frenckels / vornehmen Handelsmanns zu Naumburg/ seiner jüngsten Tochter Susannen Marien / welche allhier

allhier zu Weißenfels ihren Todt erreichte/ die Leich-Danckſagung thun muſte. Der ſeel. redliche Mann lebte geſund und ſicher/ als ihn einer von ſeinen Bedienten/ eine anſteckende Kranckheit ins Hauß brachte. Der Bediente ſtarb. Darauff in einer Woche zweene wolgerathene Söhne/in ihrer beſten Jugend. Er/der Seelige Mann legte ſich auch: und als ſein frommes Kind ſich zu ſalviren ſuchte/ und nacher Weißenfels retirirte/ folgte ihr lieber Vater im Tode ſeinen vorhergeſchickten zweenen Söhnen auch nach. Dabey ſich nicht ohne Verwunderung zutrug/ daß die Stunde/ da der ſeel. Herr Frenckel in Naumburg verſchieden/ſich ſeine Tochter/ zu Weißenfels/ an eben der Kranckheit legte: und die Stunde/da jener zu Naumburg/ ins Grab gelaßen wurde/ verſchiede die ſeel. Jungfer allhier. Alldieweil nun beyderley Städte ſich darüber verwunderten/ ſtoſte ich mit meiner Invention auch daran/ und redete zum Eingange von der Sympathie Alſo:

Meine Herren und Frauen:

(:o:)

DAs Hertz iſt die Cantzley des Geblütes/ und die Geiſter deſſelben/ſind der Seelen Botſchaff-

Botschaffter. Wer solte glauben / daß David Schmertzen fühlte / wenn sein mißrathenes Absolonichen / mit seinem krausen Haar / dort zwischen Himmel und Erden an einem Baume im Arrest henget / und mit Spießen durchstochen wird. Warum wird die Seele Jacobs voll Angst wann Joseph sein Jüngster Sohn in die Grube geworffen / und denen Egyptischen Kauffleuten verhandelt wird? Der Porcia wird das Hertze schwer / wenn ihr abwesender Brutus sich das Hertz mit einem Dolch durchgräbet / und selbst ermordet. Jene Mutter in Deutschland / fällt in eine Ohnmacht / da ihr Sohn zu Rom von Panditen überfallen und erschlagen wird. Freylich ist das Hertz die Cantzley des Geblütes / und die Geister desselben sind der Seelen Botschaffter. Die Geheimnisse der Natur sind unerforschlich: und laße ich wahr und wohl gesaget seyn / wenn die Weißheit keinen Menschen gestehet / daß er das / was auf Erden ist / erforschen könne. Es läst sich der Umlauff des Himmels durch einen Augenscheinlichen Beweiß gar wol ergründen / und die Ungleichheit der Tage / nach ihrer Länge / und Verkürtzung / denen die es nicht wißen / vor Augen stellen; alleine die Empfindligkeit des Blutes zu ergründen / ist mir so unmüglich / als die Krafft des Magneten zu beweisen. Ich laße die Secretarien

torien der Natur mit ihren Vorgeben unverworffen/ daß unter dem Nord-Pol / das feste Land/ aus lauter Magnet bestehe/ durch deßen Krafft / die mit Magnet-bestrichene Nadel in dem Compaß dahin gezogen werde: nur ist die Frage / warum der Magnet eben das Eisen / und nicht andere Metalle an sich ziehe? Also auch bleibe Jtalien mit seiner Haupt-Academi in denen Gedancken / als habe es gleichsam das gantze Archiv der Natur eröffnet / wenn es durch vieles Blut-Vergießen so viel erlernet / das sich das Geblüte in seinem Cörper/aller 24. Stunden/mit dem Himmel zugleich herum drehe: so ist mir aber dadurch noch nicht Genüge geschehen / wenn ich frage: wie Menschen einerley Geblütes/ welche in unterschiedlichen Landen zertrennet leben/ von einander in Freude und Schmertzen Empfindligkeit faßen können? oder/ daß ich die Sache deutlicher gebe/ weñ zweene Brüder/deren einer in der Schweitz/ der andere in Meißen lebet / mit einerley Kranckheit einander anstecken / und einerley Zufällen zugleich unterworffen seyn müßen. Ja! meine Herren Philosophi, ich höre euch wol antworten / und dergleichen Wunder-Fälle der Natur mit einer Sympathi entschuldigen. Alleine / ich will unterrichtet seyn/ was ihr denn mit eurer Sympathi haben und verstehen wol-

let-

let: ihr bleibt doch dabey/daß es kleine unmercklíche Stückgen der Lufft seyn/ welche sich gleichsam wie eine Schnure unter Brüdern/ oder Blutsverwandten ausdehne/ wodurch die Malignität sich hin und her ziehe/ und zweene in unterschiedlichē fernen Landen entlegene Bluts-Freunde mit einerley Kranckheit inficiren könne: darum ich auch den gelehrten Jesuiten Kircherum, mit seiner Histori/ de arte Magnetica, passiren laße/ wenn er vorgiebet/ daß ein Vater zu Rom/ mit seinen drey/durch die Welt zerstreueten Söhnen/ davon der ältste in Spanien/ der Mitlere in Engelland/und der Jüngste in Ost-Indien lebte/ auf einen Tag alle zugleich/ an der rothen Ruhr gestorben: solte ich aber deswegen glauben/ daß sich eine solche Sympathi oder Lufft-Faden/über so viel Berge und Gebürge/ über Ost- und West-See/ ja gar über die Linee der Schiffe/hinnaus ziehe. Das ist Warlich der Natur/in der Natur/ein schwerer Glaube. So müste die Lufft/welche unsern Erdboden umziehet: so zu sagen/ wie ein Stücke verwirrter Zwirn/aussehen. Ausgemacht ist es und nicht zu wiedersprechen/ daß/ wenn das Gewehr/ womit iemand verwundet worden/ fleißig gewartet und mit Heil-Pflastern verbunden wird/ die Wunde so schnell und vollkommen ausheilet/ als würde an ihr selbst die

Cure vollstrecket. Ich leugne nicht/ daß unter dem allgemeinen Verbindnis der Natur/ gleich bey seines gleichen sich finden läßet. Ein Tyrann liebet tyrannisirende Diener. Das Auge/ welches nichts anders/ als ein flüssendes Glaß ist/ siehet durch ein ander Glaß viel schärffer. Ein Nebel ziehet sich zu dem andern. Die Sonne nöthiget durch eine wäßrige Wolcke/ das Meer-Waßer in die Höhe. Der Tropfen/ welcher auf ein feuchtes Gewand fället/ ziehet sich eher ein/ als auf einen trocknen Kleide. Eine verloschene Flamme zündet sich durch den aufsteigenden Rauch von der andern an. Alleine/ durch alle diese Gleichnis/ ist mir das Geheimnis der Sympathi noch nicht eröffnet.

Wollet ihr deswegen mit mir zancken/ ihr Welt-weisen Leute? daß ich euch in eure ausdisputirte Lehre der Sympathi, gleichsam eine Ketzerey flechte und euren Vorgeben nicht glauben will; so kommet her vor die Catheder des Grabes: so will ich euch einen Knoten aufzulösen geben/ womit ihr mehr Mühe haben sollet/ als die gelehrten Einwohner zu Thebe/ mit dem Wunder-Thiere Sphinx. Wol aber kan ich euch berichten/ daß die Göttliche Fügung die Schnure eurer Sympathi sey: und der Wille desselben eure eingebildete Entzündung des Blutes. Glaubt ihrs nicht/ so betrachtet mit mir die

die noch nicht sechs-jährige Unschuld / welche wir diesen unglückseeligen Mittag zu Grabe tragen. Es ist die Weiland Erbare / und an Hoffnung der Tugend / überaus reiche Jungfer Susanna Frenckelin / frommer Eltern liebgewesenes Kind. Das allerliebste Kind lebte in seiner Vater-Stadt Naumburg dahin / wie ein Kind der Heiligen pfleget. Den Willen Göttlicher Gebot zoge es an sich / wie ein glüend Eisen / das kühle Waßer. Ihr Angesicht ließ sie den gantzen Tag auf das Auge ihrer Eltern gerichtet seyn / wie die Sonnen-Blume ihre Blüte gegen die Sonne. Gehorsam / war ihr stündliches Opfer: und das Gebet ihr Räuchwerck. Die Jahre ruheten bey ihr noch auf zarter Kindheit / aber in der Furcht Gottes erschiene bey ihr ein hochgebrachtes Alter. Die Hoffnung grünte um sie herum / wie der Ehfey um einen schönen Aercker / und ihr annoch Kindischer Wandel / hat schon so viel Anzeigungen der Tugend gewonnen / als ein groser ausgebreiteter Weinstock / Augen. Nun weiß ich nicht / ob der göttliche Rath-Schluß / oder aber die Liebe zu ihrer Schwester / das liebe seelige Kind reitzte / unsere Stadt Weißenfels / zu besuchen / welche gleichwohl auch täglich ihre Patienten zu Grabe schicket: und siehe (ein ieder nehme es zu Hertzen) Und siehe! Vater und Tochter / jener zu Naum-

burg/ und diese zu Weißenfels/ geben der Welt gute Nacht. Also hält die Liebe einander die Wage. Gleichwol aber verwundere ich mich von Hertzen darüber und kan nicht begreiffen/ wie der göttliche Arm/so verwunderlich regieret. Alle Welt-Weißheit fordere ich hiermit auf. Der seel. Mann/Herr Frenckel/starb diese Woche/zu Naumburg: und eben da man ihm daselbst die Augen zudruckte/legte sich allhier seine Susanna Maria/in der Erfurtischen Behausung/aufs Siech-Bette: und den Augenblick/ da gedachter ihr Vater/ in das Grab gelaßen wird/ lescht diese zu Weißenfels allhier/wie ein Liecht aus. Das ist ein ungemeiner Fall/ welcher wol würdig/ daß er denen Historien/unserer Zeiten einverleibet werde. Denn daran war es noch nicht genug. Der sterbende Vater hatte zweene Vorläuffer seines Todes/ zweene schöne/ liebe/ fromme Söhne/ welche etwa zweene Tage vor seinen Ende/ an eben dieser Kranckheit nach einander drauf giengen/ und dem Vater und ihrer Schwester/ unserer itzt beerdigten Mit-Schwester die Bahn zum Grabe bereiteten. Ich muß gestehen/ gröser Creutz habe ich noch an keiner Wittbe erlebet/ als an der sehr-bedrengeten Frau Frenckelin: die da in einer Woche einen Bedienten/ und drey Kinder ihres Blutes/ihren schönen Daniel/

ihren

ihren wolgeratbenen Johannes / ihre wolgezogene Susanna Maria/und letzlich gar ihr liebstes Kleinod/die Summa und den Schatz alles ihres Trostes / ihren Ehegatten verlohren. HErr Jesu! wie muß einem solchen Weibe zu Muthe seyn? Ich sage noch einmahl/ HErr JEsu! Denn diesen tröstlichen Nahmen kan ich bey dieser traurigen Handlung/ ohne Entheiligung nennen. Wäre es müglich / daß ein menschlich Hertz im Leide sterben/ und in Trähnen ertrincken könte: so hätten wir vielleicht/bey dem Frenckelischen Hause / in einer Woche nicht die 6ste Leiche: nachdem das jämmerliche Bezeugen der Creutztragenden Frau mir die Danck-Worte an die mitleidige Versammlung/ in dem Munde verwandelt/ daß ich mich in vorigen Gedancken ändern/ und aus der Danckſagung/ eine Trost-Rede machen möchte.

Es ist war: das Creutz ist vielfach. Wir haben nicht alle das Hertz/wie jene Mutter/bey denen Maccabeern / daß wir 6. Söhne zur Marter führen/und dem siebenden Trost zusprechen können. Gehe ich nach Thekoah: so heist es: HErr/ sie wollen meinen Funcken auslöschen: nicht aber/meinen Mann und Kinder zugleich. Reise ich nach Sarepta: so finde ich zwar eine Wittbe; dergleichen auch zu Nain: und in allen beyden Städten/ einen todten Sohn. Allein/ jenen

erwecket Elias; diesen/ JEsus: alleine/ diese werden wol schlaffen/biß zu den Schall der Posaune. Jedoch haben sie dieses Recht der Erweckung in die Erde genommen.

Dannenhero sage ich: es ist recht/daß dieses fromme Hauß versetzet worden: was soll der redliche aufrichtige Mann in der falschen krummen Welt thun? was solten die gottfürchtenden lieben Kinder unter der heutigen ärgerlichen Jugend machen? wer sie betrauret/der mißgönnet ihnen ihre Besserung. Wolten sie länger leben/warum sind sie fromm gewesen. Der liebe Gott wehlet das beste und was dem Himmel am ähnlichsten. Was ihm gefället damit eilet er fort/ denn er will die Seelen verwahren vor dem Verderben was zukünfftig ist.

Wiewol Sie Höchst- und Hochgeehrte/ der Hochbetrübten Sulamith dennoch das Leid klagen und den wundergütigen GOTT aber im Himmel mit mir anruffen mögen/daß er aus denen Ovellen seines Trostes/ ihr halbverzehrtes Hertze wiederum erfrischen wolle. Den äuserlichen Trost der Augen nimt sie aus ihrer Gegenwart/und aus der geleisteten Begleitung/welche sie als eine Frembde/ durch Vermittlung ihres Herrn Eidams/und Frauen Tochter/absonderlich erkennet/und dafür/obgleich mit wehmüthiger Stimme/ in Ewigkeit dancket.

LX. Di-

LXI. Disposition zu vorhergehender Rede.

THESIS.

*Protas.* Sangvis humanus Sympathiæ subjectus est.

*Amplific.* 1. *ab Exempl.*

Davidis.

Jacobi.

Portiæ, Conjugis, Bruti.

Matris alicujus in Germania, cujus filius Romæ est trucidatus.

2. *A Simili*, Magnetis.

Motus Cœlestis.

3. *A Definitione Sympathiæ.*

HYPOTHESIS.

Applicatio ad Historiam mortis, B. Frenckeliæ.

GRATIARUM ACTIO.

LXII. Eben fast dergleichen ereignete sich auch allhier zu Weißenfels / an Herrn Johann Göritzers / beym Illustri Augusteo bestellten Actuarii, seinem Hause. Denn nachdem die damals in der Nachbarschafft grassirende Peste / auch in unsrer Stadt freylich auch Furcht und Schröcken machte / daß / wo in einem Hause ohngefehr zwey Patienten sich befunden / man alsbald befürchtete / es könte gleichwol auch etwas ansteckendes dahinter seyn. Gleichwie nun unter die Gesetz einer vorsichtigen Prudenz allerdinges

zurechnen/ wañ die Obrigkeit bey dergleichē Läufften sich in acht nimt/ und die Communication der Menschen/ so viel müglich/ verhindert: also geschahe damals/ daß der ehrliche Mann/ die solenne Beerdigung seines liebst-gewesenen Ehe-Weibes/ welches zu selbiger bösen Zeit/ nechst noch einer Jungfer in diesem Hause/ seelig und wolbereitet verstorben/ biß auf eine andere Zeit verschieben muste. Dannenhero ward beyder Leichnam Abends/ der Gewohnheit nach/ beygesetzet: das Leich-Begängnis aber etzliche Wochen darauf/ nicht sonder Leid-Klage/ gehalten. Bey welchen ich auff Begehren also redete:

Meine Herren/ und Frauen.

IST das sichtbahre Leid-Wesen ein Kenn-Zeichen innerlicher Betrübnis: Was Wunder ists/ wenn Hr. Johann Göritzer/ bey dem Gymnasio allhier bestalter Actuarius, dem halb-verwesten Gebeinen seiner überaus-liebgewesenen Ehefrauen/ Frauen Annen/ gebohrnen Schrammin/ zu Ehren/ dieß nunmehr vollbrachte herrliche Leich-Begängnis angestellet. Sie/ hochwertheste Anwesende; warum kamen sie nicht so häuffig am 30. Decembris des verflossenen Jahres/ zur Nacht/ als die Wohl-seelige Frau ohne Gesang und Klang/

Klang/ohne Leute und sonder Lauten/dahin getragen wurde? es gieng der lieben Frau Görtzerin/ wie jenem guten Poëten/ der alle Leichen mit Versen bereimete und besunge: Er aber in Ponto starb/ ohne daß ihme nur eine einige Zeile wäre gedichtet worden. Unsere Seelige/ legte so zu sagen/ niemals den Trauer-Schleyer aus denen Händen/und wo nur eine Leiche zubestellen/ da stund sie mit der Schule und Priesterschafft vor der Thür: und nun / da sie solche Ehre selbsten von nöthen hatte/ wird sie einsam/ geschäuet: und von allen Nachtbarn und Freunden/ ja von ihrem eigenen Manne verlassen. Dieses rede ich nicht zu seiner Bekränckung: sondern wieder die vielköpffige Fama/ zu seiner Entschuldigung. Noth bricht Eisen. Die Gesetze hoher Gewalt/ haben mehr Augen/ als Argus: sie sehen überall hin. Und wer will sich einen sorgfältigen Verbot wiedersetzen? So ist auch ein kluger Regente nicht zuverdencken/ wenn er bey solchen Läufften/ nechst der Hoffnung zu GOtt/ an kluger und Politischer Anordnung/es nicht ermangeln läst: Es wuste unser Durchlauchtigster gar wohl/ daß ein treuer Ehe-Mann/ die Liebe dem Leben vorziehet/ und daß der damals sehr geplagte Herr Göritzer/die persöhnliche Pflegung/seines nicht sowohl krancken/ als betrümmerten Weibes/schwerlich hindan setzen würde. Und also gesatzt/ daß sich etwas inficirtes in das domahls geschlossene Hauß mit eingeleget/wiewohl/ Gott sey ewig Danck/ die Natur das Wieder-Spiel bewiesen; so war ja besser/ durch eine

löbliche Anstalt das nützliche Glied bey unserm Gymnasio zu erhalten/und der Vermehrung eingebildeter Furcht zu steuren; als denen Pflichten der Liebe/ so weit nach zuhengen/und grösserer Gefahr die Thor zu öffnen. Genug/daß die damahls verwehrte Schuldigkeit/heute mit desto besserer Solennität eingebracht worden. Und endlich/ wem ist diese Nach-Trauer verkürtzlich? Niemanden. Justa solvit: sage ich von dem Wittber. Er hat das euserste und letzte seiner Gebühr erfüllet: da mancher vielleicht dasselbige schon vergessen hätte: Was seine Augen verlassen/ist ihme noch nicht aus dem Hertzen kommen. Die Holdseeligkeit seiner Annen/ giebet ihm immerdar neue Erinnerungen. Sie selbst/hochgeschätzte Begleiter/und Begleiterinnen/befinden sich vergnügter bey diesem Liebs-Dienste/ dieweil ihnen das Vertrauen allgemeiner Gesundheit/ihr Hertz frölich machet: Da hingegen/wenn sie damals das jenige geleistet/ was sie heute gethan/ mancher mit einem Hertzen voll Furcht/von der Leiche nach Hause gekommen/nach Bezoar und Rauten-Eßig gefraget/ den Pulß examiniret/ mit schaudrender Haut an die Stirne nach Hitze gefühlet/ sich wohl gar zu Bette geleget und aus Furcht gestorben wäre. So ist auch der in GOtt-ruhenden Frauen/ nichts daran gelegen/ ob sie stille/ oder mit allen Glocken begraben worden. Sie begehret in das microscopium der Eitelkeit/nicht mehr zuschauen/ nachdem sie das Fern-Glaß der Ewigkeit/ schon vor denen Augen hat. Hochgeehrte Anwesende: Sie vergeben

mir.

mir. Ich will etwas thun/welches wieder die Regulen der Rede-Kunst läufft/nehmlich in einen so kurtzen Sermon/eine Historie erzehlen. Ihr meine Auditores,ärgert euch nicht: denn es läufft wieder die Gesetze meiner Lehre/ die ich euch gegeben. Das Frauen-Zimmer ist nicht um Verzeihung zu bitten/denn dieses ist ohne dem der Historie und der Fabel ergeben/darumb ihr Gelehrten/ in dieser Versammlung/ sehet einmahl durch die Finger/ ich wills nicht mehr thun.

Heinrich/der Achte/König von Engelland/hatte Ursach/ die reichste Gemahlin von Europa/ zu suchen/darum wagte er eine Reise nacher Spanien/ die reiche Infantin zu heben. Philippus der Vater/ hätte sich endlich diesen Eidam gefallen lassen/daferne nicht die H. Patres der Jesuiten/den reformirten Bräutigam verhäßig gemachet hätten. Ob nun wohl das Gast-Recht und das Recht der Völcker/ bey einen so großen Könige unter allen Affecten/den Vorzug haben muste/so bracht es doch der Religions-Eifer so weit/ das alle Ehr-Bezeigungen mit Hohn und Satirischen Stichen untermenget worden. Die letzte Solennität/war eine vortrefliche Opera oder Comœdia, deren Anfang und Verlauf ich aus Haß der Weitläufftigkeit nicht erzehlen mag. Der Haubt-Titul des Wercks möchte etwa heissen: Die Bestraffung falscher Religion. Der Schau-Platz præsentirte in dem letzten Auffritte/ eine Siech-Stube/ mit zweene Patienten und lauter Priestern/zur Rechten lag ein Krancker Catholischer zu Bette/mit lautern Kertzen/Lichtern

und

und Crucifixen umsetzet. Dort zur Lincken ein todtkrancker Reformirter. Jeder hatte seinen Priester und Tröster bey sich / welche mehr unter sich disputirten/ als die Sterbenden auffrichteten. Ich halte gäntzlich dafür/ hätte Heinrich die Päbstische Religion angenommen/ so hätte er die Infantin gehoben. Alldieweil er aber dahin nicht zu bewegen/ so schloße sich das Spiel solcher Gestalt: Eine Machine von 12. Teuffeln fuhr hernieder / welche den Reformirten so künstlich aus dem Bette riß/ und durch die Lufft führte/ als wenn es Ernst wäre. Nach diesem kam eine andere Machine von 100. Engeln/ welche den Päbstler gar sanffte nach den Himmel trugen/ dabey aber der Getragene und der Träger sehr unglücklich waren; diese weil sie jenen von oben herunter fallen liessen/ jener/ weil er Arm und Bein entzwey fiele. Der reformirte König von Engelland konte sich des Lachens nicht enthalten/ Ey/ sagte der König von Spanien/ wie mögen Ihre Geliebten über das Unglück eines armen Menschen lachen. Heinrich/ der kluge König von Engelland versetzte: Ihre Geliebte irren. Ich lache nicht über den Fall des unglückseligen Menschen: sondern darüber/ daß zwölff Teuffel den Reformirten besser fort brachten/ als hundert Engel/ den Catholischen. Sapienti sat! den Gelehrten ist gut predigen/ ich will nichts sagen als nur so viel: Ich bin der sichern Meynung/ daß ein Verstorbener/ der von denen so genandten bösen Männern heraus getragen wird / vielleicht den Himmel näher kömmt/ als mancher/ den Frenden- und Trauer-Pferde vor-

vorgeführet/den Fahnen und Spornen auffgehangen werden. Das Exempel des reichen Mannes und Armen Lazari ist klar genug. Purpur und köstliche Leinwand hilfft nicht in Himmel. Könte ein großer Comitat, die gantze Schule/ das sämtliche Ministerium, das volle Geläute/zum Himmel helffen. Ich bin gut dafür: kein Reicher käme in die Hölle.

Unter andern Schwachheiten der Menschen/ist auch diese nicht die geringste/ wenn sie meynen/auf ein prächtiges Begräbnis etwas zuwenden. Der Gefangene achtets nicht/ auf einen gepflasterten/oder sümpffigten Wege/dem Gefängnis zu entkommen/ und seine Freyheit zufinden. Die Welt ist ein Kercker/ wer nur selig hinnaus kömmt: es geschehe durch viel/oder wenig Menschen. Unser Leben ist ein rechter Thal voller Jammer. Alles was uns darinnen süsse deucht/ vergnüget nicht länger als die Blumen/ welche/ wenn sie am schönsten blühen/ von der Verwelckung nicht ferne seyn. Die große Schönheit/ist Gebrechlichkeit. Wir besehen uns hinten und fornen/so gehets uns wie denen abgerissenen Bettlern/ deren ihre Blöße allenthalben hervorgucket. Unsere Thränen/sind die Bäche/so durch diesen Jammerthal flüssen. Die Jugend steiget Berg an. Das zwanzigste oder dreyßigste Jahr gehet wieder Berg ein. Viele bleiben in den Auffsteigen behangen/ und sterben von Hitze des Creutzes und der Kranckheit. Dieses Thal hat Hölen/tieffer als Adullam/darinnen immer eine böse Begierde die andere verfolget/ wie Saul

den.

den David. Das Hertz ist gleichsam der Schacht: die Welt der Berg-Mann/welcher dahinnein steiget/ die Sünden-Ader und das Metall der Erb-Lust aufzusuchen. Zwar werden mir die Abgötter der Erden/mit ihren guten Tagen zuwieder seyn/ und sich mit dem Glantze des Glücks/seelig preisen. Allein ihr Glücks-Kinder/besehet eure Vorfahren/ wenn ihr vor Welt-Gedancken könnet dazu kommen/ so werdet ihr finden/ daß alles ihr scheinbahres Ansehen nur ein Traum gewesen. Uberlegets wie ihr wollet/ so werdet ihr gestehen müssen/ daß all ihr Glück nicht besser gewessen/als der Traum Nebucad-Nezars. Der erste Anblick ist lauter Gold: das letzte endet sich in Leim und Kotht! O was Verwandlung: Gold in Koth: Ehre in Verwesung! Ansehen in Staub. So bleibe ich dabey: Die gröste Herrligkeit auff Erden/ ist ein lauter Traum/der da/wenn er ist/nichts ist. Ein schön-färbigter Regenbogen/ der/wenn er in Farben am höchsten gestiegen/dem Untergange am nähesten ist. Solte ich auf Exempel/zum Beweiß/angehalten werden/ so mag Ausonien das nächste seyn. War dieses nicht die Sonne alles Ansehens/noch ist sie mitten in ihren gröstem Glantz erstorben. Alle Geschicht-Schreiber/die es nachsagen/bedüncken mich/ wie alte Weiber zu seyn/ die einen Traum oder Märichen erzehlen. Welche Völcker küsten nicht diese heilige Zepter. Allen Europäern war dieser Nahme ein Donner in Ohren/und wo die Sonne nur hin schiene/ da lebeten Römische Vasallen. Gantz Africa fiel ihnen zu

Fuße;

Fuße; Spanien opfferte Gehorsam. Franckreich und Engelland strichen die Segel. Die Alpen erniedrigten sich. Celtiberien und Illyrien erkennet sich vor Unterthan. Cantabrien und die zu Liborno/zitterten. Lusitanien und Numantia/ bewiesen ihre Demuth. Wo sind nun die Triumph-Bogen hin? man will noch etzliche Steine davon weisen/ welche aber so alt und unbekant/ daß es die Nachwelt mehr vor eine Fabel/als Geschichte hält. Nachdem gantz nichts mehr davon zusehen ist/als ein verblaßter Leichnam/dessen Todten-Gräber die Zeit ist: Wiewohl der Bluthund Tiberius/einen großen Antheil dessen verscharret. Claudius legte ein großes Stück auff einen Stein-Hauffen/ und Nero machte den dritten Theil mit lachenden Munde zu Asche. Wie viel Helden zehlen die Historien/ die allerseits vergessen sind. Wie manchen Teutschen Hector bedecket der Traum der Ewigkeit. Wie mancher Jason lieget auff seinen Rücken/ der niemals den Feinde im Felde den Rücken zugekehret. Achilles hat nichts mehr hinterlassen/ als seinen geharnischten Schatten. Und der große Alexander selbst hat seinen stoltzen Hirnschädel zu Behausung der Würmer hergeben müssen. Wol also dem/ der sich der Ewigkeit bey Zeiten nahet. GOtt behüt uns vor dem Tage/ da wir vielleich diejenigen vor glückseeliger schätzen/ welche den bösen Männern in die Hände kommen: als uns/ die wir noch leben. Um das Caßpische Meer siehets nicht beym besten aus. Die barbarischen Scyten erheben

sich

sich wie ein Nest-Hornißē und dürften uns bald unangenehme Avisen geben. Diese Heyden brüsten sich mit ihren todten Mahometh / welchen ohnmächtigen Gott ein Christe nicht auffs Secret setzt. Hingegen lebet unser / der Starcke in Israel / der Ewige / der Allmächtige / der hat noch ein rothes Meer / unsere Feinde zu ersauffen / der uns 5. mahl von der Pest gerettet / der wird uns nicht denen Händē unchristlicher Feinde vorspahren. Der auch verliehen hat / daß wir unsere Todten gesund begraben. Ihm allein sagen wir alle zusammen Ehre. Ihnen aber Werthgeschätzte Begleiter / sage ich in Nahmen und auff Begehren des Herrn betrübten Wittbers / vor geleistete Begleitung / mit einem Worte: Schuldigen Danck.

LXIII. Mit der Disposition dieser Rede ists umgekehret verfahrē / als welche ab Hypothesi anfänget / und mit Thesi beschlüßt.

INTROITUS.

Incipit cum HYPOTHESI.

*Protas.* Defuncta, sine pompa funebri tam beata est, qvàm si cum magnis sumptibus tumulata fuisset.

*Ætiolog.* Qvia salus æterna non acqviritur ex splendore funeris; sed per fidem vitamqve probatam.

*Amplificat.* Excusatus Viduus propter funeralia intermissa.

THESIS.

Est historia de Heinrico VIII. Angliæ Rege.

Ad

Ad qvam postea applicatur status Görzeriæ sepultæ cum

GRATIARUM ACTIONE.

LXIV. Herr Paul Benjamin Erfurth/ vornehmer Handelsmann allhier/ erlebete bey seiner Familie, binnen vier Wochen/ die sechste Leiche: und betrat eben am 9. Octobr. des 1684sten Jahres/ seinen einigen Sohn/ vor deßen Grabe/ ich auf Begehren/ mich also aufführte:

( * )

Meine Herren/ und Frauen.

CHristen und Creutz sind einander zur Ehe gegeben/ und so wenig von einander zu trennen/ als Mann und Weib. Das Creutz bey Christen/ ist wie das halsstarrige Wetter/ welches/ wenn es einmal mit Stürmen anfänget/ wieder die Regulen der Natur fortfähret/ und anhält. Also auch die Trübsal/ wo diese sich einmal ansetzet/ da ist sie wie die Soldaten im Qvartir/ welche Blutschwer wieder fortzubringen sind: oder wie die Bienen in ihrer Hitze und Schwarme/ welche sich Klumpenweise anhengen. Das ist gewiß/ wen das Unglück einmahl ausmahlet/ der stehet da/ wie die Scheibe/ oder der Mann im Schüß-Graben/ auf welchen alle Pfeile und Kugeln zufahren. Wol-

te ich sagen: das Unglück wäre blind / wie die Gerechtigkeit / oder wie die Liebe / welchen beyden Göttinnen die Augen verbunden; zu dem Ende / daß sie keine Person ansehen sollen: so würde ich wieder das Sonnen-helle Wort Gottes denen Göttlichen Ordnungen ihr Ziel absprechen / als welche denen in Wollust vollgesoffenen Welt-Kindern/immer mehr und mehr Freuden einschencket / die Frommen aber und ohne dem angefochtene Christen/mit immer neuen Creutz belegen: daß sich auch der allergerechteste König darüber bekümmern und mit Verwunderung fragen muß / wie es doch ewig komme/ daß es dem Gottlosen so wohl gehe? Kein Mensch ist so unbarmhertzig wieder sein Roß / welches doch zur Arbeit und Stärcke geschaffen/ daß er das arme in Karn gespannete und mit seiner billigen Last beladene Thier/wieder Proportion seiner Stärcke noch mehr überladen soll: und bey dem Menschen/welcher ohne dem seinen Creutz-Karn schon hinter sich hat / und in dem tieffen Schlaine der Eitelkeit und des Unglücks kaum fortkommen kan / wird immer mehr und mehr Trübsal auf den Rücken gebunden. Ich muß bekennen / als ich in meiner Jugend/zum ersten mahl/die Creutz-Histori von Hiob/gelesen/ so hat meine menschliche Schwachheit mit der Göttlichen Gerechtigkeit manche Nacht gerungen/

gen / wie dort Jacob mit dem Engel; indem ich mir nicht einbilden können/ daß der Mann/ der da schlecht und recht/gottfürchtig und fromm war und das Böse meidete (wie ihm Gott selbst dies ausdrückliche Zeugnis giebet) gleichwie ein Seefahrender/immer aus einer Creutz-Welle in die andere/ fallen muß. Wars denn nicht genug / daß der wolbegüterte Mann/ welcher seines Reichthums wegen/ ein Printz von Idumea genennet wurde/ um Haab und Gut kam/ und zum armen Manne wurde? Der Armuth folgte Spott. Auf den Spott kam der ungesunde Leib/ mit Grind und Schwären. Nach der Kranckheit/Trauren/daß es einen Stein in der Erde erbarmen / oder er selber / wie des Tantali Tochter/vor Betrübnis in einen Stein hätte verwandelt werden mögen: als er auf einen Tag aller seiner Kinder durch Feuer von Himmel/ und durch Arabische und Chaldeische Schwerdter beraubet wurde.

So sieht es aus mit dem Gewitter der Christen. Die Planeten stehen so gut sie wollen/ so macht doch GOTT das Wetter. Die trüben Creutz-Tage gehen auf einander/wie die Tage eines Monats. Sie hengen aneinander wie eine Schluß-Kette; oder wie das Strom-Waßer/ da immer ein Tropfen den andern begleitet. Sie vergleichen sich mit

dem Sande in der Uhr / da stets ein Korn über das andere fället. Da hilfft es nichts: es sey ein Levi / oder ein Benjamin! ein Sohn der Gerechten / ein Nachkömmling aus dem alten ehrlichen Erfurthischen Ertz-Priester-Hause: oder sey eine Frenckelin / eine Tochter frommer und Gottfürchtender Eltern. Je frömmer / je gedrückter. Je tieffer in Noth: je höher bey Gott. Christen haben das Recht der Marien und des Johannes: wollen sie den Seegen von dem sterbenden JEsu empfangen / so müßen sie dem Creutze nahe treten. Wie lange ists? als ich bey dem Leich-Begängnis der seel. Jfr. Frenckelin ein unglückseeliger Prophet gewesen / und bey ihren an- und absteigenden Hause / in kurtzer Zeit die sechste Leiche vermuthet: ob ich gleich darinnen geirret / daß ich damals wegen des Frenckischen schweren Hauß-Creutzes / den Todt mehr auf als nieder steigende vermeinet. Neq; sic gratum. Auch dieses ist schmertzlich genug / weñ beyde itzt Leidtragende Eltern ihres einigen Funckens / ihres lieben kleinen Bubens / ohne alles Vermuthen verlustig werden: bey deßen Tode es gleichwol auch nicht ohne Verwunderung zugegangen. Denn schiene es von dort her / als hätten jene fünff Leichen / Vater und Kinder / Schwester und Brüder / einen Bund zu sterben mit einander gemacht: so ist bey dem Absterben

des

des in die Gesellschafft der Engel versetzten Knabens/ dieses nicht ohne Betrachtung wegzusetzen/ daß er eben in der Stunde/ an welcher er gebohren/ gestorben. Daß sein gantzes Alter ist: ein Jahr (O! kurtze Frist!) daran so zu sagen/ kein Moment hanget/ noch ein Augenblick fehlet. Das heist recht: meine Tage sind wie einer Hand breit für dir. Trübsall genug/ wem Gott die Freuden also mit kurtzer Elle zumisset: hingegen aber das Leid gleichsam mit Kramer-Gewichte darwieget. Kinder sind ja unsere Freude und das eintzige Mittel/ wodurch wir uns die Bitterkeit dieses Creutz-Standes ein wenig versüßen. Der Ehestand ist ohne dem/ wie eine süße See/ darinn sich viel saltzige Qvellen ergießen. Eine Hauß-Noth folget immer der andern: keine aber ist so groß/ daß sie nicht der Schertz und das liebkosen eines anmuthigen Kindes/ versüßen könne. Es sitzt dem Vater auf dem Arme. Es hengt der Mutter am Halse. Sein frischer Muth ergetzet. Seine Blüthe erfreuet/ wie eine reiffe Frucht an dem Baume/ welchen wir selbst gepflantzet haben. Die Hoffnung unterstützet die Liebe: und diese beyden Gemüths-Regungen führen uns gleichsam zwischen feste Mauren der Zuversicht/ daß wir uns wieder die Furcht verschweren/ Haab und Gut zu verlaßen/ und allen Schätzen der gantzen

Welt abzusagen / ehe wir eins unserer Kinder entbehren wolten. Ihre geringste Empfindligkeit macht uns Schmertzen. Ihre Wunden verwunden uns selbst. Ihre Kranckheit macht uns Bettlägerig. Wir wündschen vor sie zu sterben / wie David vor Absolon. Wir giengen lieber mit ihnen ins Elend / wie Rutilia mit ihren Sohn Cotta / beym Seneca. Oder gar vor sie das Leben hinzugeben / wie Creusa vor ihren kleinen Julius. Also weiß die Liebe ihre niedergängige Stuffen zu betreten.

Und was Rath nun / wenn gar der einige Stifft / das eintzige Auge am Wein-Stocke / das eintzige Lust-Schäffgen / (daß ich mit dem Propheten also rede / ) verlohren? die schmertzlich betrübte Eltern hatten des Abends keine bessere Erqvickung / als wenn sie sich des Tages in ihren Handlungen ermüdet / daß sie ihr liebstes Söhngen / eins dem andern / aus denen Armen nahmen und um die Wette an sich drückten und küsten. Die Freundligkeit des allerliebsten Kindes / übertraf sein Alter: und ein iedweder / obgleich Sylben-loser Schall / machte sie frölicher / als manchen Liebhaber die beste Music. Die Kinder sind unser Spiegel / darinnen wir unsere unerkandte Kindheit aufs neue erkennen lernen. Hebt nun die Liebe von sich selbst an; wie können wir unser innerliches und äuserliches Eben-

benbild verwerffen / daß wir uns nicht wie die Gluck-Hennen/über die lieben Kinder ausbreiten und dieselbigen wärmen und beschützen solten. Wie viel Mütter hat die große Welt-See ans Land gestoßen / welche durch die Ungestümigkeiten der Fluthen/ hin und her geworffen/ dennoch ihre Säuglinge an der Brust behalten. Wie viel Weiber wurden unter denen Erschlagenen mit gefunden/als der Duc de Alba in denen Niederlanden tyrannisirte/ welche auch im Tode/ ihre Kinder mit denen Armen umschloßen behalten. Was Heldenmüthiger Gefahr haben sich nicht die Weiber in Egypten/ bey der Pharaonischen Inqvisition ihrer Kinder wegen/unterworffen? Und dieser Elimelech und Raemi sollen ihren Mahlon und Chilian vergeßen? das ist ein herber Tranck vor trübe Seelen.

GOTT tröste euch / ihr biß daher sehr betrübte Eh-Leute/und gebe euch die Art der Melißen / welche ie mehr sie abgeschnitten wird/ ie schöner sie herfür grünet: oder wie der Lorber/ welcher alle Jahr seine jungen Sommer-Reiser herfür sproßet. GOTT laße euch eur bißheriges vielfaches Creutz hiemit beschlüßen / und vergeßen: und gebe euch dabey die Gedancken/ daß ihr meynet: es sey eur Hauß-Creutz wie die Lade des Bundes/in dem Hause Obed Edom. Jene / wohin sie getragen wurde / brachte See-

gen: also auch daß ihr erfahret/ es sey eure häuffige Trübsal nichts anders/als ein Bund des zukünfftigen Wohlergehens/ und daß man in Zukunfft von euch sagen möge/ was von jenen Idumäischen Creutz-Träger: Und der HERR seegnete nach der Trübsal das Erfurtische Hauß/ und that ihm wohl/ daß er kriegte 7. Söhne und 3. Töchter/ und er starb vergnügt/geseegnet und Alters satt. So GOtt will/ will ich euch also wündschen/ gleichwie auch ihr wollet/denen Begleitenden vor abermaligen Trauer-Beystand/ durch mich von Hertzen zu danken. Welches ich dann hiemit in der Kürtze/ nach dem Maaß der Erfordernis/ iedoch mit Bedingen zukünfftiger Verbeßerung/ gethan haben will.

LXV. Derowegen ist es mit der Disposition also bewandt:

THESIS.

*Protasis.* I. Crux & calamitas sunt signa Christianorum.

*Ætiolog.* Qvia per crucem itur ad regnum cœlorum.

*Amplificatio a Simili.*

1. Tempestatis diu durantis.
2. Militis hybernantis.
3. Apium, qvæ in agmine congregantur.
4. Orbis, in qvo per ictus certatur de meta.

*Protas.*

*Protasis.* II. Pii citius adversitates experiuntur: qvam Impii.

*Ætiolog.* Qvia sic Deo placuit.

*Amplificatio à Simili*, eqvi, præter vires, gravia ferentis.

*Ab Exemplo*, *Jobi.*

*Iterum à Simili.*

1. Dierum menstruorum, qvi ordine inter se seqvuntur:
2. Guttarum aqvæ, qvæ inter se cohærentt.
3. Granarum arenæ in clepsitra, ubi scrupulus scrupulum trudit.

## HYPOTHESIS.

Applicatur thesis ad Lugentem patrem, qvi in sua familia, brevi tempore sextum nunc funus experitur.

*Amplificatur* per relationem historicam antecedentium.

*Protas.* Ergo juste lugent Parentes.

### LAUS DEFUNCTI.

*Ætiolog.* Qvia delitiæ eorum cum pupo evanuit.

*Amplificat. à descriptione infantis emortui.*
à donis internis & externis.

### SOLATIUM

*Incipit cum similibus.*

1. Melissæ,
2. Lauri,
3. Arcæ fœderis.

*Et definit cum Exemplo.*

Domi Obed Edam &c.

## GRATIARUM ACTIO.

LXVI. Zur Ubung pflege ich in meinen Privat-Collegiis, in Ermanglung einer lebendigen Gelegenheit/ wohl einen Nahmen zu erdencken/ auch über denselbigen die Locos Topicos herum zu nehmen/ uñ bloß zum exercitio eine Rede zu stellen/ welche nicht zur Pronunciation komt. Also da einer von meinen Auditoribus, von der Invention gehöret/ eine Leich-Danckſagung über eine Hiſtorie zu machen/ und eben ein bekandter Freund/ welchem sein Ende des Lebens sehr sauer worden; dieſer auch nicht mit einem Leich-Begängnis beſtattet/ sondern beygeſetzet wurde: jener aber/ mein Zuhörer/ gleich des Königs von Schweden/ Guſtaph Adolphs/ seinen bey Lützen erſtrittenen Todt/ in dem Collegio, der Gewohnheit nach/ zum Exempel/ vorſchlug: brachte ich folgende Danckſagungs-Rede/ von Mund aus in die Feder:

Meine Herren/ und Frauen.

ES hat nicht nur bloß Teutſchland/ ſondern auch das gantze Volckreiche Europa zur Verwunde-

wunderung der Nachwelt / die Thaten der Glorwürdigsten Majestät / welche das Mitternächtige Königreich Schweden / biß zu den allgemeinen Untergange der Welt / unsterblich gemacht / denen Jahr-Büchern mit blutigen Buchstaben auffgeschrieben / und unter andern auch nicht vergessen / was dieser Teutsche Hector / bey der zwar kleinen / doch aber durch dieses Blut Weltberühmten Stadt / Lützen / vor Großmüthigkeit abgeleget. Dort hielte der Großmüthige Achilles / im Felde / und da der Feind sich hinter das Metall seiner Krieges-Rüstung versteckte / entblöste er seine Arm / stieg von seinem Roß auff die Erde. Mit den Augen sahe er gen Himmel: Mit den Knien lag er in Staube / und seine Hände ließ er nicht müde werden / wie Moses bey der Schlacht Israel / zuerheben / und um den Sieg / der von Himmel kömt / GOtt anzuruffen. Denn vor sich hatte er den erbitterten Feind / welcher die Ehre GOttes und die Furcht seiner Allmacht zurücke geworffen / dessen Menge so erschröcklich / daß iedweder Soldat Königlicher Seite mit fast mehr als zehn Feinden zu kämpffē hatte. Sein Schild führete Grün / nemlich die Hoffnung / den Religion-stöhrenden Feind zu überwünden / und die Palmen / als Sieges-Zeichen mit Freuden davon zutragen. Sein Schwerdt war der Lutherische Glaube / mit welchen er / als ein Löwe von Mitternacht auß / durchbrach / und den Belt / Donau und Rheinstrom ohne Verlust einiges Mannes / eröffnete. In welcher Zuversicht er auch sich der Elbe nahete / und den Lutherischen

Chur-

Chur-Hute eine Schantze zu bauen/ sich bey dieser kleinen Stadt dem Feinde wiedersetzte. Wäre der theure König an seinen Leibe so feste/als in der Victorie so glücklich gewesen: So wäre er vielleicht nach Halle/eher mit einen Triumph-Liede als mit einem Sterbe-Gesange abgeführet worden. Der Arm war verletzet: Das Haubt verwundet und letzlichen der Erhalter des Rechtgläubigen Häuffleins erleget.

Geehrteste Anwesende/ als ich den Glaubens- und Todes-Kampff unsers Seel. mir von andern erzehlen ließ/ und ich eben die Gedancken hatte/wie das Christenthum/oder vielmehr das Leben eines Christens/ein stets-währender Krieg sey: Nach Hiobs Vergleichen/ wenn er sich beschweret/ daß der Mensch immer müsse im Streit seyn: so fiel mir eben bey/ das bekandte zwischen Catholischen und Lutherischen/ bey Lützen entstandene Haupt-Treffen/ in welchen mir so viel Umstände vor die Augen und in die Hände fielen/daß ich mich bedünckten ließe/es wäre des Seel. sein Todt-Bette die Wahl-Stadt des höchst-preißlichen Königs. Denn dort lag der gläubige Patient/ und schiene/als wolte er in seiner Glaubens-Tapfferkeit keinen grossen Helden etwas zuvor geben. Hatte der erschreckliche und von allen Völckern gefürchtete Gustav sein Thron-Gold gegen Norden/ und also in ein kaltes Land gesetzet: So war bey diesen unsern verstorbenẽ Mit-Bruder/gleichwie bey allen Christen/das Hertz/ alß der Thron der Seele/ in ein von Natur kaltes Gemüth aufgerichtet/ so daß er

er sich nach seinen freywilligen Bekäntnis/wie andere sündige Menschen/ in das Reich der kalten Brüder/ (ich verstehe die erkaltete Liebe gegen den Nechsten/) mit rechnen muste.

Wolte iemand mir diese hohe Gleichniß verargen/ und mich deswegen zur Rede stellen/ daß ich diesen Bürgerlichen Mittel-Mann/mit einer warhafftigen Majestät/ eines solchen Monarchen vergleichen wolte: So lasse ich mir das Wort der Verheissung zur Entschuldigung beystehen/ als welche alle Gläubigen der erleichteten Kirche zu Königen und Priestern gemacht hat/für Gott und allem Volck. Daß d Kampff einen Christen auch zu komme/ wird mir so leicht niemand leugnē/der sich nicht getrauet mit der Warheit zu Felde zuziehen. Ein ieder Christe ist ein Streiter. Will nun Jemand dem Verstorbenen sein Christenthumb disputirlich machen/ so wird er ihm gewiß auch das Panir/ worunter er sich/als ein Streiter Christi/erwiesen/ so leicht nicht streitig machen. Es war mit ihm zur Wahlstadt kommen. Das Heer seiner Feinde hatte sich versammlet. Vor ihm hatte er eine Armee der Sünden. Unter ihm die Hölle; In sich das Gewissen. Zur Rechten die beleidigten Engel. Zur Lincken die Aergerniß der Welt. Uber sich die erregte Gerechtigkeit Gottes. Und stund noch darzu auf einen unvortheilhafften Orthe; nehmlich/ auff den schlipffrigen Grunde der Eitelkeit. Darumb stieg er herunter mit seinen Gedancken von den hochtrabendē Caball aller Welt-Lust. Wo er sich hinwandte/ hatte er einen Feind vor

sich/

sich/ da er sich durchschlagen solte. Also hatte er Ursach genug sich von der Erde zu erheben/ und die Hoffnung sich zum Schilde zu machen/ nachdem er den Glauben/als das Schwerdt des Geistes/ schon in der Hand hatte. Die Augen hub er gen Himmel/nach der Schiffleute Manir/welche auch im Ungewitter ihre Hand von der Steuer nicht abziehen/ noch mit ihren Augen die Sternen verlassen. Im Hertzen betete er/zu dessen Zeugnis er die Hände stets empor hub. So dann siegte er auch: Nach dem er unter der blutrothen Fahne des gecreutzigten/die Sünden getilget/den Todt überwunden/die Hölle verworffen/und seine Seele durch einen lauten Triumph dem Lande der Lebendigen zugeschicket.

Die Abfarth hat eine Menge vieler und ansehnlicher Leute/ in Augenschein genommen: Daß/ woferne Livius zu des Camilli Einäscherung/den Volckreichen Beystand des Röm. Volcks rühmen/ will/ich eine absonderliche Lob-Rede nun anheben müste/wann ich die Vereinigung so vieler Seelen/ bey gegenwärtigen Grabmahl/nur in etwas abzeichnen solte. Inmassen sie dann zweyerley Dienste verrichtet/ welche der Danckbarkeit absonderlich werth sind/indem sie den Verstorbenen geehret/und die Leidtragenden getröstet. Wiewol diese mir in Commission gegeben bewiesene Affection der Begleitung ihrentwegen in Erkäntligkeit zu nehmen/der Versicherung/daß/woferne sie zur Gegen-Vergeltung/dem Wundsche nach/in frölichen Fällen/sie wiederum ehren können/ sie solches

mit

mit willigen Hertzen/ denen Gehorsamen nicht ungleich / verrichten wollen.

LXVII. Die Disposition ist halb und halb Allegorisch: bestehet aber sonst nur in dreyen Stücken; nehmlich in

I. HISTORIA.
II. APPLICATIONE.
III. GRATIARUM ACTIONE.

LXVIII. Ingleichen sagte ein Patient/ kurtz vor seinem Ende: **daß ihm vor seinen Augen alles schwartz aussehe.** Dieses Dictum emphaticum führte ich gleicher Gestalt/ alß eine Proposition eines Collegiaten/ in einer simulirten Danckſagungs-Rede/ folgender Gestalt aus:

Meine Herren und Frauen.

Alle Schönheit ist denen menschlichen Augen unterworffen: und diese sind Richter der allerschönsten Farben. Dahero deuchtet den Sterblichen/ so lange er gesund/ und so lange ihm die Blumen des Glücks in den Händen blühen/ es sey sein gantzes Leben in der Welt/ nicht anders/ als ein Blumen-reicher Lentz/ welcher die mannigfarbigen Schau-Bühnen der Gärten/ mit Purpur und Himmelblau überziehet:

Da

Dahingegen der Krancke auf seinen Siech-Bette/ alle Anmutigkeiten der Augen/ als erblaßte und halb-erstorbene Dinge/anschauen muste.

Wolte GOtt! hochgeehrte Anwesende/es hätten meine Gedancken unter dieser Art zu reden / eine andere Ursache / als daß sie durch die Worte des Seel. N. N. sich also anspinnen solten. Es war der traurige Lauff seines ietzigen Lagers/so weit gebracht/daß er gleichwie in der Hoffnung / und mit den Hertzen / die bereitete Endtschafft seines Lebens schon gemacht: also auch nun die euserlichen Sinnen / weil sie von der abscheidenden Seele verlassen wurden / in diese Meynung mit einstimmten. Die Seefahrenden haben allezeit einen Trost/im Fall des Ungewitters / von denen Schiff-Leuthen/welche aus Gemeinschafft mit der Gefahr den entstandenen Sturm geringe schätzen. Daferne aber das Ungewitter anhält/ geben sie sich letzlich selbst/ und bekennen sich zu einen gewaltsamen Begräbnis der auffgebrüsteten Wellen. So lange die Seele denen Wirckungen der äuserlichen Sinnen bey wohnet / so schweben dieselben in unbetrogener Erkäntnis aller Dinge/so ihnen zur Betrachtung fürgeleget werden. So bald aber die Regierung dieses Geistes auffhöret; so eylen die Geschäffte des hörens und des sehens auch zu ihren Niedergange.

Daß

Daß ich doch (noch einmahl zuwünschen) ein ander Exempel / als eben dieses N. zur Abbildung dessen / was ich zum Antritt meiner Rede gestellet haben solte! so dürffte ich vielleicht nicht in der Finsternis der Wehmuth / meine Farben zu reden / unter schwartz und weiß / hervor suchen / so aber leyder wiederhole ich die letzten Wort des Seel. Es siehet alles schwartz. Freylich / seel. Mensch / sahe dir alles schwartz / nachdem die schönen Farben des Sternenden Himmels und des erleuchteten Welt-Gebäudes in deinen Aug-Aepffeln verschlossen. Seine Ankunfft auf die Welt / hatte zwar andern Menschē gleich / den Riß der Erb-Sünde bey sich / doch aber war die Seele von sündigen Thaten so weiß und unbefleckt / wie ein gesaubertes Leinwand / welches um die Reinigkeit mit dem Schnee kämpffet. Oder wie eine gesauberte Taffel / welche weder ein Griffel / noch eine Kohle berühret; Das Unglück zwar hatte hier die Freyheit / bey ihm / als einen Sterblichen / ie zuweilen einen schwartzen Strich anzubringen / welchen er aber durch eine gewisse Farbe der Beständigkeit und der Gedult / wiederumb überstriche / und mit den schönsten Grün der immergrünen Hoffnung ankommender Freyheit / wiederumb illuminirte.

Die Purpur-Farbe war aber deñoch seine höchste Farbe / welche weder der Glantz der Eitelkeit

ausziehen / noch das Fette der Welt / ( die grossen und auffgebrüsteten Feinde meine ich / ) beflecken konte. Er wuste wohl / daß das Roth das kräfftigste / und allen andern Coleuren überlegen war. Dieweil dieselbige am Creutz auff Golgatha schon probiret / und in seiner Güte / biß in die unbegreiffliche Tieffe der Ewigkeit gültig befunden worden. Mag die Schönheit des euserlichen Antlitzes / durch rothe Lippen gepreiset werden / so ist die Gestallt seines Angesichts nach den innerlichen Menschen / an ihm desto höher zu preisen; Nachdem er gar offt seine Lippen / mit dem Blut Christi / unter den Gebrauch des geheiligten Sacraments gefärbet / uñ in solchen Lichte auch / zu letzt noch / den Grimme des Todes entgegen getreten. Nechst diesen versetzte er das schöne Bild seines Christenthums auff einen Himmel-blauen Grund / des Absehens / daß / gleichwie ein schön Gemählde nicht sowohl auf einen dunckeln / als hellen Grunde genauer erkennet wird: Also müsse auch er mehr und besser gesehen werden / wenn er seinen Lauff und Stand nach den Himmel richtete; als wenn er in dunckeln der vergänglichen Erde / kleben bliebe. Zwar ließe er niemals Pfauen-Farbe an sich kommen / daß er in seiner ausstudirten Niedrigkeit sich an den Hochmuth ergeben hätte. Gestalt er dann

gleich-

gleichsam in seine Natur verwandelt hatte/hohe Dinge zufliehen/ und die Demuth mit beyden Armen des Christenthums/ zu umfassen. Der Falschheit und Wanckelmuth ging er so aus dem Wege/wie die berühmten Mahler denen Wasser-Farben/welche unbeständig sind/ und von der geringsten Feuchtigkeit abgewaschen werden. Von allzuvielen und wieder einander-lauffenden Farben (wie die Papageyen) war er nicht: sondern er blieb/wie sein Freund/weiß und roth/ unter vielen tausenden ausserwehlten Seelen/darum ausserkohren. Biß ihm letzlich die Schwärtze der Sterbligkeit alles für seinen Augen schwartz machte/daß er/ ich weiß nicht/ob aus Warheit/ oder aus einen natürlichen Irrthum gestehen muste/es schiene ihm alles schwartz. Ja wohl/ Seel. schwartz/ nachdem der Todt dir und deinem Gesichte das Fern-Glaß vor hielte.

Und scheinet auch allenthalben/ alß sehen die Leidtragenden mit uns allen dergleichen Farbe. Denn sie sehen an den Sarg/ oder die Finsterniß deß Grabes/ oder ihr verhülletes Antlitz/oder die Reihe des begleitenden Mannes und Weibes-Volcks/so fangen sie mit schwartz an/ und lassen sich ein Bild vorhalten/ welches weiß in weiß/ und schwartz in schwartz erhöhet ist. Unterdessen ist die schwartze Farbe zugleich eine Farbe der Ehren/darunter wir auch/ zuwei-

len unsre Freuden-Tage mit aus kleiden / so hat sich der Seel. dieser Verkleidung derer Mitbeleideten zu seinen letzten Ehren die Leidtragenden aber zu einer verstärckten Vertröstung zugleich mit anzunehmen. Sie haben dieses ohne mein Erinnern erkennet / und deßwegen die Anordnung gemacht / dieser wegen zu dancken. Und solches verrichte ich auch hiermit in aller Kürtze.

LXIX. Die Disposition præsentiret sich also:

*Propositio*: *est dictum emphaticum defuncti*:
Oculis meis omnia videntur nigra.

*Amplificatio* 1. *Allegorica, desumpta a diversitate.*
*Colorum* qvi applicantur ad actiones defuncti tam sacras, qvam politicas.

*Amplificat.* 2. à Contrario.

*Amplificat.* 3. à Testimonio.

GRATIARUM ACTIO.

LXX. Auch haben etzliche vornehme Freunde mich dahin bewogen / weiß nicht / wodurch sie zu diesen Begehren gereitzet worden / ihnen bey lebendigen Leibe / noch ihre Danckſagungen zu machen / und hinzugeben. Von denen ich auch / eine oder die andere mit hinzu zusetzen / fast Willens bin. Nachfolgende habe ich einer vornehmen ehrlichen Frauen / auf ihr vieles Begehren / auf-

aufgesetzet; und zur Beylage übergeben/ mit Wundsche/daß Sie dieselbe noch lange nicht vonnöthen hat. Sie klinget aber also:

(:o:)

Meine Herren und Frauen:

Trauret ihr Hügel in Israel: und eröffnet denen Töchtern Zion eure Bahn/zu beweinen ihre gefallene Mit-Schwester/welche in der Blüte ihrer Jahre/ mit durchdringenden Leide erblasset. Es ist nicht Jephtha Tochter/ welche der unbesonnene Wundsch des Vaters/aufgeopfert: noch eine Portia/ die sich mit glühenden Kohlen hingerichtet: noch eine Lucretia/welche aus Haß zugefügter Schande/als eine Heydin/ in ihren eigenen Dolch fället: sondern es ist eine Sophia / derer Leben GOTT gefallen/ und deren Gesellschafft denen Engeln beliebet. Ich sage / eine Sophia: eine Frau/von welcher man mit guten Fug sagen kan / was Mose von seiner Debora. Es war die Weiland / Tugend-Edle Frau Sophia / gebohrne Fürstin / des S. C. S. F. H. Herrn S. G. J. gegenwärtigen sehr traurigen Wittbers/unschätzbar-gewesene Hertzens-Helffte/ derer Tugend-Glantz die Menge vieles Frauen-Zimmer überschienen/wie der Mond die Fick-Sterne.

Ists billig/ den gerechten Wandel einer Tugendhafften Frauen im Todte loben/ so weiß ich fraun nicht/ wo ich den Anfang ihres Ruhms machen soll: nach Art der Beschenckten/ welche unter der Menge schöner Kleinodien/nicht wissen/wonach sie an ersten greiffen sollen. Soll ich von der Gottes-Furcht oder von ihrer Frömmigkeit anfangen/ so werde ich so viel auszuführen haben/ daß ich dabey von der Vielheit ihrer lobwürdigen Tugenden zu reden/ ohnmächtig werde. Derowegen überlaße ich diese Ehre dem Altar und ihrem Bet-Cabinet/ in welchen die Zeugnis ihrer himmlischen Furcht/ fast ohne Zahl aufgehoben sind. Und getraue ich mir in diesen Stücke schon genug gesagt zu haben/ wen ich spräche/ daß ihre Wohn-Stube mehr eine Kirche/als ein Frauen-Zimmer gewesen. Dort stehet das heilige Behältnis/ voller Schrifften/ welche das Hertz der seeligen Frauen/ in Hitze und Flammen abmahlen. Alle die darinnen befindliche Schildereyen bilden ihre Gedancken ab/ womit sie täglich umgegangen. Wo andere Wollüstige das Bild der Venus/ oder ihren unzüchtigen Adonis hinsetzen/ den Ort hatte sie mit einen beweglichen Crucifix erfüllet. Der wohlgemahlte Gruß Mariä bekleidete das mittlere Theil der Rück-Wand: denn sie wolte dadurch zu verstehen geben/ daß ein keusches Weib

ihren

ihren steten Engel bey sich habe / welcher einer züchtigen Seele ihren Täglichen Gruß überbringet. Zur rechten Hand im Gesichte hatte sie das Contrafai des gefallenen Petri aufgehangen/zur Erinnerung / daß wenn sie menschlich gefallen / durch Buße wieder aufstehen könte: zu geschweigen der vielen Todten-Bilder/ und schlaffenden Kinder/worunter sie sich/ in ihrer lebhafften Rosen-rothen Blüthe/ die tunckle Sterbligkeit stündlich vorstellet. Ich mag nicht anführen die andern Gemählde / die sie sich in gewißen Historien/zur Betrachtung des Jüngsten Gerichtes und zur Hoffnung des Himmels/ vorstellete: und die sie alle mit eigener Hand / nach dem innerlichen Geschicke ihrer geheiligten Seele/im Geistreichen Verstande/ annagelte. In Summa / nirgends war in ihren kleinen Hauß-Tempel etwas zu schauen / welches der Welt uñ der Eitelkeit die geringste Mine machte: außer/ daß sie mitten unter ihren geistlichen Mahlereyen / das Bild ihres liebst-gewesenen Ehe-Herren gestellet / zum Zeugnis / daß dieser unter allen Gütern der Zeitlichkeit ihr gröster Schatz wäre/welchen sie alle Tage/ auf dem Altar ihres Gebets/der Obhut Gottes anzutragen. Das Bildnis Lutheri heegete sie darum/ weil sie die Fackel und den Zunder der Evangelischen Warheit zu danckbaren Andencken immer für

Augen haben wolte. Dort lieget noch ihre von vielen Gebrauch fast abgenutzte Hand-Bibel/ darinnen sind die geistreichsten Psalmen gezeichnet/ die Paßions-Historie/ durchstrichen/ die Kern-Sprüche unterzogen/ und die mächtigsten Seuffzer eigenhändig extrahiret. Ein eigen Gebet nicht wieder- sondern vor ihre Feinde/ liegt da geschrieben. Ein anders vor das Anliegen der Christen. Ein besonders vor die Wohlfarth ihres Mannes und ihrer Kinder. Noch eins vor ihren Beicht-Vater und die Prediger. Aber eins vor die gantze Christenheit: unerachtet sie alle Menschen/ Nachtbarn und Freunde in das tägliche Gebet der Litaney/ mit eingeschloßen.

Last mir/ meine Herren/ diese Christin passiren: oder wolt ihr etwas von ihren Wandel wißen/ so kan ich euch in demselbigen dē Grund-Riß einer rechtschaffenen Fr. andern zum Exempel stellen. Wolt ihr von Liebe und Treue gegen ihren geehrten Mann/ was wißen/ so könnet ihr über die Ermessung aus dem vorigen/ mir wol glauben/ daß sie eine würckliche Panthea gewesen/ welche mit ihm lieber sterben/ und sich lieber lebendig begraben laßen: als daß sie ohne ihn/ sich in allen Weltfreuden erhöhet sehen wolte. An der Seeligen Frau war der Spruch/ nach aller Vollkommenheit anzubringen/ welche die Weiß-

heit

heit Salomonis über eine Kern-Frau gemacht/ nachdem ihres Mannes Hertz in allen Dingen sich auf sie verlaßen konte. Ihre Gemüths-Gaben waren zu einer solchen Größe gewachsen/ daß an ihr/ außer der Natur des Geschlechtes/ nichts Weibisches zu empfinden war. Gestalt ich sie denn mit Recht und Fug allezeit unter diejenigen Weiber gezehlet / welche durch die Größe ihrer Thaten/ den beschämten Beynahmen eines schwachen Werckzeuges/ zerbrochen/ und sich in die Gesellschafft der männlichen Weiber erhoben. Alles/ was schwach/ blöde/ und Kinder-Weibisch klingen möchte / war ihren Ohren eine wiederwärtige Music / und allen Farben der Uppigkeit verschloß sie ihre scharffsichtigen Augen: denn sie war gewohnet/ lieber in die Sonne der Warheit mit Adlers-Augen zu schauen / als der Leichtsinnigkeit durch die Finger zu sehen. Ihre Reinigkeit des Gemüths; ihr unbetrübtes Gewißen / ihre Lilien-weiße und unbefleckte Ehre waren die Principal-Stücken ihrer vorsichtigen Verwahrung. Zu Hofe war sie zwar/ als eine Waise/ erzogen/ aber nicht an dem Hofe Potiphars / wo man die schöne Jugend zur Sünde reitzet: sondern an dem Hofe Josephs war sie erwachsen/ da sie nicht nur Rock und Mantel/ sondern das edle Leben selbst vor den Schatz ihrer Ehre im Stiche gelassen

hätte. Nichts konte sie höher beleidigē/als ein freches Weib: und nichts konte sie mehr betrüben/ als ein einfältiges Weib. Freylich wol ist der Tugend eben das/ ob sie in einem Männlichen oder Weiblichen Hertzen wohnet/ wenn sie nur durch Großmuth gepflantzet/und durch rühmliche Thaten fortgebracht wird. Also war der Seeligen nicht zu verargen / wann sie die Schwachheit eines Geschlechtes/ durch das Licht ihrer Vernunfft zu mäßigen suchte.

Solte ich mich zu der Erkäntnis ihrer gemeinen Tugend einlaßen; was Fortkommens würde sich meine Dancksagungs-Rede zu getrösten haben? Denn das ist ihr geringstes Lob/daß sie gegen männiglich gutthätig gewesen. Cantzel und Altar haben die kostbahren Merckmahle ihrer preißlichen Mildigkeit/ unter andern ihren heiligen Geräthe/biß daher aufgehoben. Das alte Armuth gedencket ihrer in seinem Täglichen Gebet. Denn überall glimmen die Liechter ihrer Gütigkeit. Die Nachtbarschafft und die gantze Stadt erzehlen/ die Zeugnis ihrer Gutthat mit lauter Stimme: und wo nur ihrer drey versammlet waren/ gab ihre vielfache Güte Anlaß zu reden.

Wäre ihre vortreffliche Klugheit/das Haußwesen zu regieren/ ihrem hochbetrübten Manne/ itzo so wohl tröstl. als schmertzl. und bekräncklich/

so

so wolte ich sagen: es habe der Hauß-Stand mit ihr eine löbliche Regentin verlohren. Denn es schiene/ als wäre sie dazu gebohren/ worauff der Anfall ihres Geschlechts-Namens eine zeitige Vorbildung machte. Sintemal bey ihr unmüglich schiene/ daß sie den Nahmen einer gebohrnen Fürstin/ nicht auch mit einen solchen wohlgeführten Leben verdienen solte. Ein Hauß-Vater ist ja wohl freylich/ der Vergleichung nach/ Fürst in seinem Hause/ nach dem Recht/ blosser Dinge zubefehlen und anzuordnen: so auch ist eine kluge Hauß-Frau billig eine Fürstin/ und also die Seelige durch That und Nahmen/eine solche Hauß-Fürstin und wohlgeratehene Regentin/ welche mit ihren Exempeln/ das zuweilen unartige Gesinde auffmusterte/die da/ durch ihre wol ausgedachten Anordnungen/ den von GOtt beschertẽ Seegen/ vermehrte/ durch Sparsamkeit erhielte/ und durch fleißige unverdrossene Auffsicht/vor Schaden bewahrete. Da wird das Hauß wohl regieret/ wenn das Göttliche Gedeyen und eine kluge Vernunfft der Hauß-Mutter einander begleiten. Viel Reiche sind arm worden/weil sie ihren Vorrath mit Unvernunfft verwaltet. Und viel kluge vernünfftige Weiber/sind zu nichts kommen: weil ihnen der Göttliche Stern nicht beygestanden. Also war unsere Seel. Frau Mit-

Schwe-

Schwester um so viel mehr zu erheben/ weil beyderley/ der Regierung ihres Hauß-Wesens/in unverrückter Güte beywohnete. Die Wiederholung solcher Glückseeligkeit / ist nicht ohne Feindschafft. Darum will ich in der Summa reden/ und sagen: Gleichwie die Vollkomenheit der Tugend/ allemal den Neid zum Geferthen hat: Alſo hat auch die Seelige liebe Frau/ sonderlich den verbitterten Neid vieler andern Weiber/ zum Begleiter ihrer Hauß-Klugheit/ mit ins Grab genommen/ nachdem sie/ ach! traure/ wer trauren kan! die Kirche um eine trefflie Christin; du Beichtstuhl/ umb eine Bußfertige; die Reyhe der besten Weiber/um ihre Crone; das Heiligthum/ um eine Gutthäterin; die Armen/ um ihre Pflege-Mutter; ihren liebsten Eginhardum, um sein halbes Hertz; und das allgemeine Hauß-Wesen / um seinen Geheimtesten Rath: ja mich selbst / um meinen Beystand zu Leid und Freude/ gebracht.

Dannenhero das Betrübnis des Leid-vollen Hn. Wittbers/ gar wol zu glauben/ weñ er so vieler Wolthaten des Glückes/ auff einmal verlustig wird: zumahl er sich in seiner Seele Trostloß befindet/ aus der entferneten Hoffnung/ ob ihm das zarte Glück / Lebstags wiederum dergleichen zu gesellen werde. Wiewohl ihm sein tieffes Trauren und der unheilsame Schmertz

sei-

seiner Seelen / eine feste Geliebte zukünfftiger Einsamkeit ausgepresset.

Unterdessen alles dieses / was ich hier erzehlet / ist kein erdichteter Ruhm: sondern eine Historie / deren Warheit noch gröſſer / als die Erzehlung selbst. Niemand wird mir leicht wiedersprechen: Denn sie / höchst-geehrte Anwesende / als Zeugen auff meiner Seite / indem sie nicht aus Gewonheit / oder gezwungen / sondern aus Liebe gegen die ungemeine Verdienste / der in Gott ruhenden Frauen / so ansehnlich und Volckreich erschienen. Der traurige Herr Wittmañ / sammt seinen Wäisen / nimmt sichs zum Troste / und Seiner Seeligen zum höchsten Ehren / mit der Anstimligkeit / vor solche hohe Affection, obgleich mit verwundeten Gemüth durch mich zu dancken. Solches habe ich hiemit kurtz und war verrichtet: mit dem Wundsche: ihnen unbetrübtes Leben / dem Herrn Wittber Uberwündung und der Seel. die frohe Ewigkeit.

LXXI. Die Disposition ist gar erkäntlich / zumahlen dieselbe nur auff einer bloßen Relation, bestehet / welche vornehmlich ad laudem defunctæ gehet / und sich auff diese Tugenden gründet:

I. Pietatem.
II. Fidem Et Amorem Conjugalem.
III. Prudentiam Oeconomicam.

LXXII.

LXXII. Alles was bißher von Abdanckungen gehandelt worden/ ist meistentheils ex hypothesi gegangen/ welche bey dem anfangenden Oratore nicht allezeit wol zu imitiren fället. Nun solten zwar wol auch solche Exempel noch mit angebracht werden/ welche bloß ex thesi geleitet sind: alleine weil diese Ubung etwa zu weitläufftig fallen möchte; überdies auch die Thesis schon in Regulen gewiesen; so will ich nur noch diese Danckſagung/ welche ein Chur-Fürstl. Hoffrath / bey dem Begräbnis eines auch vornehmen Chur-Fürstl. Ministri gehalten worden/ mit anhengen.

LXXIII. Das Fundament der Disposition besteht bloß auf dieser Propositon.

Omnes homines mori necessum est.

Hoch- und Wohl-gebohrne/ Gestrenge/ Edle / Ehren-Veste/ Hoch- und Wohlgelahrte und großgünstige Herrn.

Hoch- und Wohl-gebohrne / Wohl-Edelgebohrne/ Hoch-Ehr- und Tugend-begabte/ gnädige Frauen und Fräulein/ in Gebühr Hochgeehrte Frauen und Jungfrauen/ ꝛc.

Pallida

PAllida mors æqvo pulsat pede pauperum tabernas Regumqve turres. Horat. L. 1. Od. 4. Der blaße Todt klopfft an/ mit gleichen Fuße/ bey den Hütten der Armen und der Thürme der Könige. Als der weise Mann Apollonius Tyaneus den grössesten Theil der Welt durchreiset/ aller Politischen Stände Bewandnis halber/ sich erkundiget/ und endlich nacher Epheso/ den nahmhafften und berühmten Tempel Dianä zuschauen/ angelanget/ fragten ihn die Priester der Heydnischen Göttin/ was ihn doch in so weiter Umreise und Besichtigung vieler Länder und Königreiche/ am meisten zur Verwunderung veranleitet hätte/ gab der Philosophus diese Antwort: daß er mit höchster Verwunderung wahrgenommen und erfahren/ was gestalt in der Welt so wol die Bekrönten / als Unbekrönte/ Adel und Unedle / mit Reichthum beseeligte/ als Verarmete/ ja iedermänniglich menschliches Geschlechts/ ohne allen Unterscheid/ Standes/ Reichthums/ Würden und Ansehens/ dem unwandelbaren und strengen Gesetze des Todes/ unterwürffig seyn müßen/ welches auch erkläret die H. Schrifft 2. Reg. 14. Omnes morimur & qvasi aqva dilabimur super terram, qvæ non revertuntur. Wir sterben alle und verlauffen wie die Waßer in die Erde/ die nicht wieder kommen. Solches bestätiget der Heil. Kirchen-Lehrer St. Ambros. Nudi omnes nascimur, nudi morimur, nulla est distinctio inter corpora mortuorum. Alle werden wir nackend gebohren/ und nackend sterben wir / und ist kein Unterscheid unter der entseelten Cörper.

Sub

Sub tua, purpurei venient vestigia, Reges
Depositô luxu turba cum paupere mixti
Omnia mors æqvat.

In deine Fußtapfen werden treten die Könige/ sie werden ablegen ihre Pracht und sich unter die Armen mischen. Der Todt machet alles gleich.

Tendimus huc omnes metam properamus ad unum
Omnia sub leges mors vocat atra suas.

Wir alle gehen den Weg / das Ziel ist uns gesetzet /
Es wird ein ieder Mensch vom Todes-Pfeil verletzet.

Solchen Zustand menschlicher Sterbligkeit/ hat der König und Persische Monarch Xerxes als er auf einen hohen Berge sein Krieges-Heer von 100000. bewehrten Männer und streitbarer Helden übersehen / mit weinenden Augen betrachtet/ und inniglichen erwogen/ daß nach 100. Jahren/ keiner aus diesen leben werde / und wenn gleich einer von uns Sterblichen/ von dem höchsten Berg Olympô, das gesammte menschliche Geschlecht überschauen könte / so würde man doch unter so unzehlicher Menge keinen eintzigen antreffen/ welcher mit der Prærogativ der Unsterbligkeit versehen und begnadet wäre / ea enim lege omnes nati sumus, ut exuere semel necesse sit mortale hoc corpus. Ferron. lit. 2. Maßen wir mit diesen Beding und Gesetze gebohren/ daß uns allen von Nöthen/ diesen verweßlichen Leib einmal abzulegen. Sed per varietatem mortis tendimus ad æternitatem. Procop.

cop. L. 1. de bellô Persico. Durch unterschiedne Todes-Fälle aber gelangen wir zur Ewigkeit. Deßen Vorbild haben wir aus alten und neubeschriebenen Welt-Geschichten / welche erklären / daß Decius Scapula, in seinem Nachtmahl / Medicus Valla, in einem Trunck Mosts / Fabius Maximus, in einem Trunck Milch / Plato in Hochzeitlichen Gast-Gebot / Philippus des Königes Ludovici aus Franckreich Sohn in der Jagt / Æmilianus Nereus, in dem Schlaffe / und Cardinal Columna in den Feigen / den Todt angetroffen. O! Unbeständigkeit des Lebens! O strenges Gesetz der Natur! O blinde Grausamkeit des Todes! Indem wir uns erfreuen und ewige Lebens-Zeiten einbilden / müßen wir den Todt unterwürffig seyn / welches uns noch andere unterschiedene Fälle belehren: daß der Todt Aristotelem in Bade / Carolum M. in der Wildnis und Einöde / Julium Cæsarem mitten unter seinen Raths-Leuten / den furchtsamsten Keyser Caligulam in einer finstern Höle / und Julianum unter seinen Krieges-Volcke auch andere viel 1000 mehr in ihren Angelegenheiten hingerichtet / und dem Gesetze der Natur unterpflichtet haben. Schreiten wir zu den alten Römern / so befinden wir die mannhafften Curtios, streitbare Horatios Cœlites, hertzhaffte Scævolas, Heldische Fabios, zu itzigen Zeiten aber die großmüthigen Amazones, hochmächtige Rudolphos und die Glorwürdigsten Beherrscher der Welt / die allesamt der Macht und Gewalt des Todtes nicht wiederstehen können. Derowegen hat solche Verweßligkeit nicht unver-

nünfftig behertziget der große König Philippus Macedo, welcher / damit er sich seiner von den Feinden erhaltenen Siege und Triumphs-Führungen nicht übernehme / ihm täglich zuruffen laßen: Philippus homo es, morieris! Philippe, du bist ein Mensch / du wirst sterben! Philadelphus der ruhmwürdige Cron-Träger des Egyptischen Königreichs / hat den löblichen Brauch daselbst eingeführet / daß zum Andencken menschlicher Sterbligkeit bey allen Gastmahlen und Panqveten / denen eingeladenen Gästen eine Hirn-Schale vorgetragen würde. Aus ebenmäßiger Bewegnis hat der Großmächtige Keyser Severus ihme noch bey seinen Lebens-Zeiten / ein enges Grab aufführen und bereiten laßen / in welches er täglich zu gewisser Stunde sich verschloßen und gesagt:

Qvem non capit mundus, capit sepulchrum.
Den welchen nicht begreifft die weit und breite Welt /
Umschleust ein kleine Grufft und enges Grab-Gezelt.

So meldet auch der vornehme Geschicht-Schreiber Svetonius von dem Egyptischen Könige und großen Monarchen / Saladino, daß als er bereits auf seinen Todt-Bette gelegen / er seiner Hoff-Stadt Befehl-weise hinterlaßen / auf daß sie nach seinē Tode auf einer schwartzen Stangen ein Stück Leinwand herum tragen und dabey solten ansruffen: daß der mächtige Beherrscher des mächtigen Königreichs Egypten Saladinus ein mehrers nicht davon gebracht / als ein Stück Leinwand zu einen

Sterbe-

Sterbe-Küttel. Freylich wol wird uns ein mehrers nicht zu Theil/ als ein Stück Leinwand/ worein der entseelte Cörper/ als das Erbtheil der Würmer/ welche auf dieses Tisch-Tuch und Mahlzeit warten/ wird eingewickelt und wenn wir schon der gantzen Welt Schätze und Reichthümer mit Täg- und Nächtlichen Sorgen hätten erkarget und eingesammlet/ die höchste Würden erlanget: ja ob wir gleich bey der liebkosenden Fortun uns befindeten/ so ist uns einmal zu sterben/ das unüberschreitliche Ziel gesetzt/ daß also unser Leben nicht ein Leben/ sondern gleichsehr ein immerwehrendes Sterben zu nennen ist/ wie denn hierinnen Beyfall giebt der Römische Redner: Non vita hæc dicenda est, qvæ spiritu & corpore continetur, illa inqvam, illa est vita, qvâ viget memoria Seculorum omnium, qvam posteritas alit, qvam ipsa æternitas intuetur: Das Leben/ so von dem Geist und Leibe erhalten wird/ ist für kein Leben zu achten/ sondern vielmehr dasjenige/ welches grünet im Gedächtnis aller Zeiten/ welches erhält die Nachkommenheit/ und die Ewigkeit anschauet. Deßen allen/ was anietzo mit etlichen Umständen kürtzlichen angeführet/ haben wir ein wahrständiges Exempel der unümgänglichen Verwesenheit/ an dem Weyland Hoch- und Wohl-Edel-Gebohrnen/ Gestrengen und hochbenahmten Herrn Melchior von Lest auf Volckau und Neuersdorff/ der Röm. Keyserl. auch zu Ungarn und Königl. Majestät/ gewesenen Rath und Landes-Cantzler/ der beyden Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer/ &c. welcher den 20. Januar.

nuar. instehenden Jahres / in obhiesiger Käyserl. Ambts-Residentz zum Jauer an einem Sontage zu Nacht aus seinem Ruhe- und Schlaff-Bette / von dieser Welt nach der Göttlichen Versehung und Willen sanfft / und seelig abgefordert / und sein Lebens-Lauff ihme von Gott auf 61. Jahr gnädig verliehen worden. An einem Sonntage ist er seelig verblichen / vielleicht derentwegen / das weilen die Göttliche Allmacht die Wochen-Tage zur Arbeit / den Sabbath aber zu einem Feyer- und Ruhe-Tag eingesetzet / er aber nach vieler ausgestandener Mühe und Arbeit des ewigen Sonn- und Ruhe-Tags genießen möchte. Er ist gestorben in der Nacht / welche mit Demmerung und Fünsternis umgeben war; das Menschliche Leben wird von Dionysio Halicarnassæo der finstern Nacht verglichen / damit nun der Seelige Verstorbene / wie wir allerseits verhoffen / das ewige Tage-Liecht möchte anschauen / ist er aus der tieffen Nacht und verwesentlichen Leben uhrplötzlichen entrißen / und nach Zusage unsers JEsu CHristi ein Kind des ewigen Liechts worden. Er ist verschieden in dem Schlaff / sintemal er der nechste Bluts-Verwandte und nechste Freund des Todes / daher sagt Andreas Callerius Lib. 2. Epigr. Qvi dormit, sensim moritur &c. welcher schläfft / der stirbt gleichsam gemach / weiter meldet er: Somni blanda qvies est mors brevis. Die liebliche Schlaffes-Ruh / ist wie ein kurtzer Todt / jam vero videtis nihil morti tam simile esse, qvam Somnum. Itzo aber sehet ihr / daß nichts so gleich und ähnlich dem Tode / als der Schlaff / also redet

redet Cicero in Cat. M. Es ist zwar dieses ein unversehener Todtesfall / gleich andern von mir angeführten Anfangs Todes-Begebenheiten: alldieweil aber in des Seel. verschiedenen Herrn Lests löbl. vollbrachten Lebens-Wandel (wiewohl die Menschliche Natur selten ohne Gebrechen stehet/) unterschiedene Merckmahle Gottseel. Tugenden hervor geschienen / auch der Seel. Abgewichene die Todtes-Gedächtnis ihme zum öfftern vor- und eingebildet. So ist in Trauren Maß zu halten.

Nun ist er dahin gelanget / wohin wir alle dencken und verlangen. Der Leib habe seine Ruhe. Die Seele ihr ewiges Wohl. Daß sie aber ꝛc.

LXXIV. So wurden auch von einen andern hohen Diener des Hofes / bey dem Begräbnis der Seel. Frau Hoff-Marschallen von Miltitz / ꝛc. zu Naumburg also geredet:

H. H.

ES haben diejenigen Heyden / welchen zwar die Sonne des wahren Evangelii nicht aufgegangen / und in derer Hertz der Heilige Geist niemals gewürcket / dennoch aus dem Licht der Natur ersehen / daß sie die erzürnete Götter versöhnen / und dieselben bey guten Willen erhalten möchten. Deswegen sind sie auf allerhand Mittel und Wege bedacht gewesen / dieselbe gebührend zu beehren. Sie haben köstliche Altäre und kostbare Tempel

aufgebauet: ihre eigene Kinder den Göttern zu Gefallen verbrand und aufgeopffert / ja sie haben auch weit und abgelegene Reisen an frembde Oerter mit saurer Müh und Arbeit vor sich genommen / welche Reisen sie Wallfarten genennet. Die Persier heutiges Tages / wie auch die Mahometaner, haben eine gwaltige Wallfarth nacher Mecha, eine berühmte Stadt ihres Orts; Diejenigen / so der Röm. Catholischen Kirchen annoch beypflichten und zugethan seyn / geben ihren Simplicisten und Laicis gleicher gestallt / eine gewisse Wallfarth vor zunehmen / an die Hand / etliche nach Compostel, andere nach Lauretto, und denn nach Jerusalem in Palæstina zum Heil. Grabe unsers Heylandes. Wir ingesammt der Sterbligkeit Bundsgenossen / wir sage ich / der Sterbligkeit zugewidmete Menschen / haben auch unsere eigene Wallfarth unsern erzürneten GOtt zu versöhnen / welche wir antreten / so bald wir zu erst mit der gantzen Welt die allgemeine Lufft schöpffen / worzu man uns gürtet und ausrüstet / so bald wir durch die Heilige Tauffe dem Schoß der Christlichen Kirchen einverleibet worden. Die Wallfarth ist der sterblichen Menschen gantzes Leben / und der Zweck dessen / ist unser Todes-Hauß / unser Helffenbeinern Pallast / von Todten-Beinen auffgerichtet.

Wolte anietzo iemand bemühet seyn / zu fragen / was die Ursachen seyn: warum wir uns beklagen und zusammen kommen / warum die Thränen so häuffig von unsern Backen flüssen / so wollen wir iederman / der fragen solte / leicht zur Antwort geben;

ben; wir haben zu ihrer Ruhestadt gebracht und begleitet/ein Kind von guter Art/eine fromme Seele/ nehmlich die Weyl. Wohl-Edele/ ꝛc. Viel ꝛc. nunmehro Hochbetrübten Wittbers/welche Hertz-geliebteste Hauß-Ehre zu ieder Zeit/ als sie auf diese Welt gebohren worden / ihre Wallfarth an ihren Theil auch angetreten / und nunmehro nach Göttl. Willen und Verhängniß/ selbst ihre Wallfarth löblich/Christlich/und triumphirlich vollendet und geendet hat.

Nun ists zwar an dem/daß der Todt unter allen denen schrecklichen Dingen / so dem sterblichen Menschen begegnen können/ das allerschrecklichste ist. Es ist der Todt aber dennoch nichts anders/ als ein Vorläuffer / als ein vorgänger oder Herold / welcher denen Menschen Kindern die Schrancken eröffnet/ zum Kampff / zum Streit / aber auch zum Triumph / welcher uns weiset die Crone/ wornach wir rennen / das Kleinod / wornach wir lauffen/ und den Zweck/ wornach wir eylen. Es ist der Todt nichts anders / als unsers GOttes Thesaurirer/ oder Schatz-Verwahrer/ welcher unser und der unsrigen/ und derer die uns am liebsten gewesen/ ihre Gebeine verwahret/ biß zu seiner GOtt wohlgefälligen Zeit.

So ists auch an dem/ es ist allerdings schmertzlichen/wenn der Todt diejenigen Augen zudrückt/ welche uns zum öfftern so sehnlich angeschauet/ und die Wangen verblassen/ die uns so sehnlich gehertzet/ wenn der Mund erbleichet/ welcher wie der Purpur: und das Hertz erkaltet/ das

uns so hertzlich gemeynet/ und die betrübte Seele will gleichsam mit ihren GOtt rechten und protestiren/als ob er hätte vergessen/gnädig zuseyn/ und seine Barmhertzigkeit vor Zorn verschlossen.

Alleine wie dem allen/ wir müssen nicht trauren als die Heyden/die keine Hoffnung haben/und von GOtt nichts wissen. Wir mögen mit Abraham uns biegen/ vor den Kindern Heth/ und einen Acker/zum Erb-Begräbnis kauffen/ unsern Todten zu begraben/ der vor uns liegt/ wir mögen unsere wohlgebildete Saram/ und getreue Rahel/ mit Abraham und Jacob hertzlich betrauren/ wir müssen aber doch unsers Traurens gewisse Maaß stellen/ in Erwegung das unsere Todten nur beygesetzet/hingelegt und aufgehoben seyn/ in Erwegung daß es der HErr gethan/ der HErr/ der da giebet und nimt/ der da betrübet und erfreuet/ denn wenn wir wohl getrauret/wenn wir viel geweinet/wenn wir uns müde geseufftzet/gesorget/ und gesehnet haben/ müssen wir doch endlich unsern Thränen-Sack an den gnädigen Willen unsers Gottes hengen/und zufrieden seyn.

Nun ich muß abbrechen meine Worte/ und schliessen/denn der Jammer bricht mir mein Hertz/ und die Thränen schneiden ab den Faden meiner Seelen/den Nachrest wird ieder aus seiner betrübten Seelen unter uns abnehmen/ und ermessen können.

Indessen gereichet dem betrübten Herrn Wittber nicht zu wenigen Trost/ daß der Durchl. ꝛc. wie auch die Hoch-Edel-gebohrne ꝛc. Wir gehen

nun

nun in GOttes Nahmen von dannen / und pflantzen Cypressen / zum Zeuchen unsers getreuen Mitleidens / an den Orth / wo wir unsere Seel. Verstorbene begraben / und gelassen haben.

LXXV. In der Dispositiõn kommt die Sache so:

INTROITUS.

*Protas.* Gentiles ad placandos DEos multa tentarunt.

*Ætiolog.* 1. Qvia templa iisdem dedicarunt, in qvibus suam sobolem combusserunt.

2. Qvia peregrinationes Laicis suis imposuerunt.

APPLICATIO.

Vita nostra perpetua peregrinatio est.

*Ætiologicæ.* Demonstrantur per hypothesin in defuncta.

LXXVI. Nun dürffte es schier mit denẽ Abdanckungs-Reden genug seyn / uñ nöthig / mit der außbündigen Trauer- und Trost-Rede / an gantz Sachsen / über das beklagte Absterben des Durchlauchtigsten / Großmächtigen Fürsten und Herrn / Herrn Johann Georgen des Ersten / ꝛc. als auch über den Antritt Chur-Fürstl. Regierung des Durchlauchtigsten / Großmächtigen Fürsten und

Herrn/ Herrn Johann Georgen des Andern/ beyder Hertzogen zu Sachsen/ Jülich/ Cleve und Berg/ des H. Röm. Reichs Ertz-Marschallen und Chur-Fürsten ꝛc. welche Rede im Nahmen des gantzen Adels aufgesetzet/ und damals übergeben. Sie lautet also:

Ehrliebender und geneigter
Leser/
Beschaue hier/ als in einem/ aus zwolgesinnten Hertzen/
Dir fürgestellten Spiegel/
Die Vergängligkeit deß Menschlichen Lebens/
Und
Die unveränderliche Begegnüsse zeitlicher Fälle:
Besiehe hier zweyerley sich entgegē stehende/
Und doch
Wechsels-weis auf einander folgende Dinge:
Du findest auf einer Taffel zugleich abgebildet
Leid und Freud/
Nacht und Tag/

Todt

Todt und Leben/
Klage und Trost/
Betrübe dich über das Eine/ und erfreue dich deß Andern/
Und
Mache von Beyden deinen Vortheil.
Fürchte GOTT/
Ehre deinen Fürsten/
Und liebe deinen Nechsten:
Bedencke darbey täglich
Was du gewesen/ was du noch seyest/ und was du werden wirst/
Und erwarte darauff
Daß dir zeitlich bange
Und
In der Ewigkeit ewig wol seyn möge/
Immittelst
Befleißige dich der Gerechtigkeit/
Sey gönstig derselben Liebhabern.

WAs ist dir wiederfahren du arme Sachsinne/ daß deine Gestalt so verändert/ dein schönes Haar so verwirret dahin hänget/ und du dich verhüllet/ als eine/ der grosses Leid begegnet?

Was

Was ist es / daß dir die Thränen so häuffig die Backen hernieder fliessen / und du / als eine Trostlose / in deinen selbst eigenen Gedancken vertieffet / die traurige Einsamkeit so sorgfältig baust?

Stellest du dir etwan für in deinem Sinn / deine vorige Schöne / Krafft welcher du nicht nur Fürsten / sondern Käyser und Könige umb dich zu buhlen / biß auff das ihrige selbst in die Schantze zu wagen / erregen und bewegen kuntest?

Betrachtest du vielleicht / wie deine Städte vormals mit festen Mauern umbgeben / mit stattlichen Häusern bebauet / durch mächtige Mannschaften bewohnet / das Land mit Schlössern / Flecken und Dörffern gezieret / überhäuffig bevölckert / in Handel und Wandel reichlich gesegnet / und deine Kammern mit kostbaren Schätzen und allerhand Vorrath überflüßig angefüllet / anietzo aber nach zwar ausgestandenen blutigen Krieg / und wieder erlangeten Frieden / du dennoch an vielen Oertern in der Asche sitzen / deine Städte sehr verwüstet / das Land annoch ziemlich verödet / und von Einwohnern entblösset / deinen Adel verarmet / verschuldet / mit Hülffs-Proceßen beleget / und durch unendliche Rechtfertigungen / gutes Theils vollends ausgesogen / Bürger und Bauern in Abfall ihrer

Nah-

Nahrung und sorgsame Nothdürfftigkeit gerathen / Trau und Glauben sehr zerfallen / die gleichdurchgehende Gerechtigkeit offt gekräncket / und dich selbst gleichsam in Erinnerung der alten Zeiten nur als einen nichtigen Schatten deiner vorigen Herrligkeit anschauen müssest?

Oder gehet dir zu Hertzen deiner Benachbarten Jammerseliger Zustand / welche Theils in ihren Gewissen bedränget / wieder besseres Wissen ein irriges zu glauben gezwungen / oder Hauß und Hoff heimlich zu verlassen / und sich meist der unbarmhertzigen Glaubens-Genossen Barmhertzigkeit anzuvertrauen genöthiget / theils aber / vermittelst Göttlicher Verhängniß / in einem sorglichen und gefährlichen Krieg mit eingeflochten / durch Werbunge / Einqvartirunge und Durchzüge / über die massen verderbet / erschöpfet und ausgemergelt / und noch darzu der Tyranney allerhand einbrechenden Barbarischen Völcker Augenblicklich sich überlassen sehen müssen / und daß dannenhero bey einem so nahe brennenden Feuer / du auch gar leicht in Brand gerathen / und dein noch übriges Vermögen in der Gluth vollends verzehret sehen könntest?

Ja man muß dir nachgeben / du habest hohe Ursach deinen Schaden zu beklagen / es sey / daß du die vergangene Zeit beseufftzest / die Gegenwärtige betraurest / oder der Zukünfftigen dich besor-

besorgest. Du warest freylich ehemals unter dem Schutz deines grossen Sachsens/als eine Königin gegẽ andern Ländern. Dein Ruhm war von der Sonnen Auffgang/biß zu dero Niedergang/ausgebreitet. Deine Macht võ den Weltberühmtesten Sieges-Herrn in hohes Nachdencken gezogen? Männiglich verlangete nach deiner Freundschafft und Verbündnißen; Die Bedrängten und Verfolgten suchten bey dir Zuflucht und erhobleten sich Raths; In welcher Wagschale du dein Gewicht einlegtest/ die gab gar gewiß einen fürtrefflichen Ausschlag: Dahero dann es wenig mangelte/daß man nicht zu dir/ als zu einer Göttin Wallfahrten angestellet: So gar wolte fast geglaubet werden/du hättest über den Himmel selbst/und dessen Würckungen zu gebieten/und könntest das gantze Rund der Erden/ nach eigenem Belieben drehen/ wie du selber wolltest.

Dann als allenthalben umb dich her von weiten und in der Nähe/ein erschrecklich grausames Ungewitter entstunde/ und von dessen Blitzen und Feuer-Strahlen/alles verzehret wurde/ Schwerdt/ Hunger und Pestilentz darzu einbrach/und vollends den Garaus machte/da wuste man bey dir anders nichts als von stoltze Ruhe zu sagen; An deinem Himmel war es ungewölcket/ und hatte die Sonne niemahlen klärer

und

und beständiger dero Glantz erscheinen lassen;

Deine Städte wurden durch anderer Zerstörung nur mehr angebauet/ an Mannschafft vermehret/ das von andern Orten weggeflehete Reichthum daselbst verzehret/ und was durch euserstes Unglück andern Ländern abgieng/ das wuchs dir an Macht/ Pracht und Herrligkeit häuffig zu;

Deine Aecker trugen hundertfältig/ die Anger und Auen waren mit fetten Ochsen und Schafen angefüllet/ deine Bergwercke gaben reiche Ausbeute/ und vergnügeten ihre Gewercke gewünschter massen.

Die Strassen waren von hin- und wiedergehenden Handel und reisenden Kauff-Leuten unausgesetzlich bewandert/ niemand hatte sich zu beklagen daß er Gottes verliehenen Seegen nicht stattlich wieder ausbringen/ und seiner Hände Arbeit sich nicht erfreuen könte.

Man wuste damals fast nicht/ daß es ein so hochschätzbares Kleinod deß Landes/ und Ehrliebender Leute eigenthümlicher Ruhm wäre/ Brieff und Siegel und auffgerichtete Verträge fest und steiff zu halten/ weil ein ieder selbst ohne Urthel und Recht sich darzu verbunden schätzte/ und unehrlich geachtet wurde/ Glauben zu brechen/ und dem/ was einmahl versprochen/ nicht nachzuleben;

Gleich

Gleich und Recht wurde zu der Zeit annoch mit billiger Waagschale ausgewogen / und kunte sich fast iedweder den heilsamen Landes-Gesetzen nach / sein Urthel in fürfallenden Sachen selbst fällen;

Als du dich aber deines Glückes überhobest / deines Reichthums kein Ende sahest / und dich in vielerley Wege / gegen deinem Gott versündigtest / er auch darauf aus gerechtem Eyfer / seine Zorn-Ruthen über dich gehen ließ / dich mit einem langwierigen blutigen Krieg verfolgete / und gäntzlich aufzureiben gedachte / so mustest du ja wol gar ein Wiedriges deines vorigen Wohlergehens erfahren / daß dein Schmuck dir abgenommen / von Frembden geraubet / alles zerstöret und in die Asche geleget / deine junge Mannschafft getödtet / die alten weisen Häupter hingerissen / an statt heilsamer Ordnungen gewaltthätige Anschläge und arglistige falsche Räncke eingeführet wurden / so daß auff heutigen Tag / ungeachtet das Schwerdt unter uns zu fressen auffgehöret / noch alles irrig und wüste stehet / und dein Schade so verzweiffelt böse worden / daß kein Artzt zu finden / der die Hand anzulegen und selbigen zu heilen sich getrauet.

Zu dem so hast du dich auch wol zu besorgen / daß nicht etwann das gegen deiner Nachbarschafft auffgestiegene grausame Ungewitter dich

gleicher

gleicher maße ergreiffe/ die ungehaltene Kriegs-Fluthen deine Thämme zerreiße/ alles vollends überschwemme/ und in das äuserste Verderben setze; Aber! Ob wol dieses alles sonderbar wehmüthig zu behertzigen/ so rühret doch leider! ach leider! dein Betrübniß von einer weit anderen bitteren Qvellen her. Dein Schmertz ist grösser/ und dein Jammer steiget dir viel näher zum Hertzen!

Denn was höre ich/ nachdem mir die Ohren eröffnet? was sehe ich/ nachdem der Vorhang auffgezogen?

Durch das gantze Chur-Fürstenthumb Sachsen höre ich die unglücklichen Trauer-Glocken schallen/ und dieselben immer in einer Landschafft mehr als der andern/ einen erbärmlichen Thon anstimmen;

An statt der Freuden-Lieder/ vernehme ich anders nichts/ als Weinen und Heulen/ Seufftzen und Weheklagen!

Für meinen Augen ist alles dunckel und finster/ wo ich hinsehe/ da hat Gold und Silber/ auch der Purpur selbst die schwartze Trauer-Farbe an sich genommen;

Alle deine Hohen/ ja deine Fürsten haben ihren Schmuck nieder- und die Leidtragende Jammer-Kleidung angeleget:

Ach! GOtt hat dir/ du arme Sachßinne/

ein hartes erzeiget! Er hat dir einen bittern Creutz-Kelch eingeschencket / und trancket dich mit grossen Maaß voll Thränen! Deine Harffe hat er in Klage verwandelt / und deine Reigen in Weinen!

Er hat dich zu einer hochbetrübten Wittben / und alle deine Töchter zu elenden Wayfen gemachet!

Ach der Fürst und Gewaltige in Sachsen ist gefallen! die Crone ist von deinem Häupt abgerissen! das kostbareste Kleinod deß Landes ist hinweg geraubet! dein Trost / auff dem du dich nechst GOTT verliessest / ist als ein Liecht verloschen!

Die wolgegründete Seule deß H. Römischen Reichs / so keiner Last weichen / sondern alles was Bau- und Bruchfällig / wandelbar und gebrechlich werden wolte / stattlichen unterstützen kunte / ist auff einmal dahin gesuncken / und durch keine Macht wieder zu erheben.

Der sonst so beständige Ancker deß armen Kirchen-Schiffleins / dessen in den allergefährlichsten Himmels-Stürmen und Ungewittern / wann den wilden grausamen Fluthen nicht länger zu trauen war / sondern alle Segel eingezogen werden musten / die erschrockenen Schiffleute sich iedesmal so hoch trösteten / der auch offt in bösen Grunde / vermittelst seiner innerlichen

nerlichen wunderbaren Tugend/so wohl zu halten pflegete / hat nicht allein/ wie alles in der Welt vergänglich / eine Zeit hero mercklichen an seiner Stärcke abgenommen / sondern ist auch gantz und gar endlich in dem Todten-Meer liegen blieben/ und für der Welt verlohren!

Ja der so Hocherfahrene und der Regiments-See-Karten so verständige Schiffs-Herr/ welcher alle müglich-kommende böse Wetter/ und gefährliche unvermuthend-einfallende Eilungen lange vorher sehen/ alle blinde Felsen/ Bäncke und Riffe zu nennen / und zu zeigen wuste; Ob er die hohe See halten/oder dem Lande sich nähern; wie weit und fern gleichwol von dem Ufer zu bleiben; wann er halbe oder gantze Seegel machen; dieselben auffzieben / oder niederlassen solte; Ob mit halben oder völligen Vorwind besser fortzukommen? Ob in den Wind die Seegel zu richten / oder zu laviren vorträglicher / so genau verstunde / und deß Compaßes so kundig war / daß er auch bey den gefährlichsten Jahres-Zeiten mitten durch die zornig-brausenden Unglücks-Wellen eine ebene Bahn finden / und Sein/ von GOTT/ ihm anvertrautes Regierungs-Schifflein / wann andere bey ihm stranden und ersincken musten/ ohne sonderbaren Schaden in den Hafen brin-

gen kunte/ach derselbe hat endlich selbsten bleiben und bey seinem Ancker sich legen müssen!

Der Nord-Stern/nach welchem alle andere Schiffer ihre Segelation anstelleten/ ist durch eine gäntzliche Finsternis verdunckelt/ und kan dessen Glantz auff dieser Welt nicht mehr gesehen werden!

Der Edele Rauten-Baum/ so seines gleichen/ seit die Welt gestanden/nicht gehabt/ und als ein Wunder-Werck derselben hat müssen gehalten werden/der seine Zweige durch das gantze Römische Reich/ und über das Meer vielfältig ausgebreitet/unter dessen Schatten so viel tausend Seelen ihre Zuflucht genommen/und Safft und Krafft empfangen/ach! der ist verdorret und in die Erde gesuncken!

Was soll ich letzlich sagen du armes Sachsen-Land? deine Krafft/ deine Macht/ deine Stärcke/ deine Ehre/ deine Herrlichkeit/ ist in den Staub gel[illegible]et!

Darumb weine und heule/ seufftze und klage/ wer klagen kan! Schlaget an euere Brust/ ihr Einwohner deß Landes/ und lasset euere Augen nicht müde werden/ dem so theuern Helden und lieben Landes-Vatern die gebührende und schuldige Lehns- und Pflichts-Thränen aus auffrichtigen Teutsch-treu-gesinnten Hertzen überflüßig abzustatten!

Lasset

Lasset euch nicht vergnügen/zu dessen Andencken nur prächtige Grab- und Mahl-Städte von Stein und Kalck auffzusetzen/welche die Zeit doch endlichen verzehret/und die/wie tauerhaftig sie sind/ doch nichts mehr als ihre selbst-eigene lebloſe äuſerliche Gestalt darstellen können.

Seid vielmehr bedacht ihm in euern Hertzen/ in euern Gedächtniß/die beständig-wahren Ehren-Seulen auffzurichten / an welchen ihr die ruhmwürdigen Siegs-Zeichen seines Lebens/ die belobten Handlungen zu Friedens-Zeiten/ die nimmer genug hochpreißlichen Helden-Thaten/wann im Felde die Fahnen fliegen zu lassen/ die unümgängliche Noth gebothen/ Sinnreich angemercket/ anhengen könnet.

Hat gleich der edle Geist den erblaßten Cörper/als seine vorige Wohnung verlassen/und sich nach dem Himmel/ woher er seinen Ursprung genommen/ geschwungen/ so müssen ihme doch die klugen Redner/durch ihre gelahrte Feder und immerwährende Schrifften/gleichsam ein ander Leben wieder geben/ und aus dem Grabe die Asche uns zu einer glückseligen Rathgeberin darstellen.

Sein Leben und Wandel müsse den späten Nachkommen zu einem unbefleckten Tugend- und Fürsten-Spiegel/ und die geführten heil-

same Rathschläge zu einer unwandelbaren Richt-Schnur dienen.

Von seinem freudigen Löwen-Muth und unvergleichlichen Hertzhafftigkeit/ müssen die sinnreichen Poeten dero durchdringende Geist- und Lebens-kräfftige Helden-Lieder dichten/ und nach der alten Sachsen Art dieselben bey den Heer-Zügen/ wann in Gegenwart deß Feindes die Sache auf der Spitze stehet/ singen/ und hierdurch nachdrücklicher/ als mit Trommeln und Pfeiffen / die edlen Gemüther der Soldaten/ daß sie gleichmäßiger Weise für Gottes Ehre/ zu Dienste ihres Herrn / zu Beschützung der Freyheit und Wolfarth ihres Vaterlandes/ dem Feind unerschrocken unter Augen gehen/ und mit ihrem Blut / die von dero Weltberühmten Vorfahren erlangte Ehre/ begierig besiegeln mögen/ anfrischen und erwecken lassen.

Alle Künstler müssen dero geschickte Hände/ in Abbildung dieses hochtheuern Fürstens lobwürdigen Thaten / nach ihrer besten Wissenschaft unverdroßen üben/ dieselben der gantzen Welt auf allerhand Arten für Augen stellen/ und sie der ewigen Unvergänglichkeit einverleiben; Dann ist iemahlen das Gedächtniß deß sterblichen Lebens eines Fürstens der Unsterblichkeit würdig gewesen / so müssen wir solchen Ruhm dieses Durchlauchtigsten Heldens Leben/

fürnem-

fürnemlichen mit Bestand und Grund der Warheit beymessen.

Frageſt du nach deßen Herkommen? so könte es nicht prächtiger und herrlicher seyn / herrührende von dem uhralten und edlen Stamm deß grossen WITTIKINDI, der Sachsen und Engern Königs/ fortgepflantzet und ausgebreitet / durch so viel Glorwürdigste Fürsten und Chur-Fürsten / die sich mit Käysern und Königen hin und wieder befreundet / und dero hohes Geblüt durch Tapfferkeit / klugen Rath / und andern Fürstlichen Tugenden / der gantzen Welt mehr als gnugsam erweißlichen gemachet.

Der Großmüthigkeit Chur-Fürstens Moritzen / der sonderbaren Weißheit und Glückseligkeit Chur-Fürstens AUGUSTI, deß Hochbegabten Geistes/ Chur-Fürstens CHRISTIANI, deß Ersten/ der Leutseligkeit und Milde/ Chur-Fürstens CHRISTIANI, deß Andern / wird nun und nimmermehr durch einige Länge der Zeit/ in diesen noch andern Landen vergessen werden.

Gleichwie aber nicht genug / von grossen Stamm entsprossen seyn/ so hat es ja an sorgfältigster Aufferziehung dieses hochtheuern Fürstens nicht ermangelt/ gestalt er dann durch gehabte fleißige Unterweisung/ in wahrer Gottse-

ligkeit und andern Fürsten wol anständigen Ubungen / dermassen bald zugenommen / daß er auch den geschwinden Lauff der Jahre selbst mit Verwunderung übereilet/und seine annoch zarte Jugend vieler andern weit höhern Alter gleich gemachet;

Die Sitten seiner Teutschen nur allein zu kennen / ist ihm viel zu wenig gewesen / wann er nicht auch andere Länder und dero Völcker besehen / und ihrer Sprachen sich kundig machen sollen.

Wie herrliche unschätzbare Tugenden und edele Gemüths-Beschaffenheiten er nun dannenhero erlanget / hat er unter andern klärlichen entdecket/ wann er mit seinem Herrn Brudern/ dem damahligen regierenden Chur-Fürsten **Christian dem Andern** / Christseligsten Andenckens/bey unzertheiltem Lande sich so Freund-Brüderlichen / mit geziemender lobwürdigen Ehrerbietung betragen / nach dessen Absterben aber die Chur-Fürstliche Regierung dermassen weißlichen angetreten / daß man damals bald sehen können / was GOtt wenig Tage zuvor/für den tödtlichen Hintritt seines Herrn Vatern/ Chur-Fürstens **Christian deß Ersten** / Glorwürdigster Gedächtniß/durch den erst kleinen an den Wolcken abgebildeten Reißlein / bald aber aus selbigem hoch-ansehnlich-erwachsenen Baum andeuten wollen; Denn

Denn wie mit vernünfftigen Nachsinnen und glücklichen Erfolg hat er doch geschwind im Anfang das Regiment gefasset!

Wie klüglich hat er seine Diener nach dero Geschicklichkeit zu iedem Ampte wissen zu erwehlen / und wieder Hoffs-gebräuchliche Verunglimpfung / denselben iedesmals einen gar gnädigsten Zutritt verstattet / uñ sie zur Verantwortung kommen lassen!

Wie gerne hat er seiner treuen Leute Rath angehöret / und ohne derselben vernünfftigen Bedencken nicht leicht etwas wichtiges beschlossen!

Wie hat er doch bey Freund und Feind sich in hohes Ansehen zu setzen / und bey seinen Unterthanen Furcht und Liebe in gewisser Maaß zu erhalten so genau verstanden.

Ich fürchte GOTT / ehre meinen Käyser / und liebe Gerechtigkeit / war in seines Herrn Brudern Chur-Fürsten Christian deß Andern / Schlaff-Gemach angezeichnet:

Von diesem nimmer-genug gerühmten Fürsten kan man wol sagen / daß er solche Wörter in seinem Hertzen tieff eingepräget / unausetzlich Lebenslang bey und mit sich umbher getragen!

Dann mit was grossem Eyfer hat er Gottes Ehre zu retten und fortzupflantzen gesuchet?

Wie freudig hat er doch das Schwerdt dar-

für gezucket/ und sein Leben selbst darüber in die Schantze gewaget!

Wie standhafftig hat er bey seinem Käyser gehalten/und dessen Crone zu befestigen/mehr dann einmal/ja viel Jahr lang/alles Vermögen/Gut und Blut seiner Land und Leute dargesetzet?

Langsam und nicht ohne höchst-vernünfftigen Bedacht/hat er die Waffen ergriffen/niemahlen aber ohne sonderbahre Ehre oder mit Verlust wieder niedergeleget:

Recht und Gerechtigkeit hand zu haben und auszuüben/ hat er sich iedesmahls einen wahren Ernst und embsiges Anliegen seyn lassen:

Wann langes Leben / bevorab bey grossen Herrn/für ein sonderbarer Segē zu achten/so ist er auch in diesem / allen seinen Vorfahren weit für gegangen;

Dann GOTT hat die Zahl seiner Jahre dergestalt erhöhet / daß er seinen Saamen inn- und außerhalb deß Römischen Reichs / diß- und jenseit deß Meers / biß in das dritte Glied / in grosser Menge erwachsen / und mit denselben nicht nur viel vornehme Fürstliche Häuser/ sondern unterschiedene Königreiche/ auffs neue befreundet und vermählet gesehen;

Bey seinen Lebens-Zeiten haben vier Käyser nacheinander regieret/ deren letzteren Dreyen/ und dem verstorbenen Römischen Könige/ hochse-

hochseligsten Andenckens/ er die Cronen auff dero Häupter setzen helffen; Entzwischen aber zweymahl / daß dem Chur-Hause Sachsen/zuständige Käyserliche Stadthalter-Ambt / wie zwar nicht ohne Mühe / also mit männiglichs Vergnügen/lobwürdigst verwaltet.

Seiner Chur-Fürstl. Regierung hat er fünff und viertzig Jahr lang/mit unsterblichē Ruhm fürgestanden / und ob sie ihm zwar offt hart und schwer auff dem Halse gelegen / ist er derselben/ doch iedesmahls durch Gottes Gnade/starck genugsam/und niemahlen zu ermüden gewesen.

Gleich wie er nun hierdurch ein unvergleichliches hohes Ansehen/ Ehre und Gewalt in seinem Leben überkommen / also ist dieses für dem Beschluß seiner grössesten Glückseligkeit zu halten / daß der höheste Gott/ nach dem Reichthum seiner Güte/ihn mit einem so hoch erwünschten sanfften und Christseligsten Ende begnadet/wañ er ihn nicht/als eine verwelckte Rose/ unvermuthend abgebrochen/ und plötzlich dahin gerissen/ sondern von dem Morgen/biß in die späte Nacht sich selbst zu einem lieblichen Geruch und den Menschen zu einem Wolgefallen grünen und blühen lassen;

Wann er ihm Zeit verstattet/ allgemach den Menschlichen Gebrechen noch im Leben abzusterben/dieselben in bußfertiger Erkäntniß seiner

Schwach-

Schwachheit und Hertzens-inbrünstiger Andacht/unter CHRisti Grab-Stein hinzulegen/ und als eine edele Frucht auff dem Lager/ ie länger ie mehr reiff/ und annehmlich süsser seinem GOtt zu werden;

Wann er ihn siebenmahl als ein kostbares Gold geläutert/biß er den blitzenden Glantz deß seligmachenden Glaubens/seinem JESU zum Zeugniß der Würdigkeit dessen Liebe in desto grösserer Vollkommenheit sehen lassen; Biß er Alters und Lebens satt/ mit bittern Schmertzen der lieben Seinigen/ und heissen Thränen der armen Unterthanen/auff sanfften Staffeln nach der Todtes-Grufft selbst begierig abgestiegen/ und mit erwünschter Vorbereitung und sehnlichen Verlangen den Weg zum Himmel sich eröffnet/also/daß er wie ein anderer Jacob/mit seinem JESU gerungen/ und bey völliger Vernunfft/mit diesen fast letzten Worten: Meinen JESUM lasse ich nicht! den Ritterlichen Christen-Kampff/ und seines Lebens-Lauff seelig vollendet.

Nun wir dann/ du theurer Held/ den letzten deiner Tage gesehen / so können wir dich auch nunmehro den Nachkommen/ als ein sonderbar denckwürdiges Beyspiel Menschlicher Glückseligkeit/ mit allem Recht und Billigkeit darstellen / und erfreuen uns schuldigster Maßen ne-

benst

benst unserer Trauer / daß dein so Christliches / Tugendhafftes Leben mit einem so seligen Tode bekrönet und abgelohnet worden.

Du warest müde von der Mühseligkeit dieses Lebens; Nun bist du zu der immerwährenden süssen Ruhe kommen.

Dein wiewol ruhmwürdiges Leben / war anders nichts / als ein unauffhörlicher Helden-Kampff: Nun hast du herrlich durch den Glauben obgesieget / und bist durch den Todt zu dem wahren Leben eingedrungen.

Deine Hoheit dieser Welt war zwar groß / aber mit Schwachheit uñ Gebrechlichkeit allenthalben umbgeben; Nun aber hast du überkommen die unvergängliche Crone der Gerechtigkeit / die dir Christus mit seinem Blut und Tode erworben.

Du hast abgeleget die Zeitlichkeit / und angezogen die Ewigkeit.

Du hast verlassen die Erde: Und dargegen eingenommen den Himmel.

Ach! wie einen unschätzbaren Wechsel hast du getroffen / welcher mit den mächtigsten Käyserthümen und Königreichen nicht zuvergleichen.

Nun wir gönnen dir deine Ruhe / deinen glorwürdigsten Sieg / und die seelige nachfolgende ewige Freude von Hertzen.

Anietzo ist unsere Obliegenheit in Erstattung

der

der schuldigsten Gebühr / deinen allerwehrtesten Leichnam / mit bittern Thränen und geziemenden Christlichen Ehren-Gepräng / zu deiner Väter Grab-Stadt zu versammlen / und ihn zwischen immergrünenden Lorbern und Palmen beyzusetzen.

So schlaffe und ruhe nun / du edler Cörper / unter dem Schutz deines GOttes / für dem der Todt seiner Heiligen werth geachtet ist / im Friede / biß daß er dich an jenem grossen Tage der Aufferstehung aller derer / so in den Gräbern schlaffen liegen / durch den Mund seines Geistes / wiederumb frölich aufferwecke / und in der Vereinigung deiner Seelen mit Himmlischer Klarheit angethan / einführe in das Reich der ewigen Freude und Seligkeit.

Und du / hochseligste Seele / die du von den Banden deß sterblichen Leibes / mit welchen du bißhero bestricket gewesen / nunmehro befreyet / dich nicht nur unter die Sternen gesetzet / sondern den Himmel selbst durchdrungen / und für dem Thron der Hochgelobten Heiligen Dreyfaltigkeit bereits weit heller als die Sonne leuchtest / habe immittelst Danck / daß du deinen irrdischen Pallast / so eine geraume Zeit bewohnen / und aus demselben uns so viel Jahr lang deine Himmlische Wirckung empfinden lassen wollen.

Habe Danck / daß durch deine Geistreiche / kräff-

kräfftige Gnaden-Strahlen du uns offt im Elend und bitterer Verfolgung fast Erstorbene/ gleichsam wieder lebendig gemachet und vom Tode errettet.

Habe Danck/daß/nechst GOTTes Segen/ durch deine Vermittelung wir uns eines Fürsten/ der den verledigten Regenten-Stuhl wieder Ruhmwürdig eingenommen/trösten und erfreuen können.

Geniesse nun in Himmlischer Vollkommenheit deß seligsten Anschauens deines JESU/ an welchem du so fest gehalten / und erwarte dessen Zukunfft/ und der höchsterwünschten Vereinbarung/ deines ietzo in Gott ruhenden Leibes mit Freuden/ und gehabe dich ewig wol!

Du aber/ du Hochbetrübte/ richte deinen Muth wieder auff / und freue dich in dem Gott deines Heyls/ siehe/ dessen Güte ist es/ daß wir nicht gar aus seyn / seine Barmhertzigkeit hat noch kein Ende/sondern ist alle Morgen neu.

Er hat dich erfahren lassen viel und grosse Angst/ aber er machet dich wieder lebendig/ und holet dich aus der Tieffe der Erden/deine Wunden hat er verbunden/und deinen Schaden geheilet / er führet dich aus der Finsterniß an das Liecht/und erhebet deine Seele aus dem Staub.

Er wischet deine Thränen von deinen Augen/ und erfüllet dich mit hertzlichen Freuden.

Du

Du warest als eine Verlassene/und er machet dich wieder zum Trost vieler Völcker.

Er hat deinen Sack ausgezogen und dich mit Freuden gegürtet/er hat das **wertheste Auge deines Fürstens**/zwar zugedrucket/und das Liecht seines Lebens ausgelöschet/ aber siehe/ was für einen **schönen Morgen-Stern** lässet er dir aus dem Himmel seines Heiligthums wiederum auffgehen!

Er hat deinen Jammer angesehen / und dir einen **Vater** erkohren / der dich wieder tröste/ einen **Mann** der für dir aus- und eingehe / und einen **Held** erwecket / der dich schütze und beschirme.

Er hat deinem in Gott seelig ruhenden **Landes-Vatern** nicht mangeln lassen/ einen **würdigen Nachfolger** / der auff seinem Stul sitze und sein Volck regiere/ und hat darzu in seinem Rath benennet / und erhöhet **einen Auserwehlten:**

Den Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn/ Herrn **Johann Georgen** / **den Andern**/ Hertzogen zu Sachsen/ Jülich/ Cleve und Berg/ &c. daß er sey ein **Gesalbter seines GOTTES**/ **ein Chur-Fürst deß Römischen Reichs**/und **ein Beschirmer der verlassenen Kirchen.**

Er hat ihm angezogen den Rock der Gerechtigkeit/und mit der Stärcke seines Geistes hat er ihn kräfftig ausgerüstet.

Er

Er hat verheissen mit ihm zu seyn / wie er mit seinen Vätern gewesen; und ihn mit seiner Rechten zu leiten/daß sein Fuß nicht gleite; Denn er hat Lust zum Gesetz deß HErrn/und redet gerne von seinen Wundern täglich; Er liebet die Städte seines Hauses/und den Ort da seine Ehre wohnet.

Er hasset/die da Lust haben zu loser Lehre/ und die GOttes-Lästerer haben bey ihm kein Gedeyen;

Bey GOtt ist sein Heyl/seine Ehre/der Felß seiner Stärcke und Zuversicht ist auff dem HErrn;

Seine Hand hält über Recht und Gerechtigkeit / daß er den Armen und Dürfftigen helffe/ und errette sie von der Macht der Gewaltigen;

Er ziehet die Person der Gottlosen nicht für/ und verstopfet seine Ohren nicht für den Schreyen der Elenden;

Er weiß/daß umb der Ungerechtigkeit willen/ die Veränderungen der Fürstenthümer geschehen / und alle Grund-Veste deß Landes fallen müssen;

Er handelt fursichtig und redlich bey denen die ihm zugehören / und wandelt treulich in seinem Hause;

Er nimmet sich keine böse Sache für/und folget nicht den Rath der Blutdürstigen;

Der seinen Nechsten verleumbdet/ ist bey ihm nicht gehöret/ und ein verkehrtes Hertz muß von ihm weichen;

Falsche Leute hält er nicht in seinem Hause/ und die mit Lügen umgehen bleiben nicht bey ihm;

Seine Lippen sind holdselig/ und sein Mund liebet die Wahrheit;

Seine Augen sehen nach den Treuen im Lande/ und er hat gerne fromme Diener;

Er ist gütig und milde/ und wird sein Gnaden-Brünnlein reichlich überfliessen und dich daraus tränckeu lassen/ daß deine Augen wieder helle werden/ und du dich verjüngen mögest wie ein Adler.

Er kennet deine Mängel und Gebrechen/ und wird denselben mit Rath und Verstand abzuhelffen nicht vergessen.

Er wird sich deiner hertzlich annehmen/ wie eine Mutter ihres Kindes.

Deinem Lande wird er Nahrung verschaffen/ und mit Gott/ aus der Tieffe der Erden den Segen gewinnen.

Deine Bürger werden sich dessen freuen/ und deine Kauff-Leute darüber frölich seyn.

Deinen Adel wird er erheben und hierdurch die Gerechtigkeit wieder herfür bringen.

Er wird nicht nur wie biß hero zwar mit höhesten

besten Ruhm beschehen / ein Adels-Freund / sondern ein Fürst deß Adels heissen / und dahero seines Nahmens Ehre durch den gantzen Erden-Kreiß erschallen laßen.

Wol nun dem Lande / dem Gott einen solchen Fürsten zum Regenten erwehlet / dessen Reich er selbst auffgerichtet / und mit Recht und Wahrheit befestiget.

Darum mache dich auff du Bekümmerte / lege deine Wittwen-Kleider abe und schmücke dich / als eine Braut / die sich würdig machen wolle der Liebe ihres holdseligen Bräutigams.

Gehe deinen neuen Fürsten entgegen / mit Freuden; Neige und bücke dich für ihm / mit deinen Kindern; Küsse ihn mit dem Kuß deines Mundes / und ümbfahe ihn mit auffrichtigen gehorsamen Hertzen!

Bringe ihm deine Geschencke und Gaben in liebseligster / unterthänigster Demuth und sprich mit Frolocken:

Gesegnet sey der Gesalbte und Hertzog deß HErrn / und gesegnet müssen seyn alle seine Anschläge; Der HErr segne seinen Eingang und Ausgang von nun an biß in Ewigkeit!

GOtt gewähre ihn aller seiner Bitte / und erhöre ihn in seinem heiligen Himmel / er decke ihn in seiner Hütten zur bösen Zeit / und verberge ihn heimlich in seinem Gezelt!

Er erhöhe ihn auff einem Felsen/ der Nahme deß Gottes seiner Väter schütze ihn!

Der HErr bewahre und erhalte ihn bey langem Leben!

Er lasse es ihm wolgehen auff Erden/ und seines Reichthums und der Fülle kein Ende sehen.

Friede und Treue müssen einander begegnen zu seinen Zeiten! und Recht und Gerechtigkeit sich küssen!

Er müsse ein Trost seyn allen denen die ihn lieben;

Seine Feinde aber müssen unter seine Füße fallen/und die Wohnunge derer/die seiner Seelen fluchen/ wüste werden!

Sie müssen ausgetilget seyn aus dem Buch der Lebendigen/ daß sie nicht mit den Gerechten eingeschrieben werden.

Der HERR erqvicke ihn auff seinem Siech-Bette/ und helffe ihn von aller Kranckheit! er sammle ihn endlich/nach vielen zurück gelegten glückseligen Jahren/wann er aufgelöset und bey seinem JESU zu seyn verlanget/ in Ruhe zu seinen Vätern/ und schliesse seine Seele in das Bündlein der Lebendigen; und durch die Auffersteh̃ung JEsu Christi von den Todten/mache er ihn theilhafftig deß unvergänglichen/ unbefleckten und unverwelckten Erbes/ so ihm vorbehalten ist im Himmel/in welchen er sich freuen möge

möge mit unaussprechlichen Freuden / und das Ende seines Glaubens davon bringen / nemlich der Seelen Seligkeit. Und alles Volck spreche Amen.

LXXVII. So viel sichs nun noch leiden möchte / will ich auch die Trauer-Compliment mitnehmen / und so dann die Saturnalien beschlüssen. Zwar aber will ich / ehe ich die Meinigen anfüge / gleichfals erst / wie im Sermon geschehen / die Exempel / vornehmer / Chur- und Fürstlichen hohen Hoff-Leute / welche sie bey hohen Gesandschafften / an auch Hoch-Fürstl. Personen gehalten haben / vorher zur Regul stellen / und nach denenselbigen die meinigen einrichten:

EXEMPLUM.

Als dem Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn / Herrn Bernhard / Hertzogen zu Sachsen / Jülich / Cleve und Berg / ꝛc. zu Weymar / ein prächtiges Leich-Begängnis gehalten wurde / trugen Ihre Chur-Fürstl. Durchl. H. Johann Georg der I. Dero Freund-vielgeliebten Herrn Sohne / Hertzog Moritzen / Fürstl. Durchl. zu Zeitz / die Gesandschafft auf / welche sie auch in hoher Person verrichteten / und dabey an beyderseits Fürstl.

Durchl. zu Weinmar durch ihren bey sich habenden Vor-Redner folgende Leid-Klage halten ließen:

( * )

## Durchl. Fürsten/ Beyderseits gnädige Herren

DEr Durchlauchtigste und Hochgebohrne Fürst und Herr/ Herr Johann George/ Hertzog zu Sachsen/ Jülich/ Cleve und Berg/ des Heil. Röm. Reichs Ertz-Marschall und Chur-Fürst/ Land-Graff in Thüringen/ Marg-Graff zu Meissen/ auch Ober- und Nieder-Lausitz/ ꝛc. mein gnädigster Chur-Fürst und Herr/ haben mit Freund-Vetterlichen Gefallen verstanden/ und vernommen/ welcher Gestalt J. F. G. beyderseits gewilliget und entschlossen seyn/ auff heutigen Tag Dero geliebten Herrn Bruder/ den Weyland Durchl. und Hoch-Gebohrnen Fürsten und Herrn/ Hn. Bernhard/ Hertzogē zu Sachsen ꝛc. mit Christ-Fürstlichen Ceremonien/ der Erden bey zusetzen. Es erkennen auch/ Hochgedachte Ihre Chur-Fürstl. Durchl. mit Freund-Vetterlichen Danck/ daß E. F. G. sich haben gefallen lassen/ zu solchen angestellten Begräbnis-Actui selbe ein zu laden. Nun haben Ihre Chur-Fürstl. Durchl. bald anfangs/ als Sie Anno 39. den traurigen Fall/ des Seeligen Hertzogs vernommen/ mit wehmütigen Hertzen solchen betrauret/ und mit vergossenen Thränen damahln zu erkennen gegeben/

ben/ wie nahe Ihr zu Hertzen gehe/ der Verlust ihres Seel. Vetters und nahen Anverwandten. Jetzo wiederholen Ihr Chur-Fürstl. Durchl. gleichsam Ihre damahlige Thränen/ trauren und beklagen mit E. F. G. den geliebten respective Herrn Vettern und Brudern/ hätten auch nichts liebers wündschen wollen/ als daß sie den Verstorbenen Herrn Vettern das Geleit/ zu dessen Ruhe-Stadt Persöhnlich hätten geben können. Es seynd aber Ihr. Chur-Fürstl. durchl. durch treflich hohe und wichtige Ursachen/ von solcher Hertz-Wohlmeinenden Intention abgehalten worden. Nichts desto weniger aber hat J. Chur-Fürstl. Durchl. annoch Väterlich ersucht und vermocht/ Ihre Persön und Stelle zu vertreten/ Dero Freund-geliebten Herrn Sohn/ den auch Durchl. und Hochgebohrnen Fürsten und Hrn. Hrn. Moritzen Hertzog zu Sachsen/ ꝛc. Welcher denn Freundsöhnlich und gehorsam/ solchem angestellten Actui beyzuwohnen/ auff sich genommen/ allermassen J. F. G. mein gnädiger Herr/ zu E. F. G. beyderseits gefallen sich hiermit sistiren und darstellen wollen/ beklagen gleicher Gestalt den Seel. Verstorbenen Hertzog/ an welchen sie verlohren einen treuen Freund/ nahen Vetter und hohen Anverwandten. Wünschen von gantzen Hertzen/ daß sie nebenst J. Ch. F. D. Dero geliebten Herrn Vater/ E. F. G. beyderseits bey andern und frölichern Gelegenheiten können angenehmes und Freund-Vetterl. Gefallen erweisen/ und darthun/ als sie denen keine Gelegenheit verabsäumen wollen. ꝛc.

## Exemplum.

**LXXVIII. Bey dem Hochseeligen Hintritt des Durchl. Chur-Fürsten zu Sachsen/ und Burg-Grafen zu Magdeburg/ Glorwürdigsten Andenckens/ liessen Se. Chur-Fürstl. Durchl. zu Brandenburg/ Chur-Printzl. Durchl. zu Sachsen/ durch den Herren von Cannenstein / das Leid klagen/ welchem durch einen hohen Minister also geantwortet wurde:**

WAs der Durchl. Fürst und Herr/ Herr Friedrich Wilhelm/ Marg-Graff zu Brandenburg/ des Heil. Röm. Reichs Ertz-Cämmerer und Chur-Fürst/ auch Burg-Graff zu Nürnberg/ mein gnädigster Chur-Fürst und Herr/ durch Dero ansehnliche Abgesandten/ haben an- und vorbringen lassen/ solches alles haben der Durchl. ꝛc. mein gnädigster Fürst und Herr/ Vetterlich verstanden; Nachdem nun dem großen GOtt nach seinen weisen Rath und Willen/ den Durchl. Chur-Fürsten zu Sachsen/ und Burg-Graffen zu Magdeburg/ Glorwürdigsten Andenckens/ von dieser zergänglichen Thränen-Welt/ zu sich in sein ewiges Freuden-Reich abzufodern und einzunehmē gnädiglich gefallen/ so seynd in alle wegen J. F. G. mein gnädigster Herr/ in grosses Trauren/ tieffen Jammer und schmertzendes Leyden gesetzet und gebracht worden

worden/alſo daß ſie Göttliche Allmacht flehentlich bitten und anlangen/damit ſie ſolchen Ihr zu handen geſtoſſenen Trauer-Fall/ Fürſtlichen übertragen mögen.

Indeme aber auch J. F. G. bey ſich bedencken/ daß es der Herr gethan/ daß es der GOtt gethan/ der beydes Todt und Leben in ſeinen Händen hat/ ſo müſſen ſich J. F. G. Fürſtl. beſcheiden/ Ihre Fürſtliche Seele mit Fürſtl. Gedult faſſen/ und Ihren Fürſtlichen Willen in den ſo frommen Willen ihres guten GOttes ſetzen und vereinbahren. Gereichet inzwiſchen J. F. G. nicht zu wenigen Troſt/ daß Se. Chur-Fürſtl. Durchl. hierüber ein getreues und affectionirtes Mitleiden ſchöpffen und tragen wollen/ J. F. G. erkennen daraus Ihr. Chur-Fürſtl. Durchl. Freund-Vetterliche Gewogenheit und Affection, und geſinnen dieſen nach/ an den Abgeſandten gnädig/ er wolle bey ſeiner Zurückkunfft/ S. Chur-Fürſtl. Durchl. hinterbringen und bezeugen/ wie daß J. F. G. mein gnädiger Herr nichts liebers wündſchen noch ſuchen/ als daß ſie möchten Gelegenheit haben/ die beſchehene Condolentz mit Freund-Vetterlichen Danck/ doch bey erfreulicher Begäbniß zu erkennen/Sie wollen auch Göttliche Allmacht hertzlich bitten/daß dieſelbe J. Chur-Fürſtl. Durchl. vor ſolchen oder dergleichen Trauer-Fall/nebenſt Ihren Hauſe und hohen Anverwandten/gnädiglich behüten/ und Väterlich erhalten wolle. Es erkennen auch J. F. G. mein gnädigſter Herr/ die von den Herrn Abgeſandten beſchehene/ und vor

seine Person abgelegte Condolentz mit gnädigen Danck/ und versichern denselben alles gnädigen und Fürstlichen Willens.

LXXIX. Ich habe nicht so glücklich werden können/beyde vorhergehende respectivè Chur- und Fürstliche Complimente/ in ihrer Relation zu tractiren: dieweil mir zu dem einen / der Antrag / und zu dem andern die Antwort entstanden. Doch ist leichtlich zu schlüssen/ wie beyderley müsse beschaffen seyn. Was in der Antwort ist/ muß nothwendig auch im Antrage seyn erwehnet worden. Und was im Antrage enthalten/muß nothwendig auch beantwortet werden. Also will ich mich unterstehen/ beyderley nur mit der Diposition zu suppliren/und darinnen zu dem einen den Antrag/ zu dem andern aber die Antwort zustellen.

LXXX. Nun aber finde ich in des Chur-Sächsischen Gesandten seiner Rede/ordentlich die drey bekandten Stücke / welche die Regulen des Compliments sich versichern.

1. INSINUATIONEM.
2. PROPOSITIONEM.
3. VOTUM.

I. Insinuatio. bestehet in 1. Anunciatione Salutis. 2. Gratiarum actione pro invitatione ad exeqvias. 3. In

3. In conteſtatione ſympathias.

II. Propoſitio beſtehet/ in 1. Excuſatione abſentiæ Electoralis.
2. In ſubſtitutione filii Mauritii.

III. Votum abſolvitur pro Electore & Principe Legato.

LXXXI. Die Chur-Brandenburgiſche gehet aus eben dergleichen fontibus:

1. Sympathiæ.
2. Excuſatæ abſentiæ à pompa funeris.
3. Voto.

EXEMPLUM.

LXXXII. An einem andern Orte war eine Fürſtliche Wittbe/ mit Fürſtlichen Gepränge zur Erden beſtattet/ zu deren Begängnis/ der Hochw. Durchl. Fürſt und Herr/ Herr Moritz/ Hertzog zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ ꝛc. ſammt Dero Gemahlin/ J. Durchl. einen Geſandten abſchickte/ welcher die Hoch-Fürſtl. Leidtragenden alſo anredete:

Durchlauchtigſter Fürſt/
Gnädiger Herr.

DEr Durchlauchtige Fürſt und Herr/ Herr Moritz/ ꝛc. Wie auch die Durchl. Hochgebohrne

bohrne Fürstin und Frau/Frau Dorothea Maria/ beyderseits Hertzog und Hertzogin zu Sachsen/ Jülich/ Cleve und Berg/ mein gnädigster Fürst und Herr/ meine gnädigste Fürstin und Frau/ vermelden J. F. G. Dero Freund-Brüder- und Schwesterlichen Gruß/ vernehmen nichts liebers/ als wenn E. F. D. bey gedeulichen gesegneten und vergnügten Auffnehmen/ sich befinden thun/ und dieweil Göttliche Allmacht/ nach seinen weisen Rath/ Willen und Wohlgefallen/ die Durchl. F. und Fr. &c. Wittib/ glorwürdigsten Andenckens/ kurtzverwichener Zeit dieser Sterbligkeit entnommen/ dieser Welt Eitelkeit entbunden/ und zu sich in sein unvergängliches Freudenreich erhoben/ als können J. F. D. mein gnädigster Herr/ und meine gnädigste Frau/ leicht erachten/ daß auch Ihre F. D. nebenst andern hohen Anverwandten und Freunden/ hierdurch in tieffes Trauren und Klagen seynd gesetzet worden. Es haben aber J. F. D. mein gnädigster Herr und gnädigste Frau zu E. F. D. das Freund-Brüderliche und Schwesterliche Vertrauen/ E. F. D. werden Ihre Seele mit Fürstlicher Gedult fassen/ und ihren Willen mit dem so gut und recht meynenden Willen Ihres guten GOttes/ vereinbaren/ und anheim stellen. Als auch E. F. D. gefallen/ meinen gnädigsten Herrn/ und meine Gnädigste Frau/ zu angestellten Trauer-Begängniß der Seel. verstorbenen Fürstl. Frau Wittbe/ Freund-Brüderlich einzuladen/ so wollen J. F. D. beyderseits gewündschet haben/ daß sie auf dießmahl sich Persöhnlich einzustellen/ dem angestellten

stelten Actui beyzuwohnen/ vermögt hetten/ alleine/ es seynd J. F. D. beyderseits durch allerhand viele Verrichtungen und Verhinderungen abgehalten worden/ ihre gute Intention Werckstellig zu machen. Nichts desto minder aber haben J. F. D. mein gnädigster Herr/ und meine gnädigste Frau/ meiner wenigen Person auffgetragen auff anberaumte Zeit/ bey Eur. Fürstl. Durchl. mich einzufinden/ und meines gnädigsten Herrns und gnädigsten Frauen Stelle und Vices zu vertreten/ in den übrigen mich instruiret und anbefohlen/ daß nach E. F. D. Befehlig/ Geheiß und Wollen/ ich mich achten und halten soll. Erwarte also mit unterthänigstem Gehorsam/ was E. F. D. meiner wenigen Person anbefehlen werden.

EXEMPLUM.

LXXXIII. Da die Weyland Durchl. Fürstin und Frau/ Frau Magdalena Sibylla/ Chur-Fürstin und Hertzogin zu Sachsen/ Jülich/ Cleve und Berg/ Gebohrne Marck-Gräffin zu Brandenburg/ und Hertzogin in Preußen/ mit einem Chur-Fürstl. Leich-Begängnis/ letztes beehret wurde/ muste ein vornehmer Minister bey Hofe/ Hertzog Willhelm und Dero Gemahlin/ Fürstl. Fürstl. Durchl. Durchl. zu Weymar/ Stelle auf sich nehmen; worunter er Se. Chur-Fürstl. Durchl.

Durchl. mit dieser Condolentz anredete:

## Durchlauchtigster Chur-Fürst/ Gnädigster Herr.

DEr Durchlauchtigste Fürst und Herr/ Herr Willhelm/ Hertzog zu Sachsen/ Jülich/ Cleve und Berg/ ꝛc. Wie auch die Durchl. Hochgebohrne Fürstin zu Anhalt / beyderseits Hertzogen und Hertzogin zu Sachsen/ Jülich/ Cleve und Berg/ ꝛc. mein gnädigster Fürst und Herr / meine gnädigste Fürstin und Frau/ vermelden J. Chur-Fürstl. Durchl. Dero Freund-Schwäger-Vetter-Brüder-und Mühmlichen Gruß/ und vernehmen nichts liebers/ als wenn Eure Chur-Fürstl. Durchl. sich bey gedeylichen/ gesegneten und vergnügtesten Chur-Fürstl Aufnehmen befinden thäten Und nachdem die Göttliche Allmacht/ nach seinem ihm allein gefälligen weisen Rath/ Willen und Wohlgefallen/ die Weiland Durchl. Fürstin und Frau/ Frau Magdalena Sybilla/ Chur-Fürstin und Hertzogin zu Sachsen / Jülich/ Cleve und Berg/ gebohrne Marckgräfin zu Brandenburg und Hertzogin in Preiessn/ Ihr. Chur-Fürstl. Durchl. Hertzgeliebte / Hochseelige Fr. Mutter/ glorwürdigsten Andenckens / kurtz verwichener Zeit dieser Sterbligkeit entnommen/ und zu unvergängl. Freude erhoben / und also natürlicher weise von Ihr. Chur-Fürstl. Durchl. Seiten ein

ein getreuer Freund und geliebte Frau Mutter gesondert und hingerissen worden. Tragen deswegen mit Ihr. Chur-Fürstl Durchl. meinen gnädigsten Herren/und meiner gnädigsten Frauen Hertzgründiges/und der nahen Anverwandē halber/Schwäger-Vetter-und Mühmliches Mittleiden/ und bitten Göttliche Majestät/ daß dieselbe Eurer Chur-Fürstl. Durchl. mildiglichen beywohnen / kräfftig trösten/und vor dergleichen schmertzhafften Trauren gnädiglich bewahren wolle / und dieweil Ihre Fürstl. Durchl. nicht zweiffeln / es werden E. F. D. Christ-Fürstl. Bedencken/den theuren Wechsel / welchen E. Chur-Fürstl. Durchl. Hochseel. Frau Mutter getroffen/ indem dieselbe dieses Lebens Mühseeligkeit vor den Himmel/und die davon dependirente Glückseeligkeit / eingewechselt/ getauschet und erlanget. E. Chur-Fürstl. Durchl. werden sich Christlicher Billigkeit bescheiden/ Ihre Seele mit Fürstlicher Gedult fassen/ Ihrem Willen mit dem guten Willen ihres Gottes vereinbahren/ und gedencken/ daß es der HErr gethan / der Tod und Leben in seinen Händen hat.

Als auch E. Chur-Fürstl. Durchl. Gefallen/ zu angestelleter Leich-Begängnis meinen gnädigen Herrn/ und meine gnädige Frau/Freund-Vetter-Schwäger-und Oheimlich einzuladen/ so wolten Ihro Fürstl. Durchl. beyderseits von Hertzen gewündschet haben/ daß sie ihres Orths Persöhnlich sich einzustellen/ und den seelig verstorbenen Leichnam zu seiner Ruhe-Stadt zubegleiten/ vermocht hätten. Alleine es sind J. F. D. beyderseits/

durch

durch allerhand sorgliche Zufälle und Unbäßligkeit/wie auch um anderer Ehehafften Ursachen und Verhinderniß willen/ abgehalten worden/ihre gute Intention Werckstellig zu machen. Ersuchen demnach E. Chur-Fürstl. Durchl. beyderseits F. D. um angezogener Ursachen willen/Sie Freund-Vetter-Brüder-und Oheimlichst entschuldiget zu halten. Je dennoch aber/damit E. Chur-Fürstl. Durchl. die Begierde zu contestirung ihrer Schuldigkeit in etwas zu verspüren hätten; So haben Ihr. Fürstl. Durchl. beyderseits meiner Wenigkeit committirt und auffgetragen/deren Stelle bey angestelleter Sepultur zuvertreten. In übrigen mich instruiret nach E. Chur-Fürstl. Durchl. Willen/ Geheiß und Befehl mich zu achten. Erwarte demnach mit unterthänigen Gehorsam / was E. Chur-Fürstl. Durchl. meiner wenigen Person wollen anbefehlen lassen.

LXXXIV. Nun kan man die Sache auch wohl kürtzer geben/und alles noch enger zusammen ziehen/ daß/ der Dispositon nach/ nichts mehr in einen solchen Compliment zu finden/ als wie sich etwa der ungelehrte gemeine Mann aufführen möchte: z. E.

1. Euer Betrübnis ist mir leid.
2. GOtt tröste euch.

Also auch

Antecedens.

1. Seine Durchl. mein gnädigster Herr / hat sich über E. Durchl. Trauren mit betrübet.

Con-

Conseqvens.

2. Deswegen Sie durch mich hiermit das Leid klagen.

LXXXV. In der Verkleidung nun kommt es also:

Durchl. F. G. H.

SO bald der Durchl. ꝛc. Mein gnädigster Herr verstanden / wie der große GOtt die Durchl. Fürstin und Fr. N. N. aus dieser beschwerlichen Zeitligkeit in den Himmel abgefordert / und E. D. dadurch samt Dero Chur- und Fürstlichen Anverwandten in tieffes Trauren gesetzet worden: alsbald haben S. Durchl. mein gnädigster Herr / sich hierüber von Hertzen betrübet. Gleichwie aber E. Durchl. ihren Willen dem Willen Gottes gemäß gar gerne anheim geben werden: also haben auch Ihre Durchl. mein gnädigster Herr / dahin abgesehen / wie sie E. Durchl. nechst der Eröfnung ihres treu-gemeineten Mitleides / durch mich / auch so viel wündschen mögen / daß der GOTT des Trostes E. D. bey entstandener Betrübnis mächtiglich trösten / auch von nun an und hinfürder vor allen Leid-Wesen in Gnaden bewahren wolle.

LXXXVI. Dieses Compliment / so kurtz

es auch ist / kan gar wol bey einer Abordnung / zur Leid-Klage gebrauchet werden. Zumahlen / wo man auff Weitläufftigkeit nicht eben so viel hält. Gestalt sich denn zuweilen Occasion ereignet / da ein Herr sich mehr eine geschickte Kürtze / als Weitläufftigkeit gefallen läßet.

LXXXVII. Dieser Art bedienen sich die Frantzosen insgemein. Wiewol auch dahin zu sehen / ob das Compliment zur Gesandschafft abgesehen: oder ob ein Diener bey Hofe vor sich an seine Herrschafft seine schuldige Condolenz mit wenig Worten bezeugen will.

EXEMPLUM.

LXXXVIII. Eine dergleichen kurtze Condolenz legte der Frantzösische Præsident und Cantzler / Monſ. Brulard, an die verwittbete Königin ab / als ihr König und Gemahl Heinricus IV. von dem bekandten Meichel-Mörder war hingerichtet worden. Gedachte Königin ließ in frischen Schmertzen / zwischen Heulen und Schreyen / ermeldten Cantzler zu sich ruffen / welcher sie bey dem Eintritt also tröstete:

Euer

(:o:)

Euer Majestät stellen sich zu Frieden. Die Könige in Franckreich sind unsterblich. Denn ist gleich Heinrich auf eine solche böse Art ertödtet/ so lebt doch noch Ludwig/ deßen Wohlfarth und Glück nicht durch Trähnen/ sondern durch Macht und Rath muß erbauet werden. Fürsten sind freylich wol Menschen und müssen sterben. Aber das Reich stirbet nimmermehr.

LXXXIX. Wie kurtz das Compliment/ so vollkommen ist es/ an seinen erforderten Stücken. Gestalt denn auch die Königin darauf ihr klägliches Bezeugen mäßigte/ und mit dem Cantzler in geheimbden Rath gienge/ woselbst sie von Befestigung des neuen Trohnes von Franckreich/ ohne Trähnen Rath hielten/ und mit dem Sohne/ Ludovico XIII. zur Crönung eileten.

EXEMPLUM.

XC. Hertzog Moritzen/ Frau Mutter/ beyder Durchl. Preißwürdiges Andenckens/ gieng durch einen hochseeligen Todt aus der Welt; Derwegen die gesambten Stände in der Ober-Lausitz durch einen Abgesandten gegen hochgedachte Sr. Durchl. ihre Condolenz ablegen ließen; Worauf der vornehme Orator bey Hofe folgendes Inhalts antwortete:

DEr Hochwürdige Durchl. und Hochgebohrne Fürst und Herr / Herr Moritz / Hertzog zu Sachsen / Jülich / Cleve und Berg / Postulirter Administrator des Stiffts Naumburg / und Stadthalter der Balley Thüringen / mein gnädigster Fürst und Herr / haben verstanden / und vernommen / daß die Wohlgebohrne / Wohl-Hochwürdige / Wohl-Edelgebohrne / auch Edle / Ehren-Veste und Hochgelahrte / des Marg-Grafftthums Ober-Lausitz / sämptliche Stände von Prälaten / Herren / Ritterschafft / und Städte / durch dero Abgeordnete Mittels-Freunde / haben vor- und anbringen laßen ꝛc.

Nachdem nun Göttliche Allmacht / die weyl. Durchl. und Hochgebohrne Fürstin und Frau / Frau Magdalena Sybilla / Hertzogin zu Sachsen / Jülich / Cleve und Berg / gebohrne Marg-Gräfin zu Brandenburg / und Hertzogin in Rheußen / Chur-Fürstin und Wittbe / meines gnädigsten Fürsten und Herrn vielgeliebte Fr. Mutter / dieser Eitelkeit entzogen / und zu sich in die unendliche Freude und Ergötzligkeit auffgenommen / so sind E. F. D. nebenst denen hohen Königlichen Chur- und Fürstl. Anverwandten / in höchstes Trauren gesetzet worden. Dieweil aber

aber J. F. D. Christ-Fürstl. bedencken/ daß dero Seelig-Verstorbenen Fr. Mutter einen so theuren Wechsel getroffen/ und vor diese Lebens Mühseligkeit/ sich den Himmel/ und die daher dependirende Glückseligkeit eingetauschet und erlanget/ also müßen J. F. D. Ihre F. Seele mit Gedult faßen/ Ihren Willen mit den so guten Willen Ihres guten Gottes vereinbaren/ Ihre Hand auff Ihrem Fürstl. Mund legen/ und bekennen/ der HErr Ihr GOtt habe es wohl gemacht/ gereichet auch J. F. D. nicht zu wenigen Trost/ daß die Herren Stände des Marg-Grafthums Ober-Lausitz gefallen/ ihr Mitleiden und Guthertzigkeit zu bezeugen/ wie nun J. F. D. nicht zweiffeln/ es rühre die abgelegte Condolenz her aus einen wohlmeynenden frommen und Biedermännischen Hertzen/ also trauen sie Göttlicher Allmacht sicherlich zu/ daß dieselbe der Herren Stände wohlmeynende Intention Ihr werden kräfftiglich laßen zu statten kommen/ und das Gedeyen geben/ damit J. F. D. mein gnädigster Herr/ das Ihm von GOtt zugeschickte/ mit Christlichen beständigen Gemüthe/ übertragen können. Es erkennen auch J. F. D. der Herren Stände wohlmeynende Affection mit gnädigen Danck/ und versichern dieselben/ daß sie keine Gelegenheit wollen laßen aus Handen gehen/ da Sie ihnen würde angenehmes

nehmes/behägliches und gnädiges Gefallen erweisen können / wie denn J. F. G. den Herrn Abgeordneten / mit besonder gnädiger Affection wohlbeygethan verbleiben ꝛc.

XCI. Ich hatte vergeßen die nachdencklich Reden / welche Carl, König von Engelland / auf der Schau-Bühne seines Todes / in der Stunde / als er vor dem gantzen Volcke zu Londen / mit dem Beil durch den Hencker enthauptet worden / an alle Zuschauer seines unerschrockenen Todes / am 30. Januarii / des 1649. J. gehalten / mit aufzuführen / und in ihren verjüngten Abrieß zu weisen / welche ich / unerachtet etzlicher vorherstehenden Chur- und Fürstl. Condolenz-Reden / hier doch noch mit einstreuen will.

XCII. Der König / als er nach Mittags um 2. Uhr / auf das mit schwartzen Tuch behengte Blut-Gerüste gestiegen war / und itzt nieder knien solte / redete das Volck also an:

[:o:]

Ich hätte zwar wohl schweigen können / allein / es würden alsdann ihrer viel in den Gedancken stehen / ob hätte ich mich schuldig erkennet. Halte es demnach meiner Pflicht gegen GOtt und das Vaterland gemäß seyn / daß ich mich als ein ehrlicher Mann / ein guter König / und ein guter Christ aller

aller Welt offenbahre. Den Anfang will ich von meiner Unschuld machen/wiewohl es nicht sonderlich nöthig/ denn doch aller Welt gnugsam bekant ist/ruffe Gott/dem ich Rechenschafft geben muß/ drüber zum Zeugen an/)daß ich diesen Krieg wider mein Parlament nicht angefangen/ und daß mir Zeit meines Lebens ihnen einig Privilegium abzunehmen/nicht in Sinn kommen. Sie haben erst angefangen/ und solches zwar wegen der Milice, die sie/ungeachtet/ erkannt und bekannt/ daß sie mir allein zustünde/ in ihre Hand zu kriegen getrachtet. So iemand meine Commissiones sampt den ihrigen examinirn möchte/ würde das datum es beweisen/ wer diesen Krieg angefangen. Gott/ wie ich hoffe/wird es offenbahr machen. Ich vergebe es ihnen; Solte mir auch Leid seyn/ über sie deshalben zuklagen; Ich hoffe sie werden unschuldig dran seyn: Gläube aber festiglich/daß dieses Blut vegiessen beyderseits/ bösen Rathgebern beyzumessen. Ich in meinen Gewissen/ befinde mich davon befreyet: Hoffe und wündsche/ daß sie dergleichen sagen mögen. Behüte mich aber GOtt/ daß ich so ein schwacher Christe nicht sey/ der verleugne/ daß GOttes Gerichte über mich nicht recht weren. Denn GOtt lässet manchmal ein rechtfertiges Urtheil durch einen ungerechten Sententz ergehen. Ja ich sage/ daß umb eines ungerechten Urthels willen/so ich über den Viceroy von Irrland gestattet undpassiren lassen/ Ich ietzo durch ein ungerechtes Urtheil gestrafft werde. Und soviel von meiner Unschuld.

Euch dann auch darzuthun / daß Ich ein guter Christ bin / so hoffe ich / hier stehet ein Mann / (meynte den Priester /) der da zeugen wird / daß ich allen Menschen vergeben habe / und insonderheit auch denen / die eine Ursache meines Todtes seynd / wer dieselben seyn / weiß GOTT / Ich begehre sie nicht zu wissen; GOtt wolle es ihnen vergeben. Ja ich wündsche ihnen von Hertzen / daß sie zur Erkäntnis kommen mögen / dann sie doch in Warheit eine grosse Sünde begangen haben. Ich bitte Gott / wie der Heilige Stephanus in der Schrifft / daß es ihnen nicht zugerechnet werde; und deß sie einen solchen Weg ergreiffen / welcher sie zum Frieden meines armen Reichs leiten möge; Es ist meine Schuldigkeit / zu bitten vor die Ruhe und Wolfahrt meines Volcks: Solches / meine Herren / wündsche ich von Hertzen / und hoffe / es werde diese meine Rede ferner offenbahr werden; Ob etwann noch der Friede des Reichs dadurch befördert werden möchte.

Nun ihr meine Herren / muß ich euch / worinnen ihr geirret / sehen lassen / und zugleich wieder auf den rechten Weg weisen. Euer Procedere, wie ich habe mercken können / hat gezielet auff ein Conqvest; Dieses / in Warheit / ist ein böser Weg. Denn ein Conqvest, ihr Herren / ist nach meiner Meynung / nicht verantwortlich / es sey dann daß es aus rechtfertigen Ursachen entspriesse; Dann ein unrechtfertig Conqvest ist eine Rauberey; Wie solches jener Räuber zum Alexandro Magno gesagt / du bist ein grosser Räuber / ich aber nur ein kleiner. Ich

weiß

weiß es ihr Herren/ daß dieser Weg/ auff dem ihr wandelt/ der unrechte ist. Laßet euch aber weisen/ und gläubet mir kühnlich/ es wird euch übel gehen/ GOtt wird euch auch nicht seegnen/ wann ihr nicht GOtte/ was GOttes/ und dem Könige/ was des Königs/ nehmlich/ meinen Nachkömmlingen und Unterthanen ist/ geben werdet. Dann ich ihnen ja so wohl zugethan/ als irgend einer von euch allen. GOtte müsset ihr das seine geben/ also daß ihr seine Kirche/ die nun in voller Unordnung/ nach seinem Worte reguliret: Euch particulariter hierzu anzuweisen/ will es die Gelegenheit nicht leiden. Diß allein rathe ich/ daß ihr einen allgemeinen Synodum ausschreibet/ und im selben einen ieden verstattet/ der Sache frey und öffentlich beyzustehen. (Hier kehrte er sich umb/ und sagte zu einen/ der das Beil anrührete/ beschädige es nicht/ damit es nicht beschädige mich/ als den König.) Die Landes-Ordnungen werden euch hierzu genugsamen Unterricht geben. Was mein Particular-Wesen betrifft/ davon/ achte ich/ sey genug gesagt. Allein/ meine Unterthanen belangend/ ich wündsche/ vorwahr/ umb deren Libertät und Freyheit/ so sehr als iemand/ habe auch Zeit meines Lebens vor dieselbe gesorget. Ich sage euch/ daß ihre Freyheit in einer guten Regierung und Ordnung/ durch welche sie ihrer Haabe und Lebens versichert seyn können/ bestehe. Ihnen gebühret keines weges die Hand in der Regierung zu haben; Ein Unterthan und König ist zweyerley. Es wird aber die Gemeinde von England/ ehe und bevor ihr sie in solche Frey-

heit / als ich sie euch beschrieben / setzet / sich selbst nicht frey erkennen können. Dieser mein itziger Zustand rühret aus diesen Ursachen her. Hette ich zu Veränderung der Gesetze / wie solches die selbst angemassete arbitrar-Macht des Lagers gewolt / mich verstanden / Ich were an diesen Ort nicht kommen; Darumb sage ich / (ich bitte GOtt / daß es euch nicht beygemessen werde /) daß ich als ein Märtyrer vor das Volck sterbe.

XCIII. Aus allen nunmehr in Natur angeführten Fürstl. Trauer-Complimenten / erscheinen nochmals die Stücke / so darunter in acht zu nehmen. Welche denn auch in denen so-genandten Send-Schreiben / oder Notifications-Briefen in acht genommen werden. Als nemlich:

1. Insinuatio geschiehet durch einen Gruß und Beraumung der Anverwandschafft.
2. Propositio, ist die Sache selbst / welche notificiret wird: Es sey nun gleich die Geburt eines Fürstlichen Prinzen und Princeßin. Oder derselben seeliges Absterben. Oder eine vorhabende Vermählung. Oder ein Neu-Jahr-Schreiben. So

gehet

gehet doch solches alles aus diesem Fonte.

3. Die Insinuatio, oder der Schluß ist das gewöhnliche Votum, nach Inhalt des Briefes.

XCIV. Die Sache zu bestätigen/ will ich nur ein einiges Exempel mit einbringen/ woraus die gewöhnlichen drey Stücke des Compliments in Praxi erscheinen.

EXEMPLUM.

XCV. Von einen Hoch-Fürstl. Hofe/ wurde der hochseelige Todt desselben Hertzogs/ an einen andern Hoff notificiret. Das geschriebene Compliment lautet dem Inhalt nach/ also:

( * )

Durchlauchtigster Fürst.

WAs die gewaltige Hand Gottes verwichenen M. D. an unserer S. G. F. gethan/ solches haben/ mit mir/ alle die Unsrigen in tiefsen Trauren hiemit treu/ und wohlmeynend zu eröffnen. Denn nachdem der Durchl. F. u. Herr/ Herr N. nach ausgestandener Leibes-Schwachheit/ von dem gütigen GOtt die gnädige Entbindung erlanget/ daß derselbe/ am --

hujus

hujus, wol bereitet auf seinen Erlöser / sanfft entschlaffen: als haben E. D. solches alsofort zu eröffnen / keinen Verzug zulaßen wollen.

Wir wündschen dabey es wolle der grosse Gott Uns beyderseits vor solchen Trauer-Fällen in Gnaden behüten / und uns zu Klage des Mitleids / ferner keine Ursache an die Hand geben; nechst dem guten / was wir sonst naher Anverwandschafft halber gegen einander zu gedencken haben mögen. G. in H. den ꝛc.

XCVI. Darauf folgen nun noch etzliche Exempel des mündlichen Compliments / in Gesandschafft / bey Fürstl. Personen das Leid zu klagen.

:[ ◦ ]:

## Durchl. H. G. F. u. H.

Als der Durchl. Fürst und Herr / Herr N. N. mein gnädigster Herr aus E. D. Send-Schreiben den frühzeitigen Hintritt der Durchl. Fürstin und Frauen / Fr. N. N. als ihrer vielgeliebten Muhmen verstanden: so bald ist Sr. Durchl. ein tieffer Schmertz zu Hertzen gezogen / nachdem Er. Durchl. dadurch nunmehr in eine empfindliche Trauer gesetzet worden. Gleichwie aber Ihre Durchl. mein gnädigster Herr sich allbereit versichern / daß E. Durchl. wieder / und gegen den heiligen Willen unsers

unsers Gottes nicht streben / vielweniger durch allzulange schmertzliche Betrübnis einiger Bestürtzung weiter Raum geben werden: also wollen auch Sie ihr Christ-Fürstliches Oheimisches Mitleid durch meine wenige Person hiemit eröffnet haben. Auch haben S. Durchl. mein gnädigster Herr / ihren innerlichen Wündschen nach / sich bemühet / dem angestellten Fürstlichen Leich-Wesen / vor welche Invitation, Sie Freund-Oheimischen Danck sagen / in Person beyzuwohnen: nachdem sie aber durch unwiedertreibliche viele Negotien in solcher ihrer gewündschten Intention zurücke gehalten worden / als sind sie genöthiget worden; Ihre Vices durch meine Wenigkeit zu bestellen / gestalt Sie mir denn zu solcher Gewartsamkeit ermessenen Befehl gegeben / Er. Durchl. Befehl in allen zuerwarten: zu deßen Vernehm ich mich denn auch hiermit stelle.

XCVII. Diese Formul bleibet nun wol in dem Leid-Compliment immer richtig / was aber in andern / Vermählungs-Einseegnungs-Regierungs- und andern Complimenten zu ändern / wird in denen andern Freuden-Ubungen drunten angemercket werden. Hier folget indeßen noch ein Exempel:

Durchl.

## Durchl. H. G. F. u. H.

WJe der Durchl. Fürst und Herr / Herr N. N. über dem seel. Hintritt / des Durchl. ꝛc. aus dieser Kummer-vollen Welt / bestürtzet worden / kan Er. Durchl. ich nicht sattsam beschreiben: und zwar am meisten darum / weil Er. Durchl. mit Dero gantzen Fürstl. Hause dadurch in tieffes Trauren gesetzet worden. Ob nun schon hochgedachte Se. Durchl. mein gnädigster Herr / wol wißen / die Gemüths-Größe und den Fürsten Muth / nechst der Christlichen Verfaßung / welche E. Durchl. beywohnen / so haben Sie dennoch Er. Durchl. von Himmel kräfftigen Trost und Gedult unter angebrachten Mitleid / durch meine geringe Person wünschen wollen. Erkennen hiernechst die Freund- Vetter- und Gefatterliche Zuneigung / welche Sie durch beschehene Invitation zu Fürstl. Beerdigung / an Tag geleget / mit allen Danck: betrüben sich aber dabey / daß sie solches nicht in eigener Person / wie sie wol von Grund des Hertzen gewündschet / verrichten sollen / sondern vielmehr Dero Ort und Stelle durch mich zu vertreten entschlüßen müßen. Zu solchen Absehen haben auch Ihre Durchl. mein gnädigster Herr / mir Befehl gegeben / Er. Durchl. mich in allen

zu stel-

zu stellen / und so viel den Fürstl. Leich-Actum betrifft / in allen von E. Durchl. Befehl zu erwarten.

XCVIII. Noch ein ander Exempel / wenn man auf einen Fürstl. Leich-Begängnis / Seines Fürsten Stelle vertritt. Was ohngefehr könte geredet werden.

(*)

## Durchl. Hertzog gn. Fürst und Herr.

SO bald der Durchl. Fürst und HErr / Herr N. N. Hertzog zu ꝛc. mein gnädigster Herr / verstanden / wie daß auf Seiten / dieses Fürstlichen Hauses / der Todes-Fall der Weyland Durchl. Fürstin und Frauen / Frauen N. N. sich ereignet / haben Seine Fürstl. Durchl. mit E. Durchl. zugleich sich in ein tieffes Betrübnis eingelassen / auch dieser wegen meine Wenigkeit abgeschicket / Er. Durchl. das Leid zu klagen / und S. Durchl. meines gnädigsten Herrens Mitleid zueröffnen. Nun tragen zwar Ihr. Durchl. mein gnädigster Herr / keinen Zweiffel / es werden Er. Durchl. sich hierunter Christ-Fürstlich mit Gedult zufassen / und ihren Willen dem gnädigen Willen Gottes anheim zugeben wissen. In Erwegung daß der Tausch mit der kümmerlichen Zeitligkeit / gegen die frohe Ewigkeit / auf Seiten der Seeligen glücklich und gut. Alleine / daß Er. Durchl. solches um so viel mehr und eher zu Hertzen nehmen / richtete Ihr. Durchl. mein gnädigster Herr / ihren Wundsch

dahin.

dahin. So dann auch erkennen Ihr. Durchl. mein gnädigster Herr/ mit Freund- Schwäger- und Gefatterlichen Danck/ die beschehene Einladung zu dem angestellten Christ-Fürstlichen Trauer-Actu, den denn Se. Durchl. mein gnädigster Herr/ in selbst eigener præsens, mit zubegehen/ von Hertzen gewündschet; alldieweil aber Sr. Durchl. aus vielen und schweren vorgefallenen Verrichtungen daß Ziel verrücket/ und sie von so wolgefaster intention abgehalten worden: Als haben Ihr. Durchl. mir Befehl gegeben/ Dero Stelle bey dieser Trauer-Solennität zuvertreten; zuförderst aber in Dero Nahmen von dem Allmächtigen zu wündschen/ daß deßen Beschirmung Er. Durchl. in Zukunfft/ samt Dero gantzen Fürstl. Hause vor dergleichen anfallenden Trauer-Wesen in Gnaden behüten wolle: Hiernechst mich auch zu stellen/ und gewärtig zuseyn/ was Er. Durchl. nun fernerweit anordnen/ und befehlen werden.

XCIX. Auf diese Art zu reden/ braucht es wenig Nachsinnen. Dannenhero ich dergleichen Trauer-Gesandschaffts-Reden biß auf folgende Ubungen beschlüßen/ und nur in denen übrigen Trauer-Complimenten noch etwas melden will.

C. Es geschehe zum Exempel/ daß ein Juncker bey Hofe/ gegen seinen Fürsten/ wegen des verstorbenen Printzen/ das Leid vor sich und seine Person klagen wolte/ so käme er/

me er/ auff folgende Art am kürtzsten davon.

Unter andern treuen Dienern des Hofflagers/ welche das seelige Absterben/ des Weyland/ Durchlaucht. Printzen/ in eine schmertzliche Gemüths-Bestürtzung gesetzet/ schätze ich mich zwar vor den geringsten/ aber doch so viel die Betrübnis anlanget/ vor den allertraurigsten/ wenn ich betrachte/ in was Schmertzen Er. Durchl. durch den unvermutheten Todt des numehr wohlseeligen Printzen/ ihres Fürstl. Blutes/ gesetzet worden. Doch werden Ihr. Durchl. in diesen zugestossenen Trauren sich mäßigen und erwegen/ daß dieses Creutz von der wolmeynenden Vater-Hand Gottes auffgeleget/ und zugeschicket worden. Die derselbe heilige GOtt liebet/ mit denenselbigen eilet er bey Zeiten aus der Welt in Himmel/ damit ihre Seelen bewahret werden/ vor dem Verderben. Welchen Trost Er. Durchl. ich in meiner Unterthänigkeit und Treue von Hertzen wündsche/ mit dem Anhange: Es wolle der getreue GOtt der Wiederwärtigkeit hiermit steuren/ und dem Betrübnis sein Ziel setzen/ damit Er. Durchl. nicht nur bey diesen Unfall sich Christ-Fürstlich begreiffen und aufrichten; sondern auch in Zukunfft bey Dero gantzen hohen Hause vor dergleichen und andern Unglücklichen Läufften/ in Gnaden bewahret werden mögen.

C. Weiter wie ein Diener seinen Für-

sten nach traurigen ableben seiner Gemahlin condoliren könne.

Ihre Durchl. sehen itzo mit betrübten Augen Dero gantze Hoffstadt an: und diese wiederum Er. Durchl. nicht ohne Trähnende Augen.

Denn wenn ich/nach meiner geringen Person/überlege/ wie Er. Durchl. durch den Todt Ihrer so hoch liebgewesenen Gemahlin/und mit derselben ihres höchsten Schatzes/ ja ihrer eigenen Helffte des Hertzens/beraubet worden. (Ich mag nicht sagen/daß darunter auch zugleich dem Lande seine Mutter/und dem gantzen Hofe seine ernehrende Gutthäterin entstanden) so wird iederman glauben / daß E. Durchl. ihren Fürstl. Hertzen eine tieffe Wunde zugefüget/ und alles/ was sich in E. Durchl. Diensten nur reget / in ein schmertzliches Mitleid gesetzet worden. Daferne aber E. Durchl. diese traurige Scene mit andern Augen ansehen / werden sie doch gestehen / daß die gerechte und heilige Verfügung Gottes/selbst mit im Spiele/als welcher sich den unsträfflichen Wandel der hochseeligsten Hertzogin/gefallen laßen und Sie aus der betrübten Welt zu sich in sein unaufhörendes Reich der Gnade/aufgenommen. Derselbe erfülle auch

an

an Er. Durchl. alle abgegangene Wündsche/ und laße die Krafft des Trostes ihr desto tieffer zu Hertzen steigen. Auch wache er vor E. Durchl. hohe Person / daß dieselbe wiederum mit angenehmen Fällen kräfftiglich erfreuet/in Zukunfft aber Dero gantzen hohen Fürstl. Hause nach/vor aller Trübsal/und Trauren in Gnaden behütet werden.

CI. Als dieses angesetzet wurde / fügte sichs/daß eine andere Occasion sich ereignete/auf welche man in Antrag und Antwort ein Absehen zu machen hatte. Es könte kommen/daß es wiederum in den Sermon hinein gienge. Und geschehe es auch: so wird der Autor nicht verstoßen/wenn er sagt/daß er begierig ist / auch außer Ordnung/ dem liebhabenden Leser zu dienen / und mitten in Betrachtung der Complimente/doch wiederum ein Exempel des Sermons zu wiederholen.

CII. Nun sey es/ daß ein Gesandter sich selbst wahrnehmen / und bey Endigung seines ihm aufgetragenen Compliments/ vor seine eigene Person dem Fürsten und Herren/ zu welchem er abgeordnet/ eine Condolenz oder Gratulation ablegen wolte: so wäre / nach Vorschrifft anderer allbereit vorgegangenen Exempel die Sache also ein-

zurichten. Als: es sey so/ daß ein Landes-Herr in denen besten Jahren seines Alters verstorben. Gegen deßen Leidtragende hätte ein nahmhaffter Hoff-Diener / eines andern Hofes/nicht nur eine Leid-Klage abzulegen: sondern auch eine Gesandschafft zu übertragen: wie nicht weniger vor sich selbst/ eine Condolenz in particulir abzustatten. Solche Rede läst sich also geben:

(*)

Durchlauchtigster Hertzog

Gn. F. u. H.

Als des Durchl. Fürsten und Herrn/ Hn. N. unzeitiges und hochschmertzliches Absterben an des Durchl. F. u. Hn. Hn. N. meines gnädigsten Herrens/Fürstlichen Hofe erschollen/ haben Ihre Fürstl. Durchl. mein gnädigster Herr/auch Ihre Fürstl. Durchl; meine gnädigste Frau/ sich von Hertzen darüber betrübet/darum/weil sie sich vor Augen stelleten/ wie und in was tieffes Trauren Er. Durchl. durch diesen Todes-Fall gesetzet worden. Alldieweil aber solche Fürstl. Trauer nicht etwa aus einem bloßen Heydnischen Verhengnis des Glückes / sondern vielmehr von demjenigen herrühret / welcher alle Haar des menschlichen Hauptes zehlet/ und in deßen Händen Leben und Todt bestehet/ als

als glauben Ihre Durchl. mein gnädigster Herr/ nechst Ihr. Durchl. meiner gnädigsten Frauen/ gantz sicher und fest / E. Durchl. werden hierinnen ihr Fürstlich Hertz blicken laßen/ und sich mit aller Gedult dem heiligen Willen ihres Gottes ergeben: dafür haltende/ daß dem Seeligen/ ietzo in denen himmlischen Freuden/ so wol/ als er hier in dem unruhigen Meer der Welt / nicht hätte erlangen mögen. Nach diesem erkennen Ihre Durchl. mein gnädigster Herr/ samt Ihr. Durchl. meiner gnädigen Fr. mit allen Danck/ die Freund-Brüder- und Freund-Schwesterliche Invitation, zu heut-angestellter Fürstl. Be-Erdigung/ wobey / beyderseits Durchl. zu erscheinen/ von Hertzen gewündschet; Nachdem aber Se. Durchl. mein gnädigster Herr/ durch viele einlauffende Sachen der Regierung/ abgehalten / Ihre Durchl. aber meine gnädigste Frau/ sich annoch als eine Fürstl. Wöchnerin/ unter dem Gesetz der vierzig Tage / befindet / als sind beyderseits Durchl. in ihren Wündschen unglücklich gewesen / und von ihrer löblichen Intention zurücke gezogen worden. Dannenhero Sie mir anbefohlen/ bey diesen vorhabenden Trauer-Handel/ ihre Städte zu vertreten. Wozu ich mich dann hiemit stelle / und E. Durchl. fernern Befehl in allen erwarte / mit dem anbefohlnen Wundsche: es wolle der große

GOtt / von dem Leid und Freude herrühret / über Er. Durchl. mit seiner Vater-Hand halten und Dieselbe mit Dero gantzen Fürstl. Hause und hohen Anverwandten / von nun an / für fernern dergleichen traurigen Zuständen in Gnaden behüten. Gestalt ich denn in particulir, auch vor meine wenige Person / mit Versicherung / daß ich mich über Er. Durchl. zugestossenes Betrübnis / von Hertzen betrübe / jenes alles aus treuen Gemüth wündsche.

CIII. Wie gedacht: in dieser Rede setzet der Gesandte in particulir seine Condolenz mit an / welche denn auch in der Antwort beobachtet wird / wie ich aus unterschiedlichen wahren Exempeln gelesen und gehöret habe. Folget also nun die Antwort solcher Maßen:

DEr Durchl. Fürst und Herr / Herr N. mein gnädigster Herr / haben sich itzo vortragen laßen / welcher Gestalt der Durchl. Fürst und Herr / Herr N. über den Hochseeligen Todt des Weyland Durchl. Fürsten und Herrn / Hn. N. N. sich von Hertzen betrübet / auch dieser wegen gegen Ihre Durchl. meinen gnädigsten Herrn / ein tieffes Mitleid tragen. Nun ists an dem / daß Ihr. Durchl. mein gnädigster Herr freylich wol / durch den unvermutheten Hintritt

des

des Durchlauchtigsten N. in ein schweres und betrübtes Trauren gesetzet worden: Alldieweilen aber J. F. Durchl. sich den gnädigen Willen GOttes/ sowohl in Freuden/ als in Leidwesen/ allezeit ergeben: als kommet J. F. D. um so viel kräfftiger für/ daß Se. Durchl. sich so Freund-Brüderlich erweisen. und den vorhabenden Trauer-Actum in entstandener eigenen Fürstlichen Præsentz, dennoch mit einem hierzu gevollmächtigen haben beehren wollen. Gebe der gütige GOtt im Himmel/ daß beyderseits Durchl. Durchl. von nun an nicht Ursache haben/ einander das Leid zu klagen: sondern/ daß sie vielmehr in stetswehrenden Freuden einander grüssen/ und immerdar/ eine Durchl. die andere Durchl. mit neuen Glückwündschen/ anreden möge.

Auch dancket Jhr. Durchl. mein gnädigster Herr/ dem Herrn Gesandten vor wohlmeynenden Wundsch/ und angefügte Condolentz: Sie verlangen von Hertzen/ selbige nach Zeit und Gelegenheit/ wo müglich wiederum in Gnaden zuvergelten.

CIV. Hier wird mir der gütige Leser abermal zu gute halten/ daß ich mich an der Ordnung vergreiffe/ und wiederum eine Bürgerliche Leich-Danckſagung unter die Complimente men-

te menge. Denn ich muß mich ein wenig nach der Zeit und Gelegenheit achten: und solche Reden anbringen/ wie sie der Zeit nach fallen. Und gleichwol wolte ich derselben auch ihr Oertgen gönnen.

CV. Sie betrifft aber Frau Reginen/ gebohrne Brehmin/ Weiland Hrn. Paul Winckelmanns Chur-Fürstl. Durchl. zu Sachsen damahligen Amt-Schreibers zu Weissenfels/ Seel. fromme Wittbe. Aus deren Nahmen ich folgende allegorische Gedancken/ bey der Danckfagung auf ihr Leich-Begängnis hatte.

Meine Herren und Frauen.

DEr alte Deutsche hält auff sein Wort und Mann: und alle Künstler und Handwercks-Leute auff einen rechten Winckel: was aber/ wenn die Weiland Wohl-Erbare viel Ehr- und Tugendreiche Frau Regina/ gebohrne Brehmin/ Weiland Herrn Paul Winckelmans/ Chur-Fürstl. Sächs. wohlbestelten Amt-Schreibers/ liebstgewesener Ehe-Gatt/ beyderley diese richtigen Sachen/ mit ihren Winckelmannischen Nahmen umfasset. Ein redlicher Mann ist einen rechten Winckel nicht ungleich/ als welcher von den Mittel-Punct der Ehre nie-

niemals abgehet / sondern behält seine Grund-Linie / des guten Nahmens / biß er Treu und Warheit mit der Tugend geschlossen / und gleichsam / wie eine Schreiner-Zarge ins gevierdte gebracht. Aus welcher Mathematischen Fügung Aristoteles / mit andern Moralisten die Benahmung genommen / wenn sie einen in Ehr und Tugend beständigen Mann virum cubicum, oder qvadratum genommen. Wäre das Glück so beständig / als wandelbar / so hätten die Poeten / den Fuß dieser flüchtigen Göttin nicht auff eine wanckende Kugel; sondern vielmehr auff ein viereckiges und Winckelrechtes Postument gesetzet: anzuzeigen / daß die Beständigkeit unter dem Winckel / der Unbestand aber in einen kippenden Circul vorzubilden seyn. Derowegen denn auch der Monarche an der Senne / zu solchen propos nur neulich eine neue Müntze schlagen lassen / auf welcher er das Glück gleichsam in Arrest genommen / wenn er sich unter seinen Bildniß / mit Cron und Thron auff ein Cörperliches Viereck gesetzet / mit der Umschrifft: Nulli cedit. Die andere Seite præsentirte die geflügelte Fortuna, und unter derselben Füßen / an statt der gewöhnlichen Kugel / abermal einen Cubum, mit dieser Beyschrifft: Inter lilia nec mota: nec mutata: zu Ruhm

des beständigen Glückes / welches bißher dem großen Könige beygestanden.

Es ist war: Lineal und Circul sind die einigen Werckzeige bey Mathematischen Handlungen / als welche auch der allmächtige Mechanicus bey dem Kunst-Bau der Schöpfung / weißlich in Acht genommen. Alleine / unter so viel tausend mal tausend Creaturen / ist der Ursprung aller Veränderung / Circul und Linee. Die Last hat ihr Gewichte. Die Größe ihre Proportion. Die Menge ihre Zahl. Der Cörper seine Ausmeßung. Alleine / alles dieses beruhet in Circul und Lineal. Gewiß ists / daß die Rundung zur Bewegung am bequemsten: gleichwie auch zum Fundament der Beständigkeit / die viereckige Figur die beste. Solcher Gestalt denn jener Liebhaber nicht eben gar zu höhnisch auszulachen / welcher seiner Cortigiana einen viereckigen Ring an Finger steckte / zu bedeuten / daß das Hertz eines Liebhabers Winckelrecht; uñ wie ein Viereck / unbeweglich seyn müße. Alle Dinge welche zur Bewegung erschaffen / sind in ihrer gerechten Rundung vorgestellet / so daß sie auch ihre Bewegung / in dem Umlauff eines Circuls verrichten müßen. Da stehet der unbegreifliche Himmel in Figur eines saphirenden Gewölbes / welches Tag und Nacht herum getrieben wird. Dem entgegen: gehen die großen sieben Cörper

in

in gleichmäßiger Figur: es sey denn daß der Jupiter zeckig und der Saturnus in Oval-Figur von Tychone sey gesehen worden. Oder wie solte Fracht und Last auf der Axt/ ohne die runde Machine des Rades/ über Berg und Thal fortgebracht werden können.

Ein Christe traun! hat beyderley Figuren/ Gleichnis-weise/ in seinem Christenthum vonnöthen. Denn er betrachte sein Leben/ so hat er vor sich eine kurtze Linee/ von siebenzig und wenns hoch kommet/ achtzig Grad/ welche bestehet zwischen zweene Puncten/ nemlich/ dem Puncte der Geburth/ und dem Puncte des Todes. Stellet er sich die unbegreiffliche Ewigkeit vor/ so siehet er einen Circul/ der weder Anfang noch Ende hat: Maßen denn nichts ungereimtes ist/ das unendliche unter dem/ was endlich ist/ vorbilden. Eine zertheilete Linee/ hat das Vermögen/ einen rechten/ oder krummen Winckel zu schlüßen. Der Mensch hat seine Freyheit mit der Linee seines Wandels/ den rechten Winckel des Himmels: oder den krummen Winckel der Hölle/ in Figur zu bringen. Soll ich zum ersten Beweiß führen/ so kan unsere seel. Frau Winckelmannin wol den Nach-Satz bey dieser traurigen Demonstration vertreten/ als derer sinnreicher Nahme/ mir solche Figuren zu reden/ an die Hand giebet.

Hätte

Hätte ihr Leben einen schlechtern Glantz gehabt/so könte ich vielleicht die Vergleichung hoch genug hinnaus führen. Nachdem aber ihr geringstes Lob ist/ daß sie eine treue Mutter/ eine Tugendhaffte Frau / und eine gute Christin gewesen; so läßet sich meine kurtze Lob-Rede genügen / wann ich gesagt habe / daß sie die Linee ihres Lebens gerade durch die Welt gezogen; und zwar nach dem Lineal Göttlicher Gebot. Ihr richtiges Gewißen war der Circul/womit sie die Wercke der Liebe gegen GOtt und den Nechsten abmaß. Ihr richtiges Gemüth war wie eine Bleywage / vermittelst welchen sie/ als eine geistliche Winckelmannin ihr Hertze mit dem Himmel Winckelrecht einrichtete. Brauchen die Uhr-Künstler/ die erschaffene Sonne/ ihre selbst-beweglichen Wercke zu regieren: so ließe sie sich den Glantz der Gerechtigkeit in denen Stunden ihres Lebens/ zur Nachricht dienen. Die Ursache/warum ein Mensch den andern im Spiegel/ sehen kan / der ihm doch außer dem Spiegel nicht im Gesichte stehet/ist diese/weil der Punct des Spiegels und beyder sehenden Menschen/in einen rechten Winckel gerathen. Und dieses auch ist die Ursache / warum wir im Wasser alles umgekehret sehen. Wer an die Erde siehet/der betrachtet Eitelkeit: und bildet ihm eine Figur in Staub/welche der geringste Wind

verive-

verwehet. Wer aber mit dem Antlitz durch die Sterne strahlet/ der schläget einen Winckelhacken/ in denjenigen Himmel/ welchen noch kein Auge gesehen. Und dieses war der seel. Frau Amptschreiberin höchste Praxis. Nirgends ließ sie ihre geistlichen Gesichts-Lineen hinschiessen/ als nach dem Triangel der Heil. Dreyfaltigkeit. Ein Geistreiches Buch war ihr bester Zeit-Vertreib: und wann sie die meisten Stunden des Tages mit Lesen ihre Augen getrübet hatte/ so betete sie mit verschlossenen Antlitz im Fünstern; auf ihren Lager. Mit was Freuden sie zu dem Heiligthum des HErren wallete: mit was Eiffer sie unter der Music ihre Kirchen-Gebet verrichtete; in was unverwandte Augen sie den Priester/ die gantze Predigt über/ hielte; Und mit was Geiste sie ihre bekandte/ nicht wenige Biblische Sprüche/ dem Prediger nachsagte/ das werden die Jsraelitischen Stämme/ bey dieser Stadt/ noch lange erzehlen. Wer GOtt getreu ist/ kan den Nächsten nicht haßen: dieweil jene und diese Liebe einander umschlüßen/ wie ein Umkreyß sein Centrum. Oder wie die Parallelen. Also schlüßet/ meine Herren/ was die seel. fromme Frau bey ihren Neben-Christen gewesen. Wer ehmals traurig war/ wird ihren Hertzhafftigen Zuspruch nicht vergeßen haben. Wer zu Ehren frölich gewesen ist/ wird ihren

Beystand

Beystand vermißen. Wer Hülffe von Nöthen hatte / klagt itzt über den Verlust ihres guten Raths. Die Krancken vermißen mit ihr eine fleißige Besucherin. Die Sterbende eine niemals ausgebliebene Begleiterin. Die Bet-Stunden eine Säule; die allgemeine Noth eine Vorbitterin. Das Closter der Witben eine Rarität / und die freche Jugend eine hochbenöthigte Zuchtmeisterin. Nun machet die Rechnung / was dieses vor eine Mutter gewesen. Reißet der Mutter Fluch der Kinder Häuser nieder: so muß nothwendig dererselben Seegen ihnen geseegnete Wohnungen aufbauen / nachdem die über alle Himmel große Güte GOttes gewohnet / ein wenig gutes der bösen Menschen reicher zu belohnen / als ein gegenstehendes Laster / auf Verdienst / nach seiner Gerechtigkeit / heimzusuchen. Darum finde ich mich allhand auf die Raison, warum der seel. Frau / bekandte liebe Kinder / hin und her durch Sachsen uñ Meißen / an so gar unterschiedliche Oerter vertheilet sind. Denn es fällt mir bey / was sich David getröstet: Der Gerechten Saame wird das Land besitzen. Nach der Meynung frommer Mütter / ihre Kinder sind überall zu Hause. Die Furcht Gottes hat an allen Orten ihr Vaterland. Was beschwerlichen Reisens / was Wachens und Sorgens / was Dichtens und Trachtens übertrug

nicht

nicht die liebe Frau um Wolfarth ihrer Kinder: wodurch sie sich auch bey denen vornehmsten Leuten dieser und anderer Städte lieb und angenehme machte. Wiewol sie mit iederman also lebte/ daß sie wol schwerlich einen Feind hinter sich gelaßen/ außer vielleicht etzlicher läßigen Zuhörer/ welche sie zuweilen in der Kirche um Schlaff und Gespräche bescheidentlich straffte.

Sehet meine Herren und Frauen/ also hat sie aus denen dreyen Lineen/ einer guten Christin/ und einer Ehrliebenden Frauen/ und einer getreuen Mutter/ eine warhafftige Winckelmannin gezogen. Alleine/ letzlich kam es zum Sechs-Eck: denn diese Figur hat der Sarck: darauff zum viereck. Denn so siehet das Grab aus. Und dermaleinst zu dem wunderschönen Bogen der unauffhörlichen Ewigkeit. Und dieses Erkäntnis ist der Nutzen/ meine Herren/ ihrer willigen und Volckreichen Begleitung/ womit sie die wohlbekandte Frau Ammt-Schreiberin/ letztes beehret. Sie müssen aber wissen/ daß/ ehe sie noch diese Bemühung/ affectionirter masse/ verrichtet/ mir die Seel. Frau allbereits vor 2. Jahren die Danckſagung/ an sie dermaleinst zuthun/ selbst angetragen. Ihre Leidtragende Kinder und Kindes-Kinder haben es itzo auch aufs neue also begehret/ mit dem guten Wundsche/ GOtt wolle einen iedweden/ den

Seegen

Seegen seiner Vorfahren / Sie aber Leidtragende / mehr zu glückwündschen / als Leidklagen Gelegenheit erleben lassen.

CVI. In der Disposition sahe es so:

THESIS.

*Protas.* In nomine Beatæ duæ includuntur res, justæ & bonæ.

*Ætiolog.* Qvia angulus & vir concurrit.
Duo anguli recti faciunt Cubum.
Qvæ figura est constantissima.

*Amplificat.* à testimon. Aristotelis.
& numismate Regis.

*Protas.* Omnia à Deo, per numerum, mensuram & pondus facta sunt.
Qvadrata ad constantiam, circularia ad motum.

*Ætiolog.* Qvia Cœlum, Planetæ aliaqve corpora mobilia sunt rotunda.

HYPOTHESIS.

Hæc applicantur ad defunctæ vitam, per instrumenta Mathematica, variasqꝫ figuras Geometricas.

| | |
|---|---|
| *Linea octoginta graduum.* | Spatium vitæ humanæ. |
| *Lineæ duo puncta:* | Nativitas & mors. |
| *Circulus.* | Æternitas. |
| *Circinus,* | Conscientia nostra, qvæ metitur nostra facta. |
| *Sol per umbram monstrans numerum horæ,* | Sol justitiæ, monstrat numerum beatarum horarum. |

Perpen-

*Perpendiculum.* Anima qvæ semper angulum rectum facit cum corde & cœlo.

*Speculum tria puncta exhibens in angulo.* Scriptura monstrat tria puncta: Peccatum, pœnitentiam, & mediatorem.

Reliqva referuntur ad laudem Defunctæ.

Tribus tamen commatibus, scilicet, qvod fuerit.

1. Proba Christiana.
2. Honesta Matrona.
3. Parens Fida.

## GRATIARUM ACTIO.

CVII. Endlich kam mir der Marien Stuart/ Königin von Schottland/ ihre letzte Rede vor die Hand/ womit sie in der Stunde des Todes die Ihrigen und sich selbst getröstet. Sie lautet also:

WEr nun sich auff das blinde Glück zuverlassen gedencket / und seinen Glantz vor Göttliche Beschirmung anbetet/ der komme und lerne allhier/ wie er so wanckend sitzen / und von dessen Ehren-Gipffel mit Verlust aller Lebens-Pracht/ fallen muß. Wer will uns Könige in solchen Stande/ auff Erden / Götter und dieser Welt Herrscher nennen / wann des Scepters Macht / und des Thrones Grund-Veste also zerbrechen/ und durch einen Schlag dahin fällt? Gleichwie alles in der

Welt der Veränderung unterworffen: also kan auch die Majestät diesem Gesetz der Eitelkeit/ sich nicht entziehen. Es ist zwar die heilige Majestät mit Himmlischen Werck-Zeichen auff dieser Erden gezieret/ indem sie ihren Ursprung von einem Lichte empfangen/ welches in ihr die Beherrschung in dieser Welt bekräfftiget/ nnd mit Macht und Herrligkeit erleuchtet; Weil sie aber in einer gleichen Sterbligkeit mit Unterthanen gebohren/ kan die Boßheit der Menschen solchen Glantz in ihrer Gemüths-Verdunckelung nicht begreiffen/ daß sie so ungescheut auff gesalbte Häubter lästert/ und einer gleichen Leibs-Straffe unterwirfft/ welche sie als Menschen/ unter sich bestätiget. Nun/ wir erkennen des Höchsten Versehung in solcher Sterbligkeit/ und wie wir seinen Willen unterworffen. Wir müssen uns in diesen Elend verlassen sehen. Jedoch soll dieses Hertz nicht kleinmüthig werden/ und vor einen Beil-Schlag erschrecken. Denn wer aus Verzweifflung stirbt/ ist keines Lobes werth. Wie wir bey Menschen hoch erhaben gewesen/ also haben wir auch eines hohen Falles uns von denenselben zu getrösten. Der Donner trifft meist die hohen Cedern. Wir seglen auf einer unglücklichen See/ welche uns in diesen erschrecklichen Hafen leitet. Doch wollen wir biß an unser letztes Ende/ unsere Unschuld behaupten/ und die hohe Gerechtigkeit über falscher Beschuldigung anklagen: dieweil man Königlich Blut vor die Befestigung des Trohnes dahin giebet. Wir wollen alles mit Gedult leiden/ damit wir

wir euch zu fernern Lastern nicht Anlaß geben. Die Beständigkeit ist eine Artzney wieder das Unglück/ und achtet keinen Frevel der Feinde. Mit was vor Freudigkeit des Gemüths/ wir euer Urtheil in unserer Unschuld angehöret / in derselben wollen wir auch sterben. Ihr aber liebsten Kinder und biß zu meinem Tode Getreue/ sparet der Thränen/ weil ihr uns mit solchen Wehe-Klagen aus diesen Jammer nicht erlösen könnet. Es ist alles Thränen vergebens/ wo es Blut kostet. Kommt nur und nehmet mit Küssen von eurer Königin den letzten Trost/ ehe noch diese Hand mit Blut gefärbet wird.

Sie küßet ihnen allen die Hand.

Werthester und getreuester Hofmeister / euch sey hiemit unser letzter Abschied an unsern geliebten Sohn/ anvertrauet. Er alleine ist der Schmertz in dieser Noth/ welcher an unsere Seele gehet. O! daß man doch nur denselben hätte zu uns bringen lassen/ daß wir ihn/ O das unschuldige Kind! noch einmahl hätten küßen sollen. Wir gebohrne Königin/ eine Gesalbte/ aus dem Geschlechte des grossen Heinrichs/ befehlen / daß unser geliebter Sohn diese Wort in seiner Regierung bestätige. Wir bitten ihn/ daß er GOtt mit reinen Hertzen diene/ die allgemeine Kirche beschütze/ in dem Glauben/ welchen er unter dem Hertzen seiner Mutter empfangen/ und von seinem Vater gelernet/ biß in seinen Todt rein bewahre. In Gerechtigkeit Land und Leute regiere/ Ruhe und Friede erhalte/ und sich nicht/ wie wir gethan/ eines andern Herrschafft anvertraue. Auff diese Welt soll er sich nicht verlassen/ weil

nichts beständiges/ außer dem Himmel/ zu hoffen. Insonderheit aber soll er sich hüten/ Elisabeth in ihrer Regierung nicht zu hindern / sondern alles Gottes Rache befehlen. Meine Unschuld aber/ wollet ihr der gantzen Welt ausbreiten.

Nun ihr Meinigen / wir seegnen euch mit dem letzten Kuß. Gute Nacht/ Welt/ Herrligkeit und Crone. Gute Nacht/ zarter Sohn/ du einiges Betrübniß/ so ich mit mir ins Grab nehme. Gute Nacht/ geliebte Schwester Elisabeth/ die du zu meinen unverdienten Tode deine eigene Hand und Siegel hergegeben. Und gute Nacht auch ihr/ die ihr in treuer Beständigkeit mir biß zum letzten Schritte meiner Tage / auff diesen Richt-Platz nachgefolget. Ja gute Nacht alle/ die mit uns den letzten Punct unserer Unschuld beseufftzen. Lebet glücklich: der Himmel segne euch. Lernet auch zugleich an meinen Exempel / daß in der Welt keine beständige Ruhe zu erwarten / sondern daß auch Cronen/ Ehre/ Staat und Gut zerbrechlich sey.

CVIII. Folgen nun in der Ordnung etzliche benöthigte Complimente / welche so wol bey Hoffe/ in Ermanglung etwas bessers; als auch in Bürgerlichen Zustande mögen gebraucht werden. Zum Exempel:

Einem Fürsten/ deßen Gemahlin verstorben/ kan ein Diener also condoliren.

( * )

DEr heilige gerechte GOtt hat E. Durchl. auf eine harte Art betrübet / und ihren Fürstl.

Fürstl. Hertzen eine solche Wunde zugefüget/ welche / auch der stärckeste Christe kaum verschmertzen und überwünden solte/ indem er Er. Durchl. nicht etwa an einem Gliede/sondern sie selbst/von gantzen Gemüthe angegriffen/und die Helffte von Jhr / nemlich weiland Dero höchlich-geliebteste Gemahlin / Durchl. so unvermuthet von Dero Fürstl. Seite gerißen.

Gleichwie aber E. D. sonst allezeit Gott ergeben/und nechst ihren großen Fürsten-Muthe/ auch der Christlichen Toleranz mächtig seyn / mit großer Gedult das vorfallende Unglück zu übertragen: also hält ein ieder mit seinem Troste zurücke / weil Jhr. Durchl. ihren Willen allbereit dem göttlichen Schickungen ergeben: auch durch ihr Bezeugen/und Christ-Fürstl. Verfaßen zu verstehen geben / daß sie glauben/ es komme ihr zugestossenes Betrübnis von niemand anders/als von unsern guten Gotte her.

Derselbe laße E. Durchl. glücklich überwünden/und Dero Fürstl. Person/mit Dero Fürstl. gantzen Hause/ und hohen Anverwandten/ zu Schutz und Erhaltung anbefohlen seyn: daß ich mit allen treuen Dienern in Zukunfft lauter Gelegenheit zu erfreulichen Glücks-Wünschen/ niemals aber zu Betrübnis und Leid-Klage/ Ursachen erleben möge.

CIX. Ein etwas Niedrigerer / giebt es kürtzer: dieweil ein Unter-Diener einen großen Herrn mit langen Reden beschwerlich ist. Und muß ein solcher / so viel möglich / sorgen / gleichsam in vorbey gehen / seine Condolenz oder Gratulation ablegen. So lautet denn voriges Compliment also:

( ❂ )

EUre Durchl. sind durch diesen großen Fall höchlich betrübet worden. Doch ist es von unsern lieben Gott / aus verborgenen Rathe geschehen / der wolle auch E. Durchl. Fürstliches hoch-verwundetes Hertz / wieder heil machen / Sie / mit Dero gantzen hohen Hause und Anverwandten / vor künfftigen Leid-Wesen behüten / und mit neuen Freuden überschütten.

CX. Einem Fürsten / welchen sein ältster Printz mit Tode abgangen / könte also von einem Standes-Diener begegnet werden:

( * )

D. H.

ES ts wahr / wie denn zu glauben / daß die Liebe mehr nieder-als aufwärts steige / so muß auch der Schmertz mehr in seinen nieder- als aufsteigenden Stuffen das Gemüth angreiffen / und also E. Durchl. durch gegenwärtigen

Todes-

Todes-Fall in specie weit höher und mehr gekräncket seyn. Vor etzlichen Tagen noch hatten E. Durchl. Fürstl. Hertz und Augen / die allergrösten Freuden/an Dero Erb-und Regierungs-Printzen/ als sie sahen/ wie ihre Gestalt und ansehnliche Herrligkeit / gleichsam in der Verjüngung/mit dem seel. Printzen in die Höhe wuchs/und wie deßen zarte Thaten und Tugend sich nach der Väterlichen Glorie neigeten: der Hoffnung/ es würde dermaleinst / bey herannahenden Alter/und erfolglichen seeligen Absterben E. Durchl. (welches aber Gott noch lange hinnaus setzen wolle) das Land einen Trost/und die Regierung/durch den Antritt eines solchen Printzen/ gleichsam ihren vorigen alten und löblichen Regenten behalten haben. Aber nun/muß E. Durchl. von Dero betrübten Dienern/in Fürstl. Trauer gesehen / und das Land um dieses Verlusts willen beklaget werden.

Alleine/E. Durchl. Gott-ergebenes Hertze/ hat die wunderbare Güte Gottes schon erkannt/ weil Sie wißen/daß die/so Gott am liebsten/ am ersten und zum schwersten angegriffen werden. Auch daß er mit denen Frommen meist aus der betrübten Eitelkeit / zu denen unvergänglichen Freuden zu eilen pflege. Darum ist der Zweiffel allerdinges zu verlaßen/als würden E. Durchl.

nicht sich in Fürstl. Gedult an die verborgene Regierung Gottes ergeben.

Inzwischen wündsch ich von Hertzen/daß derjenige/von welchen diese tieffen Schläge herrühren / E. Durchl. wieder anfrischen/und Dero Fürstl. Seele mit tröstlichen Verbindungen/ wiederum heilen wolle: auch von nun an nicht geschehen laßen/daß E. Durchl. mit Dero hohen Hause und Fürstlichen Anverwandten/betrübet/ sondern vielmehr zu allen Freuden und Vergnügungen / einem langen Leben vorgespahret werde.

CXI. Der geringere Diener kan sich kürtzer also hören laßen:

(:o:)

Es hätte E. Durchl. wohl nicht höher betrübet werden können; als daß sie den seel. lieben Printzen so zeitlich und noch in der schönsten Blüte Väterlicher Hoffnung haben einbüssen müßen. Gott tröste E. Durchl. als welcher dieses Creutz dero Fürstl. Hause also aufferleget. Und wende in Zukunfft alles Trauren von E. Durchl. abe / damit sie mit allen hohen Anverwandten stets in Freuden/ niemals aber in Leiden / von mir und allen andern treuen Dienern des Hofes/ bedienet werden mögen.

CXII. Bey vorfallenden Cammer-Trauren/

Trauren/könte man seinem Fürsten/in einer verkürtzten Leid-Klage also begegnen:

[:o:]

EUrer Durchl. Fürstl. Hauß / ist an denen Gräntzen seiner Freude/mit einen Traurt betrübet worden/ indem die N. N. verwichener Zeit/ die Vergängligkeiten dieser Welt mit der ewigen Freude verwechselt/ und solcher Gestalt E. Durchl. gar eine unangenehme Post verursachet. Da nun dergleichen Fälle von der heiligen Dispositiõn unsers Gottes herrühren/ so haben E. Durchl. hierinnen sich der Traurigkeit vm so viel eher zu begeben. Als ich denn von Grund meines treuen Hertzens wündsche / der große Gott wolle die nähern Schrancken dero Fürstl. Hauses in Gnaden bewahren / daß sie nicht Ursache erleben/einige Leid-Klage mit dero Fürstl. Ohren einzunehmen; sondern vielmehr mit beständigen Freuden und Glückseeligkeiten/ ein hohes Alter zu betreten.

CXIII. Von Bürgerlichen Leid-Klagen etwas mitzunehmẽ/wäre wol nöthig; nachdem aber der Raum des gantzen Werckes/seinen Blättern nach/ schon angesetzet/ und über die Helffte schon gewachsen; muß ich darinnen gar zu weitläuftig nicht seyn. Zwar will ich doch zum wenigsten noch etzliche mit

anbinden / weil ohne dem nun diese Ubung der traurigen Reden/zu Ende gehen möchte. Jedoch sollen es lauter solche seyn / welche auf Extraordinar-Fälle/von mir gebrauchet worden.

CXIII. An einen Bräutigam/dessen Liebste auf der Baare stund / schrieb ich verwichenes Jahr also:

GLeichwie die wunderbahre Güte GOttes mit ihren Züchtigungen immer eher der Frömmigkeit/ als der Boßheit/ zu Halse tritt: also verwundere ich mich um so viel weniger/daß derselbe unser GOtt/die getreue und große Liebe/ zwischen ihn und seiner verlobten Braut / durch frühzeitigen und unversehenen Todt/so bald getrennet. Wie viel Zanckſüchtige und unfriedliche Menschen leben in einer unvergnügten Ehe / da immer eins nach des andern Tode seufftzet; die aber dennoch in ihrer Uneinigkeit alt und Lebens-müde werden. Wie viel ungleiche Personen ziehen an dem Joch der Ehe / da das Alter der Jugend ein Spott: und hinwiederum die Jugend dem Alter ein ewiges Aergernis ist: und müßen dennoch beyde/in steter Wiederwärtigkeit/ohne Verbesserung/ihr Leben beschlüßen. Und hier/wo ein Wille/ein Sinn/einerley Wollen

len und nicht Wollen/ die Gemüther der Verlobten in einer hellbrennenden Liebe vereiniget hatte/ bricht eine unvermuthete Trennung herfür/ welche noch kein Mensche/ ohne überflüßende Augen/ hat anhören können.

Alleine/ was bey solchen seltzamen Leid-Wesen zu thun/ ist aus der Schrifft von dem Willen Gottes/ am besten zu begreiffen. Derjenige/ welcher Gott liebet/ ist versichert/ daß ihm alle/ auch die traurigsten Dinge/ zum besten dienen. Dahero denn M. H. um so viel mehr gewiß/ mit was Augen er diese Züchtigung seines Gottes anzusehen: nemlich/ als ein Kind die Ruthe seines Vaters. Außer Zweiffel/ zu seinen eigenen besten. Wie nicht weniger auch der Seeligen/ als welcher der Schmuck der ewigen Keuschheit allerdinges zu gönnen: nachdem sie die Liebe der Welt/ so großmüthig verachtet/ und sich der Gelöbnis zu der Hochzeit des Lamms / so freudig hingegeben.

Die höchste Gottheit/ welche ihre Regierung so wunderlich hinnaus führet / stille in ihm die anhaltende Schmertzen/ und laße seine tieffe Empfindligkeit / ihren Göttlichen Rathschluß ähnlich werden / damit er durch Gedult alle Traurigkeit besiege/ und durch glückliche Wieder-Erstattung deßen/ was er verlohren / an einer andern Gottfürchtenden und Tugendhafften Person/

son / mit vermehrten Gewinnst / liebreicher Vergnügung/überflüßig finden möge.

CXIV. Einem vornehmen Manne/dessen Sohn auf einer bekandten Universität/ bey nächtlichen Tummult erstochen wurde/ condolirte ich/da ich sonst was bey demselben anzubringen / also:

Mein Patron.

DJe Größe des ungemeinen Hertzeleides/ worein derselbe gesetzet worden / machet mich fast fürchtend/ob ich mit einer Condolenz denselben seines harten Creutzes wiederum erinnernd machen soll; da ich höre / daß ein wolgerathner Sohn/ auf eine gewaltsame Art des Todes/seiner Hoffnung entnommen/ wodurch sein gantzes Hauß billig in das allerhöchste Betrübnis und Trauren gesetzet worden. Nachdem aber derselbe versichert/daß dieser Fall ohne göttliche Verhängniß sich nicht hat zutragen können/ gestalt denn ohne deßen Willen kein unnützer Vogel von Tache/ keine Haar von Haupte fället: als hat derselbe um so viel mehr in diesem schweren und sauren Hauß-Creutz sich zu begreiffen; der Versicherung/ es sey der liebe Sohn bey dem barmhertzigen Gotte dennoch in Gnaden / und deßen Seele dermaleinst in dem

Reich

Reich der Herrligkeit anzutreffen/ ob diese gleich schnell und ohne Vermuthung solcher Gewalt/ aus ihren Wohnhause gefahren. Wie denn der Seelige nach empfangener Wunde/ als gesaget wird / mit Anruffung des Nahmens JESU seine Abfarth beglückseeliget. Uberdieß auch sein Leben so beschaffen gewesen/daß er in demselben die Furcht Gottes/seinem gelehrten Fleiße täglich vorgezogen / daß also diese wunderbare Regierung Gottes schon bekandt/ welcher Unfall und Creutz eher denen Frommen/ als Weltsüchtigen Menschen/ zustossen lässet.

Unter solcher Betrachtung faßen sie ihre Seele/und dencken stets: warum hat es GOtt gethan? dieser aber tröste meinen Patron / und schaffe so viel Freude / welche dies blutige Leid-Wesen überwieget / damit ich denselbigen künfftig in dem Ob-Siege wieder Trauren und alle andere Wiederwärtigkeiten/ antreffen möge.

CXV. Einem andern vornehmen von Adel / klagte ich das Leid bey einer Zusammenkunfft / deßen Sohn vor Mastrich/ mit einer Stück-Kugel erleget worden/ also:

Mein Patron.

Es ist kein Zweiffel daß die gewaltsame/und fast grausame Art des Todes/ seines liebstgewese-

gewesenen ältsten Sohnes/ in der Belagerung vor Mastrich / seinem Väterlichen Hertzen schmertzliche Verwundung zugefüget/ und dadurch sein gantzes Hauß in ein tieffes Trauren gesetzet. Nachdem aber der verborgene Rath Gottes/allzugewiß in dem Trauer-Spiele/diese betrübte Scene selbst mit aufgeführet ; hernach auch/ Menschlich zu reden/ beßer ist/ mit Ruhm und Ehren vor das Vaterland sterben/ auch an sich selbst rühmlicher/seinen jungen gesunden Leib ohne Furcht des Todes/ mit Großmüthigkeit aufs Glück des Sieges stellen / als sich in dem Bette/auf eine gantz niedrige Art/wie der Pöbel/ von einen geringen Fieber erwürgen laßen. Als hat mein Patron/unter dieser vielfältigen Betrachtung/sich um so vielmehr einen Troste zu ergeben: und zu gedencken / daß der Ausgang Menschlicher Dinge/dem Unglück so nahe/ als dem Glücke/ treten kan: und daß ein Ruhmstrahlender Todt der Jugend/ein längeres Andencken verdiene/ als ein abgelebtes mattes Alter/deßen Absterben wir alle Augenblick vermuthen. Am allermeisten aber/ erwege mein Patron / daß dergleichen ihm und seinen seeligen Sohne/ ohne Gottes Willen/ nicht wiederfahre. Was der nun thut/ das ist heilig und gut: die Menschen begreiffen es oder nicht. Die Ewigkeit aber wird die Nöthigkeit unserer Trübsal/ und

und die Frucht unsers Creutzes dermaleinsten/ desto heller aufdecken. Nur helffe indeßen der liebe getreue GOtt/ daß deßen Hauß und Gemüth/hinweiter nicht mehr mit dergleichen/auch andern gemeinen Trauer-Fällen betrübet werden. Sondern daß er an denen annoch behaltenen Hoffnungs-reichen Söhnen/den schmertzlichen Verlust desto reicher wiederum ersetzen wolle.

CXVI. Einem vornehmen Standes-Manne/der sonst über Ehre/guten Nahmen/ und Wolverhalten / keinen Schatz in der Welt höher achtete/erlebte an seinem Hause diesen Macul / daß seine ältste Tochter von einem jungen/ wolgewachsenen/ beredten Kerlen/überschwatzet/und um dasjenige gebracht wurde/welches durch aller Welt Wissenschafft und Kunst nicht kan wieder gegeben werden. Der wackere Mann zog sich den Fall zu Hertzen/ und wolte sich gantz nicht trösten laßen. Auch scheuete er sich nicht in Gesellschafft der wiedertärtigen Sache zu erwehnen; und seinen Schmertzen zueröffnen. Als ich daher wuste/ die Sache sey ihm nicht zugegen / wenn man derselben erwehnete / und seinen gerechten Eiffer billigte: nahm ich Ursache ihm/weil er allzusehr darüber bestürtzt war/ formaliter zu condoliren. Mein

## Mein Patron.

DEine Liebe zur Ehre/womit er/samt seinen gantzen Hause/bißher der Welt zum Spiegel gestanden / verwirret mich / daß ich fast sagen möchte/ ich wüste nicht/ob ich so große Ursache zu condoliren hätte/ wenn seine älteste Tochter ordentlich gestorben/und die Zahl seiner Nachkommen / verringert / als daß sie auf unzuläßige Maße/ dieselbe um einen Kopf vermehret hätte. Nachdem aber das Unglück seine vielen Umstände hat/ und ein Tugendliebender Mann/so vielerley Arten der Anfechtung unterworffen / als Augenblicke ihm in seinen Leben begegnen mögen: und aber die Schande redlichen Leuten das schwerste Creutz ist: Als wolte ich fast sagen/ daß/ obgleich das Verbrechen seines Kindes bey Gott verhast/ und er der Reineste/ an Unreinigkeit keinen Gefallen hat: dennoch aber / so viel die Züchtigung und Anfechtung gegen meinen Patron betrifft / solches gleichwol ohne deßen Willen nicht geschehen. Mein Patron / hat den Ruhm vor aller Welt/ daß er sich das Kleinod eines guten Nahmens/ in allen seinen lobwürdigen Handlungen/zum Zweck gestellet: und ob nun gleich eins von den Seinigen/ demselben fehl gehet/ und seinen Geschlechts-Nahmen/ einige

einige Schande bekandt zu machen / sich in der Welt herum tragen läßet: so ist doch zu bedencken / daß einem ehrlichen Vater / der Fehltritt eines verführten Kindes / nicht beyzumeßen: dieweil des Verbrechers Gemüth / von der Seele des Vaters keine Regierung hat. Kan also der Patron diesen Kummer gar wol verkürtzen / in Ermeßung / daß dergleichen Fälle nicht rar / sondern wohl eher höhere Stände / ja den Geistlichen Orden / wo ein frommer Vater es weniger zu vermuthen / selbst betroffen. Die blöde Jugend brauchet bißweilen ihre Augen als Führer; so werden sie auch denn also geleitet / wo Blut und Fleisch ihre Wohnungen haben. Geschehenen Dingen ist beßer mit Rath abhelffen / als dieselbigen durch Eiffer noch mehr aufdecken. Beßer freylich wäre es vor dem Patron / mir aber und deßen Freundē lieber / daß die Sache in ihrem vorigen Zustande annoch ruhete; nachdem es aber also kommen / muß man mit dem trüben Tage auch verlieb nehmen; GOTT die Sache heim geben / und um einen solchen Ausgang bitten / welcher die Verunreinigung des Geschlechtes aufhebet / und ausleschet. Welches ich denn aus dem Grunde meines Hertzens / in wahrer Mittrübnis wündsche / nechst / daß der liebe GOTT ihn und seine Posterität künftig vor dergleichen und allen andern bekümerten Unglück in Gna-

den bewahren / und so viel Ehre und Freude an denen Seinigen erleben laßen wolle / daß deßen was unangenehm / nimmermehr wiederum gedacht werde.

CXVII. Es hätte zwar dieses Compliment seinen Ort / auch in der fünfften / der Venus Ubung / finden können. Alleine / weil es auf Condolenz mit abgesehen ist / habe ichs hier mit anbringen wollen.

CXVIII. Einem sehr reichen Manne / der durch eine des Nachts entstandene Feuers-Brunst / in die äuserste Armuth befördert / und also in große Trübsal gesetzet wurde / tröstete ich in einen kurtzen Sendschreiben also:

H. H.

DJe traurige Zeitung von der neulichen zu N. entstandenen Feuers-Brunst / und daß dieselbe sonderlich meines H. H. Gut und Vermögen ergriffen / und in einer Stunde verzehret / was seine unverdrossene Mühe und Schweiß / dreyßig Jahr gebauet / hat mich so erschröcket / daß ich fast angestanden / durch meine Feder ihn des allergrößesten Elendes zu erinnern. Es ist gewiß / der Todt ist nicht so bitter als die Armuth / welche auf überreiches Vermögen erfolget. Ich muß

muß bekennen / die Tröstungen sind bey der Armuth unkräfftig / nachdem das Vermögen und Wolhaben lauter sichtbare Dinge zu seiner Erfrischung stellet. Alleine / man muß dennoch die Väterlichen Zuschickungen unsers Gottes / mit geduldigen Schultern aufnehmen. Zumal wir Christen wißen / wie Armuth und Reichthum aus einerley Hand unsers Gottes / herkommen. Hat dieser nun denselben zuvor reich gemacht: so vertrage er mit Gedult / wenn eben derselbe Gott ihn wiederum den Vorrath durchs Feuer entzogen. Das ist der bekandte Wechsel. Nun ist die Reihe wiederum an ihm / zum Reichthum. Hiob erfuhr dergleichen. Gott beschenckte ihm mit einer großen Heerde. Mit Feuer von Himmel verzehrte er sie wieder. Doch ward der Arme hernach noch reicher. Wie viel Exempel hat unsere Zeit zu berechnen / da die Abgebrandten / die Geseegnetesten worden. Er glaube nur daß er auch an der Reyhe und in diesem Wechsel stehe. Und hat er wiederum Lust zu Reichthum / so brauche er nur diese zweyerley Mittel / sey geduldig / und beharre an Gott; so wird er dazu gelangen / woran seine späte Posterität sich wird sättigen können / welches alles ich ihm von treuen Gemüthe wündsche / nechst dem Erfolg: Es wolle unser Gott / der da erfreuet und betrübet / ihn in seine gnädige Aufsicht nehmen / und alle

seine Verrichtungen seegnen/ damit er wiederum in denen vorigen Fußtapfen des Vermögens Gottes Güte rühmen möge.

CXIX. Eine Mutter bereitete ihren drey frommen Kindern ein Schwitz-Bad/ und wolte denenselbigen zuvor etwas von præparirten Hirschhorne/ den Schweiß zu treiben/ eingeben. War aber so unglückseelig/ daß sie das arsenicum, weißes Mäuse-Pulver/ den stärcksten Gifft/ ergrieffe/ und denen unschuldigen Kindern/ aus Unwißenheit/ es eingab. Das kleinste Mägdgen von vier Jahren/ wurde noch gerettet: die übrigen beyde aber/ ein Knabe von 11. und eine Jungfer von 14. Jahren/ blieben im Tode. Was Jammer die trübseelige Frau verführte/ ist leicht zu gläuben. Mit einem Worte: kein Trost konte zu ihren Hertzen dringen: indem sie vor Jammer kein Gebet nachsprechen konte. Biß letzlich der traurige Handel sich etwas mit der Zeit entfernete; da schrieb ich/ unter andern/ auch also an sie:

H. Frau.

VIele Mütter fühlen sich enthertzet/ welchen der große Gott durch Kranckheit ein Kind/ ein Stücke ihres Geblütes/ aus dem Schooße/

Schooße / oder von der Brust hinweg nimmet. Denn so hat es die Natur verordnet. Maßen denn kein Reben beschnitten wird / aus deßen Wunde nicht eine Trähne auf die andere herfür qvillet. Wie also muß das Hertz einer solchen Mutter aussehen / welche sich einbildet / sie habe ihre Hand selbst an ihr eigen Fleisch und Blut geleget / und einen Mutter-Mord begangen? Wahr ist es: hätten die seel. lieben Kinder keinen Gifft genommen / so lebten sie noch. Hätten sie denselben nicht aus ihrer Mutter Hand empfangen: so hätten sie denselbigen auch nicht genoßen. Denn / wer wolte aus des Vaters oder Mutter Händen / den Todt zu empfangen / sich einbilden? Aber ihre Hand / meine Hochgeehrte Frau / hat ihren Kindern den Gifft eingefaßet / zum Einnehmen zugerichtet / und in den Mund gestecket. Ach! alles ist wahr. Aber ist ihr Wille dabey gewesen? nein. Ihr itziges Bezeugen giebt die Reue des Irrthums an Tag. Die Seele sündiget / und nicht die Faust. Denn diese ist der Vernunfft ihr Werckzeig / welche ohne derselbigen Willen nicht sündigen kan. Hat sie denn / meine H. Fr. ihre Kinder hinrichten wollen? die Handlungen ihrer Liebe antworten mit nein / darauf. Denn lieber wäre sie selber gestorben / als daß sie ihre Kinder begraben hätte. Ihrem Wundsche nach / lebten sie noch. Aber

das allergröste Unglück ihrer Mutter stürtzt sie in einen Irrthum / den sie mit dem Leben gerne büste / daferne sie der Göttliche Rathschluß nicht absolvirte / und der Weltlichen Obrigkeit ihrer Aufsicht / loßgesprochen hätte. Meynet sie denn / daß GOttes Hand nicht hierunter mit bey der Sache ist? denn sonst hätte diese dem Versehen leicht abhelffen können. Wer weiß / zu was guten dieses hochbetaurliche Hertzeleid abgesehen? sie mäßige nur das Trauren. Will sie denn darum sterben / was GOtt verhenget? Gedult und Zuversicht / müßen das beste thun. Sie erhebe sich aus dem Staube der Verzweiffelung / und sehe in das Liecht der Göttlichen Gnade. Diese wird die Krafft des Trostes schon gewehren. Sie bedencke nur / daß ein Anstoß Menschlicher Schwachheit / durch Menschliche Unvollkommenheit / nicht wiederum kan gut gemacht werden. Gott verletzet und ergäntzet wieder. Sie erweise ihr Christenthum / und strecke sich nach dem Himmel. Da sind die Berge der Hülffe. Hierzu gebe unser GOtt Krafft: und laße sie durchdringende Freuden zum Labsall der traurigen Seele bald erleben.

CXX. In einer bekandten Reichs-Stadt fiel dem Syndico, sein jüngster Sohn / aus zweenen / ein Knabe an zwölff Jahren / von dem Kirchthurme / so daß das Gehirne auf unter-

unterschiedlichen Pfeilern / wo er mit dem Haupt/in herniederfallen anschlug bekleben bliebe. Was das vor ein blutiger Anblick / und denen bekränckten Eltern vor ein Creutz war / das wird iedweder glauben / der mit Carolo V. zu reden/iemals gelernet hat/Vater zu seyn. Weil mir nun die ehrlichen Leute wol bekandt waren / und ich von Hertzen Mitleiden mit ihnen hatte / schrieb ich ihnen diese Condolenz zu:

Mein Herr Doctor.

IHn zutrösten/will mir und allen seinen guten Freunden schwer fallen/weil die Ursache zu seinen Trauren allzugroß ist. Freylich hat man sich in denen Geschichten wenig dergleichen Exempel zu erholen/da ein frommes liebes Kind / in seiner Hoffnungs-Blüthe/ein so gar schröckliches Ende genommen. So bald ich mir dieses erzehlen laßen/haben mir selbst die Haare zu Berge gestanden / und mein Hertze in mir hat mit denen Augen zugleich bitterlich geweinet. Alleine/was zu thun? Gottes Wille ist gleichwohl dabey/ als welcher allezeit gut/ und denen Menschen zu ihren besten/auch was schröckliches auffzuerleget. Hat das seel. fromme Kind ein solch Ende nehmen / und seine Eltern nach dem Rath

GOttes so krämcken sollen. Wer hat es hindern wollen? es hätten ihn ja die Engel/ welche in seinen Dienſten um ihn geweſen/ leicht halten/ und tragen können. Es hätte ihn ja ein Winck unſers allmächtigen Gottes behüten können/ als in deßen Hand alle unſere Tritte und Schritte/ vielmehr aber unſer Ende beſtehet. Darum iſt nun mit Göttlicher Verwilligung/ ihm dieſes Hertzeleid an die Seite getretē. Was reitzet ihn/ der Betrübnis das gantze Hertze einzuräumen? Er laße ſich ſeine Seele erhohlen/ und bedencke/ daß denen Liebhabern Gottes/ alle Dinge zum beſten dienen. Iſt doch der Heyland ſelbſt auf der Zinnen des Tempels verſuchet worden: warum ſolte ein Chriſte nicht tragen und dasjenige leiden/ was ſein Erlöſer durch Allmacht/ von ſich ſelbſt abgewendet. Er faſſe ſeine Seele mit Gedult/ und traue der Aufſicht ſeines GOttes. Geſtalt ich denn auch ihm dieſes von Hertzen wündſche/ mit dem Anhange/ daß ihn der getreue GOTT mit vielen Erfreuungen wieder tröſten/ und daß bittere Unglück mit allerhand Wohlergehen wiederum verſüßen wolle.

CXXI. Einem guten Freunde wurde ſein mittler Sohn von einen umfallenden Wagen erſchlagen/ dem klagte ich das Leid auf ſolche Maße:

Mein

Mein Freund.

GLeichwie niemand alle Arten des Todes wird aussinnen können/welchen der Mensche in diesem Gefährlichkeiten des Lebens unterworffen: also betrübe ich mich mehr/als daß ich mich verwundere/ über den höchstschmertzlichen Fall seines Kindes/ welches/ wie ich höre/ durch Umfall eines Fracht-Wagens getödtet worden. Ich glaube wol daß ein solches Unglück/ das Väterliche Hertze bengen müße. Aber was ist nun zu thun? war dem lieben Kinde ein solch Ziel bestimmet/ was können Menschliche Gedancken darwieder aussinnen? nichts geschiehet/ das Gott nicht weiß und hindern kan/ wenn er will. Nun auch versuchet uns Gott nicht zum bösen; es komme Fleisch und Blute so sauer vor/ als es immer will. Ist nun das/ was von Gott ist/gut/ so muß auch das/ was uns böse deuchtet/ gut seyn. Demnach so trage er sein Hauß-Creutz mit Gedult/ und vertraue der Göttlichen Ordnung/ als welche gewohnet/diejenigen/ so er am meisten liebet/zum hefftigsten zu züchtigen. Wer hat in des HErren Rath gesehen/ zu was Ende er dieses gethan hat. Er der HErre/führet alle seine Dinge gut hinaus. So wird euch auch dieses Creutz zu allen guten dienen: gleichwie es

dem seeligen Kinde auch nicht schadet. Als wir nur zum Himmel kommen: es befördere ein Todt dazu/ wes Art er sey. Wiewol sanfft und stille die beste Weise/ die Welt zu gesegnen. Darum auch ein Christe bittet. Indesse gebe der heilige Gott reichen Trost in sein Hertz/ und lasse ihn das Unglück frölich überwinden/ und nach diesen so viel Göttliche Wolthaten erleben/ die ihm das schmertzliche Andencken seines erschlagenen Kindes gantz vergeßlich machen.

XXII. Einem vornehmen Theologo, ertrunck ein wolgerathener Sohn in der Elbe. Und da derselbe sich den Fall überaus zu Hertzen zoge/ und ihm deswegen von vielen großen Leuten Condolenz gemacht wurde/ so sahe ich unter denenselbigen Trost-Schrifften auch diese:

H. M. H.

Wäre desselben Hoch-Theologischer Geist nicht schon mit Tröstungen/ wieder alle Noth/ ausgerüstet/ so müste denselben ich itzo mit einer langen Trost-Schrifft begegnen. Nachdem er aber selbst an denen Trost-Brunnen Israelis wachet/ und Trost genug hat/ womit er andere tröstet: so preise ich selbigen um so weit glücklicher/ und schätze den Todt seines Sohnes

desto seeliger. Allein M. H. wird sagen: wenn er doch nur natürlich / und nicht durch die Gewalt des Waßers erstücket wäre? auch im Waßer sterben ist natürlich. Und müßen Menschen zufrieden seyn/ mit derjenigen Art des Todes/welche ihnen von Gott bestimmet. Es hat die Göttliche Gerechtigkeit wohl eher eine gantze Welt ertränket. Wie manch Mutter-Kind blieb in dem rothen Meer? Wie viel frommer und vornehmer Leute Söhne hat die See in ihre Tieffe begraben? das Waßer ist so leicht zum Tode zu dulden/ als eine langwierige schmertzliche Kranckheit. **Aber**/ wird M. H. ferner sagen: **er hat nicht beten noch in dem Schröcken seinen Gott um ein seeliges Ende anruffen können.** Es ist etwas. Wie der Baum fällt so wird er liegen. Also redet die Schrifft. Solte aber deswegen seiner Frömmigkeit/ und Furcht Gottes nicht gedacht werden? Das sey ferne. Wie viel seelige Leute sind durch Schlag-Flüße/ und andere geschwinde Zufälle / von der Welt kommen / die aber doch in die Gesellschafft der Engel versetzet worden. Die Seeligkeit eines Menschen bestehet eben nicht in den letzten Seuffzer: sondern in einer allzeitigen Treue gegen Gott/und in einer Furcht gegen denselbigen/zu meiden die Sünde/ welche uns von Gott absondert. Nun aber bedencke M. H. wie der

Knabe

Knabe sein Christenthum geführet. Wie er Gott geliebet: wie fleißig er täglich gebetet/ wie er seine Eltern geehret/ und wie er hierunter die Stücke der Gebühr eines frommen Kindes wol in Acht genommen. Ein Mensch/ der Gott stets im Hertzen hat/ wird auch in der letzten Noth denselben nicht laßen. Gleichwie auch dieser bey ihm zu seyn verspricht/ wenn er durchs Waßer gehet. Wer wolte also an der Seeligkeit des frommen Kindes zweiffeln? Ist er nun seelig gestorben/ so last uns nicht fragen/ wie er gestorben? wer den Hafen erlanget/ fragt nichts darnach/ ob er auf einen göldnen oder rostigen Schiffe anlanget. Als wir nur in Himmel kommen/ es geschehe durch Waßer oder Kranckheit. Doch behüte Gott alle Christen/ auch insonderheit M. H. hinführo/ daß er dergleichen/ und andere Trauer-Fälle nimmermehr wieder erlebe. Wol aber/ an denen übrigen seiner Nachkommen/ lauter Freude und Ehre erlebe.

## CXXIII. An einen reichen Kauffmann/ als deßen einiger Sohn/ auf einer Reise in Italien/ von Räubern geplündert/ und erschlagen wurde.

Mein Herr.

WEnn die Hoffnung gleichsam auf der Straßen zu Schanden wird/ so ist die Bekümm-

kümmerniß um so viel größer. Darum ich auch seiner Anfechtung wol glaube/ wie nahe sie ihm treten muß: da sein biß zur Maturität erzogener einiger Sohn/ in seinem Kauffmanns-Beruf/der Reise/unter die Mörder gefallen/geplündert und getödtet worden. Ich habe mich von Hertzen über den frosnen/höflichen/wolgeartetē/ lieben Menschen betrübet;noch mehr aber über seine Eltern/ welche dadurch in ein großes Leid-Wesen sind versetzet worden. Denn/ da sie dachten/ es solte nun ihre gepflogene Sorge/ und Mühe; ihre angewendete Kosten und Verpflegung zu einer Frucht kommen/ und ihre Lust an dem einigen lieben Sohne ausbrechen; so stirbet er/und zwar mit Gewalt. Durch die Hand böser Menschen; der Diebe und Straßen-Räuber. Was zu thun? der seel. Sohn ist ein Nach-Bild des armen Menschen/auf der Strasse nach Jericho. Zu wündschen wäre/ daß sein Leichnam in seinem zubereiteten schönen Begräbniß/ beygesetzt wäre; so hätten seine betrübte Eltern doch noch einen Trost aus seinen Gebeinen. Aber/so ist die Traurigkeit doppelt grösser/ weil sie nicht wißen/ ob der entseelte Leib denen Vogeln oder denen Thieren zu Theil worden. Wir wollen in einen guten Glauben muthmaßen: er sey von denen/ die ihn ertödtet/ selbst unter die Erden gebracht worden. Denn so muß

man

man dencken/ weil solche Sünder die Erschlagenen/ aus Furcht der Offenbahrung ihres an Leben straffbaren Verbrechens / meist zu vergraben pflegen. Doch sey auch dieses nicht. Wer in der Welt so gottfürchtig / als euer Sohn lebet/ und in seinem Tode also zum Märtyrer wird/ deßen ist der Himmel allzugewiß. Was wollen betrübte Eltern mehr? Dem Fleische zwar freylich schmertzet es: alleine/ das unsichtbare/ wird in seiner Freude dennoch nicht bekümmert. Mein Herr lasse sich seine annoch auf denen Wangen hangende Trähnen abwischen/ und gedencke/ daß der heilige GOtt zuweilen in seiner Regierung wunderbar ist. Wer weiß die Ursache warum es Gott geschehen laßen? Oder zweiffelt er etwa/ ob seines Sohnes erbärmlicher Todt/ aus Göttlichen Willen herrühre: so will ichs ihm beweisen. Er weiß und hat sich vielmahl darüber erfreuet/ wie fleißig und andächtig der seel. Mensch sich mit Leib und Seel/ des Morgens/ iederzeit/ als er noch zu Hause war/ seinem Gott befohlen. Wie viel mehr nun wird er solches auf denen gefährlichen Wegen der Reise gethan haben? Hat er nun/ daran gantz nicht zu zweiffeln / sich selbigen Morgen/ zu dem Schutz seines Gottes anvertrauet; warum hat denn der heilige und gerechte Hüter über Israel/ denen Wündschen des Ertödteten zuwieder / ihn unter des Teuffels

Boß-

Boß-Knechte/fallen und ermorden lassen? diese Ursache ist uns verborgen. So hat ja der liebe Gott so verhenget. Als welcher ohne gutes Absehn durchaus nichts geschehen läst/wie bitter und sauer es auch dem Menschen eingehet. Er trage/mein Herr dieses Creutz geduldig/ und dencke/daß diese traurige Mord-Geschichte ihm zur Prüfung geschehen/und daß GOtt dadurch seine Beständigkeit / und Gedult in göttlichen Schickungen / probiren wolle.

Wir haben noch ein Leben zu erwarten / da ihm sein Sohn/ als ein Uberwinder der Welt/ mit Freuden erzehlen wird / wie und auf was Art ihm sein mühsames Leben/in dieser Welt/sey verkürtzet worden. Wenn jene/ seine Mörder/ denen Peinigern der Höllen übergeben/vor ihre Thaten büßen werden. Er ermanne sich/ und bleibe in der Liebe seines Gottes dennoch beständig/als welche über alles Fleisch und Blut erhoben: die dennoch triumphiret / wenn jenes getödtet / und in Staub verwandelt wird. Dazu gebe ihm Gott Genade: und den Sieg der Gedult. Behüte aber von nun an ihn/ und alle erleuchtete Christen/vor solchen Anfechtungen/daß er mit seinen Hause sich wiederum erfreuen/ und sein Geschlechte/wo nicht unter seinen Nahmen/ dennoch in dem Geblüte seiner Tugend-begabten Tochter ausgebreitet werden möge.

CXXIV.

CXXIV. Einem vornehmen Manne wurde seine Tochter entführet / und zwar von dem / welchem er sie zur Ehe versaget hatte. Jener betrübte sich hertzlich darüber: also wolte ich selbigen / nechst andern Freunden / in einem kurtzen Briefe also trösten:

(:o:)

Mein Herr.

OHne Betrübung kan es nicht zugehen / wenn mir ein Mensch nimmt / was mir Gott gegeben. Wie kan ich ihn denn mir ohne Kummer vorstellen / wenn ein Welt-Sohn ihm seine erwachsene Tochter / wieder Willen / in Geheim davon führet / und seinem Hause einen Verdacht der Unehre auf den Halß ladet. Ohne ist es nicht / daß der Jungfer-Raub vielerley unreine Gedancken nach sich ziehet: und ein Vater denselbigen ohne Hertzens-Bekränckung nicht erleben mag. Alleine / ich will als ein Mensch davon reden: es ist dergleichen Entführung vielmal wohl ausgeschlagen. Zwar billige ich nicht die verletzte Pflicht eines Kindes: und kräncket mich der Ungehorsam seiner Tochter / über die Maaße: aber daß M. H. deswegen sich zum Patienten grämen / und gleichsam vor Betrübnis / der Welt gute Nacht geben will / das ist nicht wohl zu sprechen. Er weiß und ist in seinem

nem Hertzen versichert / daß er den Arm des Himmels vor seine Stärcke hält: und habe ich aus seinem täglichen Gebet ersehen / wie er nechst seinen Leib und Seele / auch Gott die Ehre befiehlet. Will nun unser GOtt geschehen lassen / daß das Kind / um dessen Regierung / er bey seinem Gott immerdar anhält / verführet werde; so kan er seines Ortes sich gar wohl befriedigen / und die Ursache dem verborgenen Gottes Willen anheim geben.

Er fasse sich / und erwarte des Ausganges / bey Gebet in Gedult. Vielleicht fällt die Sache besser / als er geglaubet. Im übrigen / so sey GOtt ein Mittler wieder ferners Grämen / und behüte für Unfall / daß er weder in Person / noch an einigerley Gliedmaß seines Hauses von nun an betrübet werde.

CXXV. Noch eine Condolenz hatte ich abzulegen / bey einẽ Bürgerlichen Standes-Manne / deßen überaus schönes Söhnichgen / von 3. Jahren / verwunderlicher Weise beheret worden. Wie schön und ausbündig- twolgestalt der Knabe war: so erbärmlich und abscheulich war er von dem Unholden zugerichtet worden. Daher tröstete ich die Eltern also:

(*)

Hochgeehrte Frau.

NIemand wird leicht dieser Orten gefunden werden / welcher nicht mit dero Schmertzen ein hertzliches Mitleiden haben solte. Denn gleich wie niemand/der da euren wunderschönen Sohn ansahe/ sich nicht alsobald in deßen fast übermenschliche Gestalt verliebte: also wird auch keiner seyn / der als er die traurige Geschicht von demselben gehöret/sich nicht auch darüber betrübet. Und also weiß ich nicht/was ich euch zu Troste schreiben soll? denn ich betrachte entweder des lieben Kindes Frömmigkeit/oder eure Gottesfurcht / so wundere ich mich fast hoch / wie der barmhertzige GOTT dem Teuffel und seinem Werckzeigen so viel verhenget / daß die grüne Unschuld auf eine so unerhörte böse Art muß verletzet werden.

Ich gestehe es: ich weiß keinen Trost vor euch: sondern ich muß mit allen Geistlichen die Hand auf den Mund legen. Wer hat des HErrn Sinn erkandt? die Wege desselben sind gerecht. Wer kan wißen/ wohin er mit diesen Wunderwercke zielet? doch glaubet daß/ohne alle Zweiffel zum guten abgesehen. Aber diese Hoffnung ist euch noch übrig / daß das allerliebste Kind wiederum geheilet/ und ihr damit erfreuet

werden

werdē könnet. Die Seele in ihm/ist noch gesund/ und seine Gedult bey diesen Leiden/ ist männlich groß. Zweiffelt nicht/ der GOTT/ der Todte auffwecket/ kan auch wol einen Verderbeten/ seiner Verhengnis / zu Erfreuung hochbeleidigter Eltern wiederum gerade machen. Eure Gebühr bey solchen hefftigen Unglück ist/ beten/ und in Gedult auf die Hülffe des HErrn hoffen. Diesen Geist gebe euch Gott: und in Zukunfft beständiges Wohlergehen. Es erhöre der Gott/ der da züchtiget/ und heile der/ der da verwundet. Er verhelffe / daß die Gemüther der betrübten Eltern/ sich wiederum erhohlen/ und nur dies'einige gläuben / daß der Satan an keinem bösen Kinde/ ohne göttliches Verhengnis Macht hat/ vielweniger an einem frommen / dessen Eltern Jacobs Verheißungen vor sich haben. Umfasset euch dieser Glaube/ so wisset/ daß euer ungesundes Kind euch in dieser Welt noch/ mit frölichen Augen in voriger Freudigkeit anschauen kan.

CXXV. Dergleichen Extraordinar-Casus hätte ich wohl noch mehr bey der Hand; alleine/ damit denen andern Ubungen gleichwohl auch ihr Recht wiederfahren möge/ so schlüße ich diese Ubung und schreite zur andern.

# Die II. Ubung
# Von Jovialischen
## Oder
# Ehren-Reden.

I. Darunter werden verstanden alle Gratulationes wegen empfangener Ehren/ und Aempter. Gesandschaffts-Freuden-Complimente; Syndicat-oder Raths-Reden. Item, was bey Crönungen/ Huldigungen/ und dergleichen geredet wird.

II. Diese/und dergleichen Reden/ nenne ich darum Joviales: weilen der Jupiter bey denen Thematologisten vor den Ehren-Planeten gehalten wird/ aus welchen auch die meisten Bedeutungen und Anzeigungen der Ehren/in denen Nativitäten abgenommen werden.

EXEMPLUM.

III. Zum guten Anfange will ich hier die Huldigungs-Reden mit anbringen/ welche bey der Magdeburgischen Huldigung/ so dem weiland Hochwürdigsten/Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn/ Herrn AUGUSTO, Postulirten Administratori

tori des Primat- und Ertz-Stiffts Magdeburg/ H. zu S. F. C. u. B. K. geschahe.

IV. Und zwar Anfangs/ als Hochgedachte S. Fürstl. Durchl. zu Magdeburg im Dom-Hause anlangeten/ und von Dero Caroßen abstiegen / warteten unter andern vortrefflichen Solennitäten/ die Herren eines Hochwürdigen Dom-Capituls in ihren Clericalischen Habiten/ daselbst im Hofe auf. Unter welchen der Dom-Dechend/ Se. Durchl. mit folgender Rede bewillkommete:

Hochwürdigster/ Durchlauchtigster Fürst/ Gnädigster Herr.

ES sind nun Acht- und Zwantzig Jahr/ da Eure Fürstl. Durchl. zu Dero Landes-Fürstl. Hoheit bey diesen Primat- und Ertz-Stiffte inthronisiret und von Dero Residentz-Stadt Halle / als dem Hertzen desselben/ mit Freude und Frolocken gehorsamst angenommen worden; Numehro hat auch das Haupt Dero Ertz-Stiffts/ die alte Stadt Magdeburg/ E. F. Durchl. als dem rechten hohen Ober-Haupte/ sich zu gehorsamster Devotion submittiret/ und mit unterthänigster Veneration das jenige erkant/ was sie von geraumer Zeithero fast nicht erkennen wollen. Wie nun vormals vor Sieben- und Achtzig Jahren ein Durchlauchtigster Augustus aus Dero hohen Chur-Hause itzt gedachter

dachter Stadt ein Liecht zu solchem Erkäntniß angezündet: Also ist dem höchsten Gott zu dancken/ daß dasselbige hinwiederumb unter einem Durchlauchtigsten AUGUSTO, aus solchem Chur-Hause mit seinen Strahlen/hervor gebrochen/und nicht alleine die Wolcken eines besorgten gefährlichen Ungewitters vertrieben/ sondern auch E. Fürstl. Durchl. zu Dero hochverlangter Anherokunfft und Fürstlichen Einritte herfür geleuchtet. Es erfreuet sich dannenhero ein gesamtes Dom-Capitul hierüber höchlich/und leget hiermit vor Deroselben mit unterdienstlicher Reverentz und Gratulation das hocherfreuliche Willkommen abe/ mit dem hertzinniglichen Wundsche/ daß der große Gott an diesem Dero Fürstl. Einzuge alles hoch-florirendes Wohl-wesen wolle einziehen lassen; Zumaln aber/ so wohl über den bevorstehenden Huldigungs-Actum, als alle E. Fürstl. Durchl. hohe Affairen den Strohm seines himlischen Seegens ausschütten/und die Gnade geben/daß dieselbige nicht allein dieser alten Stadt Magdeburg/ sondern auch dem gantzen Lande und Ertz-Stiffte/ bey friedsamer Regierung/ unverrückter Leibes Gesundheit und aller Hoch-Fürstlichen Prosperität/auff viele lange Jahre/ Ober-Herrlich vorstehen; Und daß auch darbey Dero Fürstl hohe Huld/ Gnade/ Schutz und Beschirmunge/ wie auch den Genoß dieser Magdeburgischen Reduction, Ein gesamtes Dom-Capitul erfreulich empfinden möge. Inmaßen denn dasselbige sich/ die Union und gantze Clerisey hierzu unterdienstlich recommendiret und

wündschet

wündschet/ Vermögen zu haben/ E. Fürstl. Durchl. sowohl an diesem Orte/ und bey instehender Zeit/ als auch sonsten alle wohlgefällige Dienste zu erweisen/ darzu es sich dann iedesmal in höchster Geflüssenheit wird unterdienstlich erfinden lassen.

**Die Antwort darauff liessen S. Fürstl. Durchl. durch dero Geheimen Rath/ Gebhard von Alvensleben/ also ablegen:**

( * )

DEm höchsten GOtt hat endlich gnädigst gefallen/ dem Hochwürdigsten/ Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn/ Herrn AUGUSTO, Postulirten Administratori des Primat- und Ertz-Stiffts Magdeburg/ &c. nach Hinterlegung vieler Jahre und schwerer Hindernissen/ die Haupt-Stadt Dero Ertz-Stiffts Magdeburg/ zu zeigen und zwar also/ daß Sie diese Stunde in Dero 28. Jährigen Regierung/ zum ersten mal/ Ihren Fürstlichen Fuß darinnen niedersetzen können. Sie erlangen auch dannenhero an diesem Ort die erste treugemeinte Beneventirung von Ihnen/ Hoch-Ehrwürdige/ Hoch-Edel-Gebohrne/ &c. und haben Deroselben getreuen Wundsch und die aufrechte Gratulation zu Dero Fürstlichen Einritt und bevorstehenden Huldigung anietzo angehöret/ auch die gehorsame Erbietung/ und alles übrige wohl eingenommen. Der Gütigkeit des allergütigsten Gottes/ wenden Seine Fürstl. Durchl. den unendlichen Danck zu/ daß solche derselbigen diesen Huldi-

gungs-Actum, nachdem seithero in 87. Jahrē keiner bey dieser Stadt erfolget/ erleben lassen/ den Sie zwar mehrmal gewündschet/ aber Ihren Wundsch diesen Tag erst erfüllet sehen/ und zweiffeln nicht/ daß alle treue Patrioten sich mit Sr. Fürstl. Durchl. hierunter conjouiren werden; Vornehmlichen aber gereichet Seiner Fürstl. Durchl. zu sonderbaren Behagen/ daß auch Dero Hoch-Ehrwürdiges Dom-Capitul der Primat und Ertz-Bischoffl. chen Kirchen zu Magdeburg dißfalls ihr Vergnügen tesmoigniren wollen; Gegen welches zuförderst/ wie auch die gantze Clerisey dieses Ertz-Stiffts/ Seine Fürstliche Durchl. sich hinwieder zu aller Affection, Fürstlichen Wohlwollen und Gnaden erklären/ die Erhaltung ihrer Privilegien/ Freyheiten und Gerechtigkeiten sich iedesmal angelegen seyn lassen/ und darnechst verlangen/ daß die vorstehende Huldigung Seiner Fürstl. Durchl. und Dero gantzem Ertz-Stifft zu Flor, Aufnehmen/ Friede/ Ruhe und Emolument gereichen möge/ worzu an Dero Seiten Sie Ihren Fürstlichen unermüdeten Beytrag nicht entziehen/ von allen/ die hierunter das Ihrige zu leisten haben/ sich eines solchen ebenfals versehen/ und im übrigen/ Ihre gröste Begierde seyn lassen wollen/ daß S. Fürstl. Durchl. im Leben und nach Ablegung der Sterbligkeit nichts anders mit Bestande nachgerühmet werden könne/ als daß an Dero Landes-Väterlichen Vorsorgen und Zuneigungen gegen dieses Ertz-Stifft; auch an Fürstlicher Handhabung Dessen/ was einem ieden von Rechts wegen und dem

Her-

Herkommen nach gebühret und zugekommen/ Sie nichts zurück oder unterlassen habe. Dessen sich dann insonderheit Dero Dom-Capitul zu versichern/ deme S. Fürstl. Durchl. mit beharrlicher Affection wol beygethan verbleibet.

V. Nach diesem erschienen auch des Raths Abgeordnete/ unter welchen E. E. Raths Consulent, Se. Durchl. also anredete:

Hochwürdigster/Durchlauchtigster/Hochgebohrner Fürst/Gnädigster Herr.

DEmnach aus sonderbarer Versehung und Direction des grossen Gottes/ nunmehr zwischen E. Fürstl. Durchl. und hiesiger Stadt/ die bißher des homagial-Puncts halber entstandene Irrungen gäntzlich abgethan und ein respectivè gnädigstes und unterthänigstes Vertrauen mit männigliches Vergnügen hinwiederumb gegründet und ergäntzet worden; Als ist über E. Fürstl. Durchl. guter Leibes-Disposition, glücklichen Entrée und höchstbehäglicher Gegenwart E. E. Rath hertzlich erfreuet und sehr begierig / E. Fürstl. Durchl. allen Unterthänigsten Respect, schuldigsten Gehorsam/und müglichste Aufwartung in der That zu leisten / in so weit es der annoch kümmerliche

Zustand dieser aus dem Steinhauffen kaum her-
für-blickenden Stadt/ nur immer leiden will.
Insonderheit aber ist E. E. Rath und gantze
Bürgerschafft des unterthänigsten gehorsamsten
Erbietens/ E. Fürstl. Durchl. auf dero gnädig-
stes Begehren/ morgendes Tages/ geliebts Gott/
die Huldigung in Form/ wie solche letztmaln dero
zweyten Herrn Vorfahren am Ertz-Stiffte/ Hn.
Marggraf Joachim Friedrichen zu Branden-
burg/ Christmildesten Andenckens/ erstattet wor-
den / in schuldigster Gebühr zu leisten und die
nunmehro nach getroffenem Vergleich gefaste
aufrechte unterthänigste Confidentz und ob-
liegenden Gehorsam dadurch in der That zu be-
zeugen auch beständigst darbey zu verharren;
Und wie nun E. E. Rath daher eine sonderbare
Huld und Gnade bereits im Wercke verspühret/
daß E. Fürstl. Durchl. nebest bey sich habendem
fürtrefflichen und hochansehnlichen Comitat
sich anhero gnädigst erheben und in selbst-eigener
Fürstlichen Person die Huldigung einnehmen
wollen; Als lebet derselbe der ungezweifelten
unterthänigsten Zuversicht/ E. Fürstl. Durchl.
werden dieser guten Stadt auch ferner weit mit
beharrlicher Fürstlicher Huld und Gnade stets
beygethan seyn und bleiben/ Ihr Bestes/ dienli-
ches Aufnehmen und müglichste Restauration
zu dero unsterblichen Nachruhm und glorwür-
digsten

digsten Nahmens-Ergrösserung befördern/und hierunter dero Schutz/ auch Landes-Fürst-und Väterliche Fürsorge der gantzen Welt zu erkennen geben. Hierneben wündschet E. E. Rath und die löbliche Bürgerschafft/daß der grundgütige Gott E. Fürstl. Durchl. nebst dero Fürstl. Gemahlin/ Junger Herrschafft und Fräulein/ bey langem Leben/beständiger Gesundheit/glücklicher Regierung und allen Hoch-Fürstlichen Prosperitäten in Gnaden fristen und erhalten/ auch alles dasjenige/ was jüngsthin verglichen/ und nunmehr durch die Huldigung vollnzogen werden soll / zu seinen allerheiligsten Ehren/ E. Fürstl. Durchl. grossen Nahmens-Ver-Ewigung und dieser guten Stadt erfreulichem Aufnehmen/ gedeyen lassen wolle. Im übrigen werden gegen E. Fürstl. Durchl. Bürgermeister/ Rath und Bürgerschafft/aller Fürstlichen Clementz, welcher sie bisher mit sonderbaren Vergnügen genossen / forthin aber weit mehr versichert leben/ mit höchstgeflissenen unterthänigsten Diensten zu demeriren sich stets willigst erzeugen und nimmer hinläßig werden / gestalt dann E. Fürstl. Durchl. unverruckten gnädigsten Affection und Hulden sie samt und sonders nebenst meiner Wenigkeit/ ich unterthänigst befehle/auch im Nahmen E. E. Raths schließlichen zu bitten habe/E. Fürstl. Durchl. wollen mit den

zur

zur contestirung schuldigster Submission abzielenden Silber-Geschirr/und daneben bereits eingereichten unterthänigsten Præsent an zweyerley Wein / dreyerley Bier und etzlichen Wispeln Habern/ gnädigst vor lieb und Willen nehmen/ und hierunter erweisen/ daß vielmehr E. E. Raths gute Intention, so aus unterthänigster Geflissenheit herrühret / als das geringschätzige Werck in Fürstlichen Gnaden auf- und angenommen worden sey.

**Ihnen ließe S. Fürstl. Durchl. durch den Herrn Geheimen Rath von Alvensleben antworten:**

DEr Hochwürdigste/Durchlauchtigste Fürst und Herr / Herr AUGUSTUS, Postulirter Administrator des Primat- und Ertz-Stiffts Magdeburg/ꝛc. vernimmet gnädigst / wie S. Fürstl. Durchl. bey dero durch Göttliche Verleyhung beschehenem Fürstlichen Einritte/E. E. Rath der alten Stadt Magdeburg schuldigst empfangen / von Ihrer Treue und Devotion Versicherung leisten/die Pflichtmäßige Gratulation abstatten/Ihre unterthänigste Præsenta übergeben / auch einige gehorsamste Anführung darbey thun und denen Fürstlichen Hulden sich befehlen wollen; Der Göttlichen

lichen Verfügung schreiben Seine Fürstl. Durchl. es bey/daß nach vieler Zeit Verfließung und angewendeter Arbeit es endlich dahin gediehen / daß Sie dero Fürstliche Entrée heutiges Tages allhier gehalten/ die mehrmal von außen nicht ohne Verlangen angesehene Stadt von innen mit desto mehrer Vergnügung anschauen/ und dero Landes-Väterliche Vorsorge und Affection mit E. E. Rathe und Bürgerschafft nunmehrigen unterthänigsten Devotion in einer nicht unangenehmen Consonantz beysammen finden sollen. Diese Harmonie ist es/die Seine Fürstl. Durchl. iedesmal gewündschet und verlanget; diese ist es auch/ worauf dero Fürstlicher Respect, des Landes Wolfarth und Aufnehmen/und dieser Stadt flor-reicher Zustand warhaftig zu bestehen / von deroselben geachtet worden: Und hat zwar das Göttliche Verhängnis deren Erfolgung geraume Zeit hinterzogen. S. Fürstl. Durchl. halten aber eine genereuse Begreiffung hierunter für das zulänglichste Remedium, und wollen mit Vergessung des Vergangenen die vergnügliche reflexion auf das Gegenwärtige nehmen/und das Künfftige auf den Grund dieser Stadt unverbrüchlicher Treue bauen. Seine Fürstliche Durchl. sencken also mit Fürstgütigem Gemüthe alles passirte in den Strohm der Vergessenheit;

heit; Versichern Bürgermeistere/Rath/Innungen und gemeine Bürgerschafft dieser Stadt dero Fürstlichen Hulde und Handhabung der Evangelischen wahren Religion, auch dero Herkommen/Privilegien und Gerechtigkeiten/und nehmen zu gnädigstem Danck an / daß dieselbe von ihnen bey dero Fürstlichen Einritte unterthänigst beneventiret/ gehorsamst beschencket/ und so viel gutes und anständiges Sr. Fürstl. Durchl. angewündschet worden. Der höchste Gott sage sein kräfftiges Amen darzu/ und segne alles dasjenige/ was bey diesem Werck glücklich angefangen/friedlich fortgesetzet und noch ferner ersprießlichen ausgearbeitet werden muß; Dessen erstes dann die morgendes Tages angesetzte Huldigung/ welche S. Fürstl. Durchl. von E. E. Rath und Bürgerschafft gnädigst erwarten/ und denenselben hingegen die hergebrachte Reversalen zurück zu stellen nicht unterlassen wollen. Im Rest walte die Allmacht Gottes über Sr. Fürstl. Durchl. dero gantzes Ertz-Stifft und auch diese Stadt/und lasse das respective gnädigst- und unterthänigst-redressirte Vertrauen immer mehr und mehr zunehmen uñ sich ergrössern/ auch seiner himmlischen Benedeyung alles übrige untergeben seyn; Und bleiben Ihre Fürstl. Durchl. dieser Stadt / wie auch denen Herren allerseits mit Gnaden gewogen.

VI. Bey

VI. Bey angehender Huldigung nun hatte der Geheime Rath König / von der erhöheten Huldigungs-Bühne / den Vortrag über sich / auf folgende Maße:

DEr Hochwürdigste / Durchlauchtigste Fürst und Herr / Herr Augustus, Postulirter Administrator des Primat- und Ertz-Stiffts Magdeburg / Hertzog zu Sachsen / Jülich / Cleve und Berg / Landgraff in Thüringen / Marggraff zu Meissen / auch Ober- und Nieder-Lausitz / Graff zu der Marck / Ravensberg und Barby / Herr zu Ravenstein / ꝛc. Unser gnädigster Fürst und Herr; Ehren-Veste / Vorachtbare / Hoch- und Wohlgelahrte und Wolweise / auch Erbare / geehrte vielgünstige Herren und geneigte Gönner; Ist eingedenck / welcher gestalt GOtt der Allerhöchste / vermittelst ordentlicher Wahl und hernach erfolgter Postulation, S. Fürstl. Durchl. als Landes-Fürsten dieses Primat- und Ertz-Stifft Magdeburg / sammt dessen Ständen / an Prælaten, Ritterschafft und Städten / vor geraumer Zeit anvertrauet hat. Da denn Seine Fürstl. Durchl. Zeit wehrender Dero 28. Jährigen Landes-Regierung / Ihr stets hoch angelegen seyn lassen / nechst der Ehre GOttes / der Evangelischen Kirchen Wohlfarth / und der heilsamen Justiz Administration, auch Dero Ertz-Stiffts Unterthanen Aufnehmen und Gedeyen in Ruhe und friedlichen Zustand nach Möglichkeit zu befördern und zu beobachten. Wohin Sie denn

denn absonderlich auch wegen Dero alten Stadt Magdeburg/ deren Bürger und Einwohnern/ihre treue Landes-Väterliche Vorsorge iederzeit gerichtet gehabt/ Inmassen nebest andern / die unter Dero Fürstlichen eigenen Hand und Siegel an Herren Bürgermeister und Rath dieser Stadt vielfältige abgelassene gnädigste Rescripta und Verordnungen zur Gnüge/ja überflüßig bezeugen. Ob nun wohl die Mißhelligkeiten / so wegen des Puncts der Huldigung seithero erreget worden / bey dieser Stadt in vorgedachten/einige Hindernüsse in Weg geleget; So haben doch S. Fürstl. Durchl. von Dero besagten guten Intention nie außgesetzet/ gestallt Sie darvon hiermit nochmals öffentlich contestiren. Und dieweil der Huldigungs-Punct durch Göttliche Verleihung bey jüngst-gepflogener Handlung seine Richtigkeit erhalten; So haben darauff höchst-bemeldte Seine Fürstl. Durchl. die Ablegung der Huldigungs-Pflicht / und zwar nach der Observantz de Anno 1579. von E. E. Hoch- und Wohlweisen Rathe/ auch gesammten Bürgerschafft dieser Stadt/gnädigst begehret/und den heutigen Tag darzu bestimmet; Daß nun die Herren des Raths/ die von Innungen und gemeiner Bürgerschafft sich darzu einfinden/ daran erweisen sie ihren schuldigen Gehorsam/und vermecken S. Fürstl. Durchl. es in Gnaden. Diesem nach begehren höchstgedachte des Postulirten Herrn Administratoris dieses Primat- und Ertz-Stiffts Magdeburg/ ꝛc. Fürstl. Durchl. hier in Dero Fürstl. Person zugegen/

an

an die Herren Bürgermeister/ Rathmanne/ Innungen und Bürger-Gemein dieser ihrer alten Stadt Magdeburg hiermit gnädigst / die Herren und ihr allerseits wollet die Huldigungs-Notul (so der de Anno 1579. gleich ist) anfänglich verlesen hören/darauff sollen sie/und ihr insgesammt/und einieder insonderheit/ mit aufgehabenen Fingern den Huldigungs-Eyd von Wort zu Wort nachsprechen und dergestalt leisten/Ihr. Fürstl. Durchl. treu/ hold und gehorsam zu seyn/und gegen Dieselbe sich also zu bezeugen/ wie frommen und getreuen Unterthanen gegen ihren Landes-Fürsten und Herrn zu thun eignet und gebühret / allermassen der Herren und eure Vorfahren bey dieser Stadt auch dem Herrn Administratorn, Herrn Marggraf Joachim Friedrichen/Christseel. Andenckens/ nunmehro vor etlichen und 80. Jahren nechst unterthänigster Danckſagung versprochen und zugesaget haben! Und wie S. Fürstl. Durchl. der gnädigsten Zuversicht leben/es werde E. E. Rath/Innungen/und gesampte Bürgerschafft/solchem also aufrichtig nachkommen; Also erklären dargegen S. Fürstl. Durchl. sich hiermit gnädigst / E. E. Rath und Bürgerschafft bey der wahren Evangelischen Religion/ wie sie jetzo allhier offentlich gelehret und geprediget wird/ zu schützen/ und die gewöhnlichen Reversales Fürstlich zu beobachten / so dann auch E. E. Rath/Innungen und gantze Bürgerschafft bey ihren wohlerlangten Rechten oder beständig-hergebrachten Gewohnheiten / Privilegien, Freyheiten und Gerechtigkeiten geruhig

verbleiben zu lassen. Wie denn S. Fürstl. Durchl. sowohl E. E. Rathe/ als gemeinen Bürgern/ auch iedem insonderheit mit Fürstlicher Hulde und Gnade wohl beygethan und gewogen verbleiben.

**Die Antwort darauf hielte der Herr Stadt-Consulent also:**

**Hochwürdigster / Durchlauchtigster / Hochgebohrner Fürst/ Gnädigster Herr/**

DAß der Nahme der Freyheit zu iederzeit und bey allen Völckern/ Nationen, Ländern und Städten sehr süß/ lieb und angenehm gewesen/ und annoch sey/ wird keiner leichtlich verneinen können. Es bestehet aber dieselbe theils im Flor und Behauptung des gemeinen Nutzens und Wohlstandes/ zu dessen Erhaltung und Augment auch durch den blossen Titul des tragenden hohen Obrigkeitlichen Ammts ein iedweder erinnert und aufgemuntert wird/ dem das Regiment von GOtt anvertrauet ist; theils in Bestätigung und Vigeur aller zustehenden Rechte / Privilegien und Gewohnheiten/ auch gäntzlicher Auffhebung derer etwa eingerissener und zu höchstem Nachtheil abzielender Beschwerde; Und zwar was den gemeinen Nutzen und Wohlstand einer Haupt-Stadt/ wie diese ist/ betrifft/ gereichet solche ohne zweiffentlich zu des gantzen Landes Besten und Aufnehmen/ also/ daß Bürgermeister/ Rathmanne und Bürgerschafft dannenhero an gnädigster Landes- Fürst- und Väterlicher Beförderung/ dieser annoch sehr verödeten Stadt/ längst-erwündschter Eluctation, gar keinen Zweiffel tragen/ sondern vielmehr in Unterthä-

terthänigkeit versichert seyn/ Eure Fürstl. Durchl. als ein hoch-löbligster/leidseeliger und mildreicher Potentat, werden alles dasjenige gnädigst behertzigen und werckstellig machen/ welches zu Flor und Behauptung des gemeinen Nutzens und Wohlstandes dieser Stadt / des Landes Besten/ auch zu Dero selbst eigenen unsterblichen Nachruhm unfehlbar gedeyen und außschlagen wird. Was diesem nach/hiesiger Stadt/sowohl von Alters/als aus dem Osnabrückischen Frieden-Schluß/zustehende Rechte/ Privilegia und Befugnüßen anlanget/lebet E. E. Rath / sammt gemeiner Bürgerschafft der unterthänigsten Confidentz, Eure Fürstl. Durchl. werden nicht allein die Stadt/ vermöge aufgerichteter Reversalen, dabey gnädigst schützen/ und keines weges gestatten/ daß sie daran gefähret/ beschweret oder beeinträchtiget werde/ sondern auch dero ferners Auffnehmen und Fortun, als ein warhaffter Augustus, Landes-Väterlich suchen und beobachten. Und weil im übrigen denen bißanhero sehr angehäufften Gravaminibus, wegen kürtze der Zeit und anderer ins Mittel getretener Ursachen/unmüglich abgeholffen werden können; Als versichert sich E. E. Rath und die Ehrliebende Bürgerschafft / Eure Fürstl. Durchl. werden / krafft geschehener Sinceration, nach eingenommener gnugsamer Erkundigung/ alles auff vorigen Fuß stellen/ die uhralte Freyheit dadurch hinwiederumb ergäntzen / auch der Stadt höchst-nöthige Restauration, in Landes-Fürstlicher Huld/ Gnade und Clementz Ihr äuserst angele-

gen seyn lassen. Hingegen ist E. E. Rath und gantze Bürgerschafft des unterthänigsten gehorsamsten Erbietens/ E. Fürstl. Durchl. als itziger Zeit regierenden Herrn und Landes-Fürsten/ numehro in GOttes Nahmen die Huldigung vergleichener massen abzustatten/und dann ferner alle obliegende Treue und schuldigsten Gehorsam unterthänigst zu leisten. Setzen auch das Vertrauen zu Euer Fürstl. Durchl. dieselbe werden sie hinwiederum in gnädigster acht haben/und dahin/als Landes-Fürstliche hohe Obrigkeit / vornehmlich trachten/ daß/wie im gantzen Lande / also auch in dieser Stadt/ Ehre wohnen/ Güte und Treue einander begegnen/auch Gerechtigkeit und Friede sich küssen mögen; Wündschen daneben/ daß der Allmächtige GOtt E. Fürstl. Durchl. bey langen Leben/ beharrlicher Gesundheit/glücklicher Regierung/und allen Hoch-Fürstlichen Prosperitäten in Gnaden fristen und erhalten wolle. Wie nun dieser Wundsch auß unterthänigster Devotion und hertzlicher Wohlmeinung herrühret; Als zweifelt E. E. Rath und die löbliche Bürgerschafft nicht/ GOtt werde denselben allergnädigst erhören und verleihen / was zu E. Fürstl. Durchl. höchstem Vergnügen gereichen möge. Womit E. Fürstl. Durchl. unveränderten Gnade auch höchstmögendem Schutz und Schirm E. E. Rath und die gantze Bürgerschafft sammt meiner Wenigkeit ich unterthänigst ergebe.

VII. Diese wichtige Huldigung geschahe/ wie

wie gedacht in selbst-eigener hohen Person/ des hochseel. Herrn Administratoris. Weil nun derselbigen die Chur-Fürstl. Brandenburgische Huldigung/ auf eben selbige Zeit/ in Commission mit anhängig war/ als wird nicht unrecht seyn / auch des Herrn Geheimen Raths von Jehna Antrag / und des Stadt-Consulenten Antwort / bey der Chur-Brandenburgischen Eventual-Huldigung mit einzuschlüßen. Der Antrag lautete dem Inhalt nach/ so viel etwa extempore behalten werden konte/ also:

[:o:]

WB wohl S. Chur-Fürstl. Durchl. von Hertzen gewündschet/ bey angestelletem solennen Actu selbsten zugegen zu seyn; So wäre doch bekannt/ wie aus höchstwichtigen Angelegenheiten sich dieselbe voritzo außer diesen Landen befinde. Dannenhero Seine Chur-Fürstliche Durchlaucht. dem Herrn von Platho und Jhme / als dero Geheimbden Räthen/ gnädigste Commission aufgegeben/ diese in eventum vorgehende Erb-Huldigung von Bürgermeistern/ Rath und gesammter Bürgerschafft aufzunehmen. S. Chur-Fürstl. Durchl. wäre zwar der unterthänigsten Treue und Affection, der löblichen uhralten Stadt Magde-

burg vorhin gnugsam versichert / wann aber die Huldigung eben dasjenige Band wäre / wordurch Obere und Untere vor der Welt auf das festeste verknüpffet würden / so hätten S. Chur-Fürstl. Durchl. auch dieselbe Ihr nicht entstehen lassen sollen. Und wie nun / daß E. E. Rath und die gantze Bürgerschafft in einer solchen ansehnlichen freqventz zugegen / willig und bereit wären / den Huldigungs-Eyd abzuschweren / S. Chur-Fürstl. Durchl. zu gnädigstem Gefallen gereichen würde; Also ließen S. Chur-Fürstl. Durchl. sie Bürgermeister / Rath und Bürgerschafft per Commissarios nochmals versichern / daß S. Chur-Fürstl. Durchl. die uhralte löbliche Stadt nicht allein bey dero wohlhergebrachten Rechten und Gerechtigkeiten gnädigst lassen / besondern dieselben auch nach dero ausgestellten Chur-Fürstl. Reversalen confirmiren / auch alles / was zu der Stadt Aufnehmen diensam / beytragen würde / damit dieselbe zu dero alten Wohlstande förderlichst gedeyen und der Krantz hinwieder völlig grünen und blühen möge; Sie Bürgemeister und Rath / auch die gantze Bürgerschafft / würden nunmehro den Eyd / so ihnen würde vorgelesen werden / mit Hertz und Munde nachsprechen / und sich nicht so sehr auf die äußerlichen Solennitäten, als Gott / der bey dieser Handlung überall zugegen / lencken und weisen lassen.

Wel-

Welchem gedachter Herr Stadt-Consulent also antwortete:

Des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn/ Herrn Friedrich Wilhelms/ ꝛc. ꝛc. Unsers gnädigsten Chur-Fürsten und Herrn/ zu gegenwärtigem Huldigungs-Actu bevollmächtigte fürtreffliche Herren Abgesandte und Geheimbde Räthe. Hoch-Edel-Gebohrne/ Gestrenge/ Veste/ Hochgeehrte Herren/ großgeneigte Patroni.

ES ist sonder weitläuftiges Anführen männiglich bekandt / wie in dem zu Osnabrück im Jahr 1648. theuer erreichetem Frieden-Schluße gegen Chur-Fürstl. Durchl. zurückgelassenen Pommerischen Landen / das Ertz-Stifft Magdeburg mit allen Zubehörigen/ von Ihrer Käyserlichen Majestät und dem gantzen Heiligen Römischen Reich/ Ihr. Chur-Fürstl. Durchl. und Dero Successorn an der Chur- und Marck-Brandenburg zu einem Hertzogthumb cediret und angewiesen worden; Wann dann nunmehr/ nach Gottes gnädigē Beystand/ das gantze Werck zur Richtigkeit und beständigen Vergleich gebracht/ und Ihre Chur-Fürstl. Durchl. gnädigst gemeynet / die Eventual-Huldigung durch E. Excellenzen von E. E.

Rath und der löblichen Bürgerschafft aufzunehmen / der Stadt hingegen die gewöhnliche Reversalen und gnädigste Confirmation ihrer wohlhergebrachten Privilegien ausantworten zu lassen.

Als hat gemeldter Rath / sampt gantzer Bürgerschafft nicht ermangeln wollen / sothane Eventual-Huldigung / wie anitzo geschehen / im Nahmen der heiligen und hochgelobten Drey-Einigkeit verglichener Maßen abzuleisten / und sich dadurch Ihr. Chur-Fürstl. Durchl. als dero gnädigsten Erb-Herrn und gantzem höchst-löblichen Chur-Hause / in schuldigster Submission, unterthänigst und gehorsamst verwand zu machen / nicht zweifelnde / Ihr. Chur-Fürstl. Durchl. werden dieser guten Stadt mit beharrlicher Chur-Fürstlichen Gnade stets beygethan seyn und bleiben / derselben Freyheit / Wohlstand und Sublevation gnädigst befördern / hingegen Schaden / Unheil und Unterdruckung überall kräfftigst abwenden; Hingegen wündschet E. E. Rath und die löbliche Bürgerschafft / daß der grundgütige GOTT Ihre Chur-Fürstliche Durch. mit langem Leben / beharrlicher Gesundheit / friedfertigem Zustande / glücklicher Regierung / erfreulichen Progressen und allem Chur-Fürstlichen Wohlwesen zu der gantzen Chur Brandenburg und aller zubehörigen Länder und

Leute /

Leute/ja des gantzen Heiligen Römischen Reichs höchster Zufriedenheit und männigliches Aufnehmen begaben und überschütten / und dergestalt Ihr. Chur-Fürstl. Durchl. grossen Tugenden und Welt-berühmter Generosität alles ersprießlichste Glück beylegen möge. Ingleichen wolle der allmächtige Gott nebenst Ihrer Chur-Fürstl. Durchl. hertzgeliebte Gemahlin und beyde Junge Prinzen/ dadurch dero Majestät/ als welche sich auf Ihre Erben stützen und verlassen kan/ am sichersten gesetzet ist/ aller gedeylichsten Chur- und Hoch-Fürstlichen Prosperität geniessen und stets blühen lassen. Womit Ihre Chur-Fürstl. Durchl. mächtigen Schutz und Chur-Fürstl. Clementz E. E. Rath und die löbliche Bürgerschafft sampt meiner Wenigkeit ich unterthänigst ergebe/ auch E. Excell. großgeneigter und vielgeltender Recommendation zu mehrer Erweckung Chur-Fürstlicher Hulde und Gnade uns allerseits versichert halten / welche unterdienstlich zu demeriren man disseits nimmer ermangeln wird/ bevorab da E. Excell. sonderbare hohe Gunst / Bemühung und sorgfältige Angelegenheit E. E. Rath und Bürgerschafft bey diesem gantzen Werck mit grössester Vergnügung empfunden hat/ und daher dieselbe zu keiner Zeit in Vergessen stellen/ sondern in stetswehrender schuldigsten Obser-

vantz unverruckt behalten wird. Im übrigen E. Excell. langes Leben / beständige Gesundheit / heilsame Consilia und alles selbst-behägliche Wohlergehen hertzlich anwünschend.

EXEMPLUM.

VIII. Nach Absterben des Hochseeligen Chur-Fürstens zu Sachsen / und Burg-Grafens zu Magdeburg / ließen sich Se. Durchl. Herzog Moritz ꝛc. auf die im Väterlichen Testament ihm zugefallenen assecurirten Aempter / Weyda / Zügenrück und Arnshaugk / huldigen. Den Antrag verrichtete ein gelehrter hoher Minister in folgender Abfaßung:

DEmnach Göttl. Allmacht gefallen / dem Durchl. Chur-Fürsten zu Sachsen und Burg-Grafen zu Magdeburg / Herrn Johann Georgen / den Ersten / Christmildesten Andenckens / in verwichenē 1656. Jahre / von diesen zergänglichen Jammerthal in sein ewiges Reich abzufordern und aufzunehmen / und Ihre Chur-Fürstl. Durchl. seel. Gedächtnis / den Durchl. Hochgebohrnen Fürsten und Hn. Hn. Johann Georgen / den Andern / des Heil. Röm. Reichs Ertz-Marschallen und Chur-Fürsten / wie auch desselbigen Reichs itziger Zeit / so weit die Sächsischen

sischen Rechte gehen / Vicarien, auch Burg-Grafen zu Magdeburg/wie auch die respectivè Hochwürdigste/Durchlauchtigste und Hochgebohrne Herren/ Hn. AUGUSTUM, Postulirten Administratorn des Primat- und Ertz-Stiffts Magdeburg/ wie auch Herrn Christian und Herrn Moritzen / allerseits Hertzogen zu Sachsen/ Land-Grafen in Thüringen/ Marg-Grafen zu Meißen / auch Ober- und Nieder-Lausitz/Grafen zu der Marck und Ravensberg/ Herren zum Ravenstein ꝛc. Meinen gnädigsten/ auch gnädigsten Fürsten und Herren/nebenst dero Chur-Erb- und eigenthümlichen Lande hinter verlaßen/ J. C. D. aber/ Glorwürdigsten Andenckens/noch zuvor ehe sie diese Sterbligkeit gesegnet/ ein Testament und letzten Willen/ wie es mit dero Chur- und Fürstenthümern/ nach ihren Tode solte gehalten werden/ aufgerichtet.

Als haben Ihre Chur- und Fürstl. Durchl. mit Vorwißen und Einrathen/derselben getreuen Landschafft / von Prælaten, Grafen und Ritterschafft/ sich hierüber Freund-Brüderlich und zu Grund aus verglichen und vereiniget/ und dieweil theils vermögen des Chur-Fürstl. seel. Testatoris letzten Willen/theils auch nach gedachten Chur- und Fürstl. Freund-Brüderl. Vergleich/den Durchl. Hochgebohrnen Fürsten und Herrn/ Herrn Moritzen zu Sachsen/ Fürlich/

lich/ Cleve und Berg ꝛc. auch Stadthaltern der Balley Thüringen/ meinen gnädigsten Fürsten und Herrn / nebenst andern Leuten/ Stifftern und Aemptern/ die Aempter Weyda/ Zügenrück und Arnshaugk/ zu ihren Antheil vor sich ihre Posterität und Nachkommen/ Erb- und eigen zugetheilet worden. So haben J. F. D. mein gnädigster Herr/ der Nothdurfft erachtet/ euch von der Ritterschafft und Städten auf heutigen Tag zu verschreiben / und euch solches wie obgemeldt anzudeuten/ hierauf soll das Juramẽt, das ihr ablegen und worauf ihr schweren sollet/ euch von Wort zu Wort vorgelesen werden/ worauf ihr fleißig Achtung zu geben / mit allen Ernst vermahnet werdet. Hingegen erbieten sich J. F. D. bey dem allein-seeligmachenden Wort/ Lutherischer reiner Lehre/ Augspurgischer Confession, wie selbe Carolo V. übergeben worden/ den Schmalkaldischen Articuln / der Concordien und derselben Apologie, wie auch bey euren erlangeten Privilegien, Freyheiten und Immunitäten zu schützen und zu erhalten / auch höchst-angelegen seyn laßen und erhalten werde/ wie sie denn auch sonst ihnen/ auch ingesampt und einen iedweden insonderheit/ mit aller Fürstl. Huld und Gnade wolbeygethan verbleiben werden. Indem aber die Hochseel. Chur-Fürstl. Durchl. unter andern verordnet

net und disponiret/daß zuvorhero von J.C.D. ꝛc. Postulirten Administratorn des Primat- und Ertz-Stiffts Magdeburg/Hertzog Christian/meinen gnädigsten Chur-F. und Herrn/ihre neue Pflicht und Geliebten/ damit nach Absterben J. C. D. denen sämtlichen Chur- und Fürstlichen Herrn Söhnen verwand und zugethan/ unser Looß geziehlet werden solle/ als werden J. C. D. zu deren dazu abgeordneten Commissarien, was sie dißmals vorzubringen/ anzuhören und zuvernehmen haben. Als haben ihre Chur- und Fürstliche Durchl. Schrifftlich geschehen/ vor rathsam erachtet / und gut befunden/ und lautet solches/ wie euch von Wort zu Wort soll vorgelesen werden.

IX. Aus vorhergehenden Exempeln allen/angefügter Huldigungs-Reden/erscheinen nun die Stücke/ und was zum Antrage und Antwort solcher Reden gehöret. Als nemlich:

1. Vorsatz.
2. Nachsatz.
3. Schluß-Satz.

1. Vorsatz ist: Der vorige Besitzer ist nach Gottes Willen verstorben.
2. Deßen Folger in der Regierung/ ist der *N. N.* 3. Dar-

3. Darum komt er den Eyd der Treue itzo von euch abzunehmen.

Die Conditiones, entweder sind Universal, als da sind: die Religion, die Privilegien und Freyheiten/ Commercien und dergleichen.

Die Particular-Conditiones, sind iedweden Orte eigen/und also nicht zu specificiren.

Wiewol diese an manchen Orten und bey etzlichen Huldigungen in Schrifften ausgewechselt: bey etzlichen aber alsobald in den Antrag generaliter mit eingerichtet werden.

X. Unterdeßen hat keine Huldigungs-Rede andere Disposition, als diese/und kan iedwede / so viel das Oratorische daran betrifft/bey diesen gewöhnlichen Stücken verbleiben.

XI. Nun pflegt auch ein Fürst manchmal wol selber zu antworten. Dergleichen Ihr. Fürstl. Durchl. Hertzog Christian/zu Alten-

Altenburg/ein Printz von 7. Jahren etzliche mahl gethan. Zur Ermunterung aller anwachsenden Fürsten-Jugend / gegen Liebe zur Eloqvenz, habe ich hoch-gedachtes/über Alter schon gearteten Printzen seine Danckſagungs-Rede mit beygeschaffet/ welche er auf angenommene Huldigung der Hennebergischen Vasallen/ und Unterthanen/im Nahmen des weiland Durchl. hochgeehrten hertzgeliebten Herrn Vaters / so damals wegen Leibs-Disposition solche Huldigung selbst anzunehmen verhindert/ zu höchster Vergnügung dero Anwesenden Durchl. hertzgeliebten Frau Mutter / wie auch großen Contentement der gantzen Versammlung gehalten.

Veste/ Andächtige/ Liebe und Getreue.

NAchdem durch des Allerhöchsten / als des Obristen Lehn-Herrens gnädigen Gefallen/ so die Fürstenthümer und Herrschafften in seiner Hand/und giebt sie wem er will/ es Vermittelst Freund-Väterlicher Unterhandlung und Vergleichung/ so weit gediehen / daß dieser vorerwehnte Theil dieser löblichen Fürstlichen Graffschafft Henneberg / zu dem Fürstlichen Hause Altenburg gefallen / als haben wir allerseits

seits solches mit hertzlichen Danck gegen den Grundgütigen Gott/ in alle Massen wieder zu erkennen höchste Ursache / und denselben zu bitten/ daß er ferner den edlen theuer-erworbenen Friede/in unsern lieben Vaterlande und Gräntzen/ wolle continuiren und blühen lassen / das beydes Obrigkeit als Unterthane / dadurch bey den Ihrigen möchten erhalten/ Recht und Gerechtigkeit unter denselben nach Wunsch geschützet und gehandhabet werden.

Daß nunmehro auch Ihr/ Liebe und Getreue/ nach Entbindung und Erlassung voriger Pflicht/ wormit Ihr von Gott und Rechts wegen eurer vorigen Obrigkeit verobligiret/ euch anietzo mit allem guten Willen/ an das Fürstl. Hauß Sachsen-Altenburg / und dessen Successoren wieder verbunden und verpflichtet / bey Contestirung und Angelobung / allen möglichen Gehorsam und Treue / so Christlichen Unterthanen gezimet und anständig. Als hat mein hochgeehrter hertzgeliebter Herr Vater Gnaden/ so da wegen Leibes indisposition und unvermuthlichen Schwachheit diesem wichtigen Actui nicht selbsten Persönlich beywohnen können/ Ursache gewonnen/ durch meine zarte Jugend/ seine Person zu repræsentiren/ und so viel meine lallende Zunge annoch vermag/ denen gesampten Stän-

den/

den/bey Ankündigung aller Gnaden/Gewogenheit und Hulde/gnädigen Danck zu sagen.

Solches geschiehet auch ebenmäßig von meiner hochgeehrten hertzgeliebten Frau Mutter Gnaden/ so sich gnädigst belieben lassen/ dieser hoffentlich freywilligen Obligation der Unterthanen/ so ihre Güter als Gemüther/ an das Fürstl. Sächsische Hauß Sachsen-Altenburg/ durch öffentliches Juramentum fidelitatis verbunden/in Person beyzuwohnen.

Wie auch nicht minder von meinem wenigen Theil/ sampt meinen abwesenden Herrn Brüderlein und Fräulein Schwesterlein.

Und lassen hierbey meine Hoch-Fürstl. hertzgeliebte Eltern/alle Vasallen und Unterthanen/ so sich anietzo zu Dero/als von Gott fürgesetzten Obrigkeit/ mit öffentlichem Eyde für Gott verpflichtet/versichern/dieselben geistlich/als weltlichen Standes/ bey ihren Privilegien, Gerechtigkeiten und allen löblichen alten Gewohnheiten zu schützen und zu handhaben.

Da es sich aber über Verhoffen/wegen etwas Entlegung Unser Fürstl. Residentz möchte zutragen/das Unsere Ampts-Bedienten/den Geringern unter euch/ wieder eure Privilegien und guten Gebräuche/ möchten etwas auffbürden. So verstatten hiermit meine hochgeehrten/ hertzgeliebten Eltern/solchen zur Ungebühr Be-

lästigten/ allezeit gnädigst einen freyen Zutritt zu Dero Audientz und Erkäntniß der Sache.

Gleichwie sie sich nun allezeit / als getreue Landes-Vater und Mutter / ja Sorgträger (nechst GOtt) für ihre Unterthanen bezeiget/ also werden sie sich ferner bezeigen/so lange der oberiste Fürst/ Jesus Christus/ ihnen den lebendigen Odem vergönstigen wird.

Solte es sich aber einmal / durch Gottes sonderbare gnädige/Schickunge/durch Todes-Fall eine Aenderunge zutragen/welches der himlische Fürst noch lange Zeit abwenden wolle/so haben nichts destoweniger meine hochgeehrte hertzgeliebte Eltern/gnädigst in dieser meiner Jugend-Auferziehung sorgfältig angeordnet/ Mich für allen andern Dingen der Liebe und Furcht des wahren Wortes Gottes/zu befleißigen/wohlwissende/daß durch diese Qvelle alle gute Tugenden herfliessen/ als Kunst und Verstand/die Unterthanen recht und wohl zu regieren/ nach dem Exempel des weisen und jungen Königes Salomonis.

Meines Theils werde ich nechst solchen auch nicht in Vergessenheit stellen/die denckwürdige Warnunge/ so der weiseste unter den Königen an alle Christliche Regenten gethan/ dieses Inhalts: Qvi obturat aurem suam ad clamorem pauperis, clamabit & ipse, nec exaudietur.

audietur. Das ist: Wer seine Ohren verstopfet für dem Schreyen der Armen / der wird auch ruffen in seiner Noth / und nicht erhöret werden.

Durch dessen sorgfältige Betrachtung dann endlichen ohnfehlbar die beständige Liebe der Unterthanen / gegen ihre natürliche und rechtmässige Regenten und Fürsten / entzündet wird / daß sie unter andern Potentaten / so sich balde dieses / balde jenes / ihrer Länder in der Reichs-Versamlung gerühmet / mit dem Tugendhafften Eberhardo, Herzog von Wüntenberg frey sagen können: Nihil habeo qvod de meis jactem; hoc unum scio, qvod securus in gremio cujuslibet subditi dormire possim. Das ist: Ich habe nichts / daß ich an meinen Unterthanen sonderlich zu rühmen wisse / als dieses: Daß ich in eines ieden Schooß derselben sicher und ohne eintzige Gefahr schlaffen könne.

Lebe also des festen Vertrauens zu dem lieben Gott / der euch nunmehro / als getreuen Unterthanen / wolle segnen und erhalten / Er werde auch meinen Fleiß und Tugend-Beginnen in diesen meinen unmündigen Jahren auch also segnen / daß ich also recht lerne erkennen / daß nicht so viel angelegen sey / ein grosser und mächtiger Regent zu seyn / als ein Gottsfürchtiger und Tugendhafftiger.

Wie auch nicht so viel grosse und viele Unterthanen / als getreue / gehorsame und Gottfürchtige in guter Vertrauligkeit und Einträchtigkeit zu haben.

Umb welches und welcher Willen ich erachte nicht minder in diese Welt gebohren / als auch uf erfordernden Fall zu sterben.

Als welche sämptlichen bey Anwündschung eines beständigen Reichs- und Land-Friedens / guter Gesundheit und allen erwünschlichen Segen und Gedeyen des Landes / Ich immittelst Göttlichen allgewaltigen Gnaden-Schutzes anbefehle und ergebe.

EXEMPLUM.

XII. Mit nicht geringerer Zierligkeit liessen Ihr. Fürstl. Gnaden / eben dieser Printz / sich hören / als der Rath zu Cobung / und andere Städte mehr / Ihm wegen seiner ersten Ankunfft / mit Geschencken gratulirend / bewillkommeten. Die Rede aber lautet also:

( * )

DAß der Rath dieser unser Fürstl. Haupt-Stadt Coburg / auff diese meine erste Ankunfft / nicht allein sich mit hertzlich-wohlgemeinten Glückwundsch / aus sonderbarer Affection bezeiget / sondern auch ein ansehnliches Zeichen

seiner

seiner unterthänigen Gehorsamkeit hat spüren lassen. Als habe ich solches in Gnaden bester Massen zu erkennen/ allewege Ursache/ verspürende durch diese ihre unterthänige Liberalität alle gebührende/ wie auch rühmlich-wohl-willige homage und Treu/ wormit sie meinen hochgeehrten hertzgeliebten Eltern verobligiret und verbunden. Ich an meinem Orte thue euch hinwiederumb nechst Verleihung Göttlicher Hülffe versichern / daß ich nach Anleitung und Vermahnung meiner hertzgeliebt-hochgeehrten Eltern/ auf dem Wege der Gottes-Furcht und Tugend verhoffe/ gleich meinen Vor-Vätern/ also ferner fort zu wandeln / daß ich recht lerne erkennen/ daß nicht so viel angelegen/ ein grosser und mächtiger Regent zu seyn/ als ein Tugendsamer und Gottfürchtiger; Ja der da ebenmässig/ als der Lobwürdigste Keyser Trajanus, zu den Unterthanen sage: Talem præstabo imperatorem privatis, qvalem optarem ipse privatus. Das ist: Ich will mich dermaleinst/ als einen solchen Regenten/ gegen die Unterthanen erweisen / als ich mich erweisen wolte/ wenn ich selbst ein Unterthaner oder Privat-Person wäre. Der höchste Fürst aller Fürsten erhalte immittelst meine hertzgeliebt-hochgeehrte Eltern annoch lange Zeit / damit ich durch deren fernere Anleitung und hoch-treu-

fleißige gnädige Auffsicht auff solchem Tugend-Wege Unser allerseits erwündschlichen Zweck / nicht allein dieser Stadt Coburg / sondern auch allen Unterthanen zum besten / gereichen möge. Welche sämptlichen bey Anwündschung eines beständigen Reichs- und Land-Friedens / guter Gesundheit und allen erwündschlichen Segen und Gedeyen des Landes / immittelst dieser meiner unmündigen Jugend / ich hiermit GOttes allgewaltigen Obsicht anbefehle.

EXEMPLUM.

XIII. J. J. 1677. den 31. Decemb. eroberten Ihr. Chur-Fürstl. Durchl. zu Brandenburg / nach langer harten Belagerung das veste Stetin; und als dieselbige mit dem Obsieg zurücke kamen / gratulirten die Räthe Ihrer Residentz-Städte / als Sie J. Chur-Fürstl. Durchl. vor Berlin empfingen und annahmen / durch Bürgermeister Tieffenbachen also:

Durchlauchtigster / Großmächtiger Chur-Fürst / Gnädigster Chur-Fürst und Landes-Vater.

Durchlauchtigste Chur-Fürstin / Gnädigste Chur-Fürstin und Landes-Mutter.

Die

(*)

DJe Griechen haben nach erhaltener Marathonischē Schlacht/worin sie dem mächtigen Perser-König Darius obgesieget/dem Tempel Dianä/ so damals zu Epheso war/an statt ihrer Danckbarkeit/einen solchen Schatz des Silber und Goldes zugeschicket/daß gezweiffelt wurde/ ob auch noch so viel Gold und Silber in Griechen-Land übrig geblieben.

Bey den Römern verehreten die Römischen Matronen/ dem Oraculo Apollinis/ all ihren Weiblichen Schmuck / und Kleinodien / da Furius Camillus die Etruscer und Volscer geschlagen. Und als der Feld-Obrister Cornelius Sylla den berühmten König Mithridatem/mit welchem das Römische Volck gantzer 46. Jahr Krieg geführet/ überwunden/ hat der Senat zu Rom geschlossen / daß alles/ was in selben Krieg sie erlanget/ nebst etlichen Schüsseln ihres eigen Blutes/dem Gott Marti/solte geopfert werden.

Eu. Churfl. Durchl. sämptliche Unterthanen/ der Chur- und Marck-Brandenburg/ und darunter der Magistrat, nebst allen Einwohnern Eu. Churfl. Durchl. Haupt- und Residentz-Städten/Berlin/Cölln/Friedrichswerder/und Dorotheen-Stadt / haben an statt der Griechen- und Römer-Opfer/ den wahren GOTT

Himmels und der Erden/zu der Zeit demüthigst angeruffen / gebethen/ und zu ihm geseufftzet / da Eu. Churfl. Durchl. dem Römischen Reich zum besten / die Waffen ergriffen/daß er selbe segnen/ und Eu. Churfl. Durchl. nebst dero hochgeliebten Gemahlin/auch Chur-Printzen/ und Printzeßin/ bey guter Gesundheit/ und allen Churfl. Wohlergehen gnädigst erhalten wolle / welches dem höchsten Gott dergestalt gefällig gewesen/ daß/als vor dritthalb Jahren die Nordische Feinde/ wieder aller Völcker Recht/und auffgerichtete Verträge/dero Chur-Fürstenthum/und Erbländer gewaltthätiger Weise überfallen/dieselbe nicht allein in solcher geschwinder Eyl/als der erste Käyser Julius Cæsar die erhaltene Victorie wieder den König in Ponto und Syrien Pharnaces/an dem Rath zu Rom/ mit drey Worten: Veni, Vidi, Vici, beschrieb/durch des Höchsten Beystand daraus schleunigst vertrieben/ uñ herausgejagt worden/sondern es hat auch der Höchste das Gedeyen dazu ferner gnädigst verliehen/ daß unterschiedliche vornehme Vestungen / und darunter die Haupt-und berühmte Ahnsee-Handels- und Vestungs-Stadt mit den gantzen Hertzogthum Stetin Eu. Churfl. Durchl. Scepter sich unterwerffen/auch ergeben müssen.

Wir dancken dahero nicht allein dem höchsten Gott hiermit von Hertzen/ daß Er Eu. Churfl. Durchl.

Durchl. nebst dero hochgeliebten Gemahl/ Chur-Fürstl. Printzen / und Princeßin bißhero vor aller Gefahr beschützet / und die rechtmäßig-ergriffene Waffen dergestalt gesegnet hat / daß die Feinde überwunden / ihre Vestungen erobert / wir erfreuet / und unsere Mauren sicher gesetzet worden; Sondern gratuliren und wündschen Eu. Churfl. Durchl. wir hiermit deßwegen von Hertzen Glück / Heyl und Segen / zumahlen sie nunmehro dasjenige Hertzogthumb / und die Veste Stetin / erlanget haben / welche durch Absterben des letzten Hertzoges Bogislai zu Stetin / Eu. Churfl. Durchl. und dero Herrn Vatern Glorwürdigsten Andencken / schon vor 39. Jahren Jure Successionis zugehöret hat / und von denen bißher feindseligen Nachbahren zur Ungebühr vorenthalten worden; Mit unterthänigster demüthigster Bitte / daß der höchste Gott dieses erlangete Hertzogthumb Eu. Churfl. Durchl. und dero hohen Chur-Hause in Ruhe wolle gnädigst besitzen / den Churfl. Thron so lange die Welt stehet / segnen und befestigen / und durch dero Erben zu ewigen Zeiten denen Chur- und Erb-Ländern incorporiret verbleiben lassen. Und daß Eu. Churfl. Durchl. und dero hochgeliebte Gemahlin mit den Chur- und Printzen / auch nunmehr in denen Haupt- und Residentz-Städten den gesegneten und triumphirli-

chen Einzug halten/ und was von dem Rath/ auch Herren Eximirten aus unterthänigster Liebe und gehorsamster Treuen Bedienung/ zu Eu. Churfl. Durchl. Ehren/ dort auff gerichtet und angefertiget finden werden/ Sie solches dergestalt gnädigst auffnehmen wollen/ als der grosse Perser und Meder König Artaxerxes Mnemon erkandt/ und Ihn gnädigst gefallen ließ/ da einer von seinen Unterthanen/ welcher nicht grosses Vermögens war/ ein Trunck kaltes Wasser aus den Fluß schöpfete/ und es demselben zubrachte/ von Eu. Churfl. Durchl. wir sammt und sonders Unterthänigst bitten/ auch Gehorsamst erwündschen.

EXEMPLUM.

XIV. Ingleichen/ als höchst-gedachte Se. Chur-Fürstl. Durchl. J. J. 1678. den 2. Decembr. nach Eroberung der Insul Rügen/ Stralsund und Grips-Walde/ zurücke kamen/ wündschten die vorigen Räthe durch eben selbigen Bürgemeister/ folgender Gestalt Glücke:

Durchlauchtigster/ Großmächtiger Chur-Fürst/ Gnädigster Chur-Fürst und Landes-Vater.

Durchlauchtigste Chur-Fürstin/ Gnädigste Chur-Fürstin und Landes-Mutter.

Als der dritten Monarchie erster König/ Alexander Magnus, in das/ vor seiner Zeit/ vor unüberwindlich-gehaltene grosse Königreich Indien/ seine geführte Kriege zu Ende gebracht/ und daselbst die Gräntze seines Reichs/ an Meere gesetzet; Hat er zum Denck-Zeichen der/ von ihm verrichteten Helden-Thaten/ die Stadt Bareen bauen/ steinerne Seulen auffrichten/ und unterschiedliche Altäre/ darauf dem Jupiter Ammon zu opffern/ anfertigen lassen. Wann nun obgedachten Alexandri des Grossen actiones, mit Eu. Chur-Fürstl. Durchl. glücklich-geführtẽ Krieges-Waffen conferiret werden/ so findet sich/ daß diese viel gerechter/ nützlicher/ und zuträglicher/ vor jenen/ deswegen gewesen/ weil selbe allemahl aus Landes-Väterlicher Liebe/ zu Beschützung derer Länder/ und zu Conservirung derer gehorsamen Unterthanen vorgenommen/ dahero auch durch des Höchsten Beystand erfolget/ daß solche Kriege allemahl einen gewünschten und vergnüglichen Ausgang gewonnen/ und noch neulichst die vorhin vor unüberwindlich gehaltene Vestung Strahlsundt/ mit der Insul Rügen/ und der Stadt Gripswalde/ mit den gantzen Pommerischen Hertzogthum/ sich an Eu. Churfl. Durchl. ergeben müssen/

sen / wodurch Eu. Churfl. Durchl. Länder und Gräntzen erweitert/und mit an dem Meere befestiget werden.

Wie nun über solche gute Botschafft/all/ Eu. Churfl. Durchl. getreue Unterthanen und darunter der Rath/ mit der Bürgerschafft allhier von Hertzen erfreuet worden/so haben Bürgermeister und Rath dieser Haupt-und Residentz-Städten/Eu.Churfl.Durchl.hiedurch als einen Uberwinder / einen Siegs-Fürsten/und regierenden Hertzog in Pommern / Gratuliren/ Glückwünschen / und dabey Gott dancken wollen/daß Er Eu. Churfl. Durchl. hohe Person/ mit dero hochgeliebten Gemahlin/Churfl. Printzen und Princeßin vor allen Unfall bishero bewahret; die recht-mäßig-ergriffene Waffen gesegnet/ Sie allerseits bey guter Gesundheit erhalten/und des H. Röm. Reichs und Eu. Churfl. Durchl. eigene Feinde/aus dero/vor langen Jahren Eu. Churfl. Durchl. jure proprio, zugehörigen Erb-Ländern/nunmehro glücklich vertrieben hat.

Dem GOtt aller Götter / und Herrn aller Potentaten / ferner demüthigst bittend/ daß Er Eu. Churfl. Durchl. selbst/dero hochgeliebte Gemahlin/ und Churfl. Printzen auch Princeßin/ bey allen Hoch-Fürstlichen Wohlergehen ferner erhalten/und seine Göttliche Gnade von oben

ben herab verleihen wolle/damit das in dero Hertzogthum Preussen hervor glimmende Feuer/ auch bald möge wieder gedämpffet werden/ damit unter E. Churfl. Durchl. Gnädigsten Scepter/wir weiter geruhig wohnen/uñ Eu. Churfl. Durchl. und dero Churfl. Stuhl-Erben Schutzes/so lange die Welt stehet/geniessen mögen.

Eu. Churfl. Durchl. darauff gehorsamst ersuchen/daß dieselbe gnädigst geruhen wollen/ nunmehro den triumphirlichen Einzug auch allhier/ in dero Residentzien/zu halten/und das/was aus unterthänigster Liebe/zu dero ewigen Gedächtnis Sie auffgerichtet und angefertiget finden werden/ also gnädigst und Landes-Väterlich auffzunehmen/ als sonst ein liebliches Vater-Hertz/seiner gehorsamen Kinder-Verrichtung/ und diensthaffte Auffwartung/ Ihn gefallen lässet/und darauff mit ferner Chur-Fürstlichen Gnade/dem Rath/ nebst den sämptlichen Einwohnern allhier/ Gnädigst und Landes-Väterlich zugethan zu verbleiben.

## Exemplum.

XV. Es machte der weiland Hochwürdigste Durchl. Fürst und Herr/Herr Augustus/Postulirter Administrator des Primat- und Ertz-Stiffs Magdeburg/H. zu S. J. C. u. B. ꝛc. mit dem Ende seines Lebens/

Lebens / dem Ertz-Bißthum ein Ende. So daß die Erb-Huldigung numehr Ihr. Chur-Fürstl. Durchl. zu Brandenburg heimfiel. Also wurde gegen Ihr. Chur-Fürstl. Durchl. bey der Huldigung nach geleisteten Eid der Treue / auf öffentlichen Marckt-Platze / im Nahmen der Bürgerschafft / durch E. E. Raths Syndicum, Herrn Christian Biecken / also gedancket / und Glück gewündschet:

(:o:)

Durchlauchtigster / Großmächtigster Chur-Fürst / Gnädigster Herr.

OHne Obrigkeit können wir nicht seyn / ich wolte wohl sagen / weñ wir auch im Stande der Unschuld geblieben wären. Je nöthiger uns nun diese ist / ie glückseliger schätzen wir uns / einen solchen Potentaten zum Regenten zu haben / von dem wir wissen / daß GOTT mit Ihm ist / und durch ihn würcket. Ich sage nichts zu viel / die Erfahrenheit befestet den Grund meiner Rede; Haben wir schon einen AUGUSTUM, einen Nervam verlohren / der heut ein Jahr / durch das Ende seines Lebens / dem Ertz-Bißthum Magdeburg ein Ende machte / ey so haben wir dagegen heute am Tage Bonifacii gehuldiget / einem Trajano, und nicht allein einem

Friede-

Friederich/der uns nechst GOtt Friede schaffen und erhalten kan/sondern auch einen Willhelm/ der uns in Unfriede decken und schützen will; Dessen mächtiges Scepter selbst/die mächtigsten Monarchen und Souveraine Cronen dieser Welt/ soll ich sagen fürchten oder beehren? Um so viel mehr erkennen wir uns unterthänigst schuldigst/der nur itzo vor dem Angesichte GOttes/und Eu. Churfl. Durchl. Throne würcklich und willigst abgelegten homagial Pflicht gehorsambst nachzuleben/ und auf erfoderten Fall Gut und Blut vor Sie aufzusetzen. Um so viel mehr wündschen wir auch/daß der GOTT/der Eu. Churfl. Durchl. und Dero Chur-Hauß/ durch ein Paar unvergleichlicher Heldinnen/mit Durchlauchtigsten Printzen und Princeßinnen gesegnet/ und durch Dero eigene Kriege und Siege mächtig und formidabel gemacht/ Eu. Churfl. Durchl. und Dero Chur-Hauß/bey allen selbst-verlangenden Churfl. hohen Wohlergehen/beständigst erhalte; Er gebe Ihr/was Ihr Hertze begehret/ es begehret ja nichts/als was Himmlisch ist/ Er erfülle alle Dero Anschläge/ sie zielen ja auf nichts anders/ als auf des Landes und des Volckes allgemeine Wohlfarth. Und nun dancket alle GOTT/ der grosse Dinge thut/der aus einem/in die Siebenhundert Jahr her gewesenen Ertz-Bißthum/ein Hertzogthum/

aus

aus einem Wahl-ein Erb-Land/aus einem Geistlichen einen Weltlichen Stand gemacht hat/ Ach! Er gebe uns doch ein Unterthänigstes und gehorsamstes Hertze/ Er verleihe uns aber auch immerdar unter unsern grossen Friederich Wilhelm Friedezu unsern/fürwar recht gefährlichen und weit aussehenden Zeiten/ und alles Volck sage Amen!

EXEMPLUM.

XVI. Alß Anno 1668. die Königliche Majestät von Pohlen/ Alters/ und Ermüdung/ wieder des gantzen Reiches Bitten und Flehen/ die Regierung weglegte; geschahe solches mit nachfolgender Rede.

ES erheischt nunmehr der letzte Augenblick dieser vorüberlauffenden Stunde/daß wir diesem gemeinen Wesen/ welches vor mehr als 200. Jahren/ von unsern gantzen Hause/ gleich einem Aug-Apfel gehalten worden/ die Väterliche Liebe gebührender Schuldigkeit abstatten. Nachdem wir nunmehr wegen hohen erlangeten Alters verdroßen/ durch viele Reichs-Täge und schweren Verrichtungē abgemattet/auch nichts destoweniger/ durch manche Wiederwärtigkeit in die 20. Jahr unvermögend worden sind/ als ein König und Vater/die Crone/über welche doch nichts

nichts herrlichers zu seyn scheinet/ euch zu treuen Händen wiederum anbefehlen. Und weil wir dem Tode nach/ zwar noch leben/ der Welt aber allbereit abgestorben sind/ so wollen wir uns an statt des Königl. Trohnes das Grab/ und für den Reichs-Apfel eine geringe Erde erwehlen/ auch selbige in dem Schooß unserer vielgeliebten Mutter/ und unsers allgemeinen Vaterlandes/ bey dem Begräbnis unserer Vorfahren/ uns vorbehalten haben. Eure Gewohnheit und freue Wahl/ hat uns auf diesen Trohn erhoben. Darum auch wiederum die Liebe/ so wir zu euch tragen/ uns/ der wir aus beyden Geschlechten der letzte Erbe seyn/ von demselbigen absetzet. Wann unsere Vorfahren der Regierung sich begeben wollen/ haben sie die Crone entweder ihren eigenen Kindern oder Brüdern/ oder nahen Bluts-Verwandten aufgesetzet: Wir aber überliefern dieselbe unserer vielgeliebten Mutter/ dem gemeinen Wesen/ als welcher Vater und Sohn wir sind. Denn aus bloßer Liebe zu derselben/ werden wir aus einen Fürsten ein gemeiner Mann/ aus einen gebietenden Herrn/ ein gehorsamer Unterthaner/ und aus einen Könige/ euer Mit-Bürger/ auf daß wir einen andern/ welcher von stärckern Kräfften ist/ und dahero auch dem gemeinen Wesen mehr Nutzen schaffen kan/ die Stelle verlaßen mögen/ warum wir

denn auch die heiligste Majestät Gottes in unserer Einsamkeit vor allen Sorgen befreyet/ inbrünstig anruffen wollen/ daß sie euch bey desselben Wahl von oben herab geseegnen wolle. Ist demnach nichts mehr übrig/ als daß wir uns gegen euch ingesammt/vor alle Gewogenheit und Dienste/ für euren Gehorsam / Rathschläge und Schutz höchlichen bedancken. Und so wir ja aus Betrachtung des Zustandes und Glücks/ allen miteinandern nicht haben zu Gefallen leben können: so bitten wir/sie wollen uns/als die wir allen/und iedem auch alles bereits vergeben haben/solches verzeihen. Endlich/ so wündschen wir allen gute Nacht / und schlüßen euch dergestalt in unser Hertz ein / daß euer holdseeligstes Andencken aus demselben keines Weges kommen soll/ so lange wir leben. Theilen auch über das den Väterlichen Seegen allen und ieden mit. Und ob wir schon/ wegen Entlegenheit des Ortes/dem Leibe nach von euch geschieden seyn werden: so sollet ihr doch nimmer erfahren/ daß unser Gemüthe sich von dem lieblichsten Andencken dieser Mutter/ dem gemeinen Wesen/ getrennet habe. Denn daß ist unser Begehr/ daß/ nachdem dieser unser Leib zu seiner Zeit/zu Staub und Aschen wird geworden seyn/ er in demselben Schooß möge beygesetzet werden: Endlich und zum Schluß: weil die Schwachheit unsers Gedächt-

dächtnißes und die übermachte Traurigkeit/ welche sich auch mit vielen Trähnen ergießet/ etwas mehres fürzubringen/ nicht gestatten will. So werdet ihr aus dem Papier/ welches wir hiermit überreichen / gnugsam unsere große Liebe und Aufrichtigkeit ersehen können.

XVII. Das übrige muste der Reichs-Vice-Cantzler aus dem Königl. Concept herlesen / weil Ihr. Majest. vor häuffigen Trähnen nicht weiter fort reden konten.

Darauf antworteten Se. Fürstl. Gnaden der Ertz-Bischoff von Gniesen / mit Trähnen:

IST auch iemals erhöret worden / daß der Allerhöchste ein solch Wunderseltzames/ und trauriges Exempel geschehen laßen/ als heute geschieht/ indem E. Königl. Majest. sich dessen / was sonst die Menschen insgemein vor das höchste Gut schätzen / begiebet / und Cron und Scepter niederleget. Wer kan dieses Wunder ohne Bestürtzung ansehen? Eu. Königl. Maj. laßen gutwillig aus denen Händen / den mit Mühe und Arbeit erworbenen göldnen Apfel/ um deß Willen die Menschen von Anfange der Welt/ so hefftig gestritten / und noch immerhin streiten / und geben zu / daß ihm ein anderer vor

ihren Augen überkomme. Sie verlaßen vor sich selbst den Thron/welchen ihre Vorfahren in die 300. Jahr lang/ zu ihren ewigen Nachruhm/ löblich beseßen haben. Sie verlaßen ihr einiges Vaterland/ welches/ wie es für sie von Kindes-Beinen auf/ Sorge getragen: also hat es dieselbe gantz willig und ungezwungē auf diesen Throne / den ihre Väter und Herren Brüder beseßen/gesetzet. Sie nehmen Abschied/von dem Senat, welchen sie selbst eingesetzet / zumal ich keinen hier sehe / des nicht E. Königl. Majestät Creatur wäre / dem sie nicht alle Gnade erwiesen/und ihn mit Ehren und Gütern überschüttet hätten. Sie valediciren endlich der löblichen Ritterschafft / darinnen des Königes meiste Macht bestehet / und welche so viel erhaltene Siegs-Zeichen unsterbliches Ruhms gezehlet/ als offt und viel Eu. Kön. Maj. über dero und des gantzen Vaterlandes Feinde victoriiret haben. Allhier solte ich wohl billig die unvergleichliche und unzehlbare Mühe und Arbeit/ so Ihr. Kön. Maj. in wehrender zwantzig-Jährigen Regierung/zu des Vaterlandes besten ausgestanden/wie auch dero gnädige und Väterliche Regierung weitläufftig rühmen; aber die hertzliche Betrübnis läßet mir nicht zu/ viel zu reden. Jedoch soll unser Gedächtnis uns solche Gnade iederzeit vor Augen stellen/und werden wir selbige mit

ge mit schuldiger Danckbarkeit zu verdienen suchen: dafür ich itzt mit erstarrender Zunge nicht genugsam zu dancken weiß. Immittelst bitte Eu. Kön. Maj. unterthänigst/ sie geruhen/ unsere Unvermögenheit/ mit ihrer angebohrnen Gütigkeit zu bedecken/ und gnädig zu gute zu halten/ daß wir ihre hohe Wolthaten nicht gebührend zu verschulden wißen. Auch darneben zu verzeihen/ worinnen wir sie wieder unsern Willen/ und unversehens beleidiget haben. Und ob zwar schlüßlich Eu. Kön. Maj. über uns nicht mehr/ als ein Herr über seine Unterthanen/ zu herrschen begehren: so geruhen sie uns doch ihre Väterliche Affection nicht zuentziehen. Gestalt wir auch hinwiederum Derselben mit Söhnlichen Respect und Gehorsam/ Lebenslang zugethan verbleiben werden.

XVIII. Dieser Orten kam mir auch zugleich der Schwedischen Königin/ Christinen/ ihre Abdanckungs-Rede vor die Hand/ womit sie ihr Königreich übergab/ und nach Rom gienge. Solche lautet also:

(*)

Liebe Getreuen. Wir haben euch die Ursachen/ welche uns/ in dem einmal fest gefastem Schluße der Reichs-Abdanckung zu verharren/ bewogen haben/ anderweit eröffnet. Ihr

wißet noch gar wohl / daß wir sothanes Werck schon vorlängst fürgehabt/ nicht aber eher/ als nach acht-jähriger Berathschlagung / zu vollführen beginnen wollen. Es sind zum allerwenigsten fünf Jahre verflossen / da wir dieses unser Fürhaben euch nachrichtlich in Gnaden vertrauet haben. Und kam es uns dazumal schon für/als würdet ihr aus der unterthänigsten gegen uns tragenden Zuneigung und dann ferner durch eure hierunter habende Ersprießligkeiten / als welche mit unserer Wohlfarth und Glücke genau verknüpffet sind/ oder auf unserm Wohlstande beruhen/genothdränget und bewogen worden seyn/unsere der Reichs-Abdanckung halber/angezogene Gründe und Ursachen / für unzulänglich zu haben und in keine Obacht zu nehmen / darbenebenst auch uns vielmehr an Vollziehung sothanē Fürhabens zu verhindern. Unerachtet ihr doch selbige Motiven nicht verwerffen noch wiederlegen können: weil in itzberührten unsern Rathe und Gedancken/gantz und gar nichts enthalten war / welches unserer Königlichen Person übel anständig seyn könte.

Es wird nebst diesem auch annoch in unverfallenen Angedencken seyn / was dieser Sache halber wir euch damahls angesagt/ da nicht ohne sonderbare unsere Hertzens-Vergnügungen Wir zum letzten mahl gnädigste Ansprache mit

Euch

Euch hielten. Von welcher Frist an biß hieher/ zwar eine ziemliche Zeit verlauffen/ nichts aber uns an- und fürgefallen ist/ so uns in unsern Beginnen Wanckelmüthig oder stützig zu machen vermocht. Alle unsere Verrichtungen haben wir zu diesem Zwecke eingerichtet/ und ohne fernere anderseitige Erwegung fest gestellet. Ja auch diese ietzt-gegenwärtige Stunde/ in welcher wir/ die auf dem Schau-Platze Königlicher Hoheit biß anhero præsentirte Person hinzulegen/ und uns hinter die Fürhänge/ so zu reden/ zu verbergen/ bereit seyn/ sind wir nicht besorget noch bekümmert/ wegen des Frolockens oder Zurufens der Zuschauer. Uns ist anbey nicht verborgen/ daß das Schau-Spiel oder Comœdi, welches wir begonnen und aufgeführet haben/ nach den allgemeinen Gesetzen oder Grundrichtigkeit/ der Theatralischen Spiele/ keines wegen eingerichtet gewesen seyn. Wie denn dieses alles/ was im selben Heroisch und voller Mannes-Kräffte seyn sollen/ ermangelt/ und dannenhero schwerlich beliebet / oder gefällig gewesen seyn wird. Und mag warhafftig/ iedweder nach seinem Verstande und Zuneigung von der gantzen Sache urtheilen; wie denn wir ihme hierzu freye Gewalt ertheilet haben wollen. Sintemahl wir einem seine Freyheit zu ertheilen/ weder abschneiden können/ in unsern Kräfften stünde/

es thun wolten. Wir haben schon aus der Erfahrenheit gelernet/daß gar wenige seyn werden/ welche uns dieses wohl ausdeuten / oder für uns sprechen werden; Zweifeln auch im geringsten nicht an euch/daß ihr nicht aus eben selbiger Rolle seyn soltet. Andere Menschen haben beedes unser Gemüthe und Arth nicht erkant / weiln wir niemanden/ außer euch/ und einem vertrauten Freunde/der ein vortrefflicher und zu Beurtheilung sothanes so hochwichtigen Werks nichts wenigers als ihr / qvalificirter Mann ist/hiervon etwas entdecket haben. Es ist dießfals an einem gnung; gnung auch an gar keinem. Die andern achten wir nicht/und würde uns fast lächerlich seyn/ wann wir einem schlechtem Kerl diese Ehre und Gnade thun/und etwa uns durch ihn von unserm wohlgefasten Schlusse/abwendig machen laßen solten. Wir werden auch diese Mühe niemahls über uns nehmen/ diesen Leuten eine Schutz-Schrifft oder Verantwortungs-Rede zuverfertigen / Maßen denn auch in diesem großen / von uns ietzt suchenden Ruhe-Stande / wir hierzu nicht Muße haben werden/darauf ichtwas zu gedencken. Sondern wir wollen dieselbe Zeit vielmehr zu Erörterung des von uns verführten Lebens-Laufes/ und zu Verbeßerung unserer Fehltritte anwenden/ nicht zwar also/ als hätten wir etwan Verdruß

oder Reue über unserem Leben: Sintemahl dieses vielmehr uns zur großen Ergetzlichkeit dienen wird/ wann wir werden bedencken/ wie frölich und willig wir andern guts gethan/ hingegen auch ohne alle Erbarmniß und Ansehen die Missethäter/ iedweden nach Verdienst/ bestraffet. Zum Trost wird uns darneben gereichen/ das wir niemand eines Verbrechens beschuldiget haben/ er müste denn ein schon überführter Mißethäter gewesen seyn/ und diesen haben wir doch auch wohl ehe Gnade und Perdon ertheilet. Die Erhaltung des Staats haben wir allen Angelegenheiten und Eigennutzen oder Respecten fürgezogen/ und alles gerne und willig zu deßen Aufnehmen beygetragen/ findet sich auch nicht das geringste/ welches man in der verführten Staats-Verwaltung mit Bestand für strafbar halten könne.

Das Regiment haben wir ohne allen Ubermuth und Stoltz beseßen/ verlaßen auch selbes ohne einige Schwürigkeit. Uberdies alles/ leben wir frey von aller Furcht/ wir sind in Sicherheit/ und unsere Glückseeligkeit ist von der Gewalt des wandelbaren Glückes befreyet/ wir leben in allem Wohlstande und erwündschter Vergnügung. Es mag sich auch hinführo begeben was da wolle/ so befinden wir uns/ O gütiger Himmel! in einer glückseeligen Zufrieden-

heit/ und kan niemand uns in unserer Ruhe um Glücksstand verunruhigen. Wir sind wahrhafftig gepriesener und glückreicher/ als alle Menschen / werden auch unserer gäntzlichen Hoffnung nach/ stets also bey solchen Flor unwandelbar verbleiben. Und machen wir uns keinen großen Kummer und Sorge/ wegen der/ uns von euch fürgemahlter himmlischen Verhängniß. Alles ist uns bewogen/ wann angeregte Göttliche Providentz die Verrichtungen unserer Sachen/ über sich nehmen will. Wir demüthigen uns für ihr/ wegen der getragenen höchsten Ehre und nunmehriger Reichs-Hinlegung/ welche wir derselben einig zuzuschreiben haben. Wird sie vergönnen / das wir nach eigenen unserm Triebe und Inclination verfahren/ so sind wir gewillet/ alle Sinnen und Verstands-Kräffte dahin einzurichten / wie wir uns zur rechten Vergnügung und Glückseeligkeit völlig bringen können. Und werden wir sicherlich so lange glückseelig seyn / so lange wir uns einbilden/ wir dürfften weder von GOTT noch von dem Menschen etwas wiedriges befürchten. Den Uberrest unsers Lebens wollen wir dergestalt zubringen / das wir uns sonderlich solche Gedancken bekandt machen / und in unserm Gemüthe fest stellen/ in welchem wir gleichsam/ als von einem nunmehr erlangten Hafen zurück schauen/

und

und gewahr werden können/ in welchen Ungewitter und Ungestümm annoch alle diejenigen/ so da an dergleichen Dinge niemals gedencken/ durch ihr gantzes Leben sich befinden. Im Fall aber etliche sich finden würden / so da das innere unserer Glückseeligkeit schmecken und fühlen solte/so dürfften wir gewißer als gewiß/mehr Mißgönner haben. Und daß ihr/liebe Getreuen/über unser Glück/ nicht schäle Augen machet/ haben wir einig und allein eurer gegen uns in Unterthänigkeit gefaßten Liebe / zugleich aber auch unserem Verdienste beyzumeßen: sintemahl wir ohnverhohlen gestehen/ daß dieses unseres Vorsatzes / und gefaßten Schlußes grössester Theil/ euch zuzuschreiben seye. Wir haben darneben erlernet / und aus euren Discoursen verstanden/ wer sie seye/ die wir zu Neben-Eiferern bekommen werden/hoffen auch Zeit und Gelegenheit zu haben / sie bey unserem Ruhestande in ihrer Eyferhafften Meynung zu bestärcken. Gleichwie aber wir hiernechst der ungezweifelten Hoffnung leben/ihr werdet über euren gethanen Versprechen steiff und festiglich halten/auch nimmer eure Freundschafft und Liebe gegen uns nach dieser vorhanden habenden Veränderungen erkalten und aufhören laßen; also wollen wir derer keiner uns begeben haben/ welche eines großen Ansehens und Würdigung bey euch wären.

ren. Schließlich wollen wir/ in was Zustande wir auch uns befinden werden / unsere gnädige und freundliche Zuneigung gegen euch nie unterbrechen; Sondern uns so verhalten/daß ihr vielmehr Augenscheinlich sehen könnet/es sey keine Fürfallenheit noch Glücks-Veränderung so groß/welche uns von der/zu unsern hohen Ruhm abgesehenen Meynung/möge abwendig machen. Euch ist dieses alles mehr als zu wohl bekandt/ und haltet ihr ohne allen Zweifel dafür/ ob wäre unter denen Versicher- und Betheurungen/ welche zu desto beßerer Darlegung unserer Hulde/wir euch öffentlich gethan haben/ keine so penetrant und zuverläßlich/als die/Kraft welcher erhellet/ daß wir unaufhörlich seyn werden.

EXEMPLUM. N.N.

## XIX. Käyserlicher Majestät huldigte eine Reichs-Stadt also:

WAs die Römische Käyserliche auch zu Ungarn und Böheim Königliche Majestät/ Unser allergnädigster Käiser und Herr/ E. Hoch-Gräfflichen Excellentz und Gnaden/ allergnädigst committiret/ was auch Dieselbe E. E. Rath gnädig durch dero Herrn Räthe eröffnen lassen/das haben wir allerseits in unterthänigster devotion angehöret/und daraus mit mehren verstanden und wahrgenommen/ wie höchstgedachte Ihre Käiserl. und Königl.

Königliche Majestät die allergehorsamste und allerunterthänigste Huldigung von Dero getreuen Stadt begehre. Wir haben uns zu rühmen/ daß der allerhöchst-besagte Ihro Käiserl. Maj. durch E. Hoch-Gräfflichen Excellentz und Gnaden hiesige/ Ihrer Majestät und des Heiligen Reichs getreue Stadt/ solcher Käiserlichen Gnaden-Strahlen allergnädigst würdigen wollen. Haben dahero um so viel mehr Ursache allerhöchst erwehnt Ihrer Majestäten gehorsamst zu dancken/ daß Sie uns die immedietät allergnädigst bekennen/ confirmiren und das homagium unmittelbar von uns auf-und anzunehmen/ allergnädigst decretiret. E. Hoch-Gräffl. Excellentz und Gnaden auch sagen wir unterthänigen und gantz dienstlichen Danck/ daß Sie sich mit solcher Expedition beladen lassen/ wir sind nicht allein bereit/ den Käiserlichen allergnädigsten Willen dißfalls allergehorsamst zu erfüllen/ sondern möchten auch wündschen/ daß wir bey solchem Vermögen wären/ daß wir diese Käiserliche Gnade meritiren könten. Weil wir aber viel zu schwach/ so legen Ihro Käis. Majest. zu Dero Käiserl. Füssen wir nieder/ Liebe/ Treue und Gehorsam. Bey aller unterthänigster devotion und Treue gegen die Käiserliche Majest. und das heilige Reich/ biß in das Grab zu beharren/ sind wir mit GOttes Hülffe entschlossen und wollen darauf in dessen Nahmen durch das würckliche homagium uns dazu bekennen. Versehen uns aber/ es werde Ihre Käiserliche Majestät/ nach dem Exempel dero in GOtt ruhenden hochgeehrten Herren Vaters

und

und Groß-Herrn Vaters/glorwürdiger Gedächtnüße/anderer Vorfahren am Reiche/unsere privilegia, immunitates und Freyheiten/wie auch hergebrachte löbliche Gewohnheiten auf allbereit vorlängst eingesandte allerunterthänigste Suppliqve allergnädigst confirmiret/und solche auszuantworten/Euer Hoch-Gräfliche Excellentz und Gnaden allergnädigst demandiret haben. In welcher Erwartung denn wir allerseits wie schon gedacht/zum homagio bereit stehen / und des Buchstabens erwarten/und wündschen schließlich allerhöchst meritirten Ihro Käyserlichen Majestät/ von GOTT dem allmächtigen Schützer der Cronen/ langes gesundes Leben/glückliche und friedliche Regierung/ auch alles Käiserliche Hochwolergehen. Seine Allmacht lasse Ihre Majestät den Scepter dero Reiche/den er ihr bey jungen Jahren in die Hände gegeben/in Friede und Ruhe/biß in das graue Alter tragen/ er wende ab alles Unheil und Blutvergiessen/er steure die Anschläge aller Friedhäßigen/und bringe unser geliebtes Vater- und Teutschland zu seinen vorigen Flor. Unter Ihrer Majestät Regiment müsse Gerechtigkeit und Friede sich küssen und ein ieder unter seinem Weinstock und Feigenbaum ruhig schlaffen. Ihre Majestät lassen sich hiesige Stadt zu dero Käiserlichen beharrlichen Gnade/ E. Hoch-Gräffl. Excellentz aber zu dero nachbarlichen faveur iederzeit befohlen seyn / so werden wir umb so viel mehr Ursach nehmen/ mit dieser inniglichen Acclamation zu schliessen. Es lebe der unüberwindlichste LEOPOLD/unser allergnädigster

ster Herr / es lebe Ihre Hoch-Gräffl. Excellentz und Gnaden.

EXEMPLUM.

XX. Ein Chur-Fürst nahm von seinen Ständen die Huldigung unter folgender Rede ein:

DUrch die Gnade des grossen GOttes hat sichs also gefüget / daß Eu. Churfl. Durchl. vor andern hiermit angesehen worden / daß sie zu der hohen Erbschafft N. gelanget. Es ist gewiß / daß viel Hertzen Dero gehorsamen Unterthanen / nach einer solchen Zeit geseufftzet haben / daß sie / wie unter E. Churfl. Durchl. Regiment die Religion und Freyheit gehandhabet würde / erfahren / und sie die kostbaren Früchte Dero Herrschaft genieſſen möchten. Wir sind über künfftiges Wohl-Wesen allbereit höchlich erfreuet. Es hätte der Himmel kein so tapfferes Haupt anderweit finden können / darauf er mit besserem Rechte / die Oberherrliche Hoheit gründen mögen. Die hocherleuchtete Tugenden Eu. Churfl. Durchl. sind der gantzen Welt zu einem stetswährenden Gedächtniß bereits mit unauslöschlichen Buchstaben eingeprä-get. Wir beten die Hand an / welche den Scepter aus den Wolcken herunter gelassen hat. Wir beehren das himmlische Geschencke. Der göttlichen Vorsehung statten wir ab / einen unsterblichen Danck mit angehengtem hertz-innigliehem Wunsche /

sche/daß Gott Eu. Churfl. Durchl. mit allem selbstbeliebigen Seegen erfreuen/ ins künfftige Dero hocherleuchtete Rathschläge mit glücklichem Fortgange/ und alles andere also vermitteln wolle/ damit E. Chur-Fürstl. Durchl. nebest Dero Durchl. Familie in unverrückter Gesundheit/langem Leben/ erwündschten Friede / so wohl zu Dero eigenen Vergnügen / als zu derer sämptlichen getreuesten Unterthanen Freude und Erqvickung/ erhalten werde.

EXEMPLUM.

XXI. Ein Hertzog wurde in völlige possess seiner Lande gesetzet / mit dieser Rede:

DEr Durchl. Chur-Fürst und Herr / Herr N. Christ-mildesten Andenckens / hat / Dero hocherleuchtetem Verstande nach / die Väterliche Verlassenschafft in die Durchl. Herrn Söhne dergestalt eingerichtet und ausgetheilet / daß der Durchl. N. unser allerseits gnädigster Herr / in diesem District nebest der Stadt N. N. N. unter Dero Hochfl. Landes-Obrigkeit künftig empfangen und regieren solte. Denn eben zu dem Ende sind die gesampten Unterthanen von der Ritterschafft / Städten und Dorff-Leuten/ anhero beschrieben und citiret worden / damit sie dessen erinnert/und zu ihren künfftigen Gehorsam möchten angewiesen werden.

den. Derhalben / welches im Nahmen der hochheiligen Dreyfaltigkeit / dem hohen Hause N. ersprießlich / dem gantzen Lande zuträglich / und denn einem iedweden insonderheit erfreulich sey / so übergiebt der Durchl. N. N. mein allergnädigster Herr / dero geliebtesten Herrn Bruder N. oberwehnte Stadt und N. N. N. mit allen zugehörigen Nützungen und Herrligkeiten / zusamt dero Landes-Fürstlichen hohen Obrigkeit / zehlet die Unterthanen so weit ihrer Pflicht loß / und erinnert sie ernstlich / daß sie eben den Gehorsam / welchen sie N. erwiesen haben / auch ins künfftige diesem N. Durchl. N. nebest dero Nachkommen in allen Stücken bezeugen und abstatten sollen. Es versichert Ihre Chur-Fürstl. Durchl. Sie allerseits / daß ihre Freyheiten und wohl-hergebrachte gute Gewohnheiten im geringsten nicht gekräncket oder gemindert / sondern vielmehr geschützet und nach Gelegenheit vermehret werden sollen. Gestalt sie denn dero geliebtesten Herrn Bruders Fürstl. Durchl. mit Freund-Brüderl. Glückwündschung entgegen gehen / daß der grosse GOTT die fest-verbundene Einigkeit / in allen Puncten befestigen / das liebeste Vaterland in beständiger Ruhe fortbringen / auch die sämptliche Hochfl. Häupter in unverrückter Gesundheit / unzertrenneter Zufriedenheit und allem selbst-verlan-

geten Wohl-Wesen viel lange Jahre bewahren und bestätigen wolle. Im übrigen versprechen sie allen Unterthanen mit beharrlicher Churfl. Gnade auch künfftig beyzuwohnen. GOtt gebe nochmals seinen Seegen und helffe/ daß die liebe posterität sich dieser iezt erfülleten Handlung vielfältig zu erfreuen Ursache habe.

XXII. Dergleichen noch unterschiedliche seine Huldigungs- und andere Ehren-Reden finden sich in dem so genandten **Hoff- und Bürgerlichen Reden.** Daraus auch die beyden vorhergehenden erlesen.

XXIII. Nun könte man auch auf solche Art ferner fortfahren: und zum Antrage einer Huldigung/ also reden:

DEr GOtt/ in deßen Händen Länder und Königreiche bestehen/ und der sie auch giebet/ wem er will/ hat seiner heiligen Disposition nach/ den weiland Durchl. F. und H. N. N. als vorigen Besitzer dieser Lande/ nach löblich abgelegter Regierung/ zu sich in das Reich der Freuden aufgenommen/ und sein zeitliches Regiment/ mit der himmlischen Monarchi/ aus Genaden verwechselt. Nachdem nun/ Vermöge einer erblichen und ausgemachten Succession, der

Durchl.

Durchl. Fürst und Herr / Herr N. N. in der Regierung/als ein rechtmäßiger Nachfolger/ allerdinges zu erkennen; als haben Ihr. Durchl. der gesampten Bürgerschafft dieserwegen Eröffnung thun / und gegenwärtigen Tag zur Erb-Huldigung beraumen und ansetzen wollen. Erkennen also gnädig/ daß der Rath und Bürgerschafft/zu solchen Vorhaben/gehorsam/und ingesammt erschienen. Dabey denn Ihr. Durchl. sonderlich dahin trachten wollen / wie sie die Stadt und Bürgerschafft bey ihrer alten und unveränderten Religion / wie auch bey allen ihren Herkommen/Privilegien und Freyheiten/ wie nicht weniger wieder feindliche Gewalt erhalten und schützen/ auch sonst dasjenige/ was zu dererselben Aufnehmen und Wohlwesen dienet/ befördern wollen. Diesem nach begehren Ihr. Durchl. daß euch der Eyd der Treue/ nach der gewöhnlichen Formul/vorgelesen/ und dieser sodann von euch wohlbehertziget/nachgesaget/und in Ewigkeit gehalten werden möge.

XXIV. Darauf könte also geantwortet werden:

Durchlauchtigster Fürst und Herr / Herr N. N. ꝛc.

WJe hoch E. E. R. und diese gantze Bürgerschafft sich über den Todt des weiland/

Durchl. F. u. Herrn/ ꝛc. als ihres in die == Jahr löblichst-gewesenen Regenten betrübet/ solches hat ein iedweder treuer Patriot mit Augen gesehen/ und sich das wehmüthige Bezeugen darüber zu Hertzen gehen laßen. Gleichwol aber ermannt sich die gantze Stadt/ und schlägt auf den heutigen Tag das betrübte Haupt wiederum in die Höhe/ nachdem der gütige Rathschluß Gottes ihnen den Verlust ihres hochtheuren Landes-Vaters/ wiederum mit einen solchen Nachfolger ersetzet/ an dem sie gleichsam mit Wucher wiederum zu erlangen/ was sie mit jenen verlohren. Es hat diese gantze Gemeine der Bürgerschafft schon längst solche hitzige delideria geführet/ auf den betrübten Fall/ wiederum den Trost zu erleben/ daß sie ihre Treue und Liebe/ mit Gut und Blut einem solchen Regenten/ wie E. Durchl. beruffen/ wiedmen/ und zuschweren solte. Alldieweil nun derselbige erwündschte Tag/ in Gegenwart erschienen/ dancken sie der Fügung des Himmels/ und erkennen in Unterthänigkeit und Gehorsam/ daß E. Durchl. dasjenige allbereit im Antrage gnädigst verheißen/ was sie vor dem abgelegten Eyde der Huldigung sich in Unterthänigkeit bedingen wollen: nemlich: es möchten E. F. D. die Stadt und Bürgerschafft in ihrer bißher erkandten und bekandten Religion/ auch bey andern ihren uhralten Privilegien, Gerechtig-

rechtigkeiten und Freyheiten / geschützet / erhalten/und gelaßen werden. Gestalt sie denn in Gehorsam hiermit willig erscheinen / den Eyd der Treue mit Hertz und Mund abzulegen/und E. Durchl. treue Unterthanen/ in Ewigkeit zu bleiben/sich hiemit verbündlich zu machen. Helffe der große Regente über Himmel und Erden/ daß wir unter E. Durchl. Schutz und friedlichen/ geseegneten Regierung/ lange glückseelig leben/ und stetswehrendes Wohlergehen genießen mögen.

EXEMPLUM.

XXV. Auch fügt sichs wohl/ daß einen Stadt-Rathe gehuldiget wird. Darinnen der Rede nach/der Unterschied nicht sonderlich ist. Dergleichen geschahe vor wenig Jahren in einer freyen Reichs-Stadt. Davon die Rede also lautet:

WEnn iemand zweiffelt/ wie schwer es sey/ ein Regiment auf sich zu nehmen und ein Obrigkeitliches Ampt zu führen/ der prüffe nur sich selbst/ er gehe in sich/ so wird er befinden/daß mancher das kleineste Glied seiner Zungen nicht regieren kan/ sondern dadurch umb Leib und Leben kömmt. Wie viel können ihr Maul und Gurgel nicht zähmen/indem es alle ihr Vermö-

gen verschlucket und sie zu Bettlern machet. Ist es nu eine grosse und schwere Sache sich selber zu regieren/so ist gar leicht zu schliessen/daß ein gantzes Land/eine gantze Stadt zu gubernıren müsse kein geringes / sondern ein sehr wichtiges und noch schwehrers Werck seyn. Dem sey wie ihm wolle /so kan die Welt so wenig bestehen ohne Obrigkeit / als die Fische können leben ohne Wasser/und müssen Leute seyn/die solche Last auff sich nehmen. Als Moses solte das Volck Israel regieren/ gieng er ungern dran/ er suchte allerhand Ausflüchte/ er wandte seine schwere Zunge vor/ allein es halff nichts/ er muste die schwere Bürde des Regiments auf sich nehmen / es ist Gottes Befehl und Ordnung / die bringets mit sich/uñ die höchste Nothdurfft erforderts. Sollen wir behalten/was unser ist/sollen unsere Weiber und Töchter bey Ehren bleiben / soll unser Leib und Leben sicher seyn/ sollen unsere Häuser und Güter nicht iederman preiß werden / so muß iemand das Schwerdt führen/und an GOTTes statt uns schützen und handhaben. Ist nun die Obrigkeit Gottes Dienerin/ so will uns in allewege obliegen/ derselben Respect und Gehorsam zu leisten/ sonderlich wenn sie dahin trachtet/ daß das Band des Regiments erhalten werde. Solch Band stelle etliche Politici auf zwey Seulen/als Liebe und Furcht/ und wo Obrigkeit kan

dieſel-

dieselbe bey ihren Unterthanen erhalten/ da geht es wohl zu. Die Poeten haben fabuliret, der starcke Held/Hercules, führe in seiner greulichē Keule/damit er so viel monstra erleget/auch ein gelindes Ort/darunter zu zeugen/daß Ernst und Sanfftmuth beyeinander seyn müsse. Gegenwärtige/ meine geehrten Obern/ haben sich mit der schweren Last des Regiments beladen lassen/ auch der getreuen Bürgerschafft nach Vermögen/ bey Gleich und Recht zu schützen/und einen ieden bey seinen bißlein Brodt zu conserviren/ vermittelst eines Eydes zugesaget. Weil denn die Schuldigkeit erfordert/daß ihr/als treue Unterthanen/der Obrigkeit Respect und Gehorsam hinwieder leistet/so seynd sie des Vertrauens/ es werde die löbliche Bürgerschafft umb so vielmehr zu dem Huldigungs-Eyde sich einfinden. Seynd auch zu dem Ende solches einzunehmen allhier/ als eine neu-erwehlte und bestätigte Obrigkeit/ erschienen/ lassen der gesammten Bürgerschafft alle gedeyliche Ersprießlichkeit wündschen / und wollen die Abstattung des Huldigung-Eydes im Nahmen Gottes erwarten.

EXEMPLUM.

XXVI. Ebenes fals ist noch dieses Exempel in ebenmäßiger Gestalt mit anzuführen:

[:o:]

WEil wir Menschen / und also gebrechlich seyn / so hat GOTT unserer Schwachheit zu Hülffe kommen wollen/und hat uns zwey Geschenck gegeben/Sacerdotium & Imperium, die Obrigkeit und das Priesterthumb/dadurch unser Fleisch und Blut im Zaum zu halten/ und so wohl der Seelen/ als dem Leibe zu rathen. Dem Priesterthum ist die Religion fortzupflantzen/zu erhalten/ und dem Menschen den Weg zur Seligkeit zu weisen anbefohlen/die Obrigkeit ist Custos utriusqve Tabulæ, eine Beschützerin der Religion und der Policey/ Erhalterin des Regiments und deß Hauß-Standes / das Regiment (sagt Lutherus) ist eine treffliche Gabe GOttes / es erhält dir deinen Leib/daß dich nicht iemand erwürge/es erhält dir dein Weib und Tochter / daß sie nicht iemand schände / dein Gut/ daß es nicht Preiß werde. Sehr übel gieng es zu in Jsrael/ als kein König oder Herr da war / und man sagt im Buch der Richter/ ein ieder that/ was ihm gut dauchte/ da war Abgötterey/ Raub/ Diebstahl / Ehebruch und dergleichen sündliches Beginnen ein tägliches Handwerck: Tum demum bona nostra agnoscimus, qvando ea, qvæ in potestate habuimus, amisimus. Jn Persien/

hat

hat man vor Zeiten / wenn ein König gestorben/ die Krone in dreyen Tagen keinem andern aufgesetzet/ und hat bey solchem interregno ein ieder thun mögen / was er gewolt/ welches alles ungeantet hinpassiret worden / bloß der Ursache/daß man ein sehnliches Verlangen nach dem Könige erwecken und den Leuten zeugen möchte/ wie nöthig die Obrigkeit sey. Beyde Dona, haben wir GOTT Lob bey hiesiger Stadt/ Religionem & Imperium, wir haben die reine Augspurgische Confession, und eine Christliche Obrigkeit / weil wir denn wissen / daß die Obrigkeit von GOTT ist / so will uns gebühren / derselben ihren schuldigen Gehorsam zu leisten/ und darinne unserm Heylande zu folgen/ der war noch in Mutter-Leibe / so trug ihn die gebenedeyete Jungfrau Maria 30. Meilewegs zu Fusse reisend nacher Bethlehem / daß er der Obrigkeit gehorchete / und seinen Tribut brächte. Er war kaum gebohren/ Herodes wolte ihn nicht leiden/ er wiche ihm willig und zog in Egypten. In denen Tagen seines Predig-Ampts lehrete er die Jüden: Gebet dem Käyser was des Käysers ist. Wollet ihr nun Christen / Nachfolger des Meßiä und getreue Unterthanen seyn/ gebet der Obrigkeit was der Obrigkeit ist. Der bißhero regierende Rath hat sein Regiment abgeleget/ gegenwärtige/ meine geehrte Obern/

sind wiederum erwehlet und bestätiget/ sie haben gestriges Tages gemeiner Stadt/ vermittelst eines schweren Eydes/ sich obligat gemacht/also ist billich/ daß die Unterthanen und Bürger sich ihnen hinwiederum verbindē/ sie erscheinen auch anitzo/ als unsere von Gott durch übliche Wahl und Mittel uns vorgesetzte Obrigkeit/ lassen E. E. Bürgerschafft alle prosperität wündschen/ und wollen erwarten / wie dieselbige das ihnen vorgelesene Huldigungs-Eyd werden ablegen. Und weil darneben das Herkommen mit sich bringet/ daß etliche Puncta guter Policey abgelesen werden/so läst E. E. Rath gebieten/ daß die löbliche Bürgerschafft sich denenselben gemäß erzeigen sollen / so lieb ihnen seyn wird ernstes Einsehen zu vermeiden. So ist auch E. E. Raths Befehl/ daß dieselbigen/so itzo nicht verhanden/ sich binnen vier Wochen einfinden / und ihre Huldigung realiter ablegen/ oder des Bürger-Rechts verlustig erkennet werden sollen/ein jeder wird sich darnach achten und vor Schaden hüten.

XXVII. Auch pflegen dergleichen Reden wol manchmal noch etwas kürtzer gegeben zu werden; auf welche Art denn/ des Henrici IV. des ermordeten Königes von Franckreichs Gemahlin / alsobald den folgenden Tag/ nach dem Fall ihres Königes/ Ludovicum

cum XIII. ihren und des ertödteten Königes Sohn zur Regierung mit folgender kurtzen Rede vorstellete: und hernach die Huldigung einnahm.

NAchdem es leyder nunmehr dahin kommen / daß euer König / mein Gemahl und Herre / durch die Hand eines Meichel- und Vater-Mörders / sein Blut ausgiessen müßen; so habe ich vor das Reich nöthig zu seyn erachtet / Heinrici, des Großen / Sohn / seinem Vater zum Nachfolger der Crone zu bestätigen / welchen ich denn euch hiermit / an diesen heiligen Orte / zur Crönung darstelle. Ihr / auf dero Schultern die Last des Reiches mit ruhet / möget sorgen / wie ihr zu schuldigen Andencken eures vormaligen Königes / zu Hülffe eurer selbst-eigenen Wohlfarth / und nach meiner Liebe gegen das theure Pfand / so ich euch hiermit vorstelle / diesen jungen Könige nichts wiederwärtiges zugezogen werde: damit Franckreich / welches eure Treue zugleich mit anvertrauet / in seinem Glantz keine Verdunckelung leiden möge. Ich bin des Vorhabens / daß ich durch eure Hülffe und Rath regiere u. selbst regieret werde. Darum handelt mit uns nach Treue und Verdienst eurer Vorfahren / und stehet dem unmündigen Könige bey: so wird euch Gott wieder helffen.

XXVIII. Kaum war diese artige Rede zu Ende / so ließ sich der Königliche Printz also kurtz hören.

( * )

NAchdem mein Herr und Vater / durch eine Mörderische Faust der Regierung entzogen / bin ich auf Begehren der Königin / meiner Mutter / hieher kommen / dasjenige zu bekräfftigen und abzuhandeln / welches euch der Cantzler vortragen wird.

XXIX. Darauf ließ sich der Cantzler also vernehmen:

( ⊙ )

ICh stehe in Zweiffel / und bin noch nicht schlüßig / ob ich mich zur Freude oder zu der Traurigkeit lencken soll. Mein Gemüth ist fast verwirret / und hat zu beyderley Gemüths-Bewegungen gleiche Zuneigung. Der Anfang zur Regierung des Königlichen Sohn kündigte meinem Hertzen die Freude an: die Liebe des ertödteten Königes hingegen / leget meine Seele in ein tieffes Trauren / und preßet meinen Augen die hellen Zähren aus. Schmertzlich war das gestrige Blut-stürtzende Schau-Spiel: frölich aber und glücklich ist dasjenige / was ich in Gegenwart höre und sehe. Durch leichtfertige Verrä-

Verrätherey zwar ist Heinrich unser König gestürtzet: aber doch nicht ertödtet; noch das Ebenbild des Vaters und die Tugend glorwürdiger Beherrschung uns und dem Reiche in und mit seinem Sohne wieder gegeben. Ist also nichts mehr übrig/ als daß wir vor dem gesalbten König/vor die Ehre des Reichs/und vor die Wohlfarth des gantzen Volckes/unsere Wündsche opfern.

Darneben auch dem glorwürdigsten Könige und zarten Vater des Reichs/ dem Eid der Treue zuverneuren.

Unterdeßen ist dieses eine gute Anzeigung zukünfftiger Glückseeligkeit bey Franckreich/ daß die Königliche Frau Mutter/ als Mit-Regentin des Volckes erwehlet. Derowegen denn die Huldigung nechst Rath und That/ so wohl dem neuen König/ als deßen Königlichen Frau Mutter zu leisten. Wiewol es auch daran noch nicht genug ist: sondern es muß auf gute Rathschläge auch die That erfolgen/ und denenjenigen von euch gute Exempel gewiesen werden/ welche entweder aus Schwachheit/ oder Unverstand etwas verbrechen können. Durch Gehorsam der Vornehmen und Höchsten/wird der Pöbel in Treue und Unterthänigkeit bestätiget. Welches denn der König und die Königin/ von euch dem Rathe/ und allen Unterthanen

nen erfodert/ zu deßen Zuversicht und Glauben/ ihr denn ingesammt den vorgelesenen Eyd/ mit gewöhnlichen Gebräuchen/ nachsprechen wollet.

XXX. Der junge König war noch nicht 9. Jahr alt/ als diese Crönung mit obangeführten Reden vorgienge. Also war dieser Orator noch zart/ dennoch aber behertzt genug dazu.

XXXI. Wie kurtz deßen Rede: so gültig doch war sie nach ihrer Dispositionmassen sie denn alle Stücke hatte/ welche zu so einer Crönungs-Rede von Nöthen/ hatte; nemlich:

## I. Vorsatz.

Parens meus discessit.

## II. Nachsatz.

Mater mea vult, ut succedam.

## III. Schlußsatz.

Ergo venio auctorandis, qvæ à me vobis Cancellarius dicet.

XXXII. Die Disposition nun der Anrede zur Huldigung des Cantzlers stehet so:

INTROITUS.

*Protasis.* I. An læter an doleam? ambiguus sum.

*Ætiolog.* 1. Qvia Rex noster funesta morte periit.

2. Qvia

2. Qvia filium præsentem videmus succeſſorem.

*Protaſis.* II. Ferenda hæc sunt immiſſa à Deo.

*Ætiolog.* Qvia non mortuus eſt Rex: ſed redivivus cum filio.

## I. Vorſatz.

Mortuus tamen ille.

## II. Nachſatz.

Regni hæres legitimus eſt filius.

## III. Schlußſatz.

Ergo ad ſolennius firmandam fidem, jurandum palam eſt in verba Regis.

XXXIII. Nachdem ich hier mit einẽ jungen Oratore von 9. Jahren in etwas zuſchaffen hatte/ bekam ich zuſehen diejenige kurtze Lateiniſche Rede / welche der Tartarn ihr kleiner Printz von ſechs Jahren / als er die Regierung antrat/ an die großen und vornehmſten des Reichs gehalten. Welche traun verdienet geleſen zu werden: und verhält ſich alſo:

:( * ):

NOn mea virtus aut feliciras, ſed veſtra, chariſſimi fortiſſimiqve Patrui, ac reliqvi duces mei, qvam videtis mihi con-

constantiam dedit. Hæc firmitas, qva hoc solium occupo, ita vobis bonum erit, ac rebus nostris omen, ut titubatio latroni Licungro præsagium siniſtrum fuit. Initia videtis occupati Imperii. At fortitudinem virtutemqve vestram tantam esse intelligo, ut me jam totam possidere Sinam credam imo, urbis imperium, non inchoatum modo, sed firmum & stabile. Imperii divitiæ regales dignitates, præmium, licet impar, tantæ virtuti debitum erunt. Modo fortiter agite.

XXXII. Nicht geringer war/ weiland Sr. Durchl. Hertzog Christian/ ob-hochertwehnten Printzen zu Altenburg/ seine Danckſagungs-Rede/ da er zu Coburg in den großen Auditorio des Gymnasii, ſich sehen ließ/ woselbſt ihn Herr Prof. Clauder, mit einer kurtzen Oration ex tempore bewillkommete/ Se. Durchl. aber darauf also antwortete:

Omnigenæ Doctrinæ & Status Viri charissimi,

VEstrum gaudium, ob primum meum in vestrum Lycæum ingressum, causatur & mihi non mediocre gaudium:

Vestra

Vestra acclamatio, qva gratulabundi ex subjecta animi devotione, huc venientis aures impletis, in hac tantilla mea ætate nõ sine fructu erit. Nam ob id natum me arbitror, ut veræ Ecclesiæ & Scholæ Ministros, non saltem jam; Verùm etiam per dies vitæ audiã & colam: qvod me inducit etiã, ut pollicear, qvantùm in me consistit, iis omnem gratiam & favorem, sperans à Deo gratiam non minorẽ, partim ob intercessionẽ vestram, qva legitimos vestros Principes Dei gratiæ commendare contenditis, partim & mea fide & amore in Christum, propter ne natum, crucifixum, & mortuum.

Macti estote, macti, inqvam, virtute hujus Gymnasii & Ecclesiæ Dei Doctores, Magistri & Ministri! ut, labore vestro, hoc plantarium liberalium artium ita excolatur & perficiatur, qvò remedia possint excerpi non solum contra Ecclesiæ Christi oppugnatores; Verum etiam Patriæ invasores, ac Reipubl. perturbatores.

Ego interim, qvantum in me erit, non defatigabor nobis bonis exemplis, auspice ac Duce Christo, præire, omniaqve mea consilia eò dirigere, ut ex utriusqve

conatu & gloria Dei, & Reipubl. tranqvillitas procurretur.

XXXV. Ferner/ da Se. Durchlaucht. eben noch selbiger Printz/ einsten ein Examen ausgestanden/ beschloß er/ auf sein löbliches Verhalten/ und wolgegebene Antwort mit folgender Rede:

( * )

Hochgeehrter Herr Vater / hertzgeliebte Frau Mutter / wie auch vielgeehrte Frau Muhme/ allerseits Gnaden.

Ich habe noch in frischen Andencken / die Dencknwürdige Worte / so ich in verwichenen Jahrs-Examine, aus dem achten Capitul deß ersten Buchs Mosis angeführet; da Gott der HErr/ unser aller himmlischer Vater/ nach grausamer Abstraffung deß menschlichen Geschlechts mit der Sündfluth/ durch einen lieblichen Geruch des Opfers Noha wieder bewogen worden/ in seinem Hertzen zu sprechen: Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen umb der Menschen willen / denn das Dichten deß menschlichen Hertzens ist böse von Jugend auff/ und ich will hinfort nicht mehr schlagen alles/ was da lebet/ wie ich gethan habe. So lange die Erde stehet/ soll nicht aufhören/ Saamen und Erndte / Frost und Hitze / Tag und Nacht/ Som-

Sommer und Winter. Zu dem Ende hat er uns auch versprochen / seinen Bogen / als ein Gnaden-Zeichen an den Wolcken aufzurichten / wann uns Furcht und Angst solcher allgemeinen Waßers-Vertilgung betreten möchte.

Nun / dem höchsten GOTT aller Götter / Könige aller Könige / Fürsten aller Fürsten / sey in alle Ewigkeit Lob und Danck gesagt / der da in seinem Versprechen / als die ewige Wahrheit selbst / aus lauter Gnad und Barmhertzigkeit ist getreu gewesen / und uns wegen unsers / und unser Vor-Väter vielfältigen Sünde / mit solcher / und noch vielfältiger anderer Abstraffung nicht alleine versichert / sondern auch Saamen und Erndte / Winter und Sommer zu seiner bestimmten Zeit hat anbrechen laßen / damit wir in solcher Winters-Jahrs-Zeit wieder betrachten und erwegen können / daß große allgemeine Gnaden-Zeichen / welches uns Gott der himmlische Vater aus lauter Gnaden und Barmhertzigkeit / durch die Geburth und Menschwerdung seines eintzigen / von Ewigkeit her geliebten Sohnes / hat zur Erlösung aller Menschen in die Welt gestellet / daß wer ihn nur in wahren Glauben / und festen Vertrauen ansiehet / sich für keiner instehenden Leibes- und Seelen-Gefahr zu fürchten. Umb solcher christlichen nothwendigen Betrachtung nun / in unserer zarten Jugend auch einen

Anfang zu machen/bin ich nechst meinem Herrn Brüderlein und Fräulein Schwesterlein/so balde wir Gott den Vater / Gott den Sohn / und Gott den heiligen Geist/ mit unsern schwachen Zungen haben nennen lernen/ von unsern hochgeehrten hertzgeliebten Eltern/beyderseits Gnaden/ aus gnädigen Väterlichen und Mütterlichen Sorgfalt selbsten in die Schule geführet/ umb daselbsten den Anfang von der wahren Erkäntniß unsers liebsten Christ-Jesuleins und andern Tugenden zu suchen. Was nun von allerseits in derselben præstiret, haben wir mit unsern lallenden Zungen zu verstehen gegeben. Weil nun solche Probe wohl etwas schlecht ist/ sonderlich meines Herrn Brüderleins / so den Anfang anitzo gemacht / als verspricht er durch seinen möglichen Fleiß und Gnade Gottes / solches ins künftige / so ferne ihn GOTT das Leben / und die Natur beßer Vermögen zu reden verleihet/neben mir und meinen Fräul. Schwesterlein zuverbeßern.

In Betrachtung nun solcher großen Gnade/ so uns unsere hochgeehrte / hertzgeliebte Fürstl. Eltern/durch persönliche Anwesenheit und gnädige Audiencè, dieser unser Kindlichen Probe/ beydes in Erkäntniß des heilsamen wahren Wortes Gottes/wie auch andern kleinen politischen und moralischen Qvæstionen, bezeiget; Treibt

Treibt uns unsere Schuldigkeit nicht allein aus Kindlichen Gehorsam zu unterthänigen Danck/ sondern auch zu mehr eyferiger Unterwindung und Fleißes / dero allerseits gnädigen Obsicht und Fürsorge/in unsern wegen der Gottesfurcht und Tugend/ durch des Allweisen fernern Seegen ein Vergnügen zu suchen. Immittelst vermögen wir in unserer Kindlichen Schwachheit/ und Unmündigkeit nicht mehr / als den großen Gott hertzlich zu bitten/ daß er das große allgemeine Gnaden-Zeichen (Christum JEsum) dieses instehende künfftige Jahr/ uns auch wolle gnädigst mit seinen Strahlen anblicken laßen/ damit wir dasselbe vermittels seines heiligen Geistes in wahren Glauben allzeit steiff und fest ansehen. Er wolle in diesen instehenden und vielfernern Jahren zu rechter Zeit/ nach seinen gnädigen Versprechen / laßen anbrechen Saamen und Erndte / Frost und Hitze / Sommer und Winter/ Tag und Nacht/damit wir ferner seine Göttliche Väterliche Fürsorge zu rühmen haben. Er verleihe auch unsern Gräntzen des Vaterlandes fernern Friede und Gesundheit/ besonderlich unsern hertzgeliebten Fürstl. Eltern/ und Frau Muhme; zu dero allerseits Genaden/ nechst dem höchsten Gott/ wir uns in unsern unmündigen Jahren unterthänigst anbefehlen und ergeben.

XXXVI. Nach diesen solte billich auch nun untersuchet werden/ wie ein Fürstl. hoher Minister zu reden pflege/ wann er bey einem ausgeschriebenen Landtage/ in Nahmen seines abwesenden Herren an die Stände die Proposition zu thun.

Dergleichen Vorträge nun / gehen aus vorigen Regeln.

## Vorsatz.

Der Landtag ist ausgeschrieben.

## Nachsatz.

Darum soll ich in Nahmen meines Herrn die Proposition ablegen.

## Der Vorsatz insinuiret sich

1. Durch einen gnädigen Gruß.
2. Durch Entschuldigung der Abwesenheit.
3. Durch die höchste Nothdurfft.

## Der Nachsatz erinnert

1. Die allgemeine Gebühr.
2. Die schuldige Pflicht.
3. Die versicherte Gnade.

Darnach arbeitet man die Sache also aus:

:[ ◦ ]:

## Vorsatz.

1. Der gnädige Gruß.

DEr Durchlauchtigste Fürst und Herr N. N. mel-

N. melden denen versammleten gehorsamen Ständen ihren gnädigen Gruß. Und nachdem die hohe Noth/ und Anliegen des Landes/ zumal bey itzigen Zeiten erfordert/daß zu guter Verfassung und Fügung der Gebühr/ gegen das heilige Römische Reich/ein allgemeiner Landtag ausgeschrieben / und zu guten Anfange der heutige Tag angesetzet worden; Als danken Se. Durchl. zuförderst dem großen GOtt im Himmel/ welcher Sie sammt ihren Lande/ Vasallen und Unterthanen/biß hieher in guter Ruhe und Friede/ auch sonst geseegneten Wohlergehen erhalten hat. Sie bitten denselben Gott inbrünstig/ daß er in solcher Glückseeligkeit fernerweit continuiren/ und das Corpus eines gerechten Regenten und getreuer Stände/ gesund und glückseelig fristen wolle.

2. Die entschuldigte Abwesenheit.

Nun hätten zwar Se. Durchl. nichts liebers gewündschet / als daß sie selbst in hoher Person zugegen seyn/ und dero gütige Zuneigungen gegen dero gehorsame Stände/dieses Ortes/erweisen können ; Nachdem aber die Gefährligkeit der Zeiten / und die vorgefallenen viele Sachen der Regierung / Se. Durchl. von solchen Vorhaben/über Vermuthen zurücke gezogen; Als haben sie dieserwegen an meiner Person gnädigsten Befehl ertheilet/denen wohllöblichen Stän-

den/auf diesen Tag die abgefaßte Propositiom, und was Se. Durchl. etwa gegen künfftigen Zustande gesonnen/zu eröffnen; und darauf dero getreues/und unterthäniges Gutachten darüber zu erwarten.

3. Durch die höchste Nothdurfft.

Zwar hätten Ihre Durchl. dero gehorsamen Ritterschafft / mit einer bemüheten Zusammenkunfft sehr gerne verschonet wißen wollen; Nachdem aber die höchste Nothdurfft und die Wohlfarth dieser Lande insgemein / darauf gedrungen/ als haben sie nicht umhin gekont/ ihre Nöthigkeit abzufaßen.

## Nachsatz.

1. Allgemeine Gebühr.

Zweiffeln im geringsten nicht / es werde ihre schuldige Gebühr / als eines Reichs-Standes/ gegen das Reich/ durch Gutwilligkeit dero eigenen Stände gehorsam übertragen/und sie also in ihrer löblichen Intention, zu Befestigung der Landes-Sicherheit secundiret werden.

2. Die schuldige Pflicht.

Wozu sie dann ihre Pflicht um so viel mehr anreitzet/ Krafft welcher sie gehalten/ dem allgemeinen Wohlstande mit Rath und Hülffe unter die Arme zu greiffen. Wiewohl Ihr. Durchl. nicht nöthig erachtet/Sie als schon in Gehorsam und Liebe probirte Stände/ deswegen zu erinnern.

3. Die

4. Die versicherte Gnade.

Dagegen denn Ihr. Durchl. sich in Gnaden erbieten: der wohllöblichen Ritterschafft allezeit mit Schutz/ Huld und Hülffe/ beygethan zu verharren.

Wir bitten Gott in Himmel/ daß er zu solchen Vorhaben/ seinen guten Geist des Rathes von oben her über vorhabende Handlungen ausschütten wolle/ damit gegenwärtige Consultationes so kräfftig hinnaus schlagen/ auf daß Ihrer Durchl. wohlgemeintes Vorhaben gerathe/ und das gantze Land ein vergnügtes Aufnehmen/ darauf empfinden möge. Inzwischen soll hiermit die gnädigst-gemeinte Proposition, der wohllöblichen Versammlung öffentlich vorgelesen werden.

XXXVII. Auf solche Art redete ein bekandter Minister an einen zu Naumburg angestellten Stiffts-Tage/ die Stände also an:

(:o:)

DEr Durchl. Fürst und Herr/ Herr Moritz/ Hertzog zu Sachsen/ Jülich/ Cleve und Berg/ ꝛc. Der Balley Thüringen Stadthalter/ mein gnädiger Herr/ setzen demnach keinen Zweifel/ es haben die gehorsamen Stände dieses Stiffts von Ritterschafft und Städten/ sich annoch guter Maßen zuerinnern/ warum und aus

was hohen und erheblichen motiven und Ursachen die sämmtlichen Stände der alten Erb-Länder/ durch ausschreiben eines Landtages kurtz verruckter Zeit nacher Dreßden gefordert / und ihnen allerseits gewiße Puncta daselbst proponiret worden. Wiewohl nun J. F. D. bald hierauf einen Stiffts-Tag/ gewöhnlichen Gebrauch nach/und dem Herkommen gemäß/ auszuschreiben gemeinet/und gnädiglich entschloßen gewesen / so haben doch J. F. D. wegen vieler/ treflichen und wichtigen Verrichtungen/ womit sie bißanhero überhäufft gewesen/ ihre gute Intention werckstellig zu machen/nicht vermocht: Nunmehr aber J. F. D. etlicher maßen ihrer obliegenden Geschäffte sich entbunden und entladet. Als sind J. F. D. aus Väterlicher Vorsorge veranlaßet worden / die gehorsamen Stände auf heutigen Tag anhero zu beschreiben/in Meinung/vondes Stiffts hoher Nothdurfft u. Anliegen zu deliberiren, zu welchen Ende denn J. F. D. gewiße Puncta haben zu Papier bringen laßen/welche ihnen anietzo sollen vorgelesen werden. Es haben J. F. D. dero in Gott ruhender Herr Vater/ und älter Herr Vater/ auch Herrn Vettern/Brüdern/Christlichen und löblichen Andenckens/nunmehr in die 100. Jahr in diesem Stifft Christlich und löblich regieret/ und unter J. C. D. löblichen Vorfahren Schutz/

seynd

seynd diese Stiffter aus vielerhand Noth und Gefahr öffters errettet worden/ durch diese sind dieses Stiffts gehorsame Unterthanen/ bey der reinen Augspurgischen Confession und durchgehenden Justitz erhalten und conserviret worden. Allermaßen nun die gehorsamen Stände dieses Stiffts/ solches iederzeit mit unterthäniger Danckbarkeit erkennet/ und hierauf sich allenthalben dermaßen erwiesen/ was getreuen Unterthanen geziemet und gebühret. Also sind J. F. D. des gnädigen Vertrauens/ ihr werdet auch anitzo gleich euren Vorfahren rühmlich und löblich/ alles das/ was die Nothdurfft erheischen wird/ præstiren und leisten. Hingegen sind J. F. D. des löblichen Gemüths und gnädigen Erbietens/ Sie nicht weniger/ als gedachte ihre Vorfahren/ an Regiment/ seyn von Göttlicher Allmacht ihm anvertrauet/ es also zu führen/ als Sie es vor GOTT und der erbaren Welt getrauen zu verantworten ꝛc. Hierauff begehren J. F. D. es wolle die gehorsame Ritterschafft nach angehörter Proposition sich an einen gewißen Ort zusammen fügen/ der Sachen Nothdurfft erwegen/ und ihre consultationes und deliberationes dahin einrichten/ damit zuförderst Gottes Ehre beobachtet/ J. F. D. hohe Autorität erhalten und dieses Stiffts Aufnehmen gesucht und gefunden werden möge.

XXXVIII.

XXXVIII. Eben über diese Forme gehet auch/ wenn ein Diener vorgestellet wird. Und hat der hochberedte Herr Seckendorff/ in seinem Fürsten-Staat unterschiedliche hohe Exempel aufgeführet/ darinnen die benöthigte Stücke alle wol in acht genommen.

XXXIX. Denenselbigen will ich ferner nachgehen / und sagen: was zur Installations-Rede eines Hoff-Predigers und General-Superintendentens gehöre:

## Vorsatz.

Durch N. N. Todes-Fall ist diese Stelle erlediget worden.

## Nachsatz.

Durch N.N. ist sie wieder bekleidet worden.

## Schluß-Satz.

Darum wird er itzt öffentlich vorgestellet.

Will man nun diese Stücke in der Dispoſition etwas amplificiret wißen / so könte es so geschehen.

Der Vorsatz gedencket der Meriten des Verstorbenen.

Der Nachsatz rühmet die Qvalitäten des Vorgestelleten.

Der

Der Schluß-Satz preiset die Sorgfalt Jhr. Durchl. als welcher die Hoff-Kirche / und das Land mit einen so düchtigen Inspectoren versehen.

Darauf ist die Rede gar nicht schwer:

## Vorsatz.

WEil es der Göttlichen Fürsehung in ihren unergründlichen Rath gefallen / des Durchl. Fürsten und Herrn / Herrn N. N. Hoff-Prediger und General-Superintendenten / den Weiland Hoch-Ehrwürdigen N. aus dieser Zeitligkeit in die triumphirende Kirche zu versetzen; und also Se. Durchl. und die gantze heilige Gemeine des Hofes um ihren Seelsorger; Die gantze Priesterschafft aber bey Stadt und Land um ihr Haupt / und Inspectoren gebracht: so haben zwar Jhre Durchl. den theuren Verlust ihres Heiligthums mit Schmertzen beklaget / und die theuren Gaben des seel. Geistreichen Mannes / fast mit Tähnen betauret; nachdem Se. Durchl. erwogen / was vor ein Apostolisches Leben dieser Mann geführet / was große Theologische Wissenschaften er geheeget / und mit was Geist er seinem Amte vorgestanden.

Nach-

## Nachsatz

Alleine nachdem der heilige Gott von dieser Cantzel deswegen viemal angeruffen worden/ die verleerte Stelle hinwiederum mit einem qvalificirten Manne ehestens zu ersetzen/ und Sr. Durchl. sampt dero Hoff/ und Land-Kirchen dem großen Gott hohen Danck sagen/ daß auf vorhergegangene Erkundigung/ und fleißiges Rathschlagen/ es dahin kommen/ daß der gegenwärtige Hoch-Ehrwürdige Herr N. N. vor andern in Consideration kommen/ und nach ausgeführten/allen erforderlichen Prüfungen seine rechtmäßige und ungesuchte Vocation und Ordination erlanget. Denn gleichwie an diesem Manne alle diejenigen Erforderungen herfür leuchten/ welche der Apostel zu dem Ampte eines Bischoffs erfordert; indem seine Jugend so wol als seine männlichen Jahre der Furcht Gottes/und einem verwunderlichen Fleiße ergeben gewesen; so daß er itzo als ein Prediger der unverfälschten reinen Lehre von Gott/in untadelhafften Wandel/ in guten Gewißen/ in Eintracht und Friede seines Gemüthes/dieser Gemeine/und dem gesammten hierzu beruffenen Ehrwürdigen Ministerio, jenen/ als ein untadelhaffter Prediger/ diesen aber/ als ein exemplarischer Generalis und Superintendens kan vorgestellet werden.

Schluß-

## Schluß-Satz.

Gleichwie aber Jhr. Durchl. hierunter bewiesene Sorgfalt hoch zu preisen: also haben sie auch so wohl zu dem gesammten Ministerio das sichere Vertrauen/ es werde dieses/ ihren hiemit vorgestellten Ephorum, mit dem Respect und in der Erkäntnis zu Folge und Neigung annehmen/ wie Sie sie es ihres Ortes schuldig/ und gnädigster hohen Landes-Obrigkeit gefällig. Weisen also hochgedachte Jhr. Durchl. erwehnten Herrn N. N. durch mich an sein heiliges Ampt an; Eröffnen ihm nicht nur diese Cantzel zur Predigt/ des lautern Worte Gottes/ als auch den Beichtstul/ zu Löse- und Bindung der Sünden; den Altar zur Ausspendung der H. Sacramente/ den Tauffstein zur Wiedergeburth/ die gantze Gemeine zur Leitung durch die grünen Auen der Göttlichen Lehre/ und denn endlich das gantze Ministerium zu genauer und exemplarischer Auffsicht.

## Ein Wundsch kan beschlüßen.

Helffe der oberste Bischoff über alle erlöste Seelen/ das sein lauteres Wort/ bey Gebrauch der heil. Sacramente unter uns im Schwange gehe; und die gesamte Priester in heiligen Wort/ und heiligen Leben erhalten werde: daß wir unter der Evangelischen Sonnen-klaren Religion/

in

in Friede/ Gesundheit und Seegen/ leben/ und einander immer mit Wündschen begegnen mögen.

XL. Auf solche Maaße führete sich eines Chur-Printzen Hoffmeister auf / als dieser seinem Anvertrauten fürgestellet wurde.

Durchlauchtigster Chur-Fürst/
Gnädigster Herr.

Als die Knechte des ersten Israelitischen Königes dem David zu der Zeit / als er noch in seinen Privat-Stande lebete / und ihme die Insignia Regalia, Scepter nemlich / und Crone des Jüdischen Reichs noch nicht anvertrauet / ihres gnädigen Herrn intention eröffnet/ und die Königliche Heyrath angetragen und proponiret hatte/ erfreuete sich zwar der Königlichen Gnade/ David allerdinges/ remonstrirte aber denen Abgeordneten der Sachen Wichtigkeit. Wie nicht weniger die Hoheit und Würde desselben Wercks und seine Wenigkeit/ wenn er wolbedächtig ihnen zur Antwort giebt: deucht euch das ein geringes zu seyn / des Königes Eidam zu werden? Also gnädigster Chur-Fürst und Herr / deucht auch mich nicht ein geringes / des Königes Sohn unter meiner Hand zu haben. Eu. Churfl. Durchl. sind mein König/

nig / mein Chur-Fürst / und mein gnädigster Herr / und achten meine Wenigkeit so werth / daß sie meiner Treu und Unterweisung untergeben und vertrauen wollen / den besten Schatz ihres Hauses / ein gutes Theil von ihren Hertzen / ihren hertz-geliebtesten und eintzigen Sohn / den Durchl. und hochgebohrnen Fürsten und Herrn / Herrn Johann Georgen / den Dritten / dieses Nahmens / F. Durchl. allhier zugegen. Nun habe zwar / daß E. C. D. unter so vielen 1000. getreuen Unterthanen / Vasallen und Dienern meine Wenigkeit ausersehen und erkiesen wollen / ich mich von gantzer Seelen zu erfreuen. Allein / weñ ich auch in mich schlage / mein geringes Vermögen / meinen wenigen Verstand und mein eintziges Pfund / so Göttliche Allmacht mir verliehen und beygeleget / überlege und betrachte / so stehe ich billich mit mir an / und bedencke ob auch F. C. D. ihre intention und wohlgemeinten Zweck durch mich armen Knecht / zur Genüge erreichen möchten. Mir stehet vor das schwere Werck der education an sich selbsten / sintemal ab hôc principiô omne medium & extremum dependet, von sothaner Unterweisung dependiret das Aufnehmen deßen / der unterwiesen wird / und die Wohlfarth derer / so mit Verlauf der Zeit / der Unterwiesene beherrschē und regieren soll. Ein treuer Haußvater / der

seinen Hauß-und Ackerwesen / wohl und löblich vorgestanden wißen will / ist besorget / 1. um die Güte des Ackers den er besäen will / zu erfahren / ist zum 2. besorget um den Saamen / den er ausstreuen will / 3. ist besorget um einen solchen Diener und Hoffmeister / der des Ackers wohl pflegen und des Saamens wohl wahrnehmen möchte: ad aggriculturam enim pertinet bonum solum, spargenda semina & peritus colonus. Gleiche Bewandnis hat es mit der Auferziehung junger Herrschafft / allwo die Natur und inclination den Acker bedeutet / welcher wol muß judiciret und geurtheilet werden / die Zucht und Unterweisung sind der Saame / welcher in das edle Land soll gestreuet werden. E. C. D. sind der getreue Hauß-Herr. C. P. D. geliebtester Sohn / sind das edle Land / der Saame ist Zucht und Tugend / ob meine Wenigkeit nun der gute Diener und Schaffner seyn könne / so E. C. D. anstehet / laße zu E. C. D. hohen Vertrauen ich nochmals anheim gestellet. Mir lieget auch anders Theils für Augen / der gnädige Lohn / so diejenigen / so sich der Unterweisung unternommen / zuweilen davon getragen. Es melden zwar die Geschicht-Schreiber / daß Alexander der Große / seines Hoffmeisters des Aristotelis, angewendete Treue und beschehene Unterweisung mit Königl. Gnaden erkennet

und

und ihme seine Väterliche Stadt Stagiram genennet/sampt dazugehörigen Provincien/zu eigen verschreiben laßen. Allein berührte Historici haben nicht weniger angemercket / daß Domitius Nero, seinen Hoffmeister/welcher Seneca hieß / vor sein wachsames Sorgen und mühsames Wachen / keine andere Gnade vergönnet und erstattet als arbitrium eligendæ mortis, als die bloße Wahl eines gewißen Todes / wodurch Seneca solte hingerichtet werden. Ja die Käyserliche Mutter Agrippina selbst/welche gedachten Seneca ihren Sohn Anfanges recommendiret hat/dieses betrübte Verhängniß und diese traurige Belohnung/nebenst den Nerone beschließen helffen. Hingegen aber gnädigster Chur-Fürst und Herr animiret mich allerdinges die Legalität meines ordentlichen Berufs/daß ohne mein Rennen und Laufen/von Gottes und E.C.D. Hold ich erwehlet und ausersehen worden. Nicht weniger giebt mir Muth und Hertz / das hohe Vertrauen so E.C.D. zu meiner wenigen Person tragen und haben. Ein Medicus und Artzt / wird mehr durch das Vertrauen/ so man ihn beymißet/ belobet und berühmet gemacht/ als durch seine gelehrte Consilia, seine weise Erfahrenheit uñ zugerichtete Medicamenta, wie kostbar auch die nach Chymischer und Philosophischer Art præ-

pariret werden können. Wann denn nun/es werden E. C. D. bey solchen gnädigsten Vertrauen / gegen meine wenige Person beständig verbleiben / ich keinen Zweifel stellen will/ als habe auch ich keine weitere Gelegenheit noch Ursache dasjenige/was Göttliche Allmacht beschlossen E. C. D. gefallen / J. F. D. Hertzog Moritz/mein gnädigster Herr consentiret/und von dem hohen Senat, der sämtlichen geheimen Räthe reifflich erwogen und überleget worden / in weitere deliberation zu ziehen. Acceptire demnach in dem Nahmen der Heil. Dreyfaltigkeit/das von J. C. D. mir auffgetragene Ampt eines Hoffmeisters/ und versehe mich zu denen/ welche E. C. D. mir zur assistentz und an die Seiten gesetzet/ daß/ Vermöge ihrer habenden instruction und Bestellung/ sie mir samt und sonders/iedweder nach seiner Würde und Ampt/ dermaßen werden an die Hand gehen und beystehen/ auf daß wir ingesamt das vorgesetzte Ziel erreichen/E. C. D. gnädigsten Willen erfüllen/ und wir es allenthalben dermaßen ausrichten mögen / als wir an jenen großen Tage/gegen den Richter der gantzen Welt getrauen zu verantworten. Wir haben ein theures Pfand/ so unter unsere Hand vertrauet ist/ weswegē wir unsern besten Fleiß sollen darwegen/u. wol zusehen/ damit aller Zwiespalt und Liebkosen verhütet und vermie-

vermieden bleibe/Zwiespalt und Liebkosen/zwey von den schädlichen Feinden/welche iederzeit davor geachtet worden/ daß sie auch aus der reinesten Seelen/Zucht und Tugend jagen könten. Uns ist vertrauet ein edler Baum/so mit gesamter Hand zu seiner gebührenden Höhe soll gebracht werden. Auf daß er Säffte geben könne uns/die wir ungespartes Fleißes seiner Blätter wahrgenommen. Keine Schiff-Galee/ noch Galeen wird von eines eintzigen Mannes Krafft getrieben und fort gebracht/ wofern die übrigen Ruder-Knechte ihre Ruder zurück an sich halten. Auch mir wird unmüglich fallē/dem so heiligen Beruff zur Gnüge vorzustehen/so wir nicht Hand an Hand uns faßen/und getreulich zusammen halten werden. Ja unser anvertrauter Printz assumpta virili toga, wenn er zu seinen mündigen und Churmündigen Jahren gelanget/ wird es uns wenig Danck wißen/die wir die Fehler seiner Jugend gelobet/ und die Verbrechen seiner Jugend/ Tugend geheißen: die wir die Tugend nach seiner Jugend/und nicht vielmehr deßen zarte Jugend nach Tugend zu beugen/uns bemühet haben. Treufle demnach der Himmel von oben/ damit dieser junge Herr wachse in viel 1000. mahl 1000. ja Göttl. Allmacht verleihe/daß unsere Arbeit gesegnet sey im HErrn/ damit wir diesen jungen Sachßen-Baum/ der

vor uns stehet/ schmügen und bügen mögen/ zu der Ehre seines Gottes/ zu dem Gehorsam Sr. Churfl. Eltern/ zu der Freude/ der Königl. Chur- und Fürstl. Anverwandten/ und denn auch zu der Liebe Sr. getreuen Unterthanen und Diener/ welche dieser junge Herr beherrschen/ regieren und führen soll. Und nachdem J. C. D. gütiges Gehör/ ich nicht länger mißbrauchen darf/ so ist nichts übrig/ als daß zu Eu. Churfl. Durchl. beständigen Hulde/ und unveränderten gnädigen Vertrauen ich meine Wenigkeit/ und die so J. C. D. mir untergeben wollen/ unterthänigst und gehorsambst nochmahls empfehle.

XLI. Wie ein geheimbter Rath/ und Cantzler/ auch andere höchste Diener bey Hofe/ vorzustellen/ davon ist/ wie gedacht/ in dem Fürsten-Staat/ durch unterschiedliche Exempel gar herrliche Nachricht.

XLII. Wann nun ein Hoff-Marschall in Gegenwart des Fürsten dem Hofe vorzustellen wäre/ so fraget sichs/ wie es der Regul nach/ am füglichsten geschehen könne.

XLIII. Da ist nun zuförderst die Frage: Ob zuvor das Hoff-Marschall-Amt mit einer andern Person welche nunmehr verstorben bestellet gewesen/ oder ob dieser Dienst an selbigen Hofe/ aufs neue gemacht/ und nur in Zukunfft bestellet werden soll. Ists das erste

erste so kan die Ordnung der benöthigten Stücke sich also fügen:

1. Vorsatz.

Der vorige Hoff-Marschall ist verstorben

2. Nachsatz.

Ihr. Durchl. wollen selbige Stelle wieder ersetzen.

3. Schlußsatz.

Darum stellen sie N.N. hiermit der Hoffstadt als ihren künfftigen Hoff-Marschall für.

1. Der Vorsatz kan sich etwas erweitern durch das Lob und Wohlverhalten des verstorbenen Antecessoris, und wie der Hoff/durch denselbigen/in seinem Fortgange/einen guten Auffsichter verlohren.

2. Der Nachsatz kan sich dadurch erweitern/ wie ein Fürst einen solchen Mann hoch vonnöthen habe/ nachdem die Sorgen des Landes/ unmüglich bey denen Hauß-oder Hoff-Sorgen stehen könne.

3. Der Schlußsatz rühmet die Qvalitäten des gegenwärtigen neuen Hof-

Marschals/ und weiset alle Bediente zu schuldigen Gehorsam an: Worauf ein allgemeiner Wundsch schlüsset.

XLIV. Nun ist die Rede leicht. Und damit derjenige/so sich hierinnen üben will/ auch eine Freyheit haben möge / so ist ihm gar wohl zugelassen/daß/ wenn er nicht alle solche Einführungs-Reden/ von dem Tode des Antecessoris allezeit anfangen will / er auch wol von dem Nachsatz anheben kan. Nicht anders/ als wie in dem Syllogismo, da mir frey stehet/ meine Rede / welche ich darüber mache/ von Majore, oder Minore, oder auch wol gar von der Conclusion anzufangen. Also klingets nunmehr also:

(*)

DEr Durchlauchtigste Fürst und Herr/ Herr N. N. H. ꝛc. mein gnädigster Fürst und Herr/fühlen am besten / wie schwer es ihrem Fürstl. Haubte ankomme/ nechst denen Centner-Lasten der Landes-Sorgen/ auch die verwickelten Sorgen des Hofes/in ihren Gedancken herum zutragen. Denn nachdem der Himmel einen Regenten zu beyderley erschaffen/ und gleichsam von Natur eingesalbet; auch solche Vereinigung der Sorgen an iedweden Bürgerlichen

und

und Privat-Mann erwiesen / wenn er demselbigen nicht nur seine Beruffs- und Amts-Sorgen; sondern auch die Sorge / vor sein Haußwesen / so theur anbefohlen; so muß und soll einem Landes-Fürsten um soviel mehr obliegen / nicht nur bekümmert zu seyn / die jenige Landes-Portion / welche der Herrscher im Himmel / seiner Regierung auf eine Zeitlang anvertrauet / wol / Christlich und Fürstlich zu regieren: sondern auch seine Hoffstadt mit einer solchen Auffsicht zuversorgen / daß es ordentlich und löblich zugehe. Daß die hohe Freyheit des Hofes / Friede unter Bedienten / und einieder unter denenselben in täglicher Leistung seiner Gebühr / pflichtmäßig angehalten / und fortgebracht werde. Und ist gewiß / daß ein wohlbestalter Hoff einem Fürsten nicht weniger Nachruhm / und Ehre erwecke / als eine gute Verfaßung eines gantzen Landes.

Gleichwie aber nicht wohl müglich / daß eine gantze Armee durch ein einiges Haubt / ohne gewisse subordinirte Officirer kan regiret werde: so noch weniger ist einem Regenten zuzumuthen / ohne geschickte Werckzeige / treue und kluge Diener meine ich / sein Land und Hoff zu regieren: nachdem die menschliche Unvollkommenheit / mit ihren leichtstrauchlenden Gemüths-Bewegungen / so viele und unzehliche Fälle der Irrungen und des Unfriedens / herfür bringen

kan; daß dem Göttlichen Manne Mose / selbst gewisse Unter-Obrigkeit / zu Abhülffe der Sachen / muß zugegeben werden.

Und also ist nicht nöthig / euch sämtlichen Dienern bey Hofe / die Ursachen weitläufftig zuerklähren / warum höchst-gedacht Se. Durchl. mein gnädigster Herr / Ihr Hoff-Marschall-Amt / welches durch Absterben des Weiland N. N. verlediget wiederum / als ein sorgfältiger Vater des Hofes / zuersetzen gesorget haben.

Ihre Durchl. erkennen noch diese Stunde / sehr gnädig die treuen und wohlgeführten Dienste des seligen N. Sie können auch dieses Andencken nicht ohne Wehmuth hingehen lassen / nachdem sie mit diesem Diener an ihren Hofe / einen Stab ihrer rechten Hand verlohren / mit welchen sie auch in Abwesenheit / ihren Hoff in allerglücklichen Fortleitung behalten können.

Nachdem sie aber denen Göttlichen Fügungen nicht wiederstehen / noch dem Rathschluß derselben ändern können / als haben sie diesen Fall dem Willen ihres Gottes anheim gegeben / und trachten itziger Zeit nur dahin / wie sie solchen Verlust bey zeiten mit guten Rath zuvorkommen / und dem guten Fortgange ihres Hoffwesens / wiederum mit einem andern dichtigen Subjecto begegnen möchten. Als nun Ihr. Durchl. gegenwärtiges des Hoch-Edel-geb.

N. N.

N. N. große qvalitäten / und dessen bißher in vielen Verrichtungen wohlbewiesene Geschickligkeit sich gefallen lassen/ der gäntzlichen Zuversicht / sie würden ihren verleerten Hoff-Marschall-Ambte nicht besser rathen können/ als wenn sie ermeldten / H. N. den Hoff-Staab anvertraueten.

Und weil denn nun durch Göttliche Mitwirckung es so weit kommen/ daß mehr erwehnter H. N. allbereit als ein Hoff-Marschall / in Pflicht genommen/ als haben Se. Durchl. vor nöthig erachtet/ euch denen allerseits Bedienten des Hofes/solches wissend zumachen/ und dieserwegen durch mich Vorstellung zuthun. Wollen demnach/ Ihr. Fürstl. Durchl. und befehlen allen und ieden/ Ihn den H. N. N. als einen bestellten Hoff-Marschall in allen zu respectiren/ seiner Anordnung in Gebier fleißig und respectivè gehorsam nachzuleben/ auch alles zu thun/ wodurch Ihr. Fürstl. Durchl. gnädigstes Gefallen vermehret/der Ruhm eines wohlverfasten Hofes ausgebreitet / und ein ieglicher in dem Nachklange gutes Verhaltens/behalten werden möge.

Gebe der HErr unser/ GOtt daß zuförderst Ihr. Fürstl. Durchl. bey guter Gesundheit/das Land in Wolwesen/die gantze Hoffstadt in blühenden Seegen und Eintracht/ein ieglicher Diener

ner in Treue und Gnade/ und die gantze Welt in Glückseligkeit und Frieden versichert lebe.

XLV. Einen Hoff-Rath vorzustellen/ ist schon an manchen Orten/ mit lebendigen Exempeln gewiesen worden.

XLVI. Alleine/ es geschehe nun daß ein Oberschencke der Kellerey vorgestellet würde; da möchte ich fragen/ wenn die Sache nicht gantz general, nur bloß auf einen Bedienten des Hoffes gerichtet seyn soll/ wie es anzufangen daß Vor- und Nachsatz nach dem Oberschencken-Amte schmecken? So möchte es also klingen:

DEr Durchlauchtigste Fürst und Herr/ Herr N. N. haben ihrer hohen Fürstl. Vernunfft noch/erwogen/was aus denen Historien der Nachwelt zur Wissenschafft hinterlassen/ welcher gestalt sowol Monarchen und hohen Regenten/ als auch niedrigers Standes/ Privat- und anderen Personen/ entweder durch menschlichen Frevel und Boßheit/ oder aber durch Unachtsam- und Leichtsinnigkeit/in Speise uñ Tranck/Todt und Kranckheit beygebracht worden. Und mag vor dieselbige ich itzo nicht anführen/ was Anzahl uns die Jahr-Bücher/ derjenigen an die Hand geben/ welchen durch ver-

verfälschtes Getränckе / entweder siechе Jahre über den Halß gezogen/ oder gar das edle Leben gewaltsam hinweg gerissen worden.

Solcher massen haben die klugen Hoff-Leute vor ihre Ober-Häubter/ oder vielmehr Hertzoge und Könige vor sich selbst gar wohl gesorget/ weñ sie unter andern Aemtern des Hoffes / auch zugleich den Fürstlichen Schenck-Stul mit einen treuen Diener besetzet/ welchen sie die Bewahrung und Lauterkeit ihres Mund-Truncкes aufgetragen / und dieselben Oberschencken genennet. Welche Aemter sich in dem hohen Alterthum so tieff gegründet/ daß sie auch noch von denen Egyptischen/ Potiphars/ und Pharaonis Höfen/ mögen bewiesen werden.

Da denn nun Jhr. Fürstl. Durchl. bißheriger Oberschencke der weiland N. N. nach dem allein weisen Rath Gottes vor wenigen Zeiten/ diese Welt geseegnet / als er in die = = = Jahr mit Treue und Vigilantz, zu Jhr. Fürstl. Durchl. besonder-gnädigen Gefallen/ sein übertragenes Amt verrichtet; als haben Jhr. Fürstl. Durchl. diese Zeit über/ Sorge getragen/ wie sie dieses Amt fernerweit / mit einem verständigen und scharffsichtigen Subjecto hinwieder bestellen möchten. Da nun das Fürstl. gnädigste Vertrauen auf gegenwärtigen/ den Hoch-Edel-Geb. N. N. mit guten Glück gefallen; als haben

ben höchstgedachte Seine Durchl. den Schluß gemacht/ wolermeldten von N. als einen Ober-Schencken zubestellen/ und in Pflicht zu nehmen. Welcher denn hiermit allen Bedienten des Fürstl. Schenck-Stuls/ so wol auch denen bey der Kellerey zur Gebühr vorgestellet wird. Gestalt dann Ihre Fürstl. Durchl. nicht zweiffeln/ihr in gesamt werdet Ihren/ euch vorgesetzten Oberschencken/ denjenigen Respect und Gehorsam erweisen/ womit sie ihn von euch geehret wissen wollen/Kellerey und Stul nach der Art/wie er es anordnen wird/tractiren/euch der Treue gegen ihn befleißigen/ und in allen Verrichtungen als redliche Untergebene finden lassen. Zu welchen Ende denn auch ihm/ ihr hiermit den Handschlag ablegen und zu dem / was vorher begehret/ euch versprechen wollet.

XLVII. Bißher nun sind solche Vorstellungs-Reden zwar gemacht/ und beygeführet worden: Es möchte aber nun wol auch gefraget werden/ wie denn auf eine solche Vorstellungs-Rede zu antworten. Wer dieses begehret/ der dulde sich/ biß die Vorstellungs-Reden bey empfangenen Aemtern/zu Ende: da alsdenn mit wenigen Exempeln die gantze Sache soll gehoben werden. Denn die Antwortungen sind gar leicht: und gehen über eine Schnure. Auch

ist

ist Vortheil dabey/ daß einem Antworten-den/ durch den Vortrag die Antwort gleich-sam zwischen die Zähne gegeben wird.

XLVIII. Hier indessen fahre ich fort/ und frage nun auch/ was denn etwa zusagen wann man einen Stall-Meister vorstellen solte?

XLIX. In der Disposition bleibets ein-mal wie das andere: und wer in einem sol-chen Vortrage sich nicht allezeit nach der gantz gemeinen Art/ hören laßen will/ der kan nur allezeit von dem Nachsatze anfangen; denn da läst sichs ein wenig umschweiffen/ und etwas antreffen/ das dem Hoff-Ohre nicht unangenehm ist. Denn es sey die Art zu reden so gewöhnlich als sie will/ so ist doch die Rede weit angenehmer/ wenn sie et-was neugierig wird. Welches deñ geschiehet wenn man in specie von dem Amte/ darin-nen man den Bedienten vorstellet/ etwas füglich es und wohllautendes redet.

Also zum Exempel will ich itzo mit dem Nachsatze diese Vorstellung eines Stall-Meisters anfangen/ und also reden:

Gleichwie der Durchl. Fürst und Herr/

Herr

Herr N. N. vor andern Hoch-Fürstl. Anverwandten / und auch vor frembden Häubtern gleicher Hoheit / sonderlich auch darinnen glückselig ist / daß ihm theils die Väterliche Erbschafft theils aber auch seine eigene Curiosität uñ treuer Diener devotion, sich unterthänigst zu recommendiren / eine solche Menge ungemeiner und rarer Pferde zu gewendet / daß über andere gepriesene Herrligkeiten / auch der Stall eine Ursache ist / warum Auswärtige und frembde diesen Hoff zu sehen sich bemühen: also ist auch derselbe würdig / daß er andern Aemtern gleich / geheeget / und mit einer gewissen Person / welche die Auffsicht über alles hat / versorget werde. Weiß die heilige Schrifft an denen allergrösten Monarchen / die Reisigen zeige / und die Anzahl der Roße / als ein Zeugnis des Ansehens zurühmen. Ja setzen die Könige von Aragonien / wie auch eine Art der alten Grafen / in ihr Wapen ein Pferd / zum Zeichen der Generosität / welcher ihre Vorfahren ergeben: So ist der jenige Fürst nicht unglücklicher / welcher die Bemerckungen jener Wapen-Sinnebilder / in Natur vorzuführen hat.

Es ist ohne dem ein Regente in der Regierung einem Stallmeister nicht ungleich / als welcher mancherley Gesetze / gleichwie jener / mancherley Gebiß / haben muß / die frechen und ungezäum-

zäumten Unterthanen zu bendigen/welchen man so dann Zäume und Gebiß muß ins Maul legen wenn sie nicht zum Gehorsam wollen. Ein kluger Reuter muß bißweilen/ dem allermuthigsten Pferde die Hand geben und durch gelinde Worte/dasselbe zum Gehorsam bewegen. Muß nicht ein Regente zu weilen das freche Pferd/ den muthigen Pöbel/ mehr mit Gelimpff und Sanfftmuth/ als nach der Schärffe der erhöheten Gerechtigkeit/in Zaum halten/ wann dieser nicht mit Sprung und Streich/das ist/mit Haß und Rebellion zugleich/ wieder seine rechtmäßige Obrigkeit auffstehen soll? Traun! es muß ein Regente seine Klugheit/immer/ so zusagen Biegel-hoch führen; und wol überlegen wenn es Zeit ist zustraffen: oder ob es Zeit ist durch die Finger zusehen. Manchen Diener bey Hoffe sticht das Futter der Ehre. Mancher corlettiret mit Staat über seinen Stand. Ein ander strapaziret in der Arbeit seines Berufs sich fast zu Todt. Mancher verstehet sich / aus Faulheit/ die Füße. Wiederum ein anderer säufft auff die Hitze/ das ist: Wein auff Wein/ und verschlägt/ biß zum Podagra. Aber ein ander thut falsche Sprünge. Viele schlagen und beissen: schmähen und verleumbden. Etzliche haben gar den Koller der Tyranney und Unbarmhertzigkeit. Und allen diesen Haubt-

Mängeln muß ein Regente mit Vernunfft und Klugheit abhelffen.

Was nun auff solche Weise / ein Herrscher des Landes / in seinen Fürstlichen Regierungs-Handlungen verblühmt und Gleichnis-weise / treibet / das wird ihn um so vielmehr belustigen / wenn er die Wercke seiner Hoffstadt / gleichsam in der Natur / in Fürstlichen Stalle / von groß-müthigen Edlen Thiere / sich vorspielen siehet.

Dieses sage ich / verursacht das Stallmeister-Amt um so viel benöthigter / uñ höher zuschätzen: welches zwar / hochgedacht J. F. Durchl. iederzeit gethan; da sie auch das vorige mahl / einen sehr klugen und versuchten Mañ / den Weyland Hoch-Edel-Geb. N. N. zu dergleichen Charge erhaben hatten / unter welchen sie Dero Fürstl. Staat solcher Gestallt in die Höhe gebracht / daß sie mit andern berühmten Höfen sich um die Wette sehen lassen können. Nachdem aber Gott gefallen / den Seel. N. auszuspannen / und sein bemühetes Leben mit der ewigen Freude zu verwechseln; Als haben Ihr. Fürstl. Durchl. mit gegenwärtigen / dem Hoch-Edel-Geb. N. die verleerte Stelle ihres Stall-Meisters / wiederum bekleiden wollen / nachdem Fürstl. Durchl. dessen Verstand hiezu / nechst andern ruhmwürdigen Qvalitäten / nicht unbekandt / der gewissen Versicherung / es werde sich vorgestelter

stellter ihr neuer Stall-Meister/ allem demjenigen/ wozu er in seiner schrifftlichen Bestallung beruffen worden/ fleißig und beständig unterziehen/ Schaden helffen abwenden/ und hingegen aufnehmen des Stalles befördern.

Dagegen tragen Ihr. Durchl. zu euch allerseits Bediente des Stalles/ die gnädigste Zuversicht/ ihr werdet euren vorgesetzten Stallmeister mit Gehorsam und Respect allezeit entgegen gehen/ seine Anordnungen mit Fleiß und Gebier ausrichten/ und euch allenthalben gegen ihn/ als gehorsame Untergebene aufzuführen wissen.

L. Diese Vorstellungs-Rede ist abermal von dem Nachsatz angefangen. Dannenhero hat man zum Anfange/ etwas mit einstreuen können/ welches sonst in der gemeinen Art vorzutragen nicht geschiehet. Und ist auch beßer/ daß in eine solche Rede etwas Frembdes mit geworffen wird/ welches dem Zuhörer eine Lust des Gehöres machet. Denn wenn es immer über einerley Form gehen soll; so wird man endlich der Sache gewohnet/ und nachgehends überdrüßig. So aber höre ich doch täglich/ daß bey Hofe ein Redner/ welcher sich mit einer guten Invention, und mit einer curieusen Application aufführet/ immer vor andern gelo-

bet wird. Inmaßen es denn freylich zu einer muthwilligen Barbarey kommen würde/ wenn man mit Vorgeben der Kürtze/ und ohne Weitläufftigkeit zu reden/ der Kunst gute Nacht geben/ und einer sinnreichen Erfindung den Stab vor die Thür setzen wolte. Solcher Gestalt wäre es gar leicht / alle große und vornehme Diener bey Hofe installiren/ wenn man erst des Fürsten gantzen Titul her sagen/ und hernach nur mit etwa noch zehn Worten der gantzen Oration ein Ende machen wolte.

LI. Man laße den reden/ der da kan. Denn diese/ welche sich dazu zwingen/ sind gemeiniglich nicht wol geschickt dazu.

LII. Nun will ich weiter gehen/ und auch versuchen/ was bey Installation eines Cammer-Junckers zu sagen. Dergleichen Dienste sind zwar meist curent, nemlich so/ daß sie mehrmals ohne Anteceſſoren, aus Gnaden bestellet/ und nach der Zuneigung eines großen Herrn/ gegeben werden.

LIII. Also soll dieses ein solch Exempel seyn/ darinnen das antecedens, oder Vorsatz nicht auf das Absterben eines Anteceſſoris, sondern auf das Belieben und die gnädige Affection eines Fürsten selbst gestellet sey. So siehet es im Grunde aus:

1. Vor-

## I. Vorsatz.

Ihr. Durchl. haben auf gute Qvalitäten ein gnädiges Auge.

## II. Nachsatz.

Und suchen solche an ihren Hofe zu befördern.

## III. Schlußsatz.

Darum stellen sie N. durch mich zum Cammer-Juncker für.

## LIV. Die Rede ist leicht und kurtz.

DEr Durchl. Fürst und Herr / Herr N. hat unter andern seinen recht Hoch-Fürstl. Gewohnheiten auch diese zu Lobe / daß er denen Eigenschafften der Tugend vor allen Lüsten der Welt nachhenge/und dieselbige aus dem Grunde der Niedrigkeit / biß zu der Höhe seines Hoff- und Regier-Stuhles zu erheben pflege. Es bedarff dieser Spruch kein absonderlichen Beweißthum / Gestalt die Sonne der Warheit meine Rede durchscheinet.

Oder da ja iemand wieder die Gewißheit meiner Worte dringen wolte / der gehe den gantzen Hoch-Fürstl. Hoff durch/und suche einen einigen Diener / an welchen Ihr. Durchl. nicht allezeit etwas besonders/zur Ursach seiner Beförderung/ wahrgenommen/ wodurch sie bewogen worden/ selbigen in die Zahl seiner Hoff-Diener gnädigst

ein-und aufzunehmen. Oder da auch diese Nachfrage einem curieusen Gemüth zu mühsam deuchten möchte/der laße sich gefallen/die Augen des Gemüths / in die Betrachtung gegenwärtiges Vorhabens zu stellen. Denn da wird er sehen/ wie Jhr. Fürstl. Durchl. sich die löblichen Qualitäten des gegenwärtig-Hoch-Edel-Geb. N. N. in Gnaden gefallen lassen/ daß sie denselbigen in die Zahl der Edlen/ bey Hofe/ in Gnaden recipiret, und zum würcklichen Cammer-Juncker auf itzo bestätiget haben.

Begehren dannenhero Hochgedachte Jhr. Fürstl. Durchl. es wolle ein ieder / denselbigen von nun an als einen Fürstl. Cammer-Juncker gelten/und bey sich/ der Gebühr nach respectiret seyn laßen: Nechst dem Wundsche: es wolle der große Gott / bey dero Hofe ihr ferner treue Diener/ welche nicht auf schnöden Genüß: sondern auf die Tugend/ und Redligkeit ihr meistes Absehen machen/ bescheren/ und sie nebenst dero gantzen Hoff-Stadt bey Gesundheit des Leibes/ Vermehrung des Seegens und Beständigkeit des Glückes/allezeit erhalte: auf daß es ihne nach dem alten Sprüchworte bey diesem Hofe schmecken möge: nach einen gnädigen Gott: nach einen treuen Herren/ und nach einen treuen Knechte.

LV. Wäre nun ein Ober-Forst-oder Jäger-Meister außer der gemeinen Art/ und

und nicht nur unter dem Titul eines Hoff-Dieners vorzustellen; so fragt sichs/ was sonderliches ich da zum Vorsatz anzubringen? Nun so stünde es etwa so:

## I. Vorsatz.

Jagten sind Kennzeichen Fürstlicher Hoheit.

## II. Nachsatz.

So müßen gewiße Personen dazu bestellet werden/ welche dieselben ordnen/ und ausführen.

## III. Schlußsatz.

Darum wird N. N. zum Ober-Forst- und Jägermeister beruffen.

LVI. Die Rede sey kürtzlich diese:

[:o:]

UNter andern Kennzeichen Fürstl. Hoheit/ wodurch die rechte Figur eines regierenden Fürsten erkennet wird/ ist auch das Recht der Forst- und Wild-Bahn/ wo mit der reiche Schöpfer zwar insgemein den Menschen/ die Politischer Gesetze aber/ nur gekrönte Häupter beliehen; und ist derselbigen unendlichen Güte Gottes/ ohne Ablaß/ zu dancken/ daß sie auch dieses Fürstenthum/ und Land noch biß dato auf die Descendenten und Nachkommen seiner Regenten und Fürsten/ in solcher Gütigkeit und Seeger der wilden Thiere/ erhalten wollen.

Alsdann der Durchl. Fürst und Herr/ Herr

N. N. dieses hohe Regal, theils zu seiner Ergetzung / wann ihn die Sorgen des Regimens ermüdet / theils zu Behuf seiner Hoff-Stadt / auch wol zu Begnadigung seiner Diener / am meisten aber zu Ubertragung des armen Land-Mannes / welcher wegen angräntzender Wildbahn mehrmals in Schaden gesetzet wird / Fürstlich und Landes-Väterlich sich gebrauchet / auch biß daher in allen guten Fortgang mit vermehrten Seegen / und in Freuden dieselbigen genossen / außer / daß Ihr. Durchl. vormaliger Ober-Forst- und Jägermeister / der Weiland Hoch-Edel-Geb. N. N. vor einen Monat und wenig Tagen / durch eine natürliche Kranckheit / mit Tode abgegangen: so danken wir der Allmacht und Güte Gottes / vor das erste / betrüben uns aber billig über das andere; nachdem bekandt / daß Ihr. Durchl. niemals einen treuen Diener ohne Betrübnis ihres Fürstlichen Gemüths im Tode eingebüßet. Nachdem aber Hochgedachte Ihr. Fürstl. Durchl. diesen Todt als eine Würckung des Göttlichen Willens aufgenommen / und neben-theils gesorget haben / wie die verleerte Ober-Forst- und Jäger-Meister-Stell / wiederum mit einen Jagt-Verständigen besetzet / und Ihr. Durchl. und des Landes wichtiges Interesse hierunter secundiret werden mögen: als ist es / nicht sonder Göttliche Fügung dahin kom-

kommen/ daß Ihr. Durchl. den gegenwärtigen Hoch-Edel-Geb. N. N. in gnädige Consideration gezogen/ und denselben zu ihren Ober-Forst- und Jäger-Meister erwehlet und vorhin dazu verpflichtet haben. Wie sie denn denselben hiermit der Edlen Jägerey/durch meine wenige Person vorstellen laßen/ des ernsten Willens uñ Meynung/daß alle bey der Jägerey Bediente/ nach Ihrer Durchl. ihn/ als ihr Ober-Haupt/ annehmen/erkennen und ehren wollen/ zu welchem Ende ihr denn auch alle/ihn hiermit den gewöhnlichen Handschlag ablegen/und eures Gehorsames und Folge versichern sollet.

LVII. Auf folgende Art wurde ein Chur-Fürstl. Ober-Forst und Jagt-Meister der Jägerey zu N. vorgestellet.

DEmnach Göttlicher Allmacht/nach seinen Väterlichen Willen und Wohlgefallen/ den Weiland gewesenen Ober-Forst und Wildmeister dieses Orths N. kurtz-verwichener Zeit/ von dieser mühseeligen Welt abgefordert/und aber der Durchl. Chur-Fürst zu Sachsen/ und Burg-Graff zu Magdeburg/ mein gnädigster Chur-Fürst und Herr/solchen erledigten Dienst und vacirende Stelle/ mit einem tüchtigen und der Jägerey erfahrenen Mann zu bestellen und

hinwiederum zu ersetzen gemeynet seyn. Als haben J. C. D. ihr Absehen vornehmlich auf gegenwärtigen N. gerichtet / als welcher gedachter J. Churfl. Durchl. geraume Zeit getreulich aufgewartet / und dahero von deßen Geschicklichkeit J. Churfl. Durchl. genugsame Wissenschafft gehabt. Hierbenebest meiner wenigen Person anbefohlen und committiret euch ingesampt / die ihr dem seel. verstorbenen Ober-Forst- und Wild-Meister / untergeben gewesen / vor mich zu fordern / und euch dero gnädigsten Willen und Meynung anzumelden / daß nehmlich Ihr / gegenwärtigen N. vor einen Ober-Forst- und Wild-Meister erkennen und halten / ihme in allen vorfallenden billigen Sachen / geziemenden Gehorsam leisten und erzeigen sollet. Hiervon werdet ihr / Ihr. Churfl. Durchl. gnädigsten Willen vollbringen / eurem Beruff und anvertrauten Dienst völlige Genüge thun und Ihr. Churfl. Durchl. werden dahero bewogen werden / eure dißfals geleistete Dienste mit mehrern Gnaden in andere Wege zu erkennen / zu euch aber den nunmehro bestalten Ober-Forst- und Wild-Meister dieses Orts / haben J. Chur-Fürstl. Durchl. diß gnädige Vertrauen / ihr werdet in eurem anvertrauten Dienste euch dermaßen verhalten / als einem getreuē Ober-Forst- und Wild-Meister allenthalben eignet / ziemet

und

und gebühret/und also Ihr. Churfl. Durchl. Ursache und Gelegenheit geben / euch mit fernern Gnaden wohlbeygethan verbleiben. Ich vor meine Wenigkeit wündsche zu eurem angetretenen Ampt/ Gottes Seegen und allgedeyliches Wohlergehn/ damit die Verwaltung eures angetretenen Berufs und Diensts ihr dermaßen verrichten und anstellen möget / daß es zu Gottes Ehre / eures gnädigsten Chur-Fürsten und Herrn Gefallen/und zu eurem eigenen Aufnehmen gereichen möge.

LVIII. Die Vorstellung eines Hoffraths will ich auch noch mit nehmen / und fragen / was vor Stücke dazu gehören. Antwort / folgende:

## I. Vorsatz.

Die Gerechtigkeit muß erhalten werden.

## II. Nachsatz.

Nachdem nun N. N. verstorben.

## III. Schlußsatz.

Als wird N. N. zu deßen Stellen hiermit installiret.

Es kan so kommen:

(*)

DJe erste Stuffe/auf welcher ein Regiment zu seiner beständigen Glückseeligkeit schreitet / ist die Gerechtigkeit. Denn dadurch wird

die

die Göttliche Ordnung vergnüget/die Unschuld vertreten/ iedweden das Seinige erhalten / der Fürst geehret/ und überall ein beliebtes Aufnehbefördert. Dannenhero denn auch der Durchl. Fürst und Herr/Herr N.N. in dem Lauff seiner löblichen/ und höchst-glücklichen Regierung / es so hoch gebracht / daß S. Durchl. von andern Regenten/der benachbarten Fürstenthümer und Lande/ als ein Muster eines glücklichen Fürsten sind verwundert/ auch wohl eher um Communication der geheimbden Gesetze ihres gesegneten Regiments/ angesuchet worden: ob sie gleich/ nechst der Pietät, sonst nichts mehr gepflogen / als einen wohlbestallten Hoff-und Justitien-Rath: unter welchen sie allen besorglichen Unheil gesteuret und vorgebauet; das Wohl-Wesen aber unzerstöret behütet haben. Uber welches Justitien-Collegium auch Ihr. Durchl. dermaßen gehalten / daß sie lieber ein Stück ihres Fürstl. Einkommens / als ein einig Glied aus demselben/ mit Willen vermißet hätten.

Es ist hierinnen von fernen Exempeln nichts zu gedencken: sondern nur das zu wiederholen/ mit was Empfindligkeit / Ihr. Durchl. den nechsten T des-Fall des Wohl-Edlen N. N. bey Fürstl. Regierung allhier treu- und fleißig-gewesener Hoff-und Justitien-Rath/ übertragen

gen müßen; und mit was Unruhe sie geforget/ wie sie dero zergliederten Hoffrath/ durch einen anständigen/Gottfürchtigen/geschickten Mann wiederum ergäntzen möchten. Gegentheils auch wie frölich Ihre Durchl. sich bewiesen / als die Göttliche Fürsehung / ihren Fürstl. Abschen / den gegenwärtigen Hoch-Edel-Geb. N. N. zugeführet/deßen bekandte Dexterität/und wolgenug-probirte Geschicklichkeit/ Ihr. Durchl. dermaßen bewogen/ daß selbige / ermeldten N. N. zu ihren Hoff-und Justitien-Rath/ mit guter Einstimmung des Regierungs-Collegii, nicht nur erküret/sondern auch selbigen itzo durch eröffnete Leistung der Pflicht/confirmiren und bestätigen wollen.

Ihr. Fürstl. Durchl. haben sich die frohe Zuversicht gemacht / es werde das gesamte Fürstl. Hoffraths-Collegium in Friede und Einigkeit und Collegialischer Freundschafft mit ihn die schwebende Consultationes abwarten/ denen vorfallenden Sachen mit Rath und nachdrücklichen Vorschlägen entgegen gehen / und allenthalben genau und fleißig versehen / was zu Beförderung der heiligen Gerechtigkeit dienlich seyn möge. Gleichwie auch Ihr. Fürstl. Durchl. an guter Harmonie, und Wohlverhalten des N. N. nicht zweiffeln. Zu dessen Gewehrschafft sie denn auch die Pflicht ihm hiermit eröffnet / wel-

welche der Herr Sec. ihm vorlesen/ er aber mit gewöhnlichen Gebräuchen/ nachsagen wird.

LX. Nun wüste ich nicht was ferner vorfallen könte/ dessen Antrag/ nicht aus vorhergehenden Reden könne gleich gemacht werden. Alleine dieses sind bißher Vorträge bey Installationibus gewesen; welche meistentheils/ von grossen Leuten/ so in dergleichen Reden geübet sind/ verrichtet werden. Die Beantwortungen darauff/ möchte ein ungeübter noch mehr verlangen. Denn es ist nichts gewöhnlicher/ als daß einer in Pflicht genommen wird/ es sey nun zu was Amte es will: darauff seine Beantwortung vonnöthen. Will ich derohwegen auch nun gesorget seyn/ wie dergleichen Beantwortungen einzurichten.

LXI. Diese nun ruhen auf eben denen Füssen deß Antrages: Denn da ist

## I. Vorsatz.

Ihr. Durchl. haben mich zu den Dienste erhoben.

## II. Nachsatz.

Davor dancke ich in Unterthänigkeit: und gelobe Treue und Fleiß.

## III. Schlußsatz.

Ist ein Wundsch.

LXII.

## LXII. Auf eine solche Art bedancket sich ein Fürstlicher Secretarius (im erleuterten Redner) welcher in Pflicht / genommen worden: und der hernach in Gegenwart der H. Räthe die Danckſagung verrichten soll.

DAß der Durchlauchtige Fürst und Herr / Herr N. N. mein gnädigster Herr / mein unterthänigstes Suchen so gnädig angesehen / und mich als einen Secretarium bey Dero Hoff-Cantzeley ernennen / auch hierauff die gebührende Pflicht von mir abnehmen wollen; solches erwecket im Gemüthe so ein danckbares Erkäntnis / welches ich mit unterthänigster Treue / allerdemüthigsten Devotion zu erweisen werde beflüssen seyn. Und ie mehr ich der Versicherung leben muß / es werde bey diesen angetretenen Verrichtungen / die Hoch-Fürstl. Hulde mit gnädigsten Strahlen / auf mich leuchten / und mir zu allen Thun / gleichsam das Gedeyen geben / desto eifriger gehet mein getreuer Wundsch vornehmlich zu dem grossen Gott / er wolle Ihr. Hoch-Fürstl. Durchl. die Hoch-Fürstl. hertzgeliebte Gemahlin nebst denen jungen Fürstlichen Printzen / mit Seegen / Reichthum / Ehre und Glücke überschatten / alles besorgliche Unheil Väterlich abwenden / in der gesam-

gesamten Nachbarschafft Friede und Freundschafft belustigen; und also Gelegenheit geben/ daß ein iedweder getreuer Diener den Zweck seines Gehorsams unverstöret und frölich erlangen möge. Inmassen auch noch ferner die Göttliche Allmacht von mir angeruffen wird/ sie wolle meiner Wenigkeit in Gnaden beystehen/ und die gute Intention, welche von mir gefasset worden/ in allen Stücken befördern helffen. Wie denn mein gantzes Vermögen dahin soll abgezielet seyn/ wie Ihre Hoch-Fürstl. Durchl. gnädigster Wille geschehe/ meiner hohē Patronen Befehl nachgelebet werde/ und die abgelegte Pflicht allerseits wol gedeyen möge. Hiernechst wird auch meinen hochgebietenden Patronen schuldigster Danck abgestattet/ wegen übernommener Mühwaltung; und da in mir die gewisse Zuversicht erwecket wird/ es werde durch dero hohe Beförderung mein Glück iederzeit auf einen festen Grund beruhen: Also werde ich auch unabläßlich dahin trachten/ daß an meiner treuen Aufwartsamkeit und dienstfertigen Gehorsam nichts möge desideriret werden. Wündsche nun/ daß Gott dieselben allerseits in selbstbeliebichen Wolwesen lange Jahre fristen/ und durch Dero vornehme Cooperation des Durchlauchtigsten Landes-Vaters Vergnügung/ des gemeinen Landes Wolfarth

farth/und aller getreuen Clienten Glückseeligkeit befördern wolle.

LXIII. Die Danckſagung in ſolchen Reden / gegen die Commiſſarien / welche zu Abnehmung der Pflicht verordnet / iſt ſehr nöthig. Denn es iſt dieſelbe ein ſchön Argumentum inſinuationis, zumal / wenn ſie in das allgemeine Beſchluß-Votum mit eingewickelt wird.

LXIV. Und auf ſolche Art nun gehet es in allen an. Uber dieſe Forme ſoll ſich auch nun ein Fürſtlicher Küchenmeiſter bedancken / wenn er in Pflicht genommen worden.

LXV. Die Stücke ſind dieſe:

## I. Vorſatz.

Ich dancke / daß Ihr. Fürſtl. Durchl. mich zu dieſen Amte vor andern befördert.

## II. Nachſatz.

Ich verſpreche Treue / Fleiß / und Gehorſam.

## III. Schlußſatz.

Ich dancke auch dem Herrn Hoff-Marſchall vorgehabte Bemühung / bey übernomener Pflicht / und wündſche ꝛc.

LXVI. Alſo iſt die Danckſagungs-Rede leicht fertig.

DAß der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr /

Herr N. N. mir in meinen unterthänigsten Suchen so gnädig erscheinen/ und meiner wenigen Erfahrenheit/ das Amt eines Fürstlichen Küchen-Meisters anvertrauen wollen / das erkennet mein Gemüth in großer Demuth/ als unverdient ich mich zu solcher Gnade und Ehre bekenne. Denn wolte ich gleich die Wichtigkeit eines solchen Amtes / in Betrachtung Fürstl. Gnade/ aus denen Augen setzen/ so müste ich doch daraus ein erfreuliches Zeugnis Fürstlicher Hulde ziehen/ wenn ich erfahren/ wie unter sehr vielen Competenten meines erhaltenen Amtes/ die gnädigste Beliebung auf mich gefallen/ daß ich vor jenen andern allen herfür gezogen worden. Und gleichwie ich nun der Fürstlichen Hulde bey Antritt dieser Charge, mich gewiß genug versichere / also glaube ich auch und tröste mich in Zukunfft/ es werden Ihr. Durchl. bey meinen sauren schweren Amte/ ihre Gnade niemals von mir nehmẽ: sondern vielmehr mich in meinen vielen Verrichtungen damit begleiten. Denn ie schwerer und mühsamer das Amt: ie leichter/ und gemeiner die Fehler sind. Irre ich einst / oder strauchele / so geschiehets nicht aus List oder Boßheit: sondern aus menschlicher Schwachheit / welcher man / bey solcher Unvollkommenheit/ mit Sanfftmuth wieder aufhelffen muß.

Doch

Doch ist mein Gelöbnis dieses: daß ich treu/ fleißig/ vorsichtig und gehorsam/ so viel GOtt mir schwachen Menschen Gnade geben wird/ mein Amt führen/ Schaden ablehnen/ und Ihr. Durchl. Fürstliches Interesse nach aller Mögligkeit/ befördern will. Gebe nur der grosse GOtt/ in dessen Händen unser Glück und Ehre stehet/ daß die Zeiten an Victualien so geseegnet erfolgen/ daß es Ihr. Durchl. Taffel und Küche nimmermehr an Tractamenten gebreche/ sondern/ daß das Wasser seinen Seegen mit Fischen/ die Lufft ihre Wolthat mit Vogeln/ die Erde ihr Brodt/ ihr Wein und Wild/ die Forberge ihr Vieh/ die Forste ihr Holtz/ und das gantze Land seyn Gedeyen bey Ihr. Durchl. Hof-Stadt/ durch der gesegneten Unterthanen treue Hand/ von Tage zu Tage/ ohne alle Verkürtzung möge geliefert auch sonst insgemein Friede/ und Gesundheit nechst beglückten Zeiten immerdar im Lande unter Ihr. Durchl. glücklichen Regierung genossen werden.

Ingleichen ziehe ich auch E. Excellenz hohe Bemühung in tieffe Erkentligkeit/ welche sie bey Annehmungen meiner geleisteten Pflicht über sich genommen. Und warte auff nichts mehr/ als nur auff die Gelegenheit/ meinen Gehorsam gegen dieselbe/ in euserlichen Wercken

sehen zu lassen/ da ich denn nechst meiner wolbewusten Schuldigkeit/ auch die Begierde des Willens erweisen will. Itzo lasse ich nur meinen Wundsch einen Anfang dazu seyn; Es wolle GOtt E. Excellentz, samt Dero vornehmen Angehörigen in genädigen Schutz nehmen/ ihre hohen Actiones allezeit mit glücklichen Ausgängen mildiglich segnen/ und sie mit gesunden Leibe und steten Wolergehen meinen Gehorsam und Schuldigkeit immerdar annehmen lassen.

LXVI. Hier fiel mir bey/ wenn es geschehe/ daß ein großer Herr/ derer Begierden bißweilen sich wunderlich ausbreiten/ und zu deren Belustigung ein Diener nichts ausschlagen muß/ einen Schalcks-Narren bey Hofe bestätigte; und der Fürst wolte solchen/ nicht eben zu liederlichen Possen: sondern vielmehr zum exercitio der ungefürchteten Warheit/ welche bey Hofe/ nach des Alfonsi VI. seinen Sprüchworte/ sehr rar ist/ angenommen/ und dieser wegen öffentlich installiret wissen. Solche Installations-Rede würde etwa nach Gelegenheit dem Hoff-Secretario, oder einem andern auffgetragen: Fragt sichs wie derselbe ernsthafftig reden könte?

LXVIII. Die Stücke des Antrages wären diese:

I. Vor-

## I. Vorsatz.

Ihre Durchl. trachten auf alle Mittel und Wege/ die Warheit zubefördern.

## II. Nachsatz.

Wollen auch dieselbige bey Hofe gleichsam Schertzweise u. lachend ans Liecht gebracht wissen.

## III. Schlußsatz.

Darum wollen sie gegenwärtigen/ als einen hierzu kurtzweiligen in Bestallung nehmen lassen.

## LXIX. Nun ist die Rede bald gewucht.

WJe verhast die Warheit bey Hofe/ das wird ein iedweder bekennen welcher nur etzliche Tage auf einander das Hof-Brodt gekostet. Nichts desto weniger lebet ein solcher König unglücklich und betrogen/ welcher nicht einmal des jenigen mächtig/ dessen sich ein Bürgerlicher Privat-Mann in seinem Hause versichern kan. Derjenige Staat ist blind/ welcher sich von der Unwarheit leiten/ und zu allerhand Anstoß verleiten lässet. Denn der Ungrund der besten Sache/ verblendet die Gerechtigkeit/ und kündiget der Politischen Klugheit selbst einen Kampff an/ daß sie nicht weiß/ Freund und Feind zu unterscheiden; sondern muß sich mit scharffsichtigen Augen betrügen lassen. Dannenhero ist der Durchl. Fürst und Herr/ Herr

N.N. in seiner Staats-Klugheit iederzeit so vorsichtig gewesen/ wie er das Mittel einer wol fortschreitenden Regierung/ an seinem Hofe heegen/ und das Kleinod der Warheit/ in der Historie seiner Handlungen scheinend behalten möchte. Zwar hat seine Fürstliche Ernsthafftigkeit/ diesem Wildpret immerdar nachgejaget/ auch bey allen Verrichtungen so viel erlanget/ daß die trüben Wasser der Unwarheit noch niemals so auffgeschwollen/ wodurch der Unschuld Schaden/ oder der Gerechtigkeit Beleidigungen zugezogen worden. Nachdem aber durch die und jene unmanirliche Sitten bey Hofe/ leichtes Ergernis zu vermuthen/ und durch in einander gehende Sachen/ das Gold der Warheit manchmal vertunckelt werden will. Gleichwol aber sich niemand/ der unverworren zu leben suchet/ darum bemühet/ wie dieser oder jener krumme Verstand ans Liecht zubringen; zu geschweigen/ daß eine sittsame Beschämung zu weilen ein Gemüthe furchtsamer mache/ als eine mäßige Straffe/ zumal es bey Hofe eine Art Laster giebet/ welche mit ausdrücklichen Gesetzen/ ohne Nachtheil des Gesetz-Gebers/ nicht aufzuheben/ als ist Ihr. Durchl. endlicher Wille und entschlossene Meynung/ in Zukunfft der Warheit/ und demjenigen was unter Dero Dienern bey Hoffe/ von gröstem biß zum kleinsten/ passiren

ren möchte/ nachzustellen/ und in allen eine genaue Erkundigung täglich einzuziehen: dasjenige/ worinnen bißweilen durch die Finger zu sehen/ durch einẽ Schertz/ öffentlich straffen zulassẽ/ und das/ was weder der Cantzel/ noch der Cantzley angehet/ einer sinnreichen lustigen Censur zu unterwerffen.

Und weil denn gegenwärtiger N. N. sich zu einen solchen kurtzweiligen Censoren gebrauchen zulassen/ sich angegeben/ als lassen Ihr. Fürstl. Durchl. hiemit denselbigen/ ihren gantzen Hofe vorstellen/ des ausdrücklichen Begehrens/ daß keiner/ er sey wer er wolle/ sich mit gröblichen Hand-Schertz an ihn vergreiffe/ vielweniger in Eröffnung und taxation tadelhafftiger Handlung/ ihn anfeinden/ ungleich tractiren/ oder sonsten etwas wiedriges zuziehen wolle. Hingegen wündschen Ihr. Durchl. daß einieder Diener ihres Hofes/ allezeit treu und auf sein Gewissen so gerecht lebe/ nicht anders/ als ob ihre Fürstliche Augen selbst mit in eines ieden Verrichtungen sehen: damit es auf vorhabende Art/ keines Hohnes/ oder kurtzweiligen Censur von nöthen seyn möge. Hingegen wollẽ auch Ihre Fürstl. Durchl. euch N. N. ausdrücklich durch mich bedeutet haben/ euch alles groben/ übelklingenden/ und der Jugend ergerlichen Schertzes zu enthalten/ vor Schmähungen und

Lästerungen / ehrlicher Leute/euch bewahren/ des Fluchens und des Mißbrauchs Göttlicher Ehre/euch in Schertzen gäntzlichen entbrechen/ und nichts reden/ worinnen nicht die Belustigung Ihr. Durchl. und die Beßerung übler und ungeziemender Sitten/ euer erster Zweck ist. In übrigen auch treu /und gehorsam allezeit zu verbleiben.

LXX. Will der lustige Pursche darauf antworten/so mag ers wohl so thun.

DAß der Durchl. Fürst und Herr / Herr N. N. mein gnädigster Fürst und Herr/ mich zu seiner Fürstlichen Belustigung/an seinen Hof erheben/ und diejenigen Beyfälle / so mir die Natur/aus Kurtzweile/giebet/ zu einer Censur derer bey Hofe in Geheimb vorgehenden Laster/ anwenden will; das habe ich in Demuth zu erkennen/ werde auch das Erkäntnis deßen/ so lange ich lebe/in unverrückten Gehorsam und Treue / zu steten Augenscheine blicken laßen. Wie ich denn an alles das/ was so wohl in Nahmen Ihr. Durchl. mündlich/ als auch in meiner Bestallung/schrifftlich eingebracht/ich mich hiermit feste und verbündlich gelobe.

Alleine/ ich gestehe dabey/ was angeführet/ daß die Bekäntnis der Warheit ein gefährlich

Werck

Werck sey. Aber soll ich ein kurtzweiliger Diener der gefährlichen Warheit seyn; so erkenne ich zwar in tieffer Demuth diejenige ernsthaffte Erinnerung/ womit Jhr. Fürstl. Durchl. bey meiner Vorstellung mich haben verwahren wollen. Alleine/ ich bitte gehorsamst/ es wolten auch Jhr. Fürstl. Durchl. darüber halten/ und nicht geschehen laßen/ daß ich auf einige Wege in meiner schertzhafften Disciplin, gekräncket oder verunglimpfet werde.

Hinwieder wird meine Treue und Fleiß von Tage zu Tage sich vermehren/ und ich an belustigter Erfindung/ nimmermehr müde werden. Wündsche darneben / es wollen lauter solche glückliche Zeiten sich blicken laßen/ in welcher Jhr. Durchl. nach Lust und Ergetzung zu fragen Ursache finden.

LXXI. Wie ferne der Gebrauch von dieser Rede / so nöthig ist sie doch. Denn gesetzt; es könte ein großer Herr leicht auf diese Gedancken kommen / und einem ungeübten/ solch eine Rede auftragen; so hat er doch zum wenigsten einen Anlaß/ sich daraus zu informiren.

LXXII. Mit der Zeit möchte es nun endlich in solchen Vorstellungs-Reden genug seyn. Denn es giebt in denen übrigen zwanzig Bogen noch viel zu thun.

LXXIII. Also ist nun von Nöthen / daß man ein wenig auf andere Dinge reflexion machet. Als: es würde ein Page wehrhafftig gemacht / wobey der Fürst die Rede entweder selbst verrichtet / oder durch einen andern thun läßet. Ists das erste / so erinnere ich mich / daß ein Hertzog von Sachsen / seinen Leib-Pagen bey öffentlicher Versammlung / im Taffel-Gemach / mit folgender Rede / so viel mir etwa im Gedächtnis davon zu tragen / müglich war / den Degen gab:

LIebe und Furcht: sind bey einem Diener die Angeln / zwischen welchē die Machinen der Treue fortgetrieben werden. Liebe alleine / kommet der Schmäucheley gleich; und machet den Herren mit dem Diener allzugemein / welches einen Regenten bey denen andern Unterthanen veracht macht. Die Furcht allein / ist eine Knechtschafft / welche dem Herren weder Sicherheit von außen / noch Zuversicht im Hertzen erwecken kan. Wen man zu sehr fürchtet / demselben ist der Haß so nahe / wie dem Schiff-Brete das Waßer. Darum ist es beßer / von einem Diener zugleich geliebet und gefürchtet werden.

Es sind nunmehr zehn Jahr/ als ich dich N. N. in meine Dienste genommen/ in welchen ich dir/beydes Liebe und Furcht / wie auch Treue und Gehorsam nachsagen kan. Und gleich wie jene/ nemlich/Liebe und Furcht/dem Diener bey seinen Herren den Weg der Gnade eröffnen: also sperren Gehorsam und Treue einem Tugendliebenden Gemüthe / die Thore des Fortkommens/ in der gantzen Welt Angel-weit auf. Dannenhero ich dir billig das Zeugnis dieser Tugenden bey der Endschafft bißheriger Pagen-Dienste / andern zur Anreitzung / beylege/ und dir den Lohn derselben/nemlich das Gewehr hiermit in Gnaden überreiche/der Erinnerung/ daß du solches nicht zum Frevel/und beleidlichen Provocation, sondern zu Schutz und hochnöthiger Bewahrung deines Leibes / anwendest. Am allermeisten aber/da du solches vor die Wolfarth deines Herren und Vaterlandes aufzuheben/nicht ermüden wollest / deine Hand vor die Deutsche Freyheit zu gebrauchen / und dich in allen/wie einen Rechtschaffenen von Adel gebühren will/allenthalben erweisest/ damit ich dahero noch weiter bewogen werde / dir mit beharrlicher Gnade beyzustehen / und ferner gutes zu thun. Wie ich dir deñ aus wohlmeynender Affection zu diesen deinen Freystande/ des Allerhöchsten Gnade wündsche/ nechst der Erleuchtung / daß

du

du erkennen mögest/ was böse und gut / und du dieses von jenen / durch eine vorsichtige Flucht gar wohl unterscheiden mögest: daß ich mich rühmen kan / ich habe dir den Degen zur glückseeligen Stunde und zur rechten Zeit deines erwachsenen Verstandes übergeben.

LXXIV. Fragt sichs nun was in solcher Rede stecket?

### I. Vorsatz.

Du hast treulich/ so und so lange gedienet.

### II. Nachsatz.

Darum muß ichs in Gnaden erkennen.

### III. Schlußsatz.

Und dir den Degen geben.

LXXV. Was darauf zu antworten sey/ erscheinet aus folgenden:

### I. Vorsatz.

Eur. Durchl. geben mir den Degen.

### II. Nachsatz.

Das erkenne ich mit demüthigen Danck.

### III. Schlußsatz.

Und will selbigen recht mäßig brauchen. Nechst einem Wundsche.

LXXVI. So klingts nun also:

Durch-

## Durchl. Hertzog/ gn. F. u. H.

EX. Durchl. haben die Art der natürlichen Gewächse an sich: ie höher diese wachsen; ie mehr Schatten geben sie: also auch: ie länger der große GOtt Er. Durchl. Fürstliches Leben fristen/ ie mehr Güte bringen sie herfür. Und sonderlich auch über mich. Gnädigster Fürst und Herr/ es ist freylich an dem/ daß Er. Fürstl. Durchl. ich nunmehr in die zehn Jahr/ als ein Page aufgewartet; bey solchen Glück und Wolergehen/ daß es mir deuchtet/ als wären es zehn Tage gewesen. Denn welcher Tag ist vergangen/ da ich/ wo nicht eine würckliche Wohlthat/ dennoch ein gnädiges Angesicht von Eurer Durchl. genoßen hätte. Und heute häuffen E. Durchl. Gutthat mit Gutthat/ und legen mit dero Fürstlichen Munde/ meiner wenigen Treue ein unverdientes Lob bey: welches zu verdienen/ ich mich noch erst recht bemühen muß. Uber dieses geben E. Durchl. mit eigener Fürstl. Hand mir den Degen/ und zehlen mich hierdurch von meinen bißherigen Diensten loß. Auf was Art und Weise ich alles dieses zuerkennen/ kan ich itzo in der Größe meiner Ehren und Freuden noch nicht begreiffen. Ich will aber von nun an darnach trachten/ wie ich zuförderst das empfan-

pfangene Gewehr zu rechtmäßigen Gebrauch/ auf die Art/wie E. Durchl. es befohlen/ anwende/das ist/ daß ich dasselbe zu erst vor das Vaterland und wieder E. Durchl. Feinde entblöße; so dann auch zu der nothfälligen Beschützung meines Lebens und Leibes / und so dann/ daß ich auch nach allen demjenigen strebe / welches die Tugend ihren Vasallen / zu Erlangung der Glorie vorgestecket. Ich bitte indeßen/E.D. wolle itzo bey Anfange meiner Freyheit/alle diese zehn Jahr über begangene Fehler mir in Gnade verzeihen/ und dieselben meiner Minder-Jährigkeit und unreiffen Verstande beymeßen/ und dagegen von diesen Tage an/ein bessers von mir hoffen.

Helffe GOTT/daß Er. Durchl. große Güte an mir so möge bewand seyn / wie sie/Fürstlicher Intention nach/seyn soll. E. Durchl. aber/ thue GOtt so viel gutes/als sie zu recht vollkommener Glückseligkeit mögen von Nöthen haben. GOTT gebe Friede im Lande. Seegen und Gedeyen bey der Hofstadt. Gesundheit dero hohen Person/ und Fürstlichen Anverwandten. Und an allen Orten und Enden / nichts denn lauter Heil und Wohlergehen.

LXXVII. An etzlichen Höfen pflegets auch zugeschehen / daß der Page zu vorher um den Degen bitten laßen muß/ dannenhero ge-

ro geschiehet auf seiner Seiten die erste Anrede / entweder / wenn er kan / von ihm selbst: oder doch in Nahmen seiner / von einem andern.

LXXVIII. Also geschahe an einem Chur-Fürstl. Hofe / daß der Silber-Page den Degen auf folgende Art / durch einen andern in öffentlicher Rede bitten ließ:

(:o:)

## Durchlauchtigster Chur-Fürst / Gnädigster Herr.

EUr. Churfl. Durchl. Edel-Knabe / N. N. erscheinet mit gnädiger Erlaubniß / vor E. Churfl. Durchl. und erinnert sich in unterthänigster Demuth / der vielen Gnade und Güte / welche von E. Churfl. Durchl. ihm wiederfahren / seyt der Zeit / als E. Churfl. Durchl. seine erste Kindheit zu dero Diensten angenommen / erinnert sich am Ende / wie viel gutes er von der ersten Stunde / als er E. Churfl. Durchl. Hof-Stadt betreten / von E. Churfl. Durchl. empfangen und genoßen. Und weil er nunmehr mit Göttlichen Verleihen / zu solchen Alter und Jahren kommen / daß mit gepflogenen Rath / seiner Anverwandten sich bequem zu seyn erachten / die Welt zu beschauen / frembde Länder zu besuchen / da-

daselbst zu lernen / was ihme dermaleins seinem Herrn und Vaterland getreulich und verständig zu dienen / helffen kan. Als bittet er demüthigst E. Churfl. Durchl. wolle zu dero Fürstl. Milde/noch dieses hinzu thun/ihme seiner Dienste erlaßen/und die Gnade gönnen/daß er sich rühmen könne/er habe seinen Degen von E. C. Durchl. gnädigen Hand empfangen; Und wiewohl ihm fast zur Gnüge bewust/daß er sich allemahl nicht dermaßen erwiesen noch erzeiget/als sein Beruff erfordert/ und seine unterthänigste Demuth erheischen hätte / hat er doch das unterthänigste Vertrauen/ E. Churfl. Durchl. werde Gnade laßen vor Recht gehen / seine Fehler übersehen/ und sein Gebrechen denen jungen Jahren seines Alters beymeßen. Er will sich bemühen/in Zukunfft der Edlen Tugend nachzustreben / und dasjenige zu suchen / wodurch E. Chur-Fürstl. Durchl. gnädigstes Gefallen vermehret / und dero Gnade gegen ihn vergrössert werde.

LXXIX. Die Antwort darauf vor Chur-Fürstl. Durchl. lautete also:

(:o:)

WAs bey den Durchl. Chur-Fürsten zu S. u. B. z. M. meinen gnädigsten Chur-Fürsten und Herrn/ ihr N. N. gehorsamst vor- und anbringen laßen/darneben auch gesuchet und gebe-

gebethen/das sind J. Churfl. Durchl. unterthänigst berichtet worden. Wenn ihr denn nunmehr eine geraume Zeit J. Churfl. Durchl. vor einem Silber-Cammer- und Leib-Pagen aufgewartet/auch treufleißigst beyderley Verrichtung erwiesen/auch in währender Zeit euere Dienste und Aufwartung dermaßen versehen/daß Ihr. Churfl. Durchl. einen gnädigen Gefallen daran haben und tragen können. Also seynd Ihr. Churfl. Durchl. dannenhero nicht allein bewogen worden/sondern es haben auch Ihr. Churfl. Durchl. sich gnädigst entschlossen/über alle vorige euch erwiesene Gnade/ noch diese hinzu zuthun/und euch gebetener-Maßen anietzo den Degen mit Churfl. eigener Hand zu übergeben/und auf Art und Weise/wie bräuchlich/anzuvertrauen / mit der angehengten gnädigsten Vermahnung/ ihr wollet den euch anvertrauten Degen/ auf den Fall dringender Noth/zu nichts anders/ als zu Vertheidigung eurer Ehre/ und so es von euch begehret wird / zu Dienst Ihr. Churfl. Durchl. und zu Errettung eures eigenen Vaterlands gebrauchen.

LXXX. Als nun der Degen erfolget/ so wurde mit kurtzen/ folgender massen gedancket:

( * )

DAß sich nun E. Churfl. Durchl. so mildreich

erwiesen/ und N. N. unterthänigsten Suchen statt geben/erkennet gedachter N. N. mit unterthänigsten Danck / und versichert E. Churfl. Durchl. daß er so seinen anvertrauten Degen will anwenden/seinen GOTT zu Ehren/seinen Herrn zu Dienste/ und seinen Vaterlande zum beste. Solte aber ein armer Knecht so vermögend nicht seyn / Er. Churfl. Durchl. geborsamste Dienste zu erweisen / so will er doch den gnädigsten gütigen Gott von Hertzen bitten/daß er Er. Churfl. Durchl. mit langen Leben / mit glücklicher Regierung und allen Chur-Fürstlichen Wohlergehen vergelten wolte / was sie bißher gantz gnädigst an ihn gethan haben.

EXEMPLUM.

LXXXI. Fügt sichs/ daß ein großer Herr nicht selbst bey Uberreichung des Degens redet/ so pflegt wol derjenige/ welchem im Nahmen des Fürsten zu reden aufgetragen wird/etwas ausführlicher zu redē. Da man sich im Vorsatze etwa einer feinen Hof-Frage/oder ein Sinnebild/oder eine Historie/oder was sich sonst etwa zu einen solchen Auditorio schicken will/gebrauchet / und selbiges/ wiewohl ohne Schul-Weitläufftigkeit ausführet. Als in folgender Rede wird im 1. Vorsatze dieß

dieß Sprüchwort erkläret: exeat aula qvi vult esse pius. Oder: lange zu Hofe: lange in der Hölle.

## II. Nachsatz.

Dieser Page/ welcher den Degen bittet/ veranlaßet mich zu solcher Frage.

## III. Schlußsatz.

Ihr. Durchl. geben ihm solchen: iedoch zu nützlichen Gebrauch.

## LXXXII. So lautet die Rede:

Durchlauchtigster Fürst.

Unter andern gemeinen Sprüchwörtern enthält sich auch/ wie bekant/ dieses/ da man zu sagen pfleget: Lange bey Hofe/ lange in der Hölle. Dieses klinget überaus gefährlich/ und in einem iedweden Christlichen Gemüthe erschrecklich; Allein man muß hierbey den Unterscheid machen/ daß solches nicht so wohl von dem Hof-Leben an und vor sich selbst/ als von dem schädlichen und schändlichen Mißbrauch desselben geredet sey. Denn durch bösen Gebrauch werden auch die besten Dinge/ so die gütige Natur in ihrer Gewalt bestehet/ verderbet und zu nichte gemacht. Lieget dahero bloßer Dinge an uns Menschen und an unserer Mäßigung/ daß

wir uns mit der Welt / und was in derselben ist/ nicht sündlich besudeln/denn unser Zustand würde sonst viel elender seyn/als der unvernünftigen Thiere/ wenn wir uns alles dessen/ was Gefahr auf sich hat/ enthalten solten. Das Feuer/ das uns wärmet/ kan uns auch zugleich brennen;die Lufft / durch welche wir zu Erhaltung unsers Lebens/Odem holen / kan zugleich gifftig seyn/ und der Wein/der uns labet und nehret/kan uns auch zugleich truncken machen / und vielerley Unnutz zu Wege bringen. Wolte man nun hieraus schlüssen/ daß man den Gebrauch des Feuers/ der Lufft und des Weins abschaffen solte/ so wäre das Urtheil aller gesunden Vernunfft entgegen und billich Auslachens werth. Inzwischen und denn schnur stracks zuwieder / ist mehr als zu wohl bekant / wie ihrer viele/ derer Exempel gnug am Tage / das also genandte Hoff-Leben sich wohl und Christlich zu Nutze gemacht/ und daraus gleichsam ein Compendium und Richtschnur eines vorsichtigen und Christlichen Lebens und Wandels gezogen. Es würde eine Arbeit über mein Vermögen / auch zugleich ein Mißbrauch E.H.F.D. gnädigsten Audientz seyn/ diese Materie / wie sichs gehöret/ auszuführen. Doch hierbey mit wenigen die Warheit zu sagen/derjenige thut unrecht/der den guten und nutzbaren Gebrauch des Hoff-Lebens

durch

durch den Mißbrauch zu beschmitzen gedencket. Die Raison von dergleichen Materie zu reden/ giebt mir an die Hand gegenwärtiger N. N. welcher eine geraume Zeit bey E. H. F. D. Hofstatt sich aufgehalten / und nunmehro/anderer Profession halber/den Degen von Fürstlicher Hand zu empfangen/unterthänigst gebeten hat/ und nachdem E. H. F. D. sich hierzu allergnädigst resolviret/ als machen sie sich gleicher Gestalt die gnädige Hoffnung/ ihr werdet nicht allein die bißhero bey dero Fürstl. Hoflager zugebrachte Jahre/dergestalt angewendet haben/ daß es zu euren künftigen emolumento und besten gedeyen möge/besondern auch die anitzo erweisete hohe Gnade in solche Consideration zu ziehen wißen / damit nicht gleicher Gestalt der Mißbrauch eures Degens vor den guten Gebrauch/ wohin eigentlich J. H. F. D. gnädigste Intention hingerichtet/ prædominiren möge. In solcher gefasten gnädigen Zuversicht nun / wie auch nebenst Versicherung aller ferner Fürstl. Hulde und Gnade/solt ihr den Degen alten gewöhnlichen Gebrauch nach von J. H. F. D. empfangen.

LXXXIII. Der Page antwortete selber darauf/ ob gleich die Antwort nicht in allen Stücken so auf den Antrag qvadriret.

( * )

## Durchlauchtigster Fürst.

INdem es eine unverwerfliche Meynung biß dato gewesen / daß ein Printz der Ursprung aller Ehre sey; so kan anietzo ich wol mit Warheit bekennen / daß von der Zeit an / da ich meiner Vernunft / nach zurückgelegter Kindheit / einiger Massen mächtig gewesen / einen beständigen Vorsatz getragen / den unschätzbahren Schatz der Ehre nirgends anders / als daher zu erlangen. Es hat auch die Göttliche Allmacht solch mein propos dermaßen obsecundiret / daß anietzo gegenwärtig / von E. F. Durchl. nach einigen der Zeit / deroselben geleisteten / zwar geringen / doch hoffentlich und nach meinem Gewißen treuen Diensten / mir den Character eines rechtschaffenen Edelmanns diesen Degen / durch den an Fürstlichen Höfen gewöhnlichen Brauch / überreichen / und mich also mit dem ersten Grad der Ehre gnädigst beglückseeligen wollen. Ich acceptire solche hohe und große Gnade mit unterthänigster Devotion, und werde mir hoch angelegen seyn lassen / dieses Rittermäßige Kleinod also zu bewahren und zu gebrauchen / daß ich nicht nach der Weise derjenigen / die es unverdient und eigen-mächtig an die Seite hängen / mich dessen zu meiner Schande / wenn

weniger zu ungnädigen Mißfallen E. F. D. unwerth bezeuge. Und wie so wohl dafür/ als auch daß E. Hoch-Fürstl. Durchl. mich diese Jahr daher in allerhand Wissenschafften/ Exercitiis und andern löblichen wohl-anständigen Adelichen Tugenden/ ungesparter Kosten haben instituiren und anweisen lassen/ auch noch hierüber mit vielfältigen hohen preißlichen Gnaden reichlich ansehen wollen/ ich unsterblichen immerwehrenden Danck zu sagen; als verbinde E. Hoch-Fürstl. Durchl. ich mich hinwiederumb/ daß meiner Menschlichen Möglichkeit nach/ ich solches alles durch Treue/ Liebe/ Gehorsam und unermüdeter Aufwartung mit unterthänigsten Respect zu verdienen/ mir Pflicht-schuldigst werde und wolle angelegen seyn lassen. Euer Hochfl. Durchl. zu allen Gnaden und Hulde mich ferner unterthänigst empfehlende.

EXEMPLUM.

LXXXIV. Eine andere solche Wehrhafftig-machungs-Rede gieng abermal an einem Hofe für/ darinnen/ gleich wie in der vorhergehenden/ ein Sprüch-Wort im 1. Vorsatze ausgeführet wird: mit voriger Disposition. Sie lautet aber also:

WEnn unsere liebe alten Teutschen zu ver-

stehen geben wollen/wie Herr und Diener gegen einander gesinnet seyn müssen/ so haben sie dieses nachdencklichen Sprüchworts sich gebrauchet: Treu Herr/ treu Knecht. Ich stelle in keinen Zweiffel/ es werden bey einigen gegenwärtigen diese Gedancken fallen/ wie sich dieses hieher reimet/indem man im Werck begriffen/ einem jungen von Adel den Degen zuübergeben/u.da man Ursache habe / denselben zu erinnern / wie er sich des Degens zu gebrauchen/ und vor den Mißbrauch desselben zu hüten. Ja es könten auch wohl bey einem die Gedancken auffsteigen / ob denn die Alten daran recht geredet/ daß sie Herr und Knecht unter ein prædicamentum gesetzet/denn es gnug wißend/daß von einem Diener vornehmlich die Treue erfordert würde / was denn vor Treue der Herr dem Diener zu leisten schuldig? Allein sie haben das Wort TREU für ein sonderbahres verbündliches Wort gehalten / und daß ein aufrichtiger ehrlicher Diener müße treu seyn zuförderst seinem Gott. Deñ wer dem nicht treu ist/oder untreu an demselben wird/ zu dem haben auch Menschen sich keiner Treue zu versehen. Treue gegen sich selbst/uñ sein Thun und Leben also anzustellen wisse/ wie ers im Gewissen zu verantworten getraue/ treu gegen seinen Nechsten/demselben nicht zu schaden/sondern zu dienen/treu gegen die Seinigen/ in hertzlicher

Liebe

Liebe und Vorsorge derselben/ ja treu gegen seinen Herrn in Erleistung aller Pflicht-schuldigen auffrichtigen ehrlichen treuen Dienste. Weñ solche auffrichtige Dienste von einem Herrn erkannt würden/könte sie auch nicht anders als mit treuer Belohnung vergolten werden/ und sey also die Treu gleichsam das Band/ womit Herr und Diener feste verbunden seyn müssen.

Ob nun wohl bey itzigen Zeiten die Treue fast ein Wildprett werden und scheinen will/ob wäre sie fast gar aus der Welt verschwunden/so ist doch dem Höchsten zu dancken/ daß wenn solche recht untersucht und erkennet wird/sie nicht nur an einen/ sondern mehrern Oertern anzutreffen und zu finden ist/ und dahero dieses alte Sprüchwort: **Treu Herr/ treu Knecht**/ noch bey itzigen Zeiten wohl bestehen kan.

Wenn ich denn dergleichen Treu in währender deiner nunmehro geleisteten fast sieben-Jährigen Auffwartung/ von Zeiten zu Zeiten gespühret/und ohne Flatterie sagen kan/daß ich dir wegen deiner pietät/Aufrichtigkeit/treuer/ fleissig-und sorgsamer Aufwartung/Begierde/ Lust und Liebe zu erlernen/ und zu begreiffen solche Dinge/ die einem Herrn und Vaterland damit zu dienen nützlich/ und einen Ehrliebenden von Adel rühmlich und wohlanständig seynd/ gnädige affection zuzuwenden/ bewogen worden.

Als hat mich ein solches veranlasset/ aus eigenen Bewegē mich dahin zu resolviren/ nicht alleine anietzo den Degen zu überreichen/ sondern auch damit in meine beständige und würckliche Dienste auff- und anzunehmen/ wie dir denn morgendes Tages die Bestallung eines N. worauf du gewöhnliche Pflicht ablegen wirst / ausgeantwortet werden soll / zu welchen allen ich dir aus aufrichtigem Hertzen des Allerhöchsten Seegen und Beystand zu allen guten Vorhaben will angewündschet haben. Hier benebenst mache ich mir keinen Zweiffel/ du werdest wissen und verstehen/ da du denn solches vielfältig von mir gehöret/ wie du dich deines Degens zu gebrauchen und von dem schädlichen Mißbrauch desselben/ dich zu hüten habest. Nicht weniger trage ich Zweiffel / du werdest dich aller Christlichen und Adelichen Tugenden befleißigen / auch auf den Tugend-Wegen nicht zurück / sondern immer weiter für sich gehen/uñ daran ie mehr und mehr weiter hinnauf steigen. In solcher festgeschöpften Zuversicht/daß du alles/ was dir anietzo kürtzlich vorgestellet worden / in keine Vergessenheit stellen/und dich dergestalt löblich verhalten werdest/ damit du ferner dessen Ehre haben/und den Deinigen zu Trost und Erfreuung gereichen möge/ und ich dahero noch weiter veranlasset werde/dir und denen Deinigen auch deinetwegen mit beharr-

harrlicher gnädiger Gewogenheit zugethan zu verbleiben/und will hiermit den Degen alten gewöhnlichen Gebrauch nach dir zu gutem Glück übergeben haben.

LXXXV. Die Antwort darauff/könte auch diese/aus denen Hoff-Reden/ gewesen seyn:

(:o:)

DJe von meiner Person unverdiente Gnade/so ich ietzt von E. Hochfl. D. gnädigsten Händen empfangen / werde ich nicht allein gegenwärtig / auch in gantzer Zeit meines Lebens mit unterthänigsten Danck erkennen / sondern auch ie und alle Wege Eurer Hochfl. Durchl. mit Gut und Blut auffwärtig zu seyn nicht unterlassen / wie ich denn dieses rittermäßige Gewehr / wodurch Ihr. Fürstl. Durchl. mich aus dem Pagen-Stande heben / und gleichsam vor einen rechtschaffenen Menschen erklären wollen/ dermaßen emploiren / daß niemals dasselbige unrechtmäßiger Weise / sondern vielmehr/ nach ietzt von Eurer Hochfl. Durchl. gnädigst-geschehenen Erinnerung und Vorsorge aller Adlichen Sitten-Art gemäß gebrauchet werden / daß Gott/ Eurer Hochfl. Durchl. und dem Vaterlande ich angenehme und schuldige Dienste gethan zu haben / das Lob erlangen und würdig seyn möge/Eurer Hochfl. Durchl. Gnaden/un-

dere-

deren Continuation ich unterthäniglich anietzo bitte/ferner zu geniessen.

EXEMPLUM.

LXXXVI. Ich will die dritte immer auch von dort herbringen/ welche von der Sache selbst anfänget/ und also lautet:

ES haben des Durchl. N. Hochfl. Durchl. unter andern höchst-löblichen Verordnungen/so sie bey dero Fürstl. Hoff-Stadt einzuführen beliebet/ mit allen Ernst iederzeit dahin gesehen/wie die Jungen von Adel/ so zu dero Bedienung gnädiglich aufgenommen worden/ in allen anständigen Adelichen Sitten und Exercitien wohl angeführet/und ihnen dadurch nur sonsten der rechte Weg zu ihrer künfftigen Fortun gezeiget und gebähnet würde. Dahero sie aus rechter Fürstl. Milde nicht allein tüchtige Personen dazu gnädig bestellet / welche diese der Adlichen Jugend höchst-nothwendige Anführung unternehmen / und solcher mit allem Fleiß obliegen müssen/ sondern auch ein gnädigst Gefallen an aller dererjenigen Bezeigung getragen/ die sich in dieser von Seiner Durchl. auffgerichteten Adlichen Tugend-Schule mit Fleiß geübet / und dasjenige darinnen zu erlangen gesuchet/was zu ihren künftigen Nutz und Vortheil diensam und ersprieß-

ersprießlich seyn kan. Nachdem nun seine Fürstl. Durchl. mein gnädigster Herr/ euch vor N. Jahren/ auf vorhergegangene unterthänigste Recommendation, unter die Zahl der Adlichen Pages aufzunehmen/ und bey N. zur Auffwartung zu bestellen gnädig geruhen wollē/ ihr euch dabey treu und fleißig / auch sonsten / so viel wissend/ allermaßen einem Jungen von Adel eignet und gebühret/ wohl erwiesen/ die von S. Durchl. euch und andern zu gute/ verordnete Anleitungē fleißig beobachtet/ denen Exercitiis obgelegen/ und euch dadurch qvalificiret zu machen bemühet. So haben S. Durchl. Ihr solches zu gnädigen Gefallen gereichen lassen/ auch indessen gnädigen Erinnerung/ euren unterthänigstem Suchen nach / anietzo den uhralten hoch-löblichen Herkommen zur Folge/ euch mit gewöhnlichen Ceremonien den Degen zu geben / und wehrhafft zu machen/ gnädig beschlossen. Und stellen ausser allen Zweiffel/ ihr werdet euch stetig erinnern/ daß/ wie von dero Fürstl. Händen ihr den Degen empfangen / also auch eures Orts/ die Schuldigkeit erfordere / solchen gebührender Maßen zu vertheidigen/ dessen vor eure gnädige Herrschafft/ zu Nutz des Vaterlandes/ zu Rettung eurer Ehre/ Vernunfft-mäßig zu gebrauchen / auch solchen eine unabläßige Anreitzung zur Tugend seyn lasset. Hingegen alle Laster ver-

vermeidet/ und die anietzo euch zuwachsende Ehre mit keiner Untugend beschmitzet. Worauff ihr nunmehro von S. Durchl. selbst den Degen zu empfangen / und solche sonderbahre Gnade mit unterthänigstem Danck Zeit-Lebens zu erkennen haben werdet / und verbleiben Sie euch mit Fürstl. Gnaden gewogen.

LXXXVII. Die Antwort darauf/ kan nach Gelegenheit also eingerichtet werden:

Durchlauchtigster Fürst.

EUr. Fürstl. Durchl. hohe Wohlthaten machen/daß ich/ da ich itzo zu reden und zu dancken neue Ursache habe/gantz erstummen muß. Denn nachdem an dero Hofe ich bißher die vielen Vortheile / meiner zukünfftigen Wohlfarth Zeit meiner Dienste so vielfach eingenommen/ und auf Er. Durchl. sorgfältige Väterliche Anordnung/ alles dasjenige erlernet und begriffen/ wornach das Gemüth eines jungen Edelmans zu trachten hat/so legen Er. Fürstl. Durchl. noch dieses hinzu/und geben mir in dieser Stunde mit eigner Fürstlichen Hand das Gewehr/ und entlaßen mich dadurch meiner Dienste in so weit/ daß ich künfftig als ein freyer Mensch leben/und weiter suchen kan/ was ich in bißherigen Diensten habe ruhen laßen müßen. Alles dieses erkenne

kenne ich in tieffer Demuth / preise E. Fürstl. Durchl. hohe Milde/ wiedme zur Danckbarkeit nechst diesen Gewehr/ auch meine Faust / mit Blut/ Leib und Leben/ zur Wohlfarth und Dienst vor Er. Durchl. mit dem Wundsche/ daß Gott alle Fürstl. hohe Gnade mit reichlichen Ersatz überflüßig vergelten wolte.

EXEMPLUM.

LXXXVIII. Nach Belieben gräntzet auch zuweilen eine solche Rede an die Schule/ so daß etwas aus der Philosophi oder Historie dazu dienet/ zumal / wann der Redner sich Fürstlicher Gedult versichern kan. Also bin ich bewogen worden/ nachgesetzte Rede mit einzuschieben/ welche an einen sehr großen Hofe / von einem sonst beredten Manne gehalten worden. Die Meynung darüber laße ich dem Leser.

Durchl. Hochgebohrner Fürst / gnädigster Herr; Es haben die Römer/ ihre Stadt Einwohner in gewisse Classes und Theile abgetheilet / deren etliche sie ingenuos nenneten/ nehmlich solche/ welche von freyen Eltern gezeuget und gebohren waren / und diese genossen des Römischen Bürger-Rechts / und anderen stattlichen Privilegien und Freyheiten ohn mittel-

mittelbarer weise/und ohne Hindernis; die übrigen und andere waren ihre Diener und Leibeigene Knechte/welche sie Servos pflegten zu heissen/derivirende solches Wort à serviendô, damit anzuzeigen/daß gedachter Leibeigenen Seelen Leiber/zu ewiger Dienstbarkeit ihnen gewiedmet stunden uñ verbleiben musten/dahero sie sich auch das Recht und die Gewalt zuschrieben und beymassen/dieselbe ungescheuet/ungestrafft/ohn iemand deswegen Red und Antwort zu geben/dieselbe zu tödten/oder bey dem Leben zu erhalte. Wiewol nun/gnädigster Fürst und Herr die Römer/die doch sonst höfliche und weise Leute/die/was gute Policey und Ordnung war/nach sich zogen/sich aller dings hart und grausam/ja barbarisch gegen ihre Diener und Knechte hielten/ja daß kein Gastmahl kunte verbracht/oder herrlich geachtet werden/es wurden unter währender Mahlzeit unterschiedene Leibeigene und Sclaven aufgeführet/welche sich zum Schau-Spiel schlagen/verwunden/ja tödten und umbringen musten/also gar/daß derjenige/so derer am meisten vorbrachte/hatte seine eingeladene am besten bewirthet; so haben sie dennoch zuweilen/ja zum öfftern um treuer geleisteter Dienste/und andern gewissen und erheblichen Ursachen halber/gedachte ihre Diener und Knechte loß gemacht/und der Freyheit wieder gegeben/oder wie

wie sie es nenneten / Libertinati restituiret / woraus denn abermahl eine neue Classe oder Ordnung ihrer Inwohner entstunde / so sie Libertinos, oder Freygelassene zu nennen pflegten.

Wie nun die Römer viel auf Curialia und Cerimonialia hielten / auch allen ihren Sachen und Verrichtungen eine trefliche Gestalt und Ansehen zu geben wusten / also muste iederzeit derjenige / so seinen Knecht und Diener loß zugeben gewilliget war / entweder in ihren Kirchen / in Gegenwart der gantzen Versamlung / oder auf den Röm. Rathhause / in Beyseyn Richter Patronen und Clienten, Judice coram tribunali sedenti, loß lassen und freygeben: da denn der Richter auf seinen Richter-Stul sitzende / mit einer gewissen Rede die vorgestellete Personen ihrer Dienstbarkeit erinnerte / worinnen sie bißher gesteckt / auch nothwendig verbleiben müsten / wo die Güte ihres Herren nicht ein anders aus Gutwilligkeit über sie beschlossen / erinnert sie der Freyheit / worein sie ietzund gesetzt würden / und was ihnen bey sogestalten Sachen zu thun und zu lassen obliegen solte. Hierauff gab der Richter mit einem absonderlich hiezu gewidmeten Stocke ihnen einen harten Streich über den Rücken / als den letzten Schlag / durch welchen ihre Dienstbarkeit auffgehoben seyn solte / und sie sich nunmehro unter die Zahl der Frey-

gelassenen zehlen solten/alles zu dem Ende/damit solcher Actus möchte desto besser bekant und zu iedermänlichen Wissenschafft gebracht werdē.

Wir zwar wissen/ GOtt Lob! von keiner so strengen Herrschafft/ von keiner so Sclavischen Dienstbarkeit/so uns unsere Gnädigste u. gnädige Herren/anmuthen werden/unsern gnädigst und gnädigen Herren/als denen bewust/daß sie mit ihren Knechten und Dienern von der allgemeinen Lufft/gleichen Athen hohlen/und mit denenselben gleichen Anfang und Ende haben/ wissen sich bescheidentlicher und vernünfftiger zuhalten; Jedoch/damit die schnöde Jugend nicht also bald als ein ungezäumtes Roß/ihre jungen Jahre mißbrauchen könne/so wird ihnen gleichsam ihre Freyheit suspendirt und angehalten/so lange biß sie von ihrer gnädigen Herrschafft bekennet und geurtheilet werden/tüchtig zu seyn/sich selbsten vorzustehen/ und den Zaum ihrer sonst unbändigen Begierden/wie sichs gebühren will zuführen. Gegenwärtiger J. F. D. Page der von N. stellet sich gegenwärtig in tiefer Demuth mit gnädiger Erlaubnis/ vor E. F. D. Augen/ und bittet flehentlich/ E. F. G. wolle gnädigst geruhen/ zu pronunciren und auszusprechen/ daß er nunmehro ein solches Alter erreichet/ daß ihme seine Freyheit könne vergönnet und anvertrauet werden.

LXXXIX. Ferner ward an einem Chur-Fürstl. Hofe der Jagt-Page wehrhafftig gemacht in folgenden gewöhnlichen Formulen:

(*)

## Durchl. Chur-Fürst und Herr/ ꝛc.

Ich Egenwärtiger N. N. welcher E. C. D. bißher vor einen Jagt-Pagen oder Jäger-Jungen aufgewartet/ erinnert sich in unterthänigster Demuth/ dero vielen Gnad und Güte/ so von E. Churfl. Durchl. ihm gnädigst wiederfahren seynd/ von seiner ersten Kindheit an/ als zu E. Churfl. Durchl. Diensten er aufgenommen worden/ von den ersten an/ als J. Churfl. Durchl. Hoff-Stadt er betreten/ und nachdem E. Churfl. Durchl. sich so mildreich erwiesen/ zu dero Churfl. ihm allbereit erwiesenen Milde/ noch diese hinzu thun wollen / und die Churfl. Gnade gönnen/ daß er sich rühmen könne/ er habe seinen Degen oder sein Gewehr von E. Churfl. Durchl. gnädigster Hand empfangen / so erkennet er solches mit unterthänigsten Danck/ und versichert S. C. D. daß er selbigen zu seiner Churfl. Durchl. Dienste/ uñ nöthiger Vertheidigung seiner selbst will gebrauchen und anwenden. Solte er auch als ein armer Knecht so vermögend nicht seyn/ die von E. Churfl. Durchl. Gnaden mit unter-

thänigsten Diensten gnugsam zuerkennen / so will er doch Göttliche Allmacht von Hertzen bitten / daß dieselbe E. Churfl. Durchl. bey allem Churfl. Aufnehmen und Wohlergehn erhalten wolle.

XC. Dergleichen Ehre / den Degen aus deß Fürsten Hand zu empfangen / wiederfähret auch wohl Bürgerlichen Leuten. Als zum Exempel: der Hertzog hätte einen Trompeter die Kunst lernen lassen. Denselbigen machte er wehrhafftig. Dieser solte auch darauf antworten / und zugleich vor die Lehre dancken / fragt sich / wie Anrede und Antwort beschaffen seyn müße? Die Anrede stehet so:

### I. Vorsatz.

Guten Gemüthern muß man durch Lehre und andern Beystand fort helffen.

### II. Nachsatz.

Darumb habe ich dich lassen die Trompeter-Kunst lernen.

### III. Schlußsatz.

Und gebe dir heute den Degen.

XCI. So lautet es nun so:

ES hat die milde Natur selbst eine Gütigkeit gegen die Geschöpff guter Art sich bedun-

bedungen/indem sie denen fetten Gewächsen der Erden immer mehr Fruchtbarkeit mittheilet/ als denen welckenden. Wie vielmehr denn soll ein vernünfftiger Mensch/ein geseegneter Fürst/ dahin sorgen/ wie er edlen Gemüthern/ welchen die Armuth/ im Lauff der Tugend gewaltigen Einhalt thut/fort helffen/und sie zu deren Fähigkeit ihrer rechtmäßigen löblichen Begierden bringen kan.

Drey Jahr sind nun vergangen/ als ich dich N. N. an meinen Feld-Trompeter N. N. als einen Lehr-Jungen/der Edlen Kunst verdingen lassen: und gefällt mir wohl/ daß dein ermeldter Lehr-Printz/dir wegen Demuth/Gehorsam/ Fleiß/ und nunmehriger erlerneten Kunst/ ein gar gutes Zeugnis giebet/wünschet dir auch von Hertzen/ daß dich Gott auf denen Wegen seiner Furcht weiter führen/und die Liebe zu Kunst und Tugend in dir von Tage zu Tage mehren wolle:

Hiernechst erinnere ich mich der Gewohnheit/ welcher deine erlernete Kunst/ alten Herkommen nach/ ergeben ist/ daß/nachdem du/der Lehre wegen/gestriges Tages/von deinen Lehr-Printzen/in bey seyn/anderer Feld-Trompeter/ erlassen/ ich dir auch numehr den Degen überreiche: welchen ich dir denn hiermit zustelle/keiner andern Ursache wegen/ als daß du denselbigen/ nicht etwa zu schnöder provocation und

Stänckereyen; sondern / zu Ehren deiner erlerneten Kunst / und / da es dazu kommet / zu höchst-nöthiger / und unumgänglicher Vertheidigung deines Leibes / gebrauchen mögest. Und ob ich schon auf dein Ansuchen / dir vergönnet / zu Erhebung deiner Trompete / einen Feldzug zu thun / so geschiehet doch solches mit Vorbedingung deiner Wiederkunfft / und unerlaßenen Dienste: daß / gleichwie du die Lehre aus meiner Freygebigkeit erlanget / du auch in Zukunfft / auf bedörfenden Fall / in meine Dienste zu treten gehalten bist. Indeßen wündsche ich dir aus wolmeinenden Hertzen Glück zu deinen Vorhaben / und bleibe dir mit Gnaden wol beygethan.

XCII. Die Antwort darauf schlüst sich aus eben vorigen Stücken also:

Durchlauchtigster Fürst.

WAn nicht andere Verrichtungen der Welt schon in die Augen leuchteten / welche Er. Durchl. vor dem Volcke / über dero Fürstliches Blut / auch an hoher Tugend zum Fürsten gemachet hätten / so müsten die großen an mich gewendeten Wohlthaten / an dem heutigen Tage auftreten / und Er. Durchl. Fürstliche Mildigkeit biß an den Himmel preisen. Denn war es ein geringes / als Er. Durchl. mich als eine verarmte

armte Waise an ihren Hoff nahmen/und meiner Inclination nach/nicht zu einen Sclaven/ sondern zu einen Lehrlinge der edlen Trompeter-Kunst auffstellen ließen? War das nicht Güte/ als sie das gewöhnliche Lehr-Geld / aus dero Fürstl. Kammer vor mich zahlen ließen ; und mich nun diese drey Jahr über/in Schutz/ Gnade und Nahrung erhalten? Welchen unzehlichen Wohlthaten sie auch diese noch beylegen/ und mir das Glück geben/ daß ich mich rühmen kan / ich habe von E. Fürstl. Durchl. gnädigen Hand den Degen empfangen. Gnädigster Fürst und Herr/ alle meine Güter/ die ich itzo in der Welt habe / sehen Er. Fürstl. Durchl. hier gegenwärtig. das ist : ich habe nichts/ als einen ehrlichen Nahmen/und diesen Degen: das sind meine Schätze. Jenen/habe ich von Gott/ durch ehrliche Ankunfft und Geburth. Wie auch von der Education, welche Er. Fürstl. Durchl. mir durch Mittels-Personen wiederfahren laßen. Das Gewehr empfange ich aus E. Fürstl. Durchl. eigenen Fürstl. Hand. Dieses/ sage ich/sind meine Schätze/ darüber ich biß in Todt bäten werde. Und nachdem unter beyden dieser Glückseeligkeiten eine die andere erhält/inden ein rechtmäßig gezuckter Degen/ die Ehre in Schutz nimt / also bin Er. Durchl. ich so zu sagen Leibeigen/dafür obligat,werde auch

daferne mir das Glücke anderer Orten Dienste weisen würde/ ohne E. Durchl. Vorwißen und gnädigste permission, mich keines Ortes verbinden/und also vielmehr auf gnädigste Vocation, schuldigst und gehorsamst/ denen Avocatorien Folge leisten. Hiernechst will ich Morgen des Tages meinen Feld-Zug/ im Nahmen des großen Gottes/ antreten. Gebe dieser/ daß E. Durchl. mit dero gantzen hohen Hause und Fürstl. Anverwandten/ in steter/unbetrübter Glückseeligkeit / und in allen Vornehmen und Wündschen/über das Maaß ihres Verlangens beglückseeliget leben mögen.

XCIII. Leicht könte sichs zutragen: es begienge ein Page bey Hofe einen groben Excess, daß er Gewohnheit nach/ in die Küche geführet/und von dem Koche mit der Ruthe an einem solchen Orte besichtiget würde/ den er lieber zum Sitzen/als zur Inspection hergebe. Gesetzt nun / daß es ordentlich und solenniter zugehen / und der Pagen-Hoffmeister einen Antrag vor der Straffe thun solte: oder da auch der Koch/ andern zur Warnung/ vor der Abstraffe/eine Vermahnungs-Rede thun wolte/fragt sich/wie es am besten einzurichten? Der Disposition nach/kan es kurtz also geschehen:

I. Vor-

## I. Vorsatz.

Der liederliche Muthwille muß gestraffet werden.

## II. Nachsatz.

Nun aber habt ihr das und das verbrochen.

## III. Schlußsatz.

Darum soll ich euch/Sr. Durchl. Befehl nach/ andern zum Exempel/ abstraffen.

Unter dem Schlußsatze nun / kan ein Wundsch stecken zur Beßerung; ingleichen eine Vermahnung an die übrigen Gesellen/ bey welchen dergleichen Muthwillen besorget wird.

N. N.

ES hat die hohe Gewalt des Himmels denen irrenden / und zum Bösen geneigten Menschen/Gesetze vorgeschrieben/daß diese sich/ im Fall des Verbrechens/ nicht Unwißenheit zu entschuldigen haben. Aus diesen hat die Majestät der Erden ihre Menschlichen Gesetze gezogen / wodurch sie nicht nur ihr anvertrautes Land/ sondern auch ihren Hoff also einzufaßen wissen/daß denen kleinern Lastern gesteuret/ und denen grössern bey Zeiten vorgebauet werde. Ihr nun wißet/ uñ ist euch aus denen angeschlagenen Pagen-Legibus zur Genüge bekandt / wie ihr die Freyheit des Hofes / mit eures gleichen/

durch Schlägerey zu brechen/ ernstlich/ und mit angesetzter Straffe der Ruthe/ gewarnet seyd. Nachdem ihr aber dieses alles aus denen Augen gesetzet/und euch mit Ungehorsam an Er. Herrn Befehl schuldig gemacht/ als ist mir/ der Gewohnheit nach/ bey Hofe/ anbefohlen worden/ euch mit dieser Ruthe an demjenigen Orte eures Leibes zu streichen/ auf welchen ihr wol ruhig sitzen/ und dieser beschämenden Züchtigung überhoben seyn können.

Ihr werdet euch gutwillig dazu schicken/ und dasjenige ausstehē/ was ihr verdienet/mich aber/ als ein Werckzeig der Straffe=ohne Vorsatz der Rache entschuldiget halten.

XCIV. Ist nun ergangen was recht ist/ kan der Zuchtmeister die Vermahnung an Die übrigen also ablegen:

WAs hilffts? Straffe muß seyn: sonst würde der Gerechte seiner Sicherheit/und der Fürst selber seiner hohen Autorität beraubet werden. Ich gestehe gerne/ daß die Art der Straffe schimpflich und nachtheilig ist; zumal eine solche Execution durch das gantze Frauen=Zimmer erschallet. Alleine/ wer dem Schimpfe entgehen will/ der hütet sich vor der Ursache. Darum/ihr übrige Spectatores, die ihr dergleichen

chen wohl mehrmal in Verborgenen verdienet/ nehmet hieraus ein Beyspiel / daferne ihr nicht wollet auf solche eine Art gezüchtiget seyn. Laßet denjenigen/welcher nun das seine ausgestanden/ und sich von dar an hüten wird ungehöhnet: und sorget/wenn ihr wohl stehet / daß ihr nicht fallet. Lasset das Gesetz eures Gottes/ und eures Fürsten/euch stets im Gemüthe schweben: und bedencket in allen euren Thun das Ende / so werdet ihr nimmermehr übels thun. Und so dann werdet ihr gelangen zu dem Zweck eurer Geburth/ und zu dem Absehn des Adels/das ist/ ihr werdet erlangen einen barmhertzigen GOTT/ einen gnädigen Fürsten / den Seegen der Tugend / und ein unverwelckliches Glücke : wozu ich euch die Göttliche Erleuchtung wündsche.

XCV. Mit denen Pagen-Reden könte es nun endlich wohl genug seyn. Damit wir auch zu andern Ehren-Reden gelangen.

XCVI. Dergleichen denn auch sind/wenn ein großer Herr oder deßen Gesandter / an einem Orte pernoctiret, oder durchziehet/ wie selbiger zu empfangen / oder gar durch eine öffentliche Lob-Rede zu complimentiren.

EXEMPLUM.

XCVII. Als der König von Franckreich Anno 1673. mit denen Holländern zuschaf-

schaffen hatte/ und bey selbigen Expeditionibus durch Metz zoge/ legete ihm der Ertz-Bischoff von Ambrun/ Bischoff daselbst/ folgende Lob-Rede ab:

Großmächtigster König/

DJe Geburth/ die Tugend/ und das Glücke/ seynd drey Vortheile/ welche die Könige zu den höchsten Gipffel des Ruhmes erheben können.

Die Geburth giebet ihnen das Recht zu herrschen/ die Tugend machet sie zu sothaner Beherrschung einzig uñ alleine würdig/ durch das Glücke aber/ oder damit ich etwas Christlicher rede/ die absonderliche Obacht des großen Gottes über ihre hohe Personen/ und dero Staat/ wird allen Königlichen Begünnen ein glücklicher Ausschlag mitgetheilet.

Diese drey Dinge/ welche Fürsten unbeschreiblicher Weise in ihrer Hoheit befestigen/ uñ fast niemals bey einer Person zugleich angetroffen werden/ finden in E. M. sich heutiges Tages zugleich mit so hohen Glantze/ daß aus derselben sie eine zärtliche Liebe und Wollust dero Unterthanen/ eine feste Hoffnung dero Bundes-Verwandten/ ein Schrecken der Feinde/ und Verwunderung der gantzen Welt machen.

Außer

Außer E. M. Geburth/kan auff den Erden-Kreiße nichts Durchlauchtigers gefunden werden. Der Himmel hat sie fast so bald König als Menschе/ und so bald klug als König gesehen. Sintemal in denjenigen Alter/da sonsten die andern Fürsten von denen gemeinen Hauffen/ sich nur durch Cronen und äuserlichen Pracht absondern/ E. M. fürnehmlich vermittelst gantz Königlicher Tugend sich zuerkennen gegeben.

Von der Zeit an/ da E. M. das Ruder ihres Reiches angefasset/haben sie ihr Gemüthe dahin gewendet/damit der Staat aus denen Verwirrungen/ darein durch Unglückseeligkeit der Zeit er gefallen/ in einen bessern Stand gesetzet würde/ maßen denn die Arth zu verfahren/bey dieser Bewandniß so glücklichen gewesen/daß man alle Stände des Reichs ietzo in ihren vorigen Glantze und Aufnehmen siehet.

Der Kirchendienst/ist mit gottfürchtigen/ gelehrten/ und in ihren Ämtern fleißigen Personen versehen.

Der Adel stehet in höchsten Wachsthume/ uñ von allen falschen Einbildungen ihrer Ehre geheilet.

So viel als E. M. durch heilsame Gesetze thun können/sind bey denen Gerichts-Höfen alle Verzögerungen/ uñ in betrüglichen Formuln bestehende Zungen-Träschereyen abgeschaffet.

Die

Die Gold und Silber aus frembden Landen an sich ziehende / und unseren Fleiße gleichsam zinsbar gemachete Kauffmanschafft / ist nicht allein in Europa in vorigen Stand gebracht / sondern auch biß in Africa / Asien / Abend- und Morgen-Ländischen Insuln / deren Schiffart / biß auf E. M. glückliche Regierunge / denen Frantzosen unbekandt gewesen / ausgebreitet.

Die Gräntz-Oerther / welche allbereit in kleine Fürstenthümer erwachsen / mit den Königreiche entweder durch Gewalt / oder weisen Rath vereiniget. Die Krieges-Heere / so da keinen andern / als E. M. höchst-rühmlichsten Nahmen erkennen / mit auserlesenen Völckern verstärcket. Und von einen zugleich mächtigen / und unrechtmäßigen Nachahmer denen Christlichen Königen länger denn von 100. Jahren hero gestrittene / und E. M. Abgesandten allein gehörige Ehren-Stelle / durch allgemeinen Beyfall in gantz Europa nunmehro zugesprochen worden.

Am allerunglaublichsten aber / Großmächtigster König / scheinet dieses / daß mitten unter diesen Verwunderens-würdigen Begebenheiten der Lauff E. M. rühmlichen Waffen sich nicht hat hemmen lassen. Haben E. M. Völcker die Ottomannische Macht in Ungarn und Candien nicht zweymahl geschlagen? haben sie nicht öffters Anmerckungs-würdige Sieges-Kräntze

wie-

wieder die grausamen Feinde Christliches Nahmens davon getragen? Ja sie haben das Teutsche Reich/ durch die Welt-berühmte Niederlage des Türckischen Volckes/ bey den Raab-Flusse/ in Sicherheit/ und durch dero tapfern Widerstand in Candien dem Staate von Venedig/ einen vortheilhafftigen Frieden zu Wege gebracht. Hat man nicht gesehen wie E. M. durch siegreiche Waffen ihr selbsten Recht geschaffet/ und sich der Länder/ welche Vermöge ergangenes Erb-Rechtes der Königin zugefallē bemächtiget? Und hat dieselbe durch dieses billig-mäßige Vorurtheil sich nicht feste gesetzet in den Rechte an einer großen Krone/ die sonsten Krafft der Spanischen unverbrüchlichen Grund-Gesetze E. M. aus Händen hätte gehen können?

Wir müssen alle freywillig gestehen/ daß der Staats-verständigen unter E. M. Vorfahren denen Königen in Franckreich/ Ehr-Begierde sich nicht weiter erstrecket/ denn wie das Reich seine vorigen Gräntzen wieder erlangen möchte. Es solte desselben Erweiterunge ihren Sinne nach/ das Pyreneische- und Alpen-Gebürge gegen Mittag/ der Rein-Strom aber gegen Morgen/ zum Ziele gestecket seyn/ gleich als hätten sie auch alle zukünfftige Hoheit des Königreiches in einen so grossen Erden-Raum einschliessen können.

E. M.

E. M. höchst-rühmlichste Tugend/ hat auch die Hoffnung und Wunsch dero Vorfahren überstiegen/ indeme selbige die Gräntzen ihres Reichs noch weiter/ als die Natur uns/ gesetzet. Sie hat selbige biß in Spanien und Italien erstrecket/ sintemahl dieselbige durch ihre Vestung den Durchzug in das Pyreneische- uñ Alpen-Gebürge offen behält/ damit sie nach dero Belieben ihre Krieges-Völcker in die benachtbarten Lande legen könne. Es ist nicht lange Zeit verstrichen/ daß wir die Königliche Waffen zur Behauptung der Crone Vorzug mitten in Italien/ fortrücken gesehen.

E. M. haben das gantze Königreich Austrasien/ durch Herbeybringunge alle der Landen/ so zwischen den Mosell- Mase- und Rein-Flusse gelegen/ woselbsten sie Lothringen/ und Elsaß besitzen/ wieder gewonnen.

Karl der Grosse/ welcher die Käyserliche und Königliche Frantzösische Würde zugleich besasse/ kommet E. M. noch keines Weges bey/ sintemahl bey denen Geschicht-Schreibern man wenig von desselben See-Macht/ welche nur auf den Teutschen Meer sich haben sehen lassen/ auch in Teutschland/ auf jenseit Sachsen/ nichts besessen/ lieset/ dahingegen E. M. dero Waffen zu Wasser und zu Lande/ in die weitest-entlegenen Oerter von dero Königreiche/ erreichen/ woselbsten

sten sie gleichsam als ein Richter aller allda entstehenden Irrungen angesehen wird/ derselben Glücke in ihren Händen hat/ und darüber auff freye ungebundene Maße urtheilet.

Seynd nicht zwey Geistl. Chur-Fürsten/ durch E. M. Macht/ in Ihre Städte wieder eingesetzet worden? Haben nicht die Holländer von E. M. unvergleichlichen Großmüthigkeit satsame Hülffe wieder ihre Feinde genossen?

Dieses seynd die jenigen Holländer/ Großmächtigster König/ welche E. M. Vorfahren von schlechten Unterthanen zu ungebundenen freyen Herren erhoben/ mit unzehlig-viel Gutthaten beschüttet/ Holländer (sage ich) welche E. M. hohen Ruhm und Wachsthum itzo mit neidischen Augen ansehen. Wieder selbige seynd E. M. dero siegreiche Waffen zu wenden veranlasset worden/ damit nicht so wohl dieser Undanckbare gestraffet/ und Auffgeblasene gedemüthiget/ als die entsetzten Fürsten an sothanen unrechtmäßigen Besitzern Ihrer Zubehörungen/ ja vielmehr der von diesen Wiederspenstigen und Heylosen verachtete große GOtt selbsten gerächet würde.

Dieser zu Wasser und Lande mächtige/ und durch Abfall von ihren natürlichen Herren hochgestiegene Staat setzete ihre gantze Sicherheit in

deme / daß derselben Gräntzen von hiesigen Landen weit entfernet / und deßwegen der Einbruch in selbige unmöglichen sey: E. M. Tapferkeit aber hat auch die Hindernüße / welche von der Natur selbsten gesetzet / überstiegen.

Der benachbarten Gebiete haben E. M. den Durchzug willig verstattet / das Wasser hat in Warheit sich dazumal nicht allein wunderbarlicherweise auffgetürmet / wie zu Zeiten der Israelitischen Kriege wieder die Egyptier zu Dienste Israels / durch das rothe Meer / geschahe: Sondern durch die gantz Christliche und vermittelst hertzhaffter Gegenwarth ihres Königs angeflammete Großmüthigkeit der Frantzoßen / ist der berühmte Issel- und Rhein-Strom bezwungen / auch fast einen ieden Tag / auch einiger fester Platz / unter Königlichen Gehorsam gebracht worden.

In so weniger Zeit / als man eine Landschafft nur entdecken kan / haben E. M. selbige gantz und gar bezwungen. Haben Sie nicht in selbst eigener hohen Person / binnen wenig Tagen / sich der Stadt Mastrich bemächtiget? welcher Ort wegen seines beqvemen Durchganges in andere Herrschafften sehr nützlich / auch in Ansehung voriger zweyen Belägrungen / so er wieder zwey tapfere Krieges-Helden zuvor männiglich ausgestanden / höchst-berühmt ist.

Wann

Wann die Meynung eines alten Sitten-Lehrers: daß der Weise ein Schmid seines Glückes sey/ wahr ist? So darff ich mich wohl unterfangen zu sagen/ wasser massen E. M. alle dero bißherigen fast unglaublichen Glückseligkeiten/ als derselben einzigen Uhrheber/ beyzumessen.

E. M. treten selbige dermassen auff den Fusse nach/ daß durch die Hoheit dero tapffern Muthes Sie gleichsam den Sieg angefesselt/ und durch Scharffsichtigkeit ihrer Rathschläge/ das Glücke in Knechtischen Banden führen.

Ich weiß endlich gar wohl/ Großmächtigster König/ daß ich itzo die Ehre habe/ mit einen Christlichen und durch das Liecht des wahren Glaubens erleuchteten König zu reden/ welcher Abscheu hat vor der thörichten Eitelkeit Alexanders/ so in einen nicht so hohen prächtigen und Sieg-vollen Stande/ Jhme einbildete/ daß er Jupiters Sohn sey: allein wenn Julius Cæsar nach den Verlust einer Schlacht/ und als sein Schiff von einen wütenden Ungewitter hin und wieder geworffen worden/ allein auff das Königliche Glück trotzete/ auch seinen Steuermann/ das selbiges die erzürneten Wellen zu stillen/ und denen gefährlichen Klippen zu entgehen mächtig genug zuruffete: wenn Cicero des Pompejus in so vielen Gefährligkeiten geprüfetes gutes

Schickseil in Gegenwart des Römischen Volcks als ein sonderbahres Urtheil/welches Ihme von oben herab gegeben/uñ den Fürzug in Regierung der Krieges-Völcker/des gemeinen Staates für andern Häubtern gegönnet hätte/herausser gestrichen: Wenn/sag' ich/der Prophet Esaias in den'n Er von den Perser König Cyrus redet/ weitläufftig dieses großen Krieges-Heldens Glücke beschreibet/ und versichert/ daß GOtt Ihn bey der Hand ergreiffe/ daß Er seine Feinde für Ihn unterwerffe/ denen Königen das Schwerdt abgürte/ und Ihme gebe heimliche Schätze/ und die verborgene Kleinoth. Solte denn mir auch nicht zugelassen seyn zu loben und mich zu verwundern über E. M. Glücke/ mitten unter dero Sieges-Zeichen/als über einen auff derselben hohe Person von Himmel herabfallenden Strahl welche E. M. Ansehen so prächtig und dahero Sie zur Krohne würdig machen? Wer wolte mir denn verbiethen/ dieses Glücke/als eine unsichtbare Göttl. Beschützunge so da dieselbe bey so grossen Gefahren/welchen E. M. sich stündlichen unterwerffen/ erhalten/ anzusehen/ auch für einen heimlichen Beystand/ welcher ihre Rathschläge regieret/ ihre Mühe begleitet/und mit glücklichen Ausgange beseeliget/schätze?

An diesen stets auff einander folgenden Siegen

gen nud Eroberungen spühret / Großmächtigster König/ man ja augenscheinlichen den Finger GOttes/und erkennet dadurch/ wie E. M. von oben herab durch/ eine viel grössere Macht/ als alle andere Europeische Fürsten/zur Vertheidigung des Christlichen Nahmens wieder das Ottomannische Reich ausersehen.

E. M. Sieg-prangender Einzug in Teutschland durch hiesige Haubtstadt des Königreichs Austrasien/ die mächtigen Krieges-Heere/ welche Holland unterworffen / und biß in das Hertze von Teutschland gedrungen/ woselbsten Sie alle Fürsten/entweder ihren Siegen zu folgen/ oder in Beobachtunge Ihrer Ohnmächtigkeit dergleichen Untergang zu fürchten / zwingen. Der glorwürdige Titul eines Beschützers des Römischen Reichs/welchen E. M. durch Wiedereinsetzung der Fürsten in ihre eigenthümliche Lande so offte verdienet / und die Keyserliche Würde annoch übersteiget / sintemahl Er eine sonderbahre Bothmäßigkeit über das Haubt und Glieder dieses so großen Leibes anmercket. E. M. durch sonderbare Schickung des Himmels gegen die von den Einbruch der Ungläubigen meist betrauete Seite in Europa gerichtetes hohes Vorhaben / und endlichen alle diese zusammen lauffenden Begebenheiten/ wann selbige genau untersuchet werden/ was seynd Sie

anders/ als sichtbare Kenn-Zeichen/ darein der große Gott seinen Willen E. M. grosse Macht der Ottomannischen Pforten entgegen zu setzen/ und dadurch das Reich seiner Kirchen zu schützen/ eingegraben.

Es wird/ Großmächtiger König/ mir vergönnet seyn/ daß über gegenwärtigen Zustand der Christenheit/ ich etliche von wahren Christlichen Eifer begleitete Anmerckungē auffsetze. Will niemand den glücklichen Fortgang und die Größe der Türckischen Macht erwegen/ es seynd noch nicht gantz 300. Jahre verflossen daß selbige des Morgenländischen Käysers/ und Aegyptischen Sultanen Reich zerstöhret/ das große Meer/ und die weit-umbfangene Insuln des Mittel-Merres so gleichsam zur Vormauer Italien dienete/ erobert/ der Ukraine oder angräntzenden Länder gegen das Königreich Polen sich bemächtiget/ und bringet noch immer algemachsam die jenigen Länder/ so mitten in den Reich gelegen/ in derselben Joch/ sie erstrecket sich biß in Siebenbürgen/ und den meisten Theil von Ungern/ sie herrschet an denen Ufern der Donau/ und berühret den Rein-Strom.

Anders theils untersuchet man nicht gnüglichen den itzigen Staat der Christenheit/ so da von vielen unterschiedenen Fürsten besessen wird/ also daß diese ungestüme Fluth und Ergiessung auff

auf keine andere Arth als durch hin- und wieder-schwanckende / und in Ansehung eines iedwedern Gemüth theilenden eigen Nutzes / schwache Verbündnisse einen Dam sie fürsetzen können; Da in Gegenspiel der Feind hierumme mit ungebundener / und in sich selbsten vereinigter masse verfähret. Diese allen Christlichen Staats-Leuten so zu Gemüth-steigende Bewegungen geben genugsam zuerkennen / wie nothwendig es sey / daß bey unseren Zeiten sich ein Held erhebe / welchen GOtt / zu Beschützung seiner Kirchen auserkiest.

Warum haben nun / Großmächtigster König / bey sothaner der Sachen Bewandtniß / den gütigen Himmel / durch unser Gebeth und Opfer wir weiter anzuflehen? Und wohin soll daß Bitten und Wündschen der höchst-berühmten uhralten Kirchen weiter hin zielen? Denn daß der höchste Gott / seinen groß schutzbaren Seegen über E. M. geheiligte Person weiter von oben herab überflüßig ausschütten / über dero Haubt viel andere große Kronen vereinige / Ihr die Herrschafft durch dero siegreiche Waffen in gantz Europa verleihe / und endlichen die Königlichen Jahre auch durch Abkürtzung der Unserigen vermehre / damit E. M. eine stoltze und unglaubige Macht / welche zugleich allen Christliche Reichen den endlichen Untergang / und der Kirche des HErrn ebenmäßige Endheiligunge antrohet / durch dero eigene Kräffte zu Boden werffe.

EXEMPLUM.

XCVIII. Außer der Ordnung fiel mir auch folgendes Exempel für / da ein Ampts-Hauptmann / nach Absterben Chur-Fürstl. Durchl. zu Sachsen / von dero Successoren, auch als Ampts-Hauptman/in Pflicht genommeu wurde. Ein vornehmer Minister verrichtete die Installation mit folgender Rede:

DEr Durchl. Fürst und Herr / Herr Moritz/ Hertzog zu Sachsen/Jülich. Cleve und Berg/ &c. auch der Balley Thüringen Stadthalter/mein gnädigster Fürst und Herr / erinnern sich annoch der getreuen und gehorsamen Dienste/ welche der Herr Obrist/als Hauptmann der Aempter/Weydau/Arnschau und Ziegerück/dem Durchl. Chur-Fürsten zu Sachsen/ und Burg-Graffen zu Magdeburg/ Johann Georg der I. ruhmwürdigsten Andenckens/mein gnädigster Herr/S. Fürstl. D. höchstgeehrten und gnädigen Herrn Vater/ iederzeit geleistet und verrichtet; wenn denn nun theils Vermöge Väterlicher Dispolition, J. F. D. mein gnädigster Herr gedachte Aempter zu ihrer Portion zugeschlagen/ und gegönnet worden/ als seynd J. F. D. gewilliget/und geschloßen/gedachte Aempter den Herrn Obristen fernerweit anzuvertrauen/und leben der ungezweiffelten Hoffnung/ es werde der Herr Obriste seine Treu und Auffrichtigkeit continui-

tinuiren/und sich dermaßen erweisen/ als er es gegen seinen GOTT/ seinen und unsern gnädigsten Herrn / J. F. D. und gegen sein anvertrauet Ampt/ gedenckt zu verantworten/ hingegen hat der H. Obriste von J. F. D. sich aller Gnade u. Fürstl. Hulde hinwieder zu versehen / diesen nach soll den Herrn Obristen die gewöhnliche Formula der Ampts-Pflicht durch den geheimen Cammer Secretarium vorgelesen werden/ worauff er sich/ der Gebühr nach / wird zu bezeugen wißen / und den vorgelesenen Eyd/mit auffgerückten Fingern nachsprechen und schweren.

XCIX. Nun bestehen diese Reden entweder in einer bloßen Visit: oder auch in Uberreichung eines Geschencks: darunter auch die alte Gewohnheit mit stecket/ wenn ein Stadt-Rath/ einen durchreisenden grossen Herrn/ oder deßen Gesandten/ das sogenandte Raths-Geschencke/ an etwas Wein und Erfrischungen überschicket.

C. Zuvor wollen wir die Visit mit Præsenten abhandeln/ und fragen/ was dann eigentlich dazu gehöre? Die Sache ist nicht schwer/ wann nur allezeit diese drey Stücke beobachtet werden.

## I. Vorsatz.

E. Fürstl. Durchl. reisen heute durch unsere Stadt.

## II. Nachsatz.

Wir erfreuen uns daß sie gesund und glücklich ankommen.

## III. Schlußsatz.

Und wündschen/daß sie noch vielmal diese ihre Stadt in Flor und Wohlstand besuchen mögen.

CI. Darnach geht die Rede: welche von deren einen gehalten wird/die aus dem Mittel des Raths dazu abgeschicket werden.

### Durchlauchtigster Fürst.

ALs diese geliebte Stadt mit dero Rath und Bürgerschaft vernommen/daß E. Durchl. als unser gnädigster liebster Fürst und Landes-Vater allhier ankommen/und seinen gnädigen Schein des Antlitzes bey uns leuchten laßen wolte: so bald haben sich Rath und Stadt in eine liebreiche Ergetzung niedergelaßen; weil sie dadurch der höchsten Glückseeligkeit fähig worden zu seyn sich deuchten ließen. Den was kan treuen Unterthanen vor grössere Freude begegnen/ als wenn sie ihren Vaterlieben Regenten in unverrückter Glückseeligkeit sehen/und demselbigen aufwarten sollen? Dannenhero auch der Rath/unsere Principalen/uns Abgeordneten/die Frenden/ welche sie über E. Durchl. Ankunfft inniglich empfunden/in Demuth zu conteſtiren: zumal sie sich daran absonderlich ergetzen/ daß Er. Durchl. annoch bey Gesundheit/und allen

Fürst-

Fürstlichen Wohlergehen sich befinden. Sie bitten den Gott von Zion / den obersten Schutz-Herren der Landes-Götter auf Erden / daß er E. Durchl. ferner in die Obhut seiner Gnade schlüßen / gesund / beglückt und frölich / sampt dero Fürstl. Gemahlin / Printzen und Printzeßinnen / nechst dero gantzen hohen Hause und Fürstl. Anverwandten in beständigen Wohlwesen erhalten wolle.

Hiernechst bedauret der Rath / daß die liebe Stadt / itziger unbeqvemen Zeit nach nicht also gefast / wie sie mit einen würdigen Tractement, ihre gehorsamste Bedienung besser an Tag legen und E. Durchl. mit Dero Hoff-Lager / rechtschaffen bewirthen könne. Gestallt sie dann lieber eines solchen Werckes sich gar nicht unterstehen wollen / alsdaß E. D. Sie nicht nach Würden erscheinen solten. Unterdessen erwarten sie von dem Glück nähere Gelegenheit / daß worinne Sie itzo ohn vermuthen übereilet / und was sie in Mangel der Gelegenheit unterbrechen müssen / auffs künfftige ersetzen / und wiederum gut machen mögen. Itzo thun sie was sie vermögen / und überschicken Er. D. hier einen Trunck Wein / der Güte / wie sie etwa bey der armen Stadt zu finden / und zuerlangen ist: in Unterthänigkeit bittende / Er. Durchl. wolle solche Zumuthung / mehr als ein Zeichen unterthänigster Erweisung / als ein Präsent von einer Stadt aufnehmen / und sowohl dem Rathe / als Bürgerschafft mit Fürstlichen und Landes-Väterlichen Gnaden beygethan verbleiben.

CII. Es trage sich nun zu / daß ein General / welcher Auxiliar-Völcker einem andern Könige oder Chur-Fürsten zuführen solte / in einer Stadt sein Nacht-Qvartier nehme: dabey der Rath befürchtete / es möchte der Bürgerschafft durch Frevel der gemeinen Soldaten ungütig geschehen; also wolte Rath und Bürgerschafft sich bey dem General recommendiren, und zu Abwendung der exactionen eine Visite geben / und etwas Wein præsentiren: so schickt sichs also:

## I. Vorsatz.

Die Stadt hat das Glück / einen großen General heute einzunehmen.

## II. Nachsatz.

Der Rath heißet Er. Excellentz durch uns willkommen.

## III. Schlußsatz.

Wir recommendiren unsere Stadt / überbringen etwas Wein / und wündschen Glück zum Feld-Zuge.

CIII. Nun ist die Rede leicht.

Es zehlet E. E. Rath mit dieser gantzen Stadt / unter ihre Glückseeligkeiten / die Gegenwart Er. Excellentz, und freuete sich sonderlich das Raths-Collegium, daß vorhabender March, von N. nacher

N. nacher N. also gerathen/daß E. Excellentz hier mit dem General-Stabe übernachten solten; der Zuversicht/ es würde die Gegenwart eines solchen Generals/deßen richtiges Commando, lange vor seiner Ankunfft schon erschollen dieser liebē Stadt/ und deren einwohnenden Bürgerschafft besonders Vortheilhafftig seyn. Gestalt dann der Rath mit größern Freuden Er. Excellentz, nach allen Vermögen bedienen/mit einem/der Zeit nach/habhafften Tractement auffwarten will/ als die Häuser der Bürger/mit einer Menge gemeiner Soldaten/ die bißweilen ihre schaffe Krieges-Gesetze in Trunckenheit aus denen Augen setzen/ übern Halse haben. Wie denn der Rath/ durch uns hierzu Abgeordnete/zu seiner Recommendation, etwas von Wein/ so gut als die Beschaffenheit des Ortes denselben aufbringen können/ hiermit übereichen läst/der gehorsamen Bitte/ Er. Excellentz wollen sich gefallen laßen/ so lange des wenigen Trancks sich zugebrauchen/und mit dem übrigen/was Gott bescheren wird/gnädig verlieb und willen nehmen. Auch wollen sie sich zu dero Hulde und Güte/ mit der gantzen Stadt anbefohlen haben/ mit dem Wundsch: Es wolle GOtt Er. Excellentz bey allen vorhabenden Expeditionibus Kräffte/ Glück und Klugheit verleyhen/ damit durch Er. Excellentz fernere Tapferkeit/ das Reich einen Fortgang seiner unzerstörten Glückseeligkeit/ wir aber allezeit einen gnädigen Herrn finden mögen.

CIV. Auff einen solchen Antrag und Präsent

sent des Raths-Geschencks liesse ein Hertzog von Sachsen/ in einer vornehmen Handels-Stadt/ durch seinen bey sich habenden Minister allso antworten:

DEr Durchlauchtigste N. mein gnädigster Fürst und Herr/ erkennen und vernehmen mit gnädigen Danck/ daß ein Ehren-Vester/ Wohlweiser Rath/ dieser löbl. Reichs- und Handels/ Stadt/ sich hat gefallen lassen/ gewisse Personen ihres Mittels abzuordnen/ welche J. F. G. zu Dero Gott Lob glücklichen Anherokunfft solten gratuliren. Anlangende gethanen Wundsch/ wie J. F. G. nicht zweiffeln/ es sey solcher hergeflossen und entsprungen/ aus einen reinen/ getreuen und wohlmeinenden Hertzen; Allso haben J. F. G. das sichere Vertrauen/ es werde die Göttliche Allmacht solchen Wundsch kräfftiglich lassen zu statten kommen/ daß auch ein Ehren-Vester/ Wohlweiser Rath seine wohlmeinende Affection gegen J. F. G. ferner weit erstrecket/ und J. F. G. mit einen ansehnlichen Trunck Wein verehret/ erkennen J. F. G. mit gnädigen Danck/ und versichern einen E. Wohlweisen Rath/ und die gantze Stadt/ wo sie werden deroselbigen gnädiges Gefallen erweisen können/ daß sie keine Gelegenheit werden aus Händen gehen lassen. Es verbleiben auch J. F. G. den Herrn Abgeordneten insonderheit/ mit gnädigen Wohlwollen/ wohl bey gethan.

CV. Hie-

CV. Hieher können auch Missiven hoher Personen gezogen werden / welche zu Absehen der Ehre / so einen Anverwandten oder sonst affectionirten wiederfahren.

EXEMPLUM:

CVI. Es wurde der Printz von Uranien zum Stadt-Halter über die Provintz Seeland von denen Staaden erwehlet / dieses erkennete der König in Engelland als ein Vetter desselben Printzen / ingleichen der Hertzog von Jorck iedweder in einer Missiv, an die Staaten / mit einer artigen Höfflichkeit. Die Engelländische lautete also:

(:o:)

HOch- und Mögende Herren / unsre gute Freunde / Alliirte und Bund-Genossen / wir haben von unsrer sehr lieben Schwester verstanden / welcher Gestalt ihr neulicher Zeit eure Affection erwiesen gegen ihren Sohn / unsern lieben Vetter / den Printzen von Uranien; wir haben nicht unterlaßen wollen / gegen Euch zu bezeugen / die Freude / und wie wir Part haben an der Obligation, durch die er gegen euch verbunden; Es ist ein Merckzeichen der Affection und Erkäntnüß / welches ihr der Menge vieler andern dergleichen / die ihr gegen dieses Hauß bewiesen / beygefüget. Wir versichern euch / daß euch solches nimmermehr soll reuen; dann über

ber die Glorie einer so generösen und rechtfertigen Action hättet ihr nichts thun können/ welches uns zu einer grössern Empfindung mehr verbinden können. Also Hoch- und Mögende Herren/ unsere gute Freunde/ Alliirte und Bunds-Genossen/ bitten wir Gott/ daß er euch nehme in seine heilige Hut. Actum London/ den 10. Augusti/ 1660.

Euer sehr guter Freund

Carolus Rex.

( * )

Meine Herren/ &c.

WJewohl ihr allezeit sonderbahre Proben eurer beständigen Freundschafft gegeben/ und fürnehmlich gegen das Hauß Uranien/ so habe ich doch durch diese merckliche Probe/ die ihr ietzo an den Printzen von Uranien/ meinen Vetter/ gethan/ sonderbahre Vergnügung zuempfinden nicht unterlassen können; die Freude/ welche ich verspühret/ ist vertheilt gewesen/ in sein und euren Interesse; dann wie es ihme nützlich die Dienste/ welche seine Vorfahren so ehrlich vor sie ins besonder/ und so vortheilhafft und gut vor euren Staat/ verrichtet/ zu continuiren/ also zweiffele ich nicht/ er werde seinen Vor-Eltern also nachschlagen/ daß es euren Staat zum besten gedeye. Ich erfreue mich so viel mehr zu sehen ein solch Fundament zu ewiger Einigkeit zwischen Engelland und euren Staat; wie dann sonder Zweiffel ist die Wahl/ welche ihr gethan an einer Person/ gegen die der König/ mein Herr Bruder/ so aus Inclination als Verwand-

wandschaft/so große Gunst trägt/solche Tendresse der Ehren gegen ihn wird obligiren alle seine Freunde / daß sie procuriren alle Sorten des Wohlstandes vor euren Staat/und ins besonder

Meine Herren / &c.

Londen/ den 10 Augusti 1660.

Euer sehr Affectionirter Freund

Jacobus.

EXEMPLUM.

CVII. Nicht eine niedrige Lobode war auch die/welche der König von Franckreich in einen Missiv dem Könige in Spanien / über den Todt des Cardinals Mazarini zuschickte: welche der Wiederholung würdig. Sie lautet / wie folget:

( * )

Mein Herr / mein Bruder / Ohm und Schwieger-Vater.

EBen an dem Tage/da GOtt mich heimsuchet/ durch eine der grösten Trübsalen/ die mir irgend zu ertragen müglich/indem er meinen Vetter/ den Cardinal Mazarin/ zu sich geruffen; ergreiffe ich die Feder/ umb Er. Majestät zu notificiren den Verlust / welchen ich leyde/ umb einen so werthen und getreuen Minister. Ich bildete mir ein/ eine Erleuchterung meiner übermäßigen Trübnis zu erlangen/wann ich solcher Eure Majest. würde theilhafft machen/ von Dero Güte ich weiß / daß sie

mit einstimen und einig Mitleiden bezeugen werde zum Gedächtniß einer Person/ die E. Majest. nach Æstim geehret/ und der auch sonst so auffrichtig intentionirt gewesen/ und zu guten Glücke gantz merckwürdig Hand angeleget zu Wieder-Vereinigung unsrer Gemüther und Reiche/ alles zu ruhigem Wohlstande der gesammten Christenheit und auch zu einer glücklichen Heyrath/ welche mir verursacht alle Wollust meines Lebens. Der einige Trost/ den ich ietzo empfinde/ist/ daß ich Eurer Majest. kan bezeugen/daß er gestorben in einer solcher GOttes-Furcht und Religions-Eyver/ als auch Reue seiner Sünden/daß ich hoffe die Göttliche Güte habe ihm allschon die Vergeltung seiner Arbeit wiederfahren lassen. Ich weiß/ daß E. Majestät/ die ihn lieb gehabt/ in diesem Unfall/ nachdem sie erwähnter Umstände berichtet/ noch empfinden werde einige Zufriedenheit/ als die den Schmertzen einiger massen zu lindern vermögen. Hier soll ich nicht vorbey gehn/ zu Lobe erwähnten meines Vetters zu gedencken/ daß eines seines letzten beyräthlichen Gutachtens/ dergleichen er mir zu geben in seinem grösten Schmertz sich äuserst bemühet/ gewesen/ daß ich nicht allein unterhalten solte den Frieden (ungeachtet er wohlwuste/ daß ich hierzu keiner Erinnerung nöthig hette) sondern auch noch härter/were es müglich/ zusammen ziehen die Bande unsrer Vereinigung und Freundschafft/und zwar also/ damit das Publicum festiglich glaube/daß solche durchaus unauflößlich/ und durch dieses Mittel unsre Cronen/ über selbst-eige-

ne

ne Kräffte/ eine der andern Consideration in sich habe/ krafft erwähnter gemeinen Vereinigung der Rathschläge und Interesse/ wozu Ich/ E. Majest. seyens versichert/ meines Orts müglichster massen geneigt. Ich überlasse der Königin/ E. Majest. zu schreiben etwas Neues/ so mit der Eigenschafft dieses Briefes gar sehr differiret/ indem ich mir selbst noch nicht gäntzlich darff liebkosen von einem solchen Gute/ welches ich unauffhörlich wündsche; Dafern unsre Einbildungen sich letzlich wahr finden/ werde ichs erkennen als eine scheinbare Wolthat der Göttlichen Güte/ die mich auff eine solche Weise so empfindlich angreiffend/ Sorge getragen zu gleicher Begebenheit mir das gewähren/ welches mich so brünstiglich desiderirte. Ich solte öffter an Eur. Majestät schreiben/ wann nicht die Königin in Complimenten/ die sie von Zeit zu Zeit meinet wegen über sich nimmt/ ersetzte. Ich bin

Er. Majest. guter Bruder/ Vetter und Schwieger-Sohn

LOUIS.

Paris/ den 9. Martii/ 1661.

CVIII. Nun sind nur noch etzliche Bürgerliche Sachen mit zu nehmen/ welche dem Compliment ähnlich sind. Als: es sey von einem Mittel-Hoff-Diener/ einem neuen Hoff-Prediger eine Gratulation zu thun/ so kan er also reden:

(:o:)

HR. Hoch-Ehrwürden hat der liebe GOtt hieher an diesen Hoff gesendet / und die Weyde und Obhut dieser Kirchen anvertrauet. Gleichwie nun Göttliche Fürsehung in solchem Beruff/die erste Ursache; Er. Hoch-Ehrwürden rühmliches Leben und Wandel aber / nechst ungemeiner Eruditon die andere ist; Als lebet ein iedweder außer Zweiffel/ es werde derselbige GOtt zu deßen angetretenen Ampte seine Gnade und reichen Seegen/mit gesunden Leibe/mit vermehrten Kräfften / und absonderlich mit des H. Geistes Beystande und Mit-Würckung verleyhen. Welches ich denn/nach meiner Wenigkeit von Hertzen gewündschet / und mich in die Hulde und Affection E. Hoch-Ehrwürden anbefohlen haben will.

CIX. Einen Hoff-Rathe wolte ich also zu seiner Hoff-Raths-Stelle Glück wündschen:

(O)

Mein Herr.

DAs Glück erhebet zwar die Seinigen zu gelegener Zeit: alleine es will von der Tugend die Hand gebothen haben. Darum denn auch Se. Durchl. löblich und klug gehandelt/ daß sie in der Wahl eines Hoff-Raths gnädigste Con-

Consideration auf meinen Patron genossen/ daß ein ieder sagen und bekennen muß: Ihre Durchl. haben sich in Ersetzung der Hoff-Raths-Stelle sehr wohl fürgesehen/ mein Patron auch sey dieser Ehre/ seiner Tugend/ und Geschicklichkeit wegen/ höchstwürdig.

Mit wenigen/ die Sache hat sich nach Wündschen gefüget: und gratulire ich von Hertzen/ Se. Durchl. und dem allgemeinen besten/ zu einen solchen Manne/ welcher mit seinen hohen Qualitäten eine recht feste Säule vor die Wohlfarth des Vaterlandes ist; meinem Patron aber zu der wohlverdienten Ehre/ welche ihm unter dem verliehenen Ehren-Ampte/ mit beygeleget ist. Gebe GOtt ihm Kräffte/ und Gesundheit/ alle Angelegenheiten/ mit frölichen Gemüth zu übertragen; In Expeditionibus sey Glück. In allen Negotien ein heilsamer Ausgang/ daß sich dieses Land desselben Mit-Würckung in allgemeiner Glückseeligkeit rühmen/ ich aber denselben in der That meinen Patron und Förderer nennen könne.

CX. Ein solch Compliment im Grunde hier wiederum zu besehen/ ist nicht nöthig: dieweil solches oben in der ersten Vertheilung sattsam gewiesen worden.

CXI. Darum fahre ich fort/ und gratulire einem Hoff-Marschall/ der heute Pflicht abgeleget.

( * )

EX. Excellentz abgelegte Proben/einer hochgebrachten Hoff-Prudenz, und die Göttliche Fügung/sind die Ursachen/warum sie heute dem Hoch-Fürstlichen Hofe/ als ein Hoff-Marschall sind fürgestellet worden. Traun/die Geschickligkeit einen Hoff zu regieren/ ist nicht eine gemeine Gabe der Natur/als welche mehr die Erfahrung / als bemühetes Studiren zum Grunde haben will: sondern / es ist ein solches Vermögen / dergleichen nicht allen Köpfen mitgetheilet ist. Haben dannenhero Ihr. Durchl. unter andern Glückseeligkeiten/ ihre Regierung zu preisen/daß der höchste Gott Er. Excellentz Ihn/ als einen der höchsten Diener/ zugeführet.

Und gleichwie die gantze Hoff-Stadt sich über dero Beförderung zu dem Hoff-Marschall-Ampte von Hertzen erfreuet: also habe auch ich mir die erfreuliche Hoffnung gemacht/ich würde unter Er. Excellentz hohen Bedienung/auch eine Ursache mich zuerfreuen finden. Helffe nur GOtt daß Er. Excellentz mit Gesundheit/ und langen Leben / mit glücklichen Verrichtungen bey allen selbst-erwündschten Ersprießligkeiten/solchen hohen Ampt/zu der Ehre Gottes/ zu Beförderung guter Hoff-Sitten/ zu Beyhülffe der allgemeinen Tugend/zu Wohlgefallen Ihr.

Durchl.

Durchl. und zu Auffnehmen des gantzen Hoff-lagers / und zu Trost vieler gedrückten / lange lange vorstehen mögen.

CXII. Es möchte nun die Reyhe auch an einen Geheimbden Rath kommen: welchen man nach gemeiner Formul des Compliments / am Tage seiner abgelegten Pflicht also gratuliren könte:

Großer Patron.

Gleichwie bißher deßen hohe Affection mir die liebreiche Hoffnung gemacht / ich werde in Zukunfft unter derselben / mich glückseeliger sehen können: also bin ich um so viel höher auf den heutigen Tag erfreuet / da ich höre / wie daß S. Durchl. außer Zweiffel / durch Göttliche Regierung angetrieben / meinen Patron zum grösten Diener im Lande / der Staats-Angelegenheit / bey Hofe / und beyseiner Regierung gemacht. Wie hoch desselben Tugend / dieses Ehren-Ampt verdienet / und wie dieses Land und Hoff desselben Geschicklichkeit benöthiget / davon will ich bey dieser kurtzen Occasion nichts melden. Ich seufftze nur zu Gott / daß er Er. Excellentz bey diesen wichtigen Ampte / mit dem Geist seines unfehlbaren Raths ausrüsten / gesunden Leib und Kräffte zu denen schwereu und

geheimbden Handlungen verleyhen/ auch in allen Rathschlägen einen heilsamen Ausgang geben wolle; damit Se. Durchl. und alle dero gehorsame Unterthanen erfahren/ und preisen mögen/ es wäre unter dem Rath und Beystand meines Patrons/ das allgemeine beste/ und sonderlich die Pflegung der Literatur und anderer Tugend erhoben und verbessert/ auch Land und Leuten/ sonderlich dem bißher gedruckte Armut wieder aufgeholffen worden. In Summa: es wachse durch Er. Excellentz guten Rath die Ehre Gottes/ Ihr. Durchl. Freude und Gefallen/ des Landes Aufnehmen; und überall die allgemeine Wohlfarth.

CXHI. Mit solchen kurtzen Complimenten bey Ehren ist nun leicht auf solche Art fortzufahren/ und was dazu gehöret/ aus der ersten Vertheilung zuwiederholen. Inzwischen aber muß ich diese Ubung/ denen übrigen ihrem Raum nicht enge zu machen/ beschlüssen/ und zu der dritten schreiten.

# Die III. Ubung
## Von
## Martialischen
## Oder
# Krieges-Reden.

I. Unter diesen wird auch zugleich von dem opposito, oder Friedens-Reden mit gehandelt/ wo nehmlich bey Friedens-Tractaten/ in Gesandschafften oder Conventen/ ein Fürst oder König/ durch gewisse Oratores zum Frieden soll persvadiret werden.

EXEMPLUM.

II. Dergleichen hielte der Käyserliche Resident Zirowsky vor dem Könige in Polen/ bey öffentlicher Audientz zu Lemberg/ als in vorigen 82. Jahre/ der Türcke mit Krieg und Einbrechen wieder die Christenheit drohete/ durch welche Rede Käyserliche Majestät suchte/ die Cron Pohlen auf Seiten der Christen in ein Bündnis/ wieder den Türcken aber zum Auffstand und Kriege zu verleiten: Die Rede lautet in ihren Wohlklange also:

[:o:]

## Durchlautigster Großmächtigster König/ Gnädigster Herr.

DJe Beschaffenheit gegenwärtiger Zeit/ ist so unglückseelig/ daß man Friede in Frieden suchen / und im Friede selber Friede zu machen/ trachten muß. Europa hat die Vergiessung des Christen Bluts zustillen/ zu Münster in Westphalen / viel Jahr lang allen Fleiß und Sorgfalt angewendet / um dem Friede Rath zu schaffen. Er hat auch neulich zu Niemägen noch gröſsere Bemühung darzu gethan / und hat doch durch alle ersinnliche Klugheit/ den Zweg nicht erfinden können/ daß auch nach Zweymal gemachtem Frieden den Frieden möchte geholffen werden. Es ist aber alles/ welches mann gantz friedlich beygelegt zuseyn vermeynet / dergestallt wieder verringert/ daß nichts zweiffelhaffter zu seyn scheinet / als der Friede in dem Friede selber. Ich will nicht die Ursachen untersuchen/ weiln/ den Frieden in der Güte zu treffen/ gehandelt wird. Dieses aber ist Er. Majest. bekant/ daß dem König in Franckreich einen gewissen Termin gegen Ausgang dieses Monats durch seine Gevollmächtigte/ zu Franckfurth am Mäyn zu setzen/ in welcher Zeit alle Dinge ihre Endschafft erreichen solten/ beliebet. Wie wenig aber die Sache in so einigespanter Zeit zu erlangen/ ist auch daher abzunehmen / daß bey diesen allen/ darüber itzt gehandelt wird/ sicher beyzulegen/ gantze Jahre nicht genug sind. Es ist dem Könige in

Franck-

Franckreich die höchste Würde und Freyheit des Röm. Reichs bekant / welche Se. Aller-Christl. Majest. in grössern Contestationen zu erhalten / als dieselbe wieder Ordnung einzuschlissen begehret. So kan auch von Sr. Aller-Christl. Majest. nicht vermuthet werden / daß nicht auch über den dritten Frieden weiterer desideriorum semina übrig gelassen werden sollen. Es ist demnach der Friede mit einen guten Omine zu tractiren und zu hoffen / und zwar ein sicherer allgemeiner und beständiger Friede / welchen desto leichter zu erhalten / Ihre Käyserl. Majest. mein allergnädigster Herr / und eben die Mediation, welche sie samt dem Könige in Spanien / dem Könige in Engeland aufgetragen / auch Er. Majest. zuersuchen / mir allergnädigst anbefohlen / damit der gantzen Welt Dero auffrichtigster Wille / den Frieden zuerhalten / offenbahr werde / und daß dieselbe gantz nicht parteyisch / noch einen oder andern Theile mehrers zugethan sey. Und wird auch Ihre Königl. Majest. Ihrer ewigwehrenden Ehre nicht mehr bey legen können / als daß dieselbe / indem der Türcke auffstehet / und mit Krieg drohet / die Hertzen der Christlichen Potentaten zu dem Ende vereinige. Und dieses ist Durchlauchtigster und Großmächtigster König / was Ihre Käyserl. Majest. mein aller gnädigster Herr / aus sonderbahren Vertrauen zu E. Majest. Brüderl. Affection erwartet / und Ihr / als einen hohen Beweiß der höchst-zuverläßlichen Freundschafft von derselben verspricht / und wird nichts unterlassen /

wenn

wenn Sie E. Majestät hinwieder mit aller Willfährigkeit mag angenehm zu seyn verspühren.

III. Dergleichen Persvasions Reden / werden sich nun wol mehr finden / wenn erst die allerneuesten / in etwas abgehandelt werden; und deren occasion so gar nachdrücklich ist.

EXEMPLUM.

IV. Es wurde die Käyserliche Residentz-Stadt Wien / vor zwey Jahrn / von denen Türcken / der Christenheit zu großer Gefahr / belagert. Und da Käyserliche Majestät wegen schnelles und unvermuthetes Einfalls der Blutgierigen Saracenen / ihre Residentz-Stadt zu verlaßen genöthiget wurden: blieb der berühmte Held Ernestus Rüdiger von Stahrenberg / als Commendant der Käyserlichen Vestung zurücke / welcher auf angepflogene grausame Belagerung der Türcken / und unterschiedliche abgeschlagene grausame Stürme / über andere seine Klugheit und Tapfrigkeit / kurtz vor dem hefftigsten Sturm / auch seine Beredsamkeit brauchte / und seine Soldaten / als die Bürger durch lange Gegenwehr ermüdet fast schwierig ferner zu fechten werden wolten / auf solche Maaße behertzt anredete:

Ihr

IHr Brüder und auserwehlte Soldaten / durch deren Fall die Europæische Freyheit auch zugleich erliegen muß / Waffnet eure Hertzen wieder diese grausame Barbern / und zeiget ihnen / daß eure geringe Anzahl von Gott würdig geachtet worden / die Christen wieder diese ungläubigen zuvertheidigen / wie / wollet ihr die Niederlage eurer so tapffern Mit-Brüder / denen die Rache noch aus den gebrochenen Augen heraus siehet / noch länger ungerochen lassen? Lasset vielmehr alles durch die Schärffe eurer blancken Sebel fallen / und nach dem eure Ringmauren / so zu euerer Leiber Verdeckung dienen solten / so jämmerlich gefället / so bemühet euch durch Niedermetzelung der Feinde euch einige Hauffen der Todten zur Brustwehr zumachen. Ihr könnet in keinen Krieg noch Streit grössern Lohn und Ehre erwerben und davon tragen. Wann nach des großen Cæsaris Meynung uns nicht vergönnet ist / unser Blut zuverschwenden / weil dasselbe nur zu dem Dienst des Vaterlandes rühmlich aufgeopffert werden soll / so lasset uns vor die Ehre und Wohlfahrt / desselben solches desto behertzter auffsetzen / so werden die Barbern selbst euch in dem Bette der Ehren strebenden / auch rühmlich nachsprechen / und mit-

mitten in dem Tode eurer Häubter mit Ehren-Preiß bekräntzen. Wir haben schon obgesieget tapffere Soldaten/ der von ferne dick aufgehende Staub verkündiget uns schon den Anmarch des Königs von Pohlen und seiner tapffern Armée, unsers einigen Trosts und Erretters. Es kömt Derjenige/ auf dessen Ankunfft wir so sehnlich bißher gewartet/ der / ob GOtt will/ an diesen Asiatischen Völckern den Schimpff/ so diese unsere Vestung bißhero erlitten/ mit seinem Helden-Arm rächen/ und Abtrag/ wegen bißhero erlittener Schmach und Gewalt / nach unserm selbst eigenen Verlangen/ verschaffen wird.

EXEMPLUM.

V. Hierauf kam der König in Pohlen mit seiner Armee/ zum Entsatz an/ welcher Held / als das Glücke sich noch zur Zeit weder vor einen / noch dem andern Theil würcklich erkläret hatte/ anfieng / zuförderst seine Völcker zu mustern. Er umritte seine gantze Armee / und fieng mit lauter Stimme/ Soldaten und Officiers, nachfolgender Maaßen anzureden:

IHr großmüthigen Bezwinger der Asiatischen Völcker/ die ihr die stoltzen Häupter der Feinde zu zerschmettern von Gott gewidmet seyd/

seyd/ sehet auff/ itzt ist der Tag erschienen/ an welchen ihr über eure Feinde herrlich triumphiren sollet! bildet euch nicht ein/ daß ihr mit neuen Völckern und Armeen zu treffen/ Nein keines Weges; es sind eben diejenigen/ die ihr schon öfters unter meiner Commando überwunden/ und in die Flucht geschlagen/ ja welche ihr noch kurtz verwichener Zeit/ in ihrem Lager glücklichen erleget/ und so viel Vestungen und Provintzen wieder gewommen. Sind nicht Tyſa, Boryſthenes, ja der Donau-Strohm selbst unverwerfliche Zeichen und Denckmahle euerer Tapfferkeit und der jämmerlichen Niederlage eurer Feinde? Welches alles/ wiewohl es herliche und löbliche Verrichtungen sind/ so muß doch diese billig vor die rühmligste und denckwürdigste künfftiger Zeit geschätzet werden/ wañ ihr den Schimpff/ so dem höchsten Haubte der Christenheit wiederfahren/ rächen/ Ihrer Päbstlichen Heiligkeit/ welche so ansehnliche Summen zu Rettung der bedrengten Christenheit hergeschossen/ den Himmel selbst zu lieb/ euch auff zu opffern und Derselben Fried und Ruhe wieder zu verschaffen/ bemühet seyn werdet. Erschwinget demnach eure Waffen/ tapffere und unerschrockene Soldaten/ zu der Christenheit Besten/ weil derselben Heyl und Wohlfahrt von eurer Tapfferkeit nunmehr nechst GOtt allein erwar-

erwartet wird: Versichert euch / daß GOtt / als ein HErr der Schlachten / mitten unter unserer Armée unsere Feinde durch blosses Schrecken und Entsetzen schlagen werde. Wendete sich darauff zu seinen Printzen / und redete denselben mit nachfolgenden Worten an: Wann es / tapfferer Printz / uns an einheimischen Exempeln hoher Tapfferkeit gebräche / wolte ich mich nur des jungen Chur-Fürsten von Bäyern Exempels dießfals bedienen / welcher mit euch im gleichen Alter / auch von Jugend an zu Führung der Waffen gewohnet / iedermänniglich durch die aus seinen Augen strahlende Großmütigkeit / so durch eine recht martialische Röthe aus seinem Antlitz herfür bricht / uns so viel zuverstehen giebt / daß er durch frühzeitige Vollkommenheit Hoch-Fürstlicher Qvalitäten / einen vollkommenen Kriegs-Helden abgeben werde: nachdem es euch aber an Exempeln unserer eigenen Nation gar nicht ermangelt / so ergreiffet nunmehr Meine / eures Vaters endliche resolution, welcher viel lieber Leib und Leben / ja sein gantz Königreich selbst vor die Ruhe der Christenheit auffzusetzen / entschlossen ist / als daß Er Europam des unschätzbaren Kleinodes Christlichen Glaubens beraubet / zum Triumph und jämmerlichen Schauspiel der Abgötterey und des Götzen-Dienstes sehen solte. Solten wir

auch

auch diesen heldenmäßigen Schluß mit unserm Todt und Niederlage bekräfftigen/ so lasset uns als freudige Ritter JEsu Christi/ und zwar nicht sonder diesem Trost/ für GOtt und des Käysers Ehre/ rühmlich gefochten zu haben/ unsern Geist auffgeben/ damit gantz Asia auch bey dem über uns erhaltenen Sieg eigendlich empfinden möge/ wie hoch und theuer unser Todt und Niederlage ihnen zustehen ankomme.

VI. Es mögen die Reden dieses Ortes untereinander gehen/ wie sie einlauffen: genug/ daß sie zu dieser Ubung gehören. Denn es gefiel mir bey dieser Betrachtung/ die Rede/ welche der vortreflich-beredte Mann/ Marcus Zwierus Boxhorn/ in seinem Extemporaneo gestellet/ sehr wohl. Und weil die Occasion selbige zu wiederhohlen/ wol gemein werden dörfte/ als habe ich nicht vergebens selbige übersetzet.

VII. Sie handelt von einer Klage/ so ein Abgeordneter der Stadt/ in welcher Soldatē einqvartiret/ in Nahmen der gantzen Bürgerschafft/ bey dem Fürsten des Landes anbringet/ und lautet/ wie folget:

Durchl. Hertzog.

Gleichwie Er. Durchl. Sorge vor unser Stadtwesen so löblich und groß ist/ daß sel-

bige auch durch menschliches Wündschen höher nicht vergrössert werden könte/zu deßen Beweiß wir alle Tage neue Proben uns zukommen lassen/daß ein ieder dafür hält / es könne kein unglücklicher Zufall so groß sich ereignen / Er. Durchl. hohes Ansehn und Verstand müße sich darüber in seiner Vortrefligkeit erheben. Da nun bey dieser gegenwärtigen großen Menge Krieges-Volcks/ihrer viele verdammliche Rathschläge ergreiffen/wie nemlich ein ieder ruchloser Soldate/wieder Er. Durchl. Unterthanen/ ja/ wenn ichs sagen soll/ wieder sie/und dero Glückseeligkeit selbst/frey und ungestrafft handeln könne/ wie/ oder was er will: so suchet man/ jener Seiten/ Er. Durchl. Augen gleichsam zu verblenden / damit sie von dergleichen Trangsal ihrer Unterthanen /ja nichts erfahren mögen: weil sie wohl wißen / daß Er. Durchl. beywohnende Erleuchtung und Billigkeit nicht gewohnet/Laster zu dulden/ vielweniger dieselben ungestrafft zulaßen. Dannenhero müßen wir/die wir durch das Mittel Er. Durchl. Güte und Gnade / zu denen höchsten Ehren erhoben worden/mit höchster Bemühung dahin streben / wie wir bey ietziger Zeit/Er. Durchl. ausgebreiteten Ruhm/ durch unser Klagen retten/ und schützen helffen. Dan auf was Art wird unser Glück vermögend seyn / Fürstliche Gnade zu vergelten / als wenn

wir

wir unsern beschwornen Glauben zur Befestigung des Regiments / und zum Grund-Stein unser Sicherheit anbringen. Wie schnell und hurtig wir aber Er. Durchl. allezeit dasjenige berichtet / welches zu dero Erfreuung und Aufnehmen dienet / um zu erweisen / wie hoch wir Er. Durchl. Wohlthaten zu schätzen / also auch / werden sie nicht in Ungnaden vermercken / wenn wir auch wiederwärtige und unangenehme Sachen zu dero Wissenschafft bringen ; damit Er. Durchl. gleichwol erfahren mögen / wie sich Leute gefunden / welche Er. Durchl. Unterthanen / unter ihren so gütigen und frommen Fürsten / in ihren Glück und Zustande verstören. Traun / es stellet sich unsere Schuldigkeit und Gebühr / wie auch das Seufftzen des gedrückten Volckes / nechst Er. Durchl. Liebe und Sorge vor das gemeine Beste / zusammen / daß wir in Betrachtung deßen / um Abstellung solcher Pressuren schreyen müßen. Wären wir alleine E. Durchl. Sorgen anvertrauet : oder wäre diese Beunruhigung / denen insgemein bösen Zeiten zuzuschreiben / so wäre unserm Verlangen darinnen schon ein Genüge geschehen / wenn E. Durchl. unsern bißherigen Anliegen auf vorhergehendes Bitten / so gütig und mächtig abgeholffen. Alleine : so müßen wir mit unseren Bitten / die Ohren unsers Landes-Vaters / durch ihre eigene Gütigkeit

gleichsam aufs neue belagern. Er. Durchl. kan das wiederhohlte Bitten seines Volcks unmüglich beschwerlich fallen; es müste denn / wieder unsern Glauben seyn / daß sie die Frucht verliehener Wohlthaten / denen Ihrigen mißgönnen wolten. Denn es ist die Helffte von der Wohlfarth der Unterthanen / wenn ihre Bitt-Briefe von der hohen Landes-Obrigkeit zu Hertzen genommen werden. Dannenhero erwarten wir nicht etwa Er. Durchl. Hülffe / sondern wir fordern / dieselbe als eine Landes-Väterliche Schuldigkeit / welche von E. D. uns versprochen worden: nach dem in ihrer Fürsten-Hand dasjenige / was sie verheißen förderlichst zugewehren. Nicht zwar / als wolten in Er. Durchl. wir ein Mißtrauen setzen (denn worauf ist sicherer zu bauen / als auf eines löblichen Regenten seine Verheissung?) sondern / dz wir nicht dafür angesehen würden / als ob wir das / was uns gütigst versprochen / gleichsam mit Verdruß u. Ungedult erwarteten / wenn wir nicht stets u. mit beständiger Hoffnung Uns dessen erinnerten. Also zwinget uns die Noth / welche / gleichwie sie sich alle Tage vermehret / also um so viel mehr unangenehm ist sie: und solcher Gestalt sollen auch um so viel weniger die Klagen der Unterthanen Er. Durchl. verdrüßlich und beschwerlich fallen; die Sorgen zur Abhülffe aber vermehret / und zu Wercke gerichtet werden.

Er.

Er. Durchl. verstehen uns in Gnaden: die Besatzung der Völcker/welche Er. Durchl. wieder besorglichen Anfall der Feinde in unsere Stadt geleget/ vergeßen ihrer Krieges-Pflicht/ und der scharffen Ordre, so E. Durchl. derselben vorgeschrieben/ und nimt der Bürgerschafft mit Gewalt/was ihnen in Häusern/und auf dem Felde vor die Hand kömmt.

Alleine/gnädigster Herr/ stehen denn solche Soldaten E. Durchl. zu/ welche weder durch gute Exempel/ noch durch vorgeschriebene Gesetze der Ordre, von Raub und Gewalt abzuhalten sind? Wir hingegen sind E. Durchl. eigen/und beruffen uns auf dero Macht und hohe Autorität, und begehren nichts mehr/als nur die Würckung und den Gebrauch dero verfasten Krieges-Gesetze/als welche ihre Krafft auf solche Maaße verliehren müßen/ daferne sie von Er. Durchl. nicht im Schwange behalten würden. Gewiß/die scharffe Disciplin, welche E. Durchl. bißher bey dero Milize gehalten/ist gleichsam die Mutter/ durch welche so viele Siege auf Er. Durchl. Glorwürdiges Haupt gebohren worden/ welche sorgfältige Verwahrung/ nicht nur wieder E. Durchl. Feinde: sondern auch vor der Unterthanen Wohlstand wachsam ist. Wieder die Feinde; auf daß der Soldat mit denenselben nicht so sicher/wie mit dem Einwohnern um-

gehe: vor die Unterthanen aber/damit der Soldate sie nicht als Feinde Er. Durchl. tractire.

Sie erhalten ja von Er. Durchl. ihren versprochenen Sold: von uns aber/was ihnen sonst nöthig ist: was wollen sie denn mehr haben? warum berauben sie denn unser Feld und Acker/ und nehmen uns dasjenige/ woran unsere Hoffnung sich noch einig von Jahr zu Jahr erholet: wodurch sie uns / und sich selbst um Glück und Wohlfarth bringen. Denn durch die Feld-Güter müßen wir erwerben / wodurch ihr Sold/so hoch Er. Durchl. uns anlegen / kan gegeben werden: und woher wir diejenige Benöthigung vor uns erlangen / womit wir des Soldaten Nothdurfft zu statten kommen müßen. Sollen nun diese Mittel der Erhaltung/so frevenlicher Weise verheeret/ und verderbet werden/ so müssen wir so wohl als der Soldat / und letzlich auch Er. Durchl. zu Grunde gehen. Derowegen/ gnädigster Herr / versagen uns Er. Durchl. nicht/was sie ihren Unterthanen als einen gewissen Sold schuldig seyn/ und schaffen/ daß wir in dero Stadt und Lande sicher seyn. Zu dieser Benöthigung und Hülffe sind Er. Durchl. verbunden/ damit wir in gegenwärtiger Noth über die Lasterhaffte Licentz des wüsten Kriegsmannes/nicht fernerweit zu klagen nöthig haben.

Ersuchen dannenhero Er. Durchl. sie wollen

unser

unser Bitten sich laßen zu dero Fürstlichen Hertzen dringen/und unserer Noth durch dero große Autorität ein Ende machen. Sintemal wir zu E. Durchl. Gnade die Zuversicht schöpfen/ daß / wenn wir Er. Durchl. unsere Noth nur geklaget haben/ wir unsere Hertzen schon so weit erleichtert befinden / als wäre allen Unheil und Wiedrigkeit schon abgeholffen.

VIII. Ich habe vorher zwo Ermahnungs-Reden / welcher sich eines theils der König in Pohlen / auff dem Muster-Platze/ gegen seine Armee mit lauter Stimme / anders theils der tapfere Graff von Starenberg in der Belägerung der Käyserl. Vestung und Residentz Stadt Wien / welche der Türcke mit 80000. Mann belagert hielte/ gegen seine untergebene Besatzung gebrauchet/ auffgeführet: und weil mir oben entfallen / was ich damals aus particular-Zeitungen excerpiret, hier aber wieder vor die Hand kam/ als werde ich den Nutzen der Sache/ (obgleich die Ordnung) nicht beleidigen / wenn ich nachhole / was erstlich ermeldter Graf von Starenberg vor dem letzte Sturme / da die Sache am gefährligsten stund / gegen seine Soldatesca und mitstreitende Bürger/ und denn auch der Groß-Vezir /

ehe er dem großen Sturm angetreten/gegen seine Armee geredet:

EXEMPLUM.

IX. Des Käyserlichen Commendanten seine Ermunterung kam so raus:

Ihr getreue Brüder/ Soldaten und Bürger dieser Stadt/es ist euch nicht nur allein bekandt/ sondern die vor Augen schwebende Gefahr giebt euch zuverstehen/ein Unglück/daraus ihr euch entweder mit mir müßet reißen / oder darinnen sterben und verderben / was nun zu thun? Ehre zu erjagen ist rühmlich / dieselbe zu verachten ist schimpflich. Eine geraume Zeit her hat unsere liebe Stadt in Friede / Ruhe und Sicherheit gestanden / bißher ist unser Gottes-Dienst ordentlich verrichtet / das Recht unverhindert geführet / und die Nahrung ungezwungen fortgesetzet worden / aber betrachtet den ietzigen Zustand gegen den vorigen / es hat uns ein Feind überfallen/ und unsere Mauren umringet/ daß wir weder aus noch ein können. Dieser Feind/ den ihr vor euren Augen sehet/ ist nicht ein geringer/ sondern ein sehr mächtiger Feind. Er suchet unser Gut und Blut zu verschlingen/ und zu vertilgen/und was noch übrig/unter sein tyrannisch Joch zu zwingen. Ich an meinen

Thei-

Theile bin keines frembden Joches gewohnet/ so habe ich auch das Vertrauen zu euch/ ihr werdet eure Freyheit zuerhalten/ uñ unter ein frembdes Joch euch nicht zwingen zu laßen/ durch euren unermüdeten Arm zuerkeñen geben/ wie mächtig auch ihr seyd/ ein frembdes Joch von euren Halse zu weltzen. So waget es demnach mit mir; last uns unser Leben und Freyheit zu erhalten/ die Waffen zur Hand nehmen/ auf daß wir dadurch Ruhm uñ Ehre erjagen. Meine kühne Tapffrigkeit soll erweisen/ daß ich nicht gewohnet bin/ auch meine letzte Bluts-Tropfen vor die Christenheit/ und vor meinen Käyser zu schonen. Auf euch verlaße ich mich ein großes. Als deren Treue und Tapfrigkeit mir bekandt ist. Ihr/ die ihr nicht zu flühen/ sondern entweder zu siegen/ oder zu sterben gewohnet seyd/ erneuret den weiterscholenen Ruhm eurer großen Vorfahren/ damit ihr nicht in die Hände eines Tyrannen/ und unter ein Barbarisches Joch gerathen möget.

Demnach stehet alle vor einen Mann/ und versuchet durch eure gesambte Hertzhafftigkeit/ daß wir in unserm Mauren den Sitz und Wohnung sicher behalten mögen: und ehe die Nach-Welt erfahren solte/ daß wir durch langwierige Belägerung eingespannt/ Hungers sterben/ oder uns schmählich ergeben müsten/ so laßet uns lieber eines rühmliche Todes im Bette der Ehre/

das ist / in unsern Mauren sterben / welche der Feind umzircket. Nun ihr lieben Bürger / und treue Soldaten / folget mir demnach / als euren Anführer / hertzhafft und getrost nach / wendet eure Augen auf mich / und ahmet meinen Thaten nach / als der ich entweder rühmlich zu siegen / oder ritterlich zu sterben dencke.

EXEMPLUM.

X. Der Großvezier aber hatte gleich einem Brieff von Türckischen Käyser empfangen / des bedrohlichen Inhalts: daß er den großen / und General Sturm auf Wien / bey Verlust seines Kopffes / fortsetzen / und im Fall solcher nicht gut ausschlagen würde / die Belagerung auffheben / auch darauf mit der Armee sich zurück begeben solte. Dannenhero ümritte der Großvezier das Lager / und redete die Voltroupen / so weit es im Lager zu hören war / mit folgender trotziger und hochmüthiger Rede an:

SO lasset euch demnach mein Leben zu erhalten / keine Mühe dauren: laßet das Lob der Ottomannischen Waffen / dafür sonst die gantze Welt erzittert / nicht zu Boden fallen. Zücket den Säbel und streichet ihn über ein Volck / das

einen

einen gecreutzigten Gott so hoch ehret / und auf seine Hülffe trotziglich pochet; beweise ein ieder seine Macht / der Sieg ist unfehlbar unser / in kurtzen wollen wir die Stadt eines kleinen und ohnmächtigen Christlichen Käysers / in die starcke mächtige und unüberwindliche Hand unsers Türckischen Sultans und Käysers liefern. Hat doch vormals der Klang unserer siegreichen Waffen / und das Schimmern der Türckischen Säbel den armseeligen tollen Häuflein der Christen-Hunde / ein solch grausam Schrecken eingejaget / daß sie gleich als an der Pest gestorben. Solte ietzo dieselbe verringert werden? lasse ein ieder mit mir seinen Türcken-Muth sehen. Ich gehe voran: folget mir. Lasset keinen Christen leben. Schlaget sie wie Hunde. Schlachtet sie wie Schaaffe. Erwürget sie wie das dumme Vieh. Auch verschonet der Kinder in Mutter-Leibe nicht. So wird unser Ruhm vermehret werden. Und die Ottomannischen Waffen einen immerwehrenden Ruhm behalten. Ich aber werde der allerglückseeligste und liebste Sohn meines Käysers seyn.

XI. Wenn nun einen Feld-Marschall / welchen heute die Königliche Armee anvertrauet / solte Glück gewündschet werden / und zwar im Nahmen der Gesam-

ten

ten Ober-Officirer, fragt sich/ wie die Sache kurtz und gut anzugreiffen?

XII. Ich sage kurtz und gut. Denn der Soldate hält nicht viel auf lange Sermone/ sondern er giebet seine Sachen/ der Soldaten Geschicklichkeit nach/ mit wenig Worten. Daferne aber doch nomine communi, etwas geschehen soll/ so muß es an Worten nicht mangeln. Kan aber ohne weitläufftigkeit auf folgende Art geschehen:

:( * ):

Als Er. Excellentz an heute die Königliche Majestät von N. unser allergnädigster König und Herr/ seine Armee anvertrauet/ haben sich alle diese hier im Felde stehende/ zu denen Fahnen und Standarten verschworne Trouppen gefreuet/ nicht anders/ als ob sie eine Schlacht gewonnen/ und nunmehr zur Beute greiffen solten. Selbst die hohen Officirer/ haben dieser Erfreuung nicht nur äuserlich der Person nach/ sondern auch innerlich mit frölichen Hertzen beygestanden/ daß sie den Tag erlebet/ an welchen dem Commando eines solchen klugen und hocherfahrnen Generals sie solte übergeben werden. Und dieses nicht ohne scheinbare Ursachen. Denn was ist eine Armee ohne einen geschickten Führer? eine unordentliche Heerde ohne Hir-

ne Hirten. Ein Leib ohne Haupt. Ein Gewehr ohne Spitze. Und dagegen mögen wir Er. Excellentz große und allen überlegene Tapfrigkeit / oder die durch Erfahrung und abgelegte Proben der gepflogenen Feld-Züge / auch ihr beywohnendes Glücke / betrachten; so ist iedwedes Stücke erzehlter Fürtreflichkeiten / groß und durchdringend genug uns / und der gantzen Armee / vornehmlich aber Königlicher Majestät zu gratuliren. Dieser / weil sie ihre Sicherheit einer so wachsamen Tapfrigkeit anvertrauen. Der Armee: weil sie einen solchen erfahrnen General und Anführer erlanget; uns; dieweil wir unter einen solchen Oberhaupt fechten sollen / deßen ausgeführte Kriegs-Thaten / uns allen einen preißlichen Nahmen machen. Gebe der GOTT der Siege / daß wir unter Er. Excellentz, allezeit wieder unsere Feinde glücklich streiten / rühmlich überwinden / und den Er. Excellentz übergebenen Feld-Stab / allezeit unserm Könige unverletzt nach Hause bringen.

XIII. Weiter kan ich einem Obersten folgender massen gratuliren:

Als Käyserliche Majestät zu dero Leib-Regiment sich / einen Couragirten Obersten erwehleten / kunte der Ruhm und die

Tugend

Tugend des N. N. Se. Majestät auf keinen andern Weg führen/ als welcher zu N. N. gebähnet war. Denn gleichwie der Regiments-Staab nicht nur in der Hand will geführet/ sondern auch von einen klugen Haubte secundiret seyn: Also ließen Königliche Majest. sich des Hrn. Obersten tapffere Faust und vollkommenen Verstand zum Kriege allerdings gefallen und bewegen/ daß sie dero Leib-Regiment an keinen andern/ als eben an Ihn vertrauen wolten. Welches sie denn auch auf den heutigen Tag bewerckstelliget haben. Mit was Liebe und Ehrerbietung das gantze Regiment den Herrn Obersten an- und auff-genommen/ das ist in einer kurtzen Rede nicht wohl abzubilden; sondern ich sage nur so viel/ alle Compagnien mit ihren Officirern haben die erfreuliche Hoffnung geschöpffet/ daß sie künfftigen unter einen solchen Haubte glückseeliger dienen werden/ dieweil ihr Oberster allezeit bey seinen Gefechte Klugheit und Glücke bewiesen. Gebe nun GOtt/ daß der Herr Oberste bey diesen und künfftigen Zustande des Krieges/ sich allezeit so befinde/ daß er mit gesunden Leibe und unverletzten Gliedmassen sein Regiment anführe. Niemals verunglückt zurücke komme. Keinen Streit ohne Ausgang des Sieges auf seiner Seite anfange: Und er also ein Beförderer der

Ruhe

Ruhe und des Friedes/ein Schröcken der Feinde / und ein sicherer Verwahrer der Freyheit des Reichs und Vaterlandes leben möge.

XIV. Wie ein Officirer dem Volcke vorzustellen / kan man nun versuchen. Gesetzt/ es solte ein Capitain seiner Compagnie durch den Auditeur / oder wohl gar durch einen höhern Officirer vorgestellet werden/ so kan es in diesen Stücken geschehen:

## I. Vorsatz.

Der leedige Capitains-Platz solte durch einen tüchtigen und versuchten Soldaten wieder ersetzet werden.

## II. Nachsatz.

Nun ist N. N. gegenwärtig ein solcher.

## III. Schlußsatz.

Darumb wird er euch heute als ein Hauptmann fürgestellet.

WAs der Durchlauchtigste/ Großmächtigste/ N. N. unser General und gnädigster Herr durch mich in Gegenwart / an euch / die Mannschafft der N. schen Compagnie/ vorzutragen/ das ist mit wenigen zu eröffnen.

Es ist euch sämtlichen nicht unbekandt / wie in verwichenen Treffen der Hoch-Edle und

Mann-

Mannveste Herr N.N. nach sechs Stündigen blutigen Gefechte/und nachdem er sich als einen löblichen tapffern Soldaten erwiesen/verunglücket/und mit einer Musqeten-Kugel umb sein edles Leben gebracht worden. Daher denn der Haubtmañs-Platz verlediget und die Compagnie ihres klugen Anführers beraubet worden. Als denn Sc. Chur-Fürstl. Durchl. billig in Zeiten bedacht gewesen/wie die Stelle mit einen qvalificirten Subjecto hinwieder bestellet/ und die Compagnie in guten Stande möge behalten werdē: so ist in gnädigster deliberation gegenwärtiger Monſ. N. N. sonderlich in consideration gezogen worden/ nachdem dessen löbliches Verhalten/ sonderlich bey bißheriger Fähnrichs Charge, dergleichen billige vota, durch viele Proben rühmliches Verhaltens/gar wohl verdienet. Welcher massen denn Sc. Chur-Fürst. Durchl. unser gnädigster Herr/ wohlgedacht N. N. Euch der Mannschafft dieser Compagnie/ hiemit als einen Capitain vorstellen: des gnädigsten Vertrauens/ ihr werdet selbigen vor euren vorgesetzten Haubtmann erkennen und respectiren: gestalt denn eure Wolfarth und Bewahrung demselben auch zu aller Angelegenheit befohlen.

Und ist mehr nichts übrig/als daß ich der gantzen Compagnie zu einen solchen ruhmwürdi-

gen

gen Haubtmanne dem Herrn Haubtmanne aber zu seiner löblichen Compagnie Glückwunsche. Helffe Gott / daß sie ingesamt / Haubtmañ / und Untergebene Soldaten / sich allezeit / und in allen expeditionibus glücklich befinden mögen / und nechst Gesundheit / auch Glück im Siegen Ruhm und Ehre erwerben / auch behalten mögen.

XV. Mutatis mutandis, ließ sich auch diese Vorstellungs-Rede wohl zu Vorstellung eines höhren Officirers brauchen. Dannenhero ich in dergleichen Reden / nicht sonderlich weitläufftig seyn will.

XVI. Hier will ich nur noch fragen / was etwa könte geredet werden / wann eine Compagnie zur Fahne schweren muß? Eine solche Rede pfleget der Haubtmann wol zu weilen selbst zu halten: und redet er alsdenn nicht ungeschickt / wenn er spricht:

## I. Vorsatz.

Der Eid ist ein Verbündnis zu dem / was beschworen wird.

## II. Nachsatz.

Weil denn Soldaten viel und schwere Dinge zu geloben.

## III. Schlußsatz.

So solt ihr auch heute zur Fahne schweren.

## Treue und Standhaffte Krieges-Leute.

DAs Gewissen/ist ein unsichtbares Wesen/ aber doch ein allezeit gegenwärtiger Richter der Gedancken/welcher die Seele des Menschen von unbewuster Ubelthat absolviret / oder aber auf wolbewust des Lasters verdammet. Eben darum hat die Göttliche hohe Majestät Gottes/ den Eidschwur verordnet / des Menschen Willen zu dem/was er gelobet/verbindlich zu machen / der Erinnerung/ daß GOtt allwissend/und allgegenwärtig/welcher auf den Menschen acht hat/ ob er die Treue so er gelobet/auch halte/ das verbottene meide/ das gelobte aber / nach der maße/ wie ers versprochen/ ausrichte.

Wann ihr dann nun / neulichst geworbene Krieges-Leute zuförderst lobens werth zuschätzen / daß ihr der Faulentzerey / und dem zarten Schooß der Mutter gute Nacht gegeben/u. den ruhmbringenden Krieg/ vor andere schmähliche Arbeit erwehlet : dabey auch Treu und Beständigkeit / samt euren Leib und Leben vor eures Königs Ehre/und Schutz des Vaterlandes zu wagen / in eure Geliebte auffgenommen. Als haben Ihr. Majestät mir durch diese Generalität Befehl gegeben / euch auf den heutigen Tag an das Fähnel verschwerenzu lassen/daß ihr nach Inhalt des Eides/so lange dieß Zeichen eurer Verbindnis/ noch einen Faden übrig ha-

ben

ben wird / Seiner Majestät treu / euren Officirern gehorsam / vor Abfall und Verrätherey euch allezeit hüten / und Gewissenhafftig bewahren / und überall euch / als rechtschaffene Soldaten antreffen lasset. Demnach werdet ihr den Eid sammt seinen Innhalt wohl behertzigen und wie er von dem Auditeur Euch wird vorgelesen werden / mit auffgehobenen Fingern nachsprechen:

## Exemplum.

XVII. Inzwischen will ich in denen Ermahnungs-Reden noch etwas fortfahren / und hier in der Ordnung folgen laßen die Rede / welche Käyser Karl der V. an sein Kriegs-Volck gehalten / als er mit Churfürst Johann Friedrichen schlagen wolte.

LIebe Krieges-Leute / was ihr lange Zeit gewünscht habt / das hat euch Gott der HErr in eure Hände gegeben. Ihr habt den Feind vor euch / der mehr an die Flucht / als an den Streit gedencket. Darumb sollet ihr euch nicht bemühen / wie ihr denselbigen schlagen wollet / sondern daß er euch nicht entkomme. Euer großer Fleiß / und glücklicher Zug über das große Wasser / mit welchem sich vor Zeiten die Römer / so die Welt bezwungen haben / ersättigen liessen / daß sie nur

dasselbige sahen / und darneben so viel herrliche Zeichen sollen euch billich verursachen festiglich zu gläuben/ GOtt der HErr/ dessen die Sache ist/sey auff unserer Seiten/uud werde uns diesen Tag Glück und Sieg geben. Darumb lasset uns denselbigen anruffen/und in seinem Nahmẽ seine und unsere Feinde tapffer angreiffen. Wir haben/ wie ihr sehet/ die meisten Reiter / und die können wir allhier in diesem weiten Felde wohl brauchen. Doch achte ich unsere gute Sachen viel höher / denn dieselbe stärckt einen Krieges-Mann: und da dieselbige nicht rechtmäßig/muß er sich schämen: und seine Mißhandlung schlägt ihn die Wehr aus der Hand: Dahero sind die Feinde so erschrocken/ und ihr hingegen so freudig. Denn wir sollen nicht dieses Volckes Faulheit zumessen/(von dem ich meine Ankunfft habe/ und mich dessen wohl rühmen kan / und sehr viel auch desselbigen allhie mit unter seyn/) daß vor zehen Tagen so viel feste Städte/ da sie kaum einen Feind gesehen/ uns die Thore geöffnet haben: und so viel Kriegs-Leute in den Besatzungen ohne einige wieder sie geübte Gewalt überwunden seyn. Diejenigen sinds / und keine andere / mit welchen ihr ietzund zuthun habet. Dieses ist der Großmächtigste Kriegs-Oberster in Teutschland/ und des berühmten alten streitbaren Helden Arminius, wie er sich düncken lässet/Erbe-

der

der auch/nachdem er im vorigen Jahr uns/gleich ob wir ihm eine Schlacht abschlügen/gescholten/ ietzund solchen Muth fallen lässet/und milde und heimliche Oerther zur Flucht suchet. Derowegen/ lieben Krieges-Leute/ gedencket an eure Mannheit/ und so viel Siege: Denn weiter darff ich euch zu diesem mahle kein Hertz einsprechen. Lasset, uns den Feind angreiffen/ der schon vor Furcht erschrocken/ bald durch sein Gewissen in die Flucht getrieben wird. Es ist ein Stück und unfehlbares Wahrzeichen des Sieges auff unser Seiten/ daß wir ihn ietzt still halten sehen/ der uns zuvor mit Krieg angriffe.

XVIII. Soll ein Soldat vor die Religion fechten/ und ist die Schlacht/ um des Glaubens Unterscheid/ angesetzet/ so pflegt ein Officirer/allerdinges der Religion zu gedencken/ und die Soldaten zum Treffen beherttzt zu machen.

EXEMPLUM.

XIX. Dergleichen Vortheil bediente sich in vorigen deutschen Religions-Kriege/ Balthasar von Giltling/ein Würtenbergischer Oberster/als er an die Protestirenden Soldaten/welche morgen zu schlagen Willens waren/ die herrliche Rede klingen ließe:

(*)

WAnn liebe Kriegs-Leute/in diesem Krieg/ nur von Lob und Ehre gehandelt würde/ so wolt ich doch hoffen/ ihr werdet an eure Vor-Eltern gedencken / welche in der gantzen Welt sehr viel Siege gegen ihre Feinde erhalten haben/ und euch derentwegen gantz muthig und mannhafft erzeigen/ dann von so viel hundert Jahren hero erworbenen Ruhm und Ehre zu erhalten. Weil aber ietzt nicht der Streit um Leib und Guth zuthun / wiewohl dieselbigen auch mit gemeinet werden / sondern unsere Freyheit und Christliche Religion/welche unter allen das allervornehmste ist/ angefochten wird/ zweiffelt mir nicht/ ihr werdet euch desto tapferer halten/ denn ihr nicht allein unser Vaterland/ und die Menschen / denen ihr alle Dienste zuerzeigen schuldig seyd/zu Zeugen habt/sondern Gott siehet auch all euer Vornehmen: in dessen Händen alle unsere Sachen stehē/ dem ihr auch aller eurer Anschläge/ und Mannheit Rechenschafft geben müsset. Dann unser Leben/und alles was zur Unterhaltung desselben gehöret / achten wir gegen dem Ruhm und die Ehre sehr geringe/sintemahl weil dasselbige vielem Unfall unterworffen ist/ mehr ausser uns/als bey uns zu suchen. Denn wir müssen uns hie unsers Lebens halben nicht hoch bekümmern/ die wir nach dem Tod eines bessern

Le-

Lebens zugewarten: Aber dasselbige zuerlangen/ müssen wir auf dieser Welt uns also verhalten/ daß wir uns des Lebens also gebrauchen/ damit wir nicht des ewigen Lebens darüber verlustig werden: zu diesem Ende/ lieben Krieges-Leute/ haben wir geschworen / darum haben wir das Fähnlein aufgericht/das ist die Summa und das Ende aller unser Anschläge. Weil die Feinde Gottes euch eure Freyheit / die ihr mit Tugend und Ehr erworben / mit Practicken und List biß daher nicht haben können nehmen / so unterstehen sie sichs nun offentlich und mit Gewalt zuthun. Und der/welcher sich einen Hirten/und des geduldigen Lämbleins Christi Stadthalter nennet/ (ich meine den Pabst zu Rom) verfolget die mit Schwerdt und Feuer/welche er mit Gottes Wort im Frieden weiden solte: Der ist so vieler Lärmen Anfänger/ und erreget den Hochweisen und sonsten unsern gnädigsten Herrn den Käyser/ zum Krieg wieder uns/daß er die Injurien/ welche er vor der Zeit/als die Stadt Rom eingenommen/ und unter Hertzog Carln von Borbon geplündert/ von den Teutschen erlitten/eben durch denselbigen Käyser an unschuldigen Leuten räche. Ob nun wohl dasselbige gantz unbillich ist/ so müste man doch in Gedult zu Frieden seyn/ wann sie gleich von uns allenthalben plaudern/ wir hätten eine falsche Lehre angenommen/ aber

sie sollen sich billich eines bessern bedencken / und sich vernünftig erinnern/daß ein anderer billiger oder nothwendiger Krieg der Christenheit und uns allen auf dem Halse liege: Sintemahl ietzt Täglich Zeitung ankommt / wie der Türcke mit einem sehr mächtigen Heer in Ungarn rücke/ und ietzt bey Pest und Ofen stetigs mustert. Wie können wir es dañ anders deuten/ denn daß der/ welcher sich einen Hirten der gantzen Christenheit nennet/anders vorhabe/als daß er einen so rechtmäßigen Krieg unterlässet/ damit er den Wölffen den Schaafstall Christi verrathen / und er selbst grimmiger/als ein Wolff/die armen Schaafe/darfür sie sich mehr zu fürchten haben/in Stücke zerreisse/ und jämmerlich zerfleische? Dann was habē wir doch verschuldet? Wir thun ja anders nicht/denn daß wir zu Behauptung der reinen Christlichen Religion und unserer Freyheit/ welche so viel Jahr unterdruckt gewesen / ein Bündnis gemacht haben. Wir befleißen uns zum höchsten dahin / daß wir ohne Verletzung Käyserlicher Majestät und unsers Gehorsams/ den wir/ wie wir schuldig/ unserm Käyser gantz treulich allzeit geleistet haben. Dieselbige Religion/ deren Bekäntnis wir eine öffentliche Abschrifft übergeben haben/ keinem nachtheilig wäre / und die Sächsische Kirchen-Reformation und Ordnung unter uns gehalten würde/biß ein

allge-

allgemeines und rechtmäßiges Concilium in Teutschland ausgeschrieben/und die entstandene Religions-Streite / verglichen würden? Was thun wir anders/ dann daß wir / was verheissen worden/begehren gehalten zu haben? Daß wir den Käyser auf den Speyerischen Reichs-Tag und dessen Abschied / welcher mit seiner Bewilligung gestellet/erinnert? Denn gesetzt/daß unser Begehren nicht rechtmäßig wäre/ iedoch weil der Käyser selbst uns hie zwischen obangezogene Freyheit eingewilliget und erstattet/hierzu dann des Reichs-Tags hohes Ansehen kommt/ so solte auch billig/ was wir begehren/ gehalten werden. Aber wir werden hergegen der Gottlosigkeit/uñ Eydvergessenheit beschuldigt. Zu dem Ende/ auf daß wir nicht Audientz erlangen möchten/ wann wir über des Pabsts Grausamkeit und Treulosigkeit klagen wolten: Er greiffts zwar geschwind und listig an/ uñ eben nach desjenigen Art/ dessen Diener er sich vielmehr nennen solte/ welcher so vielfältige Verleumbdungen und Uneinigkeit unter uns heut zu Tag ausstreuet und erwecket/ auf daß er allerhand Mißtrauen und Wiederwillen anstiffte/ und des HErrn Christi Friedenreich verstöre. Mit diesen Räncken hat er den Käyser wieder uns verhetzt / welcher auf dieses bösen Rathgebers Antreiben/alle Liebe gegen Teutschland/ deren er sich allezeit gerühmet/

abgewendet / und uns mit Kriege zu verfolgen ihm vorgenommen. Und dieweil wir bißhero erfahren / daß er vor unsern demüthigen Bitten und suppliciren / seine Ohren verstopffet / so müssen wir uns rechtmäßiger Weise / wieder unbillige Gewalt schützen. Unsere Krieges-Macht ist dermassen beschaffen / daß wir dem Feind genugsam gewachsen sind / dennoch wolte ichs gering achten / wenn ich nicht das Vertrauen hätte / daß uns Gott zu dem Krieg / den wir vor unsere Christliche Religion und gemeines Vaterland / so uns nach der Religion am liebsten seyn soll / führen / Glück und Segen verleyhen würde. Sehet unsere Krieges-Macht ist vorhanden / und haben wir nechstes Tages noch grössere zu erwarten / weñ die anderen unsere Mit-Bunds-Verwandten / welche wir gewiß wissen / daß sie uns in dieser gerechten und billigen Sache nicht lassen / zu uns kommen werden. Wiewohl aber unser Feind so viel Jahre lang mit der Sachen umgangen / welche er doch allezeit mit zweifelhaften geschraubten Worten vertuscht / und auch noch zur Zeit sich nicht scheuet / heimlich zu halten / wartet er doch biß daher vergeblich / auf zugesagte Kriegs-Hülffe / und muß in grosser Gefahr stecken / daß er von denen / welche er gedachte unverwarnter Sachen zu unterdrücken / selbst / wegen Mangelung nothwendiger Kriegs-Hülffe / ge-

se/gedämpfet werde/daß also kein Mensch hieran im geringsten nicht zu zweifeln/ GOtt habe sich unser Sache Väterlich angenommen. Die Warheit und Unschuld hat iederzeit ihre Feinde gehabt/und wird sie auch behalten: und das ist kein Wunder: Sintemahl wir wissen/ daß die Tugend/ welche gemeiniglich bey gutem Glück unterliegt/in Wiederwärtigkeit geübt wird. Aber es hat niemahls an Leuten gemangelt/ und wird auch nimmermehr mangeln/welche so wohl durch Gottes Hülffe/als auch durch menschlichen Beystand sich deren beyden/nemlich der Warheit und Unschuld annehmen werden. Derhalben/ lieben Kriegs-Leute/ habt eine gute Hoffnung und seyd getrost/ bald werden Hertzog Johann Friedrich/und Landgraf Philips die Gottsfürchtige und unerschrockne tapfere Krieges-Helden bey uns seyn: Ja es wird auch Hertzog Ulrich selbst bald ankommen/ die werden euch nicht allein tapfer Beystand leisten/ sondern auf den Nothfall auch selbst den Feind angreiffen. Damit nun unterdessen alles richtig zugehe/und der Feind keine Ursache haben möge/ uns unversehens zu überfallen/hat Hertzog Ulrich/ den wolgebohrnen und Mannhafften Freyherren von Heyderck auch vorgesetzt/ demselbigen gehorsam und gewärtig zu seyn/ das übrige befehlet GOtt dem HErrn/der wird uns/wie wir das Vertrauen zu

en zu ihm haben/ in seinen Schutz aufnehmen/ denn er ist ein strenger Rächer/ wieder die/ so da Glauben und Treu nicht halten/ darum haben wir uns bey unserer gerechten Sache nichts zu fürchten.

XX. Auch pfleget man bey Abdanckung der Völcker/ auch etwas kurtzes zu reden. Ohngefehr nach folgenden Stücken:

## I. Vorsatz.

Erzehlet die Ursachen/ warum die Majestät bewogen/ die Völcker abzudancken.

## II. Nachsatz.

Bedancket sich vor Treu und Beystand der Soldaten.

## III. Schlußsatz.

Zehlet die Soldaten von der Pflicht loß/ und verspricht Gnade.

EXEMPLUM.

XXI. Also wurde einsten in Leipzig/ die Chur-Fürstl. Gvarnison von einem hierzu verordneten Commissario abgedancket/ welcher also redete.

WElcher gestalt/ vermittelst Göttl. Gnade/ im Heil. Röm. Reich deutscher Nation/ es nunmehro dahin gelanget/ daß nicht allein von einem allge-

allgemeinen Frieden Gedancken geschöffet worden/ sondern auch die bey- in- und auswärtigen Potentaten entstandenen Miß-Verständniße/ mit beliebten allerseits kriegenden Theilen beygeleget/gestillet und gehemmet worden/ist nunmehr Welt-reich kündig. Wann denn nun auch deß Durchl. Churfürstens zu Sachsen/ ꝛc. meines gnädigsten Chur-Fürsten und Herrns sämmtl. Lande hierunter begriffen/und bey sothaner Friedens-Handlung und Beylegung der Waffen/ in stille Sicherheit und beständigen Frieden gesetzet worden; Als haben gedachte Ihr. Chur-Fürstl. Durchl. milde und Lands-Väterl. Vorsorge bey sich reifflich bedacht und erwogen/ wie sie auff solchen Zweck ihr Absehen richten/ führen und haben möchten/ damit dero zu Grund erschöpffte Unterthanen etlicher massen Erleichterung/ und denenselben fruchtbarlicher effect des hingelegten Kriegs/ und gestiffteten Friedens/erlanget werden möge. Damit nun J. Chur-Fürstl. Durchl. meinende intention in etwas erreichen möchten / haben J. Chur-Fürstl. Durchl. nicht allein rathsam und dienlich zu seyn erachtet/daß in dieser Stadt Leipzig bißher erhaltene Gvarnison abgedancket/ und sämtl. Helden und Officirer ihre geleistete Dienste erlassen und in Gnaden dimittiret werden sollen / sondern auch meine Wenigkeit abgefärtiget/der sämtl. Gvarnison dero gnädigsten Willen an zudeuten: Werden demnach krafft tragender Commission hiemit alle Officirer/ als Obristen ꝛc. auch alle und iede Soldaten dieser Gvarnison, ihrer Dienste erlassen/ und ihres geleisteten

leisteten Eydes loßgezehlet und entbunden. Ihr. Chur-Fürstl. Durchl. erkennen mit Churfl. gnädigen Danck/die bißher iederzeit und bey allen Occasionen verübte Tapfferkeit und unverdrossene Soldaten-Dienste/ massen Ihr. Churfl. Durchl. gegen den Hn Obristen/ ꝛc. und Hn. Haubtleute/ auch sämmtl. Officirer und Soldaten/ solches mit gnädiger Affection zu erwiedern/ sich angelegen seyn lassen wollen.

Leben aber hierbey des Churfl. gnädigsten Vertrauens/es werde der Herr Obriste/Herrn Haeubt-Leute/ Leutenant/ Fehnrichs/ unter Officirer und Soldaten/ auf den Fall Ihr. Churfl. Durchl. mit Krieg befallen/ und die Waffen zu ergreiffen und in die Hand zunehmen/ gedrungen nnd angehalten werden möchte/ bey Ihr. Chur-Fürstl. Durchl. zu Unterthän. Diensten sich unbewegert wiederumb einfinden/ inmittelst aber und inzwischen können die sämmtl. Officirer hohe und untere auch alle und iede Soldaten/aller Churfl. Gnade und Huld sich beständig versichet halten. ꝛc.

## XXII. In der Rede ist dieses enthalten.

### I. Vorsatz.

Es wird nunmehr Friede.

### II. Nachsatz.

Darumb wollen J. Churfl. Durchl. die Gvarnison abdancken.

### III. Schlußsatz.

Ich bin darzu befehlicht.

Der

Der Vorsatz insinuiret sich mit Lob der Tapfrigkeit/ welche sie bißher als gute Soldaten/ bewiesen.

Der Nachsatz entschuldiget das Abdancken mit nachdrücklichen Ursachen.

Der Schlußsatz/ verspricht Churfl. Gnade.

XXIII. Nun lasse man einen Königlichen Commissarium sechs Regimenter abdancken/ und selbigen nach oben geführten Stücken also reden:

DEm Höchsten sey gedancket! welcher nunmehro in Europa/ und also auch in diesen unsern lieben Vaterlande/ nach zurückgelegten blutigen Ungewitter/ des verderblichen Krieges/ die helle Sonne des gölnen Friedens/ wiederum anbrechen lassen/ so daß die Hoffnung zur Ruhe/ numehr ihres längstgeführten Verlangens gewehret worden. Nun erkennen Ihre Majest. und stellen sich stündlich vor Augen / was ihr Helden und Soldaten in abgewichenen und numehr beygelegten Kriege/ vor Thaten und Dienste erwiesen/ und wie sie allerseits Obersten/ Unter- uñ andere Officirer/ auch gemeine Soldaten

ihres

ihres Ammts wahrgenommen / und Seiner Majestät biß zu Blut und Leben beygestanden.

Alldieweil aber die Nothdurfft des Landes und der Unterthanen / biß auff den Grund erschöpfftes Unvermögen sich in die mitten stellet / und der geworbenē Licenz, biß aufs Blut bittet; als haben J. Majest. den Schluß gefasset / in Betrachtung zukünfftiges Friedens / beniemte Compagnien / erwehnten Regimentern nach / auff heutigen Tag Licenz zu geben / und in Gnaden zu dimittiren. Gebe GOtt! daß der herfürblickende Friede völlig möge auffgehen / und Sr. Majestät und dem Reiche / auch insonderheit allen treuen und Friedliebenden Unterthanen die Früchte der Ruhe / bey allen geseegneten Wolergehen / zuschmecken geben.

Daferne sich aber / welches doch der GOtt der Eintracht und des Friedens / in Gnaden abwende / etwas wiedriges aufs neue anspinnen / und die Sache auff fernerweitigen Krieg und Streit sich neigen solte / so haben Ihr Majestät das gnädigste Vertrauen / zu gesamten Herren Obersten / Haubtleuten Lieutenants / Fähnrichen / auch allen Unter-Officirern / und gemeinen welche bißher mit allen Ruhm ihre Krieges-Dienste wol und löblich verseben / sie werden auff vorhergehende Eröffnung / durch citation des geregten Spiels / wiederum zu vorigen Krieges-

Dien-

Diensten erscheinen/ und ihre Tapffrigkeit vor König und Vaterland aufs neue sehen lassen. Da denn Ihr. Königl. Majest. einen iedweden nach voriger qvalität und Charge wiederum accomodiren/ inzwischen aber ihnen allerseits/ hohen und niedrigen/ mit Königlichen Gnaden will beygethan verbleiben.

EXEMPLUM.

XXIV. Nöthig ist noch/ daß etzliche Reden der Krieges-Officirer/ wie sie in Natur vorgegangen/ erörtert werden. Dieser Art ist noch nöthig/ des Hertzogs von Guise seine Rede/ die er damals in der grossen faction, bey Franckreich/ an seine Religionisten gehalten/ zu melden/ sie lautet also:

Lieben Brüder und Kriegs-Leute/ diß ist der Tag/ den wir alle mit einander lange gewündscht haben: daran ihr eure Tapfferkeit und Treu vor dem mächtigen Könige versuchen möget. Was das Glück einem klugen Menschen sonst beschehret/ das habt ihr dißmal auch in der Hand/ daß ihr einen herrlichen Sieg vom Feinde erhalten/ und diesem beschwerlichen Kriege dermaleins ein Ende machen könnet. Dieser Ursachen halben hat der hochweise König Rentin zu-

belägern ihm vorgenommen/ nicht/ daß er etwan auf ein so kleines Castell so hoch gäbe: sondern den betrüglichen Feind/ der biß dahero so lange hinter sich gehalten/ einmal zum Streit brächte. Das ists/ daß ich allgemächlich gewichen bin/ und gleichsam den Feinde den Sieg übergeben/ und unterdessen zu euch kommen bin: damit ich ihn also zum unvermeintlichen Streit hervor brächte/ und euch zu überwinden lieferte. Darum liebe Brüder und Kriegs-Leute/ lasset uns unser voriges Hertz fassen/ und die von unsern Vorfahren her alte Ehre/ mit Erlegung dieses mächtigen Feindes/ vermehren.

EXEMPLUM.

## XXV. Eben dieser redete weiter/ zu einer anderen Gelegenheit.

( * )

LIebe Herren und Mit-Soldaten/ wann nicht unser Aller-Christlichster König davor gehalten hätte/ daß diese Stadt zu seiner Majestät Sachen sehr gelegen wäre/ und seine höchste Zuversicht auff eure Mannheit stellete/ würde er euch dieselbige/ wieder einen so mächtigen Feind zuverwahren und zu schützen/ nicht anvertrauet haben. Weil ihm aber eure Mannheit und Tapfferkeit nunmehr eine lange Zeit in so vielen Schlachten und Gefahren sehr wohl bewust

wust ist / so hat der hochweise Fürst dieses herrliche Monument und Gedächtniß / so er neulich im Kriege erobert/ja die feste Brustwehr Franckreichs/eurer Treue und Mannhafftigkeit anzuvertrauen nicht gezweifelt / ihr haltet mich auch nicht/ wie ich meyne/ vor so thöricht/daß ich solte so viel hohe Herren vom Königlichen Stamm/ so viel hohe ansehnliche Männer vom Geschlecht und Muth/in so öffentliche und unvermeidliche Gefahr setzen/ und mit mir in diese Ringmauer einsperren lassen: wenn ich nicht die Zuversicht hätte / daß sie eine unsterbliche Ehre darvon zu tragen/und dem Feinde eine ewige Schande und Schmach einzujagen/von Gott hierher beruffen wären. Denn der Käyser ist nicht aus Zuversicht auf seine Macht/sondern aus Scham wegen der Injurien, so er diß Jahr in Teutschland erlitten/ ja aus Verzweiffelung sein letztes Glück zu wagen herkommen. Denn es ist ihm nichts genug seinen unersättlichen Durst nach Frantzösischen Bluth zu löschen/ und seinen Ehrgeitz zuersättigen: Wir aber haben hergegen gnug Stärcke und Muth: damit wir unsere gerechte Sache/ die wir haben/ wieder einen so alten ohnmächtigen von Muth und Leib / und sein unbilliges Beginnen/beschützen. Wir sollen auch nicht zweifeln/ daß wir einen gnädigen Gott im Himmel haben werden. Denn der ist derjenige/ wel-

cher der Obriste im Kriege genennet wird / und der auch nach der Sachen Billigkeit oder Ungerechtigkeit den Kriegern den Muth machet und nimmt. Wir haben uns auch vorm Feinde nicht so sehr zu fürchten: es wäre denn / daß wir die wichtigen Titul und den gesuchten großen Stoltz höher hielten / als das wahre uñ ohnheuchlerische Lob der Tugend / beneben der Gewalt / so auf sich selbst / und nicht auf einen frembden bestehet. Denn / liebe Herren / was ists / das ihn so schrecklich machet? Ists die Schlacht vor Papey? Aber dieser Sieg ist zwar in seinem Nahmen / aber doch in seinem Abwesen erhalten: und hat ers vielmehr anderer Mannheit / und sonderlich der Frantzosen / Gott erbarms! so damals wieder Frantzosen sich gebrauchen liessen / als seiner selbst eigenen / zuzuschreiben. Daß ers also von Rechts wegen / was vor Nutzen aus eines andern Unfall an ihn kommen ist / mehr dem Glück zuschreiben muß / welches sich offt ändert / als der Tugend / welche allezeit beständig fast allerwegē gleich / immerdar standhafftig ist. Aber wir wollen durch Gottes Gnade / und wenn die Frantzosen einträchtig vor das Vaterland ihre Macht und Wündsche zusammen setzen / uns eine bessere Hoffnung machen. Denn was hat er weiter / das er so hoch halten soll oder kan? Ists etwa seine Wiederkunfft von dem Kriege in Tunis / so einem

nem Triumph fast gleich ist? Aber er muß gedencken / daß das Kriegs-Volck / so damals den Sieg erhalten / alsobald ohn einige Schlacht in der Provintz geschlagen ist / und mit seiner Gefahr gewahr worden / daß man nicht so leichtlich an denen Frantzösischen Edlen / wie an den Marranen den Sieg erhalten könne. Will er sich denn der Städte / so er in Jülich eingenommen / und des Hertzogen zu Cleve / der ihm zu Fuße gefallen / so hoch rühmen? Aber das schnelle Rad des Sieges / hat ihm das kleine Städlein Landversi / welches die Unsrigen innen hatten / gesparet. Aber wir wollen ihn mit seinen Hochheiten wahnsinnig seyn / und nach seinem angebohrnen Stoltz sicher freuen lassen. Er mag sagen / er habe den Türcken zweymal aus den Ungerischen Gräntzen abgetrieben / da er zum öfftern unsere Gräntzen angefallen / und mit so grossem seinen Schaden und Schmach wieder zurücke geschlagen worden ist. Er mag auch rühmen / er habe den Chur-Fürsten von Sachsen an der Elbe überwunden und gefangen: da er doch auch der Niederlage / so er kurtz zuvor von den Unsrigen bey Carignam erlitten / gedencken muß. Er hat neulich zwar Esthenay in Lothringen einbekommen: aber doch / daß ihm der Arbeit und Unkosten gereuen muß: weil es mit leichter Mühe bald wieder eingenommen worden. Wir aber haben diß Jahr Mommedi-

um/ Ivois/ Danvillier/ Rosche/ Martem/ Boullion/ und viel andere Städte mehr einbekommen/ und behalten dieselbigen noch zur Zeit vor seinen Augen. Er ist derjenige/den wir in der Provintz auffgerieben/ bey Landersi gedemüthiget/und bey Carignam geschlagen haben: an welchen Oertern er seine vornehmsten Kriegs-Obristen/ und gröste Macht seines Kriegs-Volcks verlohren/und zwar da es um seine Sachen noch wohl stund: darzu die Italiäner und Spanier/ Teutschen und Engelländer/ mit ihm einig waren/er auch bey gesundem Leibe diesen Krieg führete: ietzt aber erfähret er/ daß ihm die Frantzosen zuwieder/die Teutschen auffsetzig/die Italiäner unbeständig/ ja die Spanier selbst mehrentheils auffrührisch seyn. Denn was wollen wir wol meynen/ daß er nach seiner schändlichen Flucht von Insprug/ bey wiederwärtiger Gesundheit/ auch da ihm die Seinen zuwieder/ gegen einen so jungen sieghafften König/der biß daher gut Glück gehabt/ darzu auch mit einem einträchtigen Adel/ und mächtigem Kriegs-Volck versehen ist/anfangen werde? Der auch über das eine so gerechte Sache hat/ bey welches guten Gewissen/ wir als unter einer eisernen Mauer sicher sitzen können/ und uns durchaus weiter nichts zu befürchten haben? Solte er ihm wohl einen Sieg über uns zumessen können: der in so

vielen

vielen Scharmützeln uñ Ausfällen geschwächet: in welchen er bey nahe allezeit unten gelegen/ dazu auch mit ansteckender Seuchen behafft / wiederwärtige Lufft/ Regen/ Kälte und Hunger erlitten hat? Oder solte er uns wol mit einem ermüdeten uñ halben Kriegs-Volck überwinden können/ der biß daher/ da er alle sein Volck frisch und gesund beyeinander hatte/ nichts vermocht? Solte er wol hoffen können / daß er die auserlesene Macht Franckreichs / und auch einen Herrn vom Königlichen Stam̃/ mit Gewalt und Krieg bezwingen könte? Der die wenige Kriegsknechte zu Landersi mit so einem ansehnlichen Kriegs-Heer / so er ietzt bey sich hatte / nicht hat zwingen können? Oder andere Städte anfallen/ der die Seinigen im Lande Lützelburg nicht zubehalten vermocht? Solten wir uns vor deren Sturm und Anfall fürchten / die unsere Ausfälle nicht haben erleiden können? Oder solten wir glauben/ daß sie stärcker wären/ wenn sie sich ietzt in die zerbrochne Lücken stellen werden/ als da sie auff dem Walle und Bollwerck vor den Unsrigen so offt gestürmet worden? Demnach lieben Herren und Kriegs-Leute/ lasset uns hie / ja hie/ sag ich/ lasset uns Fuß halten/ und solche Standhafftigkeit und Hertzhafftigkeit / die man euch allen an den Augen ansiehet/ zum Streit mit bringen/ so wollen wir gewißlich den Triumph und Sieg über

ber unsere Feinde / dessen sie sich so hoch rühmen/ darvon bringen. Wenn sie nun so tolle seyn/daß sie uns angreiffen/so werdē sie heute des Glücks/ dem sie so hoch trauen/Spott/ an uns aber/die sie zuvor verachtet habē/ ihren gewissen Untergang haben. Wir aber müssen zusehen/ daß wir nicht über dem Uberwinden müde und verdrossen werden: Denn die Verzagten pflegen biß in den Todt sich zu wiedersetzen / und nicht allein auf frembdes/sondern auch auf ihr eigenes Blutvergiessen den Sieg zu stellen. Wir sollen sie aber deßwegen nicht so gar verachten: Denn es pflegen die Uberwundenen offt aus Verzweiffelung einen Muth zu fassen/und durch Unachtsamkeit des Uberwinders werden gemeiniglich gar treffliche Siege verlohren. Wann sichs zutrüge/welches doch GOtt gnädiglich verhüten wolle/was meynen wir wol/daß er vor Würgen und Metzlen nicht anrichten würde/der vom Grimm blind war/nicht zu Lobe/sondern zu Straffe/nicht zum Siege / sondern zur Rachbegier ? Aber die Schmach wäre noch gröſſer / als der Schade/ wenn ein verlebter Alter/ schöne junge Kriegs-Leutē/wenn ein Schwacher/gesunde/wenn endlich einer in einer Sänfften/gerüstete Leute überwinden solte? Wir würden billich nicht allein der Faulheit / sondern auch daß wir dem Könige keinen Glauben gehalten hätten / angeklaget wer-

werden/als die wir unser Vaterland durch unsere Schuld dem Feinde übergeben hätten. Derowegen/ lieben Herren/und tapffere Kriegs-Leute/weil wir wissen/ daß es allhie um des Frantzösischen Nahmens Wohlfarth zu thun ist / so last uns vor das Vaterland zur Wehr greiffen/ und mit unerschrockenem Hertzen dem Feinde entgegen gehen: so werden wir die ewige Belohnung des seeligen Lebens vor den herrlichen geleisteten Dienst/so dem Vaterlande wiederfahren / von Gott/ grosse Ehre und Titul von dem sehr wohlthätigen Könige/ und ewiges und unsterbliches Lob von den Nachkommenen empfangen.

EXEMPLUM.

XXVI. Ferdinand Gonzaga/ bediente sich dergleichen/ zu Bezeugung des Krieges-Volcks / wenn er nach erforderlichen Stücken also redete:

ICh halte darvor / daß diejenigen/ welche in dieser Versammlung vor rathsam achten die Gräntzen zuverlassen/ und Neapel allein zu schützen/ wegen der geringen Zeit/ und wenigen Kriegs-Volcks mehr / als der grossen Gefahr halben/diesen Rathschlag vor die Hand nehmen. Denn dessen ist sich höchlich zu besorgen / wenn wir das Kriegs-Volck von den Gräntzen abfüh-

reten: daß die Frantzosen alle Zölle des Königreichs einnehmen werden: ohne welche wir nicht lange den Krieg ausdauren können/ und durch derer Provincien Hülffe / und weil sie auch frischer und mehr Kriegsvolck/ als wir haben/in kurtzer Zeit des gantzen Landes mächtig werden. Darum achtete ich es viel rathsamer/daß wir die Frantzosen im ersten Eingang abtrieben/und ehe sie zu Kräfften kommen/ vertilgen. Denn also werden wir ihren ersten Angriff schwächen/ und alsbald ihre gantze Macht verstören. Denn das sehen wir gemeiniglich an allen Frantzosen/ ja es bezeugens alle alte Historien/daß sie im ersten Angriff sich männiglich erzeigen/zuletzt aber verzagter/als die Weiber seyn. Der andere Punct ist/ daß wir den Proviant in die feste Oerter führen lassen: Und da wir ie das nicht thun könten / die Handmühlen/ derer allenthalben im Königreich viel sind/abschaffen/daß sie dem Feinde nicht nütze seyn können. Denn wenn sie gleich Proviant von weitem herholen lassen: können sie doch dessen nicht lange gnug haben. Daher denn Noth halben folgen muß/daß die Frantzosen entweder alsbald forne an den Gräntzen müssen stille halten: oder da sie mit einem grossen Heer ins Land ziehen/desto eher Hunger leiden und verschmachten. Solches wird die Land-Leute hurtig machen/und der Feinde Kühnheit und Vornehmen zu Scha-

den

den brechen. Wir müssen auch viel Schlösser und feste Oerter von hinten her lassen / und bey Zeiten mit allerley nothwendigen Sachen versehen: welche den fortziehenden Feind aufhalten: daß er an allen Qvartiren streiten/und alle Tage ohn unsern Schaden/ in großer Gefahr stehen muß. Denn es stehet kaum zu glauben/was vor großer Nutz es sey/den Krieg aufhalten/und wie hochschädlich es hergegen/ allen Krieg unterlassen/an allen Sachen Mangel haben/und an ungelegenen Oertern/und bey unbeqvemen Wetter mit dem Feinde alle Stunden schlagen. Daher dann gemeiniglich geschicht/ daß diejenigen/welche Freunde und Bunds-Genossen waren/weñ der Krieg in ihrem Lande/lange währen solte/sich wenden / von uns ab-und dem Feinde zufallen/ welches ich mich düncken lasse/daß es des Pabsts Völcker/ die Caraffe/ ja der Pabst selbst/ welche der Frantzosen/ Stoltzes müde und überdrüßig worden/zu Handen nehmen werden. Das ist der beste und sicherste Weg zu kriegen/und gemeiner Wohlfarth vorzustehen: dardurch ein erfahrner Kriegs-Obrister Ruhm und Sieg erlangen: im Fall aber die Anschläge nicht gerathen/ ehrlich und ohne Schmach unten liegen kan. Darum wäre mein Rath/ daß wir die Gräntzen schirmeten/und starcke Besatzungen in die Städte/Civitella/Aterno an der Druentz/darnach in Theata/

Ariano/ Artemesio nach Apulien zu/ und letzlich in Capua und Nola neben Neapel legeten.

XXVII. Es giebt auch wol Brieffe / unter Kriegs-Bedienten / die ihre Disposition in guter Ordnung haben wollen.

XXVIII. Zu erinnern ist nur / daß alle Kriegs-Dinge so gar nervos, und nachdrücklich gehen/ daran fast kein Wort vergebens ist.

EXEMPLUM.

XXIX. Zum Exempel: Der König in Pohlen / als er die Entsetzung vor Wien gerichtet/ schrieb/ und notificirte an seinen Bruder / den Hertzog von Venedig/ die Sache also:

WEil mehr als zu helle am Tage lieget / daß E. Gel. voll sonderbahren Eiffers umb den Wohlstand der Christenheit ist: zweiffle ich auch nicht/ daß selbige sich über der Nachricht erfreuen werde/ daß der große GOtt in Himmel mir/ nach einen 8 Stündigen Gefechte /wieder ein Krieges-Heer von 18000. streitbare Mannschafft/ einen herrlichen Sieg verliehen/ und mir gelungen/ in sothaner Zeit die bedrengte Stadt Wien zu entsetzen. Eine große Menge Christen-Sclaven zu erlösen. Den Grösten Theil solcher

cher Barbarn nieder zu legen / des groben Geschützes / samt der Haubt-Fahne / mit des Großveziers Wapen / Pferden und Zelten / wiewol nach einer blutigen Schlacht / und des Großveziers schändl. Flucht / mich zu bemächtigē / da mir denn zugleich das gantze Türckische Lager / so sich auf eine Meile Wegs erstrecket / in Händen geblieben. Ich hätte E. Lbd. noch viel zu schreiben / alleine / weil ich den flüchtigen Feind verfolgen muß / versichere ich nur dieselbe / meine Ergebenheit und fernere Brüderliche Correspondenz, hoffe auch nechst Göttl. Hülffe / sie bald wieder mit dergleichen Bericht zu vergnügen.

E. Lbd.

Geneigtester Bruder

Johannes König.

EXEMPLUM:

XXX. Carlstadt / wurde von denen Brandenburgischen belägert / so schriebe der Admiral an den Commendanten folgender massen:

Herr Obrister und Commendant in Carl-Stadt.

DJe schröckliche Tyranney / so Schweden an Brandenburg verübet / hat meinen gnä-

gnädigsten Chur-Fürsten und Herrn bewogen/ mir Generalen und Admiralen seiner Flotte zubefehlen / die Schwedische Unterthanen hinwieder mit Feur und Schwerd zuverfolgen. Alldieweil ich aber aus Christlicher Liebe nicht gerne sehe/daß soviel unschuldiges Blut vergossen werde/ so begehre ich hiermit ausdrücklich/ daß ihr euch auff gute Condition und Qvartier übergebet/ weil es noch Zeit ist/ denn nachgehends wird es zu spat seyn/ und welche ich alsdenn in Waffen finden werde/ die sollen kein Qvartier haben. Gegeben auf der Trommel/ den 20. Septembr.

XXXI. Ich möchte gerne in dieser Ubung etwas weitläufftiger seyn. Alleine/ der Raum verschwindet mir gleichsam unter denen Händen. Dannenhero ich nur noch eine Rede über einen Soldaten / welcher/ wegen Uberlauff dem Hencker in die Hände kommen/ hernach aber/in Kriegs-Recht begnadiget/ und von seinen Cammerraden gestraffet wird. Uber diesen nun wird die Fahne geschwungen/ und bey der Compagnie wieder auffgenommen. Fraget sich/ was dabey zu reden?

## I. Vorsatz.

Das ärgerliche Verbrechen muß gestrafft werden.

II. Nach-

## II. Nachsatz.

Doch hat auch das hohe Krieges-Recht Macht/ einen Verbrecher/ nach Befindnis der Umstände/ zu begnadigen.

## III. Schlußsatz.

Darum wird Gegenwärtiger begnadiget/ und wieder in die Compagnie auffgenommen.

XXXI. So ist die Rede diese:

EIn ehrlicher Soldat kan kein grösser Verbrechen einlegen/ als wenn er sich zum Uberlauff/ oder zum Durchgehen verleiten lässet. Denn ist die Courage des Soldaten höchstes Lob/ und das Mittel seiner Erhöhung; so ist gewiß dasjenige die Ursach seiner Verdamnis/ welches der Tapfferkeit zuwieder/ und ein Kennzeichen eines verzagten Hertzens ist. Wer wieder seine Pflicht und Eyd von dem Regiment laufft/ der hat entweder Verrätherey im Sinne/ oder befürchtet sich vor dem Tode. Beyderley sind Laster/ welche zum Theil an Leib und Leben gestrafft werden. Dannenhero auch die Krieges Justiz einen solchen Meineydigen den Strang zum Lohne gesetzet: und ist der Billigkeit nicht ungemäß/ daß man ein solches Verbrechen/ woran zu weilen eines gantzen Landes Unheil/ und des Königs Leben und Todt hanget/

get / auf eine harte Art / andern zum Schrecken / rächte.

Wann dann du / gegenwärtiger N. N. verwichen dein Fähnel / wozu du Gott und dem Könige geschworen / böslich verlassen und durchgegangen bist / durch die Göttliche Fügung aber / ausser Zweiffel auch zu desselben Rache / du in der Flucht ertappet / und dem Regiments-Hencker in die Hände zur Straffe übergeben worden: dabey aber der Umstand von dem Kriegs-Recht consideriret worden / daß du von andern dazu verleitet / und sonst dich so verhalten / daß deine Officirer dir gar ein gutes Zeugnis geben: Als hat die Generalität auff gnädigsten Consenz S. Majestät / dich diesesmal begnadigen / und von der Ordinar Todes-Straffe befreyen wollen. Und nachdem du von den Angriff des Henckers / und allbereit durch dem schon bestiegenen Galgen verunehret / als wird dir hiemit / nach Kriegs-Gebrauch und alter hergebrachter Manier / deine Ehre wiedrum restituiret, und mit schwingender Fahne dasjenige / wessen du dich selbst verlustig gemachet / völlig wieder gegeben. Ihr aber andere / die ihr diesen Schau-Spiel zugesehē / werdet euch an der Begnadigung nicht ärgern / in Meynung / es werde einem oder dem andern / auf den Fall seines straffbaren Davonlauffens / auch dergleichen wiederfahren. Gestalt

stalt denn der General Kriegs-Rath numehr den festen Schluß gemacht/keinen Wegläuffer/ er sey auch wer er wolle / in Zukunfft mit der Todes-Straffe zuverschonen. Auch werdet ihr euch nicht gelisten lassen / Begnadigten N. N. unter euren Mittel/ mit dem / wovon er durch die Krafft der Fahne befreyet/künfftig zu hönen/ oder Vorwurff zupflegen/ gestallt ihm deñ hiermit alles vergeben/und er/als ein ehrlicher Soldat/wiederum passiren soll.

EXEMPLUM.

XXXII. Eine solche Excutions-Rede hielte Tullus, beym Livio, als Metius Suffetius einer seiner Generale, mitten im Treffen / da er wieder die Fidenaten / kriegte/ übergieng/ er aber Tullus sich gegen die Soldaten stellete/als hätte ers befohlen/den Feind von Rücken zu/ anzugreiffen / damit seinen Soldaten nicht das Hertz entfallen möchte. Als aber die Schlacht glücklich auff des Tulli Seite gewonnen/ führte er den übergangenen Metium Suffetium mit gar freundlichen Worten in dem Campum Martium, und entdeckte der gantzen Armèe, was vorgegangen/u. wie Metius Suffetius gehandelt: und ließ ihn mit Pferden zerreißen.

Vorher aber / hielte der König diese Rede:

(*)

IHr edlen und tapffern Römer! haben wir unter allen Treffen / unserer bißherigen Kriege Ursache gehabt / denen unsterblichen Göttern Lob zu sagen / und eurer Tapffrigkeit mit lauten Worten zu dancken / so ists traun die gestrige Schlacht gewesen / denn wir haben nicht so wohl mit einen starcken und mächtigen Feinde / als (welcher Kampff weit schwerer und gefährlicher ist) mit Verrätherey und Untreu / unsrer eigenen Spieß-Gesellen / zu streiten gehabt. Und damit ich euch die Sache recht eröffne / und ihr eurer falschen Meynung überhaben werdet / so wisset / daß die Albaner / ohn meinen Befehl / von uns ab- und nach dem Feinde gewichen. Der Befehl dazu ist nicht von mir kommen / sondern ich muste in der Noth geschwind diesen Rath ergreiffen / und mich stellen / als hätte ich also commandiret / damit ihr übrigen Tapfern in euren Fechten den Muth nicht sincken ließet / und zu Furcht und Flucht veranlasset würdet. Zwar ist die Schuld allen Albanern nicht beyzumessen; sondern sie haben ihren vorgesetzten Officirer gefolget / welches auch ihr gethan hättet / wann ich euch dahin zu führen gemeynet gewesen. Metius ist der Führer dieser Abreise gewesen. Me-

tius

tius hat diesen Krieg angesponnen. Metius ist der Zerstörer gewesen / desjenigen Bundes / welchen die Römer mit denen Albanern gemacht hatten. Und sorge ich/es möchte sich dergleichen in Zukunfft ein ander auch unterfangen / daferne ich nicht auf den heutigen Tag vor der Welt und allen Volck ein solch Exempel sehen lasse/woran sich andre zuspiegeln.

Du aber Meti Sufferti, wenn du selbst lernen könntest/ wie Glaube und Bündnis zuhalten sey / so dörffte ich an dir lebendigen andere nicht lehren. Nun aber weil dein böses Gemüth nicht zu ändern gewesen/ wolan/ so lehre du durch deinen verdienten Todt/das gantze Volck/dasjenige vor heilig/und unerbrechlich zuhalten/ welches durch dich so böslich verletzet worden. Und gleich wie du vor kurtzen gegen Römer und Albaner / ein zertheiltes Gemüth getragen/so magstu itzo auch nun deinen Leib und Glieder zertheilen lassen.

I. Der Vorsatz insinuirt sich durch Preiß der Tapffrigkeit/ auf Seiten der Soldaten.

II. Der Nachsatz eröffnet die Ursachen der Todes Straffe.

III. Der Schlußsatz fordert den Verbrecher zur Rache/ und ermahnet das Volck.

XXXIII. In übrigen sind bey dem Curtio noch schöne Ermahnungs-Reden an die Soldaten zu lesen/welche Herr Thilo, Pro-

fessor Eloqventiæ zu Königsberg/ excerpiret, und mit schönen Resolutionibus zusammen getragen; welche ich dem Leser wol recommendire.

XXXV. In übrigen beschlüße ich diese Ubung/ mit folgender Rede / des Königlichen Gesandten von Engelland / welcher in Versammlung der Staaten / nur neulich vor seinen König Bündnis und Freundschafft suchet.

Hochmög. Herren / ꝛc.

SO bald die Crönungs-Solennitäten meines Königs und Herrn vorbey waren/ hat Sr. Majest. gefallen/mich hieher zusenden; Ihr seyd die ersten / an welche seit der Zeit/ein Minister Publicus abgeschicket worden / als die ihr seyd die/ so er rechnet und æstimirt unter die ersten seiner Freunde und Alliirten. Und wie es euch / als er sich nach seinen Königreichen erhub / gefallen / eure besondre und extra-ordinar-große Freude zu exprimiren ; Also zweifelt er nicht/ diese Notification, daß er nehmlich auf seinem Throne/gesalbet / mit dem heiligen Oele gefestiget und stabilirt ist / in völliger Possession aller seiner alten und unzweiffelbaren Rechten und Prærogativen / werde finden

dieselbe

dieselbe / oder / ist es müglich / eine gröſsre Annehmligkeit / und zwar so viel mehr / wann E. Hochmög. und vorwahr ein ieder guter Patriot ernstlich bey sich selbst consideriren werdē / daß das Ubel und Unheil jüngster Confusionen in diesen Königreichen sich nicht nur eingesencket in die Gräntzen derselben / sondern sich gar biß in diesen Staat erstrecket / und daß die Seclusion Sr. H. Person nicht alleine an gegangen.

Ich bin dann vom Könige / meinem Principal / befehlicht / Eure Hochmögende zu versichern seines sehr auffrichtigen und hertzlichen guten Willens gegen euch und vor die Wohlfahrt dieser Provintzen; So das ihr euch selbst deßhalben getröſten könnet solcher Effectuum, als zu verhoffen von einem dergleichen Printzen / Erben und Successorn der Könige und Königinnen von Engelland / von welchen dieser Staat seit erster Ankunfft nichts als Freundschafft genossen / und dessen Macht / umb Freunden zu assistiren / uñ Feinden Schaden anzuthun / judiciret werden kan / nicht nur aus seinen ausgebreiteten Herrligkeiten und Landen / die er besitzet / sondern aus der beständigen Festigkeit seiner Interessen, die die Welt erkennet / daß sie gewurtzelt unter der Macht des Neides / der Boßheit und Ubels / und aus dem Extra-ordinar-Eifer und dergleichen Affection

seiner Unterthanen gegen ihn/ in deren Hertzen er so gloriosè regieret/allerley Arten der Menschen in ihren besondern Orden und Conditionen/und die 3. Parlementer/die der Zeit in seinen 3. Königreichen gehalten worden / und die einander in Treue und Gutthat gegen ihren Souveranien Herrn zu übertreffen certiren/ und conteſtirn, wie ſie/ ſeine Dinge in- und außer Landes zu mainteniren und auszuführen/Gelegenheit/es zu erweiſen/wündſchen.

Geſtattet mir/Eu. Hochmög. zu gedencken/ daß es ein sehr früh- und ſtarckes Zeichen ſeines Particulier-Vertrauens / auf dieſen Staat/ und ſeine beſondre Affection gegen euch geweſen/daß dem Könige/ meinem Principal / im verwichenen Jahre/als ſeine Sache in ſolcher Poſitur war / beliebet / S. Heil. und Königl. Perſon euch an zu vertrauen / und daß er dieſen Platz erkohren/auf ſelbigen ſich zu embarqviren/ und euch Gelegenheit zu geben/ den König von Groß-Britannien/Franckreich und Irrland zu obligirn; Er dann hat mir anbefohlen / euch zu ſagen/ daß er es ſehr wohl auffgenommen/und große Satisfaction empfunden über der freundlichen Begegnung/ die ihm wiederfahren/ und vor welche er euch hertzlich dancken läſſet.

Was anlanget die Handlung/ die unter der Hand iſt/ mit euren Ambaſſadoren zu Londen/

ich

ich versichre euch/ daß gar nichts ist/ daß S. Majest. mehr wündschet / als einen baldigen Schluß/und daß seines Orts auff keinem Dinge bestanden werden solle/ welches nicht übereinkomme mit der Freundschafft gegen euch/ der er sich befleißiget/ ja kein Ding soll geweigert werden/welches in gebühr gesuchet werden kan; Uñ wie man nicht zweifelt/E. Hochmög. haben dieselbige Meynung und Resolution/ also kan es an erwündschtem Außschlage nicht ermangeln.

Gegenwärtige Negotiation mit dem Gesandten der Cron Portugal diß Orts angehend; Ich bin auff Befehl meines Königs und Herrn bereit/alle freundliche Bearbeitung zu thun/die noch übrige Differentzen bey zu legen/ und die Sache zum schleunigen und guten Accommodament zu bringen; Wodurch letzlich ein beständiger Friede zwischen euch möge stabilirt werden; Ich werde mich selbst dabey in aller Billigkeit und unpartheyisch / welches mir also anvertrauet ist/ verhalten / auch in allen andern Dingen/und wo ich mit Eu. Hochmög. werde zu thun haben/euch sehen lassen/ daß ich vollkömmlicher Opinion bin / daß es vor beyde gut ist/ daß die Königreiche meines Königs und Principalen/ und die vereinigten Niederlande in guter und vertraulicher Intelligentz bleiben mögen/ und solche Instrumenta seyn/

die einander gutes und nicht Schaden thun; Das Interesse der Religion und Nachtbarschafft erfodert es auch/ deuchtet mich/ ohne das gnugsam. Was die Negotien und Commertien betrifft/ die Welt ist weit genug/ und darumb Commertien vor beyde vollauff; Und im Fall ja Mangel daran wäre/ kan ich doch nicht sehen/ wie derer mehr und sicherer durch Mißverstand gemacht werden mögen.

XXXV. Nur noch die Legations-Rede muß ich hinzu setzen/ welche der Herr Cantzler/ Brand/ im Nahmen Sr. Chur-Fürstl. Durchl. zu Brandenburg/ an Königl. Majest. von Schweden/ in Stockholm/ bey seinen Abschiede/ wegen entstandener Zwistigkeiten hielte: und so dann mag es genug seyn.

DAß seine Chur-Fürstl. Durchl. zu Brandenburg iederzeit/ und biß anhero mit allen Ernste/ und auch euersten Vermögen sich dahin beflissen/ wie das gute Vertrauen/ und die Nachtbarliche gute Freundschafft mit ihrer Königlichen Majestät nicht allein gehalten/ sondern auch iemehr und mehr bevestiget werden möchte; Sie hatten aber dieses dero gewündschten Zwecks in so weit gefehlet/ daß seine Zeit hero/ zu ihrer höchsten Bekümmernis vernehmen müssen/ was vor ein unvergnügtes Mißvergnü-

vergnügen Ihre Königl. Majest. wieder sie gefasset/ Ihr. Königl. Majestät Ministri hätten nicht allein disfals überall gar nachdenckliche Reden geführet/ sondern auch an auswärtigen Höfen/ gantz gefährliche Propositiones wieder Seine Churfl. Durchl. gethan/ des Obristen Wangelins/ unvermutheter und kaltsinniger Abschied/ so er von Seiner Chur-Fürstl. Durchl. genommen/ hätte auch deroselben leicht die Gedancken machen können/ daß sie bey ietzigen Conjuncturn Ihr. Königl. Majestät Freundschafft sich wenig zu erfreuen haben würden/ und was sie hierunter befürchtet/ solches gebe beyder Ihrer Königl. Majestät Reichs-Feld-Herren unfriedliches Vornehmen/ in der Chur-Brandenburg/ nur allzuklar an Tag. Wenn nun Seine Chur-Fürstl. Durchl. daraus abnehmen müsten/ daß Ihr. Königl. Majestät der bißher mit derselben gepflogenen Correspondens gern entübriget seyn wolten/ so hätten sie dem Gesandten befohlen/ mit Vorstellunge ihrer Unschuld/ Abschied zunehmen. Seine Chur-Fürstl. Durchl. hetten den Feldzug wieder Franckreich/ Ehr- und Gewissens-halber/ und aus Pflicht gegen das Reich/ und dero bedrängte Mit-Chur-Fürsten und Stände thun müssen/ und hetten sich davon zu entbinden nicht vermocht/ hätten auch dasselbe krafft des mit Franckreich/ und mit Ihrer Königl. Majestät in Schweden A. 1673. auffgerichteten Bündnisses/ gar nicht wol thun können; Und ob zwar J. Chur-Fürstl. Durchl. vorgeworffen werden wolte/ als hätten sie unterlassen/ vorhero mit Ihrer Königl.

Majestät dem angeregten Bündnis gemäß/ darüber communication zu pflegen/ so könte doch mit des Wangelins eigenhändig eingegebenen Schriften/ bey denen mit ihm gehaltenen Conferentien, das Gegentheil dargethan werden/ und daß Seine Chur-Fürstl. Durchl. demselben/ als die Frantzösische Feindseligkeit in der Pfaltz ausgebrochen/ ohn auffhörlich zu verstehen gegeben/ daß sie Chur-Pfaltz würden assistiren müssen/ und das sie gern Ihrer Königl. Majest. Gedancken förderlichst darüber vernehmen möchten; daß aber hingegen der von Wangelin/ biß in den Julium/ und biß die Gefahr in der Pfaltz so groß worden/ daß Seine Chur-Fürstl. Durchl. keine Stunde mehr Bedenck-Zeit gehabt/ Mangel der Instruction vorgeschützet/ und daß ihme Ihrer Kön. Maj. Meynunge darüber nicht bekandt/ vorgegeben.

Solte nun der Feld-Herr/ wie er angefangen/ in Seiner Chur-Fürstl. Durchl. Landen fortfahren/ und daraus ein weitläufftiger Krieg entstehen/ wolten sie wegen alles/ daraus kommenden Unheils/ Jammers und Elends/ vor Gott und aller Christlichen Welt/ insonderheit aber bey Ihr. Kön. Majestät entschuldiget seyn/ als welche mit der Zeit wohl begreiffen würden/ daß Seine Chur-Fürstl. Durchl. zu solchem Feindlichen Einfal keine Ursache gegeben/ und wie viel die Christenheit dadurch verliehre/ daß Ihr. Kön. Majestät die bißhero geführte Mediation von sich geleget hätte.

Die

# Die IV. Ubung
## Von
# SOLARIBUS
## Oder
# Geburts-Namens-Tags-und Neuen-Jahrs-Reden.

I. Was zu dergleichen Reden gehöret/ist leicht in Disposition zu entwerffen: es lauffe nun gleich auf Compliment oder Sermon hinnaus.

II. Darum sind hier nicht so wol Reguln zu geben/ als von oben her zu wiederhohlen. Dannenhero ich alsbald mit Exempeln anfangen/ und einen regierenden Hertzog gratuliren will.

III. Nun geschehen solche Reden/ohne/ oder mit Præsent. Ohne Præsent kan man sich so aufführen:

(:o:)

ER. Durchl. werden abermal von der Gütigkeit des Himmels/ mit einen frölich-erlebten Geburts-Tage angelachet; wodurch nicht nur dero hohes Fürsten-Hauß und Land; sondern auch alle dero getreue Diener inniglich erfreuet werden: auch dannenhero Occasion nehmen/ dem höchsten

GOTT

GOTT vor die Gnade eines abermalig-zurück-gelegten Jahres von Hertzen-Grunde zu dancken. Dasjenige aber/ was ingesampt alle bey Hofe treue Bediente/ in Wündschen empfangen/ haben sie meiner Wenigkeit angetragen/ im Nahmen aller/ Er. Durchl. in unterthänigsten Gehorsam zu eröffnen/ und aus unterthänigster Schuldigkeit zu wündschen: Es wolle der GOtt/ der alles in denen Händen seiner Allmacht hat/ Er. Durchl. mit so viel gute überschütten/ daß sie/ so zu sagen/ die Wahl haben mögen/ sich selbst/ zu erkiesen was dero Fürstlichen Zustande gemäß und beliebig. Das ihre höchstverlangte Gesundheit sich nicht an die Zahl der hinfallenden Jahre/ sondern an das Verdienst/ und an die Größe dero weitscheinenden Fürsten-Tugenden binden möge. Was wiedrig ist/ das wolle die Güte Gottes ferne setzen; das gute aber/ mit lauter Fürstlichen Wohlergehen/ Er. Durchl. immerdar mit der Früh-Sonne aufgehen laßen: damit Herr und Diener/ Fürst und Unterthanen bey schönen grünen Zeiten/ die Früchte einer löblichen Regierung/ unter einen gesegneten glücklichen Regenten/ iederzeit schmecken möge; und iederman sage/ er lebe unter Er. Durchl. so glückseelig/ daß er auch an denen Freuden seines Fürsten allezeit Theil habe. Er. Durchl. nehme diesen Wundsch und Wohlmeynen zu dero Fürstlichen Hertzen/ und laße das Seufftzen dero Knechte/ vor die Wohlfarth ihres Herren und Landes-Vaters so weit gelten/ daß bey Er. Durchl. sie den Glauben finden/ es sey der Geburths-Tag Er. Durchl. ihnen alle-

zeit

zeit ein Fest der Freuden/ an welchen sie selbst/ sich gleichsam neugebohren / und zu allen Glück und Wohlfarth auserkohren befinden.

IV. Was kan mehr in einer solchen Rede gesaget werden/ als:

## I. Vorsatz.

Er. Durchl. froher Geburths-Tag ist erschienen.

## II. Nachsatz.

Wir alle freuen uns darüber.

## III. Schlußsatz.

Und wündschen von Hertzen deßen unzehliche Wiederkunfft.

EXEMPLUM.

V. Im Nahmen Sr. Fürstl. Durchl. und dero Gemahlin / muste dero respectivè Herrn Vaters und Schwieger-Vaters Durchl. ein hoher Minister, sonderlich wegen des zurückgelegten Stuffen-Jahres Glück wündschen/ und dabey ein Geschenck übergeben.

## I. Vorsatz.

Der heutige Tag ist alles frölichen Zuruffes würdig.

## II. Nachsatz.

Weil es der Geburths-Tag Sr. Durchl. ist/ und sonderlich auch mit demselben sich das gefährliche Stuffen-Jahr geendet.

III. Schluß-

## III. Schlußsatz.

Darum gratuliret meine gnädige Herrschafft/ und läst ein Præsent überreichen.

## VI. Darauf heist es also:

DEr heutige Tag / als an welchem Eu. Hoch-Fürstl. Durchl. dero höchsterwündschtes Geburths-Fest bey allen Fürstl. Wohlstande und verlangender Gesundheit begehen können/ ist eines frölichen und allgemeinen Zuruffs würdig/ ja ein iedweder ist schuldig/ sein danckbares Gemüthe und wündschendes Hertz freudigst zu bezeugen. Vornehmlich finden sich zu solcher Schuldigkeit höchlich verbunden / der Durchlauchtigste Fürst und Herr/ Herr N. wie auch deroselben hertzgeliebteste Frau Gemahlin / und zwar erwegen beyderseits Fürstl. Durchl. hierbey die Gelegenheit des nunmehro Gott Lob! vollbrachten 63. Stuffen-Jahres/ wie solches insgemein so veränderlich/ gefährlich/ ja wohl gar tödtlich gehälten wird/ und bey solcher Erwegung erfreuen sie sich umb so viel desto mehr/ dancken und preisen ihren GOtt/ und bitten demüthiglich / daß weil dieser herrliche Tag noch niemahlen ohne Fürstl. Wohlseyn zurücke geleget/ es wolle auch ins künfftige der grosse GOTT und HErr aller Herren/ denselben viele lange Jahre mit Seegen/ Friede und Freude erscheinen lassen/ damit er hochfeyerlich dero sämptlichen Unterthanen uñ allen treuen Dienern zu Trost und vergnügten Aufnehmen mit Freuden könne celebriret

werden.

werden. Hierbey erinnern sich nun E. Hoch-Fürstl. Durchl. gnädigst / daß mein gnädigster Herr sich allemahl unterstanden / ein geringes Denckmahl ihres schuldigen Gehorsams / wie auch der innigli-chen Freude abzulegen / Er. Fürstl. Durchl. geruhen solches anietzo abermahl also nur anzunehmen / und meiner gnädigen Herrschafft hiervor keine andere Vergeltung wiederfahren zu lassen / als die höchst-erfreuliche Continuation dero Fürstlichen Väter-lichen Hulde und Gnade / worinn sie sich durch mei-ne Wenigkeit gehorsamst recommendiren lassen.

EXEMPLUM.

VII. Eben selbigen theuren Fürsten / wurde auf seinen folgenden Geburths-Tag / von allen Dienern bey Hofe / ein Præsent über-reichet: bey welchen ein gelehrter Mini-ster also redete:

DEr Tag ist wieder höchsterfreulich angebro-chen / da ein iedweder ehrlicher Diener aus eigener Erfahrung bekennen muß / es könne einen Lande nichts glückseliger seyn / als wenn es einen Christlichen und sorgfältigen Fürsten habe. Denn ob zwar ein ieder Tag gleichsam von einer gna-den-reichen Sonne mit so viel Wunderblicken be-seliget wird / welche das Gemüthe zur Verwunde-rung / den Willen zur Danckbarkeit / die Zunge zu allerhand Lobes-Erhebungen anreitzen / so hat doch dieses hochgeschätzte Fest hierinnen den Vorzug /

in

in Ansehung/daß bey den annehmlichsten Gedächtnis deren Durchlauchtigsten Geburt und Ankunfft die Freude vergrössert und verdoppelt wird. Wir bedencken das vergangene und wündschen/ der gnädigste Himmel wolle Dero hoch löblichen Regierung und vielfältig-angewandten Landes-Fürstlichen und Väterlichen Sorge/nach Würden belohnen. Wir blicken auf daß Zukünfftige/und wündschen deroselben eine neue Geburth zu neuen Leibes/Seelen und Glücks-Kräfften. Und in solcher unterthänigsten Verbindung allerhertzlich-verknüpfften Wündsche/entblödet sich unsere gesamte Demuth vor Dero Hoch-Fürstl. Augen zu erscheinen. Eure Durchl. haben den Käyser ihres Nahmens/den glorwürdigsten Römischen Augustum, oft rühmen hören. Solcher befand sich in einem Schau-Spile/ da die spielenden Personen nach Inhalt derer Reden diese Worte hören liessen: O was vor einen gütigen Herren haben wir! alsobald kehrete sich das gantze anwesende Volck herum/ blickete auf diesen Monarchen/ und gab durch das einhellige Anschauen klar gnug zu verstehen/ wer eben den Titel eines gnädigen Herrn verdienet hätte. Gnädigster Herr/ solte man itzt im gantzen Lande die Kirchen und Privat-Häuser durchsuchen/so würde man ohne Zweiffel nicht anders hören/als einen immerwehrenden und durchgehenden gleichgesinneten Nachruhm von ihren gütigsten und unvergleichlichsten Herrn. Darum kan gegenwertige Versammlung dero getreuesten Diener nicht vorbey/ sie muß die Erstlinge ihrer

heuti-

heutigen Blicke deroselben gehorsamst zuwenden/ und was hin und wieder öffentlich gepriesen wird/ durch ihre unterthänigste Pflicht bekräfftigen. Und wer wolte solches auch nicht thun/ bey einen solchen Herrn/ bey welchem Liebe / Gnade und Freundligkeit einander stets die Hand bieten/ und welcher niemand von seinen Durchlautigen Angesicht lässet traurig oder unvergnügt hinweg gehen. GOtt mache nur die Wündsche wahr/ die an diesem heutigen Tage vielfältig ausgeschüttet werden / und die in vergangener Zeit/ aus dem Munde redlicher und Tugendliebender Unterthanen hervor gefloſſen seynd / damit Eur. Durchl. diesen Tag des Monats Augusti/ noch sehr öffters begehen / und dergleichen treugesinnete gehorsamste Glückwündschung vielmahl einnehmen/ auch in dessen durch beständige und unverrückte Leibes Gesundheit vermehrte und unverwandte Kräffte / in Summa durch alles Hoch-Fürstliche Wohlergehen/ so wol an dero hochangelegenen Durchlauchtisten Person selbst / als an Deroselben hertz-vielgeliebten Hoch-Fürstl. Printzen und Princeßinnen/ und dem gantzen Hoch-Fürstlichen Hause / des Himmels gnädige Vorsorge erkennen/ und sich selbst in dem besten Glück / daran unsere Wohlfart hanget/ bestätigen möge. Im übrigen/ ob zwar Er. Durchl. angebohrne Gütigkeit so groß ist/ daß wir uns leicht versichern können/ es werde diese unterthänigste Auffwartung in allen Gnaden angenommen werden/ hat uns doch obgelegen in tieffester Unterthänigkeit zu bitten: Eure Durchlauchtigkeit wölle

sich anietzo selbst ähnlich seyn/ und was sie sonst allezeit zu thun gewohnet/auch in allen gnädigsten Erkäntnis dieser geringschätzigen Ubergabe/ nach unserm Wündschen erweisen.

EXEMPLUM.

VIII. Ihr. Chur-Printzl. Durchl. zu N. gratulirten einst Chur-Fürstl. Durchl. Dero hertzlich-geliebten Herrn Vater/ durch ihren vorgesetzten Hoffmeister auf solche Art.

ES celebriren und begehen abermahlig E. F. D. heutiges Tages/ mit Verleihung Göttl. Gnade/ Ihren Geburts-Tag feyerlich/ wie nun alle/ so mit Sinn/ Hertz nnd Muth es mit J. Chur-Fürstl. Durchl. getreulich/ hertzlich/ beständig und biedermännisch meynen/ die Knie ihrer Andacht beugend zu dem Throne Göttl. Majestät und E. Churfl. Durchl. allen Seegen und Wohlfahrt anwündschen/ als haben vor uns dessen sich gehorsamst erinnern wollen/ Eur. Chur-Fürstl. Durchl. hertzgeliebter Herr Sohn/ mein anvertrautes Pfand/ mein anvertrauter gnädiger Herr/ welcher denn meine Wenigkeit abgefertiget/ Eur. Chur-Fürstl. Durchl. von gantzen/ frommen und gehorsamen Hertzen/ zu gratuliren/ es wollen Ihr.

Fürstl.

Fürstl. Durchl. den grundgütigen GOtt unauffhörlich bitten / damit Ihr. Chur-Fürstl. Durchl. ie öffter und öffter ihren Geburts-Tag in guter Gesundheit celebriren und begehen mögen. Und wie Ihre Fürstl. Durchl. bißher allen Kindlichen Gehorsam Ihrer Chur-Fürstl. Durchl. erwiesen / also wollen auch hinführo / und den gantzen Nachrest ihrer Tage sich dahin bearbeiten / Eur. Chur-Fürstl. Durchl. Kindlich-gehorsame Dienste zuleisten / massen Ihr. Fürstl. Durchl. ihre gute Intention Er. Chur-Fürstl. Durchl. schrifftlich hierbey mit mehrern zu erkennen geben. Es haben auch Ihr. Fürstl. Durchl. ihrer gehorsamen Schuldigkeit gemäß erachtet / E. Chur-Fürstl. Durchl. gewöhnlichen Gebrauch nach anzubinden / mit gehorsamer Bitte / E. Chur-Fürstl. Durchl. wollen nicht sowohl reflexion nehmen / auf die wenigen Gaben / als auf die kindlich-gehorsame intention, und sich Ihr. Fürstl. Durchl. zu Freund-Väterlicher Hulde lassen befohlen seyn.

IX. Ferner wündschten Chur-Printzl. Durchl. auch Dero Frau Mutter / Chur-Fürstl. Durchl. durch eben vorigen ihren Hoffmeister Glücke / in dieser Rede:

HEutiger Tag wird uns am meisten dan-

nenhero berühmt gemacht/daß an solchen durch Göttl. Güte zur Welt gebracht worden/ die/ so eine Beherrscherin und Regierevin dieser Lande/ ja der Auffenthalt unserer Wohlfarth soll und mag genennet werden / und sämmtl. Er. Chur-Fürstl. Durchl. getreue Unterthanen / biegen die Knie ihrer Andacht / und erbitten von dem gütigen Himmel vor E. Chur-Fürstl. Durchl. alles Churfl. Wolergehen/ schweigen will denn auch nicht der Sohn / den E. Churfl. Durchl. uns zur Welt gebracht hat / daß er zu seiner Zeit sey unser Aug/ unser Chur-Fürst / unser Geleitsmann und König / der Sohn/so E. Churfl. Durchl.meiner wenigen Hand hat anvertrauet/ bezahlet heutiges Tages dem höchsten Gott nicht weniger seine Geliebte/und bittet vor J.Churfl. Durchl. Auffnehmen und Wolfarth / selbiger hat meine Person abgefertiget / Eur. Churfl. Durchl. nechst Vermeldung Kindlichen gehorsamen Grusses / E. Chur-Fürstl. Durchl. zu abermahlichen Geburts-Tage zu gratuliren/ meine anvertrauete Herren sind darob allerdings erfreuet/ und lassen sich willigst dahin halten/ dem höchsten GOtt unauffhörlich anzuruffen/ daß ihnen lang und über lang möchte vergönnet und zugelassen seyn / mit angenehmer Freude Er. Chur-Fürstl. Durchl. Geburts-Tag feyerlich zu begehen/ Sie verheissen bey ü-

bergebener Schrifft Er. Churfl. Durchl. völligen Gehorsam / wohin durch E. Chur-Fürstl. Durchl. Hoheit / und der Respect, so Eur. Churfl. Durchl. meiner Wenigkeit erhalten / mein anvertrauter Herr angewiesen worden.

X. Es möchte nun auch ein niedriger Diener ein kurtz Compliment verlangen / wenn er unter seinen Verrichtungen / mit wenig Worten / die Devotion gegen seinen Herrn erklären wolte. Es kan also gerathen:

( * )

WIr. Durchl. erleben heute abermal / aus dem Schatz Göttlicher Fürsehung / einen Geburts-Tag / und setzen dadurch den gantzen Hoff in eine innigliche Freude / unter deßen Dienern / ich der geringste / auch meinen wohlgemeynten Wundsch vor Er. Durchl. bey GOtt ablege. Gebe derselbe / daß keinmal dieser Tag erscheine / er sey denn ein öffentliches Danck-Fest der Göttlichen Güte / welche E. Durchl. das gantze Jahr über / von einen Geburths-Tage zum andern erwiesen worden: und wir auf alle Jahr / mit frölichen Munde dem Uberfluß himmlischer Wolthaten / bey Anbrechung dieses Tages / preisen mögen.

XI. Noch ein ander Exempel vor einen Bürgerlichen Diener.

Ihr. Fürstl. Durchl. begehen heute ihren/ abermal frölich-erschienenen Geburts-Tag/ und ob bey E. Durchl. ich wohl in meiner Niedrigkeit mich solcher Fürstl. Gedult nicht werth schätze / daß sie die Beschreibung meiner großen Freude/über diesen frohen Tag/vollkömlich anhören solten: so will ich aber doch so zusagen / nur in Vorbey gehen/ Er. Durchl. durch meine unterthänigste Devotion, zu gegenwärtigen Freuden eingeseegnet haben. Helffe unser GOTT! daß dieser Tag/ mit dergleichen Umständen der Erfreuung so offte wiederkomme/ als er selbst von der Natur / nach der Zahl der Monat/bestimmet wird/und Er. Durchl. iederzeit eine solche Glückseeligkeit besitzen möge/worüber sie sich selbst erfreuen / und wodurch sie dero gantzen hohen Hause einen Trost / dem Lande Frölichkeit/ und allen treuen Dienern gleichsam ein neues Leben geben können.

XII. Auf solche Art gehets auch mit denen Nahmens-Tages-Complimenten. Denn die Insinuation und das Votum ist einerley. Und ist ein schlechter Unterscheid/ ob ich Nahmens-oder Geburths-Tag sage.

XIII. Nun muß ich fortfahren/auch den Neuen-Jahrs-Wundsch zu beobachten. Welcher aus eben selbigen Stücken gehet.

Die-

Diesen nach/ wündschte ein Vasall aus der Ober-Laußnitz/der zugleich in Chur-Fürstlichen Diensten war/Chur-Fürstl. Durchl. das Neue Jahr.

DEmnach die Sonne ihr vorgestecktes Ziel erreichet/und der von Göttl. Ordnung ihr vorgeschriebener Lauff wiederumb aufs neue angehet/ wobey iedermänniglich bemühet ist / Er. Chur-Fürstl. Durchl. zu angetretenen neuen Jahr alles Glück und Heyl anzuwündschen. Als habe ich auch ietzt nicht weniger als andere /mich erklären wollen/ Er. Chur-Fürstl. Durchl. unterthänigst anzureden / und von Göttlicher Allmacht alles Chur-Fürstl. Wohlergehen und erfreuet Vergnügen zuerbitten. Und demnach E. Chur-Fürstliche Durchl. von gantzen Hertzen wündsche/was ich wündsche/als wollen E. Chur-Fürstl. Durchl. sothanen Wundsch kräfftiglich laßen zustatten kommen. Ein zweyfaches Band umbindet mich/gnädigster Herr/zu dieser meiner Schuldigkeit/ der Gebühr nach/ ich E. Chur-Fürstl. Durchl. Unterthan und Vasall bin/ in den Marg-Grafthumb Ober-Laußnitz dem Beruff nach / indem J. Chur-Fürstl. Durchl. meine Wenigkeit dero Diensten haben werth geachtet/ wie nun mein Wundsch gedoppelt / und

meine Schuldigkeit zweyfach / also hab auch zweyerley J. Chur-Fürstl. Durchl. ich unterthänigst zu bitten / es wollen E. Chur-Fürstl. Durchl. mich in dem Concept erhalten / daß sie mit meinen wenigen Diensten können auskommen und versorget seyn / und denn am andern Theil mir conserviren den Respect und Autorität, so ich bey anwachsenden Alter meines anvertraueten Herrns / und bey meinem Ampt höchst nöthig habe. Ich / ob GOTT will / will meine Actiones dahin einrichten / damit ich treu erfunden werde bey der Function, so E. Chur-Fürstl. Durchl. mir anvertrauet haben.

XIV. Wenn ein Præsent dabey übergeben wird / so wird selbiges nur hinten angehenget / und mit der Insinuation (verlieb zu nehmen /) beschlossen.

EXEMPLUM.

XV. Als es wündschten die Meißnischen Stände Chur-Printzl. Durchl. durch ihren Abgeordneten ein Neu Jahr / wobey sie zugleich ein ansehnliches Præsent / offeriren liessen. Deren Abgeordneten liessen Chur-Printzl. Durchl. also antwortē.

DEr Durchl. ꝛc. Mein von Chur-Fürstl. Hand anvertrauter gnädiger Fürst und Herr /

Herr / haben gnädigst verstanden und vernommen/welcher Gestalt die löblichen Stände dieser Lande/ von Prälaten/Graffen/Herren/Ritterschafft und Städten/ unterthänigst gefallen/ gewiße Personen aus dero Mittel abzuordnen/ welche J. Fürstl. Durchl. zum angetretenen neuen Jahr/alles Glück/ Heyl/ und Wohlergehen anwündschen solten.

Wie nun J. Fürstl. Durchl. keinem Zweiffel tragen / es rühre der von denen Ständen J. F. D. zugebrachter Wundsch her aus einem getreuen/ gehorsamen/ unterthänigen/ und wohlmeynenden Gemüthe: Als trauen J. Fürstl. Durchl. Göttl. Allmacht sicherlich zu/ es werde dieselbe J. Fürstl. Durchl. sothanen Wundsch kräfftiglich laßen zu statten kommen. Wann auch den Herrn Ständen gefallen / ihre unterthänigste Affection noch ferner zu extendiren/ und J. Fürstl. Durchl. mit einem ansehnlichen stück Geld zu beschencken: Als erkennen solches nicht allein J. Fürstl. Durchl. mit gnädigen Danck / sondern verspühren auch dannenhero der sämmtlichen Herren Stände wohlmeynende und beständige Intention, worauf J. Fürstl. Durchl. die Herren Stände versichern/ daß sie bey ihren jungen Jahren sich mit aller Macht dahin bearbeiten wollen/ zuerlernen/ wie sie bey zunehmend- und anwachsenden Alter ihren Gott

fürchten / und ihre Unterthanen lieben mögen/ darnebenst alle Affectiones, Leben und Wandel/ Thun und Laßen dahin dirigiren und einrichten/damit sie keine Gelegenheit verabsäumē/ den sämmtlichen Herren Ständen angenehmes und affectionirtes Wohlwollen zuerweisen/ maßen sie den Herrn Abgeordneten mit gnädigen und affectionirten Wollen / insonderheit und voraus wohlbeygethan verbleiben.

XVI. Auch kommet manchmal an einen Diener/ welches bey Hofe gar gewöhnlich/ einen andern regierenden Fürsten/ in Nahmen seines Fürsten / einen Neuen Jahrs-Wundsch zu thun / demselben ist die Sache / bey bloßer Veränderung des Nahmens/ gar leicht.

EXEMPLUM.

XVII. Folgender massen gratulirte ein regierender Hertzog/einen andern Fürsten/ nach eben dem Inhalt.

XVIII. Das Compliment lautete so:

(:o:)

DAß Eure Liebden in beständiger Gesundheit und selbst beliebichen Wohlergehen voriges Jahr hindurch gebracht haben/leben wir der guten Hoffnung / iedoch wenn wir von Er. Lbd. selbst hierob versichert werden / würde solches

ches zu unsern mehrern Contento dienlich seyn. Bey dieser allerheiligsten Zeit / als welche ein Neues Jahr einführet / gratulire ich E. Lbd. hierzu dienst-freundlich / daß unter GOttes Gnaden-Schutz selbige Sie erlebet / und wündsche ihr von dem Allmächtigen GOtt eine auff viele Jahre glückliche Regierung / göttliche Gütigkeit wolle sie bey beständiger langwieriger Leibes-Gesundheit gnädigst erhalten / sämtliche Unterthanen vor allen Wiederwärtigkeiten and Unfällen bewahren / und in erwündschten Ruhe-Stande noch lange Zeit fristen. Hiebeneben verbleiben wir Er. Lbd. zu Erweisung angenehmer Dienste allezeit willig und geflissen.

EXEMPLUM.

XIX. Die Fürstl. Danckſagung darauff war diese:

Nachdem E. Lbd. versichert / das sie voriges Jahr durch Göttliche Verleyhung bey beständiger Gesundheit / und selbst-verlangenden Wohlergehen beschlossen / erfreuen wir uns hierüber hertzlich / bedancken uns vor E. Lbd. wohlgemeinten Wundsch / und bitten hertzlich / es wolle der gnädige Gott E. Lbd. in diesem und folgenden Jahren / bey Gesundheit / Fürstlichem Wolstande und allen gedeyhlichen hohen Aufnehmen

unter

unter seinem Schutz und Schirm erhalten / mit dem neuen Jahre neues Glück und neuen Seegen beschehren / wir verbleiben E. Lbd. freundliche und angenehme Dienste zu erzeigen / iederzeit bereit und geflissen.

EXEMPLUM.

XX. Folgendes wündschte ein niedriger Diener:

Bey Eintretung dieses Neuen Jahres wündsche E. Hoch-Fürstl. Durchl. ich aus Unterthänigkeit von Hertzen / daß GOTT der Allmächtige deroselben solch Jahr über / bey guter Leibes-Gesundheit wolle geben den Frieden und die Glückseeligkeit Salomons / die erfreuliche Ausführung aller Anschläge des Davids / und des gesegneten Regiments des Josiä / damit Eure Durchlauchtigkeit / samt dero Hoch-Fürstlichen Hause in aller selbst-erwündschter zeitlicher und ewiger Wolfarth / allen dero Unterthanen / zum Trost / noch dieses und viel folgende Jahre über / dem Regiments-Ruder glückselig / erfreulich und gesegnet fürstehen mögen.

XXI. Auch dieses stehet einem Unter-Bedienten bey Hofe wohl an / zum Neuen Jahre zu wündschen.

Er.

( * )

Ew. Durchl. läßet unser GOtt mit allen denen/so Er. Durchl. dienen / und denen welche sie regieren/ den ersten Tag eines Neuen Jahres/ in guter Zufriedenheit/ und Gemüths-Vergnügung erleben. Was Freude alle getreue Diener/unter welchen ich der geringste bin/ davon haben/das kan Er. Durchl. fast mit Freuden-Trähnen ich nicht erzehlen. Ich trachte nur nach dem/es wolle GOTT aller devoten Hertzen ihr Seufftzen erhören/und Er. Durchl. diesen Tag mit iñer-vermehrter Glückseeligkeit/ sich und dero hohen Fürsten-Hause zu Vergnügen/denen Unterthanen zu Freuden und Auffnehmen/und der gantzen Welt und allen Regenten/zu einen recht-Fürstl. Exempel des Wohlerhens erleben laßen.

XXII. Doch muß auch noch etwas Bürgerliches mit hinzukoñen. Als einem Hoff-Prediger oder Superintendenten aufs neue Jahr einen Wundsch zu thun / kan von einen Mittel-Diener bey Hofe folgender Gestalt geschehen:

[:o:]

Es hat die Gütigkeit unsers Gottes / E. Hoch-Ehrwürden mit dero anvertrauten Heerde/abermal ein Jahr zurücke legen/und ein neues

neues/so wol mit allgemeiner/als auch selbst eigener Vergnügung erleben laßen. Deswegen wir auch billich seiner Barmhertzigkeit dafür dancken/ und wündschen/ daß derselbe große GOtt ferner für allen Dingē sein unverfälschtes Wort reichlich unter uns wohnen/ und von allen Irrthum und Ketzerey unangefochten bleiben laßen wolte. Er. Hoch-Ehrwürden aber/ wolle er absonderlich in die Hut seiner Gnade nehmen/ dero Leib für Kranckheit/ dero Gemüth vor Anstoß und Betrübnis/ und dero wachsame Auffsicht/ vor allen Hindernis bewahren/ damit sie bey lauter Glückseeligkeit/ des HErren Werck unverhindert treiben/ die Ehre Gottes und den Glauben unter Kindern der Seeligkeit bauen und pflantzen/ unter Christi Gliedern Liebe und Friede würcken/ und also immer ein neu Jahr nach dem andern zu der Ehre GOttes/ und zu Befestigung der Evangelischen Kirchen hinlegen mögen. Ich setze nichts mehr hinzu/ als daß sie ihre Affection, gegen mich dero Diener/ gleichwie im alten Jahre mercklich geschehen/ auch mit dem neuen Jahre anfangen und continuiren mögen.

XXIII. Es bleibet immer noch bey vorigen Stücken/ der Disposition. Und käme es auch zum Wundsche des Geburts-Tages: so ist nur ein Wort vor das andere zu ändern;

so

so kan dieses Compliment auch dorthin gebrauchet werden. Denn der Wundsch und die andere Insinuation ist in Complimenten das meiste.

XXIV. Nun werde einem Geistlichen / oder der gantzen Priesterschafft zu dem eingetretenen neuen Kirchen-Jahr Glück gewündschet: so wird die Sache mit wenigen verändert / also heraus kommen:

(:o:)

DJe gantze Kirche des reinen Evangelii hat abermal einen Sieg gegen die hingelegte gefährliche Zeit erhalten / und ihr neues Jahr / welches mit der Zukunfft Christi seinen Anfang nimmet / frölich erlebet. Danck sey zuförderst der Allmacht und Hülffe Gottes / welche nicht zugegeben / daß die Arbeit seiner treuen Diener an Cantzel und Altar vergebens gewesen / noch auf einige Weise durch Wiederwärtigkeit der ungläubigen Feinde gestöret worden: sondern daß sie nunmehr ihre Arbeit / mit verneuerter Lehrart / wieder antreten / und die Krafft des Gesetzes und Evangelii ausruffen und verkündigen können. Gelobet / sage ich abermal / sey Zion in seinen Thoren / und desselben Gott / der Jsrael gebauet / müße gepreiset seyn ewiglich. Der erhöre ferner das Flehen seiner Jsraelitischen Kinder / und lasse

sein

sein Heiligthum seiner Allmacht befohlen seyn. Aaron und die Leviten haben Freude / an dem Bau ihres Herren ferner zu arbeiten; damit die Stämme Israel auch in Lutherum vergrössert werden. Er erhalte die Diener seiner Kirche bey gesunden Leibe. Er mehre ihre Kräffte/ stärcke ihre Sinne/friste ihre Jahre/und laße sie in heiligen Leben dem Geiste seiner Regierung befohlen seyn/ daß ihre Arbeit nicht vergebens/ sondern wie der Regen von Himmel/ mit Fruchtbarkeit aus ihren Munde daher flüssend sey / auch das himmlische Jerusalem durch sie angebauet / und mit vielen Außerwehlten vermehret werde. Sie aber dermaleins / nach abgelegten vielen neuen Jahren der Streitenden/zu dem ewigen und unverneuerlichen Jahre der triumphirenden Kirche mit dero Hürden und Heerden mögen gebracht werden.

XXV. **Einem regierenden Bürgermeister auf seinen erlebten Geburts-Tag Glück zu wündschen/ kan also gegeben werden:**

[ ○ ]

DEssen bißher löbliches Regiment / ist die Ursach/warum über diesen Tag mein Patron nicht nur und sein Hauß/ sondern auch diese gantze Stadt und Bürger schafft sich zu erfreuen. Denn ist gleich heutiger Tag der Geburths-

Tag

Tag nur eines einigen Mannes; so haben sich doch ihrer viele darüber zu erfreuen/ als welchen es allen wohlgehet/ wenn jener erfreulich lebet. Wer liebet nicht denselbigen? welcher Bürger ehret nicht dessen Gegenwart/ und welch Gliedmaß der Republiqve erfreuet sich nicht/ wenn es seinen Regenten wohlgehet? Darum werde auch ich/ der ich unter der Zahl seiner Clienten lebe/ mich freylich auch erfreuen/ wenn ich gegenwärtigen seinen Geburths-Tag/ mit Einstimmung eines fröhlichen Gemüths empfange. Doch weiß ich nichts dabey zu thun/ als diesen Wundsch zugeben: Es sey der große GOtt meines Patrons seine Hülffe/ und lasse ihm diesen Tag so offte anbrechen/ biß er selbst der Glückseeligkeit dieses Lebens müde ist; damit er vor seine rühmlichen Thaten/ die er zum besten und Fortkommen der Stadt/ bißher löblich geleistet hat/ auch den verdienten Ruhm der Unsterbligkeit davon tragen/ hier lange leben/ glücklich/ und in lauter Heil sich befinden/ auch unsere liebe Stadt die Früchte seiner guten Anordnungen lange fühlen und schmecken möge.

XXVI. Ich betaure/ daß ich auch diese Ubung schlüßen/ und den Vorrath solcher Neu-Jahrs- und Geburths-Tags-Reden/ zurücke halten muß.

XXVII. Denn es ist auch noch zu betrachten

# Die V. Ubung
## Von
## Venus-Reden
## Oder
## Was etwa bey Werbungen/ Verlöbnißen/ Vermählungen/ oder auch vor dem Wochen-Bette zu reden ist.

EXEMPLUM:

I. Zum Anfange und vor allen Dingen muß ich die Werbung anbringen/ da der Bischoff von Culm und Pomesan/ Andreas Olszowsky/ des Königreichs Polen Cantzler/ die Vermählung vor Königl. Majest. in Pohlen / umb das Durchlauchtigste Fräulein/ Eleonora/ Königl. Prinzeßin zu Hungarn und Böhaim / Ertz-Hertzogin zu Oestreich ꝛc. suchte/ hielt er/ als gevollmächtigter Abgesandter/ den 13. Decembr. 1669. vor Käyserl. Majest. folgende Rede:

Aller-Durchlauchtigster Käyser.

Der Königl. Majest. in Pohlen / meines gnädi-

gnädigen Herrn Abgesandter/ komme ich/ und bringe gute Bothschafft/ der Königlichen Liebs-Gewogenheit/ so Eur. Käyserl. Majestät ich hiermit vor Dero Gemüths-Augen stellend/ dieselbe in die Schoß Dero Ertz-Hauses (aus welchem so viel Königliche Gemahlinnen/ Liebes-Verwandnissen der Königreiche/ Kleinodien der Welt/ Pfand-Versicherungen des Friedens/ und Mütter des Glücks der Völcker vor Jahren und noch anitzo/ als Käyserl. Töchter gezehlet werden) gantz freywillig niederlege. Ein andere Pflantze des Jagellonischen Stammes/ aus dem Uhralten Geschlechte der Corybuten/ und von Königlichen Vorfahren entsprossen/ dessen Geblüt einmahl auf den Königlichen Böhmischen/ und nun so offt auff den Polnischen Thron erhoben und gekrönet worden/ Michael/ der König/ erscheinet albier nicht unglückseelig/ wenn er die Genade in den Augen/ wenn er die Brüderliche Gewogenheit Er. Käyserl. Maj. statt findet.

Dieser König/ so über alles Hoffen/ oder Verlangen den Thron des Königreiches durch Himmels Schickung erworben/ zweiffelt nicht in Werbung einer Braut/ und Mit-Regentin/ sein ehrliches Hoffen und Verlangen durch meine Bothschafft kund zu machen und zu entdecken. Jene Worte der Wahlstimmen des Volcks/

durch welche das großmächtige Königreich Polen/ ihren einheimischen König auff den Thron erhoben/ brechen auch an ausländischen Orten herfür/ und gleichermassen selbige bey jüngster Wahl in freyen Felde/zu Glückwündschung des Königs/ kräfftig erschollen; Also nicht minder lauten selbige anietzo zu Vermehrung des Glücks/ in dem Käyserlichen Saal. Jene zum Königlichen Auffnehmen/ und hieraus dem Könige sowohl/ als dem Königreiche erwachsenden Glücke ängstiglich und bekümmert/ allhier aber freundliche und liebreiche Worte haben E. Majestät anzuhören. Mit welchen/ gleichwie wir freymüthig uns einen König im Reich benennet haben/alsо auch in der Neigung erhitzet/ verlangen und begehren wir mit vereinigten Zuruffe eine Königin auſſer dem Königreich.

Wir/ein freyes Volck/ bieten die Hände der Oesterreichischen Glückseeligkeit. Und zwar nicht unbillich erfreuen wir uns über unsers Vaterlandes Unfruchtbarkeit/ indeme einem durch Himmels-Schickung erwehlten und gekrönten Printzen/eine Ehgemahlin von uns verlanget/ und bey euch gefunden wird: Allda ist unter einen glückseligen Zeichen gebohren; Allda auffertwachsen die jenige/ durch welche wir gegenwärtig und künfftiger Zeiten die Verneurung und Zuwachsung Polnischer Glückseeligkeit

keit nicht eitel und vergeblich hoffen. Dann so in gemein bey andern Völckern/ für eine Göttliche Anordnung gehalten wird/ wann ihnen die Könige von Oestreich zu Theil werden/ halten wir vor ein sonderbahres Glück in Pohlen aus Oestreich Königinnen beglückster zu erwerben. Und solches nicht auff ungewisse Weise oder Manier vermöge eines Poetischen Vers: Externi venimus generi, wir kommen zu einen fremden Volck. So offte wiederholte/ vor langen Jahren und unseren Zeiten der Königen in Pohlen mit dem Hauß Oestreich gepflogene Verwandtnisse/ haben vorlängst und noch heutiges Tages den Weg und die Bahn zu Er. Majest. nach allen Wundsch bereitet.

Dieser König zehlet und erwecket unter seinen Vor-Eltern die hochberühmte/ denckwürdige und fruchtbare unsere Cymburgam Olgerdini des Groß-Hertzogen in Littau/ Kinds-Tochter/ Corybuti Olgerdini Schwester-Tochter/ Zemoviti Hertzogin in Masurn Tochter/ Ernesti Ertz-Hertzogen in Oestreich Ehgemahlin/ eine Mutter von 9. Kindern von Hause Oestreich/ unter welchen Fridericus III. Römischer Käyser Er. Maj. Uhr-Anherr/ gewesen; welche Cymburga die fürnehmste Oestreichischer Printzen von so viel hundert Jahren her (Gott gebe/ daß es ewig wäre!) zur Käyserl.

Würde gebohren/ und befördert. Anna Uladislai Jagellonici Tochter/ ist Käyser Ferdinando I. vermählet worden/ und hat durch Heyrath-Steuer das Hauß Oestreich zur Hungarischen und Böheimischen Cron gebracht. Von diesem Ertz-Hause haben die Durchl. Jagellonischen Geschlechts/ meines Königs Ahnen/ die Elisabethen/ Mutter der Heiligen/ die holdseelige Annen; wie auch die Constantinen zum beständigen Schutz der nothleidenden Inwohner; und dann der himmlischen Music gantz ergebene Cœcilien verlanget/ und erworben; Also daß die Sternen des Durchlauchtigsten Stamm-Hauses meines Königes von ihrem Himmel und Centro niemals irren oder abweichen/ wenn sie ihren Lauff in das Oesterreichische Firmament abgezieblet/ und ihren Auffgang genommen haben; zumahlen denn dißfals ein glückseeliger Hin- und Gegen-Lauff sich nunmehr offt setzen und vernehmen laßen.

Es ereignet sich auch anietzo eine andere Ursache/ Krafft deren das Gemüth des Königs/ und der Cron Pohlen zu dieser Freundschaffts-Verbündniß von sich selbst gezogen und angetrieben wird/ nehmlich/ O! unüberwindlicher Käyser/ dero glorwürdigsten Herrn Vaters Ferdinandi, und bald nach deßen tödtlichen Hintritt/ E. Käyserl. Majest. selbst eigene gegen dem damals

höchst-

höchstbestürtzten Königreich Pohlen hochlöblichste Neigung und unsterblich-erzeigte Hulden. Es war nicht auff Freyheit/ nicht auff die Herrschung/ sondern nur allein/ zu unserer Wolfarth angesehen / da wir durch der benachtbarten schädliche Conspiration und unplötzliche Krieges-Macht allerseits überzogen/ theils den Feinden zum Sieg / und alle ingesambt zum Raub worden. Ich will offentlich und frey / das ist/ Pohlnisch reden: nehmlich/ Deus nobis ab Austro venit, GOtt ist uns aus Osten kommen/ durch deßen einige Fürsehung/ vermittelst genädiger Anblickung Oesterreichischer Gewogenheit/ und E. Majestät in das Königreich Pohlen großmächtig-gerückten Krieges-Hülffe/ förderst die Pohlnische Macht und Tapfferkeit wieder die Schweden/ Siebenbürger / Moldauer / Tartarn/ Cosacken / und andere streiffende Feinde auffgemuntert: die Haupt-Stadt des Königreiches wieder erobert/ der Thorner Halsstarrigkeit bezwungen/ Dännemarck/ in Verbündnis der Waffen / und Preußen zum Gehorsam gebracht/ denen Inwohnern die Freyheit/ dem Königreich sein Ansehen/ denen Kirchen der Gottes-Dienst / folgends hinwiederumb zu Theil aller zusammen geschwornen Feinden/ und Barbarischen Völckern Anfälle weit entfernet/ der brüllende Löw ( so das offenstehende Pohlen-Land

weit und breit durchgeschweiffet) in seine Höle zurücke beruffen / Ruhe und Frieden zuhalten vermahnet und gezwungen worden. Diese nun von Euer Käyserl. Majest. so große empfangene Wohlthaten kan der König in Pohlen und das gantze Königreich auff keine andere Weise verschulden/als solche zu erkennen/und abermals zu empfangen.

Diß alles / Großmächtigster Käyser/ ist der Oesterreichischen Glückseeligkeit/und Eu. Majest. Hochmögenheit beyzumeßē/ daß wir annoch Schuldige/wiederumb neue Schulden machen/ und indem wir noch nicht allerdinges danckbar uns abgefunden / dennoch umb neue Gnaden bittlich anhalten.

Das höchste und wichtigste Geschäffte meiner Legation, ist Euer Majest. Schwester / die Durchläuchtigste ELEONORA. Dieser Nahme beschlüsset in sich alles/ was mein König wündschet und verlanget.

Er hält gäntzlich dafür/ daß er ihm selbst weder Leben noch allerdinges regieren möge/ es sey dann/das er seines Lebens so wohl als des Reiches Antheil mit dieser Princeßin theile / oder beßer vereinbare. Das Königliche Hertz hat alle andere Schwägerschafften abgeschlagen / und sich der Durchläuchtigsten Princeßin ELEONORAE freymüthig ergeben/mit dieser unwiederruffli-

rufflichen Gemüths-Erklärung: Huic uni, dieser allein. Die durch höchst-gemeldte seiner Vorfahren mit dem Ertz-Hause Oestreich erhaltene Verknüpfung liebet ihre Bande/ und verlanget nichts mehrers/ als durch das eheliche Lebenslang unauflößliche Band/ mit der Käyserl. Tochter/ E. Maj. Schwester/ vereinbaret uñ verbunden zu werden. Er besorget sich keiner abschläglichen Antwort/ weder verdrüßlichen Auffschubs in seiner Liebe. Dann gleichermaßen er jener Krieges-Waffen gutwillige Vereinigung/ seinem Reich zu Nutz und Liebe/ sich annoch erinnert: alsd wird er in Vereinigung dieser Liebe/ sich keines Verzuges zu befürchten haben. Wir Pohlen haben mit großmüthig und freyer Einwilligung dem Könige Michael die Cron auffgesetzet/ nun wolan/ es stehet in Er. Maj. Consens und Handen/ daß diesem Könige die andere Cron zu Theil werde/ nehmlich/ uxor bona, eine gute/ gantz güldene/ fromme/ ansehnliche/ vernünfftige/ wohlberedte und Tugendsame/ in Teutschland und Pohlen die schönste Gemahlin; mit einem Wort: ELEONORA. Und diß soll seyn der Zweck des Wundsches/ in mündlicher Ablegung meiner Botschafft. Es will sich auch nicht geziemen/ daß ich länger bitten/ oder Er. Majest. sich lang anflehen laßen solte/ weilen vorige Zeiten Exempel lehren/ und gegenwärtiger Zustand erweiset/

daß durch die eheliche Verbündniß Oestreich mit Pohlen nähender vereinbaret / der Königliche Stam bey uns begrundfestiget/ zwischen beyden Nationen vertrauliche Freundschafft / gute Nachtbarschaft unterhalten/ Handel und Wandel gepflogen / die Macht und Tyranney des nach Eroberung Candiä / hochauffgeblasenen Erb-Feindes/ des Türcken/ vermittels solcher Pohlnisch- und Oestreichischen Schwägerschafft geschröcket/ wie nicht weniger durch Vereinigung dero Waffen zurück getrieben werden/ zumalen nicht nur Oestreich/ nicht nur Pohlen/ sondern der gantzen Christenheit Heyl uñ Wohlfarth hieran gelegen ist.

II. Diese Rede gehet sehr hoch aus der Kunst/ wiewohl die meisten Argumenta, aus der Historie der Vermählung dieser Crone/ mit dem Ertz-Hertzoglichen Hause Oesterreich gehen.

III. Damit nun diese Vertheilung fernerweit in guter Ordnung beobachtet werde/ so wollen wir in derselben erst vollends abhandeln/ was zur Werbung gehöret / hernach auch die Hochzeit Reden an sich selbst / und denn drittens / was vor und bey dem Wochen-Bette zu sagen gebühret.

IV. Bey denen Werbungen ist

I. Der

## I. Der Vorsatz.

Die Göttliche Fügung hat verursacht/daß N. N. in eine reine Liebe gegen die N. N. entbrandt.

## II. Nachsatz.

Seine Herrschafft und Eltern consentiren.

## III. Schlußsatz.

Darum soll in desselben Nahmen ich Ansuchung um sie thun.

I. Der Vorsatz kan sich insinuiren mit Lobe der N. N. Tugenden.

II. Der Nachsatz insinuiret sich mit der Gnade des Fürsten/und mit der Eltern Beypflicht.

III. Der Schlußsatz kan sich wohl mit einer Persvasion, und Bitte des Redners selbst beliebet machen.

V. Nun hat es zu Hofe noch eines andern Werbungs-Actus vonnöthen / nachdem gebräuchlich / ein Frauenzimmer erst bey ihrer Herrschafft zur Heyrath loßzubitten.

EXEMPLUM.

VI. So wurde eine Chur-Fürstl. Kammer-Jungfer/bey Chur-Fürstl. Durchl. von zweenen hierzu an beyderseits Churfl. Durchl. ausgebethen.

Durchl.

Durchl. Chur-Fürstin / gnädige Frau / Er. Chur-Fürstl. Durchl. freundlich geliebten Sohns / Fürstl. Durchl. bestalter Cammer-Juncker / N. N. hat uns beyderseits abgefertiget und vermocht / E. C. D. gnädigst zu hinterbringen / welcher Gestalt er nach reifl. überlegte Umständen / bey sich befunden und wahrgenommen / daß die Disposition seines Hauses und das Aufnehmen seiner wohlfahrt erfordere seinen Gesellen-Stand zuverändern und sich in ein Christl. Ehegelöbnis einzulassen / weswegen er auch Göttl. Allmacht sehnlich angeruffet / daß dieselbige ihm zu eignē wolle / ein solches Subjectum, deren er sich und das seine beständig vertrauen und deren Schooß er seine Noth und Anliegen sicherlich deponiren und beytragen möchte. Wann dann nun Göttliche Allmacht ihm gewiesen und gezeuget E. Churfl. Durchl. Cammer-Jungfer / Maria Elisabeth gebohrne v. N. daß es die seyn könne / von welcher / Ihm / dem von N. alle Liebe / alle Treue und alles Vergnügen zu erwarten stünde / als hätte er erwehnter N. zu gedachter N. eine beständige / besondere / getreue und ehrliche Affection geschöpffet / wäre auch entschlossen / in dem Nahmen des H. Gottes / seine gute Intention werckstellig zu machen

machen und sich mit gedachter N. ehrlich zu verbinden/ wofern solches mit E. C. D. gnädigsten Willen/ consens und genehmhaltung geschehen könne. Wenn sich denn der von N. unterthänigst erinnert/ der hohen Gnade und Churfl. Hulde so von E. C. D. Dienste aufgenommen worden/ von der ersten Stunde/ als er J. C. D. Hoffstadt betreten/ reichlich genossen und empfangen/ als lebet er des unterthänigsten Vertrauens E. C. D. werden noch die so Churfl. Gnade hinzu thun und zu seinem Christlichen Vorhaben ihren gnädigsten Willen und Consens ertheilen/ daß gedachte N. er biß uf Priesterliche Copulation, als seine Anvertrauete achten/ halten und ehren möge. Er ist des unterthänisten Erbiethens/ sich dermassen zu comportiren und zuhalten/ als einen treuen Liebhaber und Verlobten ereignet/ ziemet und gebühret. Solches wie es gereichet dem großen GOtt/ als Stifftern und Uhrhebern dieses H. Wercks zu besondern Ehren/ also wird nun E. C. D. Güte der von N. mit gehorsamen Diensten zu erkennen/ sich Zeit seines Lebens eusserstem Fleißes angelegen seyn lassen.

VII. Nach dieser Formul/ läst sichs auf anderer Seiten/ eine Jungfer an einen Fürstl. Hofe zur Ehe auszubitten/ in eben der Materie also reden:

Er.

EUr. Durchl. haben wir beyde Abgeordnete im Nahmen und auf Bitten des N. unterthänigst zuersuchen: nachdem er unter seinen bißherigen treuen Diensten endlich dahin geleitet worden/ daß er sich genöthiget gesehen/ seinen ledigen Zustand mit einer süßen Gesellschafft zu verwechselen/und von nun an auf eine Person zu dencken/ der er sich in Liebe und Leid zu vertrauen/Fug und Macht habe. Alsdenn die Göttliche Providentz in so weit vor ihn gesorget / daß seine wolbedachte Affection, mit Göttlicher Anruffung/auf die N. N. gefallen/und er/selbige zu vergeßen/nicht wol/so viel ihn betrifft/umhin kan: er gleichwol aber ohne Eur. Durchl. gnädigsten Consens, sich in nichts einlaßē mag/ welches er sonst/ vor sich selbst gelaßen/ gerne beliebte. So hat er uns beyderseits vermocht/ dieserwegen Er. Durchl. seinetwegen in Unterthänigkeit anzugehen/und gehorsamst zu bitten: es wolten Er. Durchl. sich so gnädig/über andere ihm von dem Antritt an/dieses Hoffs/erwiesene Fürsten-Gütigkeiten/erweisen/ und zu seinen Vorhaben ein gnädiges Ja sagen: außer dem er sonst allē sein Vorhaben zu ändern / sich faßen müste. Inzwischen ist er erböthig / und erkennet sich schuldig/ die N. N. allezeit zu ehren/ zu lieben/

lieben/ und in dem Respect, wie es einem rechtschaffenen Liebhaber gebühret / zu halten. Auch Eur. Durchl. so lange er lebet / vor diese hohe Wohlthat zu dancken.

VIII. Auf vorgeschriebene Art nun pfleget eine Jungfer bey Hofe ausgebethen zu werden. Bey der Werbung ihrer Eltern / ist wenig Veränderung in der Rede zumuthmaßen. Und damit es gleichwohl bey der Figur bleibe / so will ich auch alsobald die Verwilligungs Rede / bey einer Hoff-Jungfer/ mit anhengen/damit ich hernach mit Fürstl. Hochzeit-Reden alleine zu thun habe.

IX. Vorhergehender Adlichen Hoff-Braut / wurde in folgender Rede/ gnädigste Verwilligung zu wißen gemacht.

:( * ):

DAß der Durchl. Fürst und Herr / Herr Johann George der Andere dieses Nahmens/ des Heil. Römischen Reichs Ertz-Marschall und Chur-Fürst/ auch Burg-Graff zu Magdeburg/ mein gnädigster Chur-Fürst und Herr/ dem Durchl. und Hochgebohrnen Fürsten und Herrn/ Herrn Moritzen / Hertzog zu Sachsen / Jülich / Cleve und Berg / ꝛc. auch Stadthalter der Baley Thüringen / meinen gnädigsten Fürsten und Herrn Freund-Brüderlich

derlich notificiret und zu wissen gegeben / welcher gestalt S. C. D. entschlossen / gewillet und gemeynet seyn / den = ꝛc. und Hauptmann zu Frauenstein / als gegenwärtigen Herrn Bräutigam / seine hertzgeliebteste Braut zuzuführen und durch Priesterliche Copulation zu übergeben / beynebenst auch J. F. D. meinen gnädigen Herrn / bey angeraumter Hochzeitl. Festivität Freund = Brüderlich einladen wollen. Solches haben J. F. D. mein gnädiger Herr / nicht allein Freund = Brüderlich verstanden und auffgenommen / sondern auch ihre hohe und wichtige Geschäffte aus der Hand und an die Seite gesetzet / und den Herrn Bräutigam / auch seiner geliebtesten Braut zu Ehren sich Persönlich eingefunden / uñ ist J. F. G. nichts mehr übrig / als daß sie von gantzer Seelen wündschen / daß Göttl. Allmacht / als Stiffter und Uhrheber solches Heil. Wercks / möchte auffthun die Pforten des Himmels und sie beyderseits segnen nach Wundsch der Hohen dieser Welt / mit allen dem / was sie ie und alle Wege vergnügen kan / und soll. Ja ihre F. D. wündschen von gantzer Seelen / daß solch Christlich aufgefangener Ehestand möchte geseegnet seyn / aus der Höhe möchte angefangen / gemittelt und vollendet werden. Der grosse Gott / als Stiffter und Uhrheber solches hohen Standes / lasse zu sonderbahren Ehren

bey-

beyderseits und ihren vornehmen Anverwandten/zu sonderen Freuden und Ergötzligkeit. Auch haben J. F. D. mein gnädigster Herr/ zu Bezeugung ihrer beharrlichen Fürstl. Gnade/damit sie insonderheit der Jgfr. Braut/ als gewesene Dienerin ihrer seelig-verstorbenen Gemahlin annoch zu gethan und zu contestirung ihrer beständigen Affection gegen den Herrn Bräutigam und dessen geliebten Braut/ ein weniges Præsent an die Hand geschafft/ durch meine wenige Person überreichet und den Herrn Bräutigam und dessen geliebten Braut ꝛc.

X. Das gewöhnlichste auff Hoff-Hochzeiten ist/ bey Empfangung der Fürstlichen/ und andere Præsente Danck zusagen. Darumb will ich auch die Danckſagungs-Rede/ welche einem Chur-Fürstl. Ober-Hoff-Marschall/ vor Chur und Fürstl. Præsente, gehalten wurde/ der Ordnung unterwerffen. Sie läst sich so hören:

ES haben die weisen Griechen in ihrer Stadt Athen einen Tempel auffgerichtet/ welchen sie den Tempel der Weißheit und der Liebe genennet/ und zwar vor diejenigen insonderheit/ so aus bedencklichen Ursachen zum zweyten mahl sich verheyrathen/ damit anzuzei-

gen/daß wer der auch sey/ so sich ad secunda vota zuschreiten entschliessen würde / Liebe und Weißheit muste zu Rathe ziehen / Liebe und Weißheit müste zu Geferthen nehmen/ ne juveniliter & temere, sed sapienter ardeat. Zu solchen Tempel der Liebe und Weißheit nun hat sich auch nach reiflich erwogenen Umständen gefunden/ bey sich empfunden und wahr genommen/ daß die Dispositiõn seines Hauses / und das Aufnehmẽ seiner Wolfarth erfordere/ seinen Wittben-Stul zu verändern/ hat derselbe Göttliche Allmacht sehnlich angeflehet / ihm ein solches Subjectum zuzueignen / welchen er sich und den seinigen beständig anvertrauen/ und in derer Schoß er seine Noth und Anliegen gar sicherlich deponiren und beylegen könne. Als bald nun Göttliche Allmacht ihme ein Kind von guter Arth/ zu seiner Hertz geliebten Braut gewiesen und gezeiget / von welchen er / der Herr Bräutgam / alle Liebe / Treue und Vergnügung zuerwarten hatte. Als hat gedachter Hr. Bräutigam seine gute Intention werckstellig zumachen/ keine Zeit verabsäumen und verliehren wollen/ und mit gnädigsten Gutachten und Genehm haben Sr. gnädigsten Herrschafft/ in stehende Zeit zu Vollziehung seines Christlichen Ehren-Wercks angeraumet. Daß nun der Durchl. und Hochgebohrne Fürst und Herr/

Herr

Herr Johann George dieses Nahmens der Andere / des Heil. Röm. Reichs Ertz-Marschall und Chur-Fürst / wie auch desselben Reichs / so weit die Sächsische Rechte geben / und am Enden / in solch Vicariat gehörig / ietziger Zeit Vicarius, und Burg-Graff zu Magdeburg; Wie auch die Durchl. und hochgebohrne Fürstin und Frau Magdalena Sibylla / Churfürstin / gebohrne Hertzogin in Preußen / Wittib / als auch die Durchl. und hochgebohrne Fürstin und Frau / Frau Magdalena Sybilla / Churfürstin / gebohrne Marggräfin zu Brandenburg / und Burggräfin zu Magdeburg / wie auch die respective Hochwürdigste Durchl. hochgebohrne Fürsten und Herren / Fürstin und Frauen / Herr Augustus, Postulirter Administrator des Primat- und Ertz-Stiffts Magdeburg und dessen geliebteste Gemahlin Frau Anna Maria gebohrne Hertzogin zu Mechelburg / wie auch Hr. Christian / und Sr. Fürstl. Durchl. Gemahlin / Frau Christina / Hertzogin zu Schleßwig Hollstein / wie auch Herr Moritz / und Sr. Fürstl. Durchl. Gemahlin / F. Dorothea Maria / allerseits Hertzoge und Hertzoginnen zu Sachsen / Jülich / Cleve und Berg / Land-Grafen und Land-Gräfinnen in Thüringen / Marg-Grafen und Marg-Gräfin zu Meissen / auch Ober- und Nieder-Lausitz / Grafen und Gräfinnen zu

der Marg und Ravensberg ꝛc. Herren u. Frauen zu Ravenstein / ꝛc. Mein gnädigster Churfürst / gnädigste Churfürstin / auch gnädige Fürsten / auch gnädige Fürstinnen und Frauen / ꝛc. Auffbeschehenes unterthänigstes Ansuchen / theils in Person / theils durch dero ansehnliche Abgeordnete / bey angestellter Hochzeitl. Festivität erschienen / den Herrn Bräutigam und seine geliebte Braut mit ihrer angenehmen Gegenwart beehren wollen / solches erfreuet gedachten Herrn Bräutigam nicht wenig / und verspüret daraus J. Churfl. und Fürstl. Durchl. Chur- und Fürstl. Wohlwollen / und gnädige Affection, daß J. Chur- und Fürstl. Durchl. dem Herrn Bräutigam und seiner Hertz-geehrten Braut / alles Glück / Heil und Wolfahrt wündschen lassen / zweiffelt der Herr Bräutigam keines Weges / es rühren sothane Chur- und Fürstliche Wündsche her / aus einen geneigt- und gnädigen Gemüth / weswegen der Herr Bräutigam Göttlicher Allmacht zutrauet / daß dieselbe sothanen Wundsch ihm und seiner Hertzgeliebten Braut kräfftiglich werde lassen zustatten kommen / in dem auch J. C. D. und F. D. gnädigst und gnädig gefallen / ihre Chur- und Fürstl. Gnade noch ferner zu extendiren und den Herrn Bräutigam / sammt seiner geehrten Braut / ansehnlich / stattlich und treflich zu be-

schencken/ erkennet der Herr Bräutigam und seine geliebte Braut / mit unterthän. dienstl. und demüthigen Danck/und versichert der Herr Bräutigam J. C. und F. D. ingesamt/ daß er Zeit seines Lebens sich wolle angelegen seyn lassen / J. F. G. getreuen Gehorsam und auffrichtige Dienste zu leisten. Solte es auch dem Herrn Bräutigam an Krafft und Vermögen fehlen/ seine gute Intention werckstellig zu machen/ wird er nicht unterlassen / die Knie seiner Andacht zu beugen/zu den Füssen seines GOttes/ und von demselben zu erbitten / damit J. C. und F. D. bey gedeyhlichen / gesegneten und vergnügten Aufnehmen möchten conservirt u. erhalten werden / recommendiret sich im übrigen zu J. C. und F. D. Chur- und Fürstl. beständigen Huld und Gnade. Daß auch der wohlgebohrne Herr/Herr Freyhl. von Rechenberg/ Churfl. Durchl. zu Sachsen/hochbestalter Ober-Hoff-Marschall und Ober Cammer-Herr/ wie auch die sämtliche Anwesende / Anverwandte und Freunde/dem Hn. Bräutigam und seiner geliebten Braut/zu sondern Ehren erschienen/ dieselbe beschencken und ihnen alles Wohlergehn anerwündschen wollen / erkennet der Herr Bräutigam und seine liebe Liebste gleicher gestalt mit dienstl. und freundlichen Danck und verschuldet solches bey gegebener Gelegen-

heit mit möglicher Freundschafft und geflissenen Diensten.

XI. Eben auf diese Art klinget eine andere Hochzeit-Rede / bey Uberreichung des Geschenckes ; und zwar auch bey einem Chur-Fürstl. hohen Minister ; als Witber.

DEr Durchl. Fürst und Herr / Herr Moritz / Hertzog zu Sachsen ꝛc. auch Stadthalter der Balley Thüringen / mein gnädigster Fürst und Herr / haben gar gnädig auffgenommen / empfunden und verstanden / als der Herr Bräutigam J. F. D. notificiret und zu erkennen gegeben / welcher Gestalt er mit Göttlicher Verleihung entschloßen / und gewillet wäre / seinen Wittben-Stuhl zu verrücken / und nachdem es die Disposition seines Hauses / und das Auffnehmen seiner Wohlfarth es erfordert / sich abermahl in ein Christlich Ehgelöbniß einzulaßen / J. F. D. seynd deßen allerdings erfreuet wordē / also gar / daß nach genungsamer Erwegung der Sachen Umstände / dieselbe ohne alleine des Hn. Hoffmarschalls und Bräutigams Intention und Vornehmen gut geheißen / sondern auch das angestellte Hochzeit-Mahl auf J. F. D. Residenz auszurichten Befehl gegeben / und Anordnung gethan / wie denn auch J. F. Durchl. gestriges

striges Tages/als der zu gedachten Ehrenwerck angeraumet gewesen/ persönlich erscheinen/ und mit ihrer Gegenwart den Herrn Bräutigam/ und S. geliebten Braut ihres wohl-affectionirten Willens zuversichern/ und hierdurch ihren gnädigen Beyfall zu contestiren: Jetzo haben J. F. D. meiner wenigen Person/ in Gnaden auffgetragen/den Herrn Bräutigam/ und S. geliebten Braut zu hinterbringen/einen gnädigen und wohl-affectionirten Wundsch/ das Göttliche Allmacht gnädig verleyhen wolle/ damit solch heilig angefangenes Werck gereichen möge/den großen Gott/als Stifftern und Urhebern solches großen Werckes/zu Ehren/ u. zu ihres selbsteigenen Wohlstandes Auffnehmen und Vergnügung. Zu mehrer Bezeugung auch J. F. D. Huld/und beständigen Fürstlichen Gnade und Güte/laßen J. F. D. durch meine wenige Person ein weniges Præsent überreichen/mit der beygefügten Erinnerung/daß J. F. Durchl. zwar in guten Andencken trüge/ und hätte/ die getreuen Dienste/ welche der Herr Hoffmarschall und Bräutigam J. F. D. nunmehr in die 15. Jahr und drüber/ getreulich/ auffrichtig und nutzbar verrichtet/ und geleistet/ welche ausser Zweiffel ein mehrers und wichtigers Andencken erfordert/alleine es wollen J. F. D. ihre dißfals vorhabende Intention und Meynung/

biß zu anderer gelegener Zeit sich vorbehalten und gnädig verspahret haben ꝛc.

EXEMPLUM.

XII. Ich werde nicht anstoßen / wannich die Occasion, zu folgender Rede / eröffne: ob sie gleich Weiland / Herrn Mortzen / Hertzogen zu Sachsen / Jülich / Cleve und Berg ꝛc. Durchl. betrifft. Als diesem Hertzog zu Weimar seine geliebteste Braut zugeführet wurde.

XIII. Vor dem Braut-Bette war ein hoher Minister also zu reden befehliget:

(:o:)

ZEit / Ziel / Maaß und Gewichte / setzen allen Dingen ihre gewißeSchrancken / die Sonne / welche zu gewissen Zeiten / als ob sie zürnte sich verbirget / und der andern Helffte der Erden / ihre Strahlen gönnet / kömmet dennoch / gleich ob sie hinwiederum mit dem menschlichen Geschlechte versöhnet sey / wiederum heran / und erfreuet diesen obern Horizont also / daß vor Freuden alle Bäume / alle Kräuter / alles Laub und Graß / ihre kalte Winter-Trauer ablegen / und sich mit grüner Hoffnung bekleiden. Der Himmel / welcher zu seiner Zeit einen härnen Sack anziehet / und die Welt mit trüben Augen anschauet / die Erde mit Reiff / Schnee / Hagel und Frost bedecket / der weiset

weiset sich zu gewißer Zeit mit angenehmer Veränderung heiter und klar.

Ein Schiff das heute durch Sturm und Ungewitter von Mast und Seegel kommen / ein Schiff sage ich/ das Ancker und Tau verlohren/ und von den stürmenden Wellen des Meers/ bald Höll- bald Himmelan getrieben wird/laufft morgen mit sanfftem Winde und angenehmer Stille in gewündschten Hafen ein. Der König der Ehren/der große GOtt / pfleget es auch so zu halten / zuweilen stellet er sich als wolt er förder gehn/er stellet sich als ein Riese/der nicht helffen kan/und trâncket uns mit vollen Maaß von Thränen; nachdem er aber seine ihm allein wohlgefällige Zeit ersehen / überschüttet er uns mit Freuden und weiß meisterlich alles Weinen in ein Lachen/und alles Leid und Trauren in ein vergnügtes Freuen zuverändern.

Solte auch an heutigen Tage der Durchl. und Hochgebohrne Fürst und Herr/ Herr Moritz ꝛc. gegenwärtiger Fürstl. Herr Bräutigam/ mein gnädiger Fürst und Herr/überlegen die vorigen Tage/ und erwegen die vergangenen Zeiten/ sie würden ihrer Seele ungezweiffelt zureden: wunderbarlich hastu mich geführet/ und das erkennet meine Seele wohl! Es hat der wunderbare Gott J. F. D. ein hartes erzeiget/ also / daß sie zu ihren Symbolo Heroico füh-

ren könten; Es gehet alles über mich/ ein trauriger Tag folget den andern / und ein trauriger Bothe jagte den andern/ Thränen wurden gesäet/und Thränen wurden mit Thränen gemehret. Nunmehr aber können J. F. D. mit Freuden vergnügt seyn und sagen: Es ist mit mir gar anders worden/ der Winter alles Trauren ist vorbey/ die dicken Wolcken betrübter Traurigkeit sind abgewichen / der Frühling wahrer Ergetzlichkeit bricht heran/ und die Sonne vergnügter Freude / stehet am heitern und klaren Himmel/ als wie am Mittag. Indem der Durchl. und Hochgebohrne Fürst und Herr/ Herr Wilhelm/ Hertzog zu Sachsen/ Jülich/ Cleve und Berg/ ꝛc. Wie auch die Durchl. und hochgebohrne Fürstin und Frau/ Frau Eleonora Dorothea gebohrne Fürstin zu Anhalt/ beyderseits Land-Graffen und Land-Gräffin in Thüringen / Marck-Graffen und Marck-Gräffin zu Meißen/ Graff und Gräffin zu der Marck und Ravensburg/ Herr und Frau zu Ravenstein/ mein gnädigster Fürst und Herr/ meine gnädigste Fürstin und Frau/ am heutigen Tage J. F. G. meinen gnädigen Herrn übergeben den besten Schatz ihres Hauses/ ein gutes Theil von ihren Hertzen/ ihr hertzgeliebtes eintziges Fräulein Tochter/ die Durchl. und hochgebohrne Fürstin und Fräulein/ Dorothea Maria/ Hertzogin zu Sachsen/

sen/ Jülich/ Cleve und Berg/ mein gnädiges Fräulein.

Es haben die Geschicht-Schreiber aus heutigen/ als den andern Tag des Heu-Monden/ nach Julianischer Rechnung mancherley wichtige Dinge /so sich darinn begeben/ angemercket und aufgezeichnet/ am meisten aber ist Andenckens würdig/ daß an diesem Tage/ Anno 1687. zusammen kommen in ansehnlicher freqventz, unterschiedene Chur- und Fürsten zu Sachsen/ Marggraff zu Brandenburg/ auch Land-Graff zu Heßen/ und haben die Erb-Vereinigung/ so zwischen ermeldten C.- und F. Häusern/ vor Alters aufgerichtet gewesen/ von neuen bestätiget. Churfürst Moritz/ hochseeligen Andenckens/ hat um diesen Tag die berühmte Schlacht vor Keutzrath wieder Hertzog Albert von Oestreich gehalten/ Anno 600.

Unserm Hertzog Moritz zu Sachsen/ gegenwärtigem Fürstl. Herrn Bräutigam/ wird am heutigen Tage zugeführet/ und durch Priesterliche Copulation überreichet/ sein hertzgeliebtes und Fürstl. Ehe-Gemahl. GOTT Lob/ heute an diesen Tage wird vermittelst instehender Fürstl. Verlöbniß und Heyrath ein unauffl̈ößliches Band wahrer Freundschafft zusammen gebunden/ der Chur- und Fürstlichen Häuser/ und wird also die uhralte Vertraulichkeit und

Zuver-

Zuversicht wieder erneuert/vereinet. Was nun bey solcher Ubergabe beyderseits Fürstl. Eltern/ dem Fürstlichen Herrn Bräutigam vor- und anbringen laßen/ deren geliebte Fräulein Tochter betreffende/worzu die Väterliche und Mütterliche Vorsorge sie veranlaßet. So haben J. F. G. Freund-Söhnlich und gehorsam verstanden / und erkennen sich J. F. G. allerdinges schuldig und von Gottes wegen verbunden/ demjenigen was löblich erinnert worden/ ehrlich und Fürstlich nachzukommen. Es haben J. F. G. aus hohen/ wichtigen und trefflichen Ursachen / nachdem sie sich entschlossen/ihren Wittben-Stand zu verändern; u. ad secunda vota zu schreiten/ihr Absehen insonderheit gewonnen/ auf das Hauß Sachsen-Weimar ꝛc. Nachdem nun J. F. G. ihre Intention glücklich erreichet / und J. F. G. ihre geliebte Braut zugeführet wird/so nehmen J. F. D. solch theures Pfand ja billich in Obacht/als ihren eigenẽ Leib/ als ihre eigene Ehre/ ja ihre eigne Seele/ ja solte J. F. G. nicht die ehren / von der sie nichts als Ehre gewärtig seyn/solte J. F. G. nicht die lieben/ nicht die schützen und handhaben/ die sich J. F. G. zu eigen giebet / und mit demselben Lieb und Leid zu vertragen / mit Fürstlicher Hand/ mit Fürstlichen Mund und Hertzen/ in Gegenwart der heiligen Drey-Einigkeit versprochen

und

und zugesagt hat. Es ist zwar andeme/ es hat die Vorsichtigkeit der Natur/ oder vielmehr Gott selbst / dem Väter- und Mütterlichen Hertzen eingepflantzet/ daß sie ihre Kinder in descendendo, als durch welche ihre wohlverdiente Ruhe gleichsam unsterblich gemacht und erhalten wird/ Hertz-gründig lieben. Alleine/ wie dem allen/ so will die Liebe/ welche treue Eltern ihren geliebten Kindern zu tragen/ bey weiten sich nicht gleichen derjenigen Liebe/ derjenigen Treue und Affection, welcher ein Ehrliebender Bräutigam seiner Hertzgeliebten Braut zuträget. Die Geschicht-Schreiber beweisen solches ausdrücklich / und die heilige Schrifft giebt deßen klare Maß; ist iemals gefunden worden ein treuer Anchises, welcher seinen greißē Vater Æneas aus dem Brand von Troja getragen; so finden wir hingegen aufgezeichnet einen in Teutschland wohlbekandten Orth / an welchen eine gantze Stadt wohlgetreue Weiber ihre Männer und Ehegatten aufgefasset / auf ihre Schultern genommen/ und als ihren liebsten und besten Schatz der Feinde Gefahr enttragen und darvon gebracht. Hat iemals eine getreue Tochter ihren alten Vater/ in dem Gefängniß mit ihren Brüsten ernehret/ so finden wir hingegen tausend Exempel getreuer Ehegatten/ welche ihren Männern und Weibern unendliche Liebes-Dienste bezeuget

get und erwiesen haben. Ja dem Herrn Christo selbsten/wenn er seine Liebe der gantzen Welt will zu erkennen geben. Deucht ihr das Gleichniß einer getreuen Vater- und Mutter-Liebe allzuwenig seyn/ so vergleichet er sich selbst einem Bräutigam / und seiner Braut die Christliche Kirche / einer recht-verliebten Braut / und in Summa unser angenehmer Bräutigam/unsere liebe Braut/soll uns nach Anleitung der Schrifft alleweg lieber seyn / als unsere eigene Eltern/ denn wer hat iemals sein eigen Fleisch gehaßet/ und was will ich endlich viel sagen? es sagen zu und versprechen J. F. G. aus treulichen/ redlichen/ frommen und Fürstlichen Hertzen / alles dasjenige zu thun und zu leisten/was ein Ehrliebender Bräutigam / seiner geliebten Braut zu thun und zu laßen schuldig ist.

Nun der Himmel treifle Seegen von oben/ und die Göttliche Allmacht verleihe gnädig/ daß dieses Fürstliche Paar wachse und zunehme in viel tausendmal tausend/ und ihre Nachkommen müssen besitzen die Thore ihrer Feinde. Ja mein treuer Wunsch ist noch dieser: daß diese Fürstl. Heyrath ausschlage dem grossen GOtt zu Ehren/ den hohen Chur- und Fürstl. Anverwandten zu sondern Freuden/ und ihnen beyderseits zu gewünschten / gesegneten / gedeylichen und vergnügten Auffnehmen.

XIV. Bey

XIV. Bey Ubergebung der Hochzeit-Geschencke/wird auch insgemein etwas geredet. Und dienet hierzu die wolgerathene Rede/ welche auf eine Adliche Hochzeit/ der Fürstl. Sächs. Rath/ Herr Christian Schütz/ ablegte. Sie lautet aber, wie folget:

OB die Liebe ein Feuer/ oder eine Bewegung des Geblüthes/ oder ein Zufall der Seelen/ oder ichtwas anders sey/habē sich viel spützfündige Köpffe nicht vertragen können. Ich an meinen Orthe/kan es mit keinen weniger halten/ als welche vorgeben/ die Liebe bestehe in einer bloßen Hoffnung und Begierde / eine angenehme Sache zu besitzen. Denn die Erfahrung / welche der stärckeste Beweiß-Grund ist / giebet uns eben diese Stunde ein solches erfreuliches Exempel zubetrachten/ da die Liebe durch die Besitzung vollkommen wird. Er/ hochgeehrter Herr Bräutigam/ wird am besten davon reden können/was sein Gemüthe vor Freudens-Vergnügen empfunden / als der Ausspruch dessen/ der an Gottes statt redete/ die völlige Gewalt ertheilete/ sich mit einer Person in die eusserste Gemeinschafft einzulassen/ so er vormals in stiller und sehnsüchtiger Hoffnung angeschauet. Dieses wird ohne Zweiffel der kurtze Innhalt seiner weitschweiffenden Gedancken gewesen seyn;

Komm

Komm meine Seele / komm / erfreue dich der Liebe /
Daß dich die Einsamkeit der Hoffnung nicht betrübe.
Erkenne deinen Wundsch / besitze / was du liebst /
Gieb / was du wieder nimmst / und raube / was du giebst.

Solte ich aber von der Vergnügung reden / welche uns hier gegenwärtigen / aus seiner Glückseeligkeit entstanden / würde ich mich weiter müssen heraus lassen / alldieweil wir unsere Hertzen beßer erklähren / als einen an dem Gemüthe errathen können. Inzwischen hab ich Befehl / dasjenige / so wegen kürtze der Zeit von einem iedweden zwar gedacht / aber nicht gesaget werden kan / in Nahmen aller vorzutragen / daß GOTT der Stiffter und Uhrheber der Liebe / solche angefangene Freude Ihm allerseits eigenthümlich machen / und weder in Liebe noch in Leid seinen kräfftigen und himmlischen Trost versagen wolle. In übrigen aber sind wir alle bereit / bey fürfallenden Gelegenheiten weder Zeit noch Orth anzusehen / demselben Treue und Freundschaffts ergebene Dienstleistung zuerzeugen / haben auch / nechst abgestatteter Danckbarkeit vor die beschehene Ehre der freundligsten Einladung / gleichsam / als ein geringes Angeld unserer wohlgesinnten Willfährigkeit in wenig- und geringen Präsenten sämtlich überliefern wollen / freundlichst bittende / er wolle daraus das Gemüthe erkeñen und ferner derselbe verbleiben / den wir wündschen.

XV. Die

XV. Die Antwort des Herrn Bräutigams lautet also:

(:o:)

Als dero an mich abgelassenen/Wörten befind ich etwas unnöthiges/ etwas überflüßiges/ und endlich etwas angenehmes. Unnöthig ist es/ eine Danckbarkeit abzustatten vor die Dienstfreundligste Einladung/ gestalt uns nicht allein die Schuldigkeit/ solchen Vornehmen Freunden und Patronen aufwärtig zu seyn/ dazu verbunden/ sondern auch die Ehre gröstten Theils unser ist/ in dem dieselben in so ansehnlicher freqventz diesen meinen Ehren-Tag herrlich machen wollen. Uberflüßig ist es/ der erzeigten Affection nach würckliche und ansehnliche Geschencke beyzufügen/ gestalt wir ohne dieß alsoweit zur danckbaren Erkäntnis unserer Schuld getrieben werden/ daß wir uns zu schwach befinden/ noch mehr Wohlthaten zu vergelten. Unterdessen aber so ist es doch höchst-angenehm/ daß solches alles aus einem Gunst- und Freund-gesinneten Gemüthe herrühret/ uñ zunechst ein hertzlicher Wundsch vor unser beyderseits gesegnetes und gesundes Wolergehen beygefüget wird. Welches/ wie es verhoffentlich der allgewaltige Hertzens-Kündiger mit Krafft und Gedeyen bestätigen wird; Also wündsche ich hingegen/ daß hinwiederum ihres Orts/ alles nach dero selbst eigenen Belieben fallen und ausschlagen/ ich auch nebst den sämmtlichen Meinigen das Glücke haben möge/ zuerweisen/ daß mir weder Zeit

noch die Vergessenheit meiner Dienst-Verbindung verursachen könne. Bitte inzwischen mit der möglichsten Auffwartung vor diesesmal vorlieb und Willen zu nehmen.

EXEMPLUM.

XVI. Vor dem Fürstlichen Wochen-Bette zu Weimar/ wurde in Gegenwart vieler Chur- und Fürsten/ theils in selbst-eigener hohen Person/ theils von dero Abgesandten nachfolgende Abdanckung verrichtet:

(O)

ES hat die Vorsichtigkeit der Natur/ oder vielmehr GOtt selbst weißlich verordnet/ daß durch gute Confidentz und Vertraulichkeit die Societät menschliches Geschlechts conserviret und erhalten werde/ der Zunder aber und das aliment, wodurch sothane Vertraulichkeit fomentiret und erhalten wird/ ist nichts anders/ als getreue Correspondentz und Communication derjenigen Dinge/ welche bey so vieler Begebenheit menschlicher Zufälle iemanden begegnen/ oder zuhanden kommen/ und dieses ist der angenehme Handel und Wandel/ wodurch die Gemüther menschlicher Gesellschafft/ mit einem unauflößlichen Bande der Freundschafft verbunden und verknüpffet werden. Nun ist bey dem hohen dieser Welt/ der obrist-

obriſte Herrſcher aller Dinge/ das Prædicat der Götter nennet/ wohlhergebracht/ und bißher in löblicher Obſervantz gehalten worden/ daß die von Göttl. Alter ihnen beſchloſſenen Traur- und Freuden-Tagen ihren Freunden/ hohen Anverwandten/ und wem ſie ſonſt mit gnädigen Wollen/ wohl beygethan/ zu notificiren und communiciren pflegen. David/ der Iſraeliten beſter König/ kunte ſeine Königl. Seele nicht mehr mit Gedult faßen/ biß er ſeine Noth und Anliegen in den Schooß ſeines getreuen Freundes Jonathan deponiret uñ beygeleget hatte. Der Römiſche und beredte Bürgermeiſter Cicero, kunte ſeine liebſte/ einige und verſtorbne Tochter Tulliam, nicht vergeßen/ biß er ſeinem getreuen Freund Sulpitio, ſolches entdecket hatte. Jener getreue Hirte hat ſo bald ſein wiedergefunden Schaaff nicht nach Hauſe getragen/ noch jene ſorgfältige Wirthin ihren verlohrnen Groſchen gefunden/ es muſten die anwohnenden Nachtbarn und Freunde deßen advertiret werden. Unter dem Römiſchen Gebiete des Römiſchē Senats wurde kein ſonderbahrer Sieg erhalten/ kein Triumph verführet/ noch gemeine Freude verübet/ es muſten Brieff-Bothen und Schiffe mit Lorbeer-Kräntzen gekrönet/ den benachtbarten Königreichen/ Ländern und Provincien/ das von den Göttern ihnen vergönnete und zugelaſ-

sene Heil zu notificiren/geschickt werden. Weñ Scipio in Africa glücklich gestritten/ der Spartaner König ohne sondern Verlust der Lacedämonier den Sieg erhalten / lässet dieser seinen Königlichen Hoff/jener gen Rom ihre beschenckte Freude verkündigen. Als das schönste Kind der Erden/der Wiederbringer menschlicher Seeligkeit/zur Welt gebohren worden / kunte der Himmel die daraus entstandene Freude nicht bey sich behalten/ sondern es wurden die himmlischen Legati â latere, als Herolden abgesendet/ hiervon part zu geben/der gantzen interessirenden Welt. Als auch Göttl. Allmacht/den Durchl. hochgebohrnen Fürsten und Herrn/Hn. Mauritien/wie auch die Durchlauchtige hochgebohrne Fürstin und Frau/ Frau Dorothea Maria/ beyderseits Hertzog und Hertzogin zu Sachsen/ Jülich/Cleve und Berg/Land-Graff und Land-Gräffin ꝛc. mein gnädigster Fürst und Herr/ auch Fürstin und Frau / mit gnädigen Augen angesehen / und beyderseits mit einem wohlgestallten Fräulein Tochter begnadet / beschencket und verehret/ haben J. F. D. solch von GOtt beschehrte und ihren Fürstl. Hause zugeschickte Freude/ nicht allein bey und unter sich behalten können/ sondern alsbald Anstalt gemacht/ damit den Chur- und Fürstl. Anverwandten/und wem J. F. D. sonsten mit gnädiger Affection beygethan

gethan u. nöthig zuseyn erachtet/hiervon möchte berichtet / und zur Freund- Brüder- Mütter- Schwester- Schwäger- und Vetterlichen Mit- Freuden / veranlaßet werden. Nechst diesen haben J. F. D. beyderseits ihre meiste Gedancken aus Väterlich- und Mütterlicher Liebe dahin gestellet seyn laßen/ damit solch ihr geliebtes Fräulein Tochter / durch das Bad der heiligen Tauffe dem Schooß der Christlichen Kirchen und durch itztangestelte Einsegnung/ihrer Seelen-Bräutigam Christo / als eine angenehme Braut möchte zugeführet und dargestellet werden. Daß nun auf beschehenes Freund-Söhnlich/ Freund-Brüderlich und Schwägerliches/ und Vetterliches Einladen / der Durchl. und hochgebohrne Fürst und Herr/1. Hertzog Wilhelm/wie auch die Durchl.hochgebohrne Fürstin und Frau Dorothea Maria/ gebohrne Fürstin zu Anhalt. 2. Der Durchl. hochgebohrne Fürst und Herr/Herr Johann Georg des Heil. Röm. Reichs Ertz-Marschall und Churfürst / auch Burg-Graff zu Magdeburg/ 3. Wie auch die Durchl.hochgebohrne Fürstin und Frau Magdalena Sybilla / gebohrne Hertzogin in Preussen und Marg-Gräfin zu Brandenburg Wittib. 4. Wie auch die Durchl. und hochgebohrne Fürstin und Frau / Frau Magdalena Sybilla Churfürstin / gebohrne Marg-Gräfin zu

Brandenburg/ und Burg-Gräfin zu Magdeburg/ 5. Wie auch der Hochwürdigste/ Durchl. und Hochgebohrne Fürst und Herr/ Herr Augustus/ Postulirter Administrator des Primat- und Ertz-Stiffts Magdeburg/ wie auch 6. Seiner Fürstl. Durchl. Gemahlin/ Frau Anna Maria/ gebohrne Hertzogin zu Mechlenburg. Wie auch 7. der Durchl. und Hochgebohrne Fürst und Herr/ Herr Christian/ und seiner F. D. hertzgeliebten Gemahlin/ Frau Christina/ gebohrne Hertzogin zu Schleßwig/ Hollstein/ 8. als auch der Durchl. und Hochgebohrne Fürst und Herr/ Herr Johann Ernst/ und seiner F. D. Frau Christina Elisabeth/ gebohrne Hertzogin/ zu Schleßwig/ Hollstein ꝛc. 9. Als auch der Durchl. und Hochgebohrne Fürst und Herr/ Herr Friedrich Wilhelm/ Hertzog zu Sachsen/ Jülich/ Cleve und Berg/ 10. Wie auch die Durchl. Hochgebohrne Fürstin und Fräulein/ Fräulein Erdmuth Sophia/ gebohrne Hertzogin zu Sachsen/ Jülich/ Cleve und Berg/ ingesampte Land-Graffen und Land-Gräffin in Thüringen/ Marg-Graffen und Marg-Gräffin in Meißen/ auch respectivè Ober- und Nieder-Lausitz/ Graffen und Gräffin zu der Marck und Ravensberg/ Herr und Frau auch Fräulein zu Ravenstein/ ꝛc. Meinem gnädigsten Churfürsten/ Fürsten und Herrn/ auch Fürstin/ Frauen und

en und Fräulein/theils in Persohn/ theils durch dero ansehnliche Abgesandten erschienen / und diesem angestellten Actui beywohnen wollen/ solches erfreuet J. F. D. meinem gnädigsten Herrn und meine gnädigste Frau nicht wenig/ und verspühren daraus Ihr. Chur-und F. D. Frau Mutter- Bruder- Schwester- Schwäger- und Vetterliches Wohlwollen. Wenn auch E. Churfl. Durchl. und F. D. gefallen/ J. F. D. meiner gnädigsten Frau/ und dero von Göttlicher Allmacht beschehrte Fräulein Tochter/ alles Glück / Heyl und Wohlergehn anzuwündschen / als zweiffeln J. F. D. beyderseits keines Weges / es rühre sothanes Wündschen und Wollen her/ aus einer getreuen wohlmeynenden Mutter- Brüder- Schwester- Schwäger- und Vetterlichen Affection und Zuneigung / vertrauen dannenhero Göttlicher Allmacht/ es werde solche wündschende Gabe ihnen allerseits zu statten kommen.

Daß auch zu mehrer E. Chur-und Fürstl. Durchl. dero Frau Mutter- Bruder- Schwester- Vetter- und Schwägerliche Inclination noch ferner extendiren und J. F. D. beyderseits Hertzgeliebtes Fräulein ansehnlich beschencken wollen/ nehmen solches J. F. D. meine gnädigste Frau/ mit Fräulein/ Tochter- Schwester- und Vetterlichen Danck auf und an / und ver-

sichern E. Chur- und Fürstl. D. J. F. D. nach Rest ihrer Tage sie sich höchstes Fleißes wollen angelegen seyn laßen/ihr von GOtt gegönntes/ getaufftes / und nunmehr durch diese Einseegnungs-Action, Christo zu eigen gewiedmetes Fräulein/in gebührender Gottes-Furcht/zu allen Christlichen Tugenden / erbethenen Chur- und Fürstl. Anverwandten zur Freude möchte auferzogen werden/ wie deñ auch J. F. Durchl. mein gnädiger Herr/sich mit aller Macht dahin bearbeiten wollen/E. Churfl. und F. D. Freund-Söhnliches/ Freund-Brüder-Schwäger- und Vetterliches Gefallen zu erweisen.

Daß auch die Wohl-Ehrwürdige/ Hoch-Edel-Gebohrne/ auch Edele/ Groß-Achtbahre und hochgelahrte Herren sämptliche Stände des Marg-Grafthums Meißen/der Land-Grafschafft Thüringen/der Marg-Grafthümer Ober- und Nieder-Lausitz/des Stiffts Naumburg und Zeitz/ von Prälaten/Graffen/ Herrn/ Ritterschafft und Städten / auf beschehen gnädiges Einladen / durch dero Abgeordnete erschienen/ J. F. D. meiner gnädigen Frauen und dero Fräulein Tochter/ alles Wohlergehn gewündschet/ und überdiß alles noch kostbar und ansehnlich beschencken wollen/solches erkennen J. F. D. mein gnädiger Herr/ und J. F. D. meine gnädigste Frau/ mit gnädigen Danck/und werden

J. F. D.

J. F. D. mein gnädigster Herr keine Gelegenheit aushänden laßen/denenselben angenehmen/ gnädigen und affectionirten Gefallen zuerweisen.

EXEMPLUM.

XVII. Vor den Wochen-Bette zu Altenburg/redete voriger Redner also:

NIcht wenig Durchl. Princeßin gnädigste Frau/ nicht wenig sind erfreuet worden/ der Durchl. Hochgebohrne Fürst und Herr/ Herr Moritz/Hertzog zu Sachsen/Jülich/Cleve und Berg/ auch Stadthalter der Balley Thüringen/ mein gnädigster Fürst und Herr/ als denselben der auch Durchl.und Hochgebohrne Fürst und Herr/ Herr Friedrich Wilhelm/ Hertzog zu Sachsen/ mein gnädigster Fürst und Herr/ notificiret und zu erkennen geben/ welcher gestalt der Allerhöchste/ J. F. G. hohes Hauß gesegnet/ Dero Hertzliebste Gemahlin frölich entbunden/ und beyderseits F. Durchl. mit einen wolgestalten Herrn begnadet/ verehret und geschencket/ am allermeisten aber/ sind J. F. D. vergnüget und erfreuet worden/ als E. F. G. gefallen/J. F. D. meinen gnädigsten Herren/ ꝛc. zu des neu gebohrnen Herrleins Tauffzeugen und Pathen zu erbitten. J. F. D.

erkennen solche angethane Ehre / mit Freund-Vetterlichen Danck / und erkennen daraus E. F. D. sonderbahre Affection und beständiges Wolwollen. Allermassen auch J. F. D. sich iederzeit angelegen seyn lassen / E. F. D. vor anitzo nicht aus Händen gehen lassen wollē / sondern vielmehr alle ihre andere hohe Verichtungen aushänden uñ an die Seite gesetzet / der beniemte Zeit wargenommen / und zu angestelten Tauff-Actuigebührend eingestellet / worauff J. F. D. mein gnädigster Herr / von gantzen Hertzē wündschen / daß des Allerhöchsten Güte / das neugeborne Kindlein wachsen und zunehmen lasse ꝛc.

EXEMPLUM.

XVIII. Wiederum / als der Höchste / das Fürstl. Hauß Altenburg mit gnädigen Augen des Ehe-Seegens angesehen / liessen Herrn Moritzen / Hertzogen zu Sachsen / Jülich / Cleve und Berg / Fürstl. Durchl. hochgedachten Hause / vor die angetragene Gevatterschafft dancken / und also Glück wündschen:

Durchl. Hochgebohrne Fürstin / gnädigste Frau / alsbald der Durchl. Hochgebohrne ꝛc. mein gnädigster Fürst und Herr vernommen / daß der allmächtige Gott / das Fürstl. Hauß Altenburg mit gnädigen Augen angesehen / E. F. D. frölich entbun-

entbunden/und beyderseits Durchlauchtigkeiten / mit einen gesunden und wohlgestalten jungen Herrn erfreuet / haben sich dessen J. F. G. aus Freund-Schwägerlicher und Brüderlicher Affection und Zuneigung / allerdiengs erfreuet. Als auch E. F. D. beyderseits gefallen/ J. F. G. meinen gnädigen Herrn/zu gedachten jungen Herrns Tauffzeugen/vor andern zu erkiesen und zu erwehlen/und zu angestelten Einseegnungs-Actui ein zu laden/haben solches J. F. G. mit Freund-Schwäger-und Brüderlichen Dancke auff und angenommen/ deswegen auch alle andere Verrichtungen und Angelegenheiten aus Händen gesetzet/und solchen Auctui bey zu wohnen/sich angelegen seyn laßē/ nun mehr ist noch übrig ein treuer Freund-Bruder-und Schwägerlicher Wundsch / welchen J. F. D. mein gnädiger Herr/ E. F. D. durch meine Wenigkeit hinterbringen läst/ daß der allerhöchste GOtt/den jüngst gebohrnen Herrn/wolle wachsen lassen/ an Weißheit/ Alter und Gnade/ zu Ehren seinen Schöpffer/ zu Ruhm seiner Hoch-Anverwandten/und den gantzen hochlöbl. Hause Altenburg/ zu sonderer Freude und Auffnehmen.

Es haben auch J. F. D. mein gnädiger Herr zu bezeugen/ daß sie solch Werck gern und willig auff sich genommen/ ein gering Präsent befohlen/ E. F. D. zu überreichen/mit Freund-Brüderlicher Bitte/ daß E. F. D. nicht so wohl sehen wolt auff die Geringfügigkeit des Geschencks / als auff den Geber dessen/ welcher keine Gelegenheit wird aus Händen lassen / E. F. D. Freund-Brüderl. Gefallen zu erweisen.

EXEMPLUM.

XIX. Bey Fürstlich-Vermählten pfleget auch die Uberreichung der Morgen-Gabe/ mit einer absonderlichen Rede zugeschehen. Dieses fügte sich gleicher gestalt zu Weimar/ als die Fürstl. Morgen-Gabe ausgeantwortet wurde / auff solche Art.

(*)

DUrch gute Sitten/ Gebräuche und Gewohnheiten/ werden alle Dinge in ihrer gewissen Ordnung und unverrückten Wesen erhalten. Wiewohl nun große Häupter dieser Welt/ als Käyser/ Könige/ Chur- und Fürsten/ derjenigen Gesetz und Ordnungen/ so sie zu Erhaltung gemeinen bestens/ ihren Unterthanen/ Landen und Leuten/ vorschreiben und vorstellen/ nicht dermassen/ vor ihre Person verbunden und unterworffen/ daß sie nicht erheischender Nothdurfft nach/ dieselbē etwas temperiren/ expliciren/ extendiren/ auch nach Gelegenheit appliciren könten. So ist es doch an dem/ daß sie iederman mit guten Exempeln vorzugehen/ sich lieber aus guten freyen Willen/ an gute Gewohnheiten binden/ als ungebunden leben wollen. Nun ist iederman bekant/ daß in umliegenden Königreichen und Landen/ insonderheit auch Röm. Reich deutscher Nation auch in benachtbarten und Fürsten-Thümern ein löblicher und statlicher Gebrauch/ Gewohnheit und Herkommen eingeführet/

ret/ daß ein Ehrliebender Bräutigam/ seiner hertz-geliebten Braut/ nachdem dieselbe den Tag zuvor ihme zugeführet/ uñ durch Priesterliche Copulation übergeben worden/ derselben ein gewisses Geschenck/ welches die Lateiner Largitalem sponsaliciam nennen/ und von den Lombardern/ als ersten Besitzern Teutschen Reichs seinen Ursprung genommen/ überreichen lassen.

Weiln denn der Durchl. N. N. mein gnädiger Herr/ die löbl. und Fürstl. intention gehabt/ gute Sitten und Gewohnheiten zu erhalten/ als haben J. F. G. als gegenwärtige Fürstl. Braut zu übergeben/ ein weniges und geringes Andencken so sich bey weiten nicht gleichet/ den guten Vorsatz/ welchen J. F. G. mein gnädiger Herr haben/ E. F. G. zum fleißigsten damit vor lieb und Willen zu nehmen/ E. F. G. wollen nicht so wohl sehen auff die Geringfügigkeit des Geschencks/ als auff den Geber dessen/ den Fürstlichen Herrn Bräutigam/ welcher keine Gelegenheit wird lassen aus Händen gehen/ E. F. G. freundlichen Willen zu bezeugen. Zwar können E. F. G. meinen gnädigen Herrn anietzo nichts bessers überlieffern/ als was sie allbereit an E. F. G. übergeben und zugeeignet haben/ nehmlich J. F. G. eigen Hertz und beständige Liebe. Wie denn Ihr. Durchl. mein gnädiger Herr/ nicht mehr wündschen als daß Sie mit Er. Durchl. in Ruhe/ Liebe/ Einigkeit und süssen Vergnügen lange lange leben mögen.

XX. Die Sache läst sich auch wol etwas näher

näher geben. Zum Exempel: Ich wolte so reden:

DJe Liebe läst sich niemals ausser ihren Würckungen erkennen. Denn sie ist ein unsichtbares Feuer/ welches niemand siehet ausser denen/ in welchen es zu brennen angefangen. Alle Bewegungen des Menschlichen Gemüths brechen aus/wie ein Rauch/und lassen die mercklichen Fußtapffen ihrer Geburth hinter sich. Der Zorn verstellet das Liecht der Augen. Der Haß entschlüst sich durch harte Worte. Die Hoffnung beweist sich mit Demuth. Der Neid durch Ungeberden. Aber die Liebe bildet ihre Empfindung entweder in sich selbst/ oder aber durch äuserliche süße Zuneigung ab. Und gleichwohl brauchet kein Menschlicher Affectus mehr Zeugnis/ seine Größe zu beweisen/ als die Liebe. Sie giebt sich selbst/ vor sich selbst/ und räumet zum Besitz alles Eigenthum ein.

Wie vielmehr wird ein in Liebe entzündetes Hertz darnach trachten/ so zu sagen das reine Gewissen treuer Liebe/ gegen sein Geliebtes zu eröffnen/und alle mögliche Zeugnis desselben/an die helle Sonne des Tages zutragen.

Wolte iemand dessen ein hohes Zeugnis verlangen/der lasse seine Augen auf diesen wunderbahren Schau-Platz einer recht-Fürstl. Venus fallen. Da wird er zu betrachten haben/ einen Durchlauchtigen Bräutigam/ welchen gestriges Tages/ eine

Fürstl.

Fürstl. Braut/ Krafft Priesterlicher Copulation zu geführet/ und beygeleget worden/ welcher auch Se. Fürstl. Durchl. auff heutigen Tag/ die bey Königen/ Chur- und Fürsten gebräuchliche Morgen-Gabe itzo vortragen und übergeben lassen. Es bitten J. Durchl. dabey die Größe Ihrer Liebe/ dem geringen Werthe dieses Goldes weit vorzuziehen: massen sie denn keinen Schatz der Welt ihrer treuen und großen Liebe überlegen schätzen. Sie sagen den Wunsch darzu/ daß der heilige GOTT/ welcher durch seinen Sohn die gantze Welt geliebet/ und Sie beyde Fürstlich-Vermählte zusammen gebracht/ Sie nunmehr auch in unermüdeter Liebe/ in beständiger Treue/ in langen Leben/ in blühenden Glücke/ zu unauffhörender Süssigkeit behalten und erhalten/ und ihnen die Früchte einer friedfertigen und liebreichen Ehe/ biß zu einen hohen Alter/ lange Zeit geniessen lassen wolle.

## Exemplum.

### XXI. In Nahmen eines Fürsten/ wurde durch seinen Abgeordneten um eine Printzeßin/ folgender maßen geworben:

:[ o ]:

UNter denen Sorgen/ welche ein Fürste vor des gemeinen Wesens Wohlfarth trägt/ ist wohl eine von den vornehmsten die Sorgfalt vor eine wohl-anständige Heyrath/ weiln Durchlauchtige Häupter hierbey ihr Absehen auf etwas hohes und wichtiges zu richten pflegen/ nehmlich auf das/

so

so nechst der Ehre GOttes allemahl am meisten zu beobachten/ auf die Wohlfarth so vieler ihrer Regierung unterworffenen Menschen / und ist offte durch eines Fürsten glückliche Heyrath ein Land zu gedeylichem Auffnehmen gelanget. Der Durchl. N. hat an den Durchl. unvergleichlichen Fräulein N. E. F. Durchl. hertzlich-geliebten Fräulein Tochter/ seine höchste Vergnügung/ und dahero diese vortrefliche Princeßin/ zu seiner künfftigen Gemahlin in seinem Hertzen zuerwehlen entschlossen. Und eben dieses Durchl. Fürst/ ist die Ursache / warumb an E. F. D. mein gnädigster Herr mich abzusenden in Gnaden beliebet / nehmlich E. F. Durchl. nechst Vermeldung seines freundlichen Grußes und Wündschung glücklicher Regierung/ sampt allem Hoch-Fürstlichen Wohlergehen/ der bißhero iederzeit mit ihr gepflogener Freundschafft zu versichern/ vornehmlich ihre Zuneigung S. F. Durchl. gegen hochgedachte Princeßin zu bezeugen und anzumelden / auch das Durchl. Fräulein mit Er. F. Durchl. Vergünstigung persönlich in seinen Nahmen Ehren-dienstlich zu begrüssen. Es wündschen und verlangen S. F. Durchl. nichts höhers/ als das vermittelst des Bandes ehelicher Liebe/ beyde Fürstl. Häuser mit einander vereiniget mögen/ und der Grund zu einer immerwährenden Freundschafft hiedurch nach Wundsch gelegt werde. Derowegen ersuche E. F. Durchl. ich im Nahmen meines gnädigsten Principalen nochmals der Gebühr nach freundlich und fleißig / sie geruhen ihm durch dero gewündschte Antwort und

freund-

freundlich gesuchte Einwilligung/die Vergnügung seines Verlangens und Glückseeligkeit zu gönnen/ welche S. F. Durchl. finden wird / wenn E. F. Durchl. seinem bittlichen Ersuchen / freundlich Raum zu geben belieben werden. Und versichere sie dabey gewiß/ daß S. F. Durchl. mein gnädigster Herr/sich so wohl gegen die Durchl. Princeßin/ als auch gegen E. F. Durchl. also wird allemahl hinwiederumb wissen zu bezeugen / daß sie daraus ein gutes Vergnügen werden schöpfen können. Wie denn S. F. Durchl. erböthig/auch ohne dem gantz geneigt und willig ist/E. F. Durchl. iedesmal beständige Ehre / auch angenehme Dienste nach Vermögen zu erweisen.

## XXII. Wann es zu niedrigerer Gelegenheit kommet / und eine Adeliche Braut soll geworben werden/kan man den Antrag wol so führen.

(*)

ES hat der N. N. seinen gegenwärtigen Zustand mit langen Nachsinnen erwogen/wie er selbigen/ so glücklich er auch gegenwärtig ist / dennoch noch glückseeliger machen könne. Das Mittel zu solcher Glückseeligkeit hat er befunden zu seyn/ wenn er seinen ledigen und einsamen Stand verwechselte / und den heilsamen Stand der Ehe antreten würde/der Hoffnung/ weil dieser Stand von Gott eingesetzet/ und mit vielen Seegen zu bekrönen/von GOtt verheißen worden. Nachdem er nun die Wahl eines wolgefälligen Ehegatten/ der

Göttlichen Fürsehung anheim gegeben/ und derselben/ wo sie sein Hertz hinneigen würde/ zu folgen sich gewiedmet. Als nun seine Zuneigung auf N. N. Jungfer Tochter/ nach vorhergehenden Gebet gefallen/ hat er sich erkühnet/ selbige zu seinen Ehe-Gemahl zu erwehlen/ und gegenwärtig/ durch uns um Väter- und Mütterlichen Consens anzusuchen. Er vor sich hat den guten Vorsatz/ sie/ als sein höchstes Kleinod dieser Welt zuschätzen/ sie zu lieben und zu ehren/ und in keinem Leid/ welches doch Gottes Güte abwenden wolle/ nimmermehr zu verlassen. Dannenhero auch wir Abgeordnete uns guter Antwort versehen; sintemal auch wir GOtt den Allmächtigen/ um glückliche Abhandlung der Sache angeruffen.

XXIII. Die Antwort des Vaters hierauf/ kan mit Bedingung der Bedenck-Zeit/ also geschehen:

WAs dieselbige in Nahmen und auf Begehren Herrn N. N. an mich und mein Hauß anzubringen/ daß habe ich mit erfreueten Gemüth zur Gnüge verstanden. Dancke zuförderst N. N. vor die freundliche und wohlmeinende Zuneigung/ worunter er sich an mein Hauß verbinden/ u. durch seine angenehme Person dasselbe vermehren will. Nun solte ich auch diese gesuchte Ehre und Freundschafft alsbald mit einer gewissen und abgefasten Antwort gegenwär-

wärtig versehen. Alldieweil man aber in solchen Dingen/worüber man Lebenslang sich nur ein einiges mahl zu entschlüssen hat/ billig eine wohlbedächtige Deliberation von nöthen hat: Uber dies auch die heilige Ehe/ das allerhöchste Verbündnis ist/ welches ausser dem Tode/nicht wieder auffzuheben; Als ist freylich dahin zu sorgen/ wie man dasselbe ordentlich und gebührlich anfänget. Darunter auch stecket sich erst gehöriger Orten/ nechst andächtigen Gebet/zu unterreden/ meines Kindes Inclination zu vernehmen/ und alsdenn die Herren/ mit gefälliger Antwort zuversehen. Indessen ersuche selbige ihren Herrn Principal meinet wegen in Gebühr zu grüssen/ und selbigen meine Freundschafft und Dienste/ wie auch Sie selbst dessen zu versichern/ nicht zweiffelnde/ sie werden meiner Antwort vierzehen Tage Auffschub verstatten: und Gegentheils auch in Freundschafft gegen mich verharren.

XXIII. Sind die vierzehen Tage verflossen/ so kan vorige Werbung kurtz wiederholet/ oder nur mit wenigen Worten sich also darauff bezogen werden:

N. N.

Was verwichener Zeit von uns in Nahmen N. N. an denselben gebracht worden/

das wird ohne Zweiffel unentfallen und noch in frischen Gedächtnis schweben. Wann denn die bedingeten vierzehn Tage zu reiffer deliberation, verflossen / unser Principal aber annoch in voriger Liebes-Inclination verharret / auch diese Zeit her / sich immer mehr darinnen verstärcket; als wiederholen wir aufs neue obangebrachte Frage / mit der Bitte: die Antwort also einzurichten / daß wir rückkommende / selbigen in seiner Hoffnung erfreuen können.

Wir auch unsers Orths sind erböthig / solches mit steter Freundschafft zu verschulden.

XXV. Soll nun das Jawort erfolgen: so ist leicht also zu antworten:

(*)

JA / meine Herren: es ist mir noch unentfallen / was selbige vor vierzehn Tagen im Nahmen N. N. an mich gelangen laßen. Wann ich denn diese Zeit über dies wichtige Werck meinem Gott anheim gegeben / und denselben gebeten / unsere Rathschläge / daferne das Vorhaben beyden Theilen ersprießlich seyn möchte / also gerathen zu laßen / daß es zu seiner Richtigkeit gedeyhe: Falls aber es nicht zu beyderseits Freundschafft / Vergnügen fallen solte / es auch gehemmet / gehindert / und rückgängig werden möchte. Da denn nun es dem Höchsten so gefal-

fallen / daß er unserer Beredung allezeit gute Gedancken zu gewendet/und ich meines Ortes/ nebst meinem Weibe kein Bedencken trage / N. N. unsere Tochter zur Ehe zu geben/ wir auch bey unserm Kinde eine gute Inclination zu ihm verspühren/ als können die Herren/ meiner Erklärung hiermit wol glauben/daß ich/ wofern N. N. gedencket meine Tochter/wie einem ehrlichen Ehegatten allerdings eignet und gebühret/treulich zu meynen/Christlich zu versorgen/beständig zu lieben / und sie nimmermehr zu verlaßen / gedachte meine Tochter N. N. hiermit/Krafft meiner Väterlichen Potestät/biß auf die Copulation, versprochen und zugesagt haben will. Inzwischen habe denen Herren/vor gehabte Mühwaltung/Danck abzustattē/mit der Verheißung/ daß wo selbigen ich nach äuserstem Vermögen wiederum werde bedient erscheinen können/ ich mich dazu wiederum allezeit obligat werde finden laßen.

XXVI. Fragt sich hierauf/ was in iedweder vorhergehender Rede / so wol in Werbung als Aufschub/ zu thun/ und wie sie in der Anatomie aussehen müße?

Antwort: in der ersten Werbung ist

## I. Vorsatz.

N. N. Zustand leidet nicht ferner außer Ehe zu leben.

## II. Nachsatz.

Nun hat er sich wolbedächtig seine Tochter N. N. zu lieben vorgesetzet.

## III. Schlußsatz.

Darum sollen wir ietzo fragen/ ob ihm als Vater/ dieses Bündnis anstehe?

XXVII. Die Antwort/um vierzehntäglichen Aufschub hat

## I. Vorsatz.

Man dancket vor die gute Inclination.

## II. Nachsatz.

Die Sache ist in Bedencken zu nehmen.

## III. Schlußsatz.

Binnen vierzehn Tagen soll die Antwort erfolgen.

XXVIII. Die Wiederholung der Werbungs-Rede hat folgendes in sich:

## I. Vorsatz.

Wir errinnern/was wir vergangener Zeit angebracht.

## II. Nachsatz.

Verharret noch in beständiger Zuneigung.

## III. Schlußsatz.

Darum kommen wir / nach der Resolution zu fragen.

Der Mittelsatz/ kan sich insinuiren/ mit Lob des Frauenzimmers/ und dero Tugend/ um welche sie werben.

XXIX.

XXIX. Die Antwort darauf enthält folgende Stücke:

## I. Vorsatz.

Ich habe die Sache überleget.

## II. Nachsatz.

Und befunden/ daß wir nicht Ursache haben abschlägliche Antwort zu geben.

## III. Schlußsatz.

Also verspreche ich durch sie meine Tochter an N. N.

Der Mittelsatz kan sich insinuiren mit Lob der Qvalitäten des künfftigen Bräutigams.

Der Schlußsatz bedinget sich etwas/ nehmlich/ treue Liebe/und beständiges Meynen.

XXX. Hier fällt mir bey/ eines guten Freundes Verlangen/dem ich einsten etwas auffsetzen muste/ als dieser bey seiner auserlesenen Liebsten/ seine Liebe entdecken wolte. Dieses möchte also geschehen.

M.

SO veracht die Einsamkeit bey der Jugend; so begierig ist eine aufrichtige Seele / nach einer Tugendliebenden Geferthin. Ich meines Ortes muß bekennen / daß ich Gott im Himmel um nichts mehr angeruffen / als um einen frommen Christlichen Ehegatten/ nachdem mein E-

heloses Leben doch einsten ein Ende haben / und ich mich / meiner Gelegenheit halber / in den Stand / den GOtt zu Behuf der menschlichen Schwachheit geordnet / ergeben muß. Nun kan ich wol sagen / daß unter der Menge alles Frauenzimmers / so iemals vor meine Augen kommen / mir noch keine erschienē / derer ich mein Hertz alsobald den ersten Augenblick ergeben hätte / als sie. Ich will von ihren stillen und erbaren Wandel / von ihrer häußlichen Geschicklichkeit / weder von andern Tugenden / welche ein Weibs-Volck recommendiren / nicht sagen / als welche in mir eine so heiße Begierde zu ihrer Gegen-Liebe entzündet. Ich wündschte aus den Abgrund meiner Seelen / daß sie mir ins Hertze sehen / und meine ehrliche treue Zuneigung auch äuserlich erkennen solte: so würde sie vielleicht meine Worte desto eher Glauben finden laßen. Ich begehre nichts mehr / als Gegen-Liebe / meiner Treue / womit ich ihr zugethan bin. Das übrige wird das Glück unter Göttlicher Verleyhung fügen. Mein Gemüth ist rechtschaffen / und in mir ist keine Ader zu finden / welche nicht dahin trachtet / woferne mir Göttliche Regierung dieselbige zuführet / und als einen liebwerthen Ehegatten beyleget / sie zu ehren / zu lieben / zu schützen und in Leid nicht zu verlaßen; sondern mich allezeit und überall / als einem ehr-

lieben-

liebenden Ehe-Manne zustehet / gegen sie zu erweisen.

XXXI. Was kan ein Liebhaber mehr sagen: als

## I. Vorsatz.

Ich liebe sie.

## II. Nachsatz.

Und begehre sie zur Ehe.

## III. Schlußsatz.

Ich will sie lieben und ehren.

Im Vorsatze kan er sich wol insinuiren/ wenn er die Ursachen setzet / wodurch er verliebet worden. Denn will er nichts von Schönheit sagen/ welches das Frauen-Volck meistentheils vor Hohn hält / so kan er nur von Gemüths-Gaben eine Schmäucheley hernemen.

XXXII. Kommts nun zur Hochzeit/ so hat der Gast erst bey Eintretung in das Hochzeit-Hauß / als er von dem Bräutigam empfangen wird / kurtz zu reden / und hernach wiederum nach der Trauung bey Ubergebung des Geschenckes/ da ferne nicht/ wie oben schon ein Exempel angezogē/ durch einen allgemeinen Redner die Geschencke angekündiget werden.

XXXIII. Auf die erste Manier lautet es kurtz also.

## I. Vorsatz.

Er hat heute ein wichtig Werck vor.

## II. Nachsatz.

Hierzu will Glück gewündschet/ und GOtt angeruffen seyn.

## III. Schlußsatz.

Das thue ich hiermit und dancke vor Invitation dazu.

XXXIV. Dieses ist nun leicht so zu geben:

GLeichwie der Mensch unter allen seinen Wercken/die er in der Welt auszuführen/ kein grössers noch gefährlichers vor sich hat / als das Werck ehlicher Verbindung: so hat er auch auf keinen Tag mehr Gebet und Wündschens vonnöthen / als eben denselbigen / an welchen er sich an einen Ehe-Gatten verbündlich machet. Heute hat mein Herr N. den Tag durch Göttliche Verleyhung erlebet/ an welchen ihm seine gesuchte/und durch die Göttliche Schickung erlangte Braut soll beygeleget werden.

So wichtig die Sache: so brünstig ist mein Wundsch: es wolle der gütige GOtt ihm dies Vorhaben also gerathen laßen/daß er mit sampt seiner Zugesellig[illegible]/ lange Zeit/biß zu späten Jahren/in Friede und Ruhe/in Eintracht und Seegen/

gen / in Gesundheit und Glücke / in Süßigkeit und Freuden / ja in tausendfachen Wolergehen leben / und Kindes-Kind / mit Freuden seines gantzen Geschlechtes sehen möge.

XXXV. Auf die andere Art / wenn ein Præsent dabey übergeben wird / kan es also heißen:

## I. Vorsatz.

Der Herr Bräutigam ist nunmehr mit seiner Liebsten vertraut.

## II. Nachsatz.

Helffe Gott / daß alle ihm heutgethane Wündsche fruchtbar bekleiben.

## III. Schlußsatz.

Ich wiederhole den meinigen / mit Erfüllung hergebrachter Gewohnheit eines Geschenckes.

XXXVI. Nun ists unschwer / zu sagen:

NUn mein Herr Bräutigam / der Höchste sey gelobet / welcher ihm die Vollziehung seiner bißher schwebenden Ehe / nunmehr wiederfahren / und dieselbe mit heißen Wündschen / so vieler beystehenden guten Christen versieglen laßen. Gebe dieser GOTT denenselbigen Krafft / und laße die Würckung ihm von nun an und auf alle Tage einer langwierigen Ehe / mit seiner Vertrau-

trauten genießen/ biß er des Wolergehens satt/ und der frölichen Tage gantz müde worden.

Im übrigen wiederhole ich nochmals meine Danckſagung/vor zugefügte Ehre der Invitation zu heutigen ſeinem Hochzeit-Feſt. Bitte darneben/ zum Zeugniß meiner Erkäntlichkeit/ dieſes geringe Præſent, an ſeine Hand zu nehmen/und nicht ſo wol auf deßen leichtes Gewichte/ als auf den dabey geführten Wundſch zu ſehen. Giebt mir das Glück occaſion, ſolche mir erwieſene Ehre thätig zu erwiedern ſo wird meine Schuldigkeit von dieſer Stunde an/ zu aller Willfarth/ihren Anfang nehmen.

XXXVII. Wolte ein Bräutigam die Antwort darauf wißen/ ſo darff er nur wiederholen/ was in vorhergehenden Antrage gemeldet/ ſo iſt das gantze Werck aus.

XXXVIII. Auf dieſe Maaße.

M. H.

Ich dancke freylich dem großen GOtt Zebaoth/ welcher mir mein unterhabendes/ wichtiges Eheverck ſo weit gelingen laßen/ daß es nunmehr gantz und gar vollzogen/ und ich nichts mehr übrig habe/ als daß ich anweſenden meinen Beyſtänden vor ihre Gegenwart/ und vor ihren zu Gott mein und meiner Verlobten

wegen/

wegen/abgeschickten Wundsch dancke. Unter welchen denn auch mein H. H. auf vorhergehende Freund-und Dienstliche Invitation erschienen. Ich erkenne mich davor mit meiner Liebsten/ Lebenslang mit Dienst und Freundschafft obligat: wie nicht weniger ich auch das dargelegte Præsent mit allen Danck annehme / des Wundsches: Es wolle unser Gott/ der Stiffter meines heutigen Vorhabens/ nicht nur den gepflogenen Wundsch mit Gedeyhen und Glücke an ihm und denen Seinigen vergelten: sondern auch das willige Geschencke mit vielerley Uberfluß des Seegens reichlich ersetzen. Er aber wolle letztes gebethen seyn/ mit angestelleten Freuden heute u. diese Tage über/ geneigt verlieb nehmen.

XXXIX. Noch möchte wol eine Fürstl. Gevatter-Danckſagung übrig seyn/ welche dieser Ubung ein Blat beylegen könte/ wann die gebiehrende Ornung nicht verletzet wünde. Doch mag die obgeführte Entschuldigung es mit über sich nehmen.

EXEMPLUM.

XL. Ein Fürst von Sachsen/ sammt seiner Gemahlin/ wurde von seinen Ober-Hof-Marschall zu Gevattern gebeten / nach vollbrachter Tauffe wurde in Nahmen beyderseits Durchl. bey Ubergebung der Præ-

Præsente durch einen Minister also geredet:

DEr Durchl. und Hochgebohrne Fürst/ und Herr/ Herr Moritz/ wie auch die hochgebohrne Fürstin und Frau/ Frau Dorothea Maria/ beyderseits Hertzog und Hertzogin zu Sachsen/ Jülich/ Cleve und Berg/ Landgraff und Landgräfin in Thüringen/ Marckgraff und Marggräfin zu Meissen/ auch Ober- und Niederlausitz/ wie auch Graff und Gräfin zu der Marck und Ravensberg/ Herr und Frau zum Ravenstein/ ꝛc. mein gnädigster Fürst und Herr/ meine gnädigste Fürstin und Frau/ haben beyderseits gnädigst verstanden und vernommen/ was der Wohlgebohrne Herr/ Herr Johann Georg/ Freyherr von Rechenberg/ J. C. D. zu Sachsen/ Herrn Johann Georgen des H. Burggrafens zu Magdeburg ꝛc. Hochbestalter Ober-Hoff-Marschall und Cammer-Herr/ denenselben vor- und anbringen lassen/ welcher gestalt nehmlich der Allerhöchste sein Hauß kurtzverwichener Zeit geseegnet/ seine liebste Gemahlin fröhlich entbunden/ und beyderseits mit einen jungen Fräulein gnädiglich verehret und beschencket hat. Wie nun J. F. D. hieneben an einem Theil gründlich erfreuet worden/ also haben J. F. D. am andern Theil nicht

wenig

wenig Vergnügen empfangen / als gedachter Herr Ober-Hoff-Marschall / auch dessen hertz-geliebtesten Gemahlin gefallen / ihre Höfflichkeit noch ferner zu extendiren / und meinen gnädigen Fürsten und Herrn / meine gnädige Fürstin und Frau / zu des neugebohrnen Kindes Tauff-Pathen zuerbitten und einzuladen / weswegen sie auch alle andere Verrichtungen und Geschäffte aus der Hand und an die Seite gesetzet / der anberaumten Zeit zu angestellten Tauf-Actu wahrgenommen / und diß so Christliche Werck persönlich verrichten wollen. Ist noch übrig ein getreuer und gnädiger Wunsch / welchen J. F. D. der F. Ober-Hoff-Marschallin zu hinterbringen / meiner wenigen Person gnädig aufgetragen; Sie bitten Göttl. Allmacht / daß gleichwie das neugebohrne Kind den Schoß der Christl. Kirche einverleibet worden / also auch gnädiglich darinnen möchte conserviret und erhalten werden. Sie seuffzen inniglich zu GOtt und wündschen / daß solch Fräulein ihme dem großen GOtt zu sondern Freuden und den sämtl. hohen Anverwandten zu vergnügsamen Trost möge aufferzogen werden. Zu mehrer Bezeugung auch ihres geneigten und gnädigen Wohlwollens / lassen J. F. D. der Frau Ober-Hoff-Marschallin durch meine wenige Hand überreichen ein geringes Andencken und schlecht

Præ-

Præsent, die Frau Ober-Hoff-Marschallin wolle nicht so wohl sehen auff die Gabe selbst / als auff J. F. D. welche beyderseits keine Gelegenheit werden lassen aus Händen gehen / dem Herrn Ober-Hoff-Marschall angenehmes / behägliches / affectionirtes und gnädiges Wohlwollen zuerweisen / massen sie sich dessen ungezweiffelt zu versichern haben.

LX. Dahin wolte auch fast zum Beschluß gehören eine Rede / welche gehalten wurde / da eine vornehme hohe Frau / die Gerade verschenckte. Sie lautet so:

(:o:)

ES haben die weisen und verständigen Heyden aus dem Liecht der Natur ersehen / daß sie ihre erzörnete Götter versühnen und bey guten Willen erhalten müsten. Deßwegen sie so kostbahre Tempel erbauet / prächtige Altar und Opffer verordnet / insonderheit aber Wallfahrten und Reisen angestellet / diejenigen welche der Römischen Kirchen beygepflichtet / haben diesen nachgeahmet / auch gewiße Wallfarthen / nach Laurette, Compostell, und andre Oerter mehr / um schnöde Gewinst / als Andacht wegen angestellet und verordnet. Wir / der Sterbligkeit wahre Mit-Bürger und Haußgenossen / haben auch Wallfahrt und Reise. Welche wir antreten / sobald wir auf diese Welt gebohren

werden /

werden/ so bald wir von dem allgemeinen Liecht Athem schöpffen / das Ende solcher Wallfarth ist zwar die Stadt GOttes/das himmlische Jerusalem / die erste Herberge aber und die erste Niederlage ist unser Todten-Grab / unser Elffenbeinern Pallast von Todten-Beinen auffgericht.

Wie nun billich / daß iedweder / der eine weite Reise vor sich hat / seinen Wander-Stab und Reise-Geräthe/nicht allein zur Hand und an die Seiten leget / sondern auch ordnet und disponiret, wie es in seinem Hause / in seiner Abwesenheit soll gehalten werden. So ist vielmehr billich/daß auch wir der Sterbligkeit wahre Reise-Gefärten unsern Fuß/ Wander-Stab und Wander-Geräthe zur Hand nehmen / unser Hauß beschicken und Verlaß machen / wie es nach unsern Tode gehalten / und wie mit unser Verlassenschafft soll gebahret werden/ und zwar wie solcher unser guter Vorsatz bey Zeiten Werckstellig gemacht werde/ ehe die Tage kommen/ die uns nicht gefallen / ehe der Eymer am Borne zerlechzet/ ehe die güldne Qvell vertrocknet und sich bücken alle Töchter dieses Gesanges. Solches nun hat auch weislich verstanden / Varro ein Heydnischer Philosophus, wenn er spricht: Colligam sarcinas, anteqvam proficiscar ex hâc vitâ: Weiß-

lich hat auch wohl solches bedacht/die Wohl-Edle und Viel-Ehren- und Tugendreiche Frau Maria Sophia gebohrne Endin/ des Wohl-Edel-Gebohrnen/ Gestrengen/ Vesten und Hochbenahmten/ Herrn Rudolphi von Miltitz auff Watzdorff und Nöbschütz ꝛc. F. S. bestalten Raths/ Hoff-Marschalls und Ober Steuer-Einnehmers hertzgeliebten Ehe-Frau/ gegenwärtig meine Curandin, denn als dieselbe bey sich erwogen/die Nichtigkeit dieses zergänglichen Lebens/ auch Ihr- und unser allgemeine Sterbligkeit betrachtet/die sondere uñ angenehme Liebe/ Ehre und Ehliche Freundschafft/ welche gedachter Ihr Hertzliebster Ihr iederzeit erzeiget und erwiesen hat/dieselbe auch aus gleichmäßiger Liebe/ aus freuen und ungezwungenen Willen sich entschlossen/uf den Fall sie ohne einige Tochter abgehen solte/ Ihre vollständige Geräthe und darzu gehörige Stücke/ihren Hertzallerliebsten/vor und um 400. Rthlr. käufflichen zugeschlagen/in Betrachtung/daß solches Geräthe-Stücke mehrentheils von ihren Liebsten erkauffet/angeschaffet und zugebracht worden. Es lebet aber gegenwärtige meine Curandin der guten Hoffnung/es werde der Herr Hoff-Marschall zufrieden seyn und sich gefallen lassen/ daß sie solche verkäuffte Geräthe-Stücke/ biß an ihren Todt/welchen Gott lange verhüten wolle/ ge-

gebrauchen und nutzen möge. Ubergiebet demnach in bey seyn und Gegenwart J. F. D. zu diesen Actu verordneten Herren Räthen / Ihrem Hertzliebsten ihre völlige Geräthe / und darzu gehörigen Stücke / nebenst einer ordentlichen Specification, und bittet meine Curandin, nicht allein wol auff und anzunehmen / sondern auch ihr fernerweit mit Ehlicher Liebe und Huld wohl beygethan zuverbleiben.

XLI. Diese Ubung kan nun auch geschlossen werden. Folget also:

## Die VI. Ubung
Von
## Mercurialischen-Reden /
Das ist
## Was etwa bey Friedens-Handlungen / auf Reisen / bey Annehmung Fürstl. und andrer hohen Personen auf denen Grentzen und andern Verrichtungen mag geredet werden.

I. Ich schreibe aber solche Reden dem Mercurio aus denen bekandten Ursachen

zu / weil dieser bey denen Poeten der Götter-Bote ist / und mit Reisen und Gräntzen sonderlich zu thun hat. Welcher gestalt denn auch von Missiven und Credentz-Briefen etwas mit soll gehandelt werden.

EXEMPLUM.

II. Von diesen will ich den Anfang nehmen / und des Königes von Franckreich Notification-Brieff / darinnen er dem Printzen von Uranien / des Dauphins Geburt eröffnet / den ersten seyn lassen.

III. Er lautet also:

Mein Cousin.

DEmnach ich euch allezeit considerirt nach der Æstim, die ich habe von euern Vor-Eltern / als die sich so verdient gemacht bey denen Königen / meinen Vorfahren / und nicht weniger bey dem allgemeinen Wesen / wie auch der Freundschafft halber / die ich / mein Cousin, zu eurem seeligen Vater und der Princesse Royale, eurer Mutter seeliger / getragen / und welche ich gegen euch zu erhalten und zu continuiren begierig bin / mit aller Würcklichkeit / so solcher zu folgen geziemet / immaßen ich eure Person mir gar genau angelegen seyn laße; Als habe

habe ich davor gehalten / es werde euch zu vernehmen annehmlich seyn / waß ich euch theilhafft mache der Geburt eines Sohns / welchen die Königin / meine Gemahlin / anheute glücklich zur Welt bracht; diese Zeitung solte euch erfreuen / nicht nur meinetwegen / sondern auch der Avantage halber / die ihr genießen möget / wann ihr dermaleinst auf den Thron steigen sehet einen Printz / der unterrichtet seyn wird euch zu lieben als einen Freund / und den die Blutverwandniß und die Rationes seines Interesse werden obligiren / ja der allein zu folgen haben wird meinem Exempel / angesehen ich alle empfindliche Affection, die ihr euch soltet mögen einbilden / gegen euch trage. Inzwischen bitte ich die Göttliche Güte / Euch / mein Cousin, in heiliger Bewahrung zu erhalten. Datum Fontainebleau den 1. Novembr. 1661.

## I. Vorsatz.

Mir ist ein Sohn gebohren.

## II. Nachsatz.

Dieses notificire ich euch hiermit.

## III. Schlußsatz.

Denn eure Verwand- und Freundschafft verbindet mich dazu.

EXEMPLUM.

IV. Dergleichē ergieng auch an die General-

Staten / welche folgender massen antworteten:

Sire,

Mit was vor großer Empfindung und sonderbahrer Extraordinar-Freude wir empfangen den Brieff / womit Er. Königl. Maj. gefallen uns zu würdigen und selbigen zu schreiben / unterm dato Fontainebleau den 1. dieses Monats / und zwar an dem Allerdurchlauchtigsten und vor Franckreich Allerglückseligsten / wie nicht minder allen deroselben treuen Bunds-Verwandten höchst-erfreulichsten Tage / als welcher bezeichnet die Geburt eines großen Printzen / der bald bey seinem Eintritt in dieses Leben / geschehen am Tage Aller-Heiligen / und zu der Zeit / da alles ruhig und im Friede / unfehlbare Anmerckungen von sich blicken und scheinen lässet / daß er denen gerechten Fußtapfen und heiligen Resolutionen der Aller-Christlichsten Könige / seiner Vorfahren / und ins besonder Er. Maj. nachahmen und öffentliche Ruhe und Sicherheit beydes seinen selbst-eigenen Unterthanen / als auch der gantzen Christenheit geben und schaffen wolle. Und gewißlich / Sire, da iemand von dessen Alliirten zu finden / der sich dieser herrlichen Geburth wegen zu freuen Ursach habe / so können wir solches mit Bestand der Warheit sagen /

sagen/ daß sie uns so viel näher angehöre/ bevorab/ wañ wir sie betrachten/ nicht nur als eine Befestigung Euers Geschlechts und Versicherung Euers Staats/ sondern auch als eine starcke und feste Grund-Seule unsrer Republic / die von Er. Maj. und deroselben Königlichen Vorfahren so viel Wolthaten und Gunst-Erweisungen genossen habende/ nicht minder von dergleichen guten Affection und Gewogenheit dieses Printzen sich Hoffnung machet. Und das ist es/ Sire, warumb wir unsre Schuldigkeit zu seyn / erachtet / gegen Er. Maj. uns demüthigst zu bedancken/ wegen ertheilter Communication einer so glücklichen Zeitung/ womit Sie uns/ als dero bessere Alliirte/ beehren wollen/ drumb wir auch so fort uns nicht allein mit derselben hierüber hertzlich freuen/ sondern auch solche unsre Freude durch öffentliche Beweisungen an Tag geben/ wie solches unsre Abgesandte mündlich und mit mehrern vortragen werden. Ferner werden wir unverruckt beharren/ Gott inbrünstig anzuflehen/ daß er alle seinen Seegen auf dero Person legen und zur Aufferziehung des ermeldten Printzen Gedeyhen geben wolle / damit er bald in seiner zarten Blüthe wahr machen möge / daß die Tugend denen Käysern vor der Zeit komme; Ja daß er nach dem Exempel seines Herrn Vaters/ der Leute Urthel kehre/ und derer Hoffnung

übersteige und sehen laße / daß die Helden-Tugend nicht durch Staffeln gehe / sondern des Himmels Wercke bald im ersten Anfange in ihrer Perfection da stehen. Im übrigen bitten wir den Allmächtigen / daß er E. geheiligte Person und dero Königreich sampt dem gantzen Königl. Hause / mit aller Prosperität / Fried und Ehre anfüllen wolle / welches / ꝛc.

Sire,

Ew. Majest. öffentlich wündschen dero demüthigste Dienere / die General-Staten der vereinigten Niederlande.

Hage den 18. Novembr. 1661.

J. de Merode.

V. Die Credentz-Briefe sind fast eben der Gattung / und haben keine Aenderung vor Missiven.

VI. Der Augenschein kan die Sache am besten entdecken / wenn ich dererselben etliche mit zuführe:

EXEMPLUM:

VII. Die General-Staten schickten ihre Gesandten an den König von Engelland / an den Hertzog von Jorck / an die Princeße Royale / und Printz Robberten.

VIII. Der erste Credentz-Brieff lautete an den König von Groß-Britannien also:

Sire.

Sire.

KAum hatten wir das jenige / so gegen E. Maj. Zeit dero Anwesenheit / mit welcher ihr beliebt hat unsere Provintzen zu beehren / uns zu thun müglich gewesen / vollzogen / als wir besorgt waren / eine Solenne Ambassade an Sie zu destiniren / welche ihr biß in dero Königreich nachbrächten unsre Schuldigkeit. Hierzu haben wir benennet die Herren Ludwig von Nassau / Herrn von der Leck / Beverweert / Odyck / ꝛc. Simon von Horn / alten Bürgermeister und Rath der Stadt Amsterdam / Deputirten im ordentlichen Rathe / von Holland und West-Frießland; Michaeln von Gogh / Alt-Pensionarium und Rath der Stadt Flißingen / und Rechen-Meistern der Provintz Seeland; und Joachim Ripperda / Herrn von Farnisum / der Stadt Appingadam / Halm / Scilwolda / Siddebyren / Oostwolt / Oosterwitwers / Holmyrda Uytwirda / Marsum / Bissum / Sollwert / und Ransum / Deputirten der Provintzen von Holland / Seeland und Gröningen mit den Umlanden; und sie in unsrer Versamlung zu unsern Extraordinar-Ambassadeurn erkohren / mit dem ausdrücklichen Befehle / Er. Majest. über die glorioſe Wiederkunfft in dero Reiche zu

gratuliren/ und dero unser innerstes empfinden/ so wegen des hohen Respects, welchen wir zu Er. geheiligten Person tragen/ als wegen des brennenden Eyfers/ in welchen wir wündschen zu erneuren/ und wieder an zu richten/ die feste und unzertrennliche Freundschafft/ die zwischen Em. Königreiche und unser Republic allezeit gewesen. Zu solchem Ende ersuchen wir E. Maj. in aller Demuth/ daß sie wolle Glauben geben/ deme welchs unsre Ambassadeurs unsert wegen werden anbringen/ sonderlich/ wann Sie E. Maj. werden versichern/ daß wir ewiglich/ beydes vor S. Königl. Person/ als das Interesse seines Staats/ eine unwandelbare und sehr aufrichtige Freundschafft bewahren werden; Wie wir dann in der That bitten/ daß GOtt/ Sire Er. Maj. viel Jahre conservire, und dero Thron und Scepter in ihren als in dero posterität Händen/ ewiglich befestige.

EXEMPLUM.

IX. An den Hertzog von Jorck schrieben sie also:

Mein Herr/ ꝛc.

WIr consideriren die Person Er. Königl. Hoheit nicht nur als den zweyten eines Königreichs/ und als den Bruder eines mächtigen

gen Monarchen / sondern wir ehren ihn auch als einen Printzen / der diese Qvalität nicht weniger durch seine hohe Verdienste / als durch das Geburts-Recht possidiret. Die Gegenwart des Königs / die uns zu der Zeit / als wir die Ehre hatten / Euch mit Sr. Maj. bey uns zu sehen / occupirte, hat gehindert / uns gegen E. Hoheit also zu erweisen / wie wir wohl gewündschet. Er. Königl. Hoheit dessen zu versichern / haben wir unsere Herren Extra-Ordinar-Gesandten ausdrücklich befehlicht. Hierzu wolle Er. Hoheit belieben / einen völligen Glauben zu geben in allen was sie unsertwegen werden vorbringen / so in diesem Stücke / als in andern / dazu sie befehlicht / Euch zu unterhalten; Besonders in deme / so uns zu Hertzen gehet bey der Satisfaction, die E. Königl. Hoheit empfinden muß / wann sie sich wieder gekehret siehet / in dem Königreiche ihrer Vor-Eltern; Und dann über den Vertrauen / welches wir haben / daß Er. Hoheit ihrem Vermögen nach alles werde beytragen / was zu Erneurung und Befestigung der Alliantz und Freundschafft / die zu allen Zeiten England und diese Republic unauflößlich uniirt und vereinigt gehabt / dienlich. Wir bitten dann hertzlich / Monsieur / daß er wolle gläuben / daß er allezeit in uns finden werde alle Affection und Sincerität /

rität / der er sich versichern kan von denen / die warhafftig sind.

Monsieur

Er. Königl. Hoheit demüthige Diener

Die Staten / ꝛc.

EXEMPLUM.

X. An die Princeß Royale hörete folgender Brieff:

Madame / ꝛc.

INdeme wir abgefertigt die Herren unsre Extraordinar-Gesandten umb dem Könige zu gratuliren wegen glücklicher Wiederkunfft in sein Königreich / und zu wiederholen die Affection und Ehrbezeugungen / die wir Seiner Majestät angethan / als Sie uns die Ehre zu uns zu kommen gegönnet; Haben wir ihnen auch befohlen / E. Königl. Hoheit zu versichern / daß wir vor sie allezeit werden conserviren die innerliche Empfindligkeiten / derer Proben / seyt der Zeit Sie in unsre Provintzen stabilirt gewesen / wie ihr gegeben. Wir bitten euch hertzlich / Madame / ihr wollet ihnen völlige Credentz und Glauben beymessen / in allen denen Dingen / die sie in unsern Nahmen werden anbringen; So in dem Stücke / daß wir allezeit ihr

ihr Interesse beobachten / als die Puncta der Verrichtung / so sie abzuhandeln haben an einen Hofe / an welchen ihr Platz und Credit habt / so der Geburt als denen Meriten nach. Wir sind völlig versichert / E. Hoheit werde sichs eine Freude seyn lassen / gute Dienste zu erweisen denen / die eure Person / in so grosser Consideration haben / und daß ihr euch eifrigst werdet gebrauchen lassen / vor das Interesse eures Staats / von dem die euren einigermassen inseparabel. Wir achten hierumb vor unnöthig deßwegen ferner zu insistiren / und also bitten wir GOtt.

Madame

Daß Er euch halte in seiner heiligen und werthen Bewahrung

Die Staten.

EXEMPLUM.

XI. Der an Printz Robberten / hatte folgenden Klang:

Mons.

GAntz Engelland ist keine Person / an die wir uns nechst dem Königl. Hause mögen addressiren / als an E. Hoheit / und daß nicht allein wegen der Stelle / die er als Printz von Wute besitzet / sondern fürnehmlich / wegen der

Affe-

Affection, die er / wie wir wissen / träget vor einen Staat / in welchen er genossen / ein gut Theil seiner schönen Education, und in welchen ihm aufgehoben wird / das wertheste Pfand / so er noch in dieser Welt hat. Wir dann / sendende die Herren von Beverweert / von Horn / von Gogh und von Ripperda / von Farnisum / unsere Extraordinar-Ambassadeurs / in Engelland / dem Könige von Groß-Britannien / wegen glorioser Restitution auff den Thron seiner Väter / zu gratuliren, und allda Dinge von sehr grosser Importantz zu negotiiren / haben ihnen ausdrücklichen Befehl ertheilet / E. Hoheit ebner Gestalt unsrer Affection zu dero Person und Interesse zu versichern / und in ständigst zu ersuchen / daß sie unterstreiffen wolle ihre Handlung mit dem Credit, so E. Hoheit bey dem Könige hat / und was überall / wo sie es benöthigt seyn werden / Zeit ihrer Anwesenheit im Königreiche Engelland. Zu solchem Ende wird Er. Hoheit belieben / ihnen / wie ihre Qvalität und Charracter es meritirt, in allem / was sie unsert wegen sagen werden / völlige Creance und Glauben zu geben. GOtt hiermit bittende

Mons.

Er. Hoheit / ꝛc.

Die Staten.

EXEM-

## Exemplum.

XII. Hertzog Moritzen Durchl. ersuchten einsten Hertzog Friedrich Wilhelms Durchl. zu vorhabender Einseegnung. Und als dieser auf der Gräntze durch Abgeordnete empfangen wurde / hielte ein großer Minister diese Rede.

DEr Durchl. und Hochgebohrne Fürst und Herr / Herr Moritz / Hertzog zu Sachsen / Jülich / Cleve und Berg / ꝛc. auch Stadthalter der Balley Thüringen / mein gnädigster Fürst und Herr / haben verstanden und vernommen / was der auch Durchl. Hochgebohrne Fürst und Herr / Herr Friedrich Wilhelm / Hertzog zu Sachsen / Jülich / Cleve und / ꝛc. mein auch gnädigster Fürst und Herr / haben vor- und anbringen laßen: Indem nun gedacht J. F. Gnaden nicht allein J. F. D. mein gnädigster Herr zu angestellter Festivität und Einsegnung Freund-Väterlich invitiren / sondern auch anitzo / durch den ansehnlichen Abgeordneten annehmen / und auf dergleichen beneventiren laßen wollen / erkennen J. F. D. solches mit Freund-Vetterlichen und affectionirten Danck / allermaßen nun J. F. D. sich iederzeit haben angelegen seyn laßen / S. F. G. freundlich und dienstliches Gefallen

fallen zuerweisen/alſo haben ſie auch vor dießmal auff beſchehenes Einladen/alle ihre andere wichtige Verrichtungen auf die Seite geſetzet / und ſich zu beſtimmter Zeit einſtellen wollen. Es ſolte aber J. F. D. ungerne ſehen/daß J. F. D. entweder durch J. F. D. ſelbſt-eigene Perſon oder durch bey ſich habende Hoffſtadt/ eintzige Ungelegenheit möchte zugezogen werden / inmaßen denn J. F. D. an die Herren Abgeordnete gnädig geſonnen/bey ihren gnädigſten Herrn Erinnerung zu thun / damit J. F. D. nicht als ein frembder und entwohnter Gaſt/ ſondern als ein naher anverwandter Vetter uñ Freund möchte geachtet und gehalten werden. Nachdem auch J. F. D. begierig ſeyn/S. F. G. ſelbſt zu erſuchẽ/ als wollen ſie in GOttes Nahmen fort rücken/ und ſich die Ehre geben/S. F. G. ſelbſt anzuſprechen/bedancken ſich gegen die Abgeordnete/ daß ſie ſolche Mühe über ſich nehmen/ und J. F. D. allhier empfangen wollen. J. F. Durchl. bleiben denenſelben in Gnaden beygethan / und verſichern/bey aller Occaſion ihr wol-affectionirtes Gemüth zuerweiſen.

EXEMPLUM.

XIII. Hieher gehöret auch was zu errinnern iſt / wenn die Hoff-Ordnung abgeleſen/ oder ſonſt eines Fürſten abgefaßte Geſetze publiciret werden. An einem Fürſtl. Sächß.

Sächß. Hofe geschahe es auf folgende Art:

❧( * )❧

NAchdem der Durchl. Churfürst zu Sachsen/ und Burggraff zu Magdeburg/ mein gnädigster Churfürst und Herr/ den besten Schatz seines Hauses/ einen guten Theil ihres Hertzens/ ihren einigen und Hertzgeliebtesten Sohn/ den Durchl. Hochgebohrnen Fürsten und Herrn/ Herrn Johann Georgen/ den Dritten/ Hertzogen zu Sachsen/ Jülich/ Cleve und Berg/ ꝛc. Chur-Printzen allhier zugegen/ meiner Wenigkeit kurtzverruckter Zeit anvertrauet/ und als ein treues Pfand/ woran J. Churfl. D. selber dero Hoch-Chur- und Fürstl. Hause/ ja den gantzen Römischen Reich am meisten und mächtiglichen gelegen/ auf meine Pflicht und Seele gebunden; Als haben J. Churfl. D. aus erheblichen Motiven und Ursachen mit Zuziehung dero geheimbden Räthe/ und gegenwärtigen ihren Wohl-Ehrwürdigen/ des Herrn Ober-Hoff-Predigers/ Ober-Consistorial-Raths und Beicht-Vaters/ eine gewiße Ordnung/ wie es bey J. Churfl. D. Hoffstadt iederzeit soll gehalten werden/ verfasset/ und zu Pappier bringen laßen/ meiner wenigen Person auch darnebenst anbefohlen/ daß gedachte Ordnung

in Gegenwart meines anvertrauten Herrns/ sämmtl. dero Hoffstadt gehörigen Officirern und Bedienten/ zu gewißer Zeit Jährlich soll vorgetragen/ wiederholet und abgelesen werden. Diesem nach nun ist vor rathsam geachtet worden/ solch J. Churfl. Durchl. gnädigsten Befehlich zu folge/ diesen Actum heutiges Tages werckstellig zu machen/ sämtliche anwesende Officirer und Bedienten/ so diese abgefaßte Ordnung concerniret und antrifft/ werden alles Fleißes ermahnet und erinnert/ dasjenige/ was ihnen von dem Churfl. Expeditori wird vorgelesen werden/ mit gebührender Aufmerckung anzuhören. Wie nun solches J. Churfl. Durchl. gnädigster Wille und Meynung / also versehen sich J. Churfl. D. und wir/ es werden sämmtliche Officirer und Bediente / ihrer in Händen habende Instruction, und dieser nunmehro abgelesenen Ordnung gemäß / ihrer treugeleisteten Pflicht nach/ sich dermaßen allenthalben verhalten/ als sie es sammt und sonders gegen ihren gnädigsten Churfürsten und Herrn / und an jenen grossen Tage gegen den Richter der Lebendigen und Todten/ getrauen zuverantworten.

EXEMPLUM.

XIV. Chur-Fürstl. Durchl. zu Sachsen/ kam auf ihrer Reise von Franckfurth wiederum

derum zurücke / und übernachteten zu Naumburg/von dañen Sie sich auf Ersuchung / Weiland Hertzog Moritzens Durchl. nacher Zeitz erhuben / daselbst Sie auff der Grentze mit folgender Rede dimittiret wurden:

[:o:]

## Durchl. Chur-Fürst/gnädigster Herr.

DEr Durchl. Fürst und Herr/ Herr Moritz/Hertzog zu Sachsen/Jülich/Cleve und Berg/ꝛc. auch Stadthalter der Balley Thüringen/mein gnädigster Fürst und Herr/ꝛc. seynd allerdings erfreuet worden/ daß J. Churfl. D. derselben notificiret und zu erkennen gegeben/ daß J. Churfl. Durchl. ihre Rück-Reise / nach wolvollbrachten Dingen/zu dero Land und Leuten/vor zunehmen/sich entschloßen hätten. Nicht weniger seynd J. F. D. mein gnädiger Herr/erfreuet worden/ als E. Churfl. Durchl. derselben Hoffnung gegeben/daß auff sothaner Rück-Reise E. Churfl. Durchl. meinen gnädigsten Herrn besuchen / und sich mit demselben Freund-Brüderlich besprechen wollen. Daß E. Churfl. Durchl. ihrer Versprechung nachkommen/ und ihre gute Intention werckstellig gemacht / solches erkennen J. F. D. mein gnädigster Herr/ mit Freund-Brüderlichen Danck/ und wollen

nichts liebers und angenehmers wündschen / als daß Er. Churfl. D. von denen hohen Ministris und sämmtlichen Hofstadt wäre dermaßen an die Hand gegangen worden / damit Er. Churfl. Durchl. meines gnädigsten Fürsten und Herrns Freund-Brüderliches Gefallen und dienstlichen Willen hätten verspühren können. Solte aber hier und darwerts eintziger Fehler begangen worden seyn / so hätten Ihr. Fürstl. Durchl. mein gnädiger Herr / zu Er. Churfl. Durchl. das Freund-Brüderliche Vertrauen / Er. Churfl. Durchl. würde alle begangene Fehler / mit Brüderlichen Augen übersehen / und unter der Decken Freund-Brüderlichen Vertrauens verborgen halten. Sonsten gnädigster Churfürst und Herr / haben J. F. Durchl. mein gnädigster Herr / meiner wenigen Person auffgetragen / einen getreuen / wolmeynenden und Brüderlichen Abschieds Gruß / Er. Churfl. Durchl. zu hinterbringen / Göttliche Allmacht von gantzer Seelen bittende / damit E. Churfl. Durchl. auff vorhabender Reise / bey allen gedeylichen / gesegneten und vergnügten Auffnehmen / möchten conserviret und erhalten werden. Im übrigen befehlen sich J. F. Durchl. mein gnädigster Herr / zu E. Churfl. Durchl. Freund-Brüderlichen Huld / und versichert Hertzog Moritz / J. F. Durchl. mein gnädigster Herr / E. Churfl.

Durchl.

Durchl. daß sie keine Gelegenheit wollen laßen aushanden gehen/Er. Churfl. Durchl. Freund-Brüderliches und dienstliches Gefallen zuerweisen. Ich meines wenigen Orts befehle mich zu Er. Churfl. Durchl. beständigen Huld und Gnaden/ und wündsche E. Churfl. Durchl. eine geseegnete und vergnügte Reise.

EXEMPLUM.

XV. Ein Hertzog vom Sachsen / ersuchete die Altenburgische Herrschafft: welche denn durch gewisse Abgeordnete/gedachten Hertzog/mit einer Rede auf der Grentze annehmen ließ. Denenselbigen wurde folgender Maße geantwortet:

:( ✿ ):

DEr Durchl. und Hochgebohrne Fürst und Herr/Herr N. mein gnädigster Fürst und Herr / erkennen mit Freund-Schwäger- und Vetterlichen Danck / daß der auch Durchl. Hochgebohrne Fürst und Herr / sich haben gefallen lassen/gewisse Personen/aus dero vornehmen Bedienten und Räthen / abzuordnen/ welche J. F. D. meinen gnädigsten Herrn/auf dero anpfahlenden Gräntzen/ sollen verwillkommen annehmen. Es haben J. F. D. zum öfftern den gutẽ Vorsatz gehabt seine F. D. Freund-Vetter- und Schwägerlich zu ersuchen/seynd aber iedes-

mahl/ theils durch schwebende Unruhe in deutschen Reiche / theils durch andere Ehehafften und Verhindernüßen abgehalten worden / ihre gute Intention Werckstellig zu machen; nunmehr aber seynd J. F. D. durch Göttl. Verleyhen entschlossen / ihre Schuldigkeit abzustatten/ allermassen J. F. D. biß an S. F. D. Gräntzen angelanget.

Nachdem aber J. F. D. eintzige Ungelegenheit/ entweder von J. F. D. selbst eigenen Gegenwart / oder von dero bey sich habenden Hoff-Stadt/zugezogen würde/ als gesinnen J. F. D. mein gnädiger Herr/dz sie nicht als ein frembder und entwohnter Gast / sondern als ein Freund mögten tractiret und gehalten werden.

Daß auch Herren Abgeordnete sich haben gefallen lassen/ diese sonderbahre Mühe auf sich zu nehmen / und J. F. D. alhier zu empfangen/ erkennen J. F. D. mit gnädigen Danck / und werden keine Gelegenheit lassen aus Händen gehen / ihnen allerseits gnädigen Willen zu erweisen. Weil auch J. F. D. mein gnädiger Herr begierig seyn/ seine F. D. selbst zu sehen/ und anzusprechen / als wollen J. F. D. in Gottes Nahmen fort rücken/ und sich die Ehre geben/ Seine F. D. selbst auffzuwarten.

EXEMPLUM.

XVI. Selbiger Hertzog reisete von Altenburg

burg wiederum zurücke; und ließ an die Altenburgischen Abgeordneten / welche ihn biß an die Gräntzen begleiteten / folgende Rede ablegen:

Er Durchl. Hochgebohrne ꝛc. mein gnädiger Herr erinnern sich annoch billich / wie viel Freund- Schwäger- Brüder- und Gevatterliche Freundschafft / Ehre und Liebe Ihr erwiesen worden / daß sie fast lang u. geraume Zeit überwunden / Er. Churfl. Durchl. ꝛc.

Es seynd J. F. G. mein gnädiger Herr / mit Höffligkeit und Freundschafft dermaßen überwunden worden / daß sie auch anitzo bald nicht Gelegenheit haben mögen / S. F. G. würcklichen und thätigen Danck zu erweisen. Es wollen sich aber J. F. G. höchst-angelegen seyn laße / bey ehester Begebniß oder Gelegenheit / welche dann J. F. G. mein gnädiger Herr mit allen Ernst suchen wollen / ihr danckbares Gemüth hinwiederum zu erweisen / und an Tag zu geben. Indeßen laßen J. F. G. mein gnädiger Herr zurück / einen wohlmeynenden und auffrichtigen Wundsch / welchen die Herren Abgeordnete S. F. G. getreulich werden zu hinterbringen wissen; daß nehmlich des Allerhöchsten Allmacht wolle S. F. G. nechst ihren gantzen löblichen

Hauß / bey allen gedeylichen erbaulichen Auffnehmen erhalten/solcher maßen/daß Ihr. F. G. mein gnädiger Herr / nichts erfreulichers noch angenehmers werden vernehmen können / als wenn S. F. G. sich bey vergnügten Zustande befinden/ es gesinnen sonst mein gnädiger Herr/ an die Herren Abgeordneten gnädig/daß sie sich wollen bey ihrer Zurückkunfft dahin bemühen/ J. F. G. meinen gnädigen Herrn / bey ihren gnädigen Herrn ꝛc. in Freund-Brüder-Schwäger-und Gevatterlichen Andencken zu erhalten/ wie dann auch J. F. G. ihnen/den Herren Abgeordneten/ mit gnädigen Wolwollen/ wolbeygethan verbleiben ꝛc.

XVII. In allen diesen Reden stecket mehr nicht als was in denen vorigen.

XVIII. In beyden vorhergehen hat die erste

## I. Vorsatz.

Ihr. Durchl. tragen verlangen jene Durchl. zu sprechen.

## II. Nachsatz.

Und erkennen daß sie durch Abgeordnete eingeholet werden.

## III. Schlußsatz.

Sie bitten wieder alle Ungelegenheit.

XIX. Die Abschieds-Rede hat

I. Vor-

## I. Vorsatz.

Ihr. Durchl. haben meinen gnädigen Herrn viel Ehr und Freundschafft erwiesen.

## II. Nachsatz.

Ihr. Durchl. mein gnädiger Herr/bedancken sich.

## III. Schlußsatz.

Und wündschen viel gutes.

EXEMPLUM.

XX. Ferner wurde die Fürstl. Regierung von Zeitz nacher Naumburg versetzet/bey deren Introduction ein Redner sich also hören ließ:

(:o:)

Alsbald der Durchl. und Hochgebohrne ꝛc. mein gnädiger Herr / mit Göttlichen Verleihen / in diese Lande introduciret / und eingeleubet worden / haben J. F. D. mein gnädiger Herr / diese löblich und Fürstliche Gedancken geführet / wie sie mögten dero anvertrauten Land- und Leuten / mit guter Ordnung und guten Exempeln vorgehen und zu statten kommen. Insonderheit aber haben J. F. G. mein gnädiger Herr / bey Antretung Ihrer Fürstl. Regierung / Ihre Meynung meist dahin gerichtet / damit den heilsamen Justitien-Wesen / die volle Bahn geöffnet / und Gerechtigkeit von ihnen

nen gehandhabet werden möchte/deswegen auch J. F. G. mein gnädiger Herr / in solcher löbl. Intention so ferne verharret/ biß sie endlichen aus hohen tringenden und treflichen Ursachen/ und gnädigen Herrn Vaters/ S. Chur-Fürstl. Durchl. auch mit Wissen und Rath eines Wohl-Ehrwürdigen Thom-Capitels die Anordnung gethan/damit die sämtliche Regierung von Zeiß hieher nacher Naumburg transferiret und überbracht würde. Weil denn solche J. F. G. meines gnädigen Herrn wolvermeynende Intention so ferne gediehen/ daß auff heute allhier in Naumburg/ an dem zu diesen Ende gewidmeten Ort/ die erste Session verrichtet wird/ so gebe der gerechte GOtt/daß dieß sey der gesegnete Tag/ da Gerechtigkeit und Friede sich küssen/ daß der Höchste genehm halte unsere Gedancken/ und an dieser Städte nichts anders/ als Gerechtigkeit müsse gedacht/geredet und gehandelt werden; mein treuer Wundsch ist/ daß die vor Zeiten dem Feld-Haubtmann des Königs Davids/jene kluge Frau von Abel geantwortet/ also man auch müste sagen von diesen Orte/von dieser Stadt / von dieser Regierung/ von diesen Cantzler und Räthen / wenn man fragen will/ so frage man zur Naumburg / und so gehet es wol hinaus. Naumburg ist eine von den getreuen und gerechten Städten dieses Stiffts. Daß

auch

auch Ihre F. G. mein gnädiger Herr / die gnädige Verordnung gethan / daß meine wenige Person / dieser edlen Regierung soll beysitzen / erkenne ich mit unterthänigen und demüthigen Danck. Uñ wiewol ich meine Wenigkeit gnugsam erkenne / macht mich dennoch die gnädige Zuversicht solcher massen verwegen / daß ich ungezweiffelter Hoffnung Göttl. Beystandes / unterthänig / willig und Gehorsam mich angebothner Gnade unternehmen müssen und sollen. Erwarte in übrigen des Herrn Cantzlers und sämtl. Herrn Rathe fernere Disposition, Ordnung und Befehlich.

XXI. Ihr. Durchl. ersuchten auf eine Zeit / dero Schwager / Bruder und Gevatter / Herrn Georgen / Land-Graffen zu Heßen / Durchl. Auf selbiger Reise / wolten sie auch dergleichen bey Herrn Carl Ludwigen / Pfaltz-Grafen an Rhein ꝛc. thun. Desselben Abgeordnete ließen sie also anreden:

Alsbald der Durchl. und Hochgebohrne Fürst und Herr / Herr Moritz ꝛc. mein gnädiger Fürst und Herr / bey sich den endlichen Schluß gemacht / ihre wolmeynende Intention einsten werckstellig zu machen / und dero Freund geliebten Herrn Schwager / Bruder und Gevatter-

vatter/ den auch Durchl. Hochgebohrnen Fürsten und Herrn/Herrn Georgen/Land-Grafen zu Heßen ꝛc. Freund-Brüder-Schwäger-und Gevatterlich zu ersuchen; haben sich ebener maßen und zugleich vorgenommen ihre gebührliche Schuldigkeit abzustatten/bey dem Durchl. Fürsten und Herrn/Hrn. Carl Ludewigē/Pfaltz-Graffen am Rhein/ Hertzog in Ober-und Nieder-Bäyren/des Heil. Röm. Reichs Ertz-Schatz-Meister und Chur-Fürsten/meinen gnädigsten Churfürsten und Herrn/u. in denen Gedancken gestanden/ es würde dero Reise allerdings unvollkommen seyn/ woferne sie sich nicht die Ehre geben/ S. Churfl. Durchl. bey dieser Reise zu ersuchen. Hierzu wird auch J. F. G. mein gnädigster Herr desto mehr veranlaßet/ weiln S. Churfl. Durchl. gefallen/ J. F. G. meinen gnädigen Hern/ zu sich in dero Hoff-Stadt einzuladen und zu beruffen. Und weil zu solchem End S. Churfl. Durchl. dero hohe Bediente abgeordnet/welche J. F. G. an dero anpfahlenden Gräntzen sollen annehmen/ beneventiren und verwillkommen/ als erkennen solches J. F. G. mit Freund-dienstl. Danck/ wollen dennoch nicht gerne sehen/ daß S. Churfl. Durchl. und dero Hoffstadt einige Ungelegenheit hierüber möchte zugezogē werden. Daß sonsten die Herren Abgeordnete an ihren Ort/ sich so viel Mühe auff-

auffgebürdet/ J.F.G. meinem gnädigen Herrn allhier anzunehmen/ werden sich J. F. G. mein gnädiger Herr/angelegen seyn laßen/bey Begebenheit sich ihnen mit gnädigen Wohlwollen danckbar zu erweisen/ und weil J. F. G. mein gnädiger Herr begierig/ S. Fürstl. Durchl. selbst zu sehen/ als wollen sie in Gottes Nahmen fort reisen/ und sich die Ehre geben/ S. Churfl. Durchl. selbsten anzusprechen.

EXEMPLUM.

XXII. Es fügte sich eben zu selbiger Zeit/ daß ein Hertzog von Sachsen/ den Käyserl. Gesandten die Visite geben/ welchen sie also antworteten:

WElcher gestalt unser allergnädigster Fürst und Herr des Durchl. Chur-Printzens Fürstliche Durchl. mein gnädigster Herr/ sich nicht allein allergnädigst errinnern/ sondern auch dero allergnädigsten Gruß ihr vermelden laßen/solches erkennen J.F.D. mit allen unterthänigsten Danck/und verspühren daraus ihres allergnädigsten Käysers allergetreueste Vorsorge/J.F.D. leben ungezweiffelter Hoffnung zu Gott/ es werden Ihr. Käyserl. Majest. sich bey gedeylichen/ gesegneten und Käyserlichen Auffnehmen befinden/ und ersuchen E. F. G.

gar

gar gnädig/dieselben wollen Ihr. Käyserl. Majest. contestiren die sondere und große Begierde/welche J. F. G. bey ihren jungen Jahren befinden/ihren allergnädigsten Käyser/allergehorsamstes Gefallen zuerweisen/solche Begierde wolte J. F. D. mit ihren Jahren wachsen und zunehmen laßen/damit sie bey ihren vollkommenen Alter nechst Götti. Verleyhung in der That erweisen möchten/daß sie gemeynet seyn/den gantzen Rest ihrer Tage/ zu Dienst ihres allergnädigsten Käysers hinzubringen.

EXEMPLUM.

XXIII. Der Käyserliche Gesandte ersuchte Chur-Printzliche Sächß. Durchl. unter einer Visite/ welchen also geantwortet wurde:

(*)

DEr Durchl. Chur-Printz/mein gnädigster Herr/ erkennen mit Dienstfreundlichen Danck/daß E. F. G. sich haben gefallen laßen/dieselbe guter maßen zu besuchen/und nachdem mein gnädiger Herr E. F. G. Abreise von hinnen vernehmen/ als ersuchen sie E. F. G. geruhen/dero Person bey ihren allergnädigsten Käyser bestermaßen zu recommendiren/mein gnädiger Herr wolle ihren besten Fleiß anwenden/damit sie bey vollkommenen Alter möchten würdig

werden/

werden/ ihres Väterlichen Thrones / wie nicht weniger fähig geschickt und capable, ihren allergnädigsten Käyser und Herrn unverdroßene und beliebende Dienste zu leisten. Sie bittet auch Göttliche Obsicht/ daß dieselbe Ihr. Käyserliche Majestät bey gedeylichen/ gesegneten/ gewündschten und Käyserlichen Aufnehmen conserviren und erhalten wolle. Wündschen auch E. F. G. eine gesunde und vergnügte Reise / und befehlen sich zu E. F. G. geneigten Andencken.

EXEMPLUM.

XXIV. Hier fällt zugleich mit ein/ wz in Gegenwart des Königs von Engelland/ als er wiederum in sein Reich sicher tretē durffte und zugleich die erste Session in das Parlament hatte/ geredet wurde. Es klunge so:

(:o:)

Gnädigster Souverain / ꝛc.

WAnn alle Vernunfft und Wohlredenheit/ die in so viel besondere Köpffe und Zungen/ als derer in der Welt seyn / in mein Hirn gebracht / und mit meiner Zunge vereinigt wären/ so würde mirs dennoch ermangeln / dieses mir anbefohlne große Werck außzuführen.

Er. Maj. Restitution umb dero unzweifelbares Recht und rechtmäßige Souverainität zu exerciren/ und die Rettung Eurer Unterthanen aus der Sclaverey/ ist außgewürcket und zuwegebracht durch die wundersame Vermittlung der Göttl. Vorsicht/

als

als die uns zu hoch/und durch unsern Verstand nicht mag begriffen werden/und derohalben werth sich drob zu verwundern/ doch unmüglich zu exprimiren.

Es hat GOtt gefallen/ E. Majest. in die Creutz-Schule zu führen/ in welcher Sie die schöne Lection/ die Gedult/ also wohl studiret/ und in der sich dergestalt/ ihren Unterthanen zum besten/ exerciret/daß wir alle mit einander gnugsame Ursach haben/ GOtt davor zudancken. Wir zweiffeln nicht/ E. Majestät Nahme stehet eingezeichnet im Register des Himmels/ umb die höchste Stelle zu haben / unter denen ruhmwürdigen Märtyrern / von welchen gesagt wird/ daß sie durch den Glauben an Christum/und durch die Gedult in ihrem Leyden/ ihre Peiniger bekehre / und die barbarischen Verfolger und blutige Tyrannen / unter denen sie gelitten/ überwunden / also daß sie selbst öffters gezwungen worden zu bekennen und aus zuruffen: Es ist gnug/du hast überwunden/O Galilee! Sie hatten ihre Victorie / und billich. Er. Majestät aber kömmt durch die Waffen des Glaubens und der Gedult eine dreyfache Victorie zu. Ihr/ O König! habt überwunden und erobert/ die Hertzen und Affection aller eurer Unterthanen / bey denen drey großen Nationen/ die Hertzen und Affection aller/ die den Nahmen eines guten Christen oder redlichen Menschen würdig sind.

GOtt ists/ GOtt allein/den die Ehre zukömmt/ und der E. Majest. zu einen so grossen Uberwünder gemachet. Vorwahr/Euer Sieg ist unvergleich-

lich/

lich/ keine Historie wird ein solches darthun/ oder einig Exempel geben/ daß diesem ähnlich. Unter denen Romern war im Brauche und Gewohnheit/ daß wann iemand/ ihrer Generalen ein besondern Dienst/ außer Landes verrichtet/ und wieder zu Hause kommen war/ derselbe mit Triumphen geehret wurde/ und reitende durch die Strassen der Stadt/ allda empfinge Ruhm und Acclamationes vom Volcke/ mit dieser Auffschrifft an dessen Lantze: VINCENTI DABITUR; Das ist: Sie soll den Uberwünder gegeben werden. Er. Majest. Victorie aber ist einer viel andern Natur/ und wie sie viel mit der ihren in der Qvalität differiret/ also muß Euer Triumph auch mit dem ihrigen unterschieden seyn; Sie haben Menschen erobert/ E. Majest. hat Seelen gewonnen; Sie haben Gut und Ehre vor sich erworben; E Majestät hat ihren Unterthanen Ehre und Gut zu wege bracht; Sie haben durch Gewalt gewonnen/ E. Majest. aber hat solches gethan durch den Glauben; Sie haben Nutzen geschafft durch Macht/ E. Maj hat den erhalten/ durch Gedult; Und drum hat GOtt selbst verordnet und geschrieben auff Eure Königliche Crone: Patienti dabitur; Sie soll den Duldenden gegeben werden. Ihre Triumphen beschahen in engen Strassen und Gassen/ Aber Er. Majestät Triumph/ wird celebrirt in erweiterten Hertzen. Ihre Triumphen wäreten nur einen Tag/ aber E. Majest. Triumph muß auff alle unsere Tage und folgends im Himmel durch alle Ewigkeiten sich erstrecken.

Ich habe gelesen von einem Hertzog von Burgundien/welcher genannt war Carl der Kühne; Der Historien-Schreiber erzehlt uns/ daß sein Vater Carl der Gute titulirt gewesen; Ein besondrer Anmercker hat hierauff notiret/ daß Gutheit allezeit producire Kühnheit. HErr König/ ihr seyd der wahre Sohn eines solchen Vaters/und so lange ihr unsern guten GOtt dienen werdet/ wird Er/ der die Gutheit selber ist/ euch Kühnheit geben/ eine Fürstliche Tugend/ und das beste Ding das E. Majest. dienen kan/ den wahren Glantz aller andrer dero hell-leuchtenden und angenehmen Tugenden auff zu putzen.

Königlicher Souverain/ ich habe noch einige wenige Worte zu sagen/zweifle nicht an eurer Patientz/ als der ihr seyd ein Spiegel der Gedult/ ich würde auch eine unvergebliche Missethat begehen/ die billich aus der Amnestie/ die E. Majest. dero Unterthanen so gnädig verliehen/ zu excipiren; Will demnach in demüthigen Vertrauen/E. Maj. verständigen/ daß ich ferner im Befehl habe/Er. Maj. hiermit ein Rechts-Reqvest zu præsentiren/ und in Demuth mit gebogenen Knien Euern Königl. Consens darzu zu betteln; Herr König/es ist bereits beyde grosse Häuser paßiret; Himmel und Erde und ich habe die Stimme vom Volcke und die Stimme von Gott/ und versichre mich dieses kühnen Begehrens: Es beliebe dann Er. Majest. dero Königlichen Thron zu removiren und zusetzen auff die Hertzen Eures Volcks/ und/ gleich wie Ihr Mit-Richter seyd der König der Hertzen/

dabey zu empfangen von eurem Unterthanen eine Crone von Hertzen. Herr König / diese Crone hat drey schöne doch rare Eigenschafften; Sie ist eine liebliche Crone; Sie ist eine feste Crone; Sie ist eine beständige Crone; Sie ist eine liebliche Crone / dann sie ist durchräuchert mit dem Weyhrauche des Gebets und Preises; Sie ist eine feste Crone / dann sie ist gesetzt auff euer Königliches Haupt durch den / der allein Macht hat über die Hertzen / den König der Könige; Sie ist auch eine beständige Crone / die E. Majest. nimmermehr verschleissen wird / dann ie länger sie solche tragen / ie besser sie durch das Tragen werden wird. Und das ist das Hertzliche Wündschen / und inständige Flehen aller eurer treuen und lieben Unterthanen / daß ihr diese Crone nimmermehr verwechseln mögt / biß ihr sie verwechselt gegen eine bessere; namentlich die Crone der ewigen Ehren im hohen Himmels-Throne; und GOtt sage Amen.

XXV. Hier kam mir der Glücks-Wundsch vor die Hand / welcher bey Uebergebung vor eines Gevatter-Præsentes vor dem Wochen-Bette einer vornehmen Standes-Frau gehalten wurde / als Chur-Printzl. Durchl. das erste mahl zu Gevattern stunde. Und heist kürtzlich also:

DEm Durchl. Hochgebohrnen Fürsten und Herrn / Herrn Johann Georgen dem

III. dieses Nahmens Chur-Printzen und Hertzogen zu Sachsen/ Jülich/ Cleve ꝛc. meinen gnädigen Herrn/ hat des Durchl. Chur-Fürstens zu Sachsen verordneter Geheimter Rath und Cammer-Herr von Tauben / in Unterthänigkeit zu erkennen gegeben / welcher gestalt der Allerhöchste sein Hauß geseegnet/ seine Hertzliebste frölich entbunden / und sie beyderseits mit einer gesunden Tochter erfreuet; wie nun J. F. D. mein gnädiger Herr / solches gar gerne vernommen / als haben auch J. F. D. in Gnaden vermercket / daß dem Herrn Geheimen Rath und seiner Hertzgeliebtesten gefallen/ J. F. D. zu angestelter Tauff-Handlung als Pathen/ Beystand und Zeigen einzuladen und zu erbitten/ weßwegen auch J. F. D. mit Erlaubnis dero gnädigsten Herrn Vaters/ auch dero gnädigsten Frau Mutter / solches Werck willig und gerne auf sich genommen/ und in Person verrichten wollen/ von Hertzen wündschende/ daß Göttl. Allmacht die Frau Sechswöchnerin und ihr geliebtes Kind/ bey allen gedeylichen / geseegneten und ersprißlichen Aufnehmen erhalten und conserviren wolle. Zu mehrer Bezeugung auch ihrer gnädigen Affection haben J. F. D. meiner Wenigkeit anbefohlen/ der Frau Sechswöchnerin ein weniges Præsent zu überliefern / nechst angehengter Versicherung

sicherung / daß / wo sie dem Herrn Geheimen-Rath oder seinem gantzen Hause / werden gnädiges Gefallen erweisen können / sie solches zu keiner Zeit unterlassen wollen.

XXVI. Was nun anlanget die Friedens-Sachen / als Verträge / Amnestien / Pacta, und sonderliche Persvasions-Reden dazu; so können selbige besser in hypothesi als thesi gelesen werden.

XXVII. Zu Beförderung der Kürtze / beliebe der Leser nachzuschlagen Goldasti Politica Imperialia, Londorpii Acta publica, ingleichen Theatrum Europæum, und sonderlich dessen Part. XI. und vergönne mir auch diese Ubung zuschlüssen / wenn ich erst noch zuvor die Abschieds-Rede / welche Fridericus Bellicosus Chur-Fürst zu Sachsen / (der allhier zu Weissenfels gestorben /) gegen seine beyden Söhne / Fridericum II. und Wilhelmum kurtz vor seinen Ende im Januar. 1428. gehalten / wiederholet habe: Ich setze selbige darum hieher: Dieweil sie meistens Friede und Einigkeit persvadiret. Und lautet also:

LIebe Söhne / die Zeit und Stunde ist vorhanden / daß ich aus diesem sterblichen zum

unsterblichen Leben abwandere. Mein Abschied fället zwar unzeitig wegen des Böhmischen Krieges; allein man muß dem Göttlichen Willen/ der nie anders als gut ist/ alles heimstellen. Lasset ihr nun dieses eure Sorge seyn/ daß ihr das Vaterland bey Frieden erhaltet. Und solches wird/ wie ich mich berede/ leicht geschehen können/ wañ ihr in der Furcht Gottes/ auch in Brüderlicher Liebe und Eintracht lebet/ die Unterthanen treulich schützet/ und ihr bestes fördert. Darum vermahne ich euch mit allem Ernst/ daß ihr bey dem itzt-entstandenen Glaubens-Streit frommer und gelehrter Leute Unterricht anhöret. Nehmet auch ja nicht zu Räthen an/ die Ehr- und Geldgeitzig sind/ und von dem Regiment sich zu bereichern trachten. Beschwehret nicht die Unterthanen mit neuen Bürden und Anlagen. Wollet ihr einen empor bringen/ so sehet zu/ daß es ohne Unterdrückung des andern geschehe. Mit dem Adel verfahret also/ daß ihr sie geneigt und euch zu Willen habet. Die Boßheit hasset/ und lasset keine Ubelthat ungerochen und ungestrafft hingehen. Wo aber Hoffnung zur Besserung ist/ da muß die Nachsicht und Verzeihung billich Platz finden. Verdienet iemand euere Ungnade: so bedencket/ daß im Zorn Maaß zuhalten sey. Zu den Waffen greiffet nicht eher/ als weñ es die höchste Noth erfordert. Ge-

Gegen eure Unterthanen erzeiget euch als Väter / und nicht als Tyrannen / vor welchen die Natur selbst Abscheu hat. Gedencket an Marggraff Friedrichen / mit der gebissenen Wange / euren Uhr-Ahnen: welcher zwar gegen drey Käyser gekrieget / aber aus Zwang / um Land und Leute zu beschirmen. Unsere Vorfahren hatten wenig Nutzen von den vielen Kriegen / die sie führen musten. Was aber ein muthwilliges Krieganheben für Schaden bringe / solches ist aus Land-Graff Albrechts Beyspiel zuersehen. Darum vermahne ich euch nochmals ernstlich / daß ihr sollet einträchtig seyn / einer dem andern nach- und vergeben. Dieses wird euch eine Mauer seyn wieder allen Feindlichen Anfall / der nicht ferne von euch ist. Und du / mein Sohn Friedrich / verhalte dich also bey der Chur-Würde / wie du es von mir gesehen: damit du dem Reich lieb und angenehm seyst. Du aber / mein Sohn Wilhelm / verehre diesen deinen ältern Bruder / daß wird dir selbst zur Ehre gereichen / und das Brüderliche Vertrauen steiffen. Ach! liebe Söhne / faßet doch diese meine Väterliche und letzte Vermahnung wol zu Hertzen und Gedächtnis / und laßet euch ja durch nichts trennen / oder streitig machen. Und dieses werdet ihr mir itzt zum Zeugnis eures Gehorsams in die Hand versprechen.

# Die VII. Ubung
## Von
# Lunarischen Reden/

Das Fundament zu dieser Benahmung ist schon oben eröffnet.

I. Folgen also hier die Collegialischen Hoff-Complimenten. Wiewol auch denen Bürgerlichen/so viel noch Raum vorhanden/ ihr Recht geschehen soll.

II. Ich verstehe aber hier solche Complimenten / da in einem Collegio ein Unter-Glied dem Ober-Haupte/oder einen andern höhern zu gratuliren pfleget.

III. Also gratuliret ein Geh. Secretarius, den Geheimbden Rathe.

Mein Patron.

NUn hat einsten das Glücke meinen Verlangen ein Genüge gethan / der ich zuförderst Ihr. Durchl. unsern gnädigsten Herrn/ einen solchen Stab gewündschet / an den er bey seiner Regierung sicher und glücklich fortgehen könne/ mir aber ein solches Ober-Haupt / unter deßen faveur und gütiger Zuneigung ich meine Dienste mit Freuden in unterthänigster Treue

fort

fort treiben / und mein Glücke in der Welt finden kan. Gebe der gütige Gott/dem ich vor diese Fügung von Hertzen dancke / daß Er. Excellentz mit langen Leben/ bey guter Gesundheit/ mit frölichen Hertzen/ in erwündschten Wolergehen / diesen hohen Ampte vorstehen: in allen Rathschlägen glücklich / und in allen Expeditionibus geseegnet seyn mögen. Recommendire denselben mein Glück und gegenwärtige Condition zu hohen Gefallen und Affection, selbiges bey vorfallender Gelegenheit/ zu schützē/ zu erhalten und zu beßern. Ich meines Ortes werde dahin streben/daß ich in Erweisung schuldiges Respects und Gehorsams allezeit treu/ willig und arbeitsam mich finden laße.

IV. Ein Cammer-Juncker kan den neuen Hoff-Marschall also Glück wündschen:

:( * ):

Ich bin von Hertzen erfreuet/daß GOTT Es also geschicket / und M. H. zum Hoff-Marschall dieses Hofes erkohren hat. Denn wer wolte nicht deßen bekandte Tugend würdig schätzen/ andern zum Exempel / und zur Beförderung höfflicher Gewohnheiten / einem Hofe vorzustellen: zumal es ein Glück ist/ einen qvalificirten Mann zu dergleichen Charge erlangen. Gebe der gute GOtt / daß er sein Ampt

lange Zeit in lauter Glückseeligkeit führe/ GOtt in seinen Verrichtungen ehre/ J. Fürstl. Durchl. erfreue/ und allen Dienern zu Trost und Fort-Hülffe lebe. Ich recommendire hierneben meine wenige Person zu deßē beharrliche Gunst/ und bitte/ mich in seine geneigte Freundschafft aufzunehmen. Das einige/ wornach ich trachte/ ist/ mich zu befleißigen/ wie ich ihn ehren und aufrichtig dienen möge.

V. Auf solche Art gehen nun diese Complimenten immer fort/ und sind von denen so oben abgehandelt/ nichts unterschieden/ außer/ daß sie nur ein Stücke versetzen/ und den Wundsch der Recommendation vorziehen/ so/ daß die Disposition also stehet:

I. Vorsatz ist eine Insinuation.
II. Nachsatz ist ein Wundsch.
III. Schlußsatz ist eine Recommendation.

Also heist es:

I. Seine Tugend und Geschicklichkeit sind dieser Dienste werth.
II. Ich gratulire zur neuen Charge und wündsche gutes.
III. Ich recommendire mich zu seinen Glück uñ Förderung.

VI. So gratulire nun ein Hoff-Juncker dem andern:

So

(*)

SO lieb einen Cavallier die Ankunfft seines leiblichen Bruders seyn kan: so lieb und angenehm/ glaube er/ ist mir Beförderung an diesen Hoffe versichert/ daß des Herrn Bruders ich mich von Hertzen erfreue/ daß ich denjenigen/ welchen ich Brüderlich liebe/ in meiner Gesellschafft gleicher Fürsten-Dienste haben soll. Ich gratulire aus guten wolmeynenden Gemüthe: Und wündsche daß der große GOtt dessen Vorhaben/ und erlangte Charge solcher gestalt seegnen wolle/ daß er allezeit einen gnädigen Herrn zum Gegenschein seiner Tugendhafften Bemühung erhalten möge; auch erfahren/ wie Brüderlich und von Hertzen ich denselben meyne. Nunmehr soll unser Freundschafft erst recht angehen. Denn die Dienste bey Hofe/ wollen allezeit eine Vertrauligkeit guter Freunde bey der Hand haben. Womit demselben ich dienen und recommandiren kan/ darauff hat er sich feste zu verlassen. Dergleichen ich mir dann auch von demselben versichere.

VII. Ein Page gratuliret dem Hoff-Marschall/ im Nahmen aller:

HR. Excellentz ist auff dieser Tage der Hoffstab von Jhr. Durchl. unsern gnädigsten

digsten Herrn anvertrauet worden: dieweil dero hohe Erfahrung und beywohnender Verstand solche Würde allerdinges verdienet. Wie höchlich wir uns/ gesamte Pagen / darüber erfreuet / das kan E. Excellentz ich bey itziger kurtzen Occasion nicht beschreiben. GOtt wohne mit reicher Gnade Er. Excellentz bey/ damit sie dieses hohe Amt also führen / wie unser Hertzog erfreuet / der Hoff gerühmet / und wir alle unter dero anvertraueten Regiment / zur Tugend und Geschickligkeit geleitet werden. In übrigen recommendiren wir uns zu Dero Schutz und Autorität / mit Verheissung aller Observantz und Gehorsam: nechst der Bitte Er. Excellentz wollen mit Recommendation unserer Dienste an Ihr. Durchl. uns allezeit gütig und Hülffreich erscheinen/ auch selbst vor dero hohe eigene Person uns affectionirt verbleiben.

VIII. Ein Juncker wündschet dem Ober-Hoff-Prediger Glück zu erhaltenen Ampte.

DAß Er. Hoch-Ehrwürden/ durch die Göttliche Fügung zum Wächter dieses Hofes/ und desselben Gemeine bestellet worden / das schätzet die Hoff-Stadt vor ein sonderbares Glück / in solcher Meynung/ es sey allen Verrich-

richtungen und Läufften bey Hofe Genüge geschehen / wenn die Gefahr der Seele gewendet / und im übrigen Dingen ein unausbleiblicher Seegen anerwündschet wird. Beydes dieses wird durch dero Beruff zum Ober-Hoff-Prediger-Ampt / reichlich erhalten / und mag sich diese Kirche wol rühmen / sie habe das Glück der Stiffts-Hütten / welche von Ordnung und löblicher Auffsicht gar wol bestellet / und mit einen treuen Lehrer glücklich versehen worden. Gebe der oberste Bischoff erlöster Seelen / daß Er. Hoch-Ehrwürden das Ampt des neuen Testaments heilig und glücklich führen: die Zahl der Außerwehlten durch Straffe und Trost hoch vermehren / und überall einen Anbau des Himmels durch Lehren und Predigen befördern helffen. Ich meines Orts / gratulire auch mir / daß ich einen solchen Beicht-Vater in Zukunfft haben soll / welcher von der gantzen Kirchen-Versammlung beliebt / in Leben / Wandel und hoher Geschickligkeit berühmt / und sonderlich bey Ihr. Durchl. wol angesehen seyn soll. Gott erhalte seinen Leib gesund: sein Gemüth unbetrübt: sein Hauß bey Glück; und seine gantze Hoff-Kirche in unverruckten Gedeyhen.

IX. Ein Cammer-Copist wündschet seinem vorgesetzten Cammer-Rath oder Renthmeister Glück:

Wie

Wie erfreulich denen bey der Fürstl. Renth-Cammer-Bedienten diese Beförderung/ meines Patrons seyn müße/ kan derselbe leicht glauben/ wenn ich sage/ wie alle dieselbigen von dessen Erfahrenheit bey Cammer-Sachen eine ungeheuchelte Nachricht sich erworben haben. Freylich muß bey solchen Verrichtungen die Klugheit das beste thun. Wenn die Ordnungen wohl ausschlagen/ und des Landes Auffnehmen befördert seyn soll. Helffe nur der gütige Gott im Himmel/ daß mein Patron dieser Charge, woran sowol Ihr. Durchl. unsern gnädigsten Herrn/ als auch dem gantzen Lande viel gelegen/ lange in guter Gesundheit/ mit glücklichen expeditionibus vorstehen möge. Der gebe/ daß der Ausgang dem Wündschen niemals fehl schlage; sondern daß allezeit das Ziel mit denen Rathschlägen wohlgetroffen werde. So wird es denen Unterthanen und Censiten wohl geben; Ihre Durchl. werden sich bey einen so treuen und klugen Diener freuen. Und wir allerseits/ Bediente der Cammer/ unter einen solchen Oberhaubte es uns wol gehen lassen. So sey es! so helffe GOtt! und friste meinen Patron unsern und dem allgemeinen Wündschen.

X. Ein

X. Ein Fürstl. Diener condolirte dem andern / als dieser in des Fürsten Ungenade gefallen.

M. H.

Ich habe nicht ohne Gemüths-Bekränckung vernehmen müssen / wie daß er um eines menschlichen Fehlers willē in die Ungnade unsers Fürsten gefallen / und dannenhero in die Gefahr seines Glücks gesetzet worden: darüber er sich denn vor itzo betrübet / und das saure Gesichte Ihr. Durchl. sich sehr zu Gemüthe ziehet. Ich betaure von Hertzen / solchen wiederwärtigen Zustand: und gebe ihm dabey zu freundlicher Erinnerung / sich bey solchen Unfall in Gedult zu fassen / und zu dencken / daß gleichwie das Glück erhebet und stürtzet / ihm auch die Gnade des Fürsten wiederum so nahe treten kan / als ferne sie ietzo von ihm stehet.

Wie ich ihm denn von Hertzen gönne / daß ihm die Wiederwärtigkeit verlassen und aller Anstoß in Zukunfft ferne von ihm seyn möge. Gott lasse ihn die vereinigte Gnade seines Fürsten nicht gantz verlohren gehen: sondern weden ihm dieselbige wiederum mit neuer Vermehrung zu / und lasse ihm allezeit als einen glückseeligen Hoffmañ erfunden werden.

XI. Ei-

XI. Einer wolte bey seinen Fürsten einen begangenen Fehler mündlich abbitten/ demselbigen gab ich diesen Rath:

GNädigster Fürst und Herr. Er. Durchl. gönnen mir dero beleidetes Antlitz nur auf so kurtze Frist/ die Reue meines bekandten Fehlers durch gnädige Ohren in dero gütiges Hertz zu laßen. Ach! gnädigster Herr/ irren und lügen sind die Kennzeichen der Menschen. Beydes ist schrifftmäßig. Denn jener große König bekennet selbst: wer kan mercken wie offt er fehlet? auch alle Menschen sind Lügner/ das ist/ schwache und gebrechliche Creaturen/ welche sich wegen ihrer Unvollkommenheit nichts beständiges vorsetzen können. Allergütigster Herr/ ich habe geirret/ und ist mir der Fehler so leid/ als wenn ich GOtt selbst erzürnet hätte; wiewol ich die Beleidigung meines frommen und liebreichen Fürsten unter die Sünde/ wieder Gott/ rechne/ weil dieser jenen/ als einen Gesalbten der Menschlichen Gesellschafft eingesetzet. Derowegen geruhen E. Durchl. und sehen nicht mehr auf meinen Fehltritt: weil dieser nicht aus Vorsatz/ sondern aus Ubereilung herrühret. Sie wende mir dero Gnade wieder zu/ bey deren Verlust ich mich vor den Elendesten bey dero Hoffstadt

schätze

schätze. Er. Durchl. laße die Schärffe der Gerechtigkeit/ den Preiß der Güte nicht gefangen nehmen/ sondern lassen in der Sache diese jener vorgehen; GOTT der gnädige Regente im Himmel wird derselben wieder gnädig seyn/ und zur Zeit der Noth erhören. Ich will mit Gebet vor Er. Durchl. beständiges Fürsten-Wolergehen / und mit Treue/Gehorsam und Liebe/den Fehler wieder gut machen/und Er. Durchl. unterthänigster redlicher Diener sterben.

XII. Die Stücke/in einer solchen mündlichen Abbitte/sind einer Beichte nicht ungleich.

I. Vorsatz ist die Bekäntnis.

Ich habe einen Fehler begangen.

II. Nachsatz ist eine Reue.

Es ist mir leid daß ich gestrauchelt habe.

III. Schlußsatz ist ein guter Fürsatz.

Ich will es nicht mehr thun.

XIII. Ist nun noch übrig

## Die VIII. Ubung
### Von
## Cartellen und Fehde-Briefen.

I. Diese habe ich Schertzweise mit denen Cometen verglichen. Denn gleichwie manchmal auf einen Cometen was böses/ auch offt was gutes zu folgen pfleget; also

habe ich auch die Betrachtung solcher Briefe/mit der Gegenlage / auf so ein Gestirne ankommen lassen.

II. Also wird in dieser Ubung gehandelt von Fehde-Briefen/ oder Carteln. Und ist ein Cartell nichts anders/als eine kurtze Zuschrifft / darinnen entweder aus Freundschafft zu Freuden / oder aus Beleidigung/ mit retorsion zu einen Zweykampff eingeladen wird.

III. Von dem letztern will ich anfangen / und zum Grunde dieser letzten Resolution nehmen das Cartell/welches Carl der IX. König von Schweden/ein alter Herr dem jungen Könige von Dennemarck Christiano IV. J. J. 1611. zuschickte/und ihn zu einen Zweykampff heraus foderte / als jener diesen beschuldigte/er hätte den Friedens-Vertrag so zwischen diesen zweyen Königlichen Häusern/ J. J. 1571. gemacht/ gebrochen/ und durch Belägerung der Stadt Calmar und andrer Orten mehr ein Blutvergießen gestifftet.

EXEMPLUM.

IV. Das Cartell lautet also:

WIr Carl der IX. von Gottes Gnaden/

der

der Schweden / Gothen und Wenden / ꝛc. König / lassen euch Christian den IV. zu Dennemarck wissen: daß ihr nicht gehandelt / wie einem ehrlichen Könige zustehet / indem ihr / sonder Ursache gebrochen habt / den Fürstlichen Frieden und Vertrag / so zu Stetin vor 40. Jahren zwischen den beyden löblichen Königreichen Schweden und Dännemarck / auffgerichtet worden. Ihr seyd mit eurer Kriegs-Macht vor unsere Vestung Calmar gerückt; habt erstlich die Stadt eingenommen / hernach das Schloß / ingleichen Oeland und Borchholm / wodurch ihr ein Blut-Bad gestifftet / das nicht so bald wird zustillen seyn. Aber wir hoffen / der Allerhöchste GOtt soll euren Ubermuth rächen / und straffen. Nachdemmahl nun wir bißhero euch alle Christliche Mittel vorgeschlagen / die wir nur haben können erdencken; ihr aber selbige stets ausgeschlagen: so legen wir euch nun hiermit diß letzte und ernstliche Mittel für: nachdem wir vermercken / daß ihr selber bey der Armee gegenwärtig seyd; daß ihr umb mehrere Blutstürtzung zuverhüten / euch in eigener Person / nach dem Gebrauch der alten Helden / auf ein ebenes Feld begebt / mit zween eurer Kriegs-Leuten ohne Betrug oder List: woselbst unser drey euch gleichfals begegnen sollen; ich für meine Person / in meinen bloßen Kleidern / ohne Harnisch / allein mit einen

Sturm-Hut am Kopff bedeckt / und mit einen Degen in der Hand. Stellet ihr für euer Person uns in gleicher Verfassung euch entgegen. Die anderen/so uns Gesellschafft leisten werden/ sollen völlig gewaffnet erscheinen; einer mit zwo Pistolen / und seinem Seiten-Gewehr; der andere mit einer Mußqveten/nebst seinem Seiten-Gewehr. Lasst die zween/ so mit euch kommen/ auff gleiche Manier sich waffen. Thut ihr solchs nicht / so halten wir euch für keinen redlichen Kriegs-Mann / hiernach mögt ihr euch zu schicken wissen. Geschrieben in unserm Lager Reiscki/ den 12. Augusti 1611.

V. Dieses ward stracks im gähen und warmen Muth also beantwortet:

WIr Christian der IV. von Gottes Gnaden/ König zu Dännemarck/ Norwegen/ der Wenden und Gothen ꝛc. lassen euch/ Carl dem IX. König von Schweden wissen/ daß wir euer leichtfertiges und unbedachtsames Schreiben empfangen haben / durch einen Trompeter. Wir hätten zwar gehofft / ihr würdet uns mit dergleichen Schreiben verschonet haben. Nachdemmahl wir aber spüren/ daß die Hunds-Tage in eurem Haupte annoch in ihrer ersten Würckung seyn; so haben wir uns zu dem alten

Sprüch-

Sprüch-Wort müssen beqvemen: Wie man in den Wald schreyet/ so schallet es wiederumb heraus.

Ist demnach auf solches euer Schreiben / dieses unsere Antwort: wenn ihr schreibt/ daß wir nicht gehandelt / wie einem ehrlichen Kriegs-Mann geziemet: daß wir auch den Stetinischen Vertrag nicht gehalten haben: so lüget ihr solches/ als einer/ der seinen Mund nicht zu regieren weiß/ und als ein Ehren-Schänder/ der mit Schänden und Lästern sich wehren will / wenn er seine Macht nicht erweisen kan. Wir haben den Krieg aus hochdringender Noth fürgenommen: Hoffen denselben auch vor dem Gott des Himmels/ am Jüngsten Tage/ zuverantworten: auf welchen Gerichts-Tag ihr gleichfalls müsset erscheinen / und Rechenschafft geben so wohl für das unschuldige Blut/ welches vergossen wird/ als auch für andere eure Tyrannische Thaten/ die ihr Zeit eurer Regierung an euren armen Unterthanen / und andern armen Menschen verübet hat. Daß wir erstlich die Stadt Calmar/ und hernach das Schloß durch falsche List und Verrätherey/ deßgleichen Oeland und Borchholm solten weggenommen haben/ wie uns euer Brieff zeiget; ist eben so wahr / als das vorhergehende: denn wir haben selbiges Hauß/ als wie ein ehrlicher Kriegs-Mann und König erobert.

Und mögt ihr euch wol schämen/so offt ihr daran gedencket/daß ihr das Castell nicht besser versehen habt/ mit behöriger Nothdurfft / und dasselbige euch also vor der Nase lassen wegnehmen; da ihr doch sonst ein so berühmter Kriegs-Mann seyn wolt/und selbst so nahe bey der Hand waret.

Belangende den Kampff/welchen ihr mir anbietet/bedünckt uns solches gar spöttlich: angesehen/ihr vorhin schon genug von uns geschlagen seyd/ also daß man mehr Ursach hat/ sich euer zuerbarmen/denn mit euch zu fechten. Eine warme Stube solte sich besser für euch schicken / denn ein Kampf-Gefecht; oder ein guter Medicus, der euch euer Haupt etwas besser in die Schrauben setzte. Ihr soltet euch schämen/ ihr alter Narr/ einen ehrlichen Herren also zubegegnen: Habts ohn Zweiffel von den alten Huren gelernet/welche mit Schänden und Schmähen einander zubestreiten gewohnet sind; ihr hättet eure Feder auf solche Weise wol mögen lassen ruhen.

Nebens diesem/wollen wir euch ermahnet haben/ daß ihr unsern Herold und zween Trompeter/die ihr/ wieder allen Kriegs-Gebrauch auffhaltet/ (womit ihr euer böses Gemüth zu erkennen gebt) wiederumb von euch sendet. Ihr mögt wol sicherlich gläuben/ daß/wofern ihr denselben etwas ungleiches wiederfahren lasset/dennoch die Cron Dännemarck und Norwegen / von euch/

noch

noch nicht gewonnen sey. Schauet zu! daß ihr nur wol versorget/dasjenige/was ihr noch habet. Diß ist unsere Antwort/ auff euer leichtfertiges Schreiben. Geben auff unserm Schloß Calmar/ den 30. August. Anno 1611.

VI. In diesen Cartell præsentiret sich alles/ was so wol zur Anschrifft/als Antwort vonnöthen.

VII. Die Anschrifft oder Provocation beziehet sich auf so viel Stücke:

## I. Vorsatz.

Ihr habt mich beleidiget.
Die Ursachen oder Injurien werden erzehlet.

## II. Nachsatz.

Das will ich ohne Schaden meiner Unterthanē rächen.

## III. Schlußsatz.

Darum fordere ich euch hiemit auf einen Zwey-Kampf.

VIII. Nach vorhergehender Disposition resolviret sich auch die Antwort darauf.

IX. Eben auf diese Art provocirt auch der Röm. Käyser Carolus V. den Franciscum I. König von Franckreich. Doch hatte dieses Begehren des Duells, einen andern Umstand.

EXEMPLUM.

X. Bey den Käyser funden sich damals von

Frantzöischer Seite / ein Herold und ein Gesandter zugleich ein/gegen welche beyde Carolus V. sich wieder ihren König/ über das gebrochene Bündnis hefftig beschwerete. Der Gesandte hatte seine Ursachen/warum er des Käysers ausgegossene Injurien/ seinem Könige nicht entdecken wolte. Der Herold aber achtete / seiner Person nach/ vor nöthig/dem Francisco alles zu eröfnen. Der Gesandte hingegen/ auf Befragen/entschuldigte sich mit Vergeßenheit/als wäre ihm entfallen/was etwa der Käyser damals geredet haben möchte. Auch damit er des Königes Ungnade fehl gehen möchte/schrieb er/ sich zu legitimiren/an den Käyser / und begehrte zu wißen / was dieser damals in der Gesandschafft mit ihm geredet? Der Käyser / weil seine erste Rede auf einen Duell angesehen war/ blieb beständig/ uñ antwortete dem Gesandten/ wie folget:

HErr Gesandter/euren Brief habe ich empfangen/ den ihr von meinen Reden zu Granata an mich geschrieben Ich sehe daraus den Inhalt/ wie ihr gar ein kurtz Gedächtnis habt/ und euch deßen nicht erinnern wollet / was ich damals/ euren Könige zumelden / ausdrücklich begehret.

Weil

Weil ihr nun verlanget / dasselbige gegen euch zu wiederholen / so wisset daß ich damals gesagt / und itzo aufs neue wiederhole / und spreche / daß euer König leichtfertig und Ehrvergeßen an mir gehandelt / als er mir dasjenige Bündnis / so ich bey der Zusammenkunfft zu Madrit / mit ihm gemacht / nicht zu halten / sondern umzukehren und zu verwerffen: deßen Bestand aber und Warheit / ich durch einen Selbstkampf mit ihn in eigener Person auszumachē gesonnen bin. Das ist die Sūma deßen / was ich damals von euren Könige geredet / und welches ihr vielleicht itzo zu wißen begehret. Ich wiederhole es nochmals / ich achte euren König vor einen leichtfertigen / Ehrvergessenen König / wenn er mir das / was er versprochen nicht halten wird. Ich hingegen / indem ich das sage / deute zugleich mit an / daß ich meine Worte um so viel steiffer und fester / wie einem ehrlichen Könige gebühret / halten werde. Ich habe euch dieses mit Fleiß geschrieben / und mit meiner eigenen Hand unterschrieben in unserer Stadt Madrit. Gegeben den 28. Mart. J. J. 1528.

XI. Dieses vorgesetzte Cartell / wurde auf folgende Art beantwortet:

WIr von GOttes Gnaden / Franciscus I. König von Franckreich / und Herr von Genua / fügen euch Carln / der eben durch die Gnade Gottes zum Käyserthum beruffen / und Könige in Spanien zu wissen / daß wir euren an unsere Legaten und Herolden abgeschickten Brief

gelesen und daraus zur Gnüge verstanden / wie daß ihr euch nicht scheuet / uns öffentlich zu beschuldigen / als hätten wir wieder Friede und Bündnis / mit euch gantz unverschämt gehandelt / als wir eurer Gewalt entronnen. Derowegen wir denn zu Rettung unsrer Ehre / welche auf solche maße sehr gekräncket würde / euch diesen Fehde-Brieff zuschicken : wodurch wir euch zuwissen machen / daß obgleich ein Gefangener nicht schuldig ist / dasjenige / was er in den Gefängnis versprochen zu halten / und wir dannenhero gnugsam entschuldiget seyn. Nichts destoweniger aber / nachdem wir Willens sind / einem iedweden Satisfaction zu geben / und unsre Ehre in keinem Stücke Hülff-loß zu lassen / welche wir bißher durch Göttlichen Beystand allezeit zu retten glücklich gewesen / dieselbe auch biß an unser letztes Ende des Lebens zu erhalten gemeynet sind. Ihr auch / daferne ihr das Wiederspiel von uns reden woltet / die höchste und gröste Unwarheit von der Welt begehen würdet. Nachdem ihr uns nun solche Dinge vorwerffen wollet / welche falsch und erdichtet sind / so möget ihr wol hiemit ferner zuschreiben aufhören / hingegen aber nur den Ort / wo wir beyde kämpffen wollen / kurtz benennen. Die Waffen wollen wir selbst mitbringen.

Wir protestiren aber hiermit und sagen öffentlich

sentlich / daß ihr / nach dieser unsrer mündlichen und schrifftlichen Erklärung / durch Aufschub des duells unserer Ehre und Curage eine Nachrede zuziehen werdet: dieweil von der Zeit an / als wir uns den Zweykampff vorgesetzet / mit Schreiben allerdings anstehen. Gegeben in unser Stadt Pariß / den 28. Mart. 1628.

XI. Auf diese Antwort schrieb der Käyser wiederum einen weitläufftigen Brieff / welchen diese Kürtze nicht wol begreiffet / darinnen dem Könige von Franckreich außfürlich solte bewiesē werden / daß er contra datam fidem gehandelt. Alldieweil aber diese deduction die Figur des Cartels verlohr / so wird auch unnöthig seyn / selbige Schrifft hier zu übersetzen.

XII. Sonst hat die Antwort auf vorhergehendes etwas Vortheilhafftiges in sich als worinnen die Manir einem Adversario, auf eingeschicktes Cartell großmüthig zu begegnen / gar manirlich gewiesen wird. Als / es sieht der Inhalt gegen einander so aus:

I. Vorsatz.

Ihr habt mich ausgefodert.

II. Nachsatz.

Ich will erscheinen.

III. Schlußsatz.

Euch gebühret einen Tag und Ort zubeniemen.

I. Vor-

I. Der Vorsatz verstärcket sich durch Vereinigung der Ursachen/ welche Provocant angeführet.

II. Der Nachsatz kehret die Sache um und machet aus Anführung eigener Ursache sich zum Provocanten.

III. Bittet den Termin der Zusammenkunfft nicht aufzuschieben.

XIII. Mit denen Freuden- und Ehren-Cartellen hat es eine andere Bewandnis. Denn diese erfordern allezeit eine gute Invention. Und ist dieser Labor nicht allen Köpfen mitgetheilet.

XIV. Unterdeßen wann nun die Invention angefangen/ so sind die nöthigsten Stücke diese:

I. Vorsatz ist/ die Invention, nemlich/ ob die Planeten sollen aufgeführet werden/ oder die zwölff Monat/ oder die vier Jahrszeiten: die Winde/ und dergleichen.

II. Nachsatz ist: der Fürstlichen Zusammenkunfft zu Ehren/ geschiehet dieses.

III. Schlußsatz ist die Invitation und ein Wundsch.

XV. Unter allen dergleichen hochansehnlichen prächtigen Aufzügen/ will ich nur derjenigen Solennität gedencken/ da itzige Chur-Printzl. Durchl. am 18. Decembr. J. J. 1668. gebohren wurde/ und der Herr Administrator von Halla/ Käyserl. Majest. Gevatterstelle vertrat/ und mit mehr als 2000.

Pferden

Pferden eingeholet wurde. Unter diesen Freuden/welche von 25. Januar. biß den 23. Februar. wehretē/wurde auch die Wendische Bauer-Hochzeit gehalten/worzu die Meißnischen Bauren zu einen Rinckrennen eingeladen wurden. Das Cartell dazu/ist wolgerathen und zu finden in Diario Europæo Part. XX. p. 312.

XVI. Nun sey gesetzt/es solte ein Rinckrennen ausgeschrieben werden/ fragt sich/ was zu einen solchen Cartell gehöre?. Antwort:

I. Vorsatz.

Ritterliche Exercitia sind zu befördern.

II. Nachsatz.

Denn dadurch wird Tugend erhoben/ und verdiente Ehre gemehret.

III. Schlußsatz.

Darum soll auf den Tag/ N. N. zu Ehren/ ein Rittermäßiges Rinckrennen angestellet werden.

XVII. Dergleichen viele Cartelle/ zu mancherley Lust-Freuden/ sind in denen Churfl. gedruckten Actis zu Dreßden häufig zu finden.

XVIII. So ist auch gewöhnlich/daß bey Fürstl. Zusammenkunfften/und absonderlich bey Rinckrennen/ ein Gewinst aufgesetzet wird/ welches man den Zier-Danck zu nennen

nen pfleget. Welcher mit einer besondern Danckbarkeit pflegt erkennet zu werden.

EXEMPLUM.

XIX. Dieses fügte sich als Hertzog Moritzl Durchl. zu Altenburg / auf einer Fürstl. Zusammenkunfft den Zier-Danck / aus beywohnender Geschicklichkeit erhielten / dabey S. Durchl. die Ehre hatten / daß derselbige Ihr. Durchl. aus dero eignen damals Fräulein / Liebsten / Fürstl. Hand empfiengen: welche sie davor zugleich aus Danckbarkeit zu einen Tantze aufforderten. Die Rede über diese unterschiedlichen objecta lautete wie folget:

Der Durchl. und Hochgebohrne ꝛc.

Mein gnädiger Fürst und Herr.

Als balden selber vernommen / daß bey gegenwärtiger Chur- und Fürstlichen Zusammenkunfft / ein Rittermäßiges Ring-Rennen durch gewöhnlichen Herold ausgeblasen worden / zu mehrer Ergötzung und divertirung der hohen eingeladenen / haben J. F. G. mein gnädiger Herr / alle andere Verrichtungen bey und an die Seiten gesetzet / und darauff bedacht gewesen / solcher Ritterlicher Ubung bey zuwohnen / massen auch J. F. G. mein gnädiger Herr an gewöhnliche Orte auf angeräumte Zeit erscheinen / und daselbst sich gebrauchet / was Zeit u. Gelegenheit mit sich gebracht. Weil

Weil es denn J. F. G. meinen gnädigen Herrn/ so wohl gelungen/ daß von den Anwesenden Chur- und Fürstl. Frauen-Zimmer J. F. G. der Zier-Danck zuerkennet worden/ nehmen J. F. G. solche sondere Ehre zu schuldigen Danck auf und an/ und wie wohl J. F. G. mein gnädiger Herr/ solchen erlangten Ruhm vielmehr der großen Höfflichkeit des Chur- und Fürstl. Frauen-Zimmers zuschreibet/ als daß sie ihrer eigenen Geschicklichkeit und Adresse wolten zumessen/ so wollen doch J. F. G. solches sich dienen lassen/ hinführo in dergleichen Ritter-Spielen zu üben/ selbige an ihren eigenen Kopff zu gebrauchen/ auch bey andern in vollen Schwange bringen helffen/ damit also der Jugend die volle Bahn zur Tugend geöffnet/ und hierzu allen andern undienlichen Ergötzligkeiten auff solchen Chur- und Fürstl. Zusammenkünfften verjaget und verbannet werden möge. Daß auch J. F. G. mein gnädiger Herr solchen zuerkanten Ehren-Danck empfangen/ von der geehrten Hand ihrer geliebten Fräulein Liebste/ erkennen J. F. G. mein gnädigster Herr/ mit schuldigen Danck/ und beklagen sich daß sie anietzo keine andere Gelegenheit solches zu erwidern haben/ wolten solches biß zu bequemer Zeit versparet haben. Indessen wollen J. F. G. mein gnädiger Herr/ E. F. G. einen wenigen Tantz

anmuthen/ nicht hoffende/ daß solcher J. F. G. solte zuwieder seyn.

XX. Des Hertzogs von Navoille des Grafens von Soisons Gemahlin/ veruneinigten sich so weit/ daß sie einander im Gemach mit Pantoffeln herum prügelten. Darüber geriethen auch die Hrn. in Uneinigkeit und ließ der Graf den Hertzog durch einen Sergiant/ durch folgendes Cartell auf dē Platz fodern.

MOnsieur. Wer mein Weib schimpffet/ der hat mich zum Wiedersacher/ alldieweil Mann uñ Weib Glieder eines Leibes sind. Hieraus verstehet ihr die Raison, die ich habe/ wenn die schwächere Helffte von euch/ die meinige beleidiget/ euch heraus zu fodern. Solcher Streit kan ohne unser Gefechte nicht beygeleget werden. Darum so wisset; ich begehre euch auf n Platz/ den ihr erwehlet/ mit Waffen/ wozu ihr Lust habt. Der Außgang unsers Kampffes soll eurer oder meiner Sache das Recht beylegen. Allò. Säumet euch nicht.

Graff von Soisons.

XXI. Adieu Nun geneigter Leser. Ich muß hier schweigen/ wie viele dergleichen Sachen ich auch noch in Besitz habe. Besiehe dich erst darinnen. Der Anhang soll dir mit der Zeit mehr eröffnen.

XXII. NB. 2. Haubt-Fehler. pag. 911. §. IX. ist keine Loßbittungs-/ sondern eine Hochzeit-Rede/ pag. 639. lin. 9. vor des/ liese/ Seines.

ENDE.

67518

AB 67518

X24072254

Ha 6630

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-26936/fragment/page=1048

Johann Riemers

# Standes-Rhetorica

Oder

Vollkommener

# Hoff- und Regenten-Redner/

Darinnen durch lebendige Exempel

## Hoher und gelehrter Leute

in gewissen Kunst-Regulen gewiesen wird:

Auff was sonderliche Manier

Der gröste u. geringste Hof-Diener/

Der Officirer im Felde/

Farbkarte #13
B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-26936/fragment/page=1050